


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
ET
VE RI TAS
CHRISTO ECCLESIAE


Digitized by Google

SKRIFTER

UTGIFNA AF

KONGL. HUMANISTISKA VETENSKAPS-SAMFUNDET

I

UPSALA

BAND VI

UPSALA
AKADEMISKA BOKHANDELN
(C. J. LUNDSTRÖM)

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

UPSALA 1897—1900
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-AKTIEBOLAG

INNEHÅLL.

Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Upsala. VI. 1.

STUDIEN

ZUR

ALTINDISCHEN UND VERGLEICHENDEN SPRACHGESCHICHTE

VON

EVALD LIDÉN

UPSALA 1897
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-AKTIEBOLAG

Ai. *guṇá-, jā́la-, jáṭā, granth-* und Verwandtes.

Als die ursprünglichste Bedeutung von ai. *guṇá-* M., das eine so vielseitige Anwendung gefunden hat, geben die Verfasser des PWb. an: 'der einzelne Faden einer Schnur; Schnur, Strick' (nach den Lexicogr. mit *tantu-, rajju-, vaṭī* synonym), daher 'Bogensehne; Saite; u. s. w.'. Zufälligerweise ist diese Bedeutung erst in der ep. Sprache nachgewiesen; in der nahe verwandten Bedeutung 'Mal', gewöhnlich in Compositis wie *dvi-, tri-guṇa-,* als Bezeichnung der Vervielfachung ('-mal, -fach', eig. 'aus so und so vielen Fäden bestehend') kommt es bereits im AV vor.

Der Zusammenstellung mit av. *gaona-* 'Farbe' npers. *gūn* 'Farbe; Art und Weise'[1] widerspricht entschieden die Bedeutung. — WACKERNAGEL Altind. Gr. I § 173, 174 führt *guṇá-* unter den frühzeitigen Beispielen des Eindringens von mi. *ṇ* für *n* auf. Zumeist handelt es sich, von späteren Worten abgesehen, um mehr oder minder vereinzelte Schreibungen; wo *ṇ* von Alters her feste Schreibung ist, ist es häufig nachweisbar der Vertreter von *-ln-, -rn-;* für die Fälle, die noch unklar sind, wird man daher die Erklärung in dieser Richtung zu suchen haben. Das ved. *maṇí-* 'Perle' habe ich unten besprochen. Jener Anforderung gemäss erkläre ich *guṇá-* für **gr̥na-* aus idg. **gr̥-nó-*. Dass die zu Grunde liegende Wurzel *ger-* s. v. a. 'drehen, flechten' bedeutet, ist an sich ziemlich wahrscheinlich.

Ai. *jā́la-* N. (AV etc.) 'Netz, Geflechte, Fanggarn, Vogelnetz, Fischernetz, Haarnetz; Gitter; Panzerhemd; Haube aus Draht; Bündel junger Knospen', *jālaká-* N. 'Netz, Geflechte, Gewebe; Gitter; ein Bündel junger Knospen u. s. w.'

[1] JUSTI Handb. d. Zendspr. 99, POTT Etym. Forsch. IV: 90, FICK Wb.[3] I: 314.

Bopp Gloss. comp. 153 und BRWb. verbinden es, wenig ansprechend, mit der nur aus dem Dhātupaṭha 32: 10 bekannten Wurzel *jal- jālàyati* 'bedecken'.

Ich führe es auf idg. **gēro-* zur Wz. *ger-* 'drehen, flechten' zurück.

Die Erklärungen zum Amarakoça, die von Colebrooke ausgezogen sind, bemerken zum Worte *galyā* (III: 3, 43), dass es sowohl eine Menge Hälse als eine Menge Schilf und eine Menge Stricke bedeute, denn das Grundwort *gala-* habe alle diese Bedeutungen. Es ist kein innerer Grund vorhanden, die Richtigkeit der Angabe der Commentatoren anzuzweifeln, wie die Verfasser des PWb. es thun, und sieht man dies *gala-* 'Schilf' und 'Strick' im Zusammenhang mit *guṇá-* 'Strick, Faden' und *jāla-* 'Netz, Geflechte', muss man es, obgleich anderweitige Belege nicht bekannt sind, als ein wirkliches Wort anerkennen. — Idg. Grundform: **goro-*.

Hieran knüpft sich wahrscheinlich *garala-* N. 'ein Bündel Gras (tṛṇapūlaka)' Hemac. anek., Med. Vgl. *jāla- jālaká-* in der Bed. 'ein Bündel junger Knospen'. Das soeben erwähnte *gala-* und *garala-* stützen einander gegenseitig [1].

Ai. *jaṭā* (*jáṭā* Uṇādis. V: 30) = 1. 'Flechte, die Haartracht der Asketen, Çiva's Haartracht' Pārask. Gṛhyas. II: 6 etc. 2. 'eine faserige Wurzel' Bhāvapr. I: 140, Çārṅgadh. saṃh. I: 1, 34, 41; davon *jaṭilá-* ep., kl. 1. 'Flechten tragend' 2. 'verworren, verwickelt, verschlungen', *jaṭi-* F. lex. 'Haarflechte; Masse, Menge'.

Die Wurzel *jaṭ- jáṭati* Dhātup. IX: 18 'sich verwickeln, sich verwirren (saṃghāte)' ist wohl eben nur aus *jáṭā, jaṭilá-* gefolgert (BRWb. s. v.).

Etymologisch ist *jáṭā* verschieden beurtheilt worden. Die Verbindung mit gr. **βόστρυχος** 'Haarlocke' **βότρυς** 'Traube' lat. *vatius* 'einwärts gebogen' u. s. w., die Bezzenberger BB. II: 190 versucht, ist offenbar unmöglich. Nicht besser steht es mit dem

[1] Zweifelhaft ist die Zugehörigkeit von *garī* F. 'ein best. Gras' Amarak. II, 4: 2, 49, Med. (nach Wilson 'Andropogon serratus'), auch *garā* = devadālīlatā (die Koloquintengurke) Rājan. im Çabdakalpadr. Vgl. *jāla-* als Masc. 'eine junge Gurke' (Mathurān. zum Amarak. bei Wilson Wb.), *jālī* 'eine Gurkenart' Amarak. II 4: 4, 6, Hemac. anek., Med.

Versuche, *jaṭā* mit ahd. *klëtta klëta* ae. *cliþe clide cláte* u. s. w. 'Klette' zu vermitteln[1]. Bei einiger lautlichen Unklarheit dieses Wortes dürfte doch so viel feststehen, dass es zu einer *ei̯*-Wurzel (*glei-* 'kleben, haften') gehört[2]. — Endlich ist der Vergleich mit lit. *galtinis* 'Maschenform zum Flechten der Netze', obwohl lautlich untadelig, zu vag um ernstlich in Betracht kommen zu können[3].

WACKERNAGEL Altind. Gr. I § 137, b) Anm. setzt für *jaṭā* idg. *ĝ* an. Diese Annahme hat er darum nöthig, weil *jaṭā* seiner Meinung nach mittelindischer Herkunft sei und ein echt ai. **jr̥ta-* vertrete; der anlautende Palatal wäre also lautgesetzlich nur aus idg. *ĝ* erklärlich. Er führt nämlich in vielen Fällen *a* + Cerebral auf ält. *r̥* + Dental zurück (ds. und S. 168) — gewiss oft mit sehr zweifelhaftem Recht, wenn es Wörter der älteren oder ältesten Literatur gilt. Warum soll z. B. ved. *jaṭhára-* 'Bauch' auf **jr̥thara-* und nicht mit got. *kilþei* hinsichtlich des Ablauts gleichzusetzen sein (S. 160, 170)? Was hindert, dass Saṃh. *káṭa-* 'Geflecht, Matte' (S. 167) und apreuss. *korto* 'Gehege' gr. *κύρτος* (dial. für **κόρτος*) 'Binsengeflecht' identisch sind? Vgl. ai. *paṭa-* 'gewebtes Zeug' und an. *feldr* 'Mantel' (daneben Brāhm. *puṭa-* 'Falte' aus idg. **pl̥to-*), ved. *kaṭuka-* 'scharf' und lit. *kartùs;* u. s. w. — Was *jáṭā* betrifft, kann man es füglich nicht von den soeben erwähnten und den unten zu besprechenden Wörtern trennen, für welche ich eine Wurzel *ger-* mit hinterem Guttural glaube nachweisen zu können. Dies zugegeben, machen sowohl die Palatalisierung des *g-* als die Betonung den Ansatz einer Grundform idg. **gér-tā-* methodisch geradezu nothwendig. Die *to*-Stämme haben bekanntlich häufig Hochstufenvocalismus, besonders bei substantivischem Gebrauch, z. B. ai. *már-ta-* 'Mensch' gr. *μορ-τό-ς* (neben *mr̥-tá-* 'tot'; ahd. *kind* aus **gén-to-* (neben got. *-kunds* 'geboren' an. *kundr* 'Sohn', ai. *jātá-*); gr. *φόρ-το-ς* 'Last' (neben ai. *bhr̥-tá-*

[1] FROEHDE BB X: 290, BECHTEL Hauptprobl. 383. — BARTHOLOMÆ IF III: 186 spricht sich zweifelnd aus, freilich aus Gründen, die ich nicht stichhaltig finden kann.

[2] S. z. B. KLUGE EW[5] 200 f. und bes. ZUPITZA Die germ. Gutt. 147.

[3] FORTUNATOV BB VI: 217. So lange die Beziehungen des lit. Wortes innerhalb des Balt. unbekannt sind, ist seine eigentliche Bedeutung unsicher. Es wird nur bei GEITLER Lit. Stud. 83 angeführt.

'getragen'); got. *hliu-þ* av. *srao-ta-* 'Hören'; gr. *κοῖ-τος*; lett. *ſe'l-t-s* asl. *zlato* 'Gold' (neben got. *gulþ*); u. s. w.[1].

Ai. *jūṭa-* M. (kl.) 'Haarflechte', *jūṭaka-* (lex.), *jūṭikā* (Nār. zu Gobhila's Gṛhyas.) ds.

Die Verfasser des PWb. und WACKERNAGEL aaO. § 100, b), Anm. behaupten Identität mit Brāhm. *cūḍa-* 'Wulst' *cūḍā* 'Scheitelhaar'; die inlautende Tenuis sei an die Stelle der älteren Media getreten mit gleichzeitiger Umwandlung des Anlauts in umgekehrte Richtung — ein höchst auffallender und alleinstehender Vorgang; Verwandtschaft ist m. E. unmöglich[2]. — Auch die Etymologie FROEHDE's BB III: 130 (»*jūṭa-* aus **garta-* von Wz. **gart-* = *grath*») ist lautlich unstatthaft.

Eine Vermittelung mit dem sinnverwandten *jáṭā* ist wünschenswerth. Ich glaube, dass *jūṭa-* ein idg. **gṝ-to-* vertritt. Lautgesetzlich wäre **gūṭa-* (**gūrta-*) zu erwarten, aber es dürfte unbedenklich sein, das *j-* dem Einfluss von *jáṭā* und anderer einst vorhandenen Bildungen derselben Wurzel zuzuschreiben. Die Lexicographen führen *jaṭā* und *jūṭa-* als gleichbedeutend auf, und letzteres Wort kommt sehr oft in der festen Verbindung *jaṭājūṭa-* 'die wulstartig auf dem Scheitel aufgebundenen Haarflechten' vor.

Eine seltene Nebenform zum vorigen Worte ist *juṭaka-* N. 'Haarflechte' (Çabdakalpadr.), *juṭikā* 'Büschel, Büschel von Haaren auf dem Scheitel des Kopfes' (*cūḍā, çikhā,* ebenda, Harṣacar. 200: 1); *juṭa°-* kann sich zu *jaṭā* verhalten wie *puṭa-* zu *paṭa-*.

Die Grammatikerwurzel *juṭ- juṭáti* (andere Lesart *juḍ-*) »bandhane» Dhātup. 28: 85 erklärt JOHANSSON KZ XXXII: 474 als eine Sanskritisierung von prakr. *juṭṭai* hind. *juṭe* 'be joined' panj. *juṭṭe juḍe* 'to join two things together' u. s. w., welche Neubildungen auf einem skr. Aor. **a-yŭ-ṣ-ṭa* von Wz. *yu-* sind. Mit Rücksicht auf die erwähnten skr. Wörter *juṭaka-* etc. dürfte es mindestens ebenso wahrscheinlich sein, dass die »Wurzel» aus diesen gefolgert ist.

Wenn ich glauben darf, dass es mir gelungen ist, durch die obigen Zusammenstellungen einer Reihe altindischer Wörter ein

[1] BRUGMANN Vergl. Gr. II § 79.

[2] FROEHDE BB III: 131 vergleicht *cū́ḍa-* mit gr. *κόρυδος* 'Haubenlerche'.

Wurzelelement *ger-* 'drehen, flechten, wickeln' sicher zu stellen, wäre die Möglichkeit gegeben, eine einheitliche Auffassung von folgenden Wortsippen zu gewinnen, deren Wurzelverhältnisse verwickelter erscheinen.

Gr. *γέῤῥον* lässt SCHRADER[1] mit ai. *gr̥ṣṭí-* 'Färse, junges Thierweibchen' und ahd. *chursina* 'Pelzrock', und PRELLWITZ[2] mit gr. *βύρσα* 'Fell' und ahd. *chursina* verwandt sein. Es können diese Etymologien gewiss nicht zu den gelungensten gezählt werden. Gr. *γέῤῥον* bedeutet 1. eine geflochtene Verzäunung oder Bude auf dem Marktplatze in Athen (Demosth.; *περιφραγμάτων περιβλήματα πλεκτά* Phryn.; *γέῤῥα· τὰ ἀπὸ καλάμων ἢ πανύρων ἐργαστήρια* Hesych); 2. ein geflochtener Wagenkorb (Strabo); 3. = *γεῤῥοχελώνη*, Schirmdach von Flechtwerk (Polyb. u. A.); 4. ein länglicher mit rohem Rindsfell überzogener leichter Schild; einen solchen hatten besonders die Perser (Her., Xen. u. A.); 5. *τὰ γυναικεῖα καὶ ἀνδρῷα αἰδοῖα* (Epicharm bei Schol. z. Luc. Anach. c. 32, Hesych). Vgl. *γεῤῥάδια· στρωτηρίδια* Hesych. — *γέῤῥον* ist also Ruthengeflecht, von Ruthen geflochtene Bedeckung, Schirm u. dgl. Nach dem Schol. zu Lucian Anach. c. 22[3] soll Alkman *γέῤῥον* als Bezeichnung für 'Pfeile' gebraucht haben; es hatte also wahrscheinlich auch die collektivische Bedeutung Ruthen.

Hieran schliessen sich die wichtigen Glossen *γάῤῥα* und das makedonische *γάρκα* 'Ruthe'[4], sowie, mit collektivischer Bedeutung, das kretische *γάρσανα* 'Strauchwerk, Reis'[5]. Das Nebeneinander von *-ρσ-* und *-ῤῥ-* ist bei WACKERNAGEL KZ XXIX: 131 nachzutragen.

Diesen griechischen Wörtern gesellt sich folgende nordische Wortsippe zu:

---

[1] BB XV: 285, N. 1, Sprachvergl. u. Urgesch.[2] 327.

[2] Etym. Wb. d. griech. Spr. 58.

[3] "*Γέῤῥον· Ἀλκμὰν δὲ ἐπὶ τῶν οἰστῶν τέθεικε τὴν λέξιν*" Bergk Poëtæ Lyr. Gr. III[4], fragm. 133 (S. 74).

[4] Hesych *γάῤῥα· ῥάβδος* und *γάρκαν· ῥάβδον. Μακεδόνες.* Vgl. FICK KZ XXII: 203.

[5] *Γάρσανα· φρύγανα. Κρῆτες* Hes. Das Wort ist durchaus unverdächtig, besonders im Zusammenhang mit *γάῤῥα* und *γέῤῥον* gesehen. Ohne Grund will LOBECK Proleg. 175, N. 3, Elem. I: 494 in **τάρσανα* ändern.

an. *kiarr* N. 'Gebüsch, Gesträuch', auch *hrís-kiǫrr* N. Pl. 'brushwood', *kiarr-skógr* 'copsewood', nisl. *Viðiker* aus aisl. **víði-kiǫrr* Pl. 'Weidengebüsch'[1], anorw. *arkiǫrr* 'Erlengebüsch'; nnorw. *kiarr, kierr* N. 1. Gebüsch, Gesträuch; 2. Bruch, Morast, Sumpf (nicht sehr nass und immer ziemlich reichlich mit Pflanzen bedeckt); 3. das Laubwerk und Gezweig der Bäumen und Sträucher[2]; *kjörr* F. 'Gebüsch, Haidekraut und niedrige Sträucher, besonders in Gebirgsgegenden' (geht von altnord. Pl. N. aus), *kierre* M. 'ein Wäldchen, Gehölz, besonders von kleinen Bäumen'; — aschwed. *kiær (-rr-)* nschwed. *kärr* N. 'Sumpf, Morast'. Die letzgenannte Bedeutung, die im Schwed. herrschend und auch dem Nnorw. nicht fremd ist, hat sich durch den Mittelbegriff 'mit Gebüsch bewachsener Sumpfboden' hindurch aus der ursprünglichen, im Wnord. herrschenden Bedeutung entwickelt[3]. — Sämmtliche Formen gehen auf ein urg. **kerza-* N. aus idg. **gersó-* zurück.

nschwed. mundartl. *kars, karse* M., sehr verbreitet, 'kleiner Sack Netzsack Korb aus Weidenruthen Bast Netz oder Rinde, besonders um Fisch darin zu tragen', *hö-karse* 'Korb aus biegsamen Zweigen, worin das Heu getragen wird', aisl. *kass* (aus ält. **kars*) M., nnorw. *kass* M. 'Weidenkorb, Rückenkorb, bes. zum Tragen von Heu'; — nschwed. *kärsa, -o* F. 'Fischkorb; reticuli lacinia, sacculus ex reti' (Blek., Vesterg., Finnl. u. s. w.) = nnorw. *kjessa* F. 1. 'Korb aus Weidenruthen od. Baumwurzeln 2. Bastgeflecht, Matte' aus urn. **karsiōn-*[4]. — Nord. *kars(e)* aus urg. **karsa(n)-* idg. **górso-*.

---

[1] B. M. Ólsen Germania XXVII: 268.

[2] Ross Norsk Ordbog 395.

[3] Im Arkiv f. nord. filol. XIII: 35, N. 1 habe ich das fragliche Wort mit lett. *gärscha* 'grosser Wald' *gärschas* 'Bruch', lit. *girė* 'Wald', apreuss. *garian* 'Baum', asl. *gora* 'Berg' u. s. w. verbunden. Falls aber gr. *βαρύες· δένδρα* zu den letztgenannten Wörtern gehört, hätte man für dieselben idg. g^{u} anzusetzen. Es dürfte also an. *kiarr* u. s. w. wegen des Mangels der Labialisation fern zu halten sein.

[4] Die schwed. dial. Formen s. bei Rietz Ordb. 312, Hof Dial. Vestrogoth. 171, Ihre Dial. lex. 83, Freudenthal u. Vendell Ordb. ö. de estl.-sv. dial. 122, Vendell Saml. ur nyländska allmogem. 128 u. A. — Aus dem Nord. stammt wahrscheinlich russ. *korsina* 'Korb' Tamm Slav. lånord från nord. språk 26 (Up-

Das Griech. und Nord. führen somit auf ein idg. Thema **gerso-* (gr. *γέῤῥον*, an. *kiarr*), **gorso-* (nord. *kars*), **gṛso-* (gr. *γάῤῥα, γάρσανα*) zurück. Die letzte Grundlage ist ein *s*-Stamm **ger-es-*. — Als Grundvorstellung tritt deutlich hervor: »Flechtwerk; Reisig, Gestrüpp besonders von Weide, Schilf u. s. w., insofern es als Stoff zum Flechten dient oder dienen kann». Nur im nord. *kiarr* (und gr. *γάρσανα*) ist sie für die Bedeutung 'Gestrüpp, Gebüsch' schlechthin zurückgetreten. Eine analoge Bedeutungsgeschichte zeigt nhd. *Weide*, lat. *vīmen* 'Ruthe, Weide', eig. 'Material zum Flechten', zur Wz. *u̯ei̯-* (asl. *viti* u. s. w.) 'drehen, flechten'.

An. *kiarf (kerf)* N., *kerfi* N. (nisl. auch *kirfi*) 'a bundle, wreath (von Fischen, Rinde, Spiessen u. s. w.)', nnorw. *kjerv* N. (M.), *kjerve (kyrve kørve)* N. 'Bündel, Bund, von Flachs, grünen Zweigen u. ä.', *kjerva* 1. 'ein Kind wickeln, winden'; 2. 'in Bündel binden', dän. *kjærv* aschwed. *kærve* nschwed. *kärfve* M. 'Getreidebund, Garbe'[1] aus urg. **kerƀa- (-ia-, -an-)* können wegen der Bedeutung mit ae. *ceorfan* ne. *carve* mhd. *kerben* 'schneiden, schnitzen, Einschnitte machen' nicht verknüpft werden[2].

Dagegen lässt sich damit vereinigen ai. *grapsa-* Pārask. Gṛhyas. I: 15, 4 = *glapsa-* Āçvalāy. Gṛhyas. I: 14 'Bündel, Büschel'[3] mit der mi. Nebenform *guccha-* M. (Manu u. s. w.) und der hyper-

---

sala Univ. Årsskr. 1882), MIKKOLA Berühr. zw. d. westfinn. u. slav. Spr. 46 (unrichtig MATZENAUER Cizí slova 217).

Neben den genannten Formen mit ursprünglichem *rs* giebt es gleichbedeutende, aber nicht verwandte Formen mit *ss, s:* nschwed. (auch Schriftspr.), ndän. *kasse*, nnorw. *kasa*. Sie beruhen auf Entlehnung von einem ursprünglich slavischen, aber über mehrere anderen Sprachgebiete (finn., balt., ndd. u. s. w.) verbreiteten Wort, asl. *košĭ*, russ. *koš koša košél'* 'Korb', lit. *kasszelė*, finn. *kesseli*, mndd. *kesser*, nndd. *käscher* u. s. w., vgl. MIKLOSICH EW 134, THOMSEN Berøringer 260, MIKKOLA aaO. 128 f. — Das heimisch nordische und das fremde Wort haben sich zum Theil vermischt.

[1] Aus dem Schwed. stammt russ. dial. *kerbŭ kerpĭ* 'Bündel Flachs od. Hanf' MIKLOSICH EW 115, TAMM Slav. lånord fr. nord. språk 10 (Upsala Univ. Årsskr. 1882), MIKKOLA Berührungen 46.

[2] Gegen VIGFUSSON Dict. 337, KLUGE EW[5] unter 'Kerbe', JESSEN Da. etym. Ordbog 116.

[3] Statt *saṭālugrapsa-* bez. *çalāṭuglapsa-* hat Gobhila's Gṛhyas. II: 7, 4 an der entsprechenden Stelle *çalāṭugrathna*.

sanskritischen Rückbildung dazu *gutsá-* (Uṇādis. III: 67 u. spätere Lexx.) 'Büschel, Bund, Strauss'[1], welche auf ai. **gr̥psa-* beruhen. — An. *kiarf* u. s. w. aus idg. **gerbho-* und das aus dem Ai. zu erschliessende idg. **grebh-s-o-* **gr̥bh-s-o-*, welche sich begrifflich genau decken, weisen auf eine zweisilbige Basis **gere-bh-* 'zusammendrehen, zusammenbinden' hin. Vgl. oben *garala-* 'Bündel Gras', *jāla-* 'Bündel junger Knospen' von der einfachen Wurzel *ger-*.

Die in ai. *grapsa-* vorliegende Wurzelgestalt *grebh-* findet sich auch im Germ. Ich reihe hier an mhd. *krëbe* M. (urg. **kreban-*) 'Korb' und as. *kribbia* mndd. *kribbe* mndl. *cribbe crebbe* nndl. *krib kribbe kreb,* ae. *cribb* ne. *crib,* ahd. *krippa* F. (urg. **kribi̯ōn-*) 'Krippe', nhd. und nndl. auch 'Flechtzaun an Ufern, Einfassung eines Deiches mit Reisigbündeln'. Die Erklärung wird durch ein Paar Nebenformen erschwert: theils mit abweichendem Cons., ahd. *kripfa* mhd. *kripfe* nhd. dial. *kripf,* theils, mit abweichendem Vocal, mndd. *krubbe* nndd. *krübbe* ae. *cryb* nhd. schweiz. *krüpfli*[2]. Vielleicht haben sich zwei von Anfang an verschiedene Stämme vermischt.

Die Grundbedeutung von nhd. *krippe* u. s. w. und mhd. *krëbe* ist, wie anerkannt, Flechtwerk[3].

Die Wurzelformen *gerbh-* und *grebh-* verhalten sich zu einander und zur einfachen Wurzel *ger-* wie z. B. *στέρφ-νιον· σκληρόν, στερεόν* Hes. (σ)*τέρφ-ος* 'Fell, Haut': *στρέφ-ος· δέρμα, βύρσα. Δω-*

---

[1] Das gegenseitige Verhältniss der Formen erklärt so WACKERNAGEL Altind. Gr. I, S. LIII u. § 135, a), c). Unrichtig über *guccha-* FROEHDE BB X: 296, FICK Wb.[4] I: 400 (zu gr. *βότρυς*). — ZUPITZA Die germ. Gutt. 171 (vgl. EBEL KZ IV: 170) zieht es zu ai. *grabh-* 'fassen' u. s. w.

[2] Spät aschwed., nschwed., nnorw., nisl. *krubba,* ndän. *krybbe* stammen aus dem Niederdeutschen. Das alte Wort für 'Krippe' ist an. *iata eta,* aschwed. *iæta* (vgl. got. *uz-ēta* ds.).

[3] Auch sonst bezeichnen Wörter für 'Krippe' ursprünglich 'Korb'. Vgl. ae. *binn* 'a manger, crib, bin': nndl. *ben* 'Korb, Mulde' frz. *benne* 'Tragkorb für Lastthiere', *banne* 'Wagenkorb' u. s. w. (alle sind keltischen Ursprungs), s. Verf. BB XXI: 109 f. — Ahd. *barn* M., *barno* M., mhd. *barn, -e* 'Krippe, Raufe', das sonst zu ahd. *bëran* 'tragen' gestellt wird, gehört m. E. vielmehr zu gr. *φορ-μό-ς* 'geflochtener Korb, geflochtene Decke, Matte', *φάρος φᾶρος* N. 'Tuch, Leinwand, Hülle, Decke', *φάραι· ὑφαίνειν, πλέκειν* Hes., lett. *burves buras* 'kleine Segel'; Wz. *bher-* 'flechten, weben'.

ϱιεῖς Hes.: στερ-εός[1] oder wie ahd. *scarbôn* 'in Stücke schneiden' *scirbi* 'Scherbe, Bruchstück': *screfôn* 'einschneiden' mhd. *scraf* 'Klippe': ahd. *scëran* gr. κείρω; u. s. w.[2]. — Beispiele des Wurzelsuffixes *-bh-* s. bei PERSSON aaO. 54—59.

Entferntere Verwandschaft dürfte bestehen zwischen den letzterwähnten Wörtern und gr. γρῖφος M: (aus **gr-ɪ-bho-*) 'a fishing-basket, a creel made of rushes; anything intricate, a dark saying, a riddle', später γρῖπος ds., γριπεύς 'Fischer' (Theocr., Mosch.). Der Ausgang -ιφο- wie in σκάριφος 'Griffel, Umriss, Skizze'; σέριφος 'eine art Absinthion, Vermuth', γραῦς σέριφος od. -ίφη 'eine Art Heuschrecke; alte Jungfer'; σκνιφός 'dämmerig' σκνῖφος 'Dunkel' Hes. (σκνιπαῖος 'dunkel'); σκνίψ Gen. σκνιφός u. σκνιπός 'ein gew. Insect'; vgl. στέριφος 'starr, steif', ἔριφος 'Böcklein'. — Das π neben ält. φ in γρῖπος, -φος (und σκνῖφος σκνιπαῖος) beruht wohl auf nicht echtgriechischer (alexandrinischer?) Aussprache. — Gr. γρῖφος steht in ebenderselben Beziehung zur Wz. *ger-* 'flechten' wie gr. σκάρ-ι-φος 'Griffel' σκαριφάομαι 'kratze, ritze ein' lat. *scr-ɪ-b-o* an. *hrífa* 'kratzen' zur Wz. *sker-* (ahd. *scëran* etc.) oder wie σκνίψ σκνιφός 'eine Ameisenart' (»Schabe«) zur Wz. (s)*ken-* (gr. κν-άω, σκόν-δ-ρο-ν· δρυπτόν. ἢ δρύπτει Hes., κόν-ις 'Staub', lit. *kan-d-ìs* 'Motte'), oder wesentlich wie στέριφος 'starr, steif' zu στερεός ds. — Oder γρῖφος 'Fischerkorb' verhält sich zu mhd. *krëbe* 'Korb' wie σκάριφος 'Reis, Splitter' zum gleichbedeutenden κάρφος Demin. σκαρφίον id. σκαρφάω 'zersplittern'[3] und wesentlich wie στέριφος 'starr, steif', zu στέρφνιον· σκληρόν, στερεόν[4].

Die Zusammenstellung von γρῖφος mit nhd. *greifen* u. s. w.[5] (idg. *gh-*) ist offenkundig unmöglich[6].

[1] PERSSON Wurzelerweit. 57.

[2] PERSSON aaO., ZUPITZA Die germ. Gutt. 154 f.

[3] CURTIUS Griech. Etym.[5] 694, PERSSON aaO. 57, 168, 221.

[4] PERSSON 57, 185, 221.

[5] GRASSMANN KZ XII: 93, PRELLWITZ Etym. Wb. d. gr. Spr. 63, FICK[4] I: 418. Andere lautlich ebenso unstatthafte Etymologien bei BENFEY Gr. Wurzellex. I: 211, POTT Etym. Forsch. I[1]: 140, J. SCHMIDT Vocalismus II: 332, CURTIUS Gr. Etym.[5] 511.

[6] Die von PRELLWITZ, FICK u. A. verglichenen Wörter γεγρυφώς· ὁ ταῖς χερσὶν ἀλοῶν Hes., ἀ-γρίφη 'Harke' sowie γρυφᾶσθαι· γράφειν. Λάκωνες. οἱ δὲ ξύειν καὶ ἀμύσσειν Hes. gehören auch nicht mit *greifen* zusammen. Ich verbinde sie mit ahd. *kripfan* mhd. *kripfen* 'rasch und wiederholt wonach greifen'. (Mhd. auch *gripfen* durch Beeinflussung von *grîfen*.)

Mit mhd. *krëbe krippe* etc. hat man gr. **γυργαθός**[1] 'aus Weiden geflochtener Korb, Fischerreuse' (Aristoph. fragm. bei Pollux X: 158, Aristol. Hist. an. V: 27, 4) zusammengebracht. Dies ist unrichtig, insofern das -γ- dem germ. *b* gleichgestellt wird[2], aber Wurzelverwandtschaft ist wohl unzweifelhaft.

Gr. **γυργαθός** steht für ***γοργαθος** und stammt aus einer Mundart, wo *υ* für *ο* eintreten kann, vgl. **κύρτος** 'Binsengeflecht, Fischerreuse' zu **κάρταλος** 'Korb' **κροτώνη** 'Astknoten' ai. *kaṭa-* 'Matte', **ἀγυρμός** aus ***ἀγορμος** neben **ἀγερμός** 'Herumgehen und Einsammeln', **σπυρίς** 'Korb' zu **σπάρτος** 'zum Flechten dienende Sträucher'. — Zum Suffixe vgl. **κάλ-αθος** 'geflochtener Handkorb', **κύαθος** 'Becher', **σπύραθος** 'runder Mist', **λάπαθος, -ον** 1. Grube, Fallgrube; 2. eine Ampferart; **ὁρμαθός** 'Reihe, Kette'; **ἄμαθος, ψάμαθος** 'Sand'; **παλάθη** 'getrocknete Früchte u. s. w.'; **Σκίαθος, Κράπαθος, Μάραθος.**

Als Grundlage von **γυργαθός** vermuthe ich idg. *(gereg-. gerg-) gorg-*, eine vielleicht durch gebrochene Reduplication entstandene Erweiterung von Wz. *ger-* 'flechten'.

Eine andere Erklärung giebt FICK Gött. Gel. Anz. 1894, S. 233: **γυργαθός** sei aus ***γυργραθος** und dies aus ***γυρ-γρ̥νθο-ς** entstanden; **-γρ̥νθ-** wäre mit **γρόνθος** und ai. *granth-* zusammenzuhalten. Aber das Suffix **-αθος** kommt auch sonst nicht selten vor; für **-αθος** in eben diesem Worte eine Sondererklärung und zwar eine ziemlich verwickelte aufzustellen, damit scheint mir nichts gewonnen.

Eine weitere Variante der hier behandelten Wurzel begegnet in ae. *cranc-stæf* 'instrumentum textoris', *crenceste* 'textrix', me. *crinkled* 'twisted', ne. *crinkle* 'Biegung, Krümmung, Falte', *crank* 'Biegung, Krümmung', ält. auch *cranke* 'Garnwickel', mndd. *krunke* 'Falte, Runzel, Krause', mndl. *cronkel* nndl. *kronkel* 'Windung, krumme Falte', *krinkel* 'Schlinge, Falte, Runzel' *krinkelen* 'sich schlängeln, sich verwickeln, sich krümmen'[3].

---

[1] So betont nach Herodian I: 145[20] Lentz.

[2] PRELLWITZ aaO. (*γύργαθος* aus *g̑ᵘrg̑ʰh-adho-s!). — LEO MEYER Vergl. Gr. S. 1101 weist auf ai. *grathnāti* als verwandt hin.

[3] Übertragene Bedeutung zeigen ae. *crincan (crinȝan)* 'tot niedersinken,

Wie es neben germ. *ṷrink-* (ae. *wrenc* 'Krümmung, Ränke', *wrencen* ne. *wrench* 'drehen', ae. *wrincle* 'Runzel', ahd. *renken*, nhd. *rank*, *renken* u. s. w.) eine Variante *ṷrinʒ-* giebt (ae., as. *wringan* 'drehen, winden', got. *wruggō* 'Schlinge', an. *rangr* 'verkehrt, unrecht', ahd. *ringan* u. s. w.), so steht bekanntlich neben dem erwähnten *krink-* ein sinnverwandtes *krinʒ-*: mhd. *krinc (-g-) kranc (-g-)* 'Kreis, Ring, Bezirk', an. *kringr* 'die Ende des beim Ziehen bogenförmigen Zugnetzes', *í kring* 'ringsherum', *kringla* 'a disk, circle, orb', *kringia* 'to surround; to go round', nhd. *kring kringel* u. s. w. — Zum Theil kann dieser schlagende Parallelismus zwischen *krinʒ- krink-* und *ṷrinʒ- ṷrink-* erst secundär durch begriffliche oder lautliche Verschränkung zu Stande gekommen sein; auch die sinn- und formverwandten Sippen von ae. as. ahd. *hring* an. *hringr* 'Ring, Kreisförmiges' asl. *kragŭ* 'Kreis' — ahd. *slingan* 'winden, flechten' nhd. *schlinge schlängeln* u. s. w. — ahd. *winkan* 'schwanken, winken' lit. *vìngis* 'Bogen, Krümmung' *vingùs* 'gewunden' können nicht ohne Einfluss gewesen sein. — Was *ṷrink- ṷrinʒ-* betrifft, können beide Formen ausserhalb des Germanischen verfolgt werden: vgl. ai. *vr̥ṇájmi* gr. *ῥέμβω* 'drehe, wende' lat. *vergo* lett. *sa-vergt* 'einschrumpfen', bez. asl. *vrŭza* 'binde' lit. *veržiù* 'schnüre zusammen, presse' *váržas* 'Reuse'[1]. Die Sippe von nhd. *kring* u. s. w. stellt man allgemein[2] zu lit. *gręžiù* 'drehe, bohre', *grìsztù grįžaũ* 'kehre zurück', lett. *grůſchas* Pl. 'Lenkseil', lit. *grìsztė* 'Wickel Flachs' apreuss. *greanste* 'Strick', lett. *grìste* 'Zusammengedrehtes', lit. *grążulas* 'Deichsel'. Als germ.-balt. Grundlage wird also *greṅgh-* angesetzt. Die germ. Wurzelvariante *krink-* (ne. *crinkle* etc.)

---

im Kampfe fallen' (nicht "zusammenschrumpfen", wie ZUPITZA Die germ. Gutt. 39 angiebt); — ahd. *krankolôn* 'straucheln, schwach werden'; mhd. *kranc* 'schmal, schlank, gering, schwach, nichtig', nhd. *krank*, ae. *cranc* 'schwächlich, gebrechlich', mndl. *cranc* 'schwach, gering', nndl. *krank* 'krank'. —

Aus dem bei ZUPITZA aaO. zusammengestellten Material und den von ihm gemachten Bedeutungsangaben wird der wesentliche Begriffskern dieser Wortsippe nicht klar.

[1] S. z. B. FICK Wb.[3] III: 293 ff., KLUGE EW unter *renken, ringen, würgen*, BRUGMANN IF I: 176, ZUPITZA aaO. 170, 206.

[2] S. z. B. FICK Wb.[4] I: 410, KLUGE EW[5] 216, ZUPITZA 82, PRELLWITZ Et. Wb. 53.

könnte dann durch den Einfluss von der Wz. *u̯rink-* (ne. *wrincle* etc.) zu Stande gekommen sein. — Lit. *grę̃žiù* lässt sich selbstverständlich eben so wohl auf idg. *grenĝ-* zurückführen und wäre in solchem Falle zunächst mit dem germ. *krink-* zusammenzubringen[1]. Eine Entscheidung ist nicht leicht zu treffen. Bisher hat gr. *βρόχος* M. 'Schlinge, Strick, Masche' als für idg. *-ĝh-* ausschlaggebend gegolten. Dies gehört aber nicht mit lit. *grę̃žiù* nhd. *kring* zusammen. Nach einer überzeugender Etymologie meines Freundes OTTO LAGERCRANTZ steht *βρόχο-* für **μροχο-* und ist mit *μόροττον· ἐκ φλοιοῦ πλέγμα τι, ᾧ ἔτυπτον ἀλλήλους τοῖς Δημητρίοις* Hes. und *μάραγνα· μάστιγξ, ῥάβδος, ταυρεία* Hes. zu verbinden, und, wie ich hinzufügen möchte, zur selben Wurzel wie *βρόχος* gehören noch: asl. *mrěža* 'Netz' kl.-russ. *mereža* 'Netz, Gitter' russ. *merëža* und *merëga* 'Netz, Wate' aus idg. **merghā-* **merghi̯ā-*, sowie lat. *merges* 'Garbe'. Air. *braig* 'Kette', *braga* 'Gefangener, Geisel', die bereits zu *βρόχος* gezogen sind[2], führe ich demgemäss auf urkelt. **mragi-*, **mragant-* zurück. Alles zusammengenommen führt mich zur Ansetzung einer Wurzel *meregh-* mit der Bedeutung 'flechten, drehen, binden' o. dgl., worüber des Näheren bei anderer Gelegenheit. — Durch diese Auffassung von *βρόχος* ist, so viel ich sehe, die einzige Thatsache als nicht stichhaltig erwiesen worden, die bisher mit einiger Wahrscheinlichkeit für labiovelares *g* im Anlaut unserer Wortsippe hat sprechen können. Alles andere deutet auf rein velares *g* hin.

Ai. *granth- grathnāmi granthiṣyāmi* RV etc. 'winden, knüpfen, einen Knoten binden', Ptc. *grathitá-* 'gewunden, umwunden, geknüpft, gebunden, verbunden; in einander geschlungen, knotig, zusammengeballt', *granthí-* M. 'Knoten; Gelenk; Anschwellung', *grantha-* M. 'Knoten', *grathín-* 'ränkevoll', *grathila-* 'verrückt'

---

[1] ZUPITZA 150 vergleicht ne. *crinkle* u. s. w. mit asl. *sŭgrŭčiti sę* 'contrahi', bulg. *grŭča* 'Runzel' *sgrŭčen* 'zusammengeschrumpft', serb. *grč* 'Krampf' (MIKLOSICH EW 155). Eher würden wohl diese slav. Wörter mit nhd. *kring* u. s. w. stimmen.

[2] BEZZENBERGER Fick's Wb.[4] II: 181. (Anders STOKES KSB VIII: 320.) Lett. *gredſe'ns* 'Ring', das BEZZENBERGER mit vergleicht, setzt idg. *greg-* voraus, vielleicht eine Wechselform zu der Basis *(gerg-) gorg-* von gr. *γυργαθός* (s. oben).

aus idg. **grenth-*[1]. Ich fasse es als eine Erweiterung der Wurzel *ger-* in ai. *guṇá-*, *jála-* u. s. w.

Meistens zieht man dahin gr. *γρόνθος* M. 'Faust, *πυγμή*, sp. auch = *παλαιστή* als Längenmass, *γρόνθων* 'die Anfangsgründe im Flötenspiel, Ansatz der Lippen und Finger beim Flötenspiel'[2]. Das scheint mir nicht wahrscheinlich. Steht doch *γρόνθος* der Grundvorstellung von ai. *granth-* fern. Eine andere Verknüpfung ist möglich; *γρόνθος* kann für **grom-dh-o-* stehen und verwandt sein mit aschwed., nschwed. *krama* 'mit der Hand drücken, hart umfassen', an., nnorw. *kremja* 'to squeeze, bruise', an. *krǫm* 'a pining, wasting sickness', nnorw. *kram-l-a* 'kneifen, klemmen', *krem-t-a* 'pressen, drücken', *krum-s-a* ds., an. *krumma krymma* F. 'Hand', ae. *crammian*, ne. *cram* 'vollstopfen', ahd. *krimman* 'drücken, kratzen (mit den Klauen), kneifen', mndd. *kremmen* 'mit gekrümmten Klauen packen'[3]; ferner lat. *grĕmium* 'der Schoss, Armvoll' (eig. 'Umfassung, Umspannung mit den Armen')[4] und ai. *grā́ma-* 'Schaar, Haufe; Gemeinde, Dorf', asl. *gramota* 'acervus' *gramada gromada*, nsorb. russ. *gromada* 'grosser Haufe, Menge, Masse; Bauerngemeinde'[5]. Sl. *gromada* aus **gromādh-ā-* und *γρόνθος* idg. **grom-dh-o-* lauten mit einander ab. — Die Wurzel ist *grem-*, etwa 'fassen, umfassen, zusammennehmen etc.', erweiterte Form von idg. *ger-* (gr. *ἀ-γείρω*, ai. *gaṇá-* u. s. w.).

---

[1] Dazu, durch mittelind. Lautentwickelung, *ghaṭate* 'eifrig beschäftigt sein, sich abmühen, befleissigen; sich verbinden, sich vereinigen mit etc.', Causat. 'zusammenfügen; zu Stande bringen etc.'. WACKERNAGEL Altind. Gr. I, S. 167. Anders JOHANSSON, KZ XXXII: 470.

[2] FICK Wb.[4] I: 410, II: 118, PRELLWITZ aaO. 64, G. MEYER Gr. Gr.[3] 333 f., WACKERNAGEL Altind. Gr. I, S. 120, 167.

Lat. *grossus* wird unrichtig herangezogen von FICK KZ XIX: 254 f., Wb.[4] I: 410 (vgl. mir., cymr. *bras* 'grossus' STOKES Fick's Wb.[4] II: 183, OSTHOFF IF. IV: 266).

Verfehlt ist auch der Vergleich von ai. *granth-* mit air. *bratt* 'Mantel', *bréit* 'ein Streifen Wollenzeug' (RHŶS-) STOKES BB XI: 74, IF. II: 172, zweifelnd bei FICK Wb.[4] II: 182.

[3] Vgl. FICK[3] II: 352, III: 50, ZUPITZA aaO. 149, 150, SKEAT A concise etym. Dict. unter *cram*.

[4] Sonst zu ai. *grabh-* 'fassen' u. s. w. gestellt FICK Wb.[3] I: 567, CURTIUS Griech. Etym.[5] 479, BERSU Gutt. 130 u. A.

[5] Vgl. FICK Wb.[3] I: 73, II: 347, BRUGMANN Morphol. Untersuch. I: 62.

— Wie *γρόνθος* 'Faust' und an. *krumma* 'Hand' von *grem-*, so ist asl. *grŭsti gorŭstĭ* 'Handvoll', russ. *gorstĭ* 'hohle Hand' von der einfachen Wurzel *ger-* gebildet[1].

Zum ai. *granth-* wird ahd. *kranz* M. 'sertum, corona, diadema, vitta, cirrus', mhd. *kranz* Pl. *krenze kranze* gewöhnlich nur 'Blumenkranz', nhd. *kranz*[2] gestellt, zumeist ohne bestimmter Angabe, wie man sich das hd. *-z-* (urg. *-t-*) gegenüber dem ai. *th* zu erklären hat[3]. PEDERSEN IF II: 293 sieht hierin die lautgesetzliche Entsprechung, indem er dem BEZZENBERGER'schen Satse[4], idg. *th* werde nach Consonanten regelmässig zu germ. *t*, beistimmt. Gegen solche Entwickelung spricht sehr stark der Umstand, dass in übrigen Stellungen idg. Ten. asp. mit reiner Tenuis gleiches Schicksal theilt, und sie müsste daher, um als wahrscheinlich zu gelten, mit besonders einwandsfreien Beweismaterial begründet zu sein. Dies ist m. E. keineswegs der Fall. BEZZENBERGER beruft sich auf folgende Beispiele:

a) Die superlativendung *-ista-* = ai. *-iṣṭha-* beweist selbstverständlich nichts.

b) Die 2. Sing. Perf. Ind. wie *namt kannt*, vgl. ai. *vét-tha*. Es müsste doch vorerst die allgemeine Annahme, das *-t* auf Übertragung aus solchen Formen wie got. *las-t, slōh-t, þarf-t* beruht, als an sich unwahrscheinlich erwiesen werden. Aber dies wird schwerlich möglich sein. Unter den etwa 225 starken Verben (incl. Prät.-Präs.) im Altwestnord. ist bei ung. 100 (den auf Lab. Gutt. oder *s* endenden) *-t* lautgesetzlich zu erwarten; etwa 70 gehen auf Dental aus, können somit, wegen der Verschmelzung von idg. Dent. + *th* zu germ. *s(s)*, keine klare Endung aufweisen. Es bleiben demnach — gegen die 100 mit *-t* — nur ung. 55 zurück, bei denen *-þ* zu erwarten wäre. Ist nun eine

---

[1] PERSSON BB. XIX: 281. — An sich wäre es möglich, dass der Stamm von *γρόνθος* auf einer nasalierten Form der in *ἀ-γερέθ-ονται* 'sie versammeln sich' vorliegenden Erweiterung der Wz. *ger-* beruht.

[2] Ndl., ndd., nord. *krans (kranz)* ist hochdeutschen Ursprungs.

[3] EBEL KZ IV: 320, HILDEBRAND DW s. v., FICK Wb.[4] I: 410, II: 118, SCHMIDT Vocalismus I: 65, 122, PRELLWITZ aaO., KLUGE EW[5] 213, ZUPITZA aaO. 149.

[4] BB XVI: 257, vgl. Gött. Gel. Anz. 1883, S. 394 ff., NOREEN Urg. judlära 78.

Uniformierung der Endung der betreffenden Form eingetreten, musste eben das *-t* den Sieg davontragen.

c) An. *stertr* ahd. *stërz starz* : gr. *στόρϑη στόρϑυγξ* (*ϑ* angeblich aus idg. *th*). Von Identität kann hier aber nicht die Rede sein. Auch nicht hat man nöthig mit KAUFFMANN PBB XII: 518, STREITBERG Urgerm. Gramm. 139 anzunehmen, dass das germ. *-t-* aus *-tt-* aus idg. *Dent.* + *n* entstanden ist. Ich führe — einerseits — gr. *στόρϑυγξ* 'Spitze, Zinke, Zacke', *στόρϑη· τὸ ὀξὺ τοῦ δόρατος, καὶ ἐπιδορατίς* Hes. auf idg. **stordh°-* zurück. Als germ. Entsprechung ergiebt sich dann an. *storð* F. (idg. **sto̥rdhā-*) 'Gras, grüner Stengel', *stirðr* (idg. **sterdh°-*) 'stiff, rigid; harsh, severe', nnorw. *styrd,* aschwed. *stirdher,* nschwed. *stel* ds.[1]. — Und — andrerseits — an. *stertr* ae. *steort* ahd. *stërz starz* gehört anerkanntermassen zur germ. Wurzel *stert-* 'starr sein; starr, steif emporstehen u. s. w.', vgl. an., nnorw. *sterta (*startian)* 'straff ziehen', *stirtla (*stirtilōn)* 'in aufrechte Stellung bringen', nnorw. *sterta* 'Strebepfahl', *starta sterta* 'sich hart abmühen, arbeiten', mhd. *sterzen* 'starr, steif emporragen, steif aufrichten', *starzen* 'steif aufwärts richten', nhd. dial. *sterz starz storz stürzel* mhd. *sturzel* 'Strunk, Stengel', u. s. w.[2]. Ich führe das germ. *stert-* auf idg. *(s)terd-* zurück und verbinde es mit gr. *τόρδυλον, -ύλιον* 'eine Doldenpflanze'[3], vgl. besonders ne. *start* in der Bed. 'Stiel, Stengel', nnorw. *stert* 'Strunk, abgehauener Stengel', mhd. *sturzel* 'Stengel'. Noch näher stimmt mit *τόρδυλον,* hinsichtlich des Anlauts und der Bedeutung, nnorw. *tort turt, -a* F. (an. **þort*) 'eine Gebirgspflanze, Sonchus alpinus'.

Hier stelle ich auch cymr. *tardd* 'breaking out, issue, flow, sprout', *tarddu* 'to break out, spring, issue', corn. *tardh* 'Anbruch (des Tages)', bret. *tarz* 'rupture, éclat', vgl. besonders ne. *start, startle,* nhd. *stürzen.* Ob idg. *-d* oder *-dh,* ist freilich hier unbestimmt.

Idg. *d* zeigt das, wie ich glaube, ebenfalls hierher zu ziehende lat. *tardus* (idg. **tərdo-*) 'langsam; träge, stumpfsinnig',

---

[1] Eig. das Part. Prät. zu **stirða* aus urg. **stirðian.*

[2] Den Anführungen EHRISMANN's PBB XX: 49 f. über diese Sippe kann ich in mehreren Einzelheiten nicht beipflichten.

[3] Nach FICK Wb.[3] I: 92 zu ai. *taṇḍula-* 'Fruchtkorn, Reiskorn', wogegen die Bedeutung.

ursprünglich wohl 'starrend; steif, ungelenk sich bewegend'[1], wozu arm. *tartam* 'tardus'[2].

Wir haben es also meiner Meinung nach mit verschiedenen Erweiterungen — *(s)ter-d-* und *(s)ter-dh-* — der, theils in einfacher, theils in sehr verschiedenartig ausgebildeter Gestalt, überaus reich entfalteten Wurzel *ster-* 'starren' zu thun[3].

d) Gr. *πλίνθος* F. 'Ziegel': ae. *flint* M. 'Kiesel, Feuerstein', mndd. *flintstên* 'silex, harter Stein, Felsblock', nndl., nndd., ndän. *flint*, nschwed. *flinta* 'Feuerstein'. Hinsichtlich der Bedeutung stehen sie sich nicht gerade nahe, und, obgleich wohl im letzten Grunde wurzelverwandt, dürften sie im Übrigen sehr verschiedenartig gebildet sein.

Das griech. Wort möchte ich in *πλ-ί-νθος* zerlegen, vgl. Wörter wie *μήρ-ινθος* 'Faden' (: *μηρύω* 'aufwickeln'), *κήρ-ινθος* 'Bienenbrot' (: *κηρός*), *ἐρέβ-ινθος* und *λεβ-ίνθιος* 'Kichererbse', *πείρ-ινθα* 'den Wagenkorb', *ἕλμινς, -ινθος* 'Eingeweidewurm' u. a.[4]; *πλ-* gehört zur selben Wurzel wie *πέλ-ανος* 'Kuchenbrett', *πλατύς* 'breit', lett. *pli̊-ńi* 'platte Kalksteine', lit. *plei̇̃-nė* 'Ebene' u. s. w.[5].

Die ursprüngliche Bedeutung von *flint* ist ohne Zweifel 'abgespaltene Scherbe, Splitter'; das zeigt besonders nnorw. *flint*, das ausser 'Feuerstein' auch 'Stückchen oder Scherbe von Stein oder Metall' bedeutet, »fara i *flinter*, flyve i *flint*» ist 'in Stücke zerspringen'[6]; *flint* ist eine Nebenform zu ne. *splint, splinter, splent* 'a thin piece of split wood', mndl., nndl., nndd. *splenter, splinter* 'Splitter'[7]. Als idg. Grundlage ist **sp(e)l-end-*, **p(e)l-end-*[8],

---

[1] Ist das Grundwort des rom. **exturdīre* (it. *stordire*, frz. *étourdir* u. s. w.) verwandt? Vgl. ne. *startle*, nhd. *bestürzen*.

[2] Bugge Beitr. z. Erläuterung d. arm. Spr. 33 (Kristiania Vidensk.-Selsk:s Forhandl. 1889, N:o 4).

[3] Vgl. im Allgemeinen Persson Wurzelerweit. 63, 185.

[4] Über *-ινθος* s. zuletzt Kretschmer Einleit. in die Gesch. d. gr. Spr. 402 f.

[5] Vgl. Prellwitz aaO. 257.

[6] Auch nschwed. dial. (Vestergötl.) "fara i *flintar*" ds.

[7] S. Torp Sproglig-hist. studier tilegnede C. R. Unger (Kristiania 1896) S. 181 f. und früher Tamm Etym. sv. ordbok 153. Vgl. Hellquist Etym. Bemerk. S. IV, Persson Wurzelerweit. 47.

[8] Nicht **(s)plind-*, wie Torp.

erweiterte Form der Wurzel *(s)pel-* 'spalten', anzusetsen; idg. *-d-* auch in an. *flatr* ahd. *flaz* 'flach, platt', neben *-t-* in gr. *πλατύς* und *-th-* in ai. *pṛthú-* gr. *πλαθάνη* u. s. w.[1].

Nach dieser Durchmusterung der Fälle, die angeblich eine Entwickelung von germ. *t* aus idg. *th* beweisen sollten, scheint mir die Möglichkeit ausgeschlossen, dass ahd. *kranz* und ai. *granthi-* identisch sind. Auch dürfte es wenig verlockend sein, zu dem rettenden *n*-Suffix seine Zuflucht zu nehmen. — Die einzige unmittelbare Anknüpfung für ahd. *kranz* und zwar eine durchaus befriedigende ist die mit lit. *grandis (grundis)* 'Armband; Eisenring, Reif des Rades; ein runder Käsekuchen', *grandėlė* 'Armband'[2], apreuss. (Voc.) *grandis* 'Rincke'[3]. Die einzig mögliche Grundform ist idg. **grondi-* (oder *-a-*); gegenüber der fast vollständigen Identität dieser Wörter fallen Rücksichten auf andere Wörter, die mit in Vergleich gezogen zu werden pflegen, wie gr. *γρόνθος*[4] oder ai. *granth-*, nicht schwer ins Gewicht.

Wichtig für die Grundbedeutung von *kranz* und *grandis* ist lett. *grůds* 'stark gedreht, drall' (*grůdu dſījas* 'zu hart, drall gesponnenes Garn')[5].

---

[1] Germ. *flint-* stellen FROEHDE BB X: 298 f., BARTHOLOMÆ IF III: 172, 175 (vgl. WACKERNAGEL Altind. Gr. I, S. 170) zu dem begrifflich abliegenden ai. *piṇḍa-* 'runde Masse, Kloss, Kugel'.

KAUFFMANN PBB XII: 518, STREITBERG Urgerm. Gramm. 139 greifen, um *flint* mit gr. *πλίνθος* vereinigen zu können, zu einer Grundform **plindh-no-* für ersteres Wort.

[2] Lit. Belege bei LESKIEN Bildung d. Nom. im Lit. 236.

[3] FICK Wb.[3] III: 49, BERNEKER Die preuss. Sprache 293; vgl. die oben S. 16, N. 3 angeführte Literatur.

[4] FICK Wb.[4] I: 410, II: 118, PRELLWITZ aaO. 64.

[5] BEZZENBERGER Fick's Wb.[4] II: 118.

KLUGE EW[5] 213 f. (vgl. LESKIEN Ablaut 328) verbindet mit *kranz* und lit. *grandis* auch lit. *grįsti* 'dielen', was schon die Bedeutung verbietet; *grįsti* gehört sammt mit *grindìs* 'Dielenbrett', *gràndai* lett. *grůdi* 'Latten', lit. *grandinis* 'Stock, Knüttel', apreuss. *grandico* 'Bohle', asl. *gręda* 'Balken' zu an. *grind* 'Gitter, Gitterthor', ahd. *grintil* 'Riegel, Balken, Stange' u. s. w. (FICK Wb.[3] III: 111, MIKLOSICH EW. 78).

ZUPITZA aaO. 176 f. bringt *grandis* 'Armband' mit den letztgenannten begrifflich fern liegenden Wörtern zusammen, und trennt es auffallenderweise von dem begrifflich nahe liegenden ahd. *kranz*.

Germ.-balt. *gr-ond°* verhält sich zum ai. *gr-anth-* 'winden, knüpfen', betreffs der Verschiedenheit der Dentale, wie z. B. an. *flatr* ahd. *flaz* 'flach, platt' zum ai. *pṛthú-* 'breit'.

Air. *grinne* 'Bündel, Reisbündel, fascis' kann mit ahd. *kranz* und lit. *grandis* zusammengehören[1]. Es kann aber auch wie gr. *γρόνθος* (s. oben) zur Wz. *grem-* 'fassen' gestellt werden[2]; es stünde dann für idg. **grem-dh-i̯o-*, vgl. lat. *gremium*, das im Spätlat. 'Bündel, Garbe' (neap. *gregna* 'Garbe') bedeuten kann[3].

Ai. *vāgurá*. Lat. *vēlum* u. s. w. Wz. *u̯eg-* 'weben, flechten'.

Der Begriff des Webens und Flechtens wird in den keltischen Sprachen durch eine Wz. *u̯eg-* bezeichnet, z. B. ir. *figim* 'ich webe', *fige* F. 'Weben', gael. *figh* 'to weave; to knit', *figeachan* 'a garland; a web, weaving, hangings, wreathings'; acymr. *gueig* (gl. 'textrix'), ncymr. *gwe* 'tela, tegmen', *gweu* 'to weave; to knit'; corn. *guiat* (gl. 'tela'); mbret. *gweaff* 'texere', u. s. w. — Hier, wie sonst häufig, dient dasselbe Wort als Ausdruck sowohl für flechten als weben, was in der Thatsache begründet ist, dass die Kunst des Webens (und ebenso die des Spinnens) aus der des einfachen Flechtens oder Strickens entwickelt ist. In primitiver Form ist jene von dieser nicht scharf abzugrenzen[4]. Sprachliche Zeugnisse davon sind z. B. noch ai. *vā-* 'weben; flechten', ahd. *wëban* 'weben, wirken, flechten' (und 'spinnen'), nengl. *weave* ds., lat. *texo* 'weben; flechten'.

Vereinzelte Sprösslinge der Wz. *u̯eg-*, die nur im Keltischen bis auf unsere Zeiten volle Lebenskraft bewahrt hat, glaube ich auch in den Nachbarsprachen des Kelt. — im Ital. und Germ. — und ausserdem im Ind. nachweisen zu können.

---

[1] Fick Wb.[4] II: 118.

[2] Air. *grinne* und *γρόνθος* verbinden (unter anderen Voraussetzungen) Stokes KZ XXX: 460, Fick aaO., Strachan BB XVII: 301.

[3] Kübler Archiv f. lat. Lexicogr. VIII: 191 ff.

[4] S. die Ausführungen bei Hehn Kulturpflanzen u. Hausthiere[6] 546, Schrader Handelsgesch. u. Warenkunde I: 167 ff., Sprachvergl. u. Urgesch.[2] 476, Schulze Quæst. ep. 111 f.

Zuerst ai. *vāgurā́* 'Fangstrick, Netz zum Einfangen von Wild, Garn' (ep., kl., Ujjval. zu Uṇādis. I: 42) aus idg. **u̯ēgl̥lā-* oder **u̯ēgr̥rā-*). Hierher vielleicht auch *vāguli-* F., das nach Medinī *ṭ.* 22 s. v. a. *paṭi-* ist, also wohl eine Art Zeug.

Dann das vielgesprochene, aber, wie mich dünkt, nicht glücklich erklärte lat. *vēlum* 1. Tuch, Decke, Hülle, Vorhang; 2. Segel. — CORSSEN Ausspr.[2] I: 459, II: 1018 und BOPP Gloss. comp.[3] 343 halten erstere Bedeutung für die ursprüngliche und stellen es zur Wz. *var-* 'tegere'. Diese Etymologie scheitert an *vēxillum* 'Fahne', das eine auf Guttural auslautende Wurzel erheischt. An demselben Grundfehler leidet die Erklärung PFANNENSCHMID's Arch. f. lat. Lexikogr. IV: 418 f.; er führt *vēlum* in beiden Bedeutungen auf **ves-lo-* (vgl. lat. *ves-ti-s* gr. *ἕννυμι* u. s. w.) zurück[1]. Man hat daher allgemein auf die bereits von den Alten gelehrte Etymologie '*velum* a *vehendo*' zurückgegriffen: *vēlum* = Segel sei eigentlich s. v. a. ein Mittel zur Fortbewegung des Schiffes, *vexillum* eig. 'was (voran) getragen wird' oder nach einer anderen Ansicht 'kleines Tuch'. — Um unter dieser Voraussetzung *vēlum* in der Bedeutung Tuch, Decke, Hülle erklären zu können, hat man zwei Wege gewählt. Entweder fasst man diese Bedeutung gegenüber der von 'Segel' als eine übertragene[2]; oder, da dies allzu bedenklich vorkommen musste, ist man zu der Annahme genöthigt worden, dass *vēlum* 'Segel' (wozu *vēxillum*) und *vēlum* 'Hülle' zwei von Haus aus verschiedene Wörter seien, eine Ansicht, die sich zur Zeit allgemeiner Anerkennung freuen zu können scheint[3]. Während nun

[1] Freilich stellt er daneben ein zweites, unbelegtes lat. *velum* mit der Bed. Fahrzeug auf, das mit *vehere* zusammengehören und mit *velum* Segel gar nicht verwandt sein soll. Diese kühne Annahme stützt er einzig und allein darauf, dass frz. *voile* mundartlich 'Bauholz-Floss' bedeuten kann.

[2] POTT Et. Forsch. II: 2, S. 574, III, S. 1032 f., VANIČEK Gr.-lat. etym. Wb. 871.

[3] S. OSTHOFF Forsch. I: 196 N., LEO MEYER Vergl. Gramm.[2] (177), 736 u. 388, WHARTON Etyma lat. 113, STOLZ Iwan Müllers Handb. II[2] 309, 310, Hist.-Gramm. d. lat. Spr. I: 123.

CURTIUS Grundzüge d. gr. Etym.[5] 193 und FROEHDE BB XVI: 209 sind nicht einmal davor zurückgeschrocken, das denominative *vēlāre* 'umhüllen, bedecken' von *vēlum* 'Hülle, Decke' zu trennen: *vēlum* in allen Bedeutungen stände für **vec-slo-* zu *veho*, aber *vēlāre* gehöre zur Wz. *u̯el-* 'winden, umhüllen', gr. *ἔλυτρον* 'Hülle' u. s. w.

alle Anhänger dieser Meinung *vēlum* 'Segel' aus **vec-slo-* in *veho vexi* führen, gehen sie betreffs der Herleitung von *vēlum* 'Hülle' nebst *vēlāre, vēlāmen* 'Hülle' desto mehr auseinander: nach LEO MEYER aaO. (vgl. CURTIUS und FROEHDE aaO.) gehört es zu gr. *εἴλυμα, ἔλυτρον* 'Hülle', *ἐλύω* 'winde', lat. *voluo* etc.; SCHRADER Sprachvergl. u. Urgesch.[2] 477 zieht es zu ai. *vā-* 'weben' ahd. *wâ-t* 'Gewand' etc., JOHANSSON BB XV: 310 zu lat. *lāna*, gr. *λᾶνος* 'Wolle'; endlich führen es STOLZ aaO. und SOLMSEN Stud. z. lat. Lautgesch. 19 (vgl. FROEHDE BB XX: 192) auf eine mit lat. *ves-ti-s*, gr. *ἕννυμι* u. s. w. zusammengehörende Grundform **u̯es-lo-* zurück[1].

Es ist wohl kaum zweifelhaft, dass die Meisten das Künstliche der lezteren Hypothese empfunden haben und dass nur wegen der anscheinend zwingenden Nothwendigkeit, *vexillum* mit *vehere* zu verbinden, der einfache Gedanke hat zurücktreten müssen, dass Tuch, Hülle — Segel — Fahne doch im Grunde, vom Gesichtspunkt des Stoffes, eins und dasselbe ist, und dass man beim Etymologisieren von der ersten Bedeutung auszugehen hat[2].

Dieser Anforderung kann jetzt Genüge gethan werden, wenn man die oben erwähnte Wurzel *u̯eg-* 'weben' heranzieht. Sowohl *vēlum* aus **u̯ēks-lo-* als *vēxillum* (vgl. *pālus—paxillus, tālus—taxillus, māla—maxilla* u. s. w.) sind Deminutiva zu einem Grundwort **u̯ēkso-* aus idg. **u̯ēg-s-o-* mit der Bedeutung 'Gewebe'; **u̯ēg-s-o-* ist Erweiterung eines *s*-Stammes **u̯ēg-es-*, synk. **u̯ēg-s-* wie z. B. ai. *vat-s-á-* zu gr. *ἔτος* N. 'Jahr', got. *ahs* aus **ah-s-a-* zu ahd. *ahir* 'Ähre', lat. *acus* N. 'Spreu'[3]. Das auf Grund von

---

[1] Ebenso WHARTON aaO. Er stützt sich auf air. *fial* 'velamen', das aber wie corn. *guil, goyl*, bret. *goel, gwel* dem lat. *vēlum* entlehnt ist (s. STOKES KSB V: 223, GÜTERBOCK Lat. Lehnw. im Ir. 24. LOTH Les mots lat. dans les langues britt. 173).

[2] Gr. *ἱστίον* ist nur scheinbar ein Beispiel einer Bedeutungsverschiebung von 'Segel' zu 'Gewebe': *ἱστίον* in der Bed. 'Gewebe' kommt erst spät (in LXX) vor und ist offenbar eine junge Deminutivbildung zu *ἱστός* in der meist späten Bedeutung 'Gewebe' (Polyb., Strabo), fällt also nur zufällig mit *τὰ ἱστία, τὸ ἱστίον* 'Segel' in Form zusammen.

[3] Vgl. BRUGMANN Vergl. Gr. II: 387, K. F. JOHANSSON KZ XXX: 418 ff. u. A.

vēxillum[1] angesetzte lange *e* kann mit OSTHOFF Perfect 112 ff. aus einem Pf. **vēgī* oder **vēxī* (Präs. **vego* 'webe' wie *lĕgo lēgī* oder *tego tēxī, rego—rēxī*) erklärt werden oder ist anderswoher eingekommen[2]. Übrigens ist der Langvocal schon durch ai. *vāgurā* 'Strick' bezeugt.

Legt man nun die Bedeutung 'Gewebe, das Gewebte (Leinwand, Stück Zeug oder Tuch daraus)' zu Grunde, ergeben sich die thatsächlichen Verwendungen der Worte *vēlum* und *vēxillum* von selbst. »*Velum* est linteum, pannus, velamen, velarium ad quippiam tegendum» (Forcell.); *vēlāre* 'umhüllen, verhüllen, bedecken'. Betreffs *vexillum* brauche ich nur an d. *Fahne*, ahd. *fano* 'Tuch, Fahne', got. *fana* 'Zeug, Tuch' oder frz. *drapeau* zu erinnern. Dass das Segel nach seinem Stoffe, dem Segeltuch (*linteum, carbasus*), benannt werden kann, braucht nicht erst bewiesen zu werden, aber es wird nicht ohne Interesse sein zu sehen, wie überaus häufig oder beinahe constant sich dies wiederholt[3]. Zunächst einige unmittelbar klare Fälle, die Mehrzahl dichterisch oder slangmässig: lat. *carbasus* und *linteum* 'Segel' (dicht.); — gr. *ὀθόνη* 'Leinwand' u. (dicht.) 'Segel', *λαῖφος* '(schlechtes) Kleid; (Segel)tuch; (dicht.) Segel'; anord. *dúkr* 'Tuch', *vefr* 'Gewebe' und *váð* 'Stück Zeug, Kleid', in der Dichterspr. auch 'Segel'; — frz. *toile* (»étendre de la toile» etc.); — nschwed. *klut* 'Lappen, Fetzen; (in der Seespr.) Segel'; — d. *Laken* 'Segel' (dicht.); *Tuch; Lappen* »nennen auf dem Rheine die Schiffer ihre Segel» (DW VI: 195). — Die festen Ausdrücke für 'Segel' in den meisten Sprachen stammen aus grauer Vorzeit und ihre ursprüngliche Bedeutung ist zumeist dunkel. Beim Suchen nach dieser ist davon auszugehen, dass die Vorstellung, die sich in der Sprache der Dichter und dem Slang der Schiffer bei der Schöpfung neuer Namen als massgebend ergiebt, auch früher wirksam gewesen sein wird.

---

[1] Die Länge ist sicher bezeugt, s. MARX Hülfsbüchlein[2] 77 u. die Literatur bei OSTHOFF Perfect 112.

[2] Langes *e* in *s*-Stämmen kommt auch sonst vor, z. B. gr. *ἦθος* 'Gewohnheit' aus **su̯ēdhes-* (vgl. *ἔθος*).

[3] Eine Ausnahme bildet gr. *ἱστίον, -ία*, das das Segel als Zubehör des Mastes (*ἱστός*) bezeichnet. (Umgekehrt anord. *sigla* 'Mast' (aus **siʒliōn-*) nach *segl* 'Segel' *sigla* 'segeln'.)

Von diesem Gesichtspunkte aus scheint mir die Zusammenstellung BEZZENBERGER's (BB I: 244 N.) von lit. *bùrė, burỹs* Pl. 'Segel', lett. *burwes, buras* Pl. 'kleine Segel' mit gr. *φᾶρος* durchaus überzeugend[1]; *φᾶρος, φάρος* N., »in universum res quæ texendo conficitur», 'Tuch, Leinwand, Hülle, Decke' führt SCHULZE, der das Wort in seinen Quæst. epicæ pp. 110 ff. eingehend bespricht, auf **φαρ-Ϝεσ-* zurück und verbindet es mit *φάραι· ὑφαίνειν. πλέκειν* Hes. (nach dem Vorgange DOEDERLEIN's Hom. Gloss. Nr. 171) und *φορ-μό-ς* 'geflochtener Korb, geflochtene Decke, Matte' u. s. w. aus einer Wz. *bher-* 'weben, flechten', *φᾶρος* also 'das Gewebte'[2]. (Aus dem Lit. gehört vielleicht noch hierher *burva* 'eine Art Kleidungsstück'.)[3]

Dem germ. **seʒ-la-* ahd. *sëgal,* anord. *segl* u. s. w. (und ir. *seól,* cymr. *hwyl* 'Segel') habe ich in Uppsalastudier tillegn. Sophus Bugge 86 ff. — mit Hinblick auf solche Bedeutungsparallelen wie d. *Lappen* 'Segel', nschwed. *klut* 'Lappen, Fetzen; Segel' — die ursprüngliche Bedeutung '(abgerissenes, zugeschnittenes) Stück Zeug' zugeschrieben: **seʒ-la-* aus idg. **sek-ló-* würde zur Wz. *sek-* 'schneiden' anord. *segi, sigi,* aschwed. *saghi* 'abgeschnittenes Stück, Bissen' (urg. **seʒan-*, **saʒan-*), anord. *sǫgr* 'losgerissenes Stück, Streifen' (urg. **sōʒi-*) u. s. w. gehören; s. des Näheren aaO.

Asl., russ. *vĕtrilo,* kleinruss. *vitryło* 'Segel' ist kaum ein Derivat von asl. *vĕtrŭ* 'Wind' (MIKLOSICH Etym. Wb. 389), sondern entweder von dem **u̯ē-tro-*, das dem gr. *ἤ-τρ-ιο-ν* 'Aufzug' zu Grunde liegt und zu ai. *vā-* 'weben', ahd. *wâ-t* (idg. **u̯ē-ti-*) 'Gewand' gehört, oder von **u̯oi̯-tro-* zu ai. *vāyati* 'webt, flicht',

[1] Über *u* als Schwavokal vor *r* im Balt. s. BEZZENBERGER BB XVII: 213 ff., J. SCHMIDT KZ XXXII: 384 N.

[2] *φᾶρος* kann gelegentlich 'Segeltuch' bedeuten (Od. 5: 258, cfr Eur. Hec. 1081), aber dass dieses alte überwiegend dichterische Wort die Quelle des asl. *parusŭ,* russ. *parus* 'Segel' sei, wie allgemein angenommen wird (s. z. B. MIKLOSICH Lex. palæoslov. s. v., THOMSEN Berõringer 163, SCHRADER Handelsgesch. I: 55), ist mir sehr zweifelhaft.

[3] (S. die Quellenangabe bei LESKIEN Bild. d. Nom. im Lit. 348). — Danach kann kein Verdacht länger bestehen, dass die fraglichen balt. Wörter finnischen Ursprungs seien (vgl. finn., wot. *purje* 'Segel' u. s. w.), was auch THOMSEN aaO. aus anderen Gründen bezweifelt. — Auch *φᾶρος* ist ohne Grund fremden Ursprungs verdächtigt worden (s. zuletzt LEWY Semit. Fremdw. im Griech 82 ff.), wogegen SCHULZE l. c.

asl. *vi-ti* 'winden', *sŭ-vi-to* 'Leinwand', *na-voj* 'Weberbaum', nsl. *vi-tel* 'Weberspule' u. s. w.

Ich gehe zu den germanischen Ablegern der Wz. *u̯eg-* über. Zuerst nhd. *wocken* M. 'Rocken, Kunkel' (»Spinnrad mit vollem Wocken«), entlehnt aus spät mndd. *wocke, wocken* 'colus'[1], nndd. *wocke, wocken* (auch *wucken* RICHEY Idiot. Hamb. 1754), 'Spinnrocken, Rocken' (SCHAMBACH), 'der Spinnrocken mit dem um denselben gewickelten Flachs' (DANNEIL). *Wocken* ist, wie *Rocken*, sowohl das Werkzeug, auf welchem Flachs, Hanf und Wolle gesponnen wird, als der Flachs u. s. w., der um den Rockenstock zum Abspinnen auf einmal gewunden wird, der Flausch (Brem. Wb. V: 284)[2].

Letztere Bedeutung vermittelt den Übergang zu nnorw. *oke* M. 'verworrene, verfitzte Masse z. B. von Zwirn, Schnüren'[3]. — Formell verhält sich *oke* (aisl. **oki* M.) aus urgerm. **u̯okan-* zu *wocken* (eig. Nom. *wocke*, obl. *-en*) aus urgerm. **u̯okkan-* wie ahd. *stëhho* zu *stëccho* mhd. *stëcke* ae. *stecca* (vgl. aisl. *stika* u. *stikka* F.' Stecken, Stange'), got. *ga-bruka* zu ahd. *broccho* 'Brocken' oder anord. *dropi* ahd. *troffo* zu ahd. *tropfo* 'Tropfen' u. s. w.[4]. Urg. *u̯okan-*, **u̯ukin-*, in schwachen Cas. (**u̯ukn-* >) **u̯ukk-*, **u̯okk-* ist auf der Tiefstufe idg. *ug-* gebildet und *u̯-* von verwandten Wörtern mit hochstufigem Stamme übertragen worden, wie z. B. ahd. *wuppe* mhd. *wüppe* 'Gewebe' aus urg. **u̯ubi̯a-* statt **ubi̯a-* von der Wurzelform *ubh-* in gr. *ὑφ-αίνω*, an. *of-inn* u. s. w. Hinsichtlich seiner Bildungsart und Bedeutung gehört *wocken* zur selben Kategorie von Nominalbildungen wie an. *stigi stegi* 'Leiter' zu *stíga* 'steigen', *sleði* ahd. *slito* 'Schlitten' zu ae. *slídan* 'gleiten', ahd. *bogo* 'Bogen' zu *biogan* 'biegen' oder — um ein noch näher liegendes Beispiel zu wählen — wie nhd. *rocken* ahd. *roccho* aus urg. **rok̑(k)an-* idg. **r̥k̑on-* zur Wz. *rek̑-* 'spinnen, stricken,

---

[1] DIEFENBACH Nov. Gloss. lat.-germ. unter 'colus'.

[2] Vgl. wegen der Doppelbedeutung nndd., mndd. *dise* 'Spinnrocken' und 'das um denselben gewundene Bündel Flachs o. Heede'.

[3] AASEN Ordbog 552. Er bezeichnet die Qualität des Stammvocals mit *oo*, aber dieser entspricht hier einem aisl. *ŏ*, wie die aus derselben Mundart (Nordland) angeführte Ausspracheform *ooke* 'Joch' (= aisl. *oki*) beweist.

[4] KLUGE PBB IX: 157 ff., KAUFFMANN ib. XII: 504 ff.

binden' im gr. *ἄρκυς* 'Netz', *ἀράχνη* 'Spinne' (SCHRADER Sprachvergl.[2] 479), wohin wohl auch air. *con-riug* 'ligo', *ar-roe-rachair* 'tenuit', ai. *raçanā raçmi-* 'Strick, Riemen, Zügel' u. s. w.[1].

In naher Beziehung zu *wocken* steht folgendes Wort, das STOKES Fick Wb.[4] II: 268 zu *figim* stellt: mhd. *wicke* M. F. 'Docht von Garn gedreht, gedrehte Charpie in eine Wunde' nhd. mundartl. *wiche* und *wicke* M. F. 'Docht'; mndd. *wecke* M. F. 'Charpie, Lunte'; ae. *wecca*, me. *wicke* ne. *wick* 'a twist, cluster of threads for a lamp or candle'; nnorw. *vikk(e)* F. 'Fitze einer Haspel' (ROSS Ordb. 909). Diese Formen führen auf urg. **u̯ek(k)an- *u̯ik(k)in-* und lauten mit nhd. *wocken* norw. *oke* ab. — Daneben bestehen Formen, die auf wgerm. *eu* hinweisen: ahd. *wiohha (wioh:)* mhd. *wieche* nhd. mundartl. *wieche;* ae. *weoca;* mndl. *wieke* nndl. *wiek;* mndd. *wêke weike* nndd. *wêke waike*[2]. Zur Erklärung dieser Vocalisation kann man sich mit der Annahme aushelfen, dass wgerm. **weukan-* eine reduplizierte Bildung ähnlicher Art wie ahd. *wiwint* 'Wirbelwind', gr. *ἰαχή* 'Geschrei' aus **ϝιϝαχη, ἰωή* 'Brausen' u. s. w. sei[3]. Indessen giebt es noch einige Beispiele von anlautendem *weu̯-*, welche zum Theil einer derartigen Erklärung widerstreben:

---

[1] WINDISCH KZ XXIII: 213, WIEDEMANN Lit. Prät. 12, STOKES BB XXI: 132. Zusammenhang zwischen *rocken* und *wocken* (s. z. B. WEIGAND Wb. unter 'Rocken') ist unmöglich, s. KLUGE Etym. Wb. unter 'Rocken', HEYNE DW VIII: 1101.

Neuerdings hat MIKKOLA BB. XXI: 220 vorgeschlagen, *wocken* mit *bewegen* u. s. w. zu verbinden, was meines Erachtens gänzlich verfehlt ist. Das schwed. mundartl. *vagn, spån-vagn* (RIETZ Ordbok 826, Sp. 2), das die Stütze seiner Erklärung sein sollte, bedeutet eigentl. "(Spinn-)wagen" und wird, wie zu erwarten ist, nur von dem Spinn-*rade* gebraucht. Dieses Geräth ist aber eine sehr späte Erfindung in der Technik des Spinnens, während das Wort *wocken* offenbar uralt ist, s. HYLTÉN-CAVALLIUS Wärend o. Wirdarne II: 124 ff., HILDEBRAND Sveriges Medeltid I: 227 f., VIOLLET-LE-DUC Dictionnaire du mobilier français II: 528, ETTMÜLLER Die Frescobilder zu Constanz S. 12 (Mittheil. d. antiquar. Ges. in Zürich Bd. XV: 232). [Beiläufig bemerkt, steht dän. *vugge*, das MIKKOLA hinsichtlich des Wurzelvocals mit *wocken* gleichstellt, wie allbekannt ist, nicht in Ablautsverhältniss zu anord. *vagga* 'Wiege'.]

[2] Aus dem Ndd. stammt dän. *vage*, aschw., nschw. *veke* (RYDQVIST Sv. S. L. III: 242), nnorw. *veik(e)* M., *veik* F. (AASEN, ROSS) 'Docht'; wegen norw. *ei* = ndd. *ē, ei* vgl. z. B. nnorw. *beist* N. 'Vieh' = mndd. *bêst* N. 'Rindvieh', an. *greifi* = mnd. *grêve* 'Graf' (vgl. KOCK Z. f. d. A. XL: 204, wo aber *ei* durch Lautsubstitution erklärt wird).

[3] FRANCK Etym. Woordenb. Sp. 1163.

ahd. *wiumman* 'wimmeln' neben den gleichbedeutenden mhd. *wimmen*, nhd. *wimmeln*, ahd. *wimidôn*, *wimizzen* (*wamezzen*), von KÖGEL Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1887, Sp. 110 (KLUGE EW unter *wimmeln*, BRUGMANN Vergl. Gr. II: 93) aus **wi-wimm-* erklärt;

as. *wiod*, ae. *wéod* N., ne. *weed* 'Unkraut', mndl., nndl. *wieden* 'gäten', nach FRANCK Etym. Woordenb. Sp. 1163 aus idg. »**wi-wt-óm*« oder »**wi-wdh-om*«;

ahd. *weorôn*, mhd. *wieren* 'Gold oder Silber zu Draht verarbeiten u. s. w.' neben ahd. *wiara*, mhd. *wiere* 'geläutertes, feinstes Gold (od. Gold-, Silberdraht?), Schmuck aus solchem' und ae. *wír* M. 'Draht, Golddraht' u. s. w.;

mhd. *wiege*, falls aus ahd. **wioga*[1], mndd. *wêge*, nndl. *wieg* 'Wiege' neben ahd. *wiga*, mhd. *wige* und ahd. *waga*, an. *vagga* u. s. w.; nach FRANCK a. O. steht mhd. *wiege* u. s. w. für idg. »**wi-wgh-ā*«[2].

Die germanischen Beispiele einer derartigen Reduplikation sind ja im Ganzen höchst spärlich. Es muss daher Wunder nehmen, dass mit *w* anlautende Wörter darunter so stark vertreten sein sollten, und nicht minder dass die Reduplikation gerade in *u̯eu̯-* resultiere. Ursprünglich aber dürfte diese Lautfolge niemals sein. Vielleicht beruht das — ausschliesslich westgermanische — auf *w* folgende *eu*, *iu* der genannten Wörter auf einem lautlichen Vorgang, über dessen Grenzen aber ich vorläufig nichts annehmbares zu sagen wüsste.

Zu den zuletzt besprochenen Wörtern gehören ausserdem ahd. *wickelî*, *-în* N. 'Wickel, Flachs- oder Wollpensum zum Abspinnen', nhd. *wickel*; — mhd. *wiht* M. 'Docht'[3]; — nnorw. *vĭk* F. 'Docke Zwirn', *vĭka* F. 'Abschnitt, bes. Abschnitt einer Strophe' (AASEN Ordb. 931; wegen der Bedeutung vgl. an. *þáttr* 'a single strand of a rope' und 'a section, esp. a section of law, a short story etc.').

— Endlich ziehe ich ahd., as. *wahs*, ae. *weahs*, an. *vax* N.

[1] Nach KLUGE EW[5] 406 ist *ie* in *Wiege* derselben Art wie in nhd. *stiege*, spät ahd. *stiega*, das auf ält. ahd. **stiaga* zurückgeht, vgl. ahd. *stiagil* 'gradus'.

[2] Vgl. auch nndl. *wuiven* 'zuwehen', falls aus **wiuven*, vgl. nndl., mndd. *weifelen* 'hin und her schwingen', mndl. *weiven*, *weven* 'wehen' u. s. w.

[3] FICK a. O., vgl. SCHADE Wb. 1152, KLUGE EW unter 'Wickel'.

'Wachs' zur Wz. *u̯eg-* 'weben'. — Keine der vorgebrachten Etymologien ist derart, dass sie allgemeinere Zustimmung hat finden können[1].

Ich gehe davon aus, dass ahd. *waba* F., *wabo* M., nhd. *wabe* F., *waben* M. 'die Zellenscheibe der Bienen, Hornissen etc.' zu *weben* gehört. Die Richtigkeit dieser geläufigen Erklärung (KLUGE findet sie etwas fraglich) machen mehrere gleichartigen Ausdrücke unzweifelhaft: vgl. ai. *grantha-* 'Knüpfen, Binden; Knoten; Wabe'; mhd. *wif-t* Gewebe; Honigwabe', nhd. (veralt., mundartl.) *webe* 'Wabe'; den Dichtern stellt sich gern die zellenbauende Thätigkeit der Bienen als ein Geweb dar (Belege bei SANDERS Wb. unter 'Geweb' und 'weben'); gr. *ἱστός* und *συνύφεια* werden vom Bau der Bienenzellen gebraucht (Aristot. Hist. anim. IX: 40)[2]. Können somit die Waben als ein Geweb, ein Gewirk aufgefasst werden, so gilt dasselbe vom Stoff der Waben, dem Wachs[3].

Ahd. *wahs* u. s. w. möchte ich also auf idg. **u̯og-s-o-* eig. 'Gewebe', Erweiterung eines *s*-Stammes **u̯og-es-* (vgl. die ähnliche Grundform von lat. *vexillum* und *vēlum* oben) zurückführen. — Lit. *vãszkas* lett. *vasks* und asl., russ. *voskŭ* poln. *wosk* 'Wachs' können nicht ohne Schwierigkeit als germanische Lehnwörter betrachtet werden[4]; die meisten Forscher nehmen Urverwandtschaft mit germ. **u̯ahsa-* an[5]; als Grundform wäre dann **u̯oks-ko-* anzusetzen.

Die Grundlage der jetzt behandelten Wörter, idg. *u̯ē̆-g-*, ist sinnverwandt mit idg. *u̯ē̆-bh-* in ahd. *wëban* gr. *ὑφαίνω* 'weben'

[1] *Wachs* zu *wachsen* DIEFENBACH KZ XVI: 220, SCHADE Altd. Wb. 1076, JESSEN Da. etym. Ordb. 281; — *wachs* zu *weich*, ai. *váça-* 'flüssiges Fett', gr. *ἰξός* lat. *viscum* 'Mistel, Vogelleim' MÖLLER KZ XXIV: 500. — FICK[4] I: 554, PRELLWITZ Et. Wb. d. gr. Spr. u. A. stellen *wachs* zu *ἰξός viscum* und d. *waschen*, *wischen*. Die Vocale von *wachs* und *viscum ἰξός* sind unvereinbar. Auch andere Schwächen dieser Erklärungen liegen auf der Hand.

[2] Vgl. auch KLUGE's Erklärung von nhd. dial. *ross* 'Honigwabe' (eig. 'Gewebe, Geflecht'), s. Etym. Wb.[5] 305 f.

[3] Die nahe Beziehung zwischen den Begriffen 'Wachs' und 'Wabe' zeigen z. B. lat. *cēra* gr. *κηρός* 'Wachs': *κηρίον* lit. *korỹs* 'Wabe'.

[4] GRIMM Gramm. III: 464, KLUGE EW unter 'Wachs'.

[5] MIKLOSICH EW 395, FICK a. O., SCHRADER Sprachvergl.[2] 464, THOMSEN Beröringer 238 u. A.

ai. *ūrṇa-vā́bhi-* 'Spinne' u. s. w. und mit idg. *u̯ĕ-dh-* in ahd. *wëtan* 'binden' an. *váð* 'Kleid' av. *vad-* 'sich kleiden' u. s. w. Sie sind alle verschiedene Erweiterungen der einfacheren Wurzel *u̯ē-* in ai. *vā-* 'weben, flechten' *ū-tí-* 'Gewebe' av. *u-nā* 'Gewebe, Gewand' gr. *ἤ-τριον* etc.[1].

Ai. *ṛjīṣá-* — *āla-* 'Gift'.

Ai. *ṛjīṣá-* 1. klebrig, glatt, schlüpfrig Bhāg. Pur. X: 18, 4 (von dem Schol. mit *snigdha-* erklärt); 2. N. Soma-Trester AV, Vājasāneyisaṃh., Taittirīyasaṃh., Çat. Brāhm. u. s. w., *ṛjīṣín-* 'aus Trestern bestehend' Taittirīyasaṃh. ist so viel ich weiss unerklärt[2]. Das Suffix *-īṣa-* ist sehr selten, aber unter den wenigen Beispielen, die Uṇādis. IV: 28 verzeichnet sind[3], finden sich zwei Wörter, die eben mit *ṛjīṣá-* sinnverwandt sind: *púrīṣa-* 'Unrath, Schmutz, Koth' und *kárīṣa-* 'Schutt, Auswurf, Dünger'.

Wenn die ursprüngliche Bedeutung von *ṛjīṣá-* 'klebrig, Klebriges' ist, stellt es sich zu nnorw. *ulka, ølke* 'anhaftender Schleim, z. B. an Holz im Wasser, Schlamm und Moder nach einer Wasserfluth; Schimmel, Kahm an Dingen, die zu verwesen anfangen', *ulk-utt, ølk-et* 'schmutzig, schleimig', *ulka* 'eitern', *ulka-st* 'anbrüchig werden', nschwed. mundartl. *ulken* 'verwest' u. s. w.[4], wohin auch (nach HELLQUIST Språkvetenskapl. Sällsk:s i Upsala Förhandl. 1891—94, S. 11) adän. *ulk*. nschwed. *ulk,* nnorw. *ulk* M., *ulka* F. 'Kaulkopf, Cottus Scorpius und andere Fischarten mit nackter, schleimiger Haut', deutsch *ulker* 'Kaulkopf'[5]; — nnorw. *ulka,* nndd. *ulk* 'Kröte'[6]. — Die germ. Wörter setsen ein idg. **l̥go-* 'feucht, schleimig' voraus.

---

[1] Vgl. FICK Wb.[3] IV: 93, PERSSON Wurzelerweit. 44, 54.

[2] Eine andere Bedeutung ist 'Bratpfanne' Uṇādis. IV: 28 *(ṛjīṣa-)*, Amarak., Hemac., auch eine best. Hölle Mānav. mit der Nebenform *ṛcīṣa-* Hemac., zum Suffix vgl. *ambárīṣa-* 'Bratpfanne'.

[3] Vgl. auch RV *ṛbī́sa-* N. 'Erdspalte, Schlund': *-isa-* statt *-īṣa-* s. VON BRADKE Zddm. G. XL: 677.

[4] AASEN Ordb. 868, Ross Ordb. 865, RIETZ Ordb. 778.

[5] LORENZEN Småstykker udg. af Samfund t. Udgiv. af gammel nord. Litt. 35, 64, MARTIN Illustr. Naturgesch. d. Thiere II: 1, S. 339.

[6] SCHAMBACH Wörterb. 239, Ross Ordb. 865.

Lat. *alga* 'Meergras, Seetang', wovon mir keine Etymologie bekannt ist ausser den Isidorischen: »alga nomen sumpsit ab *algore* aquæ, vel quod *alliget* pedes», ziehe ich zum erwähnten norw. *ulka,* u. s. w. — Das Meergras wird häufig als 'Schleim, Schlamm' bezeichnet. Man vergleiche z. B. ne. *woos* 'Meergras' zu ae. *wós* 'Schlamm, Feuchtigkeit'; — lett. *mudas, mudi* 'verfaultes Seegras, Seetang' zu (dem balt. Lehnworte) liv. *muda* 'Seeschlamm, Seetang', ehstn. *muda* 'Koth, Schlamm, Meerauswurf'[1]; — nschw. *sli* 'Schleim' und 'gewisse Algenarten'[2].

Der Guttural der fraglichen Wörter ist ursprünglich suffixal (»Wurzelsuffix»); das bezeugen die verwandten nisl. *ul-d-inn* 'decomposed, putrid', aisl. *ul-d-n-a* 'verfaulen', ahd. *ol-tar* 'Schmutzkrume'; — nndd. *ol-m, ul-m* 'Fäulniss in den Bäumen'[3], mhd. *ul-m-ec* 'faul, verfault', lit. *el-m-ės, al-m-ens* 'die aus dem toten Körper fliessende Feuchtigkeit'[4]; — arm. *aɫ-b* 'Dreck, Koth, Dünger, Schmutz'[5].

Lit. *alksna* 'Lache'[6] kann **al-g-s-nā-* sein und den Guttural von lat. *alga,* germ. *ulk-* enthalten; aber *k* könnte auch ein Einschiebsel sein wie in *elksnis* 'Eller' zu lat. *alnus* aus **als-no-* ahd. *ęlira* asl. *jelĭcha* und anderen bekannten Fällen. Das Suffix *-na-* ist in sinnverwandten balt. Wörtern sehr häufig, wie lett. *streg-na* 'Sumpf', lit. *lė̃k-na* lett. *lěkna* 'niedrige Wiese', lit. *lusz-na* 'Sumpfstelle', *kir-nos* Pl. 'morastige mit Bäumen bewachsene Stelle', *drėg-na* 'Feuchtigkeit', vgl. *klonė* 'Lache', lett. *dūksne* 'Pfütze', *strakne* 'Sumpf', *skriňa* 'Pfütze', *slīksnis* 'Morast'.

Lat. *alga* hat wahrscheinlich einen entfernteren Verwandten in *ulua* 'Sumpfgras, Schilfgras', insofern beide aus dem jetzt ermittelten Grundelement *el-, ol-* 'feucht, wässerig, schleimig' hervorgegangen sind[7]. Zur Bedeutung genüge es, an aschwed., nschwed. *vass* M. 'Schilf, Rohr' aus urg. **u̯assa-* idg. **u̯od-s-o-*

---

[1] THOMSEN Beröringer 269 f., PRELLWITZ Et. Wb. d. gr. Spr. unter *μύδος*.

[2] RIETZ Ordb. 622.

[3] Davon wohl mndd. *olworm, ulworm* 'Regenwurm'; *m* ausgefallen in der Konsonantenverbindung *-lmw-*.

[4] S. BEZZENBERGER BB. I: 339 f., PERSSON Wurzelerweit. 110, 171, 232.

[5] Anders BUGGE Beitr. z. etym. Erläut. d. arm. Spr. 35 (zu gr. *ἀγρός*).

[6] Belege bei BEZZENBERGER Beitr. z. Gesch. d. lit. Spr. 270.

[7] VANIČEK Gr.- lat. et. Wb. 54 stellt *ulua* zu *ad-olescere, sub-oles* u. s. w.

zum *s*-Stamme im gr. *ὕδος* N. 'Wasser' ai. *út-s-a-* 'Brunnen' (nhd. *wasser* u. s. w.) zu erinnern.

Die Messung des Stammvocals von *ulua* ist unermittelt[1]. Das spanische *ova* 'Schilfgras; Meergras, Alge' entscheidet die Quantitätsfrage; wegen der Entwickelung der Combination *-lv-* im Span. vgl. *bóveda* 'Gewölbe' zu lat. *voluere.* Mit PARODI Romania XVII: 70, KÖRTING Lat.-rom. Wb. n:o 375 *ova* auf lat. *alga* zurückzuführen, ist lautlich unmöglich[2].

Man hat demnach lat. *ŭlua* anzusetzen. Es wird also die bereits von ISIDORUS gelehrte Zusammengehörigkeit mit *ūligo* hinfällig. Dagegen steht dem mehrfach vorgeschlagenen Vergleich von *ŭlua* und *Ŭlŭbræ,* dem Namen des Ortes in der Nähe der pomptinischen Sümpfe, nichts im Wege[3]; *-ubræ* wohl am ehesten aus **-os-rā-,* vgl. den *s*-Stamm in lit. *alksna* 'Lache', falls aus idg. **ols-nā-* (s. oben).

Die Grundlage von *ŭlua* ist ein Adj. **oleu̯o-, -ā-* (oder **l̥leu̯o-, -ā-*), etwa 'wässerig, sumpfig'. — Das lat. *al-* in *al-ga* neben *el-, ol-* in verwandten Wörtern darf nicht befremden, vgl. z. B. *alnus* neben lit. *el̃ksnis* asl. *jelĭcha* u. ä.

Ein altind. Angehöriger der einfachen Wurzel *el-* finde ich in *ālā-* N. (kl.) 'Laich oder Ausspritzungen eines giftigen Thieres', *ālaka-* N. ds. (AV der Paippalāda-Schule), *ā́lākta- (ālā- + aktá),* 'mit *ālā* bestrichen' *(iṣu-)* RV VI, 75, 15.

Ai. *nága-*.

Ai. *nága-* (Uṇādis. V: 61 *nagá*) M. 'Baum, Berg' erklären PĀṆINI und VOPADEVA aus *na + ga* 'sich nicht bewegend', eine Analyse, die natürlich keinen grösseren Werth hat als die Zerlegung von *nāka-* 'Himmel' in *na + aka* (Brāhm.) oder von *nakra-* 'Krokodil' in *na + kra* (Pāṇini) u. dgl. m.

[1] WHARTON Etyma lat. 110 schreibt *ūlva,* aber wohl nur seiner wahrhaft originellen Etymologie des Wortes zur Liebe: "*ūlva* : *ūd-* see *ūltra,* growing out in the marsh, not in the field".

[2] Span. *alga* setzt lat. *alga* fort, MEYER-LÜBKE Gr. d. rom. Spr. I: 404.

[3] S. VANIČEK Gr.-lat. etym. Wb. 44.

Weber KZ IX: 233 f. findet mit Recht diese Komposition und Bedeutung von *naga-* sonderbar. Er glaubt, dass das Wort — ältere Belege waren ihm damals nur aus Pāraskara's Gṛhyasūtra, Uṇādisūtra und Pāṇini bekannt — ursprünglich nur eine grammatisch-etymologische Fiktion sei, zur Erklärung des Wortes *nāga-* 'Schlange, Elephant', das die indischen Grammatiker als »*nagaja,* in den Bergen geboren» erklärten, ersonnen. Ihm stimmt Zachariæ Beitr. z. ind. Lexicographie S. 24 bei. Er stellt *naga-* auf gleiche Linie mit *aga- (= a + ga)* 'Baum, Berg'. Letzteres ist gewiss ein gekünsteltes Wort, gebildet als Synonym zu *naga-*, nachdem man sich dies aus *na + ga* entstanden dachte. Vgl. auch *agama-* 'Baum, Berg'. Aber ist wirklich *naga-* selbst eine Grammatikererfindung, das nur dem Bedürfniss einer Etymologie von *nāga-* sein Dasein verdanke? Ist doch sein Alter sehr erheblich. Es kommt in der Bedeutung 'Berg' bereits im AV vor, weiterhin in Pāraskara's Gṛhyas., im MBh. und Rāmāy., Pāṇ. und Uṇādis., in der Bedeutung 'Baum' im MBh., Rāmāy., u. s. w.; in der klassischen Literatur kommt es häufig vor[1].

Es dürfte demnach kein triftiger Grund vorliegen, warum man *naga-* 'Baum, Berg' nicht als ein wirkliches, der lebendigen Sprache entnommenes Wort betrachten müsste.

Zwischen *naga-* und *nāga-* 'Elephant, Schlange' braucht natürlich kein thatsächlicher Zusammenhang zu bestehen; die Rücksicht auf *nāga-* darf jedenfalls auf die Erklärung von *naga-* keinen entscheidenden Einfluss üben. Freilich werden *naga-ja-* und *vana-ja-* als Bezeichnungen des Elephanten angeführt, aber nur bei späteren Lexicographen; es sind ohne Zweifel in Folge der herrschenden Herleitung von *nāga-* künstlich geschaffene Wörter. Übrigens ist es ja durchaus nicht sicher, dass *nāga-* 'Elephant' ein echtindisches Wort ist. — Ganz unsicher ist die Vermuthung, dass *nāga-* in den Bedeutungen 'Schlange', 'Elephant' und (nur bei Hem.) 'Haifisch' mit *nagná-* lit. *nógas* 'nackt' zusammenhängen sollte (»nackte, haarlose Thiere»)[2]. Grössere Beachtung verdient vielleicht die Zusammenstellung von *nāga-* in

[1] Nur bei Hem. Anek. findet sich *naga-* theils in der Bed. 'Schlange' (für sonstiges *nāga-*), theils in der Bed. 'Sonne', zu vergleichen mit *nāka-* 'Sonne' Naigh., Nir. (wohl nichts als *nāka-* 'Himmel').

[2] BRWb. s. v. *nāga,* Zubatý BB XVIII: 251.

der Bed. 'Schlange' mit an. *snákr snókr*, ndd. (nhd.) *schnake*, ae. *snacu*. ne. *snake* 'Schlange, Ringelnatter'[1], das jedoch zunächst auf ahd. *snahhan* 'kriechen' u. s. w. beruht[2]. —

Kehren wir zu *naga-* zurück. Es ist eine wohlbezeugte Thatsache, dass die Bedeutungen Baum (oder Baum einer bestimmten Art) — Wald — (bewaldete Höhe) Gebirge Berg häufig verbunden sind oder in einander übergehen[3]; vgl. z. B.

apreuss. *garian garrin* 'Baum' gr. *βαρύες· δένδρα* — lit. *gìrė* bulg. *gora* 'Wald' — asl. *gora* ai. *girí-* 'Berg';

lit. *mẽdis* 'Baum' — lett. *mesch* apreuss. *median* 'Wald';

an. *skagi* 'Vorgebirge' — *skógr* 'Wald' (an. *skaga* 'vorspringen')[4];

ahd. *holz* 'Wald, Gehölz, Holz' air. *caill* 'Wald' — an. *holt* 'bewaldete Höhe'; vgl. asl. *klada* 'Balken, Block', gr. *κλάδος* 'Zweig';

ahd. *tanna* 'Tanne, Eiche', ursprünglich wohl nur '(grosser) Baum' — mhd. *tan, -nes* M. 'Wald'[5];

lat. *silua*, dicht. oft 'Baum' (vgl. *saltus* 'Waldgebirge');

ai. *vána-* 'Baum, Holz; Wald';

---

[1] Pictet Orig. indo-europ. I: 502, Weber KZ IX: 234. Weber erklärt *nāga-* auch in der Bed. 'Elephant' als "das kriechende (langsame) Thier", was ganz unglaublich.

[2] Von den übrigen Bedeutungen von *nāga-* sind zu erwähnen: a) *Blei, Zinn* (lex.), wohl von *naga-* 'Berg' (Weber a. O.); b) *Wolke* (lex.), wahrscheinlich von *naga-*: vgl. z. B. *giri-* (lex.) und *vana-* 'Wolke'; c) *Pflock* (lex.), nach Weber a. O. Kurzform von *nāga-dantaka-* 'Pflock in der Wand zum Anhängen von Sachen'; d) *Name verschiedener Pflanzen*, wenigstens z. Th. Kurzform von *nāga-kanda, -karṇa, -dantī, -kesara, -gandhā* und anderen dgl. Pflanzennamen; — e) *Sonne*, s. oben S. 32, N. 1; f) *Haifisch* (nur Hemacandra), vgl. *tantu-nāga* ds. (Hem.); erinnert an *nakra-rāja* und *nakra-hāraka* (lex.) 'Haifisch oder ein anderes grosses Seeraubthier'; *nāga-* könnte eine prakr. Kurzform davon sein?

[3] S. z. B. Hirt IF I: 479 f.

[4] Noreen Urgerm. Lautl. 71, 204; Zupitza Die germ. Gutt. 154.

[5] Dazu wahrscheinlich air. *dinn, dind*, Gen. *denna* 'Hügel, Höhe'. Dieses ist schwerlich verwandt mit an. *tindr*, ae. *tind*, ahd. *zint* 'Zinne, Zacke, Gipfel' (Fick Wbch[4] II: 151), da letzteres Wort von got. *tunþus* 'Zahn' u. s. w. nicht zu trennen ist, s. Lidén bei Hylén De Tantalo (Upsala 1896) p. 89 sq. — Zu ir. *dinn* vielleicht phryg. *Δίνδυμος, Δίνδυμα ὄρη*, Johansson bei Hylén l. c., Kretschmer Einleitung in d. Gesch. d. gr. Spr. 194.

an. *viðr*, ahd. *witu*, ae. *wudu* 'arbor, truncus, lignum; silua' = air. *fid* 'Baum, Holz; Wald';

got. *fairguni* 'Berg', ahd. *Virgunnia* 'Böhmerwald' — ahd. *foraha* 'Föhre', lat. *quercus*[1].

Geht nun ai. *naga-* auf ein idg. **nogᵘ̯o-* 'Baum, Wald, bewaldeter Berg', hat es eine genaue Entsprechung in an. *nǫkkui* M., ae. *naca*, as. *nako*, ahd. *nahho*, mhd. *nache* 'Nachen, Kahn, Fahrzeug, Schiff' aus urg. **naqan- (*nakan-)*[2]. Es wechselten einst *q* und *k*: vgl. z. B. ahd. *quëh*, *nahhut* neben *quëc*, *nackot*[3].

Nach allgemeiner Annahme wäre germ. **naqan-* aus **nau̯an-* entstanden und mit ai. *náu-*, lat. *nāvis*, an. *nó-r* u. s. w. verwandt[4]. Wegen der Unsicherheit dieser Lautentwickelung hat ZUPITZA Die germ. Gutt. 92 eine andere Anknüpfung zu finden gesucht, aber auf einem Wege, wo ich ihm nicht folgen möchte: die ursprüngliche Bedeutung von *nachen* sei etwa 'Waschtrog'; es wäre gebildet aus einem spurlos verschollenen Verbum **neqan- *naq* 'waschen', das mit gr. **νίπτω**, ai. *nenegmi* 'wasche' identisch, aber im Germ. in die *e*-Reihe übergetreten sei. Wie überaus luftig diese Deduktion ist, liegt auf der Hand.

Ich nehme an, dass *nachen* ursprünglich einfach 'Baum, Baumstamm' (oder vielleicht eine bestimmte Baumart) bezeichnete. Der primitive Nachen ist nichts als ein ausgehöhlter Baumstamm. Die sprachlichen Zeugnisse davon sind, wie bekannt, fast unzählig[5], wie ai. *dāru-* 'Holz, Kahn', mhd. *tanne*, an. *eikia* (von *eik* 'Eiche'), *askr*, nhd. dial. *asch*, lat. *caudica*, as. *stamm*. und, um einen Fall anzuführen, wo der ursprüngliche Sinn ganz verschollen ist, ae. *bát* an. *beit* 'Boot', das zu an. *biti* 'Balken', arm. *pʻhait* 'Baum, Holz' (Wz. *bhid-* 'findere') gehört[6].

— Zu *naga-* und *nachen* gehört vielleicht gr. **ἄβαξ, -ακος,**

---

[1] HIRT a. O.

[2] Über nhd. dial. *achen*, nndl. *acke*, *aak* (wovon frz. *accon*) s. GRIMM DW V: 33, KLUGE EW unter 'Nachen'.

[3] Vgl. BRAUNE Ahd. Gramm.[2] §§ 96, A. 2, 145, A. 6. Über diesen Wechsel s. jetzt ZUPITZA Die germ. Gutt. 92 u. passim.

[4] GRIMM Kl. Schr. III: 124, DW VII: 45; SCHMIDT Voc. II: 287, KZ XXV: 20; FICK Wbch[3] III: 157; BUGGE PBB XIII: 515; KLUGE aaO.; NOREEN Urg. Lautl. 167 f.

[5] S. z. B. SCHRADER Sprachvergl. u. Urgesch.[2] S. 403 f.

[6] LIDÉN Uppsalastudier tillegn. Sophus Bugge 86.

ἀβάκιον, gewöhnl. = 'Tafel zum Rechnen, zum Würfeln, Tisch', falls es für idg. **n̥gᵘ̯-* steht[1]. LAGARDE, MUSS-ARNOLT und LEWY (s. LEWY Die semit. Fremdwörter im Griech. S. 173, vgl. WÖLFFLIN ALL I: 431) nehmen an, dass *ἄβαξ* dem semit. (hebr.) *'ābāq* 'Sand' entlehnt sei. Es soll ursprünglich nur die mit Sand bestreute Zeichen- und Rechentafel der Philosophen bedeutet haben; daraus seien erst später die Bedeutungen 'Tisch, Teller, Spieltafel, Backtrog' u. s. w. entwickelt! Wie entspricht dies den Thatsachen? Freilich hat schon Lysias nach Pollux X: 105 das Demin. *ἀβάκιον* in der Bedeutung 'Rechentafel', aber noch früher begegnet *ἄβαξ* in der Bed. 'lanx, phiala' bei Cratinus major (um 450 a. Chr.)[2]; Cato De agr. 10 hat (das entlehnte) *abacus* in der Bed. 'Backtrog' (vgl. *μάκτρα· ἀβάκιον* Hes.) u. s. w.[3]. Man bekommt den bestimmten Eindruck, dass *ἄβαξ* ursprünglich verschiedene alltägliche, mehr oder minder vertiefte hölzerne Geräthe bezeichnet haben muss. Grundbedeutung etwa »hölzerne Scheibe«[4].

Über das Suffix von *ἄβαξ* s. unten S. 63; vgl. besonders *πίν-αξ* 'Brett'. Zur Bedeutung vgl. z. B. lat. *caudex*, *cōdex* = Baumstamm und Schreibtafel.

— An die hier behandelten Worte erinnert lit. *nog-na* 'Heft des Schwertes'[5], *nõg-la-s*, *nõklas* (NESSELMANN, MIELCKE) 'der Griff am Degen'. Grundbedeutung etwa »Holz, hölzerne Handhabe«. Die Nebenform *nõklas* dürfte durch Einfluss der litauischen Conkretbenennungen auf *-kla-* wie *ìr-kla-s* 'Ruder' entstanden sein (oder aus **nõg-tlo-*?). — LESKIEN's Zusammenstellung von *nõglas* mit apreuss. *nognan* 'Leder' (Bildung der Nom. im Lit. 365) ist unrichtig, s. über lezteres Wort unten S. 67.

---

[1] Dass gr. *α* nicht die Tiefstufe zu idg. *ne-*, *me-* sein kann, scheint mir nicht erwiesen (gegen J. SCHMIDT Sonantentheorie), vgl. besonders *ἀγα-* : *μέγα*; *ἀγάομαι* : *μεγαίρω*; *ἀ-* privat.: ai. *ná*, *nā*, gr. *νε-* u. s. w.

[2] S. MEINEKE Fragm. Comic. Græc. II: 1, p. 69.

[3] S. LIDDELL and SCOTT A Greek-Engl. Lex. s. v., PAULY-WISSOWA Real-Encycl. I, Sp. 5. Über die Geschichte des Wortes *abacus* im Lat. s. WÖLFFLIN ALL I: 430 f., GOETZ ib. 563 f.

[4] Ob gr. *ἀβά· τροχός* Hes. hierher gehört? Das primitive Rad ist eine massive hölzerne Scheibe. Anders über *ἀβά* FICK Gött. Gel. Anz. 1894, S. 240.

[5] Belegt bei BEZZENBERGER Beitr. z. Gesch. d. lit. Spr. 304 f.

— Acceptiert man die oben gegebene Etymologie von *nachen,* wäre eines der beachtenswertheren Beispiele der urgerm. Entwickelung von *u̯* zu *ku̯* beseitigt. Da keiner die Grenzen der Erscheinung auch nur annäherungsweise zu ziehen vermocht hat — der Versuch BUGGE's PBB XIII: 515, an sich sehr unwahrscheinlich, wird vom Urheber selbst als fraglich bezeichnet —, und zudem die meisten, übrigens nicht zahlreichen, dafür vorgebrachten Fälle nichts weniger als überzeugend sind, dürfte es geboten sein, die Wirklichkeit des Vorganges ernstlich zu bezweifeln[1]. Nur zwei Beispiele bleiben zurück, die einige Beweiskraft besitzen könnten: ahd. *quëc. quëh,* ae. *cwicu.* an. *kuikr, kykr* (: ai. *jīvá-,* lit. *gývas*) 'lebendig' und ae. *tácor.* ahd. *zeihhur* (: ai. *dēvár-,* gr. *δαήρ*) 'Schwager'.

Aber got. *qiwa-* zeigt die zu erwartende Entsprechung von idg. **gu̯iu̯o-,* gr. *βίος.* An. *kuøykua. kueikia* 'Feuer anzünden' (urg. **qai̯qian-*) und wgerm.-nord. **qeqa-. *qiqa-* (ursprünglich wohl eher *u*-Stamm oder Consonantstamm) hat man, vielleicht mit Recht, auf eine »gebrochene» Reduplikationsform **gu̯oi̯-gu̯-. *gu̯i-gu̯-* zurückgeführt[2].

Betreffend ahd. *zeihhur.* ae. *tácor* wage ich folgende Vermuthung. Unsere nächsten Nachbarn, die Litauer, besitzen ein besonderes Wort für 'den Bruder der Ehefrau', *laigõnas.* das vereinzelt dasteht. Das Suffix erinnert an lat. *patrōnus, matrōna* etc., und vergleiche lit. *brolė́nas* 'Brudersohn', *dedė̃nos* 'Töchter des *dė̃dė* Vaterbruder', *tėvonìs* 'Erbe' (: *tė́vas* 'Vater') u. s. w.[3]. Ein mit *laigõnas* verwandtes **lai̯qēr* — dem übrigens lat. *lēvir* 'frater mariti' direkt oder nur hinsichtlich des Anlautes ent-

---

[1] Die Literatur zur Frage s. oben S. 34, N. 4.

[2] Vgl. z. B. PRELLWITZ Etym. Wbch d. gr. Spr. unter *ζιζάνιον,* NOREEN Urg. Lautl. 168. — KLUGE EW unter 'keck' vergleicht alternativ lat. *vĭgēre,* das dann für *gu̯igu̯-* stände. (Den Vergleich von *vigere* mit lit. *vikrùs* 'lebhaft' u. s. w. — s. POTT Wurzelwb. I: 560, vgl. FROEHDE BB XVI: 183 — macht die Verschiedenheit der Gutturale unsicher.) — Die lat. Formen *vīxi, victus* haben für die Frage kaum eine Bedeutung, s. OSTHOFF PBB VIII: 274, BRUGMANN Vergl. Gr. II: 881, N. 1.

[3] Vgl. LESKIEN Bildung d. Nom. im Lit. 388 ff., 394. — Ob *laigò-nas* zunächst von einem Nom. (vorlit.) **laigō* (obl. **laiger-,* wie *sesů̃* obl. *seser-* 'Schwester') ausgegangen ist? Vgl. *szirszonas* 'Hornisse', gebildet auf *szirszů̃* (obl. *szirszen-*) 'Hornisse', s. LESKIEN S. 397.

sprechen würde — könnte einst im Germ. bestanden haben [1]. Urg. **taiṷēr* (= ai. *devár-*) 'Schwager = Bruder des Mannes' und **laiqēr* 'Schwager = Bruder der Ehefrau' hätten sich leicht derart verquickt, dass daraus **taiqēr* (wovon *zeihhur, tácor*), mit der Bedeutung beider Wörter oder nur des ersteren, enstand [2]. Derartige Verschränkungen im Gebiete der Verwandtschaftsnamen sind nicht unbekannt: abulg., serb. *nestera* 'Tochter der Schwester' ist Verschränkung von asl. *sestra* 'Schwester' und einen (unmittelbar nicht sicher nachgewiesenen) **neti* aus idg. **nepti*. ai. *naptiṣ* (SCHMIDT Pluralbild. d. Neutr. S. 63, BRÜCKNER Archiv f. slav. Ph. IX: 173); arm. *tal* 'la sorella di sposo' statt zu erwartendes **cal* (vgl. gr. *γαλόως*, lat. *glōs*) hat *t-* von arm. *taigr* '*δαήρ*' nach BUGGE KZ XXXII: 27 f.; lit. *gentė̃* 'des Mannes Bruders Frau' (neben *jentė̃*. vgl. asl. *jętry*, lat. *janitrīces*) verdankt sein *g-* der Anlehnung an *gentìs* 'Verwandter' (BEZZENBERGER Beitr. z. Gesch. d. lit. Spr. S. 93, N. 1, BRUGMANN Vergl. Gr. II: 365, DELBRÜCK aaO. 153); auch *leptis* 'filia fratris' (vgl. *neptis*) in lateinischen Glossarien wird in dieser Weise enstanden sein [3].

Ai. *sáta-*.

In einigen europeischen Sprachen findet sich eine Wurzel *sem-* 'schöpfen', vgl. lit. *semiù sė́miau sė́mti* 'schöpfen', *sám-ti-s* M. 'ein grosser Schöpflöffel', *samstaú, -ýti* iter. 'schöpfen'; lat. *simplum simpulum* (aus **sem-lo-*) 'Schöpfkelle, Schöpflöffel, womit beim Opfern der Wein in die Opferschale gegossen wurde', umbr. *seples* (für **semples*) 'simpulis' [4], lat. *simpuuium* 'eine Opferschale zur Libation' [5].

[1] Ein anderer auf das Balt. und Germ. beschränkter Verwandschaftsname ist ae. *óc* 'Stiefvater', lit. *ŭ'sszvis* 'Schwiegervater' KLUGE Festgruss an Boehtlingk S. 61.

[2] Ob *zeihhur* und *tácor* nur den Bruder des Mannes oder den Schwager im weiteren Sinne bedeuteten, ist nicht auszumachen, weil sie nur in Glossen vorhanden sind, s. DELBRÜCK Die indogerm. Verwandtschaftsnamen S. 150 f.

[3] Belege bei LOEWE Prodromus 340.

[4] FICK Wb.[4] I: 562.

[5] Das *p* aus *simpulum* übernommen nach SOLMSEN Stud. z. lat. Lautgesch. 159, N. 1; — *simpuuium* aus gr. *σιπύη* umgebildet nach KELLER Lat. Volksetym. 43, vgl. FICK Wb.[3] II: 256.

Auch im Altind. dürfte diese Wurzel vertreten sein. Ich möchte nämlich *sáta-* M., N. 'ein best. Gefäss, Schale, Schüssel' (Vājasān. Saṃh., Çatap. Brāhm., Kāty. Çrautas.) hier unterbringen; *sáta-* aus idg. **sm̥-to-*, vgl. lit. *sám-ti-s* 'Schöpflöffel'[1].

Ausdrücke für s c h ö p f e n, g i e s s e n hängen häufig mit Wörtern zusammen, die F l ü s s i g k e i t, W a s s e r bezeichnen, vgl. ὑδρεύω (: ὕδωρ) oder ἀρύω ἀρύ-τ-ω 'schöpfe', das meines Erachtens mit air. *feraim* 'giesse', ai. *vár-*, *vāri* 'Wasser, Nass, Flüssigkeit', av. *vāra-* 'Regen, Wasser', gr. οὖρον 'Harn', ἐέρση ἔρση 'Thau', ai. *varṣá-* 'Regen' u. s. w. zusammenhängt. Mit Recht zieht man daher zu den obigen Wörtern lat. *sentīna* 'Schiffsbodenwasser, Schiffsjauche' und gr. ἄσις (aus **sm̥-ti-*) 'Schlamm eines Flusses' (Il. XXI: 321)[2]. Ein ai. *satīná-* N. wird Naigh. I: 12 unter den Namen für 'Wasser' aufgeführt, und SĀYAṆA findet dieses Wort in *satīnákaṅkata-* in der Zauberformel RV I: 191, 1, das er als 'Wasserschlange' erklärt. Der Anklang an das lat. *sentīna* ist allerdings merkwürdig (s. FROEHDE BB VII: 85, BARTHOLOMÆ IF VII: 94, N. 2), aber ist wohl nur zufällig.

Gr. ὄνθος M. (F.) 'Koth, Mist von Thieren' vergleicht sich mit asl. *sędra* 'θρόμβος, geronnene Flüssigkeit', čech. *sádra* 'Gips'. Ersteres kann aus **som-dh-o.* letzteres aus **sem-dhrā-* entstanden sein und mit den obigen Wörtern zusammengehö-

[1] SÜTTERLIN IF IV: 92 (vgl. WACKERNAGEL Altind. Gr. I: 10, STOLZ Hist. Gr. d. lat. Spr. I: 638) verbindet *sáta-* mit lat. *matula* 'Geschirr für Flüssigkeiten', das aus **smatula* entstanden sei.

[2] FICK Wb.[4] I: 562, PRELLWITZ Et. Wb. d. griech. Spr. 25, 34, BARTHOLOMÆ IF VII: 94. — Lat. *sentina* und gr. ἄσις verband zuerst FROEHDE BB VII: 85. Dass die Verschiedenheit der Bedeutung derart ist, dass sie die Zusammenstellung zweifelhaft mache, darin kann ich J. SCHMIDT Sonantentheorie 63 und HOFFMANN BB XVIII: 290 f. nicht Recht geben. SCHMIDT stellt eine andere Deutung von *sentina* auf, wogegen BARTHOLOMÆ aaO. Eine recht unwahrscheinliche Deutung von ἄσις bietet HOFFMANN aaO.; wieder anders JOHANSSON IF II: 58.

Nicht zu billigen ist die Verbindung von gr. ἄντλος 'Kielwasser, Schöpfgefäss' mit den genannten Wörtern PRELLWITZ aaO. 25, vgl. FROEHDE aaO., BURY BB VII: 78; besser wird es gestellt zu ai. *ámatra-* 'Gefäss, Trinkschale' gr. ἄμη 'Wassereimer' ἀμίς 'Nachttopf' u. s. w., s. CURTIUS Griech. Etym.[5] 323, OSTHOFF Forsch. im Gebiete d. nom. Stammbild. I: 32, BRUGMANN Iwan Müllers Handbuch II[2] 92, BARTHOLOMÆ aaO.

ren[1]. — Wegen der Verschiedenheit der Bedeutung ist es sehr fragwürdig, ob an. *sindr* N. 'Metallschlacke', *sindra* 'Funken sprühen', ae. *sinder* ahd. *sintar* 'Sinter' mit asl. *sędra* verwandt sein kann, wie öfters angenommen[2].

Lat. *Simbruuium*, die wasserreiche Gegend im Lande der Aequer (*stagna Simbruīna* die Teichbauten, in welchen das Quellwasser des oberen Anio gesammelt wurde Tac.) dürfte auf einem **simbro-* aus **sem-ro-* oder aus **sem-dhro-* (zur Form vgl. asl. *sędra*) gebildet sein, das mit gr. *ἄσις* lat. *sentīna* u. s. w. wurzelverwandt wäre. Zum Suffix vgl. *Lanuuium, Marruuium, Iguuiuum; Vesuuius; Pacuuius, Vitruuius; simpuuium* u. a. — *Simbruuium* wäre also eigentlich s. v. a. die wasserreiche oder sumpfige Gegend. — R. v. PLANTA[3] erklärt es aus **sem-sreu̯iom* »Ort, wo Gewässer zusammenfliessen», eine sehr bedenkliche Herleitung, da weder eine Präp. **sem-* 'zusammen' (= ai. *sam*, gr. *ἁ-*, asl. *są-*), noch die Wurzel *sreu̯-* 'fliessen' in den italischen Sprachen sonst nachgewiesen ist.

Ai. *takrá-*, nisl. *þél*[4].

Nisl. *þél* N. 'fresh-curded milk, Buttermilch' (CLEASBY-VIGFUSSON Dict.; nach ERIK JONSSON Oldnord. Ordb. 'zusammengelaufene Milch') verbinde ich mit ai. *takrá-* N. 'Buttermilch zur Hälfte mit Wasser gemischt'. Sie gehören zur ai. Wz. *tañc-* 'zusammenziehen', *ā-tañc-*, *á-tanakti* 'gerinnen machen', *ā-*

[1] Nach PRELLWITZ aaO. 225 soll *ὄνθος* zu gr. *νόθος* 'unecht' und ai. *andhá-* 'blind' gehören! Anders FICK BB VII: 95, wieder anders Verf. BB XXI: 113, N. 2. Nach BRWb. gehört es zu ai. *ū́vadhya-* 'Inhalt des Magens'.

[2] MIKLOSICH EW. 291, SCHADE Altdeutsches Wb. 767, FICK Wb.[4] I: 562, PRELLWITZ aaO. 24.

[3] Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I: 173, II: 456 mit Zustimmung von STOLZ Hist. Gramm. d. lat. Spr. I: 327.

[4] Nachdem ich den nachstehenden Aufsatz im Jahre 1895 in Språkvetenskapliga sällskapet in Upsala vortrug, ist nisl. *þél* theils von MIKKOLA IF VI: 311 mit lit. *tekù* 'laufen, rinnen', theils und zwar richtiger von ZUPITZA Die germ. Gutt. 139 mit ai. *tañc-* 'gerinnen' u. s. w. zusammengestellt worden. Da aber meine Ausführungen im Einzelnen noch immer einigen Werth haben dürften, glaube ich sie unverändert belassen zu können.

táñcana- N. 'Mittel zum Gerinnen, coagulum, Lab; geronnene Milch, die sich darin absondernde Flüssigkeit, Zieger', *upātañkya-* 'Lab'; air. *co-técim* (aus **tenkō*) 'coagulo', *techtaim* (aus **tenktō*) 'gerinne'; weiterhin av. *tax-ma-* 'compakt, fest, dicht', lit. *tánkus* 'dicht', mhd. *dîhte* an. *þéttr* (aus urg. **þiñh-tu-*) 'dicht' u. s. w.[1]. Bemerkenswerth ist, dass von dem mit *þél* wurzelverwandten an. *þéttr* 'dicht' ein synonymes Wort gebildet ist: nisl. *þétti* 'thick curded milk', nnorw. *tette* 'Mittel, das die Milch gerinnen macht', nschwed. dial. *tätt* 'Laff von gewissen Pflanzen (Pinguicula vulgaris, Drosera rotundifolia u. a.), die die Milch gerinnen macht', nnorw. *tette-gras*, nschwed. *tät-ört* 'eine solche Pflanze' u. s. w. (s. RIETZ Ordbok 738, BUGGE aaO. u. A.). Die Kunst, die Milch durch künstliche Mittel, gewöhnlich gewisse Pflanzen, schnell gerinnen zu machen (»dichten») ist wahrscheinlich uralt; im alten Indien war sie bekannt, s. ZIMMER Altind. Leben 227. Ein schon indogerm. Ausdruck für diesen Vorgang war ohne Zweifel die Wz. *teñk-*.

Es steht somit isl. *þél* für urg. **þíñhla-* aus idg. **téñk-lo-*. Nur eine andere Ablauts- und Accentstufe, idg. **tñk-ló-*, liegt im ai. *takrá-* vor.

Die Übereinstimmung der beiden Wörter sowohl in Bedeutung als Form ist so schlagend, dass es kaum möglich ist, dass sie im Germ. und im Ind. unabhängig gebildet wären. Sie bieten somit ein bedeutendes kulturgeschichtliches Interesse dar, da sie von den Fortschritten in der Verwertung der Milch der Herden, die unsere Vorfahren schon vor der Abzweigung der arischen Sprachen gemacht hatten, eines der wenigen bekannten Zeugnisse abgeben. SCHRADER Sprachvergl. u. Urgesch.[2] S. 461 weiss nur einen auf diese Kunst bezüglichen Ausdruck anzuführen, der dem arischen und dem europäischen Sprachzweige gemeinsam wäre: aind. *sára-* 'geronnene Milch' und lat. *serum*, gr. *ὀρός* 'Molken'. Er könnte hinzugefügt haben[2] ai. *ā-mikṣā* F. 'Milchklumpen, Quark (wird so erzeugt, dass heissgemachte Milch mit einem

[1] Vgl. BRWb.; BEZZENBERGER bei FICK Wbch[4] II: 128; HÜBSCHMANN KSB VII: 462; BUGGE Ark. f. nord. Fil. IV: 133.

[2] S. BUGGE Svenska Landsmålen IV: 2, S. 235 (1882). LINDGREN's Zweifel (ibid. XII: 1, S. 157) ist unberechtigt; eine nähere Begründung kann ich hier nicht geben.

Theile saurer Knollen vermengt und von der geronnenen Mischung das Wässerige abgegossen wird)'[1] und aisl. *mysa* F. 'whey, milk when the cheese has been taken from it', *mysu-ostr* 'cheese made of whey or goat's milk, nnorw. *mýsa* 'Molken, die dünne Flüssigkeit, die sich beim Heissmachen von dem Käse in der Milch absondert', *myse-ost* 'Käse von eingehochtem Molken', nschwed. *mes-ost* id., nschwed. dial. *misa, missu, mesa, mysu, (mysja)* 'Molken'[2], die auf urgerm. **mihs-u̯ō-n-* aus idg. *mik̑s-u̯ā-* zurückgehen.

Isl. *þél* ist in Nordskandinavien von einem Wort vertreten, das sich diesem in der Bedeutung nähert, aber mit *f-* anlautet: nnorw. *fēl* M. (N.), *fēle* (in Telemarken), *file* (in Nordland) M. = 1. (süsser) Rahm (*fela* 'abrahmen'; *fela seg* 'Rahm ansetzen, von Milch'); 2. (nur in Nordland?) durch gew. Pflanzen »dicht» gemachte Milch, schwed. 'tät-mjölk'; nschwed. dial. *fil* N. und M. mit denselben Bedeutungen, in der schwed. Schriftsprache nur *fil-bunke, fil-mjölk* 'saure Milch, oder saure Milch mit der darauf abgesetzten Rahmhaut', mundartl. (Dalarna) 'jede Art von Milch, die nach einem od. mehreren Tagen ungerahmt vorgesetzt wird'[3]. Man hat *fel(e), fil(e)* und isl. *þél* ohne weiteres identificiert[4]. Aber ein rein lautlicher Übergang von *þ-* in *f-* ist, wie wohl allgemein zugegeben wird, in keinem einzigen Falle sicher erwiesen (abgesehen von dem ausnahmslosen Übergang von urgerm.-got. *þl-* in westgerm.-nord. *fl-*)[5]. — Die

[1] Hierher wohl auch osset. *misin* 'Buttermilch'; über osset. *s* = idg. *k̑s* s. HÜBSCHMANN Etym. d. osset. Spr. § 27, i).

[2] AASEN Ordbog S. 519; RIETZ Ordbok S. 439. — Lapp. *misso, -u, messo* 'Molken' stammt aus dem Nordischen, s. THOMSEN Einfluss d. germ. Spr. auf die finn.-lapp S. 62, 108, QVIGSTAD Nord. Lehnwörter im Lapp. S. 236, nicht umgekehrt, wie GRIMM Gesch. d. d. Spr.[2] II: 699 annimmt.

[3] AASEN Ordb. S. 155, ROSS Ordb. S. 160, RIETZ Ordb. S. 136. — Finn. *viili* ist dem Nord. entlehnt.

[4] BRATE Äldre Vestmannalagens ljudlära S. 15; BUGGE Ark. f. nord. Fil. IV: 133; LINDGREN Sv. Landsm. XII, 1: S. 155; NOREEN Aisl. Gr.[2] § 56, Anm., § 200, Anm. 1; Urg. Lautl. S. 197; TAMM Sv. etym. ordb. S. 139.

[5] NOREEN Urg. Lautl. S. 197, der das Material zusammenstellt, giebt in einigen Fällen selbst die richtige Erklärung. Ein Paar Beispiele bespricht MIKKOLA IF VI: 312.

Ein sonderbarer Zufall ist es, dass auch aisl. *þél* 'Feile' neben sich ein

doppelte Bedeutung des schwed.-norw. Wortes scheint mir die Annahme zu berechtigen, dass darin zwei verschiedene Wörter zusammengeflossen sind: das eine — *þél* — mit der Bedeutung dicke Milch, schwed. »tätmjölk», das andere mit der Bedeutung Rahm, mit *f-* anlautend, im übrigen mit *þél* lautähnlich (etwa *fīle* oder *fīl*?)[1]. Den Anstoss zu der Vermischung können solche Zusammensetzungen gegeben haben wie nschwed. *fil-bunke*, *-bytta*, nnorw. *file-bunk*, *fil-ringa* 'Napf mit Sauermilch mit nicht abgenommenen Rahm'; ich denke, diese haben ursprünglich 'Rahm[milch]napf' bedeutet; aber weil man die »Rahmmilch» gewöhnlich sauer genoss, ist durch allmähliche Verschiebung die jetzt (neben der ursprünglichen) geltende Bedeutung aufgekommen, und *fil(e)* mit *þél* synonym geworden, wozu die Lautähnlichkeit mitgewirkt haben muss.

Ai. *doraka-*.

Ai. *doraka-* N. 'Strick, Riemen' (Schol. zu Kātyāyana's Çrautas. VII, 3: 20; 6: 11, Schol. zu Naiṣadhacar. 22: 53); nach Çabdārthak. im Çabdakalpadr. 'ein zum Aufbinden der Saiten einer Laute dienender Strick'; mit mind. *ḍ*: *ḍora-* M., N. (*ḍoraka-*) Schol. zu Hāla 215, nach Çabdakalpadr. = *hastādibandhanasūtra*. Es gehört wahrscheinlich zu an. *tióþr* N., aschw. *tiūþer* N., ae. *téoder*, ne. *tether*, *tedder* 'ein Strick, womit man ein Thier anbindet', ahd. *zeotar* N., M. 'Zieter, Deichsel, prodeilus', mhd. *zieter* 'Vordeichsel', nhd. *zieter*, *zitter* 'Deichsel', nndd. *tider*, *tier* (davon nhd. *tüder*) 'Strick zum Anbinden eines Thieres', afries. *tiader* 'Bindseil, Strick'.

gleichbedeutendes Wort auf *f-* hat: ahd. *fîhala*, ae. *féola* u. s. w. Hier ist aber die Nichtverwandschaft zweifellos, denn *þél* (mit nasaliertem Vocal nach Snorra Edda) steht für **þiñhlō-* aus idg. **teñklā-* (s. HELLQUIST Ark. f. nord. fil. VII: 160, N. 3), dagegen *fîhala* nach Ausweis der Nebenform *fiola* (vgl. KÖGEL Lit.-blatt 1887, Sp. 110) für idg. **pīqlā-*. — Nord. *fil* stammt aus dem Niederdeutschen.

[1] Ross aaO. hat als Stichwort "*fila (i')*" — mit *i'* bezeichnet er offenes *i* (an. *ĭ*). Vielleicht ist dies nur ein durch die umgebenden Stichwörter veranlasstes Versehen.

Das ai. Wort setzt idg. **deu̯-ro-* oder **dou̯-ro-*, das germ. Wort idg. **deu̯-tró-*[1] voraus.

Gewöhnlich verbindet man an. *tióþr* u. s. w. mit got. *tiuhan*, nhd. *ziehen* etc., was aber auf lautliche Schwierigkeit stösst, s. GRAFF V: 640, SCHMELLER Bayr. Wb. IV: 453, SCHADE Altd. Wb. 1286, KOCK Nord. Tidskr. f. Fil. N. R. VIII: 288 N. — Nach SKEAT An etym. Dict. 633 und JESSEN Dansk etym. Ordb. 269 f. soll es keltischen Ursprungs sein; aber die von ihnen verglichenen keltischen Wörter sind offenbar theils nicht verwandt (s. FICK Wb.[4] II: 128), theils dem Englischen entlehnt (wie gael. *teadhair*). — Wieder anders MÖLLER KZ XXIV: 464.

Ai. *kiṣku-*.

Ai. *kiṣku-* M. (Brāhm., ep.) '1. Vorderarm; 2. Stiel einer Axt (PWb. in kürz. Fass. II: 67); 3. ein best. Längenmass (= *kara-*)' hat unursprüngliches *i* nach Ausweis des nicht palatalisierten *k-*. Es ist schon aus diesem Grunde wahrscheinlich, dass *kiṣku-* für **kṛṣku-* auf idg. **kr̥sku-* zurückgeht.

Ich finde dies bestätigt durch alb. *krahε* 'Oberarm, Arm, Schulter, Flügel'. GUSTAV MEYER Etym. Wb. d. alb. Spr. 203, Alb. Stud. III: 6 f. verbindet es mit lit. *kárka* 'Vorderbein', bulg. *krak* 'Fuss'; *krahε* soll aus **karhε* für **karkε* entstanden sein. Aber *rk* bleibt sonst immer im Alb., vgl. z. B. *darkε* 'Abendessen' zu gr. δόρπον u. s. w., und die Metathese wäre unbegreiflich. Auch wird die Zusammenstellung am letztgenannten Orte als sehr zweifelhaft bezeichnet. — Dagegen ist alb. *h* der regelrechte Vertreter von idg. *sk*, vgl. *heϑ* 'werfe' aus **skeu̯dō* zu ae. *scéotan*, *ah* 'Buche' zu an. *askr* u. s. w.[2] Alb. *krahε* ist daher unzweifelhaft auf idg. **krosk°* zurückzuführen. Ai. *kiṣku-* aus **kr̥sku-* weicht nur hinsichtlich der Ablautsstufe ab.

Entferntere Verwandtschaft mit lit. *kárka* 'Oberarm; der Theil eines Schweinefusses von der Klaue bis zum Knie; das Vorderbein des Schweines mit der Schulter', serb. *krak* 'langes Bein',

[1] Vgl. ai. *yók-tra-* 'Strick', *yo-tra-* 'Seil, Strick', *tan-tr-i* 'Strick, Leine, Saite', die mit demselben Suffix gebildet sind.

[2] MEYER Alb. Stud. III: 59 f., 62, vgl. PEDERSEN IF V: 45.

bulg. *krak* 'Fuss'[1] u. s. w. ist möglich. Es wäre dann im ai. *kiṣku-* alb. *krahε* das *-s-k-*[2], in dem balt.-slav. Worte das *-k-* als suffixal abzutrennen.

Ai. *asida-* 'Sichel'.

Ai. *asida-* M. 'Sichel' bei Āpastamba im Comm. z. Taittirīyasaṃh. I: 50, 4 v. u. (BRWb. V: 1080) dürfte einem Volksdialekte entnommen sein. Ich glaube, dass es einem echt sanskritischen **açita-* entspricht und zu der bekannten Wurzel *ak̂-* 'scharf sein' gehört. Diese ist sonst im Altind. schwach vertreten, was die Umsetzung in eine normal sanskritische Form bei dem vielleicht nur zufälligen Gebrauche des Wortes in der Schriftsprache erschweren musste.

Das Wort ist gebildet wie z. B. *bhasita-* 'gegessen' von *bhas-* u. s. w. Die Wurzel *ak̂-* steckt ausserdem in ai. *áç-ri-* 'Schneide', *áṣ-ṭrā* 'Stachel', *aç-áni-* 'Pfeilspitze; Donnerkeil', vgl. gr. **ἀκή, ἀκωκή** 'Spitze', **ἄκ-ρο-ς** 'scharf', lat. *ac-uo, ac-ies*, asl. *ostrŭ* 'scharf', ahd. *ęccha* 'Schneide' u. s. w. Ai. **açita-* 'gewetzt, scharf' deckt sich völlig mit alb. *áϑεtε* 'herb, sauer' aus idg. **ak̂əto-* (G. MEYER Alb. Stud. III: 13), vgl. ahd. *ęg-ida* cymr. *oged* 'Egge', asl. *osŭtŭ* 'scharf' u. s. w.

Frühe Beispiele von *d* für *t* s. WACKERNAGEL Altind. Gr. I, S. 117 und von *s* für *ç* ds. S. 226.

Ai. *jihmá-*.

Von dem ai. *jihmá-* RV u. s. w. 'nach unten oder seitwärts abfallend, schräg, schief; schielend, vom Auge; mit den Wz. *i-* und *gam-* = seitwärts gerathen, krumme Wege gehend, falsch, unehrlich', *jihmita-* 'gebogen' u. s. w. giebt es mehrere Erklärungen, die alle jedoch Zweifel übrig lassen. Die Verfasser

---

[1] Vgl. MIKLOSICH EW 131.

[2] Man könnte versucht sein, das *-s-* von *kiṣku-* in ai. *karásna-* M. 'Vorderarm, Arm, Hand' (RV I: 161, 12, III: 18, 5, VI: 19, 3, VIII: 32, 10, Naigh., Nir., Çaṅkh. Çr.) wiederzufinden. Dieses gehört wohl aber wie *kara-* 'Hand' zu *kar-* 'machen'.

des PWb. stellen es zur Wz. *hvar-*, was selbstverständlich unmöglich ist. WHITNEY Wurzeln 56 und WACKERNAGEL Altind. Gr. I, S. 161, 247 verbinden es mit ai. *jeh-* 'den Mund aufsperren, schnauben, lechzen, gähnen, klaffen', ved. *jéhamāna-;* formell ist dagegen nichts einzuwenden[1], begrifflich aber um so mehr. — Nach BUGGE KZ XIX: 422, J. SCHMIDT KZ XXV: 68, 149 f. (vgl. FICK Wb.[4] I: 458, PRELLWITZ Et. Wb. d. gr. Spr. 79, JOHANSSON IF II: 3, N. 1 u. A.) ist *jihmá-* mit gr. *δοχμός* 'schräg' verwandt; *ji-* stehe nach SCHMIDT für ält. *di-*, eine Lautentwickelung, wofür kein einigermassen beweisendes Beispiel vorgebracht ist, s. WACKERNAGEL aaO. 163.

Ich nehme an, dass *jihmá-* für idg. **gigh-mo-* steht, und verbinde es mit an. *keikia* 'den Oberkörper rückwärts biegen', nnorw. *keika* 'rückwärts oder seitwärts biegen; ein Glied verstauchen; schief oder in Krümmungen, Umwegen gehen'; an. *keikr*, nnorw. *keik* 'den Oberkörper zurückgebogen haltend', nnorw. *keik* M. 'Biegung, Drehung, Schiefheit; Verrenkung'; an. *kikna* 'sich rückwärts biegen'. — An. *kik-na* verhält sich zu *keikr keikia* wie *stikna* zu *steik steikia. suigna* zu *sueigr sueigia, blikna* zu *bleikr bleikia* u. s. w. Man kann entweder von einem *n*-Präsens urg. **kikō* für **kikkō* aus idg. **geigh-nō* oder von einem Nom.-stamme urg. **kaik(k)a-* aus **goigh-no-* 'gebogen, schief' ausgehen. — Vielleicht ist hier anzureihen mndl. mndd. nndd. *kîken* nndl. *kijken* und, damit ablautend, mndl. *kicken* 'gucken, sehen, gaffen, besehen'[2]; die Grundvorstellung wäre dann 'sich drehen oder den Kopf zurückbiegen um zu sehen', oder 'schief blicken, schielen'[3]. Man beachte, dass ai. *jihmá-* vom schiefen, schielenden Auge *(jihmākṣa-)* gebraucht wird.

[1] Denn es ist durchaus unwahrscheinlich, dass das vedische *jeh-* auf mittelind. Lautentwickelung aus *jṛmbh-* oder *jambh-, jabh-* beruhen sollte (BRWb. unter *jeh-*, v. BRADKE ZddmG. XL: 682). Vielmehr dürfte *jeh-* mit got. *ga-geigan* 'gewinnen' *faihugeigō* 'Habsucht' ahd. *gingo* 'Verlangen' zusammengehören; zur Bedeutung vgl. gr. *χαίνω* 'gähnen, klaffen' und 'heftige Begier wonach haben, trachten wonach', lat. *hio* ds., u. s. w.

[2] Als Lehnwort auch in neueren nord. Sprachen: nschwed., nnorw. *kika*, ndän. *kige*, *kikke*.

[3] Vgl. AASEN Norsk Ordb. unter *kika*, JESSEN Da. etym. Ordb. unter *kige*.

Ai. *lañga-*.

Ai. *lañga-* 'lahm' Schol. zu Kāty. Çrautas. XX: 3, 19 (als Erklärung von *khora-*), Jayadatta's Açvavaidy., *lañga-* M. 'Lahmheit', *lañgin-* 'lahm', *lañgita-* (*liñgita* geschr.) 'Lahmheit' ibid. (PWb. in kürz. Fass. VII: 371)[1] aus idg. **leñgo-* oder **loñgo-* schliesst sich an mhd. *linc* 'link, linkisch', *lęnc* ds., ahd. *lęnka* 'die Linke', nschwed. *linka* 'hinken, humpeln', nnorw. *linka* 'mit dem Körper Biegungen, Schwankungen machen'; lett. *lēģēns* 'schlaff', air. *lacc* (aus **lag-no-*) 'schlaff, schwach'; lat. *languēre* 'schlaff sein', gr. **λαγαρός** 'schmächtig', **λάγνος** 'wohllüstig', **λαγών** 'die Weichen'; mhd. *slanc* 'schlank, mager', nndl. *slank* 'dünn'; ahd. mhd. *slinc* mndl. nndl. *slink* 'link', nschwed. *slinka* 'nicht fest ansitzen, schlottern'; an. *slakr* ae. *sleac* ahd. *slah* 'schlaff'; wohl auch gr. **λαγγάζω** 'zaudern', lit. *lingoti* 'sich fliegend wiegen; wackeln auch mit dem Kopfe', *lingū'ti* 'den Kopf neigen und wieder erheben' u. s. w. Vgl. PRELLWITZ Etym. Wb. d. gr. Spr. 172, 173, KLUGE Etym. Wb.[5] 239, K. F. JOHANSSON PBB XIV: 302 ff., FICK Wb.[4] II: 238, ZUPITZA Die germ. Gutt. 165, BEZZENBERGER BB V: 173 u. A.

Ai. *dardurá-*.

Eine Basis *derd-* 'schnarren, brummen u. s. w.' liegt in folgenden Wörtern vor:

a) Ai. *dardurá-* M. 1. 'Frosch' (ep. u. s. w.); 2. 'Flöte'; 3. 'der Laut einer Pauke' (Hemac., v. l. *ṭaṭṭura-*); auch 'Wolke (lex.); eine Art Reis'; *dardara-* 'eine Art Trommel' (lex.); *dárdarīka-* (Uṇādis. u. s. w.) 'Frosch; ein best. musikalisches Instrument; Wolke'; pāli *daddara-* 'Frosch'[2]; wohl auch *dardru-* M. 'ein best. Vogel' (Carakasaṃh.). Die verschiedenen Bedeutungen erklären sich unschwer aus der angegebenen Grundvorstellung.

b) Das von Hesych aufbewahrte gr. **δάρδα· μέλισσα.** Nur unter der Voraussetzung, dass das Wort nicht echtgriechisch

[1] In Lexx. auch = *siñga*, Wüstling: vgl. die nur lex. Wörter *lañkā* 'liederliches Weib', *lañjā* 'Ehebrecherin'.

[2] FR. MÜLLER Wiener Sitz.-Ber. LVII: 27.

wäre, sondern etwa aus einer nördlichen Sprache stammen sollte, könnte es mit *τεν-θρηδών*, *τενθρήνη* 'Wespe', *θρώναξ· κηφήν. Λάκωνες* Hes. verwandt sein. Zu solcher Annahme liegt aber kein Grund vor.

c) Lett. *dard-ēt* 'knarren, schnarren, klappern; das Geräusch, das die Räder machen'.

d) Air. *dordaid* (dam) 'mugit (cervus)', *fo-dordchu* gl. 'susurratores', *fo-dord* N. 'Brummen, Murren, murmuratio, Bass', cymr. *dwrdd* M. 'sonitus, strepitus'[1].

Die Basis *derd-* dürfte eine gebrochene Reduplikationsform von **der-der-* sein. Vielleicht sind die zugehörigen altindischen Wörter in *dar-dur-á-* (aus **der-dr̥r-o-*), *dar-dar-a-*, *dar-dr-u-* zu zerlegen.

Ai. *malimlu-*.

Ai. *malímlu- (malimlú-)* AV, Vājas. S., Maitr. S. 'Räuber', *malimlu-senā́* Taitt. S. 'Räuberbande' mit den Nebenformen *malimlu-c-* Mān. Çr., Āpast. Çr., *malimlucá-* AV etc. 'Dieb, Räuber; ein best. Dämon; Schaltmonat' ist stammhaft verwandt mit air. *mer-le* 'Diebstahl', *mer-l-ech* 'Dieb' und gr. *ἀμείρω* 'berauben', *ἀμέρδ-ω* ds.[2]

Zur Reduplikation von *mali-ml-u-* vgl. z. B. *bhári-bhr-ati* zu *bhar-*; *dari-dra-* 'unstät, umherschweifend; arm, Bettler' zu *drā-* 'laufen' u. s. w. — *malimluc(a)-* schliesst sich der Wz. *mluc-*, *mruc-* an. Die im BRWb. ausgesprochene Vermuthung, dass *malimlu-* eine Verstümmelung von *malimluc-* sei, ist unbegründet.

Das in *ἀμείρω-merle-malimlu-* begegnende *mer-* 'rauben, berauben' ist, nach bekanntem Bedeutungsübergange, identisch mit der Wz. *mer-* 'reiben, zerbrechen, abstreifen u. s. w.' in ai. *mar-d-* 'reiben, zerreiben, zerbrechen, wegreiben, abstreifen', *mrad-* 'reiben', *mar- mr̥ṇā́ti* 'zermalmt, verdirbt', *ā-múr-* 'Feind', gr. *μαραίνω* 'reibe auf', nhd. *mürbe* u. s. w.

---

[1] Vgl. Stokes Kuhn's u. Schleicher's Beitr. VIII: 332; Bezzenberger Fick's Wb.[4] II: 147.

[2] Vgl. Stokes Fick's Wb.[4] II: 211. — Nach Prellwitz Et. Wb. d. gr. Spr. 19 sollen *ἀμείρω ἀμέρδω* in "*ἀ-* priv. + *μέρος* Theil + *do, dhē*" zu zerlegen sein!

Ai. *blēṣka-*.

Ai. *bleṣka-* M. 'Schlinge, zum Erwürgen' (Kāṭhaka) steht vereinzelt. Vorausgesetzt, dass *b-* für *v-* steht, deckt sich *bleṣka-* fast vollständig mit air. *flesc* F. 'Ruthe, Gerte', nir. *fleasg* 'a rod, a wand; a garland, wreath, or fillet; a crown; a ring, a chain'[1]. — Die Grundformen sind bez. idg. **u̯loi̯sko-* und **u̯liskā-*[2].

Das Grundelement *u̯l-* gehört zu der weitverzweigten Wz. *u̯el-* 'drehen', vgl. lit. *veliù* 'Haare, Fäden in einander verwirren, verschlingen', ai. *val-*, *var-* (worin jedoch mehrere verschiedenen Wurzeln zusammengefallen sind); *vaṭa-* 'Strick' aus **u̯ol-to-*, *vaṭi-* ds., lit. *vál-ti-s* 'Garn, Fischernetz', air. *fol-t* 'Haar'; — ai. *valli-* 'Schlingpflanze' (aus **u̯el-ni-*), gr. ἑλένη 'geflochtener Korb', ἔλινος 'Weinranke'; ai. *valaya-* 'Armband'; — *val-g-ā* 'Zaum, Zügel' lett. *valgs* 'Strick, Schnur'; — ai. *val-ká-* 'Bast, Splint', *vr̥kala-* 'Bastgewand', poln. *włokno* 'Garn' russ. *voloknó* 'Faser, Fader', asl. *vlakno* 'capillus'; ae. *wlóh* 'Franze, Faser, Flocke'; — av. *varesa-* npers. *gurs* asl. *vlasŭ* 'Haar' (aus **u̯ol-k-o-*); — ai. *ūrṇā* got. *wulla* 'Wolle' u. s. w.[3]

Zunächst aber ist *bleṣka-* auf einer Basis *u̯lei̯-*, *u̯li-* gebildet, die sich zu *u̯el-* verhält wie *trei̯-* in lat. *trī-tus trī-vi* gr. τρῖ-β-ω zu *ter-* in lat. *tero* gr. τερέω oder wie *u̯rei̯-* in ae. *wrí-þ-an* ahd. *rîdan* 'winden' usw. zu *u̯er-* in ai. *var-atrā* 'Riemen, Seil' lit. *vir-vė̃* 'Strick' ai. *vár-t-ate* 'dreht sich' u. s. w., vgl. PERSSON Wurzelerw. 101—115. — Besonders gleichartig in seiner Bildung ist asl. *blěskŭ* 'Glanz', *bliskati* 'glänzen'. Ganz wie *blěskŭ* aus idg. **bhloi̯-sko-* (vgl. as. *blî* 'color' lit. *blaivýtis* 'sich aufklären, vom Himmel') zur Wz. *bhel-* (in lit. *bál-ta-s* 'weiss' gr. φαλιός asl. *bělŭ* ds., ai. *bhr-ājate* gr. φλ-έγω etc.)[4], so verhält sich ai. *bleṣka-* aus **u̯loi-sko-* zu der erwähnten Wz. *u̯el-* 'drehen'. Vgl. auch gr. γλίσχρος 'zäh, leimig' aus **gli-sk-ro-* (vgl. γλί-α 'Leim' γλοι-ό-ς 'klebrige Feuch-

---

[1] Aus dem Kelt. stammen roman. (und germ.) Lehnwörter wie it. *viscla* 'Gerte', frz. *flèche* (nhd. *flitz-bogen*) u. s. w. THURNEYSEN Keltorom. 59 f.

[2] STOKES Fick's Wb.[4] II: 287, KZ XXXIII: 76 verbindet air. *flesc* mit ae. *weald* 'Laub, Buschwerk', nhd. *wald*, asl. *vlatĭ* 'Haar', ir. *folt* ds.

[3] Vgl. FICK Wb.[4] I: 132, 551; II: 263; BECHTEL Hauptprobl. 384; BEZZENBERGER BB XII: 241; BARTHOLOMÆ IF III: 178 u. A.

[4] PERSSON aaO. 109.

tigkeit' asl. *glě-nŭ* 'Schleim' etc.) im Verhältniss zur Wz. *(gel-) gl-* in gr. *γλ-άμων* 'triefäugig' *γλήμη* 'Augenbutter' lett. *glemi* 'Schleim' etc.

An *bleṣka-* erinnert das gleichbedeutende *veṣká-* M. Brāhm., das — ebenfalls mittelst *-sko-* — aus der Wz. *u̯ei-* in ai. *váyati* 'flicht, webt', *vayā́* 'Zweig', *ve-trá-, ve-tas-á-* 'Rohr', lat. *vi-ti-s, vi-ēre,* nhd. *wei-de,* asl. *vi-ti* 'drehen, flechten' etc. gebildet ist.

Ai. *kardama-*.

Ai. *kardáma-* M. 'Schlamm, Bodensatz, Schmutz, Unreinigkeit' (Sūtr., ep., kl.), bei Lexicographen *karda-* M. 'Sumpf' (Çabdar. im Çabdakalpadr.), *kardaṭa-* 1. Sumpf 2. any aquatic weed, as Vallisneria etc. (Med.) ziehe ich zu gr. *παρδακός* 'nass, feucht' (*χωρίον*) Arist. Pax 1114 Bekk. mit der ion. Nebenform *πορδακός* Simon. Amorg. bei Strabo XIII: 619; vgl. auch *παρδακῶν* [cod. *παρδάκων*]· *διύγρων* Hes. Zur gr. Vocalisation vgl. *πόρδαλις* und *πάρδαλις*[1]. — Idg. Grundlage: *qord-, qr̥d-*.

An Zusammenstellung von *kardama-* und gr. *πλάδος* 'Nässe', *πλαδάω* 'bin nass', *πλαδαρός* 'nass', die an sich möglich wäre, ist deshalb schwerlich zu denken, weil *πλαδ-* (aus idg. *pl̥-d-* oder **pl-əd-*) mit grösserem Recht zur Wz. *pel- pl-* in ai. *palvalá-* 'Teich', gr. *πηλός* 'Lehm', lat. *palus;* lit. *pélkė* 'Bruch' lett. *pelze* 'Pfütze' gr. *πάλκος*· *πηλός* Hes., alb. *pelk* (aus *pelg-*) 'Pfütze'; gr. *πλέω,* ahd. *fliozzan* u. s. w. gestellt wird. Basis *peld-* neben *pel-* wie *pleu̯d-* (ahd. *fliozzan,* lett. *plūdi* 'Fluth' etc.) neben *pleu̯-* (gr. *πλέω,* ai. *plavate* etc.)[2].

---

[1] Mit der Hesychglosse *πάρταζον*· *ὕγρανον. Λάκωνες* weiss ich nichts anzufangen. — Man hat gr. *κάρδαμον* 'eine Art Kresse mit bitterem Kraut, deren Samen wie Senf gegessen wurde' mit ai. *kardama-* verglichen. Dies bezeichnet freilich auch eine Pflanze, aber eine Körnerfrucht. S. Fick Wb.[3] I: 47 f. mit ungenauen Bedeutungsangaben, Prellwitz Et. b. Wd. gr. Spr. 138. — Anders über *κάρδαμον* Benfey Wurzellex. I: 627, II: 155. — Unmögliches über *παρδακός* bei Fick aaO. 149, 670, wo viel ungleichartiges zuzammengetragen.

[2] Sehr zweifelhaftes über *πλάδος* Froehde BB VIII: 162.

Ai. *kalká-*.

Ai. *kalká-* M. (N.) 1. (ep., kl.) Koth, Dreck, Ohrenschmalz; zäher Teig von zerriebenen, namentlich öligen Stoffen, Paste; moralischer Schmutz, Betrug, Sünde; 2. böse, schlecht (Uṇādis. III: 40) stellt sich zu ae. *horh* Gen. *horwes* M. (N.) 'Schmutz' [1], ahd. *horo* Gen. *horowes* N. 'Koth, Schmutz; Sumpfboden', afries. *horc* 'Schlammboden, Schlamm', nisl. *horr* M. 'Nasenschleim'.

Ai. *kalká-* geht demnach auf idg. **kor-qó-*, die germ. Formen auf idg. **k̥r-qó-*, **ḱ̥r-qo-* zurück.

Das *-qo-* ist suffixal: vgl. ai. *kár-iṣa-* 'Auswurf, Dünger', *kir-m-īra-* 'bunt', ahd. *har-n* 'Urin' und andere Verwandten, die unten S. 51 und bei ZUPITZA Die Germ. Gutt. 109 zusammengestellt sind.

Ai. *karbu-*, *kílbiṣa-*.

Ai. *karbu-*, *karburá-* kl. (*karbara-*, *-vara-* nur bei Lexx.) 'bunt, gefleckt, gesprenkelt, als Masc. die Farbe selbst', bei den Lexicographen auch 'Sünde; Wasser; Curcuma Amhaldi u. s. w.', *karburā* 'eine giftige Blutegelart', *Karbuka-* Name eines Volkes im Rāmāy. müssen altererbtes *b* haben (die Schreibung schwankt wie oft zwischen *b* und *v*), denn eine ursprüngliche Lautfolge *u̯u* wäre unerhört.

Hierzu gehört am nächsten das bereits vedische *kílbiṣa-* N. 'Sünde, Fehler, Vergehen', ursprünglich wohl 'Befleckung', vgl. *karbura-* in der Bed. 'Sünde'. WACKERNAGEL Altind. Gramm. I, S. 143, 184 bezeichnet das Wort als wegen seiner Lautgestalt fremden Ursprungs verdächtig, aber ohne einen triftigen Grund; *kilb°* steht für idg. **kərb-* oder **kr̥b-*; die Unursprünglichkeit des stammhaften *i* erklärt die Nichtpalatalisierung des anlautenden *k*. — In der ältesten Sprache scheint *l* für idg. *r* durch die Nachbarschaft labialer Laute begünstigt zu sein, s. WACKERNAGEL aaO. § 193; Beispiele von klass. *r* neben *l* in der älteren Sprache s. § 191, d).

[1] Der grammatische Wechsel ist von SIEVERS PBB IX: 232 nachgewiesen.

Das *r* von *karbu-*, *-ura-* ist ursprünglicher als das *l* von *kilbiṣa-*, wenn diese Wörter, wie es mir scheint, mit air. *coirbim* 'besudele, beflecke', *corbud* 'pollution, corruption'[1], lit., lett. *kirba* 'Sumpf, Morast'[2] zusammenzustellen sind.

Es dürfte durch diese Gleichung ein neues Beispiel von idg. *b* gewonnen sein.

Neben der Basis *kerb-* steht ein einfacheres *ker-* in ai. *kir-m-īra-* 'bunt', *karmaṣa-*, *kalmaṣa-* 'Fleck, Schmutz; Sünde', *kal-māṣa-* 'schwarz gefleckt', *kárīṣa-* 'Auswurf, Dünger'[3], lett. *k'ernāt* 'beschmutzen', ahd. *harn* 'Urin', mhd. *hurmen* 'düngen' (z. Th. verzeichnet von ZUPITZA aaO.); gr. *κόρ-υζα* 'Schnupfen, Rotz', ae. *hr-ot* 'mucus', ahd. *(h)roz* 'Rotz'; ae. *hroȝ* 'Nasenschleim', aisl. *hrogn* ahd. *(h)rogan* 'Rogen' lit. *kurklė* 'Froschlaich'[4]; lit. *kér-sz-as* 'weiss und schwarz gefleckt' *kirszlỹs* 'Äsche' schwed. *harr* 'Äsche'[5]; mit *p* erweitert vielleicht in lett. *krēpalas* 'zäher ausgeworfener Schleim', lit. *krāpinu* 'besprenge, bespritze', asl. *kroplja*, *kropa* 'Tropfen', *kropiti* 'besprengen', *črěp-ati* 'haurire'. — Vgl. auch ai. *kalká-* 'Schmutz, Sünde' oben S. 50.

Ai. *kyāku*.

Ai. *kyāku* N. 'Pilz' Gaut. Dharmaç., Āpast. Dharmasūtra möchte ich mit gr. *σᾰπ-* in *σήπω*, *ἐσάπην* 'lasse faulen, Pass. verfaulen, verwesen, faul sein', *σῆψις* 'Fäulniss, Gährung, Verdauung', *σήψ*, *-πός* 'fauliges Geschwür', *σᾰπ-ρό-ς* 'faul, ranzig, schimmelig'. Idg. Grundlage wäre demnach **ki̯āq-*.

Zur Bedutung vgl. gr. *μύκης* 'Pilz' zu *μύξα* 'Schleim', lat. *mūcor* 'Kahm, Feuchtigkeit'; nschwed. *svamp* an. *svǫppr* (aus

[1] S. die Belege bei ZUPITZA Die Germ. Gutt. 109, wo auch entferntere Verwandten verzeichnet sind.

[2] Belege bei LESKIEN Bild. d. Nom. im Lit. 590.

[3] Im Ai. sind jedoch die Angehörigen dieser Wurzel von denen der Wurzel *kel-* (gr. *κελαινός* 'schwarz', lat. *cāligo* u. s. w.) selten bestimmt zu unterscheiden, vgl. z. B. ai. *kalañka-* 'Fleck', *kalana-* id., *kilāsa-* 'aussätzig', *kaluṣa-* 'beschmutzt' u. s. w.

[4] PERSSON KZ XXXIII: 293.

[5] LIDÉN PBB XV: 509.

**suampu-*), nnorw., nschwed. mundartl. *sopp, supp* (aus **sumpu-*) 'Pilz, Schwamm' zu ne. *swamp* nhd. *sumpf;* u. s. w.

Die bisherigen Etymologien von gr. *σήπω* sind lautlich unbefriedigend, vgl. VANIČEK Gr.-lat. et. Wb. 990 f.; CURTIUS Griech. Etym.[5] 512 (zu nhd. *saft* u. s. w.); FORTUNATOV BB III: 71 (zu lit. *szupù*, Part. *suszupęs* 'verfault', dagegen GUSTAV MEYER Alb. Stud. III: 53, Griech. Gramm.[3] 298).

Ahd. *-eiba*, langob. *-aib*. Ai. *íbha-*.

Dieses altgermanische Wort, über dessen Geschichte bisher nichts ermittelt ist, scheint in selbständigem Gebrauche schon vor Beginn unserer Überlieferung ausgestorben zu sein; nur in einigen alten Ortsnamen ist es uns aufbewahrt. Es sind diese:

ahd. *Wingarteiba*, Gau zwischen Main und Jagst[1], und *Wetareiba (Wetter-, Weder-)*, um die Wetter, zuerst genannt a. 736, jetzt *Wetterau*[2]; weiterhin drei Gaunamen, die in der Wandersage der Langobarden bei PAULUS DIACONUS Hist. Lang. I: 13 und in seiner Quelle Or. gent. Lang. c. 2[3] genannt sind: *Burgundaib* »Gau der Burgunden», *Bainaib* (irrthüml. *Bantaib*) »Gau der *Bainingen»[4] und *Antaib (-aip, -abus)*[5].

Da im Langob., wie im Altengl., der Nom. Sing. der langsilbigen *ō*-Stämme den Endungsvocal eingebüsst hat[6], ist langob. *-aib* wie ahd. *-eiba* auf urg. **aibō-*, idg. **oibhā-* (od. **aibhā-*) zurückzuführen[7].

---

[1] Belege bei FÖRSTEMANN Namenbuch II: 1540.

[2] FÖRSTEMANN II: 1519.

[3] Aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. stammend (WAITZ); die betreffenden Namen sind aber offenbar aus einer noch älteren stabreimenden Quelle herübernommen, s. MÜLLENHOFF Beow. 101, Deutsche Altertumskunde II: 98.

[4] S. MUCH PBB XVII: 65.

[5] Die langobardischen Namen bespricht BRUCKNER Die Sprache d. Langobarden Ss. 29, 99, 102, 149, 182.

[6] BRUCKNER 28, 182.

[7] LAISTNER Germ. Völkernamen S. 12, N. 3 (in Würtemb. Vierteljahrsheften f. Landesgesch. 1892) leitet *-aib, -eiba* lautlich unrichtig von idg. **aiq-* (vgl. lat. *aequor, aequum*) ab.

Das Wort ist offenbar mit *gau* sinnverwandt, s. GRIMM Gesch. d. d. Spr. 686, Rechtsalt.[2] 496, vgl. ZEUSS Die Deutschen und die Nachbarstämme 472 f. Welche specielle Nüance des Begriffes 'Gau' mit dem Ausdruck **ai̯bō-* verbunden war, ist natürlich nicht zu bestimmen. Man könnte vielleicht vermuthen, dass er zunächst die Gau-gemeinde, während **gau̯i̯a-* (ahd. *gawi* u. s. w.) den Gau-bezirk[1] bezeichnete.

Ich erinnere hier an die bekannte Gleichung ai. *sabhā́* 'Versammlung der Dorfgemeinde, das Gemeindehaus, wo diese Versammlungen stattfanden' und germ. **sibi̯ō-* 'Verwandtschaft' (got. *sibja*. as. *sibbia*, ahd. *sippa* u. s. w.) aus idg. **sebhā-*, bez. **sebhi̯ā-*[2]. Die Berührungspunkte mit germ. **ai̯bō-* fallen sogleich auf. Ai. *sabhā́* und germ. **ai̯bō-* haben denselben Stammausgang, idg. *-bhā-;* dies stellt sich also mit grosser Wahrscheinlichkeit als ein suffixales Element heraus[3]. Beide Wörter gehören zum Gebiete der gesellschaftlichen Organisation. Ihre formelle Übereinstimmung kann daher nicht als zufällig betrachtet werden, und zwar um so weniger, weil das Suffix *-bho-, -bhā-* wenig verbreitet und nur innerhalb sehr enger Grenzen produktiv gewesen ist[4]. Morphologische und begriffliche Verwandtschaft werden hier wie öfters von einander bedingt sein.

Die Beurtheilung des ersten Bestandtheiles (idg. *oi̯-*) von **ai̯bō-* ist schwieriger[5]. Est scheint mir jedoch die Vermuthung am nächsten zu liegen, dass dies *oi̯-* dem ersten Bestandtheile folgender Wörter gleichzusetzen ist: ai. *e-ṣá-*, Acc. *e-tá-m* 'dieser, diesen', av. *aē-ṣa- aē-te-m* ds.; ai. *e-vá e-vā́* 'so'; umbr. *ere* 'is' (aus **ei̯-so*), osk. eísúd 'eo'; weiterhin die Ausdrücke für 'ein': idg. **oi̯-qo-* ai. *éka-*, idg. **oi̯-u̯o-* av. *aēva-* gr. *οἶος*, idg. **oi̯-no-* got. *ains* lat. *ūnus*, womit ai. *ena-* 'er' asl. *inŭ* 'alter, alius' identisch

[1] Vgl. G. O. v. MAURER Einl. z. Gesch. d. Mark-, Hof-, Dorf- u. Stadtverfass.[2] 55 f., v. AMIRA Paul's Grundriss II: 2, S. 105.

[2] A. KUHN KZ IV: 370 ff., vgl. FICK Wb.[3] I: 795, JOHANSSON IF II: 5 ff., BRUGMANN Vergl. Gr. II: 626.

[3] FICK's (aaO.) scharfsinnige Analyse von ai. *sabhā́* wird dadurch bestätigt.

[4] BRUGMANN Vergl. Gr. II: 203 f.

[5] Aus mehreren Gründen finde ich es bedenklich, an die Wurzel *ei̯-* 'gehen' anzuknüpfen (**oi̯-bhā-* 'Zug, agmen, Horde'??).

sind, u. s. w.[1]. Mit BRUGMANN fasse ich dies *ei̯ oi̯* als Locat. des Pronominalstammes *e-, o-* auf.

Ich möchte zunächst von einem Pronominalstamme **oi̯-bho-*, etwa mit der Bedeutung 'hiesig, dieser hier, (dieser) unser, eigen o. dgl.' ausgehen; **ai̯bō-* idg. **oi̯-bhā-* wäre eine Collektivbildung dazu, mit der ungefähren Urbedeutung: 'alle die hier sind, die eigenen', dann specialisiert: 'die diesem, dem eigenen Stamme od. Gaugemeinde angehörigen'.

Die angenommene Bildung steht nicht vereinzelt. Es giebt mindestens noch folgende Ableitungen mittelst *-bho-* von pronominalen Grundelementen (im Germanischen sind alle vertreten):

idg. **sĕ-bho-, *s-bho-*, von dem Demonstrativstamm *se-, so-*, in gr. *σφέ, σφεῖς, σφέτερος*, ai. *sabhā́*, got. *sibja*[2], wozu noch asl. *sebrŭ* 'freier Bauer', lett. *sebrs* 'Freund, Kamerad, Kunde', lit. *sẽbras* 'Gefährte, bes. Theilnehmer an einem Geschäft oder Besitz'[3]. — Auch im Italischen giebt es vielleicht ein verwandtes Wort: osk. Safinim, lat. *Samnium, Sabīnus, Sabellus, Sabus* aus urit. **safo-, *saf-no-, *safīno-; Sabini* also eig. »die der eigenen Sippe angehörigen, die Stammverwandten»; die idg. Grundform **sa-bho-* wäre zunächst auf dem Femininstamme *să-* gebildet: vgl. lat. *sa-l-uu-s* neben *sollus. sōlus*[4]. — Endlich gehört hierher röm.-germ. *Semnones*, falls aus **sebn-*, Stamm **seben-*[5].

idg. **su̯ē-bho-* im Volksnamen *Suēbi*, ahd. *Swâbâ*, die *Schwaben*[6]; mit anderem Ablaut:

idg. **su-bho-* in apreuss. *sub-s, subb-an* 'selbst, eigen'[7];

[1] Vgl. BRUGMANN aaO. II: 465 f., 768.

[2] FICK aaO., JOHANSSON aaO., TORP Beitr. z. Lehre von den geschlechtslosen Pron. 48.

[3] BEZZENBERGER A-Reihe d. got. Spr. 26, FICK aaO.

[4] Zu germ. *Suēbi*, womit man *Sabini* zusammengestellt hat (s. z. B. HIRT PBB XVIII: 515, ablehnend VON PLANTA Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I: 462, N. 3, MUCH PBB XX: 16), steht es nur insofern in Beziehung, dass beide mit *-bho-*, aber jenes aus dem Pronominalstamme *su̯e-*, dieses aus *se-* gebildet sind. — Eine formell unstatthafte Erklärung von *Sabini* giebt USENER Götternamen 44 f.

[5] BREMER ZfddA XXXVII: 9, MUCH ds. XXXIX: 46 f.

[6] ERDMANN Über die Heimat u. d. Namen d. Angeln 96 ff., JOHANSSON aaO., PERSSON IF II: 201, N. 1.

[7] FICK aaO.

idg. **se-l-bho-* in got. *silba,* ahd. *sëlb,* an. *sialfr* u. s. w. 'selbst', wo *-bho-* an zwei zusammengewachsene Pronominalstämme angetreten ist[1].

Eine derartige Bildung ist m. E. auch ai. *íbha-*, *íbhya-*. Nach ROTH[2] soll *íbha-* im RV. bedeuten: 'Gesinde, Hörige, Dienerschaft, Familie', *íbhya-* 'zum Gesinde u. s. w. gehörig, Höriger'. In der späteren Sprache aber bedeutet *íbha-* 'Elephant', und *íbhya-* ist 'reich'. Das Verhältniss zwischen der späteren und der von ROTH angenommenen vedischen Bedeutung namentlich von *íbha-* bleibt dabei unklar.

Dagegen hat PISCHEL Vedische Stud. I, S. XV f., zum Theil im Anschluss an indische Commentatoren, in überzeugender Weise dargelegt, dass sowohl *íbha-* wie *íbhya-* im RV nichts anderes bedeuten, als was sie in der klassischen Sprache heissen; die textkritische Schwierigkeit, die für ROTH mit RV IX: 57, 3 verbunden war, erledigt sich sofort.

Welche ist nun die begriffliche Beziehung von *íbhya-* 'reich' zu *íbha-* 'Elephant'? Sollte etwa *íbhya-* erst über den Mittelbegriff 'reich an Elephanten' zu der thatsächlichen Bedeutung gekommen sein? Das ist doch sehr wenig glaubhaft. Von solcher Grundbedeutung ist nichts zu spüren weder an der vedischen Stelle I: 65, 4 íbhyān ná rā́jā vánāny atti »wie der König die Reichen [frisst, aussaugt], so frisst [Agni] das Holz», noch sonst. Vielmehr dürfte *íbhya-* auf eine ursprünglichere Bedeutung von *íbha-* hinweisen, etwa »kostbare Habe, Reichthum».

---

[1] So schon FICK aaO., später, von einander unabhängig, JOHANSSON aaO., PERSSON aaO., FLENSBURG Über Ursprung u. Bild. d. Pron. *αὐτός* S. 55, N. 1.

Das *-l-*, zu dessen Erklärung FLENSBURG eine etwas sonderbare Hypothese glaubt aufstellen zu müssen, dürfte einer Art sein mit dem *-l-* in lat. *tā-l-i-s, quā-l-i-s* u. s. w. (FICK); alat. *ollus* 'ille' (aus **ol-no-*), *ōlim; ultra, ultimus; ille; alius* got. *aljis* u. s. w. (s. bes. v. ROZWADOWSKI IF III: 264 ff.); an. *sui-l-i* 'Schwager' (PERSSON); *si-l-da(-leiks)*, nhd. *selten* (FLENSBURG); lat. *sollus; saluus; sōlus* u. s. w. (s. bes. BRUGMANN Begriff d. Totalität 48 f.).

Dem germ. *selƀa-* darf man nicht (mit PERSSON nach WINDISCH) air. *selb,* cymr. *helw* 'Besitz' gleichstellen, da dies auf **sel-u̯ā-* zurückgeht (STOKES Rev. celt. V: 249). Wohl aber können sie verschiedene Ableitungen eines und desselben Stammes **se-lo-* (etwa 'suus, eigen') sein; anders STOKES Fick Wb.[4] II: 302.

[2] BRWb., GRASSMANN Wb. z. Rigv. 218.

Der Elephant war ein sehr kostspieliger und werthvoller Besitz, den nur die Reichen sich verschaffen konnten (s. die Zeugnisse bei PISCHEL aaO., Ss. XVI und 102); *íbha-* wäre somit eine wohl ursprünglich dichterische Bezeichnung für den Elephanten als den werthvollen Besitz *κατ' ἐξοχήν* statt der gewöhnlicheren Namen *gaja-, hastin-, nāga-* u. s. w.; es hätte dieselbe Begriffsentwickelung durchgemacht wie nisl., aschwed. *griper* 'pecus' im Verhältniss zu an. *gripr* 'Gegenstand von Werth, Schatz, Kostbarkeit' oder ahd. *nôz* an. *naut* und andere wohlbekannte Beispiele.

Die Urbedeutung von *íbha-* idg. **i-bho-* möchte ich als 'was hier ist, das Eigene, Eigenthum, Habe' o. dgl. ansetzen. Wurzelhaft würde es zusammengehören mit ai. *ayám iyám idám* 'dieser', *i-há* 'hier, jetzt', *ī-dṛ́ç-* 'solcher', gr. (*οὑτοσ*)-*ί*, lat. *i-s, i-bi* u. s. w.[1].

Ai. *ádri-*. — *Índra-*.

Ai. *ádri-* M. (RV u. s. w.) 'Stein, insbesondere die zum Somaschlagen gebrauchten Steine; Schleuderstein; Fels, Berg, Gebirge; übertr. Wolke' erklärt YĀSKA Nirukta 9: 9 als *adaraṇīya,* GRASSMANN Wörterb. z. Rigv. s. v. zerlegt es in *a-dr-i-*; es bedeute eig. der nicht zersplitternde, der nicht zerfallende, harte Stein, von Wz. *dar-* 'zersplittern'.

Ich möchte es mit air. *ond, onn,* Gen. *uinde* (aus idg. **ondes-*) 'Stein' verbinden[2]; *ádri-* erkläre ich also aus idg. **n̥d-r-i-*, Weiterbildung auf einem *r*-Stamm, der, wie sonst häufig, neben dem (im Air. vorliegenden) *s*-Stamme gestanden hat.

Der *r*-Stamm steckt nun, wie ich vermuthe, auch in asl. *jędro* 'nucleus, testiculus', nsl. *jedro* 'Kern', poln. *jądro* 'der essbare Kern, z. B. in einer Nuss, Mandel; Hode; Eierstock', osorb. *jadro* 'Kern; Hode', russ. *jadró* 'Kugel, Kanonenkugel;

---

[1] Vgl. BRUGMANN aaO. 770.

[2] STOKES stellte früher (BB IX: 91, zweifelnd XI: 96) *ond* mit lat. *pondus, pendo* zusammen. Von der Bedeutung 'Stein' zu der von 'Gewicht' zu gelangen, hat keine Schwierigkeit, aber das Umgekehrte! STOKES hat wohl jetzt diese Etymologie aufgegeben: sie findet sich bei FICK Wb.[4] II nicht wieder.

Kern, Mandelkern; Hode', wozu noch lett. *ịdrs* 'Kern'[1]. Idg. Grundform **end-r-o-*. — Mit diesem slav.-balt. Worte wird allgemein ai. *ā̆ṇḍá-* 'Ei, Hode' verbunden. Für letzteres Wort werde ich aber unten eine andere Ursprungsdeutung zu begründen suchen.

Nach dem Ai. und Air. zu urtheilen, ist der ursprüngliche Sinn Stein. Die slav.-balt. Bedeutungen sind daraus leicht erklärlich; zur Bedeutung Kern vgl. nhd. *stein* 'Kern gewisser Früchte'; zur Bedeutung 'Hode' vgl. nhd. *stein* 'testiculus'[2], adän. *redie-sten* ds., aschwed. *stēna* nschwed. *stenarna* 'testiculi', oder cymr. *caill* mbret. *quell* 'Hode' neben frz. *caillou* 'Kiesel' (kelt. Lehnwort)[3]. Es ist aber möglich, dass die ursprüngliche Bedeutung eine allgemeinere ist, etwa 'gerundeter Körper'. In solchem Falle kann ai. *índu-* M. 'Tropfen, Somatropfen; Funke; Auge des Würfels' (idg. **ǝndu-*) hierher gehören[4], vielleicht auch gr. *ἀδήν* 'Drüse'[5].

Dagegen möchte ich bezweifeln, dass ai. *ádri-* und ae. *ę n t* 'Riese', das solchenfalls eigentlich 'Bergriese' sein sollte, verwandt sind[6]. Näher liegt eine Zusammenstellung von *ęnt* mit der Wurzel *am-* 'gewaltig, stark, mühsam sein', vgl. ai. *áma-* 'Andrang, Wucht, Ungestüm', *ámavant-* 'ungestüm, mächtig, vordringend, gewaltig, kräftig', *am-* 'andringen; plagen u. s. w', *ámatra-* 'fest', *aminá-* ungestüm, stürmisch', *ámīvā* 'Drangsal; Plage, Krankheit'; av. *ama-* 'stark; Andrang, Stärke', *amavañt-* 'stark, kraftvoll', aisl. *ama* 'to vex, annoy, molest', nisl. *ami* M. vexation, annoyance', nnorw. *ama* 'antreiben, anstrengen' *ama*

[1] Lit. *antris* 'unbeschnitten' soll nach Zubatý Arch. f. slav. Phil. XVI: 402, aus **andris* (vgl. *jędro*) mit Anlehnung an das Präfix *ant-* umgewandelt sein.

[2] Sanders Wörterb.

[3] Meyer-Lübke Zeitschr. f. rom. Philol. XIX: 96.

[4] Johansson IF III: 236.

[5] Fick Wb.[4] I: 363. Andere combinieren *ἀδήν* mit lat. *inguen*, an. *økkr*, s. z. B. Prellwitz Etym. Wb. d. gr. Spr. 4, Noreen Urg. Lautl. 88, Zupitza Die germ. Gutt. 93. — Auch gr. *ἁδρός* 'dicht, stark, ausgewachsen, reif' (**ἁ-αδρός*?) und ai. *sāndra-* 'dick, dicht, dickflüssig, zäh' (**sa-andra-*?) haben Fick Wb.[3] I: 12 und aaO., Prellwitz aaO. zu sl. *jędro* gezogen, wie es mir scheint, mit Unrecht; die Schwierigkeiten von begrifflicher Seite sind zu gross. — Anders über ai. *sāndra-* Jacobi KZ XXXI: 316.

[6] Gegen Johansson aaO. 235. Vgl. Wackernagel Altind. Gr. I, S. 19,

seg 'sich anstrengen, alle Kräfte aufbieten', nisl. *am-str* 'rastlose Arbeit, Anstrengung' nnorw. *amster* 'Beschleunigung, Eile', nisl. *am-l* N. 'unaufhörliche Beschäftigung mit einer Sache, bes. ohne Erfolg' nnorw. *am-l-a* 'sich abmühen, arbeiten, bes. ohne Erfolg'; *Amali*, der Name des ostgotischen Königshauses, die *Amalunge*, *Amulinge* der deutschen und altenglischen Heldengedichte; ahd. *Amal-olf*, *-rîch*, *-beraht*, *-berga* u. s. w.[1]. — Für das ae. *ęnt* (ursprünglich ohne Zweifel ein Consonantstamm[2]) aus urg. **ant-* setze ich demnach eine idg. Grundform *(*am-ad-)* **am-d-* an[3]. Die vollere Suffixform zeigt ahd. *amazzigo*, *emazzig emizzig*, *emaz emiz* 'beständig, beharrlich, fortwährend', *emizzigî* 'ununterbrochene Thätigkeit' u. s. w.[4].

Falls meine Auffassung von ae. *ęnt* richtig ist, dürfte die schon früher — unter anderen Voraussetzungen — in Vorschlag gebrachte Zusammenstellung mit ai. *Índra-* *(Índara-)*, av. *Añdra-* *Iñdra-* pehl. *Andar*[5] von neuem in Erwägung zu ziehen sein. Dieses wie jenes kann idg. **am-(a)d-*, **əm-(a)d-* zur Grundlage haben[6]. Mit der am meisten hervortretenden Vorstellung von dem genannten altindischen Gotte, der immer wieder als *çakrá-*, *çácīvat-*, *çatákratu-* u. s. w. bezeichnet wird, würde sich die Ableitung seines Namens von der Wurzel *am-* allerdings in der besten Übereinstimmung befinden. RV I: 61, 9, III: 36, 4 führt er das Epi-

---

[1] Vgl. Grimm GDS[2] 313, Förstemann Altd. Namenb. I: 71 ff., 78 f. Kremer PBB VIII: 437, Bruckner Die Sprache d. Langob. 222 f., Wrede Die Sprache d. Ostg. 50.

[2] Nach Sievers Ags. Gr.[2] § 266 ursprünglich *i*-Stamm.

[3] Eine lautlich unstatthafte Etymologie von *ęnt* bieten Grimm Deutsche Mythol.[3] I: 491, Simrock Handbuch d. deutschen Mythol.[6] 408.

[4] Vgl. im Allgem. über diese Sippe Osthoff Perfect 508 f. und die das. angeführte Literatur, v. Bahder Die Verbalabstr. 112, Persson Wurzelerweit. 147, N. 2.

[5] Bezzenberger BB I: 342. Er denkt an Zusammenhang mit der Wz. *nad-* 'brüllen'. Auffallenderweise zieht er ahd. *antarisc*, *ant(r)isc*, *ent(r)isc*, *endersc*, *andisc* 'antiquus, vetustus u. s. w.' *ent(i)rig* 'fremd' mit heran: dies gehört zu nhd. *ander*, s. Kluge Nom. Stammbildungslehre §§ 210, 211, Brugmann Vergl. Gr. II, S. 180.

Johansson IF III: 235 verbindet *ęnt* und *Indra-* mit *ádri-*.

[6] Über *-ro-* als Secundärsuffix s. Brugmann Vergl. Gr. II, § 74.

thet *ámatra-*, ebenso *aminá-* VI: 19, 1, X: 116, 4; *áma-* RV VIII: 12, 24 bezeichnet den Andrang des gewaltigen vajra-Trägers:

ná yáṃ viviktó ródasī nā́ntárikṣāṇi vajríṇam,
ámād íd asya titviṣe sám ójasaḥ.

Zu dieser Herleitung stimmt auch die älteste Bedeutung von *indriyá-*, das von der mächtigen Kraft sowohl des Indra als der Marut's, der Ṛbhu's, des Soma gebraucht wird.

Weder die Ableitung des Namens *Indra-* von der Wz. *in-* 'eindringen auf'[1], noch die Zusammenstellung mit ai. *nṛ́-* gr. *ἀνήρ*[2] kann als besonders glaubhaft gelten.

Ai. *nīla-*. — Apers. *naiba-*.

Ai. *nīla-* RV etc. 'dunkelfarbig, namentlich schwarzblau, dunkelblau, blau', *nīlī* F. kl. 'Indigopflanze, Indigo', steht innerhalb des Altind. vereinzelt. BENFEY Griech. Wurzellex. II: 57 und BOPP Gloss. comp. 222 verbinden es mit lat. *niger*, BENFEY aaO. 53 alternativ mit ai. *nīra-* 'Wasser', gr. *νῶροψ*. Keine neuere Deutung ist mir bekannt.

Vorausgesetzt, dass die ursprüngliche Bedeutung '(dunkel) glänzend' ist, verbindet es sich mit lat. *rē-nī-d-eo* 'strahle zurück, erglänze, schimmere; lächele freundlich oder höhnisch'; *nī-t-eo* 'blinke, gleisse, glänze; prange, strotze', *nitēla* 'Glanz, Schimmer', *nitidus* 'glänzend; üppig; feist'. Dass hierin *-d-* und *-t-* als suffixale Bestandtheile zu fassen sind, lässt sich schon aus dem Lateinischen selbst schliessen und wird als nothwendig erwiesen durch air. *niam* (aus **neį-mā-*) F. 'Glanz', *niamda* 'glänzend', cymr. *nwyf* 'pervading element; vivacity, energy, vigour; Geilheit', *nwyfiant* 'brightness; vigour'. Die Verwandtschaft der lat. und kelt. Wörter ist von OSTHOFF IF V: 299 ff. erkannt und in morphologischer und sonstiger Hinsicht eingehend und überzeugend begründet.

---

[1] BRWb.; s. die Bemerkungen dagegen von JACOBI KZ. XXXI: 316.

[2] JACOBI aaO., s. dagegen JOHANSSON aaO.; vgl. WACKERNAGEL aaO. §§ 16, 157, BARTHOLOMAE IF VII: 54.

Anders BENFEY Orient u. Occident I: 49, N., GRASSMANN Wb. z. Rigv. s. v.

Durch das Lat. und Kelt. ergiebt sich als Wurzel *nei̯-*, *nī-* 'glänzen'. Ai. *nīla-* aus idg. **nī-lo-* zeigt lange Tiefstufe, die auch im lat. *-nī-d-ēre* vorliegen kann.

Im Germ. dürfte sich unserer Wurzel das bisher völlig dunkle got. *nidwa* F. 'Rost', wozu nach FALK Arkiv f. nord. filol. V: 111 vielleicht an. *niðfǫlr* in der Vǫluspá Str. 50, anzuschliessen[1]. Idg. Grundform **ni-tu̯ā-;* zum Suffixe vgl. got. *wahtwō* 'Wache', *waurstw* 'Werk'; *þiwadw* 'Knechschaft', *frijaþwa* 'Liebe' u. a.[2]

Endlich möchte ich hier unterbringen apers. *naiba-* 'schön, gut', pehl., npers. *nēw*, pehl. *nēw-ak* npers. *nēk* 'schön, gut'[3], womit air. *nóib nóeb* 'heilig' identisch ist[4]. Grundbedeutung wäre etwa 'glänzend, strahlend', wovon sich einerseits die Bed. 'schön, gut', andrerseits die Bed. 'rein, heilig' abzweigte. Die Grundform idg. **noi̯-bho-* ist hinsichtlich des Suffixes zu vergleichen mit lat. *al-bu-s* gr. *ἀλ-φό-ς* zu ahd. *ëlo* 'lohbraun, gelb' ai. *aruṇá-* 'röthlich, goldgelb' asl. *olovo* 'Blei'; — lat. *gal-bu-s* 'blassgelb' zu *gil-vu-s* 'gelb', lit. *gel̃-t-as* asl. *žlŭtŭ* 'gelblich', vgl. ae. *culufre* 'Taube' apreuss. *golimban* 'blau'[5]; — lit. *raĩ-ba-s* 'gesprenkelt, graubunt', vgl. *raĩ-na-s* 'graubunt gestreift'; — *acer-bu-s* (: *acer*); — gr. *ἄργυ-φο-ς* 'glänzend' (: ai. *árjuna-* 'weiss', gr. *ἄργυρος*); — ai. *sthūla-bhá-* — *sthūlá-* u. dgl. m.

Ai. *īṣá* und Verwandtes.

Ai. *īṣā́* F. bezeichnet 1. Deichsel, Du. die doppelte, gabelförmige Deichsel (RV, AV, Brāhm., ep.); nach den Lexicographen 'Deichsel am Pfluge'; *īṣā-daṇḍa-* 'Deichselstange' (Viṣṇupur.);

[1] Nur DIEFENBACH Vergl. Wb. d. goth. Spr. II: 110 giebt ein Paar Deutungsvorschläge, an die er aber selbst nicht glaubt.

[2] Vgl. KLUGE Nom. Stammbildungslehre 63, 104, BRUGMANN Vergl. Gr. II: 111.

[3] HORN Grundriss d. neupers. Etymol. n:o 1068, FR. MÜLLER Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. V: 265.

[4] ZIMMER KZ XXIV: 210, FICK Wb.[4] II: 194.

[5] PRELLWITZ BB XXII: 104.

2. Brett an der Bettstelle (Varāham. Brh.); 3. ein best. Längenmass = 88 angula (Çulbasūtra)[1].

Man hat es mit av. »*hām-iça* dieselbe Deichsel» verglichen[2], das aber nicht existiert, s. BARTHOLOMÆ ZddmGes. XLVIII: 512.

Die verschiedenen Verwendungen von *īṣā* lassen uns vermuthen, dass der ursprüngliche Sinn des Wortes etwa »Stange» war. Jedoch muss auch die speciellere Bedeutung 'Deichsel' in eine ferne Zeit hinaufgehen; ich vermuthe nämlich Urverwandschaft mit nslov., kroat., serb., čech. *oje*, sorb. *vojo*, kleinruss. *voje*, *vôje*, *vyje*, *vije*, bulg. *ojište* (daraus rum. *oište*, alb. *ošte*) 'Deichsel, Deichselstange', kroat. *oje u pluga* 'Pflugstöckchen'; im Kroat. und Serb. gilt die specielle Bedeutung 'Deichsel am Ochsenwagen'[3].

Die slavischen Formen gehen auf einen neutralen *s*-Stamm (asl. **oje* für **ojo*, Gen. **ojese*) zurück; vgl. besonders nslov. *oje*, Gen. *ojesa*, wie *slovo*, Gen. *slovesa*. Betreffs der Gestaltung des Stammes besteht zwischen dem ai. *īṣ-ā* und der Grundform des slav. Wortes, idg. **oi̯es-*, wesentlich dieselbe Relation wie z. B. zwischen ai. *áyas-* 'Erz' und agall. (und germ.) *īs-arno-* 'Eisen'.

Hier möge an ein gleichbedeutendes finn.-ugr. Wort erinnert werden: finn., wot. *aisa*, ehstn. *ais*, weps. *aiš*; auch im Mordw.: ersamordw. *ažeja*, *ažia*, mokschamordw. *ažia*[4], überall = 'Stange der Gabeldeichsel, Femerstange'. Aus dem Finn. hat das Wort in später Zeit weiter ins Lappische[5] und ein Paar schwed. Mundarten in Finnland[6] gedrungen. — AHLQUIST De vestfinska språkens kulturord 115 hält das Wort für genuin finnisch. Dies ist aber in Anbetracht der Lautähnlichkeit mit dem slav. *ojes-* (das

---

[1] FICK Wbch[4] I: 177 zieht auffälliger Weise die Schreibung *īçā* vor, welche bei einigen Lexicographen vorkommt.

[2] S. z. B. ZIMMER Altind. Leben 248, FICK aaO.

[3] MIKLOSICH EW 220, ŽELECHOVSKI Ruth.-deutsches Wbch. — Im Russ. und Poln. herrscht dafür das deutsche Lehnwort *dyšlo*, bez. *dyszel*.

[4] WIEDEMANN Gramm. d. Ersa-mordw. Spr. 116, AHLQUIST Mokscha-mordw. Gramm. 150.

[5] Norweg.-lapp. *aissa* 'temo vehiculi', FRIIS Ordbog over det lapp. Sprog.

[6] Pyttis *ajsor*, Houtskär *eisor* Pl., Korpo *eisel-stang*, s. VENDELL Saml. af ord ur nyländska allmogemålet S. 1, FAGERLUND Anteckn. om Korpo o. Houtskärs socknar 300, 320; vgl. RALF SAXÉN Svenska Landsm. XI: 3, S. 50, 93, RIETZ Ordb. 116.

AHLQUIST nicht erwähnt) höchst unwahrscheinlich [1]. Aber welche ist die Quelle dieses finnischen Kulturwortes? Kaum das Slavische. Wie slav. *ojes-* im Finn. aussehen sollte, darüber liefert finn. *ies* (Stamm: *ikehe-* aus **igese-*), ehstn. *ike,* liv. *iggəs* 'Joch' aus asl., russ. *igo,* Gen. *ižese* Auskunft [2]. Es wäre demnach, was mir D:r K. B. WIKLUND bestätigt, finn. **ajes* (Stamm **ajehe-*) zu erwarten.

Es bleibt dann kaum mehr als eine mögliche Quelle übrig — denn für die Annahme iranischen Ursprungs, was an sich möglich wäre, weiss ich keinen Anhalt —, und zwar dass die gemeinfinn.-mordw. Grundform *aisa* von einem urbaltischen Stamme **ai̯sō-* (oder **ai̯sa-*) ausgehe, das später von dem jetzt zumeist gebräuchligen deutschen Lehnwort lit. *dyselỹs,* lett. *dis(t)ele* verdrängt worden wäre [3]. Ich glaube, es giebt in der That einen gewissen Anhalt für eine solche Annahme.

Das Balt. besitzt nämlich ein anklingendes Wort derselben Bedeutung: *ëna,* gewöhnlich Pl. (daneben *ënė,* Pl. *-ės*) 'Gabeldeichsel, die Deichsel am Einspänner; Handhaben am Schiebkarren' [4]; urbalt. Grundform **ai̯nō-*. Ist nun, was nicht zweifelhaft sein kann, ai. *īṣ-ā́* aus dem im Slav. thatsächlich vorliegenden *s*-Stamme **oi̯es-* erweitert, so kann man nicht umhin, dem lit. *ëna* einen idg. *n*-Stamm **oi̯en-* zu Grunde zu legen; **oi̯es-* und **oi̯en-* verhalten sich zu einander wie z. B. asl. *oko* Gen. *očese* 'Auge' zu *ok-n-o* 'Fenster'. Mit ai. *īṣā́* stimmt bis auf die Ablautsstufe das von dem Finn.-Mordw. vorausgesetzte urbaltische **ai̯sō-* aus idg. **oi̯sā-*. — Dass die finnischen Sprachen eine Wortform bewahren, die aus den lebenden baltischen Sprachen nicht bekannt ist, hat nichts auffallendes, denn — wie THOMSEN in seinem gross-

[1] Es giebt im Finn. mehrere Ausdrücke desselben Bedeutungsgebietes, die fremden Ursprungs sind, z. B. finn. *ratas* 'Rad' (lit. *rãtas*), *reki* 'Schlitten' (lit. *ragės*), s. THOMSEN Beröringer mell. de finske og de balt. Sprog 146.

[2] Vgl. MIKKOLA Berührungen zwischen den westfinn. u. d. slav. Spr. 77, 116 und die daselbst citierte Literatur. — Die wichtigste lautliche Schwierigkeit löst sich wohl so, dass man finn. *ikehe-* von dem slav. Stamm *ižese-*, doch mit *g* (woraus finn. *k*) aus dem Nom. und Acc. *igo,* ausgehen lässt.

[3] Heimische balt. Benennungen sind apreuss. *teansis* 'Deichsel', lett. *ilkſis, ilksnis* 'Femerstangen', lit. *grę̃žulė, grą̃žulas* 'Deichsel'.

[4] Belege bei BEZZENBERGER Lit. Forsch. 110, LESKIEN Bild. d. Nom. im Lit. 221.

artigen Werke »Beröringer mellem de finske og de baltiske Sprog» dargelegt hat — die älteste Schicht finnischer Lehnwörter aus dem Baltischen stellt nicht nur eine ältere Stufe der baltischen Sprachentwickelung, sondern auch einen anderen Dialekt als die jetzt lebenden dar. Zu dieser Schicht gehören aber ganz besonders die Entlehnungen, welche wie finn. *aisa,* dem Finn. und Mordwinischen gemeinsam sind (s. THOMSEN, bes. S. 70, 142 f.).

Aber der zuletzt besprochene Stamm, idg. **oi̯sā-*, dürfte weiterhin die Grundlage zwei griechischer Bildungen sein. — An sich ist es wahrscheinlich, dass »Deichsel» eigentlich S t a n g e bedeutet; wie oben bemerkt, lässt schon das ai. *īṣā́* diesen Sinn durchschimmern. Eine andere Verzweigung desselben Grundbegriffes finden wir im gr. **οἰήϊον** 'Steuerruder', **οἴᾱξ,** Gen. **-ᾱκος** 'Griff des Steuerruders, Steuerruder', aus **oi̯sā°*[1]. Diese Annahme wird dadurch zur Gewissheit, dass čech. *oje* auch 'hlavní veslo u lodí, S t e u e r r u d e r' bezeichnet. Das slav. **oi̯es-* muss also einst die allgemeinere Bedeutung 'Stange' gehabt haben[2].

Gr. **οἰήϊον** zeigt ein Suffix, das in Geräthebenennungen sehr gewöhnlich ist, vgl. z. B. **λαισήϊον** 'Schild', **ἐργαλήϊον** 'Werkzeug'[3]. — Das Suffix *-ᾱκ-* war produktiv innerhalb einer Gruppe von Wörtern, die dem Begriff nach dem **οἴᾱξ** nahe kommen, vgl. z. B. **κόντᾱξ** 'Stange', **πάσσᾱξ** 'Pflock', **πόρπᾱξ, -ηξ** 'Handhabe', **ὄρπᾱξ, -ηξ** 'Spross, Stachelstab' und besonders **τρόπηξ** 'der R u d e r g r i f f, das R u d e r', **τράπηξ, τράφηξ** 'Drehbalken; Pfahl, Pfosten'; vgl. die Suffixform *-ᾰκ-* in Wörtern derselben Begriffssphäre, wie **χάμαξ** 'Stange', **στύραξ** 'Lanzenschaft', **χάραξ** 'Pfahl', **ὕσταξ· πάσσαλος κεράτινος** Hes., **πίναξ** 'Brett'[4].

[1] Es liegt kein Grund vor, diesen Worten ein *ϝ-* zuzuschreiben (s. KNÖS De dig. Hom. 194). Davon gehen aber die älteren, übrigens auch sonst anfechtbaren Etymologisierungsversuche aus (vgl. LEO MEYER Vergl. Gramm. I: 178, 305, 648, LOBECK Elem. 423). — Ohne eine Spur von Beweis plädirt LEWY Die semit. Fremdw. im Gr. 154 f. für semitischen Ursprung.

[2] Ob auch kleinruss. *vijélja* 'verdorrter Baum' aus **ojelja*, worauf mich mein Freund TORE TORBIÖRNSSON aufmerksam macht, hierher gehört?

[3] Über dieses Suffix handelt ausführlich FRITSCH Zum Vokalismus des Herod. Dial. Ss. 8—30.

[4] S. LEO MEYER Vergl. Gramm. II[1]: 512, PERSSON Uppsalastudier tillegnade

Eins mit *οἴαξ* ist wohl das hom. (*Ω* 269) *οἴηκες*, dessen Bedeutung aber umstritten ist; vielleicht 'Vorrichtungen auf dem Joche, welche das Abgleiten der Zügel verhüten sollten', s. z. B. HELBIG Das hom. Epos.[2] S. 155.

Das primitive Steuerruder ist aus einem jungen Baumstamme zugehauen, dessen dickeres Ende blattförmig gemacht ist; man vergleiche z. B. die Abbildung bei MONTELIUS Die Kultur Schwedens in vorchristlicher Zeit 111 vom Boote aus dem älteren Eisenzeitalter, das in dem Nydamsmoor in Jütland gefunden ist.

Aber zwischen dem Steuerruder und dem Ruder (= remus) ist ursprünglich nicht grosser Unterschied. Das besagt schon der Doppelsinn des Wortes *Ruder;* und vgl. lat. *tonsa* 'Ruder, *κώπη*' (: *tonsilla* 'ein Pfahl am Ufer, an den die Schiffe gebunden werden' zu *tondere* 'abhauen, bescheren') oder ai. *sphyá-* 'Holzspahn, Stab, Spiere beim Schiff' und 'eine Art Ruder' (Rāmāy. Bomb. Ausg. II, 58: 81, nach dem Comm. = *arítra-*)[1].

Diese Betrachtung führt mich auf eine Erklärung von ae. *ár*, ne. *oar*, aschwed., an. *ár* 'Ruder, Riemen'. Auf urnord. *a̯irō- beruhen finn. *airo* (lapp. *airo*), weps. *air*, ehstn. *aer* 'remus'[2]. Die Zurückführung des urg. *a̯irō- auf *ari̯ō-, die man vorgenommen hat, um Verwandschaft mit ai. *arítra-*, gr. *ἐρετμός*, lit. *ìrklas* 'Ruder' zu ermöglichen[3], ist lautlich nicht zu begründen; eine derartige Metathese existiert nicht[4]. — Dem

Sophus Bugge S. 185, N. 1, LAGERCRANTZ KZ XXXIV: 396 f. — Auch im Lat. dürfte *-āk-* in eben derselben Verwendung vorliegen in *sublīc-a* 'Pfahl', *pertīc-a* 'Stange' (aus *-āk-ā*), *ambrices* 'Latten', *caudex* 'Stamm'.

[1] Das spätlat. *serrāculum* 'Steuerruder' kann füglich nicht so genannt sein, "weil es das Meer durchsägt, *serrat*" (gegen OSTHOFF Forschungen I: 93). Es dürfte von *sera* 'Latte; Balken zum Verschliessen, Querriegel 'unter dem Einfluss von *gubernaculum* (vgl. auch *tabernaculum* von *taberna* u. s. w.) gebildet sein und sollte demgemäss *serāculum* geschrieben werden (vgl. it. *serrare*, frz. *serrer* aus vulg.-lat. *serrare* = *serare*).

[2] THOMSEN Einfluss d. germ. Spr. auf die finn.-lapp. 57, 129.

[3] J. SCHMIDT Voc. II: 479 und noch KLUGE Paul's Grundriss I: 355.

[4] Sie wird zuletzt von KRETSCHMER KZ XXXI: 450 behauptet. Die wenigen Beispiele dieses Vorganges, die einige Forscher noch jetzt vorzubringen pflegen, beruhen auf sehr zweifelhaften oder erweislich falschen Etymologien; über ahd. *meinen* u. s. w., das KLUGE EW[5] unter 'meinen' u. A. zur Wz. *men-* 'denken' ziehen, s. JOHANSSON Actes du VIII. Congrès d. Orient. II: 133, WACKERNAGEL

lett. *airis, aire,* lit. *v-aĩras, v-aĩra* 'Ruder' (*v* vorgeschlagen wie in *vễnas* 'ein') schreiben Einige germanischen Ursprung zu, aber ohne zwingenden Grund [1]. Die lett. Formen zeigen eine Erweiterung mit *-i̯a-, -i̯ē-,* wozu eine germanische Entsprechung fehlt; vgl. oben lit. *ėnė* aus **ai̯ni̯ē-* neben *ėna.*

Die ursprüngliche Bedeutung des germ.-balt. **oi̯rā-, -o-* 'Ruder' ist, wie ich glaube, etwa Stange [2].

Der Stamm **oi̯r-ā-* wird ein idg. **oi̯er-* zur Grundlage haben. Oben setzten wir voraus, dass lit. *ėna* 'Deichsel' auf ein idg. **oi̯en-* hinweist. Wir haben demnach ein idg. Paradigm zu erschliessen, das dem lat. *jec-ur jec-in-is,* ai. *ū́dh-ar ū́dh-n-as* u. s. w. entsprechen würde. Und wie z. B. der *r-n*-Stamm gr. **ὕδωρ ὕδατος,** lit. *vandũ -eñs,* ahd. *wazzar* an. *vatn* u. s. w. einen *s*-Stamm gr. **ὕδει** aus **udes-i* (vgl. ai. *út-s-a-* 'Brunnen') neben sich hat [3], so fanden wir auch hier einen Nebenstamm **oi̯(e)s-,* in schwächster Gestalt **ī̆s-,* eig. 'Stange'; unmittelbar geht darauf zurück das slav. *ojes-,* mittelbar ai. *īṣā́,* das auf Grund des Finn.-Mordw. erschlossene balt. **ai̯sō-* 'Deichsel', endlich gr. **οἴα-ξ** und **οἰή-ϊον** 'Steuerruder'. — Die Bedeutung 'Deichsel' ist aind. und balt.-slav., die Bedeutung 'Steuerruder' oder 'Ruder' griech., germ. und balt.-slav.

Die Gleichung ai. *īṣā́* — slav. *oje* — lit. *ėna,* finn. *aisa* reiht sich den längst bekannten Benennungen an, die von der uralten Vertrautheit der Indogermanen mit Wagenbau und Zugthieren zeugen, wie ai. *rátha-* nhd. *rad,* ai. *cakrá-* ne. *wheel,* ai. *ákṣa-* nhd. *achse,* ai. *nā́bhi-* nhd. *nabe,* ai. *yugá-* nhd. *joch* u. s. w. oder die von LAGERCRANTZ (KZ XXXIV: 396 f.) neuerdings aufgestellte Gleichung av. *sima* npers. *sîm* arm. *samikʿ* und nhd. *ham* nndl. *haam* ne. *hame* 'Kummet'.

Altind. Gr. I, S. XX; — über nhd. *heil* u. s. w. (angeblich zu ai. *kalya-* 'gesund') s. BRUGMANN Begriff d. Total. 42; — nhd. *Theil* und lit. *dalìs* 'Theil' sind nicht verwandt (über letzteres Wort s. FICK Wb.³ III: 120 u. A.).

[1] LESKIEN Bild. d. Nom. im Lit. 187 u. A.; THOMSEN Beröringer 110, N. 2 glaubt nicht recht an Entlehnung.

[2] Vgl. lett. *jeiris* 'das Gerüste, auf welchem die Querstange der Schaukel ruht'?

[3] Vgl. SCHMIDT Pluralbild. d. Neutr. 379, 407, N. 2.

Lat. *algor*.

Lat. *algor* 'Frost, Kälte', vorklass. (Plaut. u. A.) auch *algu-s* Gen. *-ūs*[1], *algēre* 'frieren', *algidus* 'kalt', wie es scheint bisher etymologisch vereinzelt[2], verbinde ich mit nisl. *elgur* M. 'Schneegestöber, das von einer Seite her lange fortdauert und von starkem Frost begleitet ist[3]; halbgeschmolzener Schnee[4], deep pools of half-melted ice'[5]. Dieses Wort ist jetzt auf ganz Island gebräuchlich; einen Beleg aus der alten Sprache und zwar den Gen. *elgiar* finden EGILSSON und FRIÐRIKSSON a. a. Oo. in der Kenning alþióð elgiar galga bei Egill Sonatorr. 15.

Nisl. *elgur* (aisl. Gen. *elgiar*) beruht entweder auf urg. **alʒi-* oder auf einem *s*-Stamme **alʒiz-:* vgl. z. B. aisl. *leggr* Gen. *leggiar* 'Schenkel' aus urg. **laʒiz-*. aisl. *viggr* Gen. *viggiar* M. neben *vigg* N. 'Ross' aus **u̯iʒiz-*[6]. Im letzteren Falle deckt sich isl. *elgur* genau mit dem lat. *s*-Stamme *algor;* idg. Grundform **alghes-*.

Gr. *νάκη*.

Im apreuss. Vocabular werden nicht selten Tenuis und Media verwechselt; besonders oft wird *g* für *k* geschrieben, wie *sagnis* 'Wurzel' (: lit. *szaknìs*); *lagno* (lies *jagno*) 'Leber' (: lit. *jeknos*. lett. *aknis*); *agnis* 'Auge' (Ench. *ackis*. lit. *akìs*); *girmis* 'Made'

---

[1] Wenn nicht sowohl *algor* als *algus* uralt sind, kann *algor* nach *calor* oder wahrscheinlicher *algu-s* nach *æstu-s* neugebildet sein.

[2] Gr. *ἄλγος* 'Kummer, Schmerz', *ἀλεγεινός* 'schmerzlich', *ἀλέγω* 'kümmere mich um etwas', womit man *algor* bisweilen anzuknüpfen versucht hat (LOTTNER KZ VII: 170, CURTIUS Griech. Etym.[5] 729, beide aber zweifelnd, BERSU Die Gutt. 187, WHARTON Etyma lat. 4 und bereits PAULUS bei FESTUS), kann der Bedeutung wegen nicht in Betracht gezogen werden. — Anders durchaus unmögliches BENFEY Gr. Wurzellex. II: 110.

[3] BJ. HALDORSSON Lex. Isl.

[4] H. K. FRIÐRIKSSON Arkiv f. nord. fil. XII: 373 u. N. 1; EGILSSON Lex. poet. s. v. *elgr* 'alces' ("nix madefacta").

[5] VIGFUSSON Dict. s. v.

[6] S. Verf. BB XXI: 94.

(: lit. *kirmis*)[1]; *lagno* 'Hosen' (: an. *leggr* 'Bein' langob. *lagi* 'Schenkel')[2] u. a.

Diesen Beispielen möchte ich noch hinzufügen *nognan* 'Leder' Voc. 498[3]. Falls für *noknan* aus idg. **nāk-no-*, stellt es sich zu gr. *νάκη* F., *νάκος* N. 'wolliges Fell, Vliess, bes. der Ziege und des Schafes', *ἀρνακίς* (für **ἀρνονακις*) 'Schaffell', *νακύδριον· δέρμα* Hes. — Idg. Grundlage **năk-*.

Gr. *νάκη* und got. *snaga* 'Kleid, Mantel' werden öfter zusammengestellt, s. BEZZENBERGER Gött. Nachr. 1875 N:o 9 S. 229, G. MEYER Gr. Gr.[3] 329, UHLENBECK Etym. Wb. d. got. Spr. 132 u. A., aber Alle bezeichnen die Gleichung als fraglich.

Gr. *θρόνος* Adj.

Gr. *θρόνα* Pl. bedeutet 1. Blumen, Blumenverzierungen in Geweben: Il. 22: 440—441

ἀλλ' ἥ γ' ἱστὸν ὕφαινε . . . .
δίπλακα πορφυρέην, ἐν δὲ θρόνα ποικίλ' ἔπασσεν;

der Scholiast bemerkt zu dieser Stelle, dass *θρόνα* eigentlich zum Färben gebrauchte Blumen seien (*ἄνθεα, ἐξ ὧν βάπτουσι*); dazu nach WUSTMANN Rhein. Mus. XXIII: 238 *ποικιλόθρονος* (*'Αφροδίτα*) Sappho I: 1; später ist *θρόνα* Blumen als Heil- und Zaubermittel, *φάρμακα* Theocr. 2: 59; 2. bunte Gewänder und 3. bunte Thiere nach dem Schol. zur erwähnten Theocritstelle: *θρόνα· Θεσσαλοὶ μὲν τὰ πεποικιλμένα ζῶα. Κύπριοι δὲ τὰ ἀνθινὰ ἱμάτια.* Vgl. die Hesychglossen *θρόνα· ἄνθη καὶ τὰ ἐκ χρωμάτων ποικίλματα;* — *θρόνον· . . . . ἐκπεποικιλμένον*[4].

Aus diesen Hauptbedeutungen des Wortes folgert HOFFMANN BB XV: 86 offenbar richtig, dass *θρόνα* ein Adj. *θρόνος* mit der Bedeutung bunt voraussetzt. Begrifflich nicht minder als lautlich ist CURTIUS' (Griech. Etym.[5] 223, 501) Zusammenstellung mit *τέρην* 'zart' und ai. *tṛ́ṇa-* 'Gras' unmöglich. Aber

[1] BERNEKER Die preuss. Sprache 259.

[2] ZUPITZA Die germ. Gutt. 134. — Noch ein Beispiel bei LESKIEN Bild. d. Nom. im Lit. 348.

[3] NESSELMANN Thes. linguæ pruss. 114 und BERNEKER aaO. 254, 310 ziehen es zu lit. *nůgas* asl. *nagŭ* 'nackt'. Anders, zweifelnd, LESKIEN aaO. 365.

[4] Die Hesychglosse *τρόνα· ἀγάλματα ἢ ῥάμματα ἄνθινα* muss ein anderes Wort sein, vgl. G. MEYER Gr. Gr.[3] 67, 284.

auch die von HOFFMANN selbst vorgeschlagene Ursprungsdeutung aus *θέρος* 'Hitze', ai. *háras-, gharmá-* 'Glut', air. *gorm* 'roth, blau' ist nicht glücklich; es wäre dann nothwendig **φρονος*, nicht *θρόνος*, zu erwarten.

Die Bedeutung von *θρόνα* im Thessalischen, *πεποικιλμένα ζῶα*, bringt mich auf den Gedanken, dass es im alb. *drë-ri*. geg. *drę-ni* M. 'Hirsch', *drenzε* 'Hirschkuh'[1] seinen nächsten Verwandten haben dürfte. Dieses geht auf idg. **dhreno-*, jenes auf **dhrono-* 'zurück'; Grundbedeutung: 'farbig, bunt'. Der Hirsch und nahestehende Thierarten sind öfter in ähnlicher Weise benannt, vgl.

gr. *πρόξ, προκάς* 'ein hirschartiges Thier, wahrscheinlich das Reh' zu *περκνός* 'gesprenkelt, schwärzlich', *πρακνόν· μέλανα* Hes., *περκάζει· μελανίζει. ποικίλλει* Hes. (CURTIUS aaO. 274 f.);

ai. *éta-* 'bunt' und 'Hirsch'[2];

ai. *pṛṣatá-* und *pṛ́ṣant-* 'bunt, gesprenkelt' und 'Gazelle';

mir. *braichem* 'Hirsch' (STOKES BB XIX: 45, 50), das wohl mit *brecc* 'bunt, gefleckt', *mrecht-rad* 'varietas' u. s. w. verwandt ist;

lit. *élnis* asl. *jelenĭ* arm. *eλn* 'Hirsch', cymr. *elain* 'cerua', gr. *ἐλλός* 'Hirschkalb', *ἔλαφος* 'Hirsch', ir. *elit* 'Reh', ahd. *elaho* russ. *losĭ* 'Elenthier', ai. *ṛ́çya-* 'Bock der Gazelle' zu ahd. *ëlo* fl. *elawêr* 'lohbraun, gelb' (MUCH ZfdA. XXXIX: 26), ai. *aruṇá-* 'röthlich, goldgelb', *aruṇí* 'röthliche Kuh' u. s. w.

Der Ausgang *-eno-, -ono-* der Grundformen von gr. *θρόνος* und alb. *dre* kann suffixal sein; vgl. z. B. asl. *bronŭ* 'weiss' aus **bhr-ono-* zu gr. *φαρ-ύ-νει· λαμπρύνει; φάρη· νεφέλαι* Hes., lit. *bė́r-as* 'braun', ahd. *br-ûn* 'glänzend, braun', gr. *φορ-κ-όν· λευκόν*, got. *bair-h-t-s* 'hell' u. s. w.[3] Wenn dem so ist, gehören sie stammhaft zusammen mit ir. *derg* 'roth', ae. *deorc* ne. *dark* 'dunkel', mhd. *terken* 'dunkel machen, besudeln', lit. *dérgesis* 'ein Unfläther', *dargus* 'garstig', *darga, dárgana* 'schlechtes,

---

[1] Es wird von GUSTAV MEYER Etym. Wb. d. alb. Spr. 74, Alb. Stud. IV: 48 als unaufgeklärt bezeichnet.

[2] Vgl. auch die Erklärung von ai. *eṇa- eṇi-* 'Antilope' JOHANSSON IF II: 53, WACKERNAGEL Altind. Gr. I, S. 193.

[3] S. unten S. 79.

regnichtes Wetter'[1]; das *g* ist Wurzelsuffix wie z. B. in ai. *bhárgas-* 'Glanz' lat. *fulgeo* gr. φλέγω zu lit. *báltas* asl. *bělŭ* 'weiss' gr. φαλός 'glänzend' u. s. w.[2] — Neben *g* giebt es *k* in lit. *darkùs* 'garstig, hässlich', *darkė́sis* 'unreinlicher Mensch', *derkiù* 'besudele' (LESKIEN Ablaut d. Wurzelsilben im Lit. 361). — Ein wahrscheinlich verwandtes Wort ohne Guttural ist as. *darno* 'im Geheimen, verborgen', *derni* 'heimlich, heimtückisch', ae. *dyrne*, ahd. *tarni* ds. Die ursprüngliche Bedeutung dürfte 'dunkel, trübe' sein.

Ai. *yákṣma-*.

Ai. *yákṣma-* M. (RV u. s. w.) 'Krankheit überhaupt oder Bezeichnung einer ganzen Klasse von Krankheiten, etwa der mit Abmagerung verbundenen', später 'Auszehrung', *yákṣman-* M. 'Auszehrung' hat FROEDHE[3] mit gr. ἑκτικός 'schwindsüchtig' zusammengebracht. FICK Gött. Gel. Anz. 1894, S. 235 vermuthet aber, dass ἑκτικος nur eine volksthümliche Kurzform für καχεκτικός 'leidend, von schlechter Leibesbeschaffenheit' sei, in welchem Falle FROEHDE'S Etymologie hinfällig würde[4].

Falls *yákṣma-* auf idg. **i̯n̆g-s-mo-* zurückgeht, stimmt es wurzelhaft mit asl. *jędza, jęza* 'morbus', nsl. *jeza* 'Zorn', poln. *jędza* 'Furie, Rachegöttin', das auf idg. **i̯en̆g- *i̯n̆g-* beruhen kann[5]; *yákṣ-ma* ist dann eine Erweiterung der schwächsten Stufe eines Stammes **i̯en̆g-es-*.

---

[1] Vgl. BEZZENBERGER BB IV: 320 f., STRACHAN Transact. of the Philol. Soc. 1891—94, S. 295, FICK Wb.[4] II: 149, ZUPITZA Die germ. Gutt. 160 f.

[2] Vgl. PERSSON Wurzelerweit. 20, BB XIX: 260. — Von dergleichen Basen entspringt wohl das eigenthümliche lettische namentlich in Farbenbezeichnungen vorkommende Suffix *-gana-* wie *bal-gans* 'weisslich', vgl. LESKIEN Bild. d. Nom. im Lit. 386, 526, PERSSON Gerund. 69, N. 3.

[3] BB X: 297, vgl. KRETSCHMER KZ XXXI: 432, PRELLWITZ Et. Wb. d. gr. Spr. 88, WACKERNAGEL aaO. S. 240.

[4] Mit *yakṣ-* 'vorwärts eilen, streben' (PRELLWITZ aaO.) ist es begrifflich nicht zu vermitteln.

[5] Vgl. MIKLOSICH EW 104 f. — Der Anzatz von hinterem Guttural ist durch das *-dz-* des asl.-poln. *jędza* gesichert. EBEL'S (KSB II: 159) und BRUGMANN'S (Vergl. Gr. I: 529) Zusammenstellung von *jędza* mit lat. *angor, angustia* (Wz. *an̑gh-*) wird dadurch hinfällig.

Auf der tiefstufigen Wurzelform beruhen theils lett. *igt igstu idfu* (aus **ing-*) 'innerlichen Schmerz haben, verdriesslich, mürrisch sein', *idfinât* 'verdriesslich machen, reizen', *ignêt* 'einen Ekel haben'[1], theils an. *ekki* M. (aus **inkan-*) 'Trauer, Betrübniss, Kummer', nnorw. *ekkje* N. 'Mangel, Schade', ae. *inca* 'Zweifel, Scrupel'.

Ai. *yákṣma-* kann auch auf idg. **i̯eg-s-mo-*, von einer nicht nasalierten Wurzelform, zurückgehen. Es ist dann nahe verwandt mit lat. *æger, ægrotus* 'unwohl, krank; beklommen, missvergnügt' (idg. **ai̯g-ro-*), wenn man eine zweisilbige Basis idg. **ai̯eg-* ansetzt. Auf der nasalierten Form hiervon, **(a)i̯eng-*, beruhen in diesem Fall asl. *jęza*, lett. *igt*, an. *ekki* u. s. w.[2].

Die meisten der genannten Wörter (ai. *yákṣma-* ist nicht berücksichtigt) hat jetzt ZUPITZA Die germ. Gutt. 161 zusammengestellt. Vielleicht richtig verbindet er nhd. *ekel*,[3] ae. *ácol* 'erregt, bestürzt, erschreckt' und lat. *æger*. Hinzuzufügen sind nnorw. *eikja* 'unaufhörlich mit Angriffen, Widersprüchen, Behauptungen plagen', *eik-l-a* id., *eikjen* 'zänkisch'[4]. Jedoch glaube ich, dass *ácol, ekel, eikja* von aisl. *eikinn* 'wüthend, rasend' kaum zu trennen sind, dessen Etymon bekanntlich ganz anderswo zu suchen ist (ai. *éjati* 'bewegt sich', gr. *αἰγίς* 'Sturmwind' u. s. w.)[5].

---

[1] Die lettischen Worte sind bereits — unter anderer Voraussetzung — mit asl. *jędza* verglichen worden, s. FORTUNATOV Arch. f. slav. Phil. XI: 573, FICK Wb.[3] I: 507, II: 32, 524. (NEHRUNG's Bemerkung IF IV: 401 gegen FORTUNATOV ist mir nicht klar geworden.)

[2] Lat. *æger* und asl. *jęza* verbinden FICK aaO., FORTUNATOV aaO., LEO MEYER Vergl. Gr. I: 57. — Einige Forscher fügen gr. *οἶκτος* 'Mitleid' hinzu (FICK aaO., LEO MEYER aaO., PRELLWITZ aaO. 220, BARTHOLOMÆ BB XVII: 123); diesem am nächsten verwandt ist air. *égim* 'schreie', *ar-égi* 'queritur', *con-échta* 'congemiscit' (aus **ei̯g-*). — Über *æger* s. auch CURTIUS Gr. Et.[5] 181, ZIMMER KZ XXIV: 206, WHARTON Etyma latina 4, FICK Wb.[4] I: 345. — Gewiss mit Unrecht zieht FICK aaO. got. *aiwiski* 'Schande' zu lat. *æger* u. s. w.

[3] Mndd. *echelen, egelen* 'ekeln, wiederwärtig sein, verdriessen', das KLUGE EW unter 'Ekel' auffällig findet, ist zu erklären wie nnorw. *egla* 'reizen, mit Einem Streit suchen'; dies gehört zu *eggja*, an. *eggja* 'schärfen; aufhetzen, anhetzen', jenes ist stammhaft verwandt mit nhd. *egge, ähre, achel*, ae. *egle*, nndd. *eide* 'Ährenspitze' u. s. w.

[4] AASEN No. Ordb. 126, ROSS No. Ordb. 132.

[5] Vgl. BUGGE Norroen Fornkv. 93, ZUPITZA aaO. 197.

Der betreffende Passus bei ZUPITZA giebt aber wichtigeren Ausstellungen Raum. Mit *æger, ácol, ekel* stellt er ausser lett. *igt, ignēt* und ae. *inca* auch — ich zitiere jetzt wörtlich — »mndd. *anken,* aschw. nschw. *anka* missvergnügt sein, lit. *nuéngti* abquälen, lett. *engēt* ärgern, abg. *ję̨za* krankheit.» Man hätte aber dann im Ndd. und Balt. ein anlautendes *j-* zu erwarten. Um dieser Schwierigkeit zu entgehen, müsste man zu der sehr unwahrscheinlichen Annahme greifen, dass sowohl das ndd. *ank-* als das balt. *eng-* durch Ablautsentgleisung, mit Ausgangspunkt in der schwachen Stufe *ink-*, bez. *ing-*, zu Stande gekommen wären. Doch es ist wenig erspriesslich hierüber zu rechten, denn mndd. *anken* bedeutet 'seufzen, stöhnen', das sehr späte aschwed. und nnord. *anka* 'klagen, jammern, sich beklagen' ist ein ndd. Lehnwort, lett. *engēt* 'hunzen, turbieren' ist ja offenbar entlehnt und lit. *éngti* übersetzt KURSCHAT: »Scherzwort, etwas mühsam und schwerfällig thun; bei Pilkau auch schlagen; *árklį nuénkti,* ein Pferd abquälen, abtreiben», NESSELMANN: »*engti,* davon *nuengti plaukus,* die Haare abätzen (Bd.).» Ob *engti* zu lett. *igt* 'innerlichen Schmerz haben' u. s. w. gehört, ist wohl danach fraglich; und was mndd. *anken* betrifft, hat es seinen nächsten Verwandten in ir. *ong* 'Stöhnen, Seufzer, Wehklage'[1] von einer Wz. idg. *ong-* 'stöhnen', Nebenform zu idg. *onk-* in gr. *ὀγκάομαι* 'brülle, schreie', lat. *unco* 'brülle', asl. *ję̨čati* 'gemere'.

Nhd. *imme* und Verwandtes.
Got. *abrs*.

Die ursprüngliche Bedeutung von nhd. *imme* ist ohne Zweifel, wie schon GRIMM Gramm. III: 366 bemerkt, die collektive. Mhd. *imbe, imme* M. ist 'Bienenschwarm, Bienenstock, Bienenstand'; ebenso mndd. *imme*[2]. Erst spät mhd. tritt die Bedeutung 'Biene' auf.

Aber in den ältesten ahd. Belegen erscheint *impi* mit dem Zusatz *piano* 'apum' versehen als Ausdruck für 'Bienenschwarm'[3],

---

[1] Vgl. FICK Wb.[4] II: 50.

[2] SCHILLER-LÜBBEN Mndd. Wb. führen keinen Beleg an, wo *imme* entweder als 'Bienenschwarm' oder coll. als 'Bienen' nicht zu verstehen wäre.

[3] *impi piano* Ib. Rd. Steinm. u. Siev. Ahd. Gl. I: 278[72].

und noch spät mndl. wird lat. *examen* durch *imme van byhen* wiedergegeben[1]. Hieraus scheint zu folgen, dass das Wort *impi, imme* von Haus aus die allgemeinere Bedeutung 'Schwarm' o. dgl. gehabt hat und dass die Beziehung des einfachen Wortes auf einen Bienen-schwarm secundär ist. Eine treffende Parallele dieser Bedeutungsgeschichte bietet nhd. *stute*: ahd. *stuota*, ae. *stóð* ist 'eine Herde von Pferden', aber die ursprüngliche Bedeutung ist gewiss 'Stand, Standort, Stall'.

Aus diesen Thatsachen folgert mit Recht HEYNE (DW IV, 2: 2066), dass man die herkömmliche Zusammenstellung von *imme* und gr. ἐμπίς 'Stechmücke'[2] verwerfen muss.

Eine von Seiten der Bedeutung wie der Form befriedigende aussergermanische Anknüpfung finde ich zunächst in air. *imbed, immed* N. 'copia, multitudo' (z. B. von Pferden, von Engeln), acymr. *immet*[3] aus urkelt. **imbeto-*, idg. **embh°-* oder **m̥bh°-*[4]. Ahd. *imbi, impi* geht also auf idg. **embh-i̯o-* zurück[5].

Ferner drängt sich die Möglichkeit auf, das gr. ἄφενος, ἄφνος N. 'reichlicher Vorrath, Reichthum', ἀφνειός 'bemittelt, reich' hierher gehört. Man stellt es gewöhnlich zu ai. *ā-hanás-* 'strotzend, schwellend', *ghana-* 'compakte Masse, Klumpen', gr. φόνος 'Masse', εὐ-θένεια 'reicher Vorrath, Fülle, Überfluss', lit. *ganà* 'genug' u. s. w., die auf eine Wz. *g^vhen-* hinweisen; s. zuletzt darüber BRUGMANN Begriff d. Total. 58, JOHANSSON IF III: 241 und die daselbst angeführte Literatur. Aber wie von diesen Forschern hervorgehoben wird, bietet die Erklärung des ἀ- von ἄφενος Schwierigkeit. JOHANSSON bringt darum eine Combination mit ai. *ámbhas-* 'Furchtbarkeit, Macht' und got. *abrs* 'stark,

[1] DIEFENBACH Gloss. lat.-germ. 214 unter *examen*.

[2] POTT Et. Forsch. II[1]: 74, BENFEY Wurzellex. 75, FICK Wb.[4] I: 363, KLUGE Etym. Wb.[5] 176, PRELLWITZ Et. Wb. d. gr. Spr. 93 u. A. Einige fügen auch lat. *apis* hinzu. — Anders über *imbi* LEO Angelsächs. Glossar Sp. 482 (zu ae. *umbor* 'Kind').

[3] THURNEYSEN Rev. celt. XI: 206.

[4] BEZZENBERGER bei Fick Wb.[4] II: 46 verbindet, fragend, *imbed* mit lat. *pinguis*, gr. παχύς (idg. **pn̥g^vheto-*?).

[5] Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die mundartliche Nebenform (süddeutsch) *im(b)-d, im(p)-t, im-te* (schon spät mhd. belegt, se LEXER Mhd. Handwb. unter *imbe*, Schweiz. Id. I, Sp. 234) dasselbe Dentalsuffix enthält, das im Kelt. vorliegt.

heftig' in Vorschlag, die aber wegen der nicht gerade einleuchtenden Sinnverwandtschaft der Wörter kaum überzeugend wirkt[1].

Dagegen dürften alle Schwierigkeiten sowohl lautlicher wie begrifflicher Art schwinden, wenn man *ἄφενος, ἄφνος* auf **mbh-(e)n-es-* zurückführt und mit air. *imbed* und ahd. *imbi* verbindet.

Endlich wäre vielleicht in Erwägung zu ziehen, ob nicht lat. *omnis* 1. 'ganz', Pl. 'alle' 2. 'jeder' hier am besten unterzubringen wäre. Unter den verschiedenen Ansichten über die Herkunft dieses Wortes muss die von PAULI Altit. Stud. IV: 53 und BRUGMANN Vergl. Gr. I: 368, II: 269, Begriff d. Total. 64 f. vertretene, dass *omnis* aus **op-ni-s* mit lat. *ops, opēs, opulēns,* ai. *ápnas-* 'Reichthum, Besitz' zusammengehört, unstreitig in erster Linie in Betracht zu kommen. Die übrigen hat BRUGMANN (letztgen. Ortes) durchmustert und, wie es mir scheint, schwerwiegende Einwände gegen sie gemacht. Gegen die von JOHANSSON (aaO., N. 1) vorgeschlagene Verknüpfung von *omnis* mit ai. *ámbhas-* 'Furchbarkeit, Macht', got. *abrs* 'stark, heftig' und (alternativ) gr. *ἄφενος, ἄφνος* richtet er die Anmerkung, dass sie semasiologisch weniger einleuchtend [als die seinige] und nicht [wie diese] an eine Wurzel anknüpft, die im Italischen auch anderweitig vertreten ist. Jetzt aber sind, wie ich glaube, die Vorbedingungen für eine Zusammenführung von *omnis* mit *ἄφενος, ἄφνος* ungleich günstiger.

Formell ist die BRUGMANN-PAULI'sche Zusammenstellung unanfechtbar, semasiologisch aber ist sie bei genauerem Zusehen vielleicht nicht allem Zweifel überhoben. Die Grundvorstellung der Wörter, innerhalb und ausserhalb des Italischen, worunter *omnis* einzureihen wäre, führt in eine Richtung, von wo aus der Begriff der Totalität sich nicht leicht entwickeln kann. Ich verweise z. B. auf ai. *ápas-* 'Werk', *apás-* 'geschäftig'; lat. *opus* 'Werk, Arbeit, Geschäft', *opera* 'Arbeit, Bemühung, Dienstleistung', *opifex* 'Handwerker'; ahd. *afalôn* 'arbeiten', *uobo* 'Landbauer', ae. *æf-n-an* 'ausführen', an. *af-l* 'Kraft, körperliche Kraft, Stärke, Thätigkeit', *ef-l-a* 'ausführen, zu Wege bringen; stark, kräftig

[1] Über *abrs* s. sogleich unten.

machen', *ef-n-a* 'ausführen, leisten' [1]. Es ist überall die Bedeutung des Vermögens, des Zustandebringens vorherrschend. Erst in zweiter Linie ist daraus der Begriff des Erwerbs, Besitzes, Reichthums hervorgegangen (vgl. nhd. *vermögen*, lat. *facultates* etc.) z. B. in an. *afla* '(durch Kraft und Arbeit) erwerben' (afla fiár ok sóma), aschwed. *afl* 'Vermögen, Habe, facultates', ai *ápnas-* 'Besitz, Reichtum' (nach Naigh. und Un. auch 'Werk') [2]; bedeutet doch auch lat. *opēs* vor Allem 'Kraft, Stärke, Macht; Beistand, Unterstützung', dann 'Macht-, Hülfsmittel' und 'Reichtum, Vermögen', *opulēns* 'mächtig' und 'wohlhabend, begütert'. Nur in *cōpia* wo das Präfix *co-* hinzugekommen ist und durch die frühzeitige Verquickung desselben mit dem Stamme die Association mit den verwandten Wörtern lockerer geworden war, tritt die Bedeutung der Fülle, der Menge schlechthin klarer hervor.

Aus diesen Erwägungen und in Anbetracht des Umstandes, dass durch die Gleichung air. *imbed* 'Fülle, Menge' ahd. *impi* 'Schwarm' gr. *ἄφενος* 'reichlicher Vorrath, Reichthum' eine Wurzel *embh-*, die theils einen durchaus zutreffenden Sinn hat, theils in den nächstverwandten Sprachen vorkommt, sichergestellt sein dürfte, scheint mir die Verknüpfung von *omnis* mit dieser Wurzel vor der mit der Wz. *ŏp-* 'wirken' den Vorzug zu haben. Ich möchte sonach *omnis*, das, wie BRUGMANN (Total. S. 65) vermuthet, villeicht ursprünglich ein Substantivum mit der Bedeutung 'Fülle' gewesen ist, auf die Grundform **ombh-ni-* zurückführen.

Es wäre somit eine Wz. *embh-* 'Fülle, Menge' erschlossen und zwar in drei Ablautsstufen: **embh-* in ahd. *imbi* (event. auch in air. *imbed*), **ombh-* in lat. *omnis*, **m̥bh-* in gr. *ἄφενος* (event. auch in air. *imbed*). Ihre Spuren weiter zu verfolgen, darauf muss ich diesmal verzichten.

Zum Schluss ein Paar Worte über got. *abrs*. dessen wir oben, anlässlich der von JOHANSSON gemachten Zusammenstellung mit gr. *ἄφενος*, Erwähnung zu thun kamen. FICK Wb.[3] I: 18, II: 19,

[1] S. z. B. FICK Wb[4] I: 16.

[2] Gr. *ὄμπνη* 'Reichthum, Ertrag des Feldes' halte ich für nicht verwandt, was ich anderswo zu begründen versuchen werde.

JOHANSSON IF III: 239 f., UHLENBECK Et. Wb. d. got. Spr. S. 1 stellen es zu ai. *ámbhas-* 'Furchtbarkeit, Macht', *ambhṛṇá- ἅπ. λεγ.* RV I: 133, 5 'furchtbar'[1]; KLUGE KZ XXV: 312 denkt an ai. *āprá- ἅπ. λεγ.* RV I: 132, 2, das vielleicht 'thätig, eifrig' bedeutet und zur Wz. *ŏp-* 'wirken' gezogen wird; BEZZENBERGER bei FICK Wb.[4] II: 50 zieht *abrs* zu ir. *omun* 'Furcht' u. s. w.

Indessen führt der thatsächliche Gebrauch des fraglichen Wortes auf Verwandtschaft mit Wörtern, die nicht so abseits liegen. Freilich übersetzt das Adv. *abraba* das gr. *σφόδρα* (Vulg. *valde*), und das Adj. *abrs* (das nur einmal vorkommt) das gr. *ἰσχυρός* (Vulg. *validus*), aber nur wo diese mit 'in hohem Grade, sehr', bez. '(hochgradig), gross, stark' wiederzugeben sind. Eben diese Bedeutung möchte ich dem Stamm *abra-* als die ursprüngliche beilegen. Dann bietet sich zunächst der Vergleich mit anord. *afar*, das gebraucht wird: 1. verstärkend vor Adj. und Adv. = 'in hohem Grade, besonders, ungemein, sehr', z. B. *afar fagr, afar stórr* 'ungemein schön, gross', *afar vel, afar illa* 'sehr wohl, übel'[2]; 2. als erstes Compositionsglied um ein Überschreiten des gewöhlichen oder des rechten, passenden Masses anzugeben, z. B. *afar-menni* 'ein hervorragender Mensch' (»hann var it mesta afarmenni ok vinsæll af allri alþýðu» Gunnl. s., c. 1), *afar-yrði* 'übermüthige Worte', *afar-kostir* Pl. 'schlimme Lage'. — Vgl. damit got. *(stains) mikils abraba* Mc. 16: 4 'sehr gross' = an. *afar mikill; ōhtēdun abraba* Mt. 27: 54 'sie fürchteten sich sehr', wo *abraba* einem anord. *afarliga* (zu *afarligr* 'ausserordentlich') entsprechen würde; *atdraus agis ausōna izē abraba* Neh. 6: 16; — *hūhrus abrs* Luc. 15: 14 'eine gewaltige Hungersnoth'. Dazu das Verb *biabrjan: biabridēdun manageins ana laiseinai is* Mt. 7: 28 'wunderten sich, erstauneten über seine Lehre' (= *ἐξεπλήσσοντο*, Vulg. *admirabantur*); zum Bedeutungsverhältniss zwischen *abrs* und *biabrjan* vgl. *bewundern*,

[1] Zu *ámbhas-*, *ambhṛṇá-* zieht STOKES Kuhn's u. Scheicher's Breit. VIII: 340 vielleicht richtig den Völkernamen *Ambrones*, der weiterhin zur Wz. *am-* 'stark, tapfer' (ai. *ámavant-* 'fortis', *áma-* 'Andrang', an. *ama* 'belästigen', *aml* 'labor' u. s. w.) gehört, s. OSTHOFF Perf. 508 f. und oben S. 57 f.

[2] VIGFUSSON Dict. schreibt *afarfagr*, *afarvel* etc. gegen den Gebrauch der Handschriften.

ahd. *wuntarôn* 'für ein *Wunder* halten' oder lat. *(ad)mirari* '*mirum* habere'.

An. *afar*, ursprüngl. Neutr. eines Adj., entspricht genau ai. *ápara-* 'der hintere, spätere, ein anderer' (Adv. *áparam*, *aparám* 'später, künftig, nachher, ferner'), auch 'absonderlich, aussergewöhnlich', und ist somit, wie anerkannt, mit got. *afar* 'nach, nachher', ahd. *afar*, *abur* 'wieder, abermals; dagegen, aber' identisch[1]. Got. *abra-* würde einem ai. **aprá-* mit anderer Ablautsstufe des Suffixes (vgl. z. B. lat. *aprīcus;* oder *s-up-r-ā* im Verhältniss zu *s-uper*, *s-up-er-us*, got. *aftar-ō* im Verhältniss zu *aftra*) gleich sein. — *afar*, *abrs*, als Ableitungen von ai. *apa*, got. *af* 'ab', bedeuten ursprünglich: 'von dem Gewöhnlichen *ab* liegend', und stehen in der nächsten Beziehung zu got., an. *af* wie es verwendet wird im got. *af-ētja* '(wer übermässig isst), Fresser', *af-drugkja* 'Trunkenbold', an. *af-át* 'übermässiges Essen', *af-drykkia* 'übermässiges Trinken', *af-gamall* 'sehr alt'[2], aschwed. *af-* 'zu sehr, allzu'.

Lit. *balañdis*, got. *blinds*, ai. *bradhná-*.

Lit. *balañdis* M., *balañdė* F., lett. *balùds* 'Taube'[3] hat PERSSON Gerund. 33, was die Wurzelsilbe betrifft, richtig erklärt. Er bringt es zusammen mit lit. *bãlù balaũ bálti* 'weiss werden', *bál-ta-s* 'weiss', lett. *bāls* 'bleich'[4], asl. *bělŭ* 'weiss', gr. *φαλός* 'glänzend', *φαλιός*, *φαλᾱρός*, *-ηρός* 'having a patch of white', ae. *bǽl* 'Feuer, Scheiterhaufen', an. *bál;* vgl. noch gr. *φαλύνει· λαμπρύνει* Hes., *φαλίσσεται· λευκαίνεται . ἀφρίζει* Hes.[5].

[1] S. z. B. KLUGE EW. unter *aber*.

[2] Daneben in gleicher Bedeutung *of-* (*of-át*, *of-drykkia* u. s. w.), das zu *of* 'über', nhd. *ob*, *oben*, *über*, got. *ufar* u. s. w. gehört.

[3] Über die daraus entlehnten finnischen Formen s. THOMSEN Beröringer S. 161.

[4] Hierher stelle ich auch lit. *balanà* 'das Splintholz, die weiche unter der Rinde neu angesetzte Holzschicht'. Zur Bedeutung vgl. ndd. *splint* ds., das zur Wz. von lat. *splendeo* u. s. w. gehört.

[5] Nach SKEAT A concise etymol. Dict., PRELLWITZ Et. Wb. d. gr. Spr. 338 u. A. hängt me. *balled*, ne. *bald* 'kahl' mit *φαλακρός* 'kahlköpfig', *φαλιός* u. s. w. zusammen. Diese Zusammenstellung ist mindestens eben so wahrscheinlich (*balled*

Das Suffix von *balañdis* hat aber PERSSON m. E. nicht richtig beurtheilt; es soll seiner Meinung nach dasselbe sein wie in lat. *rotundus, facundus,* asl. *želądŭkŭ,* lat. *glans* u. s. w., welche nach seinen Ausführungen idg. *d* enthalten.

Man hat auf ein anderes balt. Wort Rücksicht zu nehmen, das für die Frage nach der Bildung von *balañdis* von Wichtigkeit ist, nämlich lit. *balánda* F. (lett. *balande* Pl.) 'Melde, Müll, Atriplex patula und hortensis'[1].

Diese Pflanze zeichnet sich bekanntlich ganz besonders durch die weissliche Farbe ihrer Blätter aus, die als jung an der Oberfläche wie mit Mehl bestäubt sind[2].

Lautlich wie begrifflich wird das gegenseitige Verhältniss von *balánda* 'Melde' und *balañdis* 'Taube' klar, wenn man ein balt. Adj. **balanda-, -ō-,* etwa mit der Bedeutung 'glänzend weiss, bleich' ansetzt. Auf dieses Adj. geht *balánda* unmittelbar zurück; *balañdis, -ė* ist daraus mit *-i̯a-, -i̯ō-* weitergebildet.

Ich führe dieses **balanda-* auf idg. **bhol-ondh-o-* zurück. Eine andere mögliche Ablautsform dazu wäre idg. **bhl-endh-*, **bhl-ondh-,* mit schwundstufigem Wurzelvocal. Diese Form finde ich in der folgenden wohlbekannten Wortsippe wieder:

lit. *blįsta blìndo blįsti* 'finster werden', *prý-blindė* 'Abend-

---

= got. **ballōþs,* aus urg. **bal-na-* 'kahl' gebildet) als die von KLUGE (EW unter *bar*) vorgetragene, der *balled* aus got. **bazlōþs* (zu urg. **baza-* nhd. *bar*) erklärt. Wegen der Bedeutung ist mhd. *glatz,* nhd. *glatze* (: ahd. *glat* 'glänzend, glatt') zu vergleichen.

Zur Wurzel *bhel-* 'glänzen' gehört noch ahd. *bẹlihha* 'Wasserhuhn, Belche' (gr. *φαλαρίς* id.), s. KLUGE EW unter 'Belche'; auch nhd. *belche, balche, bolche* 'Salmo lavaretus', das KLUGE dunkel findet, schliesst sich hier an; *belche* in beiden Bedeutungen setzt ein germ. Adj. **bala-* ('fulvus' o. ä.) voraus, wozu nach SCHRÖDER ZfdA. XXXV: 237 f. *Balas* (got. **Bala*), der barbarische Name von Belisars Ross im Gotenkriege 537 (sein griechischer Name war *Φαλιός*).

[1] PERSSON Gerund. 29 und LESKIEN Bildung d. Nomina 588 verzeichnen das Wort ohne Erklärung.

[2] Auf diese Eigenthümlichkeit bezieht sich der deutsch-nordische Name (der übrigens meistens auch von den nahe verwandten Gattungen Chenopodium und Blitum gebraucht wird, vgl. GRASSMANN Deutsche Pflanzennamen n:o 598, 591, 592, FRIES Svenska Växtnamnen Ss. 78, 80): nhd., mhd., mndd. *mëlde,* aschwed. *mæld* F., nschwed. *mäll,* und mit anderer Ablautsstufe mhd. *mulde, molte,* ahd. *mulda* F., aschwed. *molle* M., nschwed. *målla* u. s. w. — An Zusammenhang mit ahd. *molta,* an. *mold* 'Staub', nhd. *mehl* u. s. w. ist nicht zu zweifeln (gegen KLUGE EW[5] 254). Gr. *βλίτον* ist, wie anerkannt, wurzelverwandt.

dämmerung', *blendžů'-s blęsti-s* 'sich verfinstern'[1], *blandýti* 'mit den Augen blinken, die Augen niederschlagen'; — asl. *blęda* 'irre', *bladŭ* 'Irrthum'[2];

ahd. *blint* 'blind, dunkel, trübe, versteckt, nichtig', got. *blinds* etc., ahd. *blęnten* ae. *blęndan* 'blind machen'[3], an. *blundr* 'Schlummer', *blunda* 'die Augen schliessen', aschwed. *blundra* ds., ne. *blunder* 'to flounder about, err';

ahd. *blantan* ae. got. *blandan* an. *blanda* 'mischen'; es kann kaum zweifelhaft sein, dass es hier unterzubringen ist; so GRIMM, FICK, MIKLOSICH, TAMM, UHLENBECK u. A., dagegen ausdrücklich KLUGE EW unter 'Blendling'. Der ursprüngliche Sinn dürfte sein: dunkel, trübe machen, dann umrühren und mischen[4]. Ahd. *blantan* 'mischen' und *blęnten* 'blenden' stehen zu einander formell und im Grunde auch begrifflich in der nächsten Beziehung; ideelle Grundbedeutung etwa 'dunkel, trübe machen'.

Klar tritt die ursprüngliche Bedeutung dieser Sippe hervor im germ. **blunda-*, Grundlage des mlat. *blundus, blondus*, span. *blondo*, frz. *blond*, it. *biondo* 'blond'[5]. Verwandtschaft mit ahd. *blantan*. *blint* etc. ist oft angenommen worden, aber meistens in der Weise, dass *blond* eigentlich 'gemischt' (ae. *blanden-feax*),

---

[1] Zur Bedeutungsentwickelung vgl. an. *myrkr* 'finster, dunkel', ae. *mirce* ne. *murky* 'schwarz, düster, trübe' u lett. *marga* 'Schimmer', lit. *márgas* 'bunt', *mirgė́ti* 'flimmern, bunt vor den Augen sein'; — ae. *ʒlóma* ne. *gloom* 'Dunkel, Dämmerung' zu ae. *ʒlówan* ahd. *gluoen* 'glühen'; — nhd. *schummerig* zu *schimmer* u. a. Beispiele.

[2] Zur Bedeutung vgl. das verwandte gr. *φαλίπτει · μωραίνει* Hes. (: *φαλός* 'glänzend', *φαλύνει · λαμπρύνει* Hes.; anders mir nicht glaublich FICK BB XVI: 289) und das ebenfalls verwandte ne. *blunder* 'to err, flounder about' (: aschwed. *blundra* 'die Augen schliessen').

[3] Die Bedeutung blind geht zunächst von der Bedeutung dunkel und vor den Augen schimmernd, flimmernd, trübe aus; vgl. z. B. lit. *ãklas* 'blind': lat. *aquilus* 'dunkel'; gr. *τυφλός* 'blind': *τῦφος* 'Rauch, Dampf', ir. *dub* 'schwarz'.

[4] Vgl. me. *blundren* in der Bed. 'umrühren, verwirren'. S. besonders GRIMM DW II, Sp. 119, TAMM Etym. sv. ordbok 40.

[5] S. zuletzt KARSTEN PBB XVII: 576, der aber die Verwandtschaft von *blond* und *blind* nicht erkannt hat und daher die Vorgeschichte des germ. **blunda-* unrichtig beurtheilt.

dann 'misch-, grauhaarig' bedeuten sollte (DIEZ, SKEAT u. A.), während es doch umgekehrt *blond* ist, das den richtigen Weg zeigt, die Urbedeutung von *blind* und *blandan* zu erschliessen.

Endlich ist ai. ved. *bradhná-* 'röthlichgelb, falb; Sonne; Blei; (lex.) Ross' hinzuzufügen. Idg. Grundform **bhl̥ndh-nó-*. KLUGE EW[5] 40 verbindet es richtig mit *blond.* Sonst hat man es mit asl. *bronŭ* 'weiss' zusammengebracht[1]; weit näher aber scheint es mir zu liegen, *bronŭ* aus idg. **bhr-ono-* mit gr. *φαρ-ύ-νει · λαμπρύνει* Hes.[2], lit. *bė́r-as* 'braun' ahd. *br-ûn* 'glänzend, braun', ai. *ba-bhr-ú-* 'braun', und, mit dem Wurzelsuffix *k̑,* lit. *bė̃rszti* 'wird weiss, vom Getreide', gr. *φορκόν · λευκόν,* got. *bairhts* 'hell' u. s. w. zu vereinigen.

Einige altindischen Bildungen auf -nd-.

Im Folgenden werde ich eine Reihe altindischer Bildungen auf *nd* und *ṇḍ* besprechen.

Ich mache den Anfang mit den bereits im RV begegnenden Wörtern *daṇḍá-, āṇḍá-, maṇḍū́ka-, maṇḍūra-*. Eine richtige etymologische Beurtheilung derselben ist für gewisse lautliche Fragen der altindischen Grammatik von erheblichem Gewicht. Nach einer Ansicht, die am entschiedensten von BARTHOLOMÆ IF III: 175 ausgesprochen ist, soll die cerebrale Aussprache des *-nd-* darauf beruhen, dass hinter demselben ein *r* geschwunden sei. Nun kommt aber die Lautverbindung *-ndr-* im RV wie später häufig unversehrt vor, vgl. ved. *Indra-, candrá- (açva-, viçva-, sva-, su-, hari-, puru-çcandra-), átandra-, tandrayú-, mandrá-, syandrá-, nánāndr̥-*. BARTHOLOMÆ muss daher annehmen, dass *ṇḍ* für *-ndr-* auf mittelindischer Lautentwickelung beruhe. Da aber mittelindische Sprachformen im RV überhaupt sehr selten sind, muss es Wunder nehmen, wenn darunter gerade Wörter mit *-ṇḍ-* verhältnissmässig so zahlreich vorhanden sein sollten. Man würde wohl wenigstens daneben lautgesetzliche ai. Formen wie **dandra-* u. s. w. zu finden erwarten. — Aber noch mehr — die genannte Lautentwickelung ist nicht einmal für das

[1] FICK Wb.[3] II: 424, Wb.[4] I: 93, MIKLOSICH EW 22, BRUGMANN Vergl. Gramm. II: 133.

[2] Hieher wohl auch die Hesyschglosse *φάρη · νεφέλαι.*

Mittelind. nachzuweisen, was von WACKERNAGEL Altind. Gr. I § 157 ausdrücklich zugegeben wird, obwohl er die BARTHOLOMÆ'schen Beispiele zum Theil zu billigen geneigt ist; *-ndr-* wird mi. zu *nd*, nicht *ṇḍ*, vgl. pāli, prakr. *cando*, *Indo* = ai. *candra-*, *Indra-*; Nebenformen wie sindhi *caṇḍu-* 'Mond' beweisen dagegen nichts, weil die mi. Volkssprachen, wie bekannt, in grossem Umfange cerebrale für Dentale auch unabhängig von den Nachbarlauten eintreten lassen [1].

Es scheint mir daher geboten zu sein, für die erwähnten Wörter andere Erklärungen zu suchen.

1. Ai. *daṇḍá-* M. (N.) 'Stock, Stab, Prügel, Keule; Stengel, Stamm; Stiel' halten mehrere Forscher für identisch mit gr. *δένδρον* 'Baum' [2]. Um das *-ṇḍ-* des bereits vedischen Wortes zu erklären, möchte ich es der nachstehenden Sippe anreihen [3]:

ai. *dalati* 'bersten, aufspringen', *uddalayati* 'spalten', *dalita-* 'geborsten, gespalten; halbiert', *dala-* N. 'ein abgerissener Theil, Stück; Hälfte', *dalí-* F. 'Erdscholle' (lex.)[4]; *dalika-* N. 'Holzstück' (lex.); *dal-mí-* M. 'Indras Donnerkeil; Beiname Indras' (lex.);

ḍāla- 'Ast' Çīlāṅka's Comm. z. Ācārāṅgasūtra 2: 225 [5]; prakr. *ḍālā* 'Ast' Dhanapāla's Paiyalachchhī 136 [6], *ḍāli* 'çākhā' Hemac. Deçīnām.;

gr. *δαιδάλλω* 'arbeite kunstvoll', *δέλτος* F., kypr. *δάλτος* 'Schreibtafel'; — lat. *dolāre* 'behauen, bearbeiten', *dolābra* 'Haue, Brechaxt', *dōlium* 'Fass';

air. *fo-dáliṁ* 'discerno, sejungo', *del-b* ncymr. *del-w* 'Gestalt, Form'; air. *deil* 'Stab, Ruthe', corn. *dele* 'antennæ' [7]; — air. *dluge* 'das Spalten' *dluigim* 'scindo' *in-dlung* 'findo';

---

[1] Vgl. bes. VON BRADKE ZddmG XL: 681 f. und die daselbst verzeichnete Literatur, WACKERNAGEL aaO. § 144, 148, b.

[2] J. SCHMIDT KZ XXV: 52, N. 1, BARTHOLOMÆ IF III: 175, WACKERNAGEL aaO. § 147.

Anders BUGGE KZ XIX: 440, wieder anders FAY Indogerm. Anz. VII: 5.

[3] Über diese s. im Allg. BUGGE KZ XIX: 434, FICK Wb.[3] III: 120, Wb.[4] I: 456, II: 142, 150, 158.

[4] Vgl. bes. ital. (germ.) *zolla* 'Erdklumpen' SCHADE Altd. Wb. 1293, Sp. 2.

[5] BWb. IV: 299.

[6] BÜHLER BB IV: 99.

[7] Anders FICK[4] II: 149 f.

asl. *dola*, russ. *dolja* 'Theil', asl. *delŭvĭ* 'Fass'; -- lit. *dalìs* F. 'Theil'[1] (mit ai. *dalí-* F. 'Erdscholle' identisch); *dìlės* Pl. 'paarweise Stäbchen an den Seiten eines Kahns'[2];

mhd. *zol(l)* M., *zolle* F. 'cylinderförmiges Stück, Klotz, Knebel' = *zol* 'Zoll, als Längenmass', *îs-zolle* 'Eiszapfen'[3], mndd. *tol, tolle* 'Zweig, die äusserste Spitze eines Zweiges', nndl. *tol* M. 'Kreisel' (eig. 'Pflock'[4]); anorw. *horn-tylla* 'Holzstück, das an die Hörner zweier Ochsen, die zusammen im Gespanne ziehen, festgebunden wird'[5]. Idg. **dḷ-no-, -nā-*.

nndl. *tol-k* 'Stäbchen', nschwed. dial. *tol-k* 'Keil'[6], mhd. *zol-ch* 'Klotz; Lümmel', *zol-k-er* 'Lümmel';

aschwed. *tialdra tiældra*, nschwed. dial. *tjällra* 'Grenzmal' (urg. **tel-þrōn-* oder **tel-ðrōn-*), wohl ursprünglich 'Stange, Pfahl als Grenzmal'; dieselbe Bedeutungsentwickelung hat aschwed. *rā* 'Grenzmal' (anorw. *mark-rá*), ursprünglich 'Stange' (an. *rá* 'Stange, Rahe', mhd. *rahe* 'Stange') durchgemacht, und vgl. aschwed. (Upl.-l.) s t a k i o k s t e n »Stange und Stein» = 'Grenzmal'[7].

an. *talga* F. 'cutting, carving', *telgia* 'to shape, hew wood or stone with adze or knife', *tialga (*telʒōn-)* 'dünner Zweig; langer Arm'; ae. *telʒa* M. 'Zweig', mndd., nndd. *telge* 'Zweig, Ast; Pflänzling, junger Baum', mhd. *zëlch* M., *zëlge zilge* M. 'Zweig' gehen zusammen mit air. *dluge* 'Spalten' u. s. w. auf eine erweiterte Basis **dele-gh* 'spalten' zurück.

Mehrere der genannten Wörter sind mit *daṇḍ-á* synonym. — Ich führe dieses auf idg. **dol-ndo-* oder **del-ndo-* zurück. Zum Suffixe ist lett. *tilandi* Pl. 'Bodenbretter des Kahns' im Verhältniss zu lit. *tìlės* Pl. ds., an. *þiliur* Pl. ds., ae. *þël* 'Brett', ahd. *dili, dilla* 'Diele' u. s. w. zu vergleichen[8]; *tilandi* verhält sich zu an.

[1] Fick Wb.[3] III: 120. — Anders Prellwitz Et. Wb. d. gr. Spr. 68 (unter *δατέομαι*) u. A.

[2] Anders Schrader KZ XXX: 472.

[3] Von Fick aaO., Persson KZ XXXIII: 289, N. 1 zur Wz. *del-* 'spalten' gezogen.

[4] Ehrismann PBB XX: 59.

[5] Belege bei Hertzberg Norges Gamle Love V: 295.

[6] Rietz Ordb. 744, Sp. 1 und Karsten Svenska Landsm. XII: 3, S. 34, mit unrichtiger Etymologie.

[7] Anders über *tialdra* Hellquist Arkiv f. nord. fil. VII: 168.

[8] Persson Gerund. 33, Leskien Bild. d. Nom. im Lit. 589.

þollr 'Baum' nnorw. *toll* nschwed. dial. *toll(e)* 'Pflock, Ruderdulle' mnnd. *dolle, dulle* 'Ruderpflock' u. s. w. aus idg. **tḷ-no-* wie *daṇḍá-* zu mhd. *zol* idg. **dḷ-no-*.

2. Ai. *āṇḍá-* 1. Neutr. 'Ei'; 2. Masc. Du. 'die Hoden' RV, AV etc., *āṇḍī́* F. 'Hode' AV, *āṇḍī́ka-* 'eiartige Früchte oder Knollen tragend, von einer Pflanze' AV. Diese Form gehört fast nur der älteren Sprache an. Die spätere Form (ep., kl.) ist *aṇḍá-* Neutr. 'Ei; Hode; Kuppel', lex. auch 'Hodensack; semen virile; Moschus'.

Nach verbreiteter Ansicht wäre es etymologisch mit asl. *jędro* 'nucleus; testiculus', lett. *ìdrs* 'Kern' identisch[1]. Oben S. 56 f. habe ich aber für das slav.-balt. Wort eine andere Ursprungsdeutung zu begründen gesucht.

Die cerebrale Aussprache des *-nd-* beruht meiner Meinung nach auf dem Schwund eines *l;* als Grundform setze ich idg. **ōl-ndo-* oder **ēl-ndo-* an. Wurzelhaft hängt es mit den nachstehenden Wörtern zusammen:

lett. *ůla* 1. kleiner Stein, Kiesel; 2. Vogelei, *ůlis* 'Kiesel', lit. *ůlà* (Kursch.) *ůle* (M., Sz., Ness.) 'Fels'[2]. [Davon muss der weit abliegenden Bedeutung wegen lit. *ůlė̃* 'Höhle, Grube, Fuchshöhle, Lager des Wildes' getrennt werden[3]. Ich verbinde es mit ai. *āra-* M. 'Höhlung' (Sūryas. 13: 22), *ā́raṇa-* 'Tiefe, Abgrund' RV, an. *áll* (idg. **ēlo-*) 'a deep, narrow channel in sea or river' (VIGFUSSON); 'tiefes Thal oder Einsenkung zwischen Gebirgen' (FRITZNER[2]) = nnorw. *aal* M. 'tiefe Rinne oder Furche im Boden eines Flusses oder einer Bucht; rinnenförmige Öffnung im Eise',

[1] FICK Wb.[3] I: 12, Wb.[4] I: 363, MIKLOSICH EW 104, PRELLWITZ Et. Wb. d. gr. Spr. 4, BUGGE IF I: 442, zweifelnd BARTHOLOMÆ IF III: 175, WACKERNAGEL Altind. Gr. I, § 147, 151.

BURY BB VII: 340 hat die originelle Idee, *aṇḍa-* (und sl. *jędro*) mit gr. *μαδάω* lat. *madeo* zu combinieren.

[2] BEZZENBERGER BB XXI: 340, N. 1 macht die höchst bedenkliche Annahme, dass lett. *ůla* 'Ei' von *ůla* 'kleiner Stein' zu trennen und mit lat. *ōvum* u. s. w. zusammenzuhalten sei.

[3] Lett. *ala* 'Höhle' ist wohl aus mndd., mhd. *hol* 'Höhle, Loch' entlehnt. Das mundartl. *alůts* 'Quelle' ("Wassergrube") dürfte durch Anlehnung an *ala* aus *avůts* 'Quelle' umgebildet sein. Eine rein lautliche Entwickelung von *avůts* zu *alůts* (BEZZENBERGER aaO., Lett. Dial.-Stud. 20, N. 4) ist undenkbar.

in Ortsnamen 'Thal' [1]; lat. *aluus* F. 'Unterleib, Bauch, Mutterleib; Bienenkorb', *alueus* 'Trog, Mulde, Becken; Bienenkorb; Flussbett' [2].]

alit. *al-ka-s* 'guzìkas, Buckel, Knopf' [3]; idg. **ol-ko-;*

gr. **ὄλ-υ-νϑος** 'eine Feige, die den Winter über hinter dem Blatte nachwächst und selten reif wird' [4];

nsl. *ole,* Gen. *olesa* 'Geschwür'; idg. **ol-es-* [5];

ai. *aṣṭhīlā* F. (Brāhm. etc.) 'Kugel; runder Stein, Kiesel; Amboss; Kern, Obstkern; eine kugelige, steinharte Anschwellung im Unterleibe' [6] *aṣṭhīvántau* M. Du. 'Knie' (RV u. s. w.). — JOHANSSON IF II: 60 fasst *aṣṭhī°*- aus idg. **ol-sthī-* als eine Zusammensetzung von **sthī-*, schwacher Form von *ásthi-* 'Knochen' und einem mit ai. *áratni-* 'Ellbogen' gr. **ὠλένη** u. s. w. zusammenhängenden Stamme *ol-* [7]. Die Verfasser des PWB. verbinden beide Wörter mit *áçman-* 'Stein', endlich WACKERNAGEL Altind. Gr. I § 202, b, d, nach dem Vorgange BARTHOLOMÆ'S Stud. z. indogerm. Sprachgesch. II: 103, N. 1, verbindet nur *aṣṭhīlā* mit *áçman-,* aber *aṣṭhīvántau* mit gr. **ἀγκών ἄγκοινα** 'Armbug'. Diese Sonderung der lautlich so innig verbundenen Wörter erregt grosses Bedenken; auch nicht begriffliche Erwägungen berechtigen dazu; die Bedeutung Knie entwickelt sich ungezwungen aus dem Begriffe eines gerundeten, knollen-, kugelförmigen Körpers, der für *aṣṭhīlā* als der ursprüngliche zu vermuthen ist [8]. Diesem Grundbegriffe wird keine der erwähnten Erklärungen gerecht. Ich möchte daher *aṣṭhī°* (aus idg. **ol-s-thī-*)

---

[1] AASEN Ordb. 30, ROSS Ordb. 26.

[2] Nicht mit gr. **αὐλός** 'Flöte (Rohr)' verwandt, PERSSON Uppsalastudier 189 f., JOHANSSON ds. 72.

[3] S. den Beleg bei LESKIEN Bildung der Nomina im Lit. 175.

[4] An dieses Wort erinnert mich OTTO LAGERCRANTZ.

[5] Wird von MIKLOSICH EW 221 mit nslov., pol. *ul* 'Fistel, Fistelgeschwür' zusammengeworfen. Dies *ul* ist offenbar identisch mit nslov., pol. *ul,* asl. *ulij,* russ. *ulej* 'ausgehöhlter Stock für Bienen', lit. *aulỹs* ds., wozu gr. **αὐλός** 'Flöte (PERSSON aaO.), nnorw. *aul, aule, jol,* an. *huann-íóli* 'der hohle Stengel der Angelica Archangelica' (LIDÉN Uppsalastud. 95).

[6] Nur lex. ist *aṣṭhi-* F. 'Samen, *vīja*', nach WILSON 'Kern, Stein einer Frucht'.

[7] Nach KĀÇIKĀVṚTTI zu Pāṇ. 8: 2, 12 gehört *aṣṭhīvant-* zu *ásthi-*.

[8] Vgl. z. B. air. *glún* alb. *gú gúni* 'Knie' aus **glū-nes-* (GUSTAV MEYER Et. Wb. d. alb. Spr. 142), das ohne Zweifel mit ai. *glaú-* 'Ballen', ahd. *kliuwa* 'Kugel, Knäuel', ne. *clew* u. s. w. zusammengehört (vgl. PERSSON Gerund. 34, N. 4).

mit lett. *ũla* 'Kiesel; Ei', lit. *al-ka* 'Buckel, Knopf' etc. zusammenbringen; es dürfte mittelst des Suffixes *-thī-* aus einem Stamm **oles-* gebildet sein, welcher thatsächlich in slov. *ole olesa* 'Geschwür' vorliegt.

Zu der Grundvorstellung, welche die ganze Reihe der angeführten Wörter durchgeht, stimmt nun ai. *āṇḍá-* 'Ei, Hode' aufs beste; vgl. bes. lett. *ũla* 'Ei'[1]. — Der Langvocal setzt ursprachliche Synkope voraus; als die ursprüngliche Grundlage des ai. *āṇḍá-* (idg. **ōl-ndo-*) ist **olend-(o-)* anzusetzen, vgl. ai. *āṇí-* 'Zapfen der Wagenachse' neben *aráṇī-* 'Reibholz'[2], *pāṇí-* 'Hand' neben gr. *παλάμη*; *pāṣyà-* 'Gestein': ahd. *fẹlis* 'Fels' u. s. w.

Eine andere mögliche Ablautsform davon ist **lend-*. das in lat. *lend-es* 'Lauseier, Nisse' vorzuliegen scheint (*lendes* eigentl. »Kügelchen»). Die häufig vorgetragene Zusammenstellung mit lit. *glìnda* 'Niss'[3] kann nicht aufrecht erhalten werden. Die (meist unausgesprochene) Voraussetzung muss sein, dass idg. *gh* über lat. *h* vor *l* abfällt. Dem steht es aber entgegen, dass, weil im I n l a u t *ghr* und *ghl* sich gleichmässig entwickeln[4], d. h. zu *gr* und *gl* werden, und *ghr* anerkanntermassen auch im Anlaut zu *gr-* wird[5], ebenfalls anlautendes *gl-* für idg. *ghl-* nothwendigerweise vorauszusetzen ist. Dies wird auch direct bestätigt durch mindestens éine völlig einwandsfreie Etymologie, lat. *glăber* 'glatt' aus **ghladh-ro-:* an. *glaðr* 'glänzend, fröhlich' ahd. *glat* nndl. *glad* 'glatt, glänzend' asl. *gladŭkŭ* 'glatt'[6]. Gegenüber der mittelbar und unmittelbar gut begründeten Entwickelung von idg. *ghl-* zu lat. *gl-* kann die Gleichung *lendes*

---

[1] Die Bedeutungen 'Ei' und 'Hode' sind auch in lit. *pautas* lett. *pauts* und in hindust. (pers.) *χāya* vereinigt.

[2] JOHANSSON IF II: 58, WACKERNAGEL aaO., S. 192.

[3] FICK Wb.[3] I: 586, Wb.[4] I: 419, PEDERSEN IF V: 50, WIEDEMANN BB XIII: 304, Handbuch d. lit. Sprache 27, u. A.

Selbst gr. *κονίδες* zwingen BERSU Die Gutt. im Lat. 164, N. 1, SCHWEIZER-SIDLER und SURBER Gramm. d. lat. Spr. I[2]: 69 u. A. mit *lendes* gewaltsam zusammen.

[4] Vgl. *trāgula* aus **trāgla* neben *traho* BRUGMANN Vergl. Gr. I, S. 375.

[5] S. BRUGMANN aaO., STOLZ Hist. Gr. d. lat. Spr. I: 292, u. A.

[6] So z. B. KLUGE EW unter *glatt*, FICK Wb.[4] I: 419, STOLZ aaO. 261 u. A. — BRUGMANN aaO. II: 174 führt *glaber* auf **gladh-ro-* zurück, ich weiss nicht aus welchem Grunde; er giebt keine Etymologie an.

glinda nicht in Betracht kommen. Die Lautähnlichkeit darf uns nicht beirren. Lit. *gìnda* kann idg. **gʷl̥ndā-* sein; ich stelle es zu nschwed. *klint, klant* 'Knollen, Klümpchen, Felsenhaupt u. s. w.', an. *klettr* 'a cliff, riff', nndl. *klont* 'Klumpen, Klunker', mndd. *klint* 'Fels, Klippe', nwfries. *klonte* 'gleba', ai. *gaṇḍa-* 'Knoten, Beule; Kropf u. s. w.', *gaṇḍakā* 'Klumpen, Kugel', *-ikā* 'Hügel, Knötchen am Holz', worüber des Näheren unten.

3. Das dritte vedische Wort, worin man *-ṇḍ-* für ursprüngliches *-ndr-* hat finden wollen, ist *maṇḍū́ka-* M. 'Frosch'. BUGGE IF I: 442 leitet *maṇḍū́ka-* sammt mit arm. *moλ-ēz* 'Eidechse' von einem idg. **mandr-⏑́* her. Die Unsicherheit dieser Combination ist augenfällig[1]. Verwandtschaft des arm. Wortes mit dem gleichbedeutenden ahd. *mol, mol-m, mol-t,* nht. *mol-ch* u. s. w. ist doch nicht ohne weiteres darum abzulehnen, wie BUGGE es thut, weil germ. *-ol-* und arm. *-oλ-* nicht unmittelbar sich entsprechen; s. sogleich unten.

Für *maṇḍū́ka-* giebt es, wie ich glaube, Anknüpfungen innerhalb des Altindischen selbst.

Der Frosch und verwandte Thierarten werden mehrfach nach ihrer feuchten schleimigen Haut benannt. Anorw. *frauðr* M., nnorw. *frau (fraug)* M., aschwed. *frødhir* Pl., nschwed. dial. *fraud* (Gotl.), *frö, fröa* F. 'Frosch' hängt mit an. *frauð* N., *froða* F., aschwed. *frødha* F., nschwed. dial. *fraud, frö* 'Schaum' zusammen. Asl., poln. u. s. w. *žaba* 'Frosch', apreuss. *gabawo* 'Kröte' hängen nach allgemeiner Annahme[2] mit as: *quappa,* mndl. *quappe,* nndl. *kwab, kwabbe* 'Quappe' zusammen[3], und dies gehört wiederum zu ae. *cwabbe,* mndd. *quebbe quobbe* 'Sumpf, sumpfichtes unfestes Erdreich', nnorw. *kvabb* ds., *kvap* 'feuchte Masse', nisl. *kvap* 'jelly or jelly-like things' u. s. w.[4]

---

[1] BARTHOLOMAE IF III: 175 spricht sich über die BUGGE'sche Erklärung zurückhaltend aus. WACKERNAGEL aaO. § 147 (vgl. § 151) findet sie unsicher.

[2] KLUGE EW[5] 291, BERNEKER Die preuss. Sprache 289 u. A. Mit geringer Wahrscheinlichkeit verbindet BERNEKER *žaba* u. s. w. mit ai. *jabh-* 'hiare' und FICK Wb[4] I: 401 mit ai. *gabha-* 'Spalt' (Wz. *gebh-* 'klaffen, tief sein').

[3] Zur Vermittelung der Bedeutungen vgl. nndl. *puitaal* 'Quappe', eig. "Frosch-aal".

[4] Ein ai. Verwandter ist vielleicht *jamba-* (lex.), *jambāla-* M. 'Sumpf, Schlamm'.

Mit Rücksicht hierauf verbinde ich *maṇḍúka-* mit:

ai. *maṇḍá-* M. N. (Upaniṣ. u. s. w.) 1. 'die von gekochten Körnern abgegossene Brühe, Schleim; 2. Rahm; 3. die obenauf schwimmenden geistigsten Theile von gebrannten Getränken, Alkohol, Spiritus'; *maṇḍodaka-* 'Hefe'. Nach Rājanigh. 19: 77 und Çabdakalpadr. bedeutet *maṇḍa-* sogar F r o s c h;

ai. *maṇḍūra-* N. 'Eisenrost' (kl.), in einer ursprünglicheren Bedeutung ('Schmutz') im dem Schimpfworte *maṇḍūradhāṇika-* RV X: 155, 4, wenn dies richtig als 'mit beschmutzter Scham versehen' erklärt ist[1]. — Dasselbe *maṇḍū-* ist die Grundlage sowohl für *maṇḍūka-* wie für *maṇḍūra-*.

Ich setze idg. **mel-ndo-* und **mel-ndu-* (bez. **mol°*) als Grundformen an. Betreffs der Construktion der Grundform von *maṇḍa-* befinde ich mich in Übereinstimmung mit JOHANSSON KZ XXX: 441 f., N. und PERSSON Wurzelerweit. 37, Gerund. 75, N. 4[2], nicht aber betreffs der weiteren verwandtschaftlichen Beziehungen des Wortes. JOHANSSON stellt es zu asl. *mladŭ* 'tener', air. *mall* 'lentus', lat. *mollis* und mit Nasalinfix ai. *maṇḍati* (Dhātup.) 'schmücken', *maṇḍate* 'bekleiden; vertheilen' (ds.), *maṇḍayati* 'schmücken' (ds., Nir., Pāṇ.), lat. *blandus;* als Grundbedeutung der Wurzel setzt er 'leise streichen, gleiten lassen' an. Wesentlich derselben Ansicht ist PERSSON; er vergleicht u. a. ahd. *malan* lat. *molo* gr. *ἀμαλός* 'zart' *μαλακός* 'weich', ai. *mlā-* 'weich, schlaff werden'; gr. *βλαδαρόν· ἐκλελυμένον, χαῦνον*; *ἀμαλδύνω* 'zerstöre', lat. *mollis, blandus* u. s. w. BARTHOLOMÆ IF III: 174 und BRUGMANN IF VI: 103, N. 1 knüpfen *maṇḍa-* hauptsächlich denselben Worten wie PERSSON an, erklären es aber als eine prakritische Form aus urind. **mranda,- *mlanda-* oder **mr̥nda-, *ml̥nda-*. An diese Lautentwickelung kann ich nicht glauben, weil *maṇḍūra-* und *maṇḍūka-*, wovon *maṇḍa-* meines Erachtens nicht zu trennen ist, bereits im RV vorkommen.

Meiner Meinung nach schliessen sich *maṇḍa-, maṇḍūra-, maṇḍúka-* an die nachstehenden Wörter, die von einer Grund-

[1] BRWb., GRASSMANN Wb. z. Rigv. u. A. Vgl. JOHANSSON IF II: 55, N. 1, WACKERNAGEL aaO., S. 192.

[2] Vgl. WACKERNAGEL aaO., S. 170.

bedeutung beschmieren, besudeln, beschmutzen auszugehen scheinen[1]:

ai. *mála-* 'Schmutz, Unreinigkeit; Sünde'; *maliná-* 'schmutzig, befleckt, unrein; grau, schwarz', *mali-masa-* 'schmutzig, unrein; von schmutzig grauer Farbe; gelblicher Eisenvitriol';

gr. *μολύνω* 'besudeln', *μέλας* 'schwarz'; *μώλωψ* 'Striemen, blutunterlaufene Stelle'; *βλέννα* F., *βλέννος* N. 'Schleim, Rotz'[2];

lat. *mullus* 'röthlich'; — cymr. *melyn* 'gelb';

lit. *mulvė* 'Morast, Schlamm', *mulvinti* 'mit Schlamm beschmieren'; *mólis* 'Lehm' (Vocal wie in gr. *μώλωψ*); *mėlės* Pl. 'die Hefen'[3]; *mulvas* 'röthlich, gelblich'; *mė́lynas* 'blau', *mė́lynė* 'blauer Flecken'; — lett. *melns* 'schwarz', *melums* 'Schwärze, Schmutzfleck; Eisenschwärze'[4];

mhd. *mâl* 'Fleck', nhd. *mal, malen* u. s. w.

Auch die oben erwähnten arm. *moλēz* 'Eidechse' und ahd. *mol mol-m mol-t*, mhd. *mol* N., *molle* M., nhd. *mol-ch* werden — obgleich ohne Zweifel das arm. *moλēz* und die germ. Formen unabhängig von einander gebildet sind — zur selben Sippe gehören[5]. Belehrend für die Bedeutungsgeschichte ist mndd. und schweiz. *ol-m* 'Molch'[6], das mit mndd. *olmich, ulmich* 'verrottet', ahd. *olmoht* 'cariosus', *ol-tar* 'Schmutzkrume', nnorw. *ul-k-a* 'Schleim' u. s. w. zusammengehört[7].

4. *piṇḍa-* (RV. u. s. w.) M. 'runde Masse, Ballen, Klumpen; Mehlkloss beim Manenopfer; das Brot, von dem man sich nährt' (idg. *_pəl-ndo-_) zu lat. *puls pultis* 'Brei' (idg. *_pl̥-ti-_ oder *_pel-ti-_), *pōlenta* 'Gerstengraupen', gr. *πόλ-το-ς* M. 'Brei', *πέλανος* 'dicke

[1] Die fraglichen Worte können mit den von den genannten Forschern angezogenen im letzten Grunde verwandt sein, wenn man annehmen will, dass die Bedeutung 'beschmieren, besudeln' aus der von '(be)streichen, (ein)reiben' specialisiert ist.

[2] BRUGMANN IF VI: 103, N. 1.

[3] Vgl. ai. *maṇḍodaka-* 'Hefe'.

[4] Zur letzten Bedeutung vgl. ai. *maṇḍūra-* 'Eisenrost'.

[5] Nach KAUFFMANN PBB XII: 529 zu ahd. *malan*.

[6] Die ahd. Form *mol-m* (neben *mol, mol-t*) hat wahrscheinlich sein *-m* durch Anlehnung an *ol-m* bekommen.

[7] S. des Näheren oben S. 29 f.

Flüssigkeit; ein mehr oder weniger flüssiger Mehlteig, der als Opfergabe in die Flamme geworfen oder gegossen wurde' (s. LAGERCRANTZ Zur griech. Lautgesch. 65)[1], mir. *littiu* nir. *lite* 'Mehlsuppe', cymr. *llîth* 'farina aquâ macerata' (STOKES Fick's Wb.[4] II: 57, 252, ZUPITZA KZ XXXVI: 243).

Aus dem Ind. gehört hierher *piṇyāka-* (ep., kl.) M. 'Öl-kuchen' (LAGERCRANTZ a. O.).

Frühere Erklärungen von *píṇḍa-* siehe oben S. 19, N. 1.

Nicht so früh belegt, aber z. Th. von sehr hohem Alter sind folgende Bildungen derselben Art:

5. *khaṇḍá-* 'zerbrochen; Stück, Theil' aus **(s)q(h)ol-ndo-*, vgl. *khar-vá-* 'verstümmelt', lit. *skél-d-ėti* 'bersten' etc. und *kāṇḍa-* 'Stück', *kaṇḍū* 'Krätze', vgl. *kalā́* 'Stück' u. s. w., zur selben Wurzel wie *khaṇḍá-*; s. FORTUNATOV BB VI: 216, JOHANSSON PBB XIV: 314, IF VIII: 186, FICK Wb.[4] II: 82.

6. *gaṇḍá-* 'Wange; Knoten; Anschwellung u. s. w.' aus idg. **gol-ndo-* zu lit. *gìlė* gr. *βάλανος* asl. *želądĭ* 'Eichel' u. s. w.; s. bes. JOHANSSON IF II: 42, PERSSON Gerund. 34; weiterhin nw-fries. *klonte* 'gleba' nschwed. *klint klant* 'Knollen, Klümpchen; Felsenhaupt' etc., s. oben S. 85.

7. *kuṇḍá-* 'ein rundes Gefäss' zu gr. *κυλίνδω* 'wälze', *καλινδέω* ds., vgl. ai. *kuṇi-* 'lahm am Arm' gr. *κυλλός* 'gekrümmt' u. s. w., s. FORTUNATOV a. O.

8. *muṇḍa-* (Up. etc.) 'kahl geschoren; keine Hörner habend; der Spitze, der Krone beraubt, von Bäumen; keine Spitze habend, stumpf', *muṇḍana-* 'das Kahlscheeren des Kopfes', *muṇḍayati* 'kahl scheeren': die Wz. *mel-* mit der Bedeutung 'schneiden, hauen, schlagen' begegnet in russ. *molitĭ* 'verschneiden', asl. *mlatŭ* russ. *molotŭ* 'Hammer', ir. *molt* cymr. *mollt* corn. *mols* bret. *maout*

[1] Dagegen kann ich LAGERCRANTZ nicht bestimmen, wenn er hierher auch ahd. *flado* 'Fladen' und lit. *plónė* 'Fladen' stellen will. Letzteres gehört ja zu *plónas* 'dünn'; über *flado* s. KLUGE EW s. v. Dass der Kuchen nach seiner äusseren Gestalt benannt wird, ist ja überaus häufig.

'veruex'[1]; weiterhin stelle ich hierher ir. *mol* 'a beam', lett. *milawa* 'grosser Stock', *milns* 'eine Stange'[2], vgl. besonders ai. *muṇḍaka-* 'Baumstamm, Balken'.

FORTUNATOV BB VI: 218, WACKERNAGEL Altind. Gr. I: 167, PERSSON Wurzelerw. 37 u. A. verbinden *muṇḍa-* mit gr. ἀμαλδύνω 'zerstören', ai. *mr̥d-* 'zerreiben' u. s. w., was gewiss auch richtig ist, in so fern *mel- mel-d-* 'zerreiben, mahlen' u. s. w. und *mel-* 'schneiden, scheeren, hauen' im Grunde eins sind.

9. *bhāṇḍa-* (kl.) 'Topf, Gefäss, Schüssel, Kasten, Kästchen, Geräthe u. s. w.': das hierhergehörige Material stellt JOHANSSON IF VIII: 187 f. zusammen und verbindet das Wort mit lit. *béldžu* 'klopfen', *beldu* ds. u. s. w. Näher liegt, wie es mir scheint, der Vergleich mit ae. *bolla* 'Gefäss, Schale', ahd. *bolla* 'kugelförmiges Gefäss', aisl. *bolli* 'Trinkschale bauschiger Form' u. s. w. aus **bhl̥-n°*[3].

Den germ. Wörtern entspricht — von der Verschiedenheit des Stammvocales abgesehen — ziemlich nahe pāli *bhāṇaka-* 'a jar' (JOHANSSON's Erklärung ist mir nicht recht glaublich); *bhāṇaka-* verhält sich zu *bhāṇḍa-* wesentlich wie *piṇyāka-* zu *piṇḍa-*, wovon oben.

10. *máṇḍala-* Taittir. Saṃh., Brāhm. etc. 1. M., N. 'Scheibe; Kreis, Umkreis, Ring; Bezirk, Gebiet u. s. w.', auch 'Spielball' MBh. VIII: 74,15; 2. sp. u. selt. Adj. 'rund'. Die Bedeutung 'Spielball' sowie Ausdrücke wie *stana-maṇḍala-* 'die gewölbte weibliche Brust' zeigen, dass das Wort sowohl kugelförmige als scheibenförmige Rundung bezeichnet.

Es bietet sich zum Vergleich ir. *mell, meall* (aus **mel-no-*) 'globus; locus editus, collis'[4]. Dies gehört wahrscheinlich zu asl.

---

[1] BEZZENBERGER Fick's Wb.[4] II: 212.

[2] LESKIEN Bild. d. Nom. im Lit. 351 zieht die lettischen Wörter sowie lit. *milinỹs* 'Stock in der Handmühle' zu lit. *malù* 'mahle'; das mag bezüglich letzteren Wortes richtig sein, aber die ersteren können natürlich nicht so erklärt werden.

[3] S. des näheren beim Verf. BB XXI: 112.

[4] Hierin treffe ich jetzt mit ZUPITZA KZ XXXVI: 65 zusammen. — Völlig unbrauchbare Etymologien von *maṇḍala-* bieten AUFRECHT KZ I: 474, BENFEY Gr. Wurzellex. II: 44, UHLENBECK EW. d. altind. Spr. 211.

iz-molěti 'eminere', nsl. *molěti* 'hervorragen', *moliti* 'hinstrecken' u. s. w[1]. Die relativ ursprüngliche Bedeutung von *maṇḍala-* wäre somit die der aufsteigenden Rundung.

Weiterhin sind zu vergleichen alb. *mal'* 'Berg, Gebirge', der illyr. Stadtname *Di-mallum* (Liv.), lett. *mala* 'Rand, Ufer', ir. *mala* Gen. *malach* 'supercilium, palpebra' mbret. *maluenn* 'palpebra' (eig. »Rundung»)[2]; alb. *malε* 'Spitze (der Zunge, des Schwanzes u. s. w)'[3].

11. *pāṇḍú-* Brāhm. etc. 'weisslich gelb, weiss, bleich' (auch *pāṇḍurá-*, *pāṇḍara-*) gehört zu ai. *palitá-*, F. *pálikni* ved. 'greis, altersgrau'[4]; gr. *πελιδνός*, *πελιτνός*, *πελιός*, *πελλός* 'schwärzlich, schwarzblau, dunkelfarbig, bleifarbig', *πολιός* 'grau, weisslich; greis; hell, heiter'; lat. *pullus* 'schmutzig von Farbe, schwarz, grauschwarz, dunkelfarbig, dunkelgrün', *palleo* (aus **pəl-n-ē-* oder **pəl-u̯-ē-*) 'blass, bleich, fahlgrün, schmutziggelb sein', *pallidus* 'blass, bleich'; ahd. *falo*, *falawêr* 'fahl, bleich, entfarbt, falb, blond', ae. *fealo*, an. *fǫlr* ds.; lit. *pìlkas* 'grau', *pal̃vas* 'blassgelb', *pálszas* 'fahl, gelblich', lit. *pelė̃* 'Maus' (vgl. ai. *palita-* 'eine Mausart'); asl. *plavŭ* 'weiss', č. *plavý* 'fahl, gelb'.

Aus dem Aind. stelle ich hierher auch *pāṭala-* ep. 1. blassroth; 2. Bignonia suaveolens (auch *pāṭalā*, *pāṭalī*). Zur Form vgl. *hāṭaka-* 'Gold' zu *híraṇya-* asl. *zlato* ds.

12. *vṛndá-* N. 'Schaar, Trupp, Heerde, Schwarm, Menge', prākr. *vunda-*, *vanda-*, *vinda-* zu ae. *worn* M. 'troop, multitude', ir. *foirenn* F. 'Abtheilung, Schaar', cymr. *gwerin* 'virorum multitudo, plebs'; lit. *vorà* 'eine lange Reihe von sich hintereinander bewegenden Gegenständen (Gänsen, Schlitten etc.)', russ. *verenica* 'Reihe'; ferner ai. *vrā́ta-* 'Schaar, Haufe, Trupp'[5], ae. *wrǽþ* 'troop, herd', adän. *vrāþ* 'Anzahl von zwölf Schweinen', aisl. *ráði* 'porcus', *rǽða* 'subans', got. *wriþus* F. 'Schweinheerde' u. s. w.; s. BUGGE

[1] BEZZENBERGER bei FICK Wb.[4] II: 215.

[2] NIEBUHR Vortr. ü. alte Länder- u. Völkerkunde 305, GUSTAV MEYER EW. d. alb. Spr. 256 f., Alb. Stud. III: 63; BEZZENBERGER a. O., S. 203; STOKES BB XVIII: 104.

[3] Bel. bei PEDERSEN Alb. Texte 154.

[4] WEBER Ind. St. IV: 417.

[5] Über *vrā-* (RV) s. PISCHEL Ved. Stud. II: 121, 313 ff.

BB III: 114 f. (KLUGE PBB IX: 193), ZUBATÝ Arch. f. slav. Phil. XVI: 418, PERSSON KZ XXXIII: 293, BEZZENBERGER BB XXI: 315 N. 1, STOKES Fick's Wb.[4] II: 274, ZUPITZA KZ XXXVI: 58.

Die Zahl derartiger Bildungen im Altindischen ist hiermit keineswegs erschöpft. Auf ein vollständiges Verzeichniss derselben sowie die beabsichtigte nähere Erörterung der sich daran knüpfenden lautlichen und morphologischen Fragen muss ich für jetzt verzichten. Besonders bemerkenswerth ist, dass in *ṇḍ* in allen einigermassen sicheren Fällen ein idg. *l*, nicht *r*, aufgegangen ist, was mir auf die Gültigkeit der FORTUNATOV'schen Regel innerhalb gewisser Grenzen hinzudeuten scheint. — Die fraglichen Wörter gehören, wie ich glaube, mit den von PERSSON De origine ac vi primigenia gerundii et gerundivi latini behandelten Bildungen auf *nd* in verschiedenen Sprachen zusammen, und einige derselben sind, wie bemerkt, ebenda von ihm so aufgefasst; auf diese Arbeit, deren erster Abschnitt mir durch die Güte des Verfassers zugänglich war, begnüge ich mich hier hinzuweisen.

Nachträge.

S. 13₁₃. Füge hinzu lett. *grûſs* M. (aus **gronĝho-*), *grûſe* F. 'Paudel, Schachtel, Korb aus Baumrinde'.

S. 14[11]. *μάραγνα* sowie mandäisch *margənā* 'der Olivenstab des Priesters', syr. *mārayna* 'flagelli genus' sollen nach FR. MÜLLER Beitr. z. etym. Erklär. d. griech. Spr. 25 und HÜBSCHMANN KZ XXXVI: 175 einem unbelegten apers. **māra-gna-*, eig. »Schlangen tödtend» (oder »zum Tode schlagend») entlehnt sein.

S. 19[3]. *πλάθανος*, *πλαθάνη* haben mit ai. *pṛthú-* nichts zu schaffen, s. FICK Gött. gel. Anz. 1894, S. 244, LAGERCRANTZ Zur griech. Lautgesch. 69.

S. 19[10]. ZUBATÝ's Zusammenstellung (Arch. f. slav. Phil. XVI: 393) von lit.-preuss. *grandis* mit asl. *gradĭ* 'Brust' (und gr. *γρόνθος*) ist sehr unglaubhaft; *gradĭ* hat lab.-vel. *g*, vgl. acymr. *bronn*, ir. *bruinne* 'Brust' (BEZZENBERGER Fick's Wb.[4] II: 184).

S. 22_{14}. Zu *vēxillum* aus **u̯ēg(e)s-*: *s*-Stämme mit dem Ablautsvocal *ē* (wie ai. *vāhas-*, gr. *μῆδος*, lat. *sēdes*, got. *þēwis*) sind von BUCK Am. Journ. of Phil. XVII: 465 gesammelt.

S. 25_{17}. Zum Anlaut von nhd. *wocken* und ahd. *wuppe* und betreffs secundärer Enstehung der Lautverbindung *u̯u-* durch Übertragung des *u̯-* aus der Hochstufe vgl. noch arm. *kʿun* 'Schlaf' aus **su̯upno-* durch Combination von **supno-* und **su̯epno-*, oder pāli *vutta-* = ai. *uktá-* nach *vac-* (BRUGMANN Vergl. Gr. I²: 305, 394, N. 1).

S. 28[20]. Lit. *vâszkas*, asl. *voskŭ* erklärt KRETSCHMER Einl. in d. Gesch. d. Griech. Spr. 164 N. 3 durch Umstellung der Lautfolge des entsprechenden germ. Wortes (ahd. *wahs* u. s. w.). — Entlehnung aus dem Germ. nimmt HIRT PBB XXIII: 337 zweifelnd an.

S. 29. Zu nnorw. *ulka* 'Schleim' und den übrigen daselbst angeführten Wörtern füge hinzu: nndd. *alken* 'in unreinen und ekelhaften Sachen rühren' (BERGHAUS), nnorw. *alka* 'søle, svine' (ROSS), shetl. *agəl* 'søle, svine' (JAKOBSEN Det norrøne sprog på Shetland S. 97)[1].

S. 37[5]. Über den Ausgleich speciell bei den Verwandtschaftswörtern s. noch BARTHOLOMÆ Stud. z. indogerm. Sprachgesch. II: 31 ff., IF III: 188, N. 1.

S. 37[15]. Das *p* von *simpulum*, *simpuuium* ist nicht ein Einschiebsel, sondern Wurzelsuffix, BRUGMANN Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1897, S. 23 f.

S. 43. Zu ai. *kiṣku-* (alb. *krahë*): von den Bedeutungen 'Oberarm' und 'Stiel' (einer Axt, Tāṇḍyabrāhm. 6: $5,_{12}$) ist die letztere ohne Zweifel die relativ ursprünglichere; das bezeugt die Ableitung *kiṣku-ru-* Kauç.-sūtr. des AV 38: 3 mit der Bedeutung 'Keule, Stab' (in KEÇAVA's Kommentar mit *laguḍa-* glossiert)[2];

[1] Ein wahrscheinlich nicht verwandtes nnorw. *alka* behandelt HELLQUIST Ark. f. nord. fil. XIV: 4.

[2] Bel. bei BLOOMFIELD JAOS XIV: XLVIII.

kiṣku- ist also ursprünglich 'ein längliches Stück bes. aus Holz, Stecken, Stab u. dgl.'. Die Arme und Schenkel und ihre länglichen Haupttheile werden bekanntlich überaus häufig in ähnlicher Weise genannt: vgl. z. B. ai. *daṇḍās* 'Stäbe', oft = 'Arme und Schenkel'; lit. *staĩbiai* 'Pfosten' und 'Schienbeine', lat. *tibia* 'Schienbein'; lett. *dalba* 'Stange, Stiel', aber *dilba* 'Schienbein' und *delbs* 'Oberarm'; gr. *κερκίς* 'Stab, Pflock' und 'Röhrknochen, Wade'; lat. *sūrus* 'Pfahl, Zweig', aber *sūra* 'Wade'; ai. *lakuṭa-*, *laguḍa-* 'Knüttel' aus **lakṛta-*, aber lat. *lacertus* 'Oberarm' nach der Etymologie JOHANSSON's IF VIII: 165.

Ai. *kiṣku-*, *-uru-* und Verwandte stellen sich zu gr. *κορσόν· κορμόν* Hes., *κορσοῦν· κείρειν* id. aus idg. **kor-(e)s-o-*, *κορ-μό-ς* 'Klotz, Kloben', *κορύνη* 'Keule, Kolbe, Knittel; Blüthenkolbe, Schoss'[1] u. A., welche zur Wz. *(s)ker-* 'hauen, schneiden' gr. *κείρω*, ahd. *scëran*, lit. *kir̃vis* 'Axt', ai. *kar-t-ana-* 'Schneiden' u. s. w. gehören.

S. 48. Die Form *vleṣka-*, welche ich für *bleṣka-* als die ursprüngliche vorausgesetzt habe, findet sich in der That Maitr. saṃh. III: 6,10 (*vleṣká-hata-* 'mit einer Schlinge erwürgt').

Mit air. *flesc* 'Ruthe' und ai. *vleṣka-*, *bleṣka-* 'Schlinge' kann got. *wlizjan* 'schlagen, züchtigen' (l e i k m e i n w l i z j a j a h a n a þ i w a 1. Cor. 9: 27) verwandt sein. Es wäre dann Denom. von einem **wliza-* oder **wlisa-* mit der Bed.: 'Ruthe' o. dgl.; *wlizjan* also eig. g e i s s e l n. Die ai. und kelt. Wörter sind zunächst aus einer Basis **u̯lei̯-s-* **u̯li-s-* mittelst des Suff. *-qo-*, *-qā-* gebildet. [S. noch Verf. Ein balt.-slav. Anlautsgesetz S. 25 f.]

Mit got. *anda-wleizn(s)* 'Angesicht' kann *wlizjan* schwerlich ohne Gewaltsamkeit verbunden werden (s. SCHADE Altd. Wb. s. v.).

S. 49. Die Zusammenstellung von ai. *karda-* 'Sumpf', *kardáma-* 'Schlamm, Schmutz', *kardaṭa-* 'Sumpf' mit gr. *παρδακός* 'nass' scheint mir jetzt unwahrscheinlich; *karda-* ist eher ein Spross der weitverzweigten Wurzel *ker-*, wovon einige Bildungen oben S. 50 f. unter ai. *kal-ká-* und *kar-b-u-* zur Sprache gekommen sind. Diese Wurzel aber hat nicht-labialisiertes *k-*, und *παρδακός* ist desshalb fern zu halten. Wenn dem so ist, muss dass *d* von *karda-* als Wurzelsuffix gefasst werden[2].

---

[1] Von PRELLWITZ EW 159 u. A. unrichtig mit *κόρυς* verbunden.

[2] Dieselbe Ansicht hat neuerdings Prof. PER PERSSON in einer Sitzung von "Humanistiska Samfundet" vorgetragen.

Die nächsten Verwandten von *karda-* sind von FICK Wb.[3] I: 526, 811, welche Stellen ich früher übersehen hatte, richtig zusammengestellt worden, z. B. lat. *(mus-, su-)cerda* 'Dreck', ahd. *harz* 'Baumharz'[1], ai. *chard- chr̥ṇatti* 'begiessen, ausspeien, ausschütten', asl. *skarędŭ* 'unrein, schmutzig' etc.

Wenn das *δ* von *παρδακός* ebenfalls Wurselsuffix ist, darf man an Verwandtschaft mit lit. *purvaĩ* 'Koth', lett. *purs, purws* 'Morast, Sumpf', lit. *purslas-, -a* 'Schaumspeichel, der beim heftigen Sprechen aus dem Munde fliegt' denken[2]; vgl. auch lat. *spur-cu-s* 'unfläthig, schweinisch' (falls so abzutheilen).

S. 50[2]. Mit ae. *horh* Gen. *horwes*, ahd. *horo* und ai. *kalká-* ist auch ir. *corc-ach, corc-as* 'moor, marsh, swamp' zusammenzustellen (s. MUCH ZfdA XLII: 169).

ZUPITZA Die germ. Gutt. 159 verbindet »ai. *kalká* Betrug; boshaft» mit ahd. *scëlah* ae. *sceolh* an. *skialgr* 'schief, schielend' (gr. *σκολιός* 'krumm', lat. *scelus* u. s. w.); er sieht also von der Bedeutung 'Koth, Dreck, Ohrenschmalz; zäher Teig, Paste' gänzlich ab, die doch offenbar die erste und ursprüngliche ist.

S. 56[17]. Den apers. Bergnamen *Arkadriš* zerlegt FOY KZ XXXV: 62 in *ark-* (vgl. lat. *arx*) und *-adri-*, das er mit ai. *ádri-* 'Berg' identificiert.

Vgl. LAGERCRANTZ' (Zur griech. Lautgesch. 95, N. 1) Etymologie von gr. *μέτ-αλλον* 'Bergwerk, Grube'.

S. 58. An die mehrfach angenommene Ableitung des Namens *Indra-* von *índu-* 'Tropfen; Somatropfen' glaubt auch FOY IF Anz. VIII: 27, ist sich aber der Schwierigkeiten nicht unbewusst. Vgl. noch MACDONELL Vedic Myth. 66.

S. 60[16]. Die hier beiläufig vorgeschlagene Zusammenstellung von asl., serb., russ., čech. *olovo* 'Blei' mit ahd. *ëlo ëlawêr* (ai. *aruṇá-* u. s. w., vgl. S. 68) etwas später auch bei UHLENBECK PBB XXII: 537. — HIRT PBB XXIII: 355 meint, slav. *olovo* sei das lat. *(plumbum) album*. Das ist schon darum unannehmbar, weil **olovo-* (idg. **olou̯o-* oder **oleu̯o-*) die slav. Grundform ist, nicht **olvo-* (oder eher **olbo-*!), was ein entlehntes lat. *album* hätte ergeben müssen[3].

[1] Zur Bedeutung vgl. ahd. *seifa* 'Harz' (und 'Seife') zu ae. *sipan* mhd. *sifen* 'tröpfeln'.

[2] Anders über *purslas* PERSSON Wurzelerw. 125, 163.

[3] Apreuss. *alwis* 'Blei', lit. *alvas*, lett. *alwa* 'Zinn' fassen BRÜCKNER Litu-

Dass ahd. *ëlo*, mhd. *ël*, *ëlwer*, nhd. dial. *elb* (SCHMELLER Bayr. Wb. I: 48), auch mndl. *eluw* dem lat. *helvus* entstammt, wie KLUGE Freiburger Festgruss an Osthoff S. 4, Vorgesch. d. altgerm. Dial.[2] 339 annimmt, ist unerwiesen und selbst unwahrscheinlich, weil das lat. wort, meines Wissens, in die romanischen Sprachen nicht übergegangen, also wohl frühzeitig in der Volkssprache ausgestorben ist.

S. 60, N. 5. Wie PRELLWITZ BB XXII: 104 stellt später auch HOLTHAUSEN IF X: 112 ae. *culufre* mit apreuss. *golimban* 'blau' u. s. w. zusammen. Nach POGATSCHER Festschr. z. VIII. allgem. deutschen Neuphilogentage 1898, S. 103 ff. stammt *culufre* durch muthmassliche kelt. Vermittelung aus mlat. *columbula*, rom. **columbra*.

S. 61 ff. Zur Bedeutungsentwickelung S t a n g e — D e i c h s e l (ai. *īṣā́*: slav. *oje*): lat. *têmo* bedeutet auch 'eine lange Stange' (Col. VI: 19,2); dies ist gewiss nicht eine übertragene Bedeutung, wie GEORGES meint, sondern eine ursprünglichere als die von 'Deichsel', was die verwandtschaftlichen Beziehungen des Wortes bestätigen. — Vgl. auch it. *timone* 1. Deichsel 2. Steuerruder.

S. 68[6]. Alb. geg. *drę̨ni*, tosk. *drēri* 'Hirsch' möchte ich jetzt lieber aus uralb. **drani-* (*e* durch *i*-Umlaut, vgl. z. B. alb. *el'p* 'Gerste' aus uralb. **albi-* = gr. *ἀλφι*), aus idg. **dhroni-* erklären; es geht dann auf denselben idg. Stammvocal wie gr. **θρόνος** zurück. Diese Möglichkeit wird in überraschender Weise durch die hesychische Glosse **(α)ρανις· ἔλαφος** (**α** 6964; cod. . **ρανις**) bestätigt, deren Zusammenhang mit dem alb. Worte MORITZ SCHMIDT (Hesych, add. zu Bd I, S. 555[1] scharfsinnig vermuthet hat. Die in solchem Falle vorauszusetzende ursprüngliche Schreibung **ΔΡΑΝΙΣ** kann leicht als **ΑΡΑΝΙΣ** verschrieben oder verlesen sein. Die Glosse, wofür ein Ethnikon nicht überliefert ist, wäre illyrischen Ursprungs.

SOLMSEN's Bemerkungen (KZ XXXV: 474 f.) gegen HOFFMANN's Annahme eines Adj. **θρόνος** 'bunt, farbig' können mich nicht überzeugen. S. kennt nur ein Subst. **θρόνα** mit der ur-

---

slav. Stud. I: 67 und UHLENBECK a. O. als slav. Lehnwort, ob mit Recht ist mir mehr als zweifelhaft, weil das baltische Wort einen etwas abweichenden Grundstamm, **olu̯o-*, *-ā-* voraussetzt.

[1] D:r O. LAGERCRANTZ hat meine Aufmerksamkeit auf diese Stelle gelenkt.

sprünglichen Bedeutung 'Kräuter, Blumen' an. Er stellt es mit russ. *dernŭ*, čech. *drn*, poln. *darn* (aus urslav. **dĭrnŭ*) 'Rasen' und mit lat. *frōns frondis* 'Laub' zusammen. Aber das slav. Wort hat MIKLOSICH EW 42, wie es mir scheint unzweifelhaft richtig mit lit. *dyrù dìrti* 'Rasen abstechen' und der Wz. *der-* (lit. *dìrti*, asl. *dĭrati* 'schinden' u. s. w.) verbunden; der idg. Anlaut ist dann *d-*. Und was *frond-* betrifft, ist es wegen seiner Lautform etymologisch sehr vieldeutig. Unter den sich bietenden Möglichkeiten möchte ich eine von Seiten der Bedeutung sehr naheliegende hervorheben. Wenn man es auf idg. **bhrom-d(h)-* oder **bhrom-ed(h)-* zurückführt, lässt es sich mit nnorw. *brum* N. 'grüne Zweige von Laubbäumen zum Futter; Laubknospen der Bäume', nschwed. dial. *brum* 'das Äusserste der Zweige, Laub und kleine Zweige u. s. w.', aisl. *brum* 'Blätterknospen' vergleichen [1].

S. 68, Z. 12 ff. Füge hinzu: ai. *rohi-* 'eine Art Gazelle', *rohita-* 'eine best. Hirschart' zu *róhita-* 'roth'; — an. *rauð-dýri* 'Hirsch', nhd. *Roththier, Rothwild*.

Ahd. *rēh* N. ae. *ráh-déor*; an. *rǫ́* F.; ahd. andd. *rēho* ae. *rá* M. 'Reh' mit der Femininbildung nhd. *ricke* nndl. *recke* (got. **rikki*, idg. Nom. **riqnī*) sind bisher ohne sichere auswärtige Anknüpfung [2]. Nun lässt sich aus lit *raĩ-ba-s* 'gesprenkelt, graubunt' lett. *raibs* 'bunt, fleckig' (bes. von Thieren) neben lit. *raí-ma-s* 'bunt' und *raĩ-na-s* 'graubunt gestreift' eine einfachere Basis *rai-* folgern; vgl. lit. *lái-ba-s* neben *lai-na-s* (und *lei-la-s*) 'schlank', mit demselben Suffixwechsel [3]. Eine dritte Verzweigung hiervon wäre idg. **roi̯-qo-* oder **roi̯-k̂o-*, urg. **rai-h(u̯)a-*, ursprünglich etwa 'bunt', dann 'Reh'. — Das neutrale Geschlecht im Deutschen erklärt sich am einfachsten so, dass **raih(u̯)a-* 'Reh' ursprünglich als Attribut zu **deu̯za-* 'Tier' gedacht wurde oder sich mit diesem assoziierte: in den altgermanischen Sprachen bezeichnet *Thier* bekanntlich vorzugsweise 'wildes Thier' und zwar ganz besonders 'Rothwild, Reh, Hirsch', vgl. die Zusammensetzungen ae. *ráh-déor*. nschwed. *rå-djur* u. s. w.

---

[1] Die weiteren Verwandten muss ich hier bei Seite lassen. Zum Theil Richtiges hierüber bieten RIETZ Dial.-lex. und ten DOORNKAAT-KOOLMAN Wb. d. ostfries. Spr. unter *brām*.

[2] Vgl K. F. JOHANSSON IF II: 52 f.

[3] S. oben S. 60 über das Adjektivsuffix *-bho-*.

S. 71[8]. Zu *imme* u. s. w.: füge hinzu ae. *ymbe* 'swarm of bees', *ymb-stocc* 'stump with swarm of bees in it' (Anglia I: 190, SWEET Dict. of Anglo-Saxon).

Ein Paar Beispiele der Verschiebung der Bed. 'Bienenkorb, Bienenschwarm' zu der von 'Biene' s. bei GUSTAV MEYER IF VI: 121.

S. 77[7]. Nebenform *balandra* 'Melde' (Mitteil. d. litau. litter. VI: 137).

MIKLOSICH EW 428 verbindet *balánda* mit dem gleichbedeutenden slavischen Worte bulg., serb. *loboda,* russ. *lebeda.* slov., čech. *loboda. lebeda.* poln. *łoboda. lebioda* 'Melde, Atriplex'. Dies ist selbstverständlich unrichtig. Aber der slav. Name der Pflanze verdient aus anderem Grunde hier angezogen zu werden: seine Bedeutungsgeschichte bietet eine genaue Parallele zu der des lit. *balánda.* Wie dieses mit *bál-ti* 'weiss werden' u. s. w., so hängt slav. *loboda* ohne Zweifel mit lat. *albus,* gr. **ἀλφός** u. s. w. zusammen, d. h. man findet hier, mit anderer Verzweigung des Gebrauches, die ursprüngliche Farbenbezeichnung, wovon der slav. Name des Schwanes, asl., russ. *lebedĭ.* slov. *labod* u. s. w. abgeleitet ist. Dass dieses mit der Sippe von lat. *albus* zusammengehört, ist längst erkannt[1].

S. 78. Aus der Sippe von ahd. *blint, blęnten.* lit. *blį́nsta* u. s. w. sondert neuerdings auch LAGERCRANTZ Zur griech. Lautgesch. 70 ahd. *blantan,* got. *blandan* 'mischen' heraus; er stellt letzteres zu gr. **πηλο-πλάθος** 'Thon formend, Töpfer', **κορο-πλάθος, πλάθανος** 'ein Geräth, woran Kuchen geformt wurden' und (den ausserpräsentischen Formen von) **πλάσσω** 'bilden, gestalten, besonders aus weichen Massen, wie Erde, Thon, Wachs'; **πλαθ-** stünde dann für idg. **bhlndh-*. So plausibel diese Combination an sicht erscheinen mag, kann ich mich jedoch von ihrer Richtigkeit nicht recht überzeugen. An beiden Seiten müssen Wörter getrenn werden, die man, wenn irgend möglich, zusammenhalten möchte. Das semasiologische Verhältniss von ahd. *blantan* zu *blint,* an. *blunda* 'die Augen schliessen' u. s. w. ist freilich nicht hinreichend aufgeklärt, aber durch ne. *blunder* scheint jedenfalls zwischen dieselben eine Brücke geschlagen zu sein ; dies bedeutet

[1] In der Zusammenstellung von slav. *loboda* mit lat *albus* treffe ich zu meiner Freude mit TORE TORBIÖRNSSON zusammen, wie er mir mündlich mittheilt.

u. A. (sp. me. und früh ne.) 'to mix up or mingle confusedly, to confuse, disturb; to make (water) turbid' (s. MURRAY Dict.). — Noch schwerer entschliesst man sich, gr. *πλαϑ-* von der Basis *πελ-*, worüber LAGERCRANTZ Ss. 64 ff. handelt, zu trennen, vgl. besonders *πόλ-το-ς* 'Brei', lat. *puls* id., ai. *piṇḍa-* 'Mehlkloss beim Manenopfer u. s. w.', *pal-vala-* 'Pfuhl', gr. *πηλός* 'Thon, Lehm, Schlamm, Koth' u. s. w. LAGERCRANTZ hat selbst diese Möglichkeit bedacht und meines Erachtens in überzeugender Weise begründet. »Mann könnte versucht sein», sagt er (S. 69 f.), »dies *πλαϑ-* als eine Erweiterung mit *ϑ* aus dem einfachen *πελ-* zu betrachten: *πελ-*: *πλ-αϑ-* wie *ἀμυναϑεῖν*: *ἀμύνειν*, *διωκαϑεῖν*: zu *διώκειν* etc. Obgleich dem keine formalen und auch von Seiten der Bedeutung keine Schwierigkeiten entgegenstehen», hält er doch die oben erwähnte Deutung, wie es mich dünkt, mit Unrecht für wahrscheinlicher[1].

S. 83[4]. Gr. *ὄλυνϑος* 'eine Feige, die den Winter über hinter dem Blatte nachwächst und selten reif wird' möchte ich jetzt aus diesem Zusammenhang weglassen. Ich bin nämlich auf ein spätlat. Wort aufmerksam geworden, mit dem es überaus nahe übereinstimmt: *(bolundum)* Pl. *bolunda* 'grossi, primarii fici'; in Cyrilli und Seruii Glossen erklärt es eben *ὄλυνϑος*[2]. Dieses geht also auf **ϝολυνϑο-* (daneben vielleicht **ϝολονϑο-*: vgl. die constante Schreibung *ὄλονϑος* in Cod. Ven. von Athen.). Uralte Entlehnung von Seiten des Lateinischen (mit Anpassung an die lat. Wörter auf *-undus*) dürfte wahrscheinlich sein. Falls *ὄλυνϑος* aus idg. **sụolⁿ* entstanden ist, kann es mit ahd., mhd. *swil* (aus **sụeles-*) 'Schwiele' u. s. w. verwandt sein.

S. 87[10]. Lit. *mèlės* ist zu streichen. Die richtige Form ist nach LESKIEN Bild. d. Nom. im Lit. 275 *mėlės*.

---

[1] Geht *πλαϑ-* auf idg. **pl-ṇdh-* zurück, ist Verwandtschaft möglich mit ir. *lind, linn* N. 'Wasser, Teich, See' cymr. *llynn* 'lacus, stagnum, piscina' und dem damit wohl identischen ir. *lind, linn* N. 'Trank, Bier' cymr. *llynn* 'liquor, humus, succus, potus' aus idg. **plendhu-*. BEZZENBERGER bei FICK Wb[4] II: 248 knüpft es an gr. *πλάδος* 'Nässe' an, was gleichfalls möglich ist.

[2] Belege bei LOEWE Glossæ nom. p. 24. — Die Schreibung *b* für *v* ist bekanntlich in den Hdschr. überaus häufig.

Wörterverzeichnisse.

Indisch.

Iranisch.

Armenisch.

Griechisch.

Albanesisch.

Italisch

(excl. romanisch).

Romanisch.

Keltisch

(irisch unbezeichnet).

Gotisch.

Westgermanisch

(*c*, *ch* und *q* sind unter *k* zu suchen).

Nordisch.

Altgerm.-lat. Wörter.

Baltisch

(litauisch unbezeichnet).

Slavisch.

Finnisch-ugrisch.

Druckfehler.

S.	5^{10}	*l.* _*jr̥tā_
„	6^{16}	„ anderen
„	8^{4}	„ *kjarr, kjerr*
„	8^{8}	„ vom
„	11_{16}	*das Komma nach* steif *ist zu streichen*
„	12^{3}	*l.* Aristot.
„	12_{10}	„ *crencestre*
„	14^{1}	„ ae. (*statt* ne.)
„	16^{14}	„ einwandsfreiem
„	16^{22}	„ dass (*statt* das)
„	18^{17-18}	„ Kuchen (*statt* Kuchenbrett)
„	22^{1}	„ zu (*statt* in)
„	51_{12}:	*nach* schimmelig *ist* verbinden *ausgefallen.*
„	54_{4}	*l.* ZfdA
„	61_{17}	„ ist (*statt* hat)
„	65^{10}	„ Paradigma

Die Ss. 1—87 wurden Anfang Mai 1897 gedruckt und in wenigen Exx zugänglich gemacht (sie sind z. B. von UHLENBECK in seinem etym. Wörterbuch der altind. Sprache benutzt worden); das übrige wurde Ende 1899 gedruckt.

Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala. VI. 2.

PROLEGOMENA IN EVNAPII VITAS

PHILOSOPHORVM ET SOPHISTARVM

SCRIPSIT

VILELMVS LUNDSTRÖM

UPSALA
AKADEMISKA BOKHANDELN
(C. J. LUNDSTRÖM)

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

UPSALA 1897
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-AKTIEBOLAG

I.

De pristinis studiis Eunapianis deque uitarum Eunapianarum codicibus.

Iam pridem typis exarati erant permulti scriptores Eunapio longe inferiores necdum uitae philosophorum et sophistarum Eunapianae publici iuris factae. Tum prodiit tandem Florentiae in sede Musarum artiumque liberalium sanctissima anno 1548 particula operis eius a PETRO VICTORIO typis mandata. Subiunxit enim uir ille doctissimus Porphyrii selectorum operum editioni suae[1] uitam quandam Porphyrii, de qua subscriptionis uice sub iis, quae praefatur, haec leguntur: *Porphyrij uitã actam, a Græco auctore scriptã, in extremo uolumine leges.* Quae uita p. 128 inuenitur ita quidem inscripta: *E commentario Eunapij, in quo collegit uitas Philosophorum ac Sophistarum;* sequitur uita Porphyrii Eunapiana (inc. Πορφυρίῳ Τύρος μὲν ἦν πατρίς....; expl. ἐν Ῥώμῃ δὲ λέγεται μεταλαχεῖν τὸν βίον). E Medicea bibliotheca Eunapii opusculum a VICTORIO haustum esse et per se consentaneum est et testatur communis illa totius libri inscriptio »*E Medicea Bibliotheca*«. Unus autem etiam nunc exstat in hac bibliotheca Eunapii liber plut. 86 cod. 7 signatus neque est cur VICTORII temporibus etiam alterum ibi exstitisse suspicemur. Et concinunt re uera editionis Victorianae huiusque codicis lectiones (uelut Boiss. p. 7, 9 φοινίκων πόλις; 9, 3 ἢ τὸν πεφευγότα; 9, 3 post ἑπόμενος uacuum spatium; 9, 5 εὐπόρησε; 10, 3 τινὸς διῶξαι; 10, 20 περὶ λόγους; 10, 22 παντομιγές τι πρὸς cet.). Miro igitur casu factum est, quod is qui primus particulam Eunapiani operis edebat

---

[1] Porphyrii philosophi de non necandis ad epulandum animantibus libri II. Eiusdem Selectę breuesq; sententię .... E Medicea Bibliotheca. Florentiae MDXLVIII.

eundem codicem excussit, quem etiamnunc pro unico ad Eunapium recensendum adiumento habemus necdum post plus tria saecula uiri docti satis usurpauerunt.

Viginti annis post editam Porphyrii uitam princeps editio omnium quae exstant uitarum Eunapii prodiit Antverpiae ex officina Plantiniana[1]. Auctor eius fuit IUNIUS HORNANUS, cui Ioannes Sambucus Pannonius miserat Eunapii exemplar eo quidem consilio, ut »scriptorem Latio donandum susciperet». De hoc codice recentissimo sic in praefatione[2] castigationum suarum uerba facit IUNIUS: »Illud beneficio . . . Farnesii Cardinalis (qui instructissimam libris veteribus bibliothecam habere dicitur) descriptum atque expressum, ita multis lacunis hiulcum et infinitis iisque portentosis mendis refertum fuit». Et pergit mox infra: »Quod si Florentini exemplaris (quod ex una Porphyrii vita ibidem impressa correctius locupletiusque iudico) copia nobis fieret, sperarem τὰς δευτέρας φροντίδας ἀμείνονας fore». Editionem IUNII nunc peruoluentibus nobis apparet codicem eius inter permultos libros e codice Laurentiano oriundos fuisse neque melioris notae; quae fata eius deinde fuerint ignoratur neque magni interest. Textus autem graecus, quem praebet IUNIUS, quamuis e codice deprauato profectus non nimis mendosus est; longe peruersior occurrit interpretatio Latina, in qua perficienda saepissime grauioribus commissis se obstrinxit.

Iterum typis expressae sunt uitae Eunapianae Heidelbergae a. 1596[3]. Inuenerat HIERONYMUS COMMELINUS »in Serenissimi Principis Bibliotheca duo Eunapii de Philosophorum ac Sophistarum vitis manuscripta exemplaria Graeca». His codicibus Palatinis cum editione Iuniana conlatis Commelinus nouam confecit editionem; haec tamen re ipsa haud ita multo correctior euasit quam illa. Et adseruantur etiamnunc duo codices Palatini in

---

[1] Eunapius Sardianus, De uitis philosophorum et sophistarum: nunc primum Graecè & Latinè editus interprete Hadriano Junio Hornano. Cum indice & Graeci exemplaris castigatione. Antverpiae, ex officina Christophori Plantini, MDLXVIII.

[2] Ed. gr. p. 199.

[3] Eunapius Sardianus, de uitis philosophorum et sophistarum . . . Graeca cum mss. Palatinis comparata, aucta, & emendata Hieronymi Commelini opera . . . Apud Hieronymum Commelinum, anno CIƆIƆXCVI.

bibliotheca uidelicet Vaticana hodie exstantes, codd. Palat.-Vatic. 51 et 53, quos eosdem esse ac libros Commelinianos manifestum est. Praua autem huius editionis repetitio facta est Coloniae Allobrogum (Genevae) a. 1616[1].

Ducenti deinde anni agebantur, quibus nulla prodiit scriptoris nostri editio. Neque tamen deerant Eunapio uirorum doctorum studia. Praesertim PETRUS LAMBECIUS auspiciis LUCAE HOLSTENII clarissimi uiri uitas Eunapii se editurum anno 1646 identidem profitebatur, sed opus quamuis summo cum ardore et studio susceptum numquam perfecit. In epistolis autem, quas et ille HOLSTENIO et hic LAMBECIO scribebant, saepe de Eunapio et de codice Mediceo agitur, quo codice »nihil antiquius aut praestantius se uidisse» HOLSTENIUS testatur in epistola Roma d. VIII mens. Oct. a. 1646 LAMBECIO missa[2]. Et addit in altera epistola Romae 1647 $^{29}/_{7}$ scripta: »Mitto nunc collationes Eunapianas, quas nuperis meis tibi promiseram, cum eius recensendi edendique consilium te cepisse scriberes . . . Codex recens est[3] et elegantissime scriptus, sed lacunis aeque ac editus scatet; uidebis tamen loca nonnulla bene suppleta et emendata. Tu si monentem me audieris, editionem premes, donec Mediceum codicem inspexeris, quod ἐν παρόδῳ fiet, ubi ad nos accesseris.»[4] Et scribit de eadem LAMBECII editione mox proditura ad Nic. Heinsium haece ($^{18}/_{7}$ 1647): »Petrus Lambecius . . . Eunapii Sophistis ex regio Msto persanandis manum admouit, nouam additurus uersionem et post unum alterumque mensem editionem absolutam nos exspectare iubet. Ego interim ingenii ardorem sufflamino illo σπεῦδε βραδέως, donec Mediceum codicem optimum et antiquissimum inspexerit in suo ad nos accessu.»[5] Et festinabat morem HOLSTENIO nimis gerens LAMBECIUS ita lente, ut editio ab eo tanto ardore incepta numquam prodierit. Ex HOLSTENII autem epistolis certiores facti sumus, praeter Mediceum codicem duos alios codices hoc tempore protractos esse,

---

[1] Eunapius Sardianus de uitis cet. Coloniae Allobrogum apud Iacobum Stoer, anno MDCXVI.

[2] Holstenii epistolae ed. BOISSONNADE, Parisiis 1817, p. 359 sq.

[3] Agitur de codice Barberino (Barb. II, 73).

[4] Ep. ed. Boiss. p. 386 sq.; cfr etiam p. 382 sq.

[5] Ep. ed. Boiss. p. 385.

»codicem Regium» (i. e. Parisin. 1405) a LAMBECIO et Barberinum (Barb. II, 73) ab HOLSTENIO.

Septimo decimo saeculo etiam alii codicem Mediceum praeter ceteros adhibendum conferendumque existimabant, inter quos ceteris praestat ABR. GRONOVIUS; qui per multos annos in Italia uitam degens Florentiae codicem Eunapii excussisse schedasque suas filio reliquisse constat[1]. Neque autem ille neque hic editionem uitarum Eunapii parauerunt.

Iisdem temporibus, quibus uixit ABR. GRONOVIUS, GUDIUS quoque uir doctissimus se Medicei codicis lectiones descriptas habere profitetur[2]. Et habebat ille alios quoque libros manu scriptos conlatos: »unum in Bibliotheca Regia (= Parisinum 1405), alterum olim Card. Lotharingii, quem Remis excussimus in abbatia S. Remigii[3], ex tertio Em. Card. Barberini variantes lectiones (= Barb. II, 73; cfr supra) manu L. Holstenii descriptas»; quibus addidit Mediolanenses quoque duos[4] (= Ambros. C. 120 sup. et D 278 inf.).

Proximo demum saeculo Eunapii editio emendatior proditura esse uidebatur, cum FABRICIUS, clarissimus »Bibliothecae Graecae» auctor, edendi munus suscepit. De qua re haec narrat CARPZOVIUS[5]: »Ille ex auctione Marquardi Gudii editionem Eunapii Genevensem cum sex codicibus manu scriptis vel ab ipso Gudio collatis vel curatė exemplo suo adiectis coëmerat, usus praeterea praeter editas Iunii Castigationes ineditis Isaaci Casauboni Obseruationibus Variisque lectionibus e codice Bodleiano descriptis et a Iohanne Hudsono secum communicatis, aliis etiam doctorum schedis et marginalibus et cum nova versione ac notis perpetuis recudendum dare Sardianum instituerat. Fabriciani istius hoc est praeclari instituti tria iam folia usque ad paginam 48 typis exscripta erant forma octaua, in quibus eandem stupes doctrinam quam in notis ad Sextum Empiricum miraris:

[1] Cfr Praef. Boiss. in ed. Eunap. p. III.

[2] Cfr Marquardi Gudii et Claudii Sarravii epist., Lugd. Batav. 1711, p. 2.

[3] Hunc codicem cum ceteris Remis in abbatia S. Remigii adseruatis incendio a. 1774 combustum esse apparet. Cfr OMONT, Catalogue des manuscrits grecs des départements, Paris 1886, p. 56.

[4] Cfr pag. 7.

[5] I. B. CARPZOVIUS, Specimen Eunapii edendi, Lipsiae 1748 p. V sq.

interim typographo nectente moras, quarum uel maxime impatiens erat Vir excitati ingenii, editionem abjiciebat, opus autem affectum seponebat et non perficiebat». Rem autem sic FABRICIUS ipse conmemorat in Bibliotheca sua graeca (ed. alt. cur. HARLES, Hamb. 1801 p. 536): »Has ex mss. Mediceo, Barberino, Remensi, qui olim fuit principis Lotharingii, et regio Paris. duobusque Mediolanensibus emendatas (quorum uarias lectiones ex auctione Gudiana nactus sum) iam pridem recudendas dare institui cum noua versione mea et notis, usus etiam obseruationibus Is. Casauboni atque variis lect. e codice Bodleiano, quas beneuole mecum communicauit Hudsonus. Praeter codices Vaticanum (= Vatic. gr. 140) Venetosque (cfr infra p. 9) Gesnero memoratos comperi etiam extare mss. Neapoli in bibl. patrum Augustianorum in Coenobio S. Johannis de Carbonaria».

Neque multo felicius CARPZOVIUS et ipse in Eunapio edendo agebat. Edidit enim specimen quoddam (Lipsiae 1748), sed editionem, quam instituerat, inperfectam reliquit. Quo factum est, ut HARLESIUS quoque saeculo nostro ineunte bibliothecam Fabricii iterum edens Eunapium nondum »e carcere missum» summo cum dolore suo conspiceret.

Tum demum prodiit anno 1822 Amstelodami noua Eunapii editio a BOISSONADIO curata copiosissimisque adnotationibus et ipsius et WYTTENBACHII illustrata. Qui uiri doctissimi litterarumque Graecarum magnopere periti ut codicum lectiones et uirorum doctorum adnotationes summa cura conlegerant, ita tamen neque meliores codices quam qui iam dudum cogniti erant adhibere poterant neque ipsis Mediceo codice uti licebat; ex illo enim Gronoviana tantum conlatio WYTTENBACHIO suppetebat, BOISSONNADII autem codices ad unum omnes recentioris aetatis sunt: Vatic. 140, Parisinus 1405, Marcianus 518, Borbonici III. D. 8 et III. B. 32, saeculi decimi quinti uel decimi sexti omnes, quamquam BOISSONADIUS Borbonicos saeculo decimo quarto adtribuere conatur. Quo factum est, ut haec editio, qua etiamnunc utimur omnium optima et nouissima (nam quae a. 1849 Parisiis prodiit, recusa est ex editione Amstelodamensi) nequaquam ita firmo certoque apparatu critico fulta sit, ut nostris temporibus desideramus.

Post BOISSONADIUM nemo editionem Eunapii parabat, unus

uir doctus promisit necdum perfecit. In conmentatiuncula a. 1880 edita[1] IORDANUS codices enumerat Eunapii uitas continentes, quos quidem ipse aut contulerat aut inspexerat; inter quos tamen nullum inuenio, quem non antea protraxerint uiri harum rerum studiosi. Sunt autem praeter codicem Mediceo-Laurentianum, quem mox separatim tractabimus, codices recentiores additis iis, quos ipse cognoui, hi fere:

Vaticanus 140 chart. in 4:o saec. XV/XVI; praeter Eunapii uitas Diogenem Laertium, Philostratum, Alciphronem continet.

Palatinus 51 chart. in fol. saec. XVI Appianum, Eunapium, Theophrastum aliosque exhibens.

Palatinus 53 chart. in fol. saec. XVI, Trismegistum, Eusebium, Theonem, Maximum Tyrium, Eunapium, Stephanum continet.

Ottobonianus 46 chart. in fol. saec. XVI; praeter Eunapium Libanii, Nicetae, Photii, Theodori Abucarae opera continet[2].

Barberinus II, 73 chart. in fol. saec. XV Eunapii uitas et Porphyrium continens.

Ambrosianus C. 120 sup. chart. saec. XV/XVI.

Ambrosianus D. 278 inf. chart. saec. XV/XVI.

Marcianus 518 membr. saec. XV; Aelianum, Eunapium aliosque continet.

Borbonicus III. B. 32 chart. in 12:o saec. XV/XVI praeter Eunapium varia Theonis et Libanii opera exhibens.

Borbonicus III. D. 8 chart. in fol. saec. XV Aelianum et Eunapium continens.

Escorialensis T.—I.—1 chart. in fol. saec. XVI item Aelianum et Eunapium continens.

Matritensis O. 45 chart. in fol. saec. XVI; Eunapii uitas a Georgio Tryphone a. 1555 descriptas praebet.

Parisinus 1405 chart. in fol. saec. XVI miscellaneus.

Tum de deperditis quoque codicibus, quorum notitia quamuis obscura ad nos peruenit, pauca dicenda sunt.

In Hispania nunc duos codices Eunapii uitas continentes (Matrit. O. 45 et Escor. T. —I.—1) adseruari supra dictum est. Sed

[1] Progr. Wernigerode, Magdeb. 1880.

[2] Quod dicunt FERON et BATTAGLINI codicem videri saec. XVII, falsum est; exstitit enim iam saeculo XVI. in bibliotheca SIRLETI cardinalis.

saeculo decimo sexto etiam plures ibi exstitisse pro certo haberi potest. Primum enim omnium satis constat Diegum Hurtadum de Mendoza inter thesauros suos librorum manu scriptorum etiam Eunapii uitas possedisse. C. GESNERUS in »Bibliotheca universali» Tiguri a. 1545 edita libros »Illustrissimi Diegi Hurtadi a Mendozza Caesarei oratoris apud Venetos» enumerans Eunapii quoque uitas conmemorat[1]: »Eunapii Graeci authoris . . . Vitae philosophorum et sophistarum, cum alibi, tum apud Diegum Hurtadum Caesaris legatum graece habentur: item excerpta quaedam ex Vitis sophistarum.» Hunc codicem Mendozanum etiam Zosimum continuisse apparet ex catalogo illo, quem e codice Britannico (ms. Egerton 602) publici iuris fecit Carolus GRAUX (Memorial de los libros griegos de mano de la libreria del Sr Don Diego Hurtado de Mendoza), ubi codicem numero 350 notatum haec continuisse docemur: »Zozimi historiae novae lib. 6, cum Eunapio de uitis sophistarum.»[2] Cum ceteris bibliothecae Mendozanae libris hic quoque codex deinde in bibliothecam Escorialensem transmigrauit; inuenitur enim in catalogo notissimo Nicolai della Torre a MILLERO summatim descripto sub rubrica Ἱστορία ἐν φύλλῳ (MILLER Catalogue p. 338: »90. Histoire de Zosime. — Vie (*sic*) des Sophistes, par Eunapius») et erat in illa bibliotheca signo VII. Γ. 4 notatus[3]. In incendio fatali quo uastati sunt a. 1671 thesauri Escorialenses[4], hunc quoque codicem perisse uerisimile est; hodie certe nulla eius uestigia restant.

Animaduertenda autem hoc loco sunt etiam uerba GESNERI supra laudata: »item excerpta quaedam ex uitis philosophorum.» Quid hac adnotatione significauerit GESNERUS, haud facile est dictu. Quare utrum e uerbis eius conlegere licet, inter libros Mendozanos etiam uulgatissimum illud e uitis Eunapianis excerptum, Libanii scilicet uitam, separatim exstitisse an statuendum sit, eum uitas Eunapianas cum aliis Eunapii scriptis confudisse, quorum excerpta in libris manu scriptis interdum occurrere constat (e. g. cod. Esc. R.—III—13, ubi, si MILLERO[5] credimus,

[1] Cfr GRAUX, Essai sur le fonds grec de l'Escurial p. 389.
[2] GRAUX, Essai p. 385. Cfr etiam IRIARTE, Catal. bibl. reg. msscr. Matrit. p. 277. MILLER, Catalogue de l'Escurial p. VII.
[3] Vide GRAUX, Essai p. 259.
[4] Cfr LUNDSTRÖM, Eranos I p. 153 sqq.
[5] MILLER, Catalogue p. 27.

continentur »Extraits d'Eunapius» [λόγος τρίτος inc. Ὅτι τοῦ Ἰουλιανοῦ εἰς τὴν πολεμίαν = ed. Bonn. p. 41]), diiudicari non potest.

In SIRLETI cardinalis clarissimi bibliotheca, cuius maxima pars nunc bibliothecam Vaticanam sub nomine Ottoboniano adornat, duos exstitisse Eunapii uitarum codices, ostenditur catalogo illo librorum Sirleti, qui nunc inter libros Escorialenses adseruatur (X.—I.—15). In excerptis enim MILLERI haec inueniuntur:

»*Rhétorique et poésie.* 50. Les Progymnasmata de Polemon. — Les Vies des Sophistes, par Eunapius. — Commentaire de Nicetas de Serrhes sur saint Grégoire de Nazianze. — Les Amphilochia de Photius. — Opuscules de Theodore Abucaras.»[1]

»*Histoire Profane.* 6. En papier de coton. Vie *(sic)* des sophistes, par Eunapius. — Xiphilin. — Sur Michel et les Andronics Paléologues. — Discours de Jean Cantacuzène sur Συργιάννην. — Discours de Syrgiannès adressé au grand Δομεστικός, et d'autres discours.»[2]

Quorum codicum illum eundem esse ac Ottobonianum 46 prorsus apparet, hunc autem in bibliothecis inuenire non poteram.

Ad postremum deperditis libris tribuendi sunt et codex ille Sambuci, ex quo IUNIUS primus Eunapii uitas edidit, et codex Remensis, de quo supra dictum est.

Qualis autem ratio inter codicem Mediceo-Laurentianum ceterosque intercederet, GUDIUS primus in disceptationem uocasse uidetur his quidem uerbis[3]: »Omnia quae Florentinus codex siue bona siue mala suppeditat, iam notaueram ex iis tribus libris (= codd. Paris., Remens., Barber.) ut propemodum ex eodem

[1] MILLER, Catal. de l'Escurial, p. 331.
[2] MILLER, p. 332.
[3] Epist. Gud. et Sarrav. p. 2.

fonte promanasse uideantur.» Quam sententiam ita acuit CARPZOVIUS[1], ut codices alios e Mediceo descriptos GUDIO uideri diceret; quod reprehendit BOISSONADIUS[2] nullam tamen suam ipsius de hac re opinionem proferens.

Sententiam Carpzovianam nostris temporibus confirmauit IORDANUS neque dubium est, quin codices recentiores, quibus quidem omnes uitae Eunapianae continentur, e codice Laurentiano 86, 7 originem trahant. Omnibus enim locis, ubi in codice Laurentiano foliorum particulae uel tineis uel madore uiolatae sunt, recentiores quoque codices nos destituunt uel uacuis spatiis relictis uel omissis uerbis in archetypo obscuratis uel leuibus coniecturis in textum introductis. Qua re ostenditur, codices recentiores non modo descriptos esse e codice Laurentiano, sed descriptos post codicem externis noxis uiolatum.

Hic igitur liber manu scriptus unicum nobis restat Eunapianae crisis adiumentum, quem tamen post paruulam illam editionem principem Victorianam uitae Porphyrii nullus Eunapii editor ipse inspexit. Quare tempus tandem opinor esse de hoc codice amplius disputare certamque eius notitiam uiris doctis praebere; quod me nunc facere posse spero, praestantissimo codice Florentiae bis a me excusso.

---

[1] CARPZOVIUS Specimen Eun. ed. p. 6.

[2] Praef. ed. Eunap. p. V.

II.

De codice Laurentiano plut. 86, 7 eiusque lacunis.

Codex Laurentianus plut. 86, 7 membranaceus est saec. XIV; continet Aeliani de natura animalium librum (fol. 1—217) et Eunapii uitas philosophorum et sophistarum (fol. 218—256 r.), Aelianum autem et Eunapium non idem descripsit librarius. Singulae paginae tricenorum ternorum uersuum sunt. Eunapianae partis initium facit inscriptio Ἐυναπίου βίοι φιλοσόφων καὶ σοφιστῶν, finem subscriptio εὐναπίου σοφισ|σαρδιανοῦ συγγράμματα βίων φιλοσόφων καὶ σοφιστῶν.

Ut totus liber non optime seruatus est, ita praecipue ultimum folium temporis iniuriis est uexatum. Primum enim omnium superius folii cornu ad formam trianguli aequis cruribus decisum finem primi uersus deleuit, ut ex uerbo γράφων (Boiss. p. 119, 5) litterae γρ solae relinquerentur[1]; praeterea omnis exterior folii margo aqua male adesa est. Neque inferiori folii cornui fortuna pepercit, quin laceraretur; illic autem peropportune cecidit, quod nihil scriptum fuit quod deleretur. Et interior pars membranae a tineis ita perforata est, ut per totum folium fere continuentur foramina; quorum minor numerus, antequam in librarii usum membrana adornabatur, ortus est, multo autem maior postea. Quo factum est, ut in hoc folio plurimis locis contextus abrumperetur; accedit quod innumerabilibus fere locis litterae a librario scriptae aqua et madore ita euanuerunt, ut legi aut difficillime aut omnino non possint. Huius paginae nunc statum iam IORDANUS l. l. adumbrabat quamuis non nullis locis haud satis accurrate; leguntur autem hodie haec fere:

[1] Non satis recte IORDANUS p. 4 totum uerbum deletum esse dicit; quamuis euanescentes litterae γρ legi tamen possunt.

ἐκέλευσεν · οὐδὲ γὰρ ἄπειρος ἦν ἰατρικῆς ὁ ταῦτα γρ . . . . | ἑλ-
λησπόντιος δε ἀκούσας παρῆν ἀγανακτῶν καὶ ποτν . . . . . | ὡς
μεγάλου κακοῦ γεγονότος, εἰ πρεσβύτης οὗτος ἀνὴρ τοσ . . | του
διὰ τῆς χειρὸς αἵματος ἀφηίρηται . ὡς δὲ ἤκουσεν τε φωνῆς | καὶ
ὑγιαίνοντα εἶδεν, πρὸς τὸν συγγραφέα τὸν λόγον ἐπιστρέψας | ἀλλὰ
σέ γε φησὶν ἡ πόλις αἰτιῶνται δεινόν τι δεδρακέναι νῦν . . | ἅπαν-
τες σιωπήσουσιν, ὁρῶντες ὑγιαίνοντα. τοῦ δὲ εἰπόντος | ὡς οὐκ
ἠγνόει τὸ συμφέρον, ὁ μὲν ἑλλησπόντιος ὡς συσ . . .[1] | ασάμενος
τὰ βιβλία, καὶ παρὰ τὸν χρυσάντιον ἥξων ἐπὶ μαθήσει, τῆς | πό-
λεως ἐξήιει · καὶ ἡ γαστὴρ αὐτοῦ νοσεῖν ἤρχετο καὶ παρελθὼν |
εἰς ἀπάμειαν τῆς βιθυνίας μετήλλαξε[2] τῷ παρόντι | τῶν ἑταίρων
προκοπίω πολλὰ ἐπισκήψας μόνον θαυμάζειν | χρυσανθιον . καὶ ὁ
προκόπιος παραγενόμενος εἰς τὰς σάρδεις | ταῦτα ἐποίει τε καὶ
ἀπήγγειλεν . ὁ δὲ χρυσάνθιος, εἰς τὴν ἐπι|οῦσαν ὥραν τοῦ ἔτο . . .
ατα[3] θέρος ἱστάμενον, ἐπὶ τὴν | αὐτὴν θεραπείαν ἐλθὼν καί τοι
τοῦ συγγρα . έ . .[4] προειπ . .[5] | τος τοῖς ἰατροῖς περιμένειν αὐτὸν
κατὰ . . . ύνηθες, οἱ . . .[6] | ἔφθασαν ἐλθόντες, ὁ δὲ ὑπέσχε τὴν
χεῖρα, καὶ π . . ὰ | μέτρον γενομένης τῆς κενώσεως, παρέσεις τε
τῶν μερῶν | ἠκολούθησαν καὶ τὰ ἄρθα συνέκαμν . ν, καὶ κλινοπετὴς
ἦν . . . | ὀριβάσιος ἐνταῦθα παραγίνεται δι' ἐκεῖνον, καθ' ὑπερ-
βολ . . | μὲν ἐπιστήμης μικροῦ καὶ βιασάμενος τὴν φύσιν καὶ .
ρισμάσιν | θερμοτέροις καὶ μαλάττουσι τὰ κατεψυγμένα . ικροῦ
πρὸς | τὸ νεάζειν ἐπήγαγεν . ἀλλ' ἐνίκα τὸ γῆρας, ὀγδοηκοστὸν . . . |
ὑπελθὼν ἔτος κτλ.[7].

In folio uerso nihil scriptum fuit; nunc autem ei altera membrana adglutinata est, per quam hic illic primaria membrana

---

[1] Cetera deleta sunt, et madore et rotundo foramine, nisi quod apparent litterae κ particula ante foramen et post hoc litterae υ paruum uestigium.

[2] Post μετήλλαξε relictum est a librario uacuum spatium septem uel octo fere litterarum; cfr pag. 19.

[3] Rotunda lacuna deleta sunt υς κ; litterae κ tamen particula relicta apparet.

[4] Restant etiamnunc uestigia litterarum φ, ω, c.

[5] Litterae ον fere prorsus euanidae sunt.

[6] Post κατὰ lacuna membranae; madore autem euanuit vox post οἱ scripta. Cfr Iordan l. l. p. 4 l. 5.

[7] Deinde nullae lacunae nisi in uerbo φιλοσοφίας (p. 120, 16), ubi euanuerunt litteras ας, et in subscriptione, in qua post εὐναπίου litterae σοφις euanescentes uix apparent.

apparet. In parte non operta scripta inueniuntur et obscurae quaedam litterae rubricatae et atramento haec: ἐλαύνεται δὲ τὴν ψυχὴν ἐρωτικῇ μανίᾳ [1].

Etiam folium 255 uiolatum est. In superiore enim parte marginis exterioris incisio facta est, qua laceratae sunt duae litterae ρ et ο uerbi προ|τερον (p. 116, 10); resarta est pagina uersa fragmento membranae adglutinato.

Alio nec minus damnoso casu nocitum est folii 250 paginae anticae. Uno enim uel duobus saeculis post codicem scriptum non ineleganter ligatus est, qua in re conficienda inligator, ut multis locis adnotationes ueteres in margine adscriptas recidit, ita ultimi quaternionis continendi causa membranae schedulam adglutinauit, qua nunc quoque in folio 250 r. non solum interior margo obtegitur, sed etiam textus in trium uel quattuor litterarum latitudinem. Incipiebat pagina a uoce καὶ (Boiss. p. 99, 22), terminatur uerbo μετεσχηκώς (p. 101, 18). Quae schedula tegente nunc legi non possunt, uncis hoc modo adumbrare licet:

|| (καί) πλεῖστά γε — ἀναλεγό|(μενος) ἕκαστον — ὁμιλῆσαι | (πράγ)γμασι — ῥᾳδι|(ουργ)ῆσαι — βασι|(λέω)ν — τῆς | (αὐλῆς) ἔπαρχον — οὐκ ἐ(δέξατ)ο — οὐκ ὀλί|(γος ἔ)παινος — τοὺς | (λόγο)υς — ἀλ|(λ' ἔτε) λεύτησε — θαῦμα | (οὐκ ὀ)λίγον [2] — **Ἀκάκιος** (παλαιστ)ίνης — συνα|(νασχὼ)ν — σο|(φιστι)κοῦ — μετὰ | (κρό)του — λιβανί|(ῳ κατ)έσεισε — τῷ | (λιβ)ανίῳ — ἅπαν | (ἐκ)τεθειμένον — μέγεθος | (τῆς ἐ)κείνου — τὴν | (περὶ τὰ) λεξείδια — ὅτι | (μή)τε — τινὸς | (καὶ μέ)λους — τὸν | (παῖ)δα — κα|(τα τ)ὴν — δύσκριτον | (ὥσπ)ερ — τὸ | (αὐτὸ) θαυμάζουσιν — εἴληπται | (ὁ μὲ)ν — ἑαυτῷ | (παρ)ασχὼν — νέ|(ος ὢ)ν — αὐτὸν | (ὥσπ)ερ — **Νυμφιδιανός** | (νυμφ)ιδιανός — φιλόσοφος | (ἀδελ)φὸς — ἄριστα | (ἀνή)ρ — μετεσχηκώς ||

Undecim uersus priores, qui ad Libanium spectant, manus recentior suppleuit; ad ceteros autem uersus in schedula nihil adscriptum est.

Dum de facinoribus ligatoris loquimur, alius locus est adtingendus, ubi marginalis adnotatio ab illo recisa nos reliquit haesitantes, quo modo lacuna supplenda sit. In uita Chrysantii post

---

[1] Ex Aeliano haec uerba minima mutatione facta sumpta sunt.

[2] Verba τούτῳ δὲ — τύχης συμβάντων in codice desunt, de qua re alio loco amplius agetur (p. 30 sqq.).



uerba ὡς δὲ πολλάκις τοῦτο ἦν (Boiss. p. 111, 4) aliquid deesse iam dudum inter uiros doctos conuenit. Et inueniuntur inter uerba ἦν et ὁ μὲν βασιλεὺς in non nullis codicibus recentioribus uoces καὶ ὁ, e quibus etiam si ὁ illud ante alterum ὁ positum dittographiae suspicionem mouet, tamen καὶ illud aliquid esse uidetur. Laurentianum uero librum inspicientibus nobis occurrunt in contextu inter uerba ἦν et ὁ μὲν signum illud ·., quo adnotatio marginalis demonstrari solet, et in extrema margine addita ·:. καὶ |; cetera recisa sunt a ligatore. Sunt autem haec uetere atramento scripta et manu haud multo recentiore quam primaria; quam ob rem hoc loco in archetypo uel uetusto saltem libro plura extitisse, quae in codice Laurentiano nunc omnia desunt praeter uocem καὶ in margine relictam, pro certo habendum est. Quae desiderantur supplere tamen facile non est neque pristinis editoribus ea res prospere successit. Adnotauit BOISSONADIUS (p. 436): »Wyttenbachius coniicit ἐπείσθη pro ἐπαίτης et Corayus ἀπέστη, ingeniosissime uterque. Sed cum statim Iulianus ἐπὶ τὸν Περσικὸν συνήγετο πόλεμον, ut ait Eunapius p. 57, legendum forte: ὁ μὲν βασιλεὺς ἐπ' Ἀσίης, deficiente uerbo ἠπείγετο uel alio simili. Wagnerus coniicit ἐπαινέτης, quod non multum placebit; sed a uero non longe recederet ἐπήνει.» Est autem hoc loco non minus quam alias e totius loci sententia sententiarumque conexu uerum eruendum. Cum Chrysantius, quamuis ab imperatore appellatus, abnuentibus deis non uenisset et imperator, cur dicto non audiens fuisset, suspicans eum denuo et per litteras et per uxorem adhortaretur, ut ad se ueniret, tum ille rursus ad deos confugit. Qui cum profectionem dissuadere pergerent et id iam saepius factum esset, Iulianus adsiduas preces omisit. Haec sine dubio loci sententia est neque mutandum est uerbum ἐπαίτης; immo uero mecum lacunam sic suppleas: ... τὰ παρὰ τῶν θεῶν οὐκ ἔληγεν εἰς ταὐτὸ συμφερόμενα. ὡς δὲ πολλάκις τοῦτο ἦν, καὶ <ἔληγεν ὢν> ὁ μὲν βασιλεὺς ἐπαίτης· ὁ δὲ Χρυσάνθιος κτλ.: »deorum ostenta non desinebant ad idem spectare. quod cum saepe accideret, tum imperator quidem desinebat assidue flagitare, Chrysantius autem etc.». Nota est illa uoculae καὶ significatio; ἐπαίτης ὢν idem est ac ἐπαιτῶν, ut solet Eunapius nihil simpliciter dicere, quod possit circumscriptione exprimere.

Etiam alio loco is, qui librum ligabat, nobis eripuit adno-

tationem in margine scriptam haud exigui forsitan momenti. Est locus uitae Maximi (Boiss. p. 59, 12) καὶ οἱ γυναικεῖοι τῶν Ἀρτάβρων ἀλεσμοὶ (sic), ubi supra litteram ἀ uerbi ἀλεσμοὶ signum illud ·:. manu satis uetere depictum inuenitur, sed decisa sunt e margine ea, ad quae spectaret.

Sed a commissis ligatoris redeundum est ad damna humore codici adlata. Quorum maximam molem in superiore parte foliorum inueniri iam IORDANUS (l. l. p. 4) adnotauit; sed duobus tantum locis hac de causa textus ita deletus est, ut cum duae uel plures litterae neque ab iis, qui apographa conficiebant, neque a recentioris aetatis editoribus satis dignosci possent, in editionibus lacuna sit constituta. Alter est locus in uita Aedesii (Boiss. p. 39, 6), ubi in fine primi uersus folii 230 r. post uerba Μάξιμος δὲ duae uel tres litterae humore deletae sunt; sequitur in altero uersu τενέκειτο. Quem locum cum editores alii alio modo tractassent[1], mihi in codice litterarum fere exstinctarum ductus umbratiles identidem inspicienti contigit, ut litteram ἀ quamuis euanidam dignoscerem. Quam ob rem equidem nunc pro certo habeo emendationem GUDII ueram esse et in codice re ipsa exstitisse ἀν|τενέκειτο, quae lectio bene intellegitur: Φιλομήτωρ δὲ τοῖς προτεθεῖσιν ἐνέκειτο, Μαξιμὸς δὲ ἀντενέκειτο[2], διὰ σοφίας μὲν κτλ.

Altero loco codici nostro plus madore nocitum est. In fine primi uersus folii 232r (casu enim quodam accidit, ut folio 231 parceretur) occurrit spatium quinque uel sex litterarum eodem modo atque fol. 230 aqua uexatum (Boiss. p. 45, 17): ὅστεα γὰρ καὶ κεφαλὰς τῶν ἐπὶ πολλοῖς ἁμαρτήμασιν ἑαλωκότων συναλίζοντες, οὓς τὸ πολιτικὸν ἐκόλαζε δικαστήριον || θεούς τε ἀπεδείκνυσαν καὶ προσεκαλινδοῦντο τοῖς . . . . . . | καὶ κρείττους ὑπελάμβανον εἶναι μολυνόμενοι πρὸς τοῖς τάφοις. De hoc loco IORDANUS p. 4 haec scribit: »Percommode

[1] Μάξιμος δὲ τε ἐνέκειτο ed. princeps, ed. Boiss.; Μάξιμος δέ τε ἐνέκειτο (nullo spatio relicto) ed. Commel. 1596 et 1616. WYTTENBACHIUS in ed. Boiss. II p. 125 hanc sine lacuna lectionem defendit et interpretatur: "Et uero Maximus etiam instabat . . ." Alii autem recentiorum codicum lacunis edocti locum supplere conati sunt; coniecerunt GUDIUS ἀντενέκειτο, CARPZOVIUS ἴσως τε ἐνέκειτο; cfr adn. BOISSONADII p. 259 sq.

[2] ἀντέγκειμαι: "to be urgent on the other side, Eunap. p. 39 Boiss." LIDDEL and SCOTT Lex.[7] p. 137.



autem accuratius quaerenti accidit, quod atramenti particulae humore solutae ita in paginam oppositam translata sunt, ut aliquanto ibi clarius atque magis quam in pristina sede perspicue litterarum uestigia appareant . . . . Utramque igitur paginam iterum atque iterum diligentissime perscrutatus certa demum uestigia literarum ·ς·τοις collegisse mihi uisus sum, quibus satis τοῖς ὀστέοις, non μνήμασιν, quod coniecit Boissonade, Eunapium scripsisse probatur.» Interdum ita, ut describit IORDANUS, in oppositis paginis uerborum uestigia in codice nostro inueniri non nego; immo haud raro eiusmodi uestigia litterarum madore adfectarum in oppositis paginis relicta esse et ipse animaduerti. Sed hoc potissimum loco et saepius aestate a. 1896 et proxima aestate a me inspecto testari possum, quod ad hunc locum adtinet, IORDANUM errare neque ullam atramenti particulam in opposito folio restare; nimium enim aquae folio nostro adlatum est, quam ut exstinctae litterae ulla uestigia in altera pagina relinquere possent. Neque inter umbras litterarum etiamnunc in folio ipso exstantes equidem tot quot IORDANUS certe dispicere potui; consentaneum tamen est coniecturam IORDANI ueram esse neque ea quae exstant litterarum uestigia eam dissuadere uidentur.

Ad postremum nobis tractandae sunt eae lacunae, quae nulla exteriore noxa codici inlata exortae sunt, sed librario ipsi debentur. Nam haud paucis locis ille, siue exempli sui uerba obscurius depicta explicare non poterat siue ibi quoque lacunae exstabant, uacua spatia reliquit; quae plerumque obseruabant etiam ii, qui apographa codicis Laurentiani conficiebant.

Primum in uita Porphyrii nobis occurrit (Boiss. p. 9, 3) uacuum spatium quartam fere uersus partem capiens. Agitur de Porphyrio Plotini consuetudinem euitante et solitudinem quaerente: . . . ἔκειτο καταστένων καὶ ἀποκαρτερῶν, τροφήν τε οὐ προσιέμενος καὶ ἀνθρώπων ἀλεείνων πάτον. οὐδ' ἀλαοσκοπίην ὁ μέγας εἶχε Πλωτῖνος ἐπὶ τούτοις, ἀλλὰ κατὰ πόδας ἑπόμενος . . . . ἢ τὸν πεφευγότα νεανίσκον ἀναζητῶν ἐπιτυγχάνει κειμένῳ. Et apparet hic desiderari membrum prius, quod ad posterius membrum ἢ τὸν καταπεφευγότα νεανίσκον ἀναζητῶν quadret; sententia enim haec esse uidetur: Plotinus siue confestim uestigiis eum insecutus erat siue effugiendi copiam iam nanctum postea indagauit, iacentem inuenit. Sic igitur lacunam supplere forsitan liceat: ἀλλὰ κατὰ πόδας ἑπό-

μενος <ἢ παραυτίκα αὐτῷ> ἢ τὸν πεφευγότα νεανίσκον ἀναζητῶν, ἐπιτυγχάνει κειμένῳ.

Sequitur deinceps in uita Aedesii (Boiss. p. 44, 9) alter locus, ubi is, qui codicem nostrum descripsit, uacuum reliquit spatium. De templis Alexandrinis a Christianis foede dirutis Eunapius loquitur: οἵ τινες ἅμα φραξάμενοι κατὰ . . . . ¦ λίθων καὶ λιθοξόων θυμὸν ἐπὶ ταῦτα βαλλόμενοι, πολέμου δὲ μήτε ἀκοὴν ὑφιστάμενοι τῷ τε Σεραπείῳ κατελυμήναντο καὶ τοῖς ἀναθήμασιν ἐπολέμησαν, ἀνανταγώνιστον καὶ ἄμαχον νίκην νικήσαντες. Eunapium dicere uoluisse manifestum uidetur, christianos templa aliaque ethnicorum sacra ita tractasse, uelut si nihil aliud quam lapides essent, quos tamquam lapicidae frangerent. Quod si concesseris, sic fere mecum legere poteris: οἵ τινες ἅμα φραξάμενοι κατὰ <τῶν ἱερῶν καθάπερ> λίθων καὶ λιθοξόων θυμὸν ἐπὶ ταῦτα βαλλόμενοι . . . . τῷ τε Σεραπείῳ κατελυμήναντο καὶ τοῖς ἀναθήμασιν ἐπολέμησαν i. e. qui contra sacra nostra tamquam contra lapides succincti et lapicidarum animum ad id ferentes Serapeum euerterunt et cum simulacris bellum gesserunt. Ad uerbum φραξάμενοι confer copiosam WYTTENBACHII adnotationem pag. 154 sq.

Vita Maximi tertiam eiusmodi lacunam praebet (Boiss. p. 62, 11), qua duodecim fere litterarum spatium uacuum est relictum οἱ γὰρ περὶ τὰ βασίλεια τοῖς βαστα . . . . τινὰ συστησάμενοι καὶ προστησάμενοι μαντεῖον ἰδιωτικόν. Quae hoc loco fuerit Eunapii sententia, iam WYTTENBACHIUS recte intellexit (p. 222) uerborum summam hoc modo exponens: »Valentinianum et Valentem aegre ferentes (τοῖς βασιλεῦσι ἀχθόμενοι), sodalitium quoddam constituentes (ἑταίρειάν τινα συστησάμενοι) eique auctoritatem praestituentes Oraculi priuati». Ad similitudinem supplementi Wyttenbachiani sic fere locum restitutum uelim: οἱ γὰρ περὶ τὰ βασίλεια τοῖς βασιλ<εῦσι ἐπιβουλήν> τινα συστησάμενοι καὶ προστησάμενοι e. q. s.

Alius occurrit in uita Chrysantii locus, ubi librarius paulo minus spatium octo fere uel decem litterarum uacuum reliquit. Agitur de Chrysantii ad Aedesium clarissimum philosophiae praeceptorem aduentu (Boiss. p. 108, 19): ἀκμάζοντι δὲ πρὸς μετάδοσιν σοφίας διψῶν περιτυχών, χανδὸν ἑαυτὸν ὑποθεὶς ἐνεφορεῖτο τῆς τοιαύτης σοφίας . . . . τυχούσης οὔτε πρὸς ἀκρόασιν ἀπαγορεύων

τινὰ οὔτε εἰς μελέτην ἐλάττων τινὸς φαινόμενος. Facile mecum suppleueris[1]: χανδὸν ἑαυτὸν ὑποθεὶς ἐνεφορεῖτο τῆς τοιαύτης σοφίας <οὐ τῆς συν>τυχούσης οὔτε πρὸς ἀκρόασιν e. q. s.

In ultimo quoque folio iam ultro satis male habito librarius uno loco se scriptura abstinuit haud ita magnum spatium nobis uacuum relinquens: καὶ ἡ γαστὴρ αὐτοῦ νοσεῖν ἤρχετο (de Hellespontio agitur) καὶ παρελθὼν εἰς Ἀπάμειαν τῆς Βιθυνίας μετήλλαξε ...... τῷ παρόντι τῶν ἑταίρων Προκοπίῳ πολλὰ ἐπισκήψας μόνον θαυμάζειν Χρυσάνθιον. Supplendum uidelicet esse τὸν βίον iam IUNIUS intellexit.

* * *

Haec de codice Laurentiano eiusque lacunis habui quod disputarem. Restat autem, ut inquiramus, quanti aestimandus sit textus, quem uere praebet codex unicus nobis ad Eunapii uitas recensendas relictus. Et est re uera seruatum nobis adiumentum, quo usi pretium codicis nostri certissime poterimus diiudicare. Ad quod protrahendum nunc transibimus.

[1] οὐ τῆς τυχούσης IUNIUS, οὐ τυχούσης cum ALBERTIO BOISSONADIUS.

III.

De duplici uitae Libanii recensione.

Praeter eos codices, quibus integrum quantum scimus Eunapii de uitis philosophorum et sophistarum opus nobis seruatum est, alios quoque codices exstare Libanii tantum uitam continentes, iam HARLESIO[1] et BOISSONADIO notum erat. Verba BOISSONADII in praefatione p. VIII sqq. ad hanc rem spectantia haec sunt: »Duo sunt Neapoli in Regia Bibliotheca Eunapianarum Vitarum Codices . . .; est et tertius cum numero 64 . . . . in quo Vita Libanii tantum reperitur . . . Codex 64, mihi autem in notis numero I notatus, Chartaceus est saeculi 14, et Vitae Libanii praefixum habet indicem: Εὐναπίου ἐκ τοῦ βιβλίου τοῦ ἐπιγεγραμμένου βίοι σοφιστῶν, Λιβανίου βίος . . . Atque ad hanc eamdem Libanii Vitam habui, beneficio viri varia doctrina ornatissimi, Duraci a Malla, Valesianas lectiones, ex collectione excerptas notarum ineditarum Valesii, quam sibi confecerat olim Villoisonus moriensque Duraco legavit. Unde Valesius varietatem lectionis enotaverit, in libro Villoisoniano non memoratum inveni; sed legenti ejus Emendationes p. 99. patebit e codice H. Memmii illam desumsisse, in quo Eunapiana Libanii Vita hujus Sophistae Epistolis erat praefixa.«

Duo igitur codices Libanii uitam continentes BOISSONADIO innotuerunt; et in adnotationibus p. 397 sqq. saepe lectiones earum adfert. Eo magis mirandum est, quod uir ille doctissimus, quamquam plurimis locis duos illos codices contra ceterorum librorum turbam stare, persaepe meliores lectiones praebere,

---

[1] FABRICII Bibl. gr. ed. HARLES. VII p. 537 n. E catalogo BANDINII codd. Laur. 56, 3 et 70, 13 ei cogniti erant; et nominat codicem bibl. reg. Neapol. LXIV (h. e. Borb. III. A. 11) et pergit: "eadem uita est in cod. *Barocc.* bibl. Bodlei. LXXII. et plenior quam ea, quae praefixa est editioni opp. Libanii Morellianae in cod. LXXII (v. cat. codd. Angl. et Hibern. p. 7 et 8)." Cfr pag. 24.

haud raro breuiorem quam alios codices exhibere textum, in fine autem solos totum ultimum enuntiatum seruare satis apparebat, tamen in hanc rem diligentius animum intendisse non uidetur.

Re uera inter codices, quibus Libanii uita separatim seruatur, ceterosque statim primo obtutu dignoscitur tantum interesse, ut duarum prorsus dissimilium recensionum speciem praebeant. Quare nihil antiquius habui, quam ut hanc rem sine mora quam diligentissime perscrutarer.

Et apparuit mox eam multo latius quam umquam exspectaueram patere.

* * *

Codices Libanii uitam seorsum exscriptam continentes hos cognoui:

Vaticanus Gr. 81 (v) chartaceus in 4:o fol. 291 saec. XVI; in quo insunt: Κωνσταντίνου βασιλέως θέσπισμα καὶ διάταξις περὶ τοῦ πάπα Ῥώμης (fol. 1 et 2, cetero codice antiquiora), argumentum codicis (fol. 3), *Eunapii Vita Libanii* (βίος Λιβανίου: — εὐναπίου ἐκ τοῦ βιβλίου τοῦ ἐπιγεγραμμένου βίοι σοφιστῶν: — fol. 4 et 5^r), Libanii sermones (fol. 6-291; in fol. 5^u scriptus est index 6 sermonum Libanii, sub quo legitur adnotatum, Leonem Allatium codicem cum codice Barberino contulisse.

Vaticanus Gr. 113 (w) chartaceus in 4:o fol. 377 saec. XV; quo continentur praeter folia 1—4 alia manu scripta: Aesopi uita (fol. 5—20), Aesopi fabulae (fol. 21—38), Maximi βίβλος περὶ γραμματικῆς ἐν σχήματι διαλόγου al. (fol. 39—83), παρημίαι παρὰ τοῦ πατριάρχου Γρηγορίου τοῦ Κυπρίου κατὰ ἀλφάβητον (fol. 84—90), *Libanii vita* (Λιβάνιος: — Εὐναπίου ἐκ τοῦ βιβλίου τοῦ ἐπιγεγραμμένου βίοι σοφιστῶν fol. 91 et 92^r), Libanii sermones aliquot (fol. 92^u—106), Libanii epistolae 266 (inc. Κλεάρχῳ· ἔμελλον... fol. 107—186; subscr.: αὗται αἱ ἐπιστολαὶ τοῦ λιβανίου ἦσαν γεγραμμέναι εἰς τὸ βιβλίον τοῦ κυροῦ γεωργίου τοῦ λακαπηνοῦ), Basilii magni λόγος πρὸς τοὺς νέους (fol. 187--192), Libanii σύγκρισις ναυτιλίας καὶ γεωργίας et uaria (fol. 193—202), ἐπιστολαὶ τοῦ λακαπηνοῦ κυροῦ γεωργίου καὶ τοῦ ζαρίδου κυροῦ ἀνδρονίκου (fol. 203—306), Synesii epistolae (fol. 307—377)[1].

[1] De hoc codice cfr Foerster, De Libanii libris manu scriptis Upsaliens. et Lincopiens. comm. Rostochii 1877 p. 8.

Palatino-Vaticanus Gr. 209 (p) chartaceus in 4:o fol. 287 saec. XIV; continet miscellanea innumera, de quibus uideas catalogum STEVENSONI[1] p. 209 sqq. Haec ad nostrum usum adnotanda: *Vita Libanii* (Εὐναπίου: — fol. 75), Libanii declamationes 13 (fol. 77—104r), Libanii epistolae 109 (inc. Κλεάρχῳ· ἔμελλον . . . fol. 104u — 130r).

Borbonicus 214 (III A 11) chartaceus in fol. fol. 125 saec. XV uel XVI; continet *Libanii vitam* Eunapianam et Libanii epistolas 263 (inc. Κλεάρχῳ· ἔμελλον . . . subscr.: αὗται αἱ ἐπιστολαὶ τοῦ λιβανίου ἦσαν γεγραμμέναι κυροῦ Γεωργίου τοῦ λεκαπηνοῦ)[2].

Barberinus II 60 (b) chartaceus in fol. fol. 46 saec. XV; in quo insunt: *Vita Libanii* (+ εὐναπίου ἐκ τοῦ βιβλίου τοῦ ἐπιγεγραμμένου βίοι σοφιστῶν + fol. 1r), Libanii epistolae 263 (inc. Κλεάρχῳ· ἔμελλον . . . subscr. αὗται αἱ ἐπιστολαὶ τοῦ λιβανίου ἦσαν γεγραμμέναι εἰς τὸν βιβλίον κυροῦ γεωργίου τοῦ λακαπηνοῦ ἤτοι ὅμου αἱ ὅλαι διακόσιαι ἑξάκοντα τέσσαρες fol. 1u—43) + 3 (fol. 44r—46), Basilii ep. ad Amphilochum (fol. 45), Isidori Pelusiotae ep. ad Ophelium (fol. 43u). — Incipit codex a folio membranaceo non numerato, quod postea cum codice coniunctum coniecit FOERSTERUS[3]; in quo legitur: ἐτελειώθη μηνὶ μαίῳ ἰν. πρω ̓τ ̓ ὑς ,ϛωλγ´ + νικολάος λουκάνος ταῦτά ἔγραψεν ὁ ἡμέτερος διδάσκαλος ὁ τῆς ὑγιασμένης. Quae inscriptio in inuentario cod. Barb. sic redditur: »Perfectus est (hic liber) mense maio Indict. prima an. 6833 id est a C. N. 1325. Scripsit haec Nocolaus Lucanus.»

Mutinensis 55 (III B 3) chartaceus in 8:o fol. 315 saec. XV; continet: fol. 1—81 Synesii epistolas; fol. 82r Eunapii *Vitam Libanii;* fol. 82v—95 Libanii orationes; fol. 96—161 Libanii epistolas 264 (inc. Κλεάρχῳ: ἔμελλον . . .; subscr.: + αὗται αἱ ἐπιστολαὶ τοῦ λιβανίου ἦσαν γεγραμμέναι εἰς τὸ βιβλίον κυροῦ γεωργίου τοῦ λακαπηνοῦ. ἤτοι ὁμοῦ αἱ ὅλαι, διακόσιαι ἑξηκοντατέσσαρες: —); fol. 162—167 Basilii Magni πρὸς τους νέους . . .; fol. 168—252 τοῦ λακαπηνοῦ κυροῦ γεωργίου καὶ τοῦ ζαρίδου κυροῦ ἀνδρονίκου epist.

[1] Codices mscr. Palatini graeci rec. et dig. H. STEVENSON senior, Romae 1885. Cfr etiam FOERSTER l. l. p. 13.

[2] Cfr CYRILLUS, Cod. gr. mscr. r. bibl. Borbonicae, Neapoli 1832, Tom. II p. 205. FOERSTER p. 9.

[3] FOERSTER p. 9.

32; fol. 253—302 Maximi Planudis de gram. dial. et synt.; fol. 303—313[r] eiusd. Aesopi uitam; fol. 313[v]—315 fabulas aesopicas 100[1].

Laurentianus plut. 56 cod. 3 (k) chartaceus in 4:o fol. 280 saec. XV et haud paucis locis saec. XVI suppletus; hoc codice continentur: Maximi Planudae gramm. (fol. 1—64), anonymi περὶ συντάξεως (fol. 65—69), uersus aliquot (fol. 70), fragm. Onomastici Pollucis (fol. 71—86), uaria Plutarchi, Aristidis aliorumque opera (fol. 87—150), Synesii epistolae 29 (fol. 151—158), Phalaridis epistolae 41 (fol. 159—168[r]), uariae epistolae praesertim Georgii Cyprii (f. 168[u]—212), Aristidis Panathenaica (fol. 213—278), *Libanii uita* (Εὐναπίου ἐκ τοῦ βιβλίου τοῦ ἐπιγεγραμμένου βίοι σοφιστῶν: + fol. 279 et 280[r]; sunt alia manu scripta, quae in fol. 280[r] exstant, quam ceterae codicis partes)[2].

Laurentianus plut. 70 cod. 13 (l) bombycinus in 12:o fol. 217 saec. XV; in quo insunt: *Libanii uita* (εὐναπίου ἐκ τοῦ βιβλίου τοῦ ἐπιγεγραμμένου βίοι σοφιστῶν: fol. 1 et 2, uidentur postea in codicem inserta), duae Basilii et Greg. Naz. epistolae (fol. 3), Libanii epistolae 380 (quarum et tres primae et initium quartae interierunt et in medio codice nonnullae (fol. 4—182), uariae Libanii, Basilii, Aristidis orationes et epistolae (fol. 183—217)[3].

Upsaliensis Gr. 28 a et b »Rålambianus» **(u)** chartaceus in 4:o fol. 225 (cum altera parte *b* fol. 457) saec. XIV uel XV (uidetur codex circiter anno 1400 scriptus); continet: Aristidis declamationes duas (fol. 1—17), Libanii epistolas 156 (inc. κλεάρχῳ [in marg.] · ἔμελλον . . . fol. 18—75[r]; subscr.: αὗται αἱ γραφεῖσαι ρνς [ς *in ras. postea adscr.*] ἐπιστολαί εἰσιν ἀπὸ τῶν σξδ ἐπιστολῶν ἃς ἐξελέξατο ὁ λεκαπηνὸς κὺρ γεώργιος· καὶ εὑρέθησαν[4] εἰς τὸ βιβλίον αὐτοῦ), *Libanii uitam* (βίος λιβανίου σοφιστοῦ + fol. 75[u] et 76), Synesii epistolas et declamationem (fol. 77—152), Nicephori aliorumque epistolas et alia opera (153—225), Lacapeni et Zaridae epistolas mutuas (fol. 226—260), Lacapeni grammaticam (fol.

[1] Cfr Stud. ital. fil. class. IV (1896) p. 420; FOERSTER p. 8.

[2] Cfr BANDINI, Catal. codd. mscr. bibl. Med. Laur. Gr. Tom. II p. 300.

[3] BANDINI, Cod. gr. II p. 673.

[4] Ita sine difficultate manifeste legitur in codice, de qua re dubitatum esse miror; cfr FOERSTER p. 8.

261—316) e. q. s.; absoluunt codicem Basilii et Libanii epistolae mutuae (fol. 437—441) et uariae uariorum disputationes [1].

Escorialensis Ψ—IV—12 chartaceus in 4:o fol. 434 saec. XVI; codicis argumentum ita exponit MILLERUS [2]: »Fol. 1. Les progymnasmata de Libanius. Fol. 272 r. Discours de Libanius. Fol. 430 r. Vies des Sophistes, par Eunapius.» Cum uix credibile sit totum Eunapii de uitis sophistarum opus quinque uel etiam paucioribus foliis contineri, equidem quamuis codice non inspecto coniecerim Libanii tantum uitam in codice inueniri.

Baroccianus 72 chartaceus in 4:o fol. 333 saec. XV miscellaneus praeter alia fere innumera etiam Libanii uitam continet (fol. 75—76) [3].

Aurelianensis 3 chartaceus fol. 206 saec. XVI., continet: menses Atheniensium (fol. 2—7), *Vitam Libanii* (fol. 8 et. 9), Libanii epistolas (inc. μοδέστῳ· εἰ περὶ τὰς . . . fol. 10—102), Gregorii Nazianz. carm. metaphrasis poet. (fol. 103—202), Libanii et Basilii epistolas mutuas (fol. 203—206) [4].

Quorum codicum argumenta si inspexeris, mox uidebis uitam Libanii Eunapianam plerumque in codicibus comitem esse operum Libanii eorumque qui in libris manu scriptis cum Libanio consociari solent, ut Basilius, Synesius, Aesopus, Maximus Planudes, al. Sed rem paulo propius inspicienti apparet apud maiorem horum codicum partem nomen Georgii Lacapeni occurrere. Et re uera ex duodecim illis codicibus uitam Libanii exhibentibus septem praeter eam continent conlectionem illam epistolarum Libanii Lacapenianam uel totam uel detruncatam, de qua copiosissime egit FOERSTERUS in commentatione, quam uniuersitati litterarum nostrae saecularia quarta cele-

[1] De hoc codice cfr FOERSTER p. 7 sq., GRAUX-MARTIN, Arch. des miss. scient. III:e série T. 15 p. 341 sqq. CELSIUS, Bibliothecæ Upsaliensis historia, Upsaliae 1745 p. 123 sq. 130 sqq. Anonymi in bibl. Upsal. hist. stricturae, Upsaliae 1746 p. 52 sqq.

[2] MILLER, Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial, Paris 1848 p. 447.

[3] H. O. COXE, Catal. codd. mscr. Bibl. Bodl., Oxoniae 1853, I p. 120.

[4] OMONT, Catalogue des mscrs grecs des départements, Paris 1886 p. 53.

branti dedicatam uoluit[1]; sunt codices Pal.-Vat. Gr. 209, Borbon. 214, Barber. II 60, Mut. 55, Aurelian. 3, Upsal. Gr. 28. Ex his autem tres alia quoque Lacapeni monumenta adseruant, Mutinensis scilicet et Vaticanus 113, qui conlectionem Georgii et Zaridae epistolarum praebent, et Upsaliensis, qui praeter hanc conlectionem etiam »grammaticam» Lacapeni continet. Et animaduertit iam FOERSTERUS[2] uitam Libanii Eunapianam saepissime in codicibus Libanii scholarum usui destinatis reperiri.

Neque difficile est huius rei intellegere causam. Cum Georgius Lacapenus in usum discipulorum selectas Libanii epistolas editurus esset et eos etiam de auctore uitaque eius certiores facere uellet, quidnam promptius fuit quam ut ab Eunapio celeberrimo rerum scriptore sumeret uitae Libanii descriptionem breuissimam et ad scholarum usum tamquam ab initio fictam? Quo factum est, ut uita Libanii saepissime occurrat una cum epistolarum conlectione Lacapeniana et deinde in alios quoque codices uel Libanii opera quaedam continentes uel miscellaneos transierit. Nostro iure igitur nos statuere posse credimus, nos separatim nobis adseruatam uitae Libanii recensionem Georgio Lacapeno debere eumque ex exemplari quodam suo uitarum Eunapianarum eam excussisse et in scholarum usum corpori suo Libanii epistolarum adposuisse.

Quam ob rem duas uitae Libanii recensiones, quarum altera in codice Mediceo-Laurentiano 56, 7 eiusque apographis exstat, altera autem in codicibus uitam Libanii separatam exhibentibus occurrit, ita nominabimus, ut illam recensionem Laurentianam (**A**), hanc recensionem Lacapenianam (**L**) appellemus.

Ut autem manifestum sit, quid inter duas recensiones re ipsa intersit et quid ex earum differentia conlegi possit, hic textum uitae Libanii adumbrabimus, et ita quidem, ut ea quae in duplicatis uersibus loco superiore exstent ad recensionem Laurentianam, quae inferiore ad Lacapenianam referenda sint, punctis autem significetur, uerba unius recensionis in altera non adhiberi.

---

[1] FOERSTER l. l. p. 8 sqq. Cfr KRUMBACHER, Byz. Litt. Gesch.[2] p. 558 (ubi 246 typothetae errore pro 264 positum est). VOLTZ, Byz. Zeitschr. II (1893) p. 222.

[2] FOERSTER p. 7 adn. 2.

ΛΙΒΑΝΙΟΣ.

Λιβάνιον {δὲ | . .} Ἀντιόχεια μὲν ἤνεγκεν ἡ τῆς Κοίλης καλουμένης
Συρίας πρώτη {. . . | τῶν} πόλεων, Σελεύκου τοῦ Νικάτορος ἐπικληθέντος ἔρ-
γον. ἦν δὲ τῶν εὖ γεγονότων καὶ εἰς τοὺς ἄκρους ἐτέλει. νέος δὲ ὢν ἔτι
καὶ κύριος ἑαυτοῦ πατέρων ἀπολελοιπότων, ἀφικόμενος Ἀθήναζε, οὔτε
5 ὡς ἐκ Συρίας Ἐπιφανίῳ προσῆλθε μεγίστην {ἔχων | ἔχοντι} δόξαν οὔτε παρὰ
Προαιρέσιον ἐφοίτησ{ε | εν} ὡς ἐν τῷ πλήθει τῶν ὁμιλητῶν καὶ {. . . | τῷ} μεγέθει
τῆς δόξης τῶν διδασκάλων {καμφθησόμενος | καλυφθησόμενος}. ἐνεδρευθεὶς δὲ ὑπὸ τῶν
Διοφαντείων Διοφάντῳ προσένειμεν ἑαυτόν· καὶ ὡς οἱ πάνυ τὸν ἄνδρα
καταμεμαθηκότες ἔφασκον, ταῖς μὲν ὁμιλίαις καὶ συνουσίαις {τὸ γεγο- | . . . . .}
10 {νὸς συμμαθὼν | . . . .} ἐλάχιστα παρεγίνετο καὶ τῷ διδασκάλῳ τις ὀχληρὸς
οὐκ ἦν· αὐτὸς δὲ ἑαυτὸν ἐπὶ ταῖς μελέταις συνεῖχε καὶ πρὸς τὸν
ἀρχαῖον {ἐξεβιβάζετο | ἐξεβιάζετο} τύπον τὴν ψυχὴν διαπλάττων καὶ τὸν {λόγον | τύπον}
{ὥσπερ οὖν οἱ πολλάκις πέμποντες, ἔστιν ὅτε καὶ τυγχάνοντες τοῦ | . . . .}
{σκοποῦ καὶ τὸ συνεχὲς τῆς μελέτης αὐτοῖς διὰ τῆς γυμνασίας τῶν | . . . .}

Recensio Laur. 86, 7: λιβάνιος: + A 2 τῶν *om.* A 5 ἐπιφανίω A: *ita semper fere om.* ι *subscr.* ἔχων A 6 ἐφοίτησε A τῷ *ante* μεγέθει *om.* A 7 καμφθησόμενος A 8 διοφαντειῶν A ἑαυτ͂ (͂ *in* ὄν *mut. man. rec.*) A 12 ἐξεβιβάζετο A καὶ τὸν λόγον A

Recensio Lacapeniana: Εὐναπίου p βίος λιβανίου σοφιστοῦ u εὐναπίου ἐκ τοῦ βιβλίου τοῦ ἐπιγεγραμμένου βίοι σοφιστῶν bkl λιβάνιος: — Εὐναπίου ἐκ τοῦ βιβλίου τοῦ ἐπιγεγραμμένου βίοι σοφιστῶν w βίος λιβανίου: — εὐναπίου ἐκ τοῦ βιβλίου τοῦ ἐπιγεγραμμένου βίοι σοφιστῶν v

1 δὲ *om.* L 5 ἐπιφανίω L; *ita semper fere om.* ι *subscr.* ἔχοντι L 6 ἐφοίτησεν L τῶ μεγέθει L 7 καλυφθησόμενος L 9 τὸ γεγονὸς συμμαθὼν *om.* L 12 ἐξεβιάζετο L καὶ τὸν τύπον L 13 ὥσπερ — λιβάνιος *om.* L

{ὀργάνων ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον εὐστοχίας οὐκ ἐπιστήμην ἔφυσεν. ἀλλὰ / …………} 15
{τὴν τέχνην, οὕτω καὶ Λιβάνιος / ……} ἐκ τοῦ ζήλου {… / τε} καὶ τῆς παρα-
θέσεως τῆς κατὰ μίμησιν προσαρτῶν ἑαυτὸν καὶ παραξέων ἡγεμόσιν
ἀρίστοις {τοῖς ἀρχαίοις / ……} καὶ οἷς ἐχρῆν {ἑπόμενος / ……} {… / ἐς} ἴχνος τε
ἄριστον ἐνέβαινε καὶ {ἀπήλαυσε / ἀπήλαυε} τῆς ὁδοῦ {… / τὰ} εἰκότα. θαρσήσας δὲ
ἐπὶ τῷ λέγειν καὶ πείσας ἑαυτὸν ὡς ἐνάμιλλος εἴη τοῖς ἐπὶ τούτῳ 20
μεγαφρονοῦσι οὐχ εἵλετο περὶ μικρὰν πόλιν κρύπτεσθαι καὶ συγκατα-
πίπτειν τῷ τῆς πόλεως ἀξιώματι, ἀλλ' ἐπὶ τὴν {Κωνσταντίνου πόλιν / Κωνσταντινούπολιν}
διαβαλὼν ἄρτι παριοῦσαν εἰς μέγεθος καὶ ἀκμάζουσαν καὶ δεομένην
{ἔργων τε ὁμοῦ καὶ / ……} λόγων οἱ κατακοσμήσουσ{ιν / ι}, ταχὺ μάλα καὶ κατ'
αὐτὴν ἐξέλαμψεν, εἰς συνουσίαν τε ἄριστος καὶ χαριέστατος φανεὶς καὶ 25
εἰς ἐπίδειξιν λόγων ἐπαφρόδιτος. διαβολῆς δὲ αὐτῷ τινος γενομένης
περὶ τὰ μειράκια, {… / ἦν} θεμιτὸν οὐκ ἦν ἐμοὶ γράφειν, ἐς μνήμην ἀξιο-
λόγων ἀνέντι τὴν γραφήν, ἐκπεσὼν τῆς {Κωνσταντίνου πόλεως / Κωνσταντινουπόλεως}, κατέσχε
τὴν Νικομήδειαν. {κἀκεῖ δὲ / κἀκεῖθεν} τῆς φήμης ἐπισπομένης καὶ παραθεούσης
αὐτῷ διὰ ταχέων ἀποκρουσθεὶς {μετὰ χρόνον τινὰ / ……} ἐπὶ τὴν ἑαυτοῦ 30
πατρίδα καὶ πόλιν ἐπανέρχεται, κἀκεῖ τὸν πάντα ἐβίω χρόνον μακρὸν
καὶ παρατείνοντα γενόμενον. {μνήμην μὲν οὖν αὐτῷ τὴν πρέπουσαν / ……}
{κἀν τοῖς βιβλίοις τοῖς κατὰ τὸν Ἰουλιανὸν ἡ γραφὴ πεποίηται. τὰ δὲ / ……}

16 τε *om.* A 18 ἐς *om.* A 19 τὰ *om.* A 22 κωνσταντίνου πόλιν A
24 κατακοσμήσουσιν A 27 ἦν *om.* A 28 κωνσταντίνου πόλεως A
29 κακεῖ δὲ τῆς A

18 τοῖς ἀρχαίοις *om.* L ἑπόμενος *om.* L 19 ἀπήλαυε **bkv** ἀπή-λαυνε **pu** ἀπήλαυνε **l** δ' ἐπὶ τῶ L τὲ ἐπὶ τῶ, **b** 22 κωνσταντινούπολιν L
23 διαλαβὼν **v** 24 ἔργων τε ὁμοῦ καὶ *om.* L κατακοσμήσουσι L
τινος αὐτῷ **p** 28 κωνσταντινουπόλεως L 29 κακεῖθεν L 30 μετὰ χρόνον τινὰ *om.* L 32 μνήμην — ἐξελεύσεται *om.* L

{καθ' ἕκαστον νῦν ἐπεξελεύσεται | . . . .}. οὐδεὶς {. . . | δὲ} τῶν {συλλεγέντων | συμμιξάντων}

35 Λιβανίῳ καὶ συνουσίας ἀξιωθέντων ἀπῆλθεν ἄδηκτος· ἀλλὰ τό τε ἦθος εὐθὺς οἷός τις ἦν ἔγνωστο {καὶ συνεῖχεν αὐτοῦ τά τε τῆς ψυχῆς ἐπὶ | . . . .} {τε τὸ χεῖρον καὶ τὸ κρεῖττον ῥέποντα | . . . .}, καὶ τοσοῦτος ἦν ἐς τὴν πλάσιν καὶ τὴν {εἰς ἑκάτερον | πρὸς ἅπαντας} ἐξομοίωσιν, ὥστε ὁ μὲν {. . . . . | πολύπους} λῆρος {ἦν αὐτῷ | ἠλέγχετο}, τῶν δὲ {συνιόντων | συγγιγνομένων} ἕκαστος ἄλλον {ὁρᾶν ἑαυτὸν | ἑαυτὸν ὁρᾶν}

40 ὑπελάμβανεν. ἔφασκον γοῦν αὐτὸν οἱ πεπειραμένοι πινακά τινα καὶ ἐκμαγεῖον εἶναι παντοδαπῶν ἠθῶν καὶ ποικίλων· οὐδ' ἂν ἥλω ποτὲ πολλῶν καὶ διαφόρων συνεληλυθότων {ᾧ | ὅτῳ} μᾶλλον τέρπεται. ἀλλὰ {καὶ ἐπὶ | κἀπὶ} τοῖς ἐναντίοις ἐπῃνεῖτο παρὰ τῶν τὸν ἐναντίον ἐλαυνόντων βίον, καὶ πᾶς τις αὐτῶν τὰ σφέτερα θαυμάζειν ᾤετο· οὕτω πολύμορφόν

45 τι χρῆμα καὶ ἀλλοπρόσαλλον ἦν. γάμου δὲ καὶ οὗτος ἠμέλησ{εν | ε}. πλὴν ὅσα γε αὐτῷ γυνή τις ξυνῆν οὐκ ἀπὸ ὁμοίας τῆς ἀξιώσεως. ὁ δὲ λόγος αὐτῷ, περὶ μὲν τὰς μελέτας, παντελῶς ἀσθενὴς καὶ τεθνηκὼς καὶ ἄπνους, καὶ διαφαίνεταί γε οὗτος μὴ τετυχηκέναι διδασκάλου καὶ γὰρ τὰ πλεῖστα τῶν κοινῶν καὶ παιδὶ γνωρίμων περὶ τὰς μελέτας ἠγνόει·

50 περὶ δὲ ἐπιστολὰς καὶ {συνεσίας | συνουσίας} ἑτέρας, ἱκανῶς ἐπὶ τὸν ἀρχαῖον ἀναφέρει καὶ διεγείρεται τύπον, καὶ χάριτός γε αὐτῷ καὶ κωμικῆς βωμολοχίας {καταπέπλησται | ἀναπέπλησται} τὰ συγγράμματα, καὶ ἡ κομψότης περι-

συλλεγέντων **A** 38 εἰς ἑκάτερον **A** πολύπους *om.* **A** 39 ἦν αὐτω **A** συνιόντων **A** ὁρᾶν ἑαυτὸν **A** 40 ὑπελανμβανεν **A** 42 ὡι **A** 43 καὶ ἐπὶ **A** 45 ἠμέλησεν **A** 50 συνεσίας (ε *in* ου *mut* *m*[2]) **A** 52 καταπέπλησται **A**

34 οὐδεὶς δὲ **L** συμμιξάντων **L** 36 καὶ — ῥέποντα *om.* **L** 38 πρὸς ἅπαντας **L** 39 ἠλέγχετο **L** συγγιγνομένων **L** ἑαυτὸν ὁρᾶν **L** 40 οὖν **u** 42 ὅτω **L** 43 κἀπὶ **L** 45 ἠμέλησε **L** 50 συνουσίας **L** 52 ἀναπέπλησται **kluv** ἀνωπέπλησται **bp**

τρέχει {πανταχοῦ | πανταχόσε} διακονουμένη τοῖς λόγοις καὶ ὃ πάντες οἱ Συρο-
φοίνικες ἔχουσ{ιν | ι} κατὰ τὴν κοινὴν ἔντευξιν ἡδὺ καὶ κεχαρισμένον,
τοῦτο παρ' ἐκείνου λαβεῖν μετὰ παιδείας ἔξεστιν· οἱ μὲν οὖν Ἀττικοὶ 55
μυκτῆρα καὶ {ἀ////λισμὸν | ἀστεισμὸν} αὐτὸ καλοῦσιν, ὁ δὲ ὥσπερ κορυφὴν παι-
δείας τοῦτο ἐπετήδευσεν, ἐκ τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας ὅλος εἰς τὸ ἀπαγ-
γέλλειν εἱλκυσμένος, καὶ τοῦ κατὰ θύραν τερπνοῦ καὶ γοητεύοντος τὴν
ἀκοὴν {γινόμενος | γενόμενος}. παιδείας δὲ ὑπερβολὴν καὶ ἀναγνώσεώς ἐστιν εὑρεῖν
ἐν τοῖς λόγοις, λέξεσι κατεγλωττισμέναις ἐντυγχάνοντα. τὰ γοῦν Εὐπό- 60
λιδος δένδρα {Δεσποσίαν | Δεσπωσίαν} καὶ Δαμασίαν οὐκ ἂν παρῆκεν, εἰ τὰ ὀνόματα
ἔγνω τῶν δένδρων, οἷς νῦν αὐτὰ καλοῦσιν οἱ ἄνθρωποι. (οὗτος | οὕτω) λέξιν
εὑρών τινα περιττὴν καὶ {ὑπ' ἀρχαιότητος | ὑφ' ἁπλότητος} διαλανθάνουσαν, ὡς ἀνά-
θημά τι παλαιὸν καθαίρων, εἰς μέσον τε ἦγ{εν | ε} καὶ διακαθήρας
ἐκαλλώπιζεν, ὑπόθεσίν τε αὐτῇ περιπλάττων ὅλην καὶ διανοίας ἀκολου- 65
θούσας, ὥσπερ ἅβρας τινὰς καὶ θεραπαίνας δεσποίνῃ νεοπλούτῳ καὶ
τὸ γῆρας ἀπεξεσμένῃ. ἐθαύμασε μὲν οὖν αὐτὸν ἐπὶ τούτοις καὶ ὁ
{θειότατος | βασιλεὺς} Ἰουλιανός. ἐθαύμασε δὲ καὶ ὅσον ἀνθρώπινον τὴν ἐν {τοῖς | . . .}
λόγοις χάριν. καὶ πλεῖστά γε αὐτοῦ περιφέρουσι βιβλία, καὶ ὁ νοῦν
ἔχων ἀναλεγόμενος ἕκαστον αὐτῶν εἴσεται. ἱκανὸς δὲ ἦν καὶ πολιτικοῖς 70
ὁμιλῆσαι πράγμασι, καὶ παρὰ τοὺς λόγους ἕτερά τινα συντολμῆσαι καὶ
ῥᾳδιουργῆσαι {πρὸς | εἰς} τέρψιν θεατρικωτέραν. τῶν δὲ μετὰ ταῦτα βασι-
λέων καὶ τῶν ἀξιωμάτων τὸ μέγιστον αὐτῷ προσθέντων — τὸν γὰρ τῆς

---

53 πανταχοῦ A 54 ἔχουσιν A 56 ἀ////λισμὸν A 59 γινόμενος A
61 δεσποσίαν A 62 οὗτος A 63 ὑπ' ἀρχαιότητος A 64 ἦγεν A
68 ὁ θειότατος A 72 πρὸς τέρψιν A

---

53 πανταχόσε L 54 ἔχουσι L 56 ἀστεϊσμὸν L 59 γενόμενος L
61 δεσπωσίαν L 62 οὕτω L 63 ὑφ' ἁπλότητος L 64 ἦγε L
68 ὁ βασιλεὺς L τοῖς *om.* L 72 εἰς τέρψιν L

αὐλῆς {ἔπαρχον | ὕπαρχον} μέχρι προσηγορίας ἔχειν ἐκέλευον — οὐκ ἐπεδείξατο,
75 φήσας τὸν σοφιστὴν εἶναι μείζονα. καὶ τοῦτό ἐστιν οὐκ ὀλίγος ἔπαινος,
ὅτι δόξης ἐλάττων ἀνήρ, μόνης ἥττητο τῆς περὶ τοὺς λόγους. τὴν δὲ
ἄλλην δημώδη καὶ βάναυσον ὑπελάμβανεν. {ἀλλ' | . . .} ἐτελεύτησε {. . . . | μέντοι}
καὶ οὗτος εἰς γῆρας ἀφικόμενος μακρότατον, καὶ θαῦμα οὐκ ὀλίγον
ἀπολιπὼν ἅπασιν. {. . . . . | τούτῳ δὲ ὁ ταῦτα γράφων οὐ συνεγένετο, ἄλλοτε}
80 {. . . . . | ἄλλων ἐμποδισμάτων ἐπηρείᾳ τύχης συμβάντων.}

74 ἔπαρχον A 77 ἀλλ' ἐτελεύτησε A 79 τούτῳ — συμβάντων om. A.

74 ὕπαρχον L 76 ἐτελεύτησε μέντοι L.

Haud paulo breuiorem decurtatamque esse recensionem Lacapenianam confestim apparet. Tum quaerendum est, unde haec retractatio originem trahat.

Ac primum omnium statuendum est, Lacapenum uix posse pro auctore eius haberi. Nam excepta fortasse uocula **δὲ** in initio totius uitae, quam omisisse separati operis editorem consentaneum est, nulla uidetur Lacapeno causa fuisse, cur uitam iam satis breuem insuper mutilaret neque cur ea potissimum discipulis suis adimeret, quae nunc in recensione eius omissa deprehenduntur. Accedit, quod ea uerba, quae in fine praebent huius classis codices: »τούτῳ δὲ ὁ ταῦτα γράφων οὐ συνεγένετο, ἄλλοτε ἄλλων ἐμποδισμάτων ἐπηρείᾳ τύχης συμβάντων» nullo modo possunt ad Lacapenum auctorem referri.

Et adferunt re uera haec uerba obscurae rei lumen exoptatum. Neque enim fieri potest, ut alium auctorem quam Eunapium habuerint. Sunt uere Eunapiana et speciem Eunapianam prae se ferunt; tum in ceteris uitis loci simillimi inueniuntur (cfr e. g. Boiss. p. 93 in fine uitae Epiphanii: τοῦτον ὁ ταῦτα γράφων οὐκ ἔγνω, πολὺ προαπελθόντα τῆς ἐπιδημίας; p. 94 (de Diophanto) τοῦτον ἐγίγνωσκεν ὁ συγγραφεὺς καὶ ἠκροάσατό γε πολλάκις δημοσίᾳ λέγοντος; p. 95 in initio uitae Himerii: τὸν ἄνδρα τοῦτον ἤνεγκε μὲν Βιθυνία, οὐκ ἔγνω δὲ αὐτὸν ὁ ταῦτα γράφων cet.) et suadent

omnia, profecta esse haec uerba ab ipso Eunapio. Quid, si recensionem Lacapenianam non minus Eunapio deberi quam Laurentianam statuendum est? Quod quo modo ferri possit, deinceps nobis quaerendum.

Tunc autem necessitate quadam cogente statim in mentem ueniunt ea, quae de noua Eunapii editione a Photio narrantur. Leguntur enim in eius bibliothecae codice LXXVII cum alia tum haec:

ἀνεγνώσθη Εὐναπίου Χρονικῆς Ἱστορίας τῆς μετὰ Δέξιππον νέας ἐκδόσεως ἐν βιβλίοις τεσσαρακαίδεκα . . . δύο δὲ πραγματείας τὴν αὐτὴν περιεχούσας ἱστορίαν συνεγράψατο, πρώτην καὶ δευτέραν. καὶ ἐν μὲν τῇ πρώτῃ πολλὴν κατὰ τῆς καθαρᾶς ἡμῶν τῶν Χριστιανῶν πίστεως κατασπείρει βλασφημίαν καὶ τὴν ἑλληνικὴν ἀποσεμνύνει δεισιδαιμονίαν. πολλὰ τῶν εὐσεβῶν βασιλέων καθαπτόμενος· ἐν δὲ τῇ δευτέρᾳ, ἣν καὶ νέαν ἔκδοσιν ἐπιγράφει, τὴν μὲν πολλὴν ὕβριν καὶ ἀσέλγειαν, ἣν κατὰ τῆς εὐσεβείας ἐσκέδαζεν, ὑποτέμνεται, τὸ δὲ λοιπὸν τῆς συγγραφῆς σῶμα συνείρας, νέαν ἔκδοσιν, ὡς ἔφημεν, ἐπιγράφει, ἔτι πολλὰ τῆς ἐκεῖσε λύσσης ὑποφαίνουσαν. ἀμφοῖν δὲ ταῖς ἐκδόσεσιν ἐν παλαιοῖς ἐνετύχομεν βιβλίοις, ἰδίως ἑκατέραν ἐν ἑτέρῳ τεύχει καὶ ἑτέρῳ συντεταγμένην· ἐξ ὧν αὐτῶν καὶ τὴν διαφορὰν ἀναλεξάμενοι ἔγνωμεν. συμβαίνει οὖν ἐν τῇ νέᾳ ἐκδόσει πολλὰ τῶν χωρίων διὰ τὰς γεγενημένας τῶν ῥητῶν περικοπὰς ἀσαφῶς ἐκκεῖσθαι, καί τοι φροντιστής ἐστι τοῦ σαφοῦς. ἀλλ', ὅτῳ τρόπῳ λέγειν οὐκ ἔχω, μὴ καλῶς κατὰ τὰς περικοπὰς ἁρμόσας τοὺς λόγους ἐν τῇ δευτέρᾳ ἐκδόσει τὸν νοῦν λυμαίνεται τῶν ἀναγιγνωσκομένων.

Summa igitur Photii uerborum haec est: exstabant etiam Photii temporibus duae Eunapii editiones, quarum primariam retractans Eunapius ipse alteram uel νέαν conposuerat eiectis iis operis partibus uel uerbis, quibus in christianos eorumque disciplinam inuectus erat. Qua causa conmotus Eunapius hanc νέαν ἔκδοσιν, cuius textus, ut erat mutilatus, saepissime, si Photio credimus, obscurior factus erat, elaborauerit — seu a pristina sententia recesserat Eunapius seu a potentioribus id coactus erat — nunc non satis constare facile intellegitur. Id autem pro certo haberi posse mihi uidetur, hanc retractandi operam non solum ad Historiarum quae uocantur libros pertinuisse, quamuis de iis tantum uerba faciat Photius, sed etiam ad minorem de uitis philosophorum et sophistarum librum, quem maioris operis appendicis

cuiusdam partes egisse ueri simile est[1]. Neque enim ulla inueniri potest causa, cur non hic quoque liber uiolentissimis in Christianos monachosque conuiciis scatens aequo iure retractandus fuerit ac ceteri.

Deinde uix crediderim nouam editionem iis tantum partibus breuiorem esse, quibus de disciplina Christiana agebatur. Nam si quis multos fere post annos opus quoddam suum retractandi laborem suscepit, non facile se uno paruoque consilio continet; plurima sine dubio inuenit recolenda, mutanda, addenda in primisque delenda. Et uidentur eo spectare Photii uerba, in noua editione multos locos usque in obscuritatem obtruncatos esse: συμβαίνει ἐν τῇ νέᾳ ἐκδόσει πολλὰ τῶν χωρίων διὰ τὰς γεγενημένας τῶν ῥητῶν περικοπὰς ἀσαφῶς ἐκκεῖσθαι.

His rebus diligenter pensitatis redeuntibus nobis ad Libanii uitam eiusque duas recensiones inter se dissimiles inopinatum praefertur lumen. Nam inter recensiones Laurentianam et Lacapenianam prorsus eadem interesse apparet, quae inter duas illas Eunapii editiones interfuisse e Photii uerbis supra conlegimus. Est altera recensio haud paulo breuior facta, neque paucas περικοπὰς perpetratas esse uides; hic illic noua enuntiatorum conexio non optime adcommodata est, uno loco textus a retractatore auctus inuenitur. At ubi, inquis, deprehendam conuicia illa in Christianos e noua editione sublata? Re ipsa, quantum uideo, non amplius unus exstat in uita Libanii locus, quo potuerint Christiani Eunapio aequales offendi. Est locus u. 68: ἐθαύμασε μὲν οὖν αὐτὸν ἐπὶ τούτοις καὶ ὁ **θειότατος** Ἰουλιανός, quem Christianis non nimis placuisse consentaneum est τὸν παραβάτην illum inuisum θειότατον appellari uidentibus. Sed hoc ipso loco certissimum reperimus sententiae nostrae documentum; in Lacapeniana enim recensione sic legitur: ἐθαύμασε μὲν οὖν αὐτὸν ἐπὶ τούτοις καὶ ὁ **βασιλεὺς** Ἰουλιανός. Ne offenderentur Christiani, Eunapius Iuliani sui diuinitatem deuouit.

Quam ob rem satis constare credo, recensionem uitae Libanii Lacapenianam unicum nobis relictum esse uestigium nouae quae uocatur Eunapii editionis.

---

[1] Cfr e. g. Praef. editionis Boissonadii p. IX.

Quod si persuasum habemus, tum nobis inquirenda sunt ea, quae ante paucos annos DE BOOR uir illustrissimus earumque rerum in primis peritus protulit, nouam illam editionem non ab Eunapio paratam esse, sed post Eunapii tempora a librario quodam ipsius emolumenti causa textum Eunapianum retractatum esse [1]. Ceterum hanc opinionem iam NIEBUHRIUS ceterique fragmentorum Eunapianorum editores conplexi sunt, nullis tamen huius sententiae rationibus praeter uniuersas quasdam disceptationes adlatis. Sed DE BOOR certum documentum se inuenisse confidit, quo ostenderetur, νέαν illam ἔκδοσιν ab aliquo librorum uenditore confectam esse.

Constat inter excerpta illa de sententiis auspiciis Constantini Porphyrogenneti una cum magna uariorum excerptorum copia conlecta exstare ex Eunapii quoque noua editione usque ad nostram aetatem excerpta adseruata; quibus praefixa est haec adnotatio:

»Οὐκ ἀγνοίᾳ τῶν τῆς ἱστορίας χρόνων δεύτερον Εὐνάπιον τόνδε κατετάξαμεν Πρίσκου· ἀνόητον γὰρ καὶ παρεξηυλημένων ἀνθρώπων ἔργον τοῦτο ἀπορίᾳ δὲ τῇ ἀπὸ φθόνου τῶν εὐπορούντων διαγενόμενοι οὕτως, οἳ βούλοιντ' ἂν ἔχειν ἄχθος ἐτώσιον ἀρούρης τὰς βίβλους καὶ παρ' ἑαυτοῖς διακατέχειν ἢ τοῖς χρῄζουσιν ἐπ' ὠφελίᾳ μεταδιδόναι· καὶ κινδυνεύει οὕτω γε νῶν προϊοῦσι τὴν παροιμίαν ἀνασοβεῖν τῆς ἐπὶ τῇ φάτνῃ κυνός ἢ μήτ' αὐτὴ τῶν τῇ φάτνῃ ἀποκειμένων ἐπαπολαύει, καὶ τῶν βουλομένων καὶ δυναμένων ἀκόσμως καθυλακτεῖ.»

Quam lamentationem uulgo eclogario adtribuerunt editores; DE BOOR autem de ea sic disputat:

»Eine Erwägung der thatsächlichen Verhältnisse lässt es unmöglich erscheinen, dass wir es mit den Stossseufzern des Exzerptors zu thun haben. Die eclogarii, welche den gewaltigen Plan des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos ins Werk zu setzen hatten, hatten gegen wiederspänstige Bücherbesitzer die ganze Machtfülle des Kaisers von Byzanz hinter sich, um die Benutzung ihrer Schätze zu erzwingen, eines Kaisers, dem seine wissenschaftliche Studien mehr am Herzen lagen, als alle übrigen Regierungsgeschäfte.» Et addit uir doctissimus, inter ceteros scriptores, quorum opera in hac conlectione excerpta inueniun-

[1] C. DE BOOR, Die νέα ἔκδοσις des Eunapios, Rhein. Mus. 47 (1892) p. 321 sqq.

tur, temporum ordinem nequaquam obseruatum esse; quam ob rem nihil fuisse, cur hoc potissimum loco eclogarius se de hac re excusaret; accedere quod prooemia auctorum saepissime una cum aliis operum partibus ab eclogariis excussa exstent.

At licet uerum sit, inperatorem eos, qui nutu eius in ueterum scriptorum operibus excerpendis uersabantur, inperatoria quadam in librorum possessores potestate donasse, tamen facile, credo, fieri potuit, ut hic illic homines una alteraue causa conmoti libros suos celarent inuestigatores principis atque eo modo eclogariis moram et inpedimentum adferrent. Neque credibile uidetur, etiam si excerptores a Constantino huic muneri praepositi uel tardioris ingenii fuissent quam re uera erant, tamen eos tantae fatuitatis futuros fuisse, ut eiusmodi bibliopolae cuiusdam nugas describerent; aliud enim est prooemia ipsorum auctorum excutere, aliud acutulas librariorum adnotationes exscribendas suscipere. Quam ob rem equidem hanc disputationem uiri praestantissimi ad persuadendum adpositam existimare nequeo et in disertis Photii uerbis adquiescens νέαν illam ἔκδοσιν Eunapio ipsi, lamenta autem illa eclogario adiudico.

Certum igitur esse statuimus duas illas uitae Libanii recensiones Laurentianam et Lacapenianam uestigia seruare duarum Eunapii editionum.

Quae cum ita sint, deinde nobis statuendum est, relictas esse nobis Eunapiani operis particulae recensiones duas, quae ambae ad ipsius Eunapii tempora originem referunt. Quam rem summi momenti esse facile intellegitur. Omnibus enim locis, ubi duarum recensionum textus inter se concinunt, uera Eunapii uerba nobis tradita certius esse quam quod certissimum apparet. Hoc igitur adiumento usis nobis licebit in uita Libanii diiudicare, quanti faciendus sit textus in codice Laurentiano traditus.

Neque minus cognoscere nobis licebit, quibus potissimum in rebus a ueris Eunapii uerbis recedat codex unicus quotque inter innumeros fere locos, ubi Eunapium legentes offendimur, scriptoris ipsius putido loquendi generi, quot neglegentiae librariorum adscribendi sint.

Ex iis igitur, quae recensionibus Laurentiana et Lacapeniana uitae Libanii inter se conlatis concludi poterunt, summum et certissimum in noua Eunapianarum uitarum editione instituenda adiumentum petere futurus Eunapii editor et poterit et debebit.

Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala. VI. 3.

RUNINSKRIFTEN PÅ FORSARINGEN

VÅRT ÄLSTA LAGSTADGANDE

AV

ELIS WADSTEIN



UPSALA
AKADEMISKA BOKHANDELN
(C. J. LUNDSTRÖM)

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

UPPSALA 1898
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-AKTIEBOLAG.

Den runinskrift, om vilken denna uppsats handlar, befinner sig på en järnring, som förr setat å dörren till Forsa kyrka i Hälsingland. Inskriften är av synnerligt intresse, dels på grund av sin längd, dels emedan den utgör vårt älsta bevarade juridiska minnesmärke på svenskt språk. Den har också alltsedan 1600-talet, då Johan Bure offentliggjorde en teckning av densamma, varit föremål för runologernas livliga uppmärksamhet. Emellertid är det först i våra dagar, som det dunkel börjat skingrats, som sedan århundraden vilat över inskriften. Förtjänsten därav tillkommer i främsta rummet Sophus Bugge, som i Festskrift til det Kgl. Universitet i Upsala ved dets Jubilæum i September 1877 fra det Kgl. Fredriks Universitet i Christiania underkastade densamma en utförlig behandling.

Oaktat det efter Bugges grundliga ock omsorgsfulla undersökning af ringen icke råder något tvivel rörande inskriftens lydelse, är denna dock ännu i vissa ock viktiga punkter icke tillfredsställande ock säkert tolkad. Man har icke ens kunnat komma till något allmänt godkänt resultat i fråga om, vad det är för slags förseelser, som inskriften angår. Åsikterna härom gå så långt i sär, att medan Bugge anser, att å densamma är fråga om straff för underlåtet erläggande af t i o n d e, söker däremot H. Hjärne (i Nordisk Tidskrift for Filologi, Ny Række V, 177 ff.) påvisa, att inskriften handlar om böter för b r y t a n d e a v k y r k o f r i d.

Inskriften lyder (med användande af Bugges transskription):
På ringens ena sida:

:|||: **uksatuiskilanaukauratuąstafatfurstalaki : uksatuąaukaurafiurataþrulaki : inatþriþialakiuksafiuraukauratastaf : aukaltaikuiuarʀifanhafskakiritfuriʀ**

På andra sidan står:

: **suaþlirþiʀakuatliuþritisuauasintfuraukhalkat : inþaʀkirþusikþitanunrątarstaþum : aukufakʀąhiurtstaþum : inuibiurnfaþi :**

Detta läser ock översätter nu Bugge på följande sätt:
uksa tvisgillan auk aura tvą staf at fyrsta lagi : uksa tvą auk aura fiúra at aðru lagi : en at þriðja lagi uksa fiúra auk aura átta staf : auk allt æigu í værr, ef ænn hafskakki rétt fyrir sváð lerðir águ at lýðrétti. svá vas innt fyrr auk hælgat : en ðar gerðu sik ðetta Anunnr ą Társtaðum auk Úfagr ą Hiortstaðum : en Víbiorn fáði. »En tvegild Okse og 2 Ører (skal man erlægge) som fast Beløb første Gang: 2 Okser og 4 Ører anden Gang: men tredje Gang 4 Okser og 8 Ører som fast Beløb: og alt af Eiendom fortaber man, hvis man fremdeles skjævt afskjærer Ret (d. e. undlader fuldt ud at yde hvad der er Ens Pligt at yde) med Tilsidesættelse af hvad der tillkommer de Geistlige efter Landets Lov; dette var forhen nævnt og ubrødelig fastsat. Men der (d. e. paa denne Ring) gjorde Anund paa Taastad og Ufeg paa Hjortstad sig dette: men Vibjørn skrev Runerne.»

I fråga om läsningen af inskriften avviker Hjärne från Bugge endast däri, att han fattar **uarʀ** såsom *var(þ)ʀ*, **an** såsom *han* ock i stället för **hafskakki** läser **hafsk aki** *(= aghi)* samt anser **kirþu** vara att läsa *kærþu*. Han översätter emellertid på följande från Bugge mycket avvikande sätt: »En tvegill oxe och två öre (skall man böta) för det första knifstynget (i kyrkan), två oxar och fyra öre för det andra stynget, men för det tredje stynget fyra oxar och åtta öre. Och för allt bohag här inne (som lider skada under slagsmålet) ege kyrkovärd, om han (en sådan) förefinnes, rätt (talan såsom målsegande). Så att (med den rättsliga påföljd att) presterna ega (målsmansrätt för kyrkofridsbrott) efter landslag, så vardt (kyrkans bohag) tillförene utredt och invigdt. Men der (på landstinget) tillkärde

sig detta (ersättningskraf för åverkan å kyrkans egendom) Anund på Tåstad och Ofeg på Hjortstad. Men Vebjörn ristade (runorna).»

Ordet **staf** har Hjärne eget nog i sin översättning gått förbi, men s. 180 nämner han, att han tager det såsom »dativus med bortfallet kasusmärke», ock enligt H. betyder här *staver* »biskopsstaf, biskopsembete».

Bugges tolkning har akcepterats av K. Maurer i Krit. Vierteljahresschr. f. Gesetzgebung u. Rechtswissenschaft 20, 147 samt av K. v. Amira i Nordgermanisches Obligationenrecht I s. 148 f. Mot Hjärnes tolkning framställer v. Amira däremot följande invändningar: »a) dass gelegentlich der Verwundungen auch Kirchengut zu Schaden komme, wird willkürlich in die Stelle hineingetragen; b) das schwedische Recht kennt nirgends eine Kirchenpflege, die nur von einem einzigen Beamten versehen wird, und nach der eigenen Erklärung Hjärnes vom weitern Verlauf der Inschrift würde die Kirchenpflege von mindestens drei Männern (dem Pfarrer und zwei Laien) versehen werden; c) der Satz» (»och för allt bohag — såsom målsägande») »würde im Widerspruch stehen mit dem Rest der Inschrift, wie ihn Hjärne erklärt, da hiernach die Priester das Klagerecht haben sollen. Übrigens ist die Hjärne'schen Deutung von *suaþ* u. s. w. schon wegen ihrer Künstlichkeit nicht annehmbar.»

Onekligen synas dessa invändningar mot Hjärnes tolkning ganska berättigade. Men härav följer i själva värket endast, att vissa delar av densamma äro omöjliga (ock mot dessa kunna även andra anmärkningar än de nyssnämda göras). Därmed faller icke, såsom v. Amira menar, huvudsaken i Hjärnes uppfattning, nämligen hans åsikt i fråga om, vad det är för slags förseelser inskriften avser. I det följande skall jag nämligen söka klargöra de hittils dunkla ställena i inskriften samt visa, att den värkligen handlar om brytande af kyrkofriden, ej om försummad inbetalning av tionde. Att inskriften skulle röra tionde, framställer Bugge egentligen endast såsom en förmodan (se Festskrift s. 43); även enligt Bugges tolkning nämnes i själva inskriften icke ett ord därom.

De första tre avdelningarna i inskriften torde med Bugge vara att läsa på följande sätt (jfr dock s. 7 nedan):

uksa tuiskilan auk aura tuą staf at fursta laki : uksa tuą auk aura flura (a)t aþru laki : in at þriþia laki uksa flura (a)uk aura (a)ta staf.

Det första ord i inskriften, vilkets betydelse är omtvistad, är **staf**. Bugge säger därom (s. 11): »**staf** er kanské det vanskeligste Ord i den hele Indskrift», samt påpekar (s. 12), att han icke »kan give en sikker Forklaring af **staf**, men kun en Formodning, da» han »maa forudsætte, at Ordet her er brugt i en speciel Anvendelse, som» han »ellers ikke kan paavise.» Ordet torde enligt B. »være en Betegnelse for selve Udredselen eller Boden». Detta söker Bugge motivera på följande sätt: »*stafr* betegner egentlig en Stav, som den, hvortil man støtter eller fæster noget; jfr sanskr. *stambh.* Præs. *stabhnōti, stabhnāti.* støtter, fæster. Ordet bruges saaledes om en Stav, hvortil den vandrende støtter sig, om en Støtte, hvorpaa noget hviler, om en Grundstøtte i en Bygning, en Stav i et Kar o. s. v. Af den nævnte Grundbetydning maa forklares Ordets uegentlige Anvendelse i forskjellige Retninger, hvorved man maa opfatte *stafr* som Udtryk for det faste i Modsætning til det accidentelle, for det blivende i Modsætning til det skiftende, for det bestemmende, ufravigelige» . . . (Bugge anför så exempel på dylik användning). »Det er da min Formodning» fortsätter B., »at **staf**, i god Overensstemmelse med den ovenfor paaviste Grundopfatning af dette Ord, her betegner det Beløb, der af den forsømmelige skal udredes, netop som fast, oforanderligt, ligeligt for alle de forskjellige Tilfælde.»

I motsats till Bugges förklaring av **staf**, vilken (såsom han själv påpekar) endast utgör en förmodan, är Hjärnes översättning af ordet: »biskopsstaf, biskopsembete», även äljes uppvisad. Schlyter säger om *staver* (under 2): »särskildt: biskopsstaf . . . *s(taf) ok stol.* biskopsstaf och biskopsstol; därmed betecknas biskopsämbetet och de därtill hörande egendomar och inkomster». Jämväl i västnordiskan förekommer som bekant ordet *stafr* i liknande användning. Att **staf** i inskriften står ensamt (utan ett följande *ok stol*) såsom beteckning för »biskopsembete» är att jämföra med, att även *stol* ensamt (se Maurer, norsk Historisk Tidsskrift 3:dje R. 3, 21) förekommer i dylik betydelse.

Ordet **staf** anser jag med Hjärne sannolikast stå i dativ. Dock torde förhållandet ej vara det av Hjärne antagna: att kasusmärket skulle vara bortfallet, utan har man nog, såsom doc. Lidén muntligen påpekat, här att göra med en *i*-stamsdativ utan ändelse. Dylika dativer äro i fornsvenskan icke ovanliga ock i isländskan saknas ändelsen hos *i*-stammarna normalt (jfr Noreen, Altisl. u. altnorw. Gram. §§ 320, 321). Att »staf» är en gammal *i*-stam synes t. ex. av got. dat. plur. *stabim* (Braune, Got. Gram. § 56, Anm. 1).

För den, som kanske tvekar, att i *staf* se en dylik ändelselös dativ, eller som skulle finna en sådan otydlig här, vill jag påpeka en annan utväg. I stället för **staf** kunde man möjligen läsa **a staf** (*a* prep.), i det man såsom å andra ställen i inskriften läser den föregående runan två gånger. Härvid föreligger emellertid den svårigheten, att före **staf** på det andra stället står **a**-runan, icke **ą**-runan, med vilken prep. *a* längre ned (i **ą tarstaþum, ą hiurtstaþum**) tecknas. Såsom Noreen i Arkiv för nord. fil. III, 30 f. påpekat, torde också i Forsaringens språk nasaleringen ännu vara bibehållen vid långa vokaler. Emellertid bör **a** »å» även haft en kortvokalisk ock alltså onasalerad form, uppkommen i mindre betonad ställning, varför också en ristning med **a**-runa skulle kunna vara möjlig. Bekvämlighetsskäl kunde så ha bidragit till, att ristaren låtit det sista **a** i **ata** även stå för *a* »å»; han slapp då rista en särskild runa därför. Prep. *a* passar också bra här. Det fornsvenska *a* betecknar nämligen (enligt Schlyters Glossar) bland annat även stället, till hvilket något kommer »(motus ad locum)», och styr i denna betydelse ackusativ. Ett uttryck sådant som *(bøta) a staf* kunde jämföras med *bøta i* t. ex. i SdmL. JB. VII: 1: *bötæ i* kununx garð eller biscups »böta till, etc.» eller med det bekanta fornsvenska laguttrycket *bøta viþ biskop, viþ konong* etc. = »till biskopen, konungen».

Om, såsom jag hoppas genom denna uppsats kunna bevisa, den här ifrågavarande runinskriften värkligen handlar om bot för brytande av kyrkofriden, så passar därmed utmärkt, att här står, att böterna skulle gå *(a) staf* d. ä. till biskopen. Även enligt andra fornsvenska lagrum var nämligen just biskopen den, som liknande böter tillkommo. Sålunda heter det i HälsL.

Kyrkiu B. XVII: »Nu bæriæs mæn wm hælghun dagh swa at blaat ær. æller bloþukt. bötæ biskupi .III. marker». I samma balk, flock XVIII, stadgas: »Stiæl man aff aþrum i kyrkiu æller kyrkiu garþi. þa ma hwar þær sin þiuf taka. æy hafwr han þær friþ mæþæn han bröt geen sama kyrkiu. ok bötæ biskupi .III. marker for brutæn kyrkiu friþ». VgL. II Kirkyu B. LII säger: »Thætta ægher biskuper at gamblum laghum. værþær maþer i kirkyu dræpin. thær a biskuper .IX. mark fore. Uærþer maþer i kirkyu saar. þa a biskuper þre mark». Liknande bestämmelser finnas i VgL. I, KB. XII, VgL. IV: 21, 11, UplL. KB. XVII, XVIII; jfr ock ÖgL. KB. XXII, SdmL. KB. XIV ock SmålL. KB. XIII.

Vid tolkningen av inskriftens **at fursta laki, (a)t aþru laki** ock **at þriþia laki** följer Bugge Dieterich, Runensprachschatz s. 3, 231 o. 71, som översätter »zum ersten Male», »zum zweiten Male» etc. En dylik användning av ordet *lag, lagh* är dock äljes icke känd. I det av Bugge från fornnorskan (Dipl. Norv. II: 93) anförda: (til æigna hæfir hon laght ok til husa ser j laghe niu manaða mate ok fioratighir) ok enn j adru laghe (fim manaða mater ok tolf tighir) står nämligen *lag* i en tämligen olika användning; Bugge påstår häller icke själv, att denna skulle vara alldeles identisk med den av honom för inskriftens *at aþru laghi* etc. antagna.

Hjärne håller sig däremot till en alldeles säker betydelse av det fornsvenska *lagh*. nämligen »stöt, styng» (se Söderwalls Ordbok *lagh* samt Schlyters Glossar *knifs-lagh* »knifstyng»); även i västnordiskan förekommer ordet i denna betydelse (Fritzner översätter *lag* 11 »Stød eller Stik med Sverd, Kniv eller Spyd o. desl.»). Såsom ytterligare stöd för denna uppfattning, enligt vilken alltså med **laki** åsyftas det, varför bot skulle erläggas, vill jag påpeka ordets förbindelse med ett föregående *at*. Denna preposition förekommer nämligen även äljes i fornsvenskan just i dylik användning. Sålunda heter det t. ex. i UplL. M. XXIV: »Bloþsar .j. huldi wiliæ wærk þrir öræ bot at . . . § 1 Huggær aff all fiughur fingær. ællr nokon liþ aff fingrinum hwærium. þre markær· bot at. friþæ mællum .j. friþi halw dyrræ. ok sæx markær at lytinu. § 2 Takær man ben or sari. þa a lækir

vitæ mæþ ens sins eþe. siu ben. ok öræ karlgildær bot at hwariu bene.»

De tre första avdelningarna i inskriften tolkar jag alltså på anförda grunder alldeles så som Hjärne.

Nu kommer det svåraste stället i hela inskriften, ock här äro alla hittils försökta tolkningar otillfredsställande. Detta lyder:

aukaltaikuiuarʀifanhafskakiritfuriʀ.

Här tror jag Bugge så till vida ha rätt, som han anser det vara fråga om förlust av all egendom såsom straffpåföljd för någon förseelse. Vissa enskiltheter i Bugges tolkning kunna dock näppeligen vara riktiga; Bugge framställer dem också delvis endast såsom sannolika. Sålunda säger Bugge (s. 16) »**alt aiku** i **uarʀ** synes at maatte betyde: man taber (forspilder) hele sin Eiendom». Denna översättning göres dock redan högst osannolik av den omständigheten, att Bugge nödgas fatta **uarʀ** såsom = *ver(ð)r*. Bugge söker visserligen stödja det här antagna, äljes alldeles exempellösa bortfallet av *ð* i *ver(ð)r* med ett par paralleller. Men vad beträffar den ena av dessa: **siikuʀ** på Kälfvestenstenen »= oldn. *Sigurðr*», så vet man numera, att där i stället står **stikuʀ** (= *Stigr*). Den andra paralellen: **nur** på Malstadstenen för äldre *norðr*, är icke alldeles analog. Denna senare form har nämligen icke såsom præs. *verðr* en mängd närstående former med säkert bibehållet *ð* (*verð, verða, verðom* etc.), vilka böra ha påvärkat formen *verðr* så att även denna bibehållit sitt *ð*, vilket den också faktiskt äljes alltid gjort i alla nordiska språk. Vidare är att märka, att även om **i uarʀ** skulle kunna fattas såsom = *í verðr*, så vore icke ens därmed Bugges tolkning given ock säker. Ty det är endast en förmodan, att *í verðr* skulle kunna uttrycka »man taber etc.» (jfr Bugges ovan anförda uttryckssätt).

Mot Hjärnes uppfattning av **uarʀ** (= *var[þ]ʀ*), som även förutsätter ett *þ*-bortfall, gäller samma invändning som nyss framställts mot Bugges liknande antagande. Ock Hjärnes översättning av **aiku** *(æighu)* med »(kyrkans) bohag» synes åtminstone vara något osäker.

Vad angår det, som Bugge läser efter **uarʀ**: **if an hafskaki rit** *(ef ænn afskakki rétt)*, vill jag endast påpeka, att något *afskakka* i dylik användning icke äljes är känt. Med skäl har

därför Hjärne sett sig om efter en annan möjlighet att uppfatta detta **hafskaki**. Hjärnes uppdelning: **hafsk aki**, torde också träffat det rätta. Hans översättning av stället är dock redan på skäl som av v. Amira anförts (se ovan s. 5) omöjlig.

Enligt min mening bör stället uppdelas på följande sätt:

auk alt aiku i uarʀ if an hafsk aki (i) rit furiʀ

auk alt aiku anser jag vara rätt tolkat av Bugge såsom »ock alt av egendom».

i fattar jag = *æ* (eller möjligen = *e*, jfr i isl. *æ* : *e*) »alltid, städse»; jfr rörande beteckningen med i-runa **lirþiʀ** = *lærþiR* nedan.

uarʀ tolkar jag såsom = *værR* »värre», en uppfattning av formen, som ju också är den, som ligger närmast till hands, ehuru de, som hittils sysselsatt sig med tolkning av inskriften, icke lyckats få denna betydelse att passa här. Det andra *r* i »värre» har som bekant uppkommit ur tonande *s*, varför beteckningen med **ʀ** i **uarʀ** är alldeles i sin ordning. Att ordets vokal, ehuru denna icke är omljuds-*æ*, tecknas med **a**-runan är att jämföra med **a** i första stavelsen av **halkat** nedan.

if fattar jag i likhet med andra uttolkare såsom = västnord. *ef* »om».

an tolkar Bugge, Festskr. s. 18, såsom *ænn*. Han påpekar emellertid (s. 17), att denna ristning även, såsom i flere andra inskrifter (se Ant. Tidskr. f. Sverige V, 33), kan betyda *han*. Då *hann* ofta brukas »i Undersætningen om en ubestemt Person, der ikke er nærmere betegnet i Oversætningen» (Bugge, Festskr. a. st.), ock ett dylikt *han* passar utmärkt till min övriga tolkning av denna passus, föredrager jag att fatta **an** så (emellertid vore även ett **an** »ännu» förenligt med min översättning av satsen i fråga).

hafsk översätter jag »uppför sig, b e t e r s i g». Enligt Fritzner[2] betyder *hafask* eller *hafa sik* »bruge sig, opføre sig, skikke sig paa en eller anden Maade». Att märka är, att vid *hafa* i dylik betydelse det sätt, varpå man uppför sig, »betegnes ved et tilføiet Adverbium i Komparativ», ock såsom Fritzner nämner förekommer »navnligen» uttrycken *hafa betr, verr*. Att observera är även, att i de av Fritzner anförda exempel på *verr* vid *hafa* i dylik betydelse ordet *verr*, l i k s o m p å F o r s a r i n g e n, har sin plats f ö r e *hafa*. Jämväl i fornsvenskan är ifrågavarande be-

tydelse hos *hava sik* vanlig; jfr Schlyters Glossar *hava* 10) samt Söderwalls Ordbok *hava sik* »förhålla sig, bete sig, gå till väga».

hafsk utgör ett fall av mediopassiv form på *-sk* i st. f. *-s*, varpå äljes endast ett par exempel från fornsvenskan, ock dessa ävenledes från runinskrifter (se Bugge, Runverser s. 117), äro kända. Av att suffixformen *-sk* är så litet anträffad, får man emellertid icke draga den slutsatsen, att denna överhuvud skulle varit ytterst sällsynt i fornsvenskan, ty i runinskrifter, där man närmast skulle vänta *-sk* bevarat, äro passivformer, ock således även former på *-s*, på det hela taget mycket fåtaliga. I Forsaringens hemort, Hälsingland, har man särskilt skäl att tro, att *-sk*-formerna varit mycket i bruk, eftersom språket därstädes enligt Forsaringens ock Hälsingelagens vittnesbörd (se Bugge, Festskr. s. 49 ff.) uppvisat överensstämmelser med norskan. I fornnorskan voro nämligen sistnämda former vanliga ännu på 1200-talet. Man har alltså icke häller i Forsaringens *hafsk* anledning se något, som skulle tyda på särskilt hög ålder hos inskriften.

aki (i) rit furiʀ översätter jag »äge såsom bot härför», i det jag fattar *rætter* (**rit**) såsom stående i den såväl i fornsvenska som i fornnorska lagar förekommande betydelsen »böter»; jfr Schlyter, Glossar s. 524, Fritzner[2] under *réttr* 2) ock Hertzbergs Glossarium till Norges Gamle Love under *réttr* 2) ock 3) samt även v. Amira Obligationenrecht I, 55 ff. Från Hälsingelagen (M. XXV) må ett exempel på dylik användning av *rætter* anföras, i vilket ordet liksom på Forsaringen utmärker böter, som tillkomma biskopen: »Dræper præster bondæ . . . þa taki konunger biscups ræt tæn» (den bot, som äljes för dråp tillkom biskopen); jfr ock »þau mal er biskup lytr rett (»bøder») a», Hertzbergs Gloss. s. 521. Min läsning *(i) ræt* har en parallell i »þeir dœmdu þoraldi halfa mörk gulls af þorgeiri í rétt (»såsom bot») fyrir systur (anfört ur Dipl. Norv. av Fritzner[2] III, 93). I liknande användning som prep. *i* här förekommer också *at*. t. ex. »þær a biscuper þre marker af at konongs ræt» (VgL. II, RB. X), »æghu at botum örtogh min æn ælliw oræ» (VgL. I, SB. V).

Hela stället är alltså att översätta: »ock, om han beter sig värre (d. v. s. utdelar mer än tre styng), ege (bi-

skopen) städse hela (hans) egendom såsom bot härför.»

Man kunde vara oviss om, ifall *æ* (i) i stället för till huvudsatsen skulle höra samman med bisatsens *værR*. *æ* förekommer nämligen stundom förenat med en följande komparativ, se Fritzner III, 1067 nederst t. v. samt Vigfusson *æ* 3). I detta fall bleve översättningen: »om han beter sig alltjämt värre» (eller om **an** är = *æn:* »om han beter sig alltjämt värre ännu»). Jag är emellertid mäst böjd för att fatta *æ* på det först angivna sättet, emedan ordet i lagspråket synnerligen ofta förekommer i liknande användning (för att förstärka en given bestämmelse); ej sällan står då *æ* tämligen överflödigt ock saknas därför stundom i andra handskrifter. Sålunda heter det t. ex. i HälsL. ÆB. XI: »æ huru mang syskin æru. þa taki *æ* syster þriþiung wiþ broþer»; i MB. XIX: »hafwi *e* þæn wiþzorþ sum skiftæ wil»; i UplL. KB. XVI: »i allum þem malum sum biskupær **a** til kiæru. þa wæri *e* witnin saklös»; i VgL. Orb. § 6: Dræpær maþær kono. þæt ær niþingsværk alt. hun .a. *e* friþ til mot ok til mæssu»; i RB. III: 2: »þæt hetir. *e* aldragötæ þing ær laghmaþer er.a.»; i LR.: »Uarþær lekæri barþær þæt skal *e* vgilt uaræ»; i SdmL. Æ. I: 1: »Nu þer broþer oc syster ærwe faþer oc moþer. þa ærwe *æ* (*æ* saknas i Cod.B) broþer twa lute oc syster þriþiung»; KgB. XI pr.: Gierningæ þeræ liggin i gildi sinu *æ* (saknas i B) halw dyrræ æn þa þet hema wari giort» etc.

Att, såsom jag vid min tolkning av **in alt aiku — furiR** gjort, supplera ett annat subjekt till *aghi* än subjektet till det föregående *hafsk.* är på intet sätt betänkligt, då liknande fall som bekant äro mycket vanliga i den kortfattade fornsvenska lagstilen. Exempel härpå äro: HälsL. KgB. VI pr.: »þa aa konunger hanom giwi (hds. B *giwa*) friþ. ok lösæ (nytt subjekt!) sik ii friþ wiþ konung mæþ XL markum»; MB. I: 3: »warþer han saar svva at han ær oför fae (nytt subjekt!) hanum annæn atter» etc.

Efter det föregående omtalandet av ett, två eller tre styng väntar man också, i överensstämmelse med min tolkning, något straffstadgande för det fall att mer än tre styng utdelas. En liknande stegring som här å Forsaringen angives ävenledes i UplL. MB. XXIX: 1: »Nu far man sar ett . tu . þry . ællr

flere. giör þæt allt en man ... han a. a þingi wiþ gangæ. ok brut sin fæstæ. ok þo æi meræ æn saræ bot enæ» (jfr HälsL. MB. XIV: 1). På sistnämda ställe stadgas dock såsom synes, att i alla fallen endast en »saræbot» gäldas, men detta utgör tydligen en ändring av en ursprungligare bestämmelse med olika bot för olika antal sår, ty äljes hade det ju varit överflödigt att uppräkna de nämda fyra olika fallen.

Bestämmelsen å Forsaringen, att den som utdelat över tre knifstyng i kyrkan skulle ha förvärkat all sin egendom, är icke strängare än man för denna tid har anledning att vänta. Ännu betydligt senare var brytandet av en annan frid än kyrkofriden, nämligen hemfriden, belagt med lika stort straff. Det heter nämligen i HälsL. KgB. II om hemgång: »far man hem ad aþrom. een aller fleræ. ok þæs wiliændæs hanom skaþa göræ. æller nakrom ii hans garþi. þæt förstæ þær i garþ kumæ. sargha. sla til blooz. dræpa. bastæ. æller bindæ þæn saklöz ær. þe hawi allir brutit konungx ezöræ. ok þær ær hwar howazman for sik. þer læggiæs allir biltughir. ok þerræ bo til skiftis.»

Fortsättningen av inskriften (på ringens andra sida) lyder enligt Bugges otvivelaktigt riktiga uppdelning:

suaþ lirþiʀ aku at liuþriti sua uas int fur auk halkat

suaþ betyder »vilket». I samma användning förekommer uttrycket, såsom Bugge i Antiqv. tidskr. f. Sverige V, 30 påvisat, på Rökstenen ock även det västnord. *svá at* brukas på liknande sätt.

lirþiʀ är eg. »de lärde», så »de Geistlige» (Bugge s. 20). På grund av första stavelsens i anser B., att »ordet maa tænkes udtalt *lerðir* eller *lerðer*» med *ē*. Enligt Noreen, Aschw. Gram. § 105 Anm. torde däremot **lirþiʀ** åsyfta ett *lērþiʀ*. Å anf. st. omtalar nämligen Noreen en i vissa nutida nordsvenska dialekter förefintlig övergång *ǣ* > *ē*, som enligt Lindgren, Svenska Landsmålen XII: 1 s. 62 f. i Burträskmålet inträtt redan i fornsvensk tid, ock förmodar, att spår till denna övergång skulle vara att finna bl. a. »in der konsequenten wiedergabe des *ǣ* vor *rþ* durch *i* (d. h. *e*)» å Forsaringen. Härvid är emellertid att märka, att av de summa två fall Noreen har att anföra på **i** för väntat *ǣ* framför *rþ* endast ett är otvivelaktigt, nämligen det här ifrågavarande **lirþiʀ**; det andra: **kirþu**, står icke för *kǣrþu*, utan är

(enligt Bugges ock min mening, jfr nedan) præt. av *gæra* »göra». Den ifrågavarande dialektiska övergången *ǣ* > *ē* torde också enligt Lindgren anf. st. vara att förlägga först »till ungefär 14:de eller 15:de århundrade». För övrigt har nämda övergång icke blivit uppvisad för Hälsingland, där Forsaringen har sin hemort (i Landgrens Uppränning till en grammatik för Delsbomålet omtalas ingen dylik övergång; icke häller i Ordbok över allmogeord i Hälsingland har jag funnit någon sådan bekräftad). Då för Forsaringens inskrift en övergång *ǣ* till *ē* eller *ĕ* icke blivit styrkt ock, såsom Bugge s. 20 påpekar, i-runan även äljes i inskrifter förekommer såsom beteckning för *ǣ*, har man ingen anledning att anse **lirþiʀ** åsyfta något annat än ordets vanliga form: *lærþiʀ*.

Emedan förekomsten av ordet **lirþiʀ** »präster» här är av stor vikt för uppfattningen av inskriften i det hela, må påpekas, att formen i fråga enligt vad Bugge särskilt framhåller säkert är **lirþiʀ** ock icke **liuþiʀ**, såsom en ock annan undersökare läst den (se Festskr. s. 20; jfr ock den medföljande teckningen, av vilken framgår, att kroken på **r**-runan (ᚱ) upptill på högra sidan endast är litet kortare än vanligt, vilket förklarar felläsningen; en ännu mindre markerad krok finnes på **r** i **fursta** i början av inskriften, vilket nästan liknar en **u**-runa). Utom Bugge hava även C. Säve samt M. F. Arendt läst **lir-**, icke **liu-** å det här ifrågavarande stället (se Bugge, Festskr. s. 31, 33).

at liuþriti betyder »enligt landslag», (se Bugges utförliga behandling av detta ord i hans förut anförda arbete s. 21 o. 54 ff.). Det är ovisst, om *liuþ-* betecknar uttalet *liuþ-* eller ett uttal *lyþ-*, eftersom *iu* i runinskrifter även kan utmärka *y* (jfr Bugge a. st.). I fornsvenskan är emellertid formen *lyþ-* nästan enrådande (*liuþ* synes endast förekomma ett par gånger) ock därför synes det sannolikast, att Forsaringens **liuþriti** är att läsa *lyþrætti*. Att *y* å andra ställen i inskriften tecknas **u** (**fursta, furiʀ, fur**) bevisar ingalunda, att **iu** här icke skulle kunna åsyfta ett uttal *y*, eftersom inskriften — liksom andra runristningar — även äljes visar inkonsekvens i beteckningssättet.

suaþ lirþiʀ aku at liuþriti betyder således: »vilket prästerna ega (rätt till) enligt landslag». Att i inskriften först biskopsstolen (**staf**) nämnes såsom den myndighet, till vilken de

här ifrågavarande böterna skulle gå, men sedermera **lirþiʀ** »prästerna» sägas ega rätt till dessa böter, innebär icke någon motsägelse. **lirþiʀ** står här såsom beteckning för alla präster = prästerskapet, ock att det var biskopsmyndigheten, icke tilläventyrs konungen eller häradet, som dessa böter tillkommo, utgjorde ju på samma gång även en prästerskapets rätt.

Av de i inskriften följande orden behöva **int** ock **halkat** närmare förklaras.

int fattar jag med Bugge såsom part. præt. av *inna*. Bugge översätter ordet med »nævnt» ock tillägger (s. 53): »At der i Forsa-Indskriften ved uttrycket **int** hentydes til den offentlige Fremsigelse af Loven, synes muligt men ikke sikkert». Att *inna* bland annat även förekommit i sistnämda användning framgår nu av Hertzbergs Glossarium, enligt vilket det kan betyda »fremføre, fremsige, om lagmandens retsudsagn». Då denna betydelse passar utmärkt här, så översätter jag **int** »tillkännagivet, påbjudet» (nämligen av lagmannen på tinget). Att denna betydelse hos *inna* icke är anträffad i fornsvenskan har föga att betyda. Vid tolkningen av Forsaringens inskrift hava nämligen även västnordiska paralleller stor beviskraft, eftersom inskriftens språk med hänsyn till ordförråd ock ordbetydelse visar åtskilliga överensstämmelser med norskan (se Bugge s. 49). Särskilt är att lägga märke till, att även Hälsingelagen, såsom Bugge å anf. st. påvisat, eger många uttryck, som icke finnas i de andra fornsvenska landskapslagarna, men däremot i norska eller isländska.

halkat = *hælghat* översätter Bugge (s. 23) »fastsat som noget ubrødeligt». Denna betydelse är visserligen icke äljes uppvisad hos *hælgha*, men det synes i ock för sig ganska sannolikt, att en dylik förekommit. Såsom parallell härtill kan anföras det lat. *sancire*, vilket som bekant betyder både »hälga» ock »heligt (ock formligt) stadfästa, bekräfta».

Kanske beror Forsaringens **halkat** rentav på direkt inflytande från lat. *sancire*. Denna passus: *auk alt æighu æ, værʀ ef[h]an hafsk, aghi i ræt fyriʀ; suaþ lærþiʀ aghu at lyþrætti. sua vas int fyr auk hælghat*, synes nämligen i fråga om ordställning ock uttryckssätt så mycket påminna om latinet, att jag icke kan låta bli att framställa den förmodan, att ett latinskt

original här legat till grund. *alt æighu* (*alt* med följande genitiv) erinrar om ett latinskt *totum* med vanlig genit. partitivus; i nordiska språk är däremot genitiv efter *alt* ganska sällsynt, om också ej alldeles utan exempel (se Bugge s. 15). Vidare har ju *værR ef han hafsk* från nordisk synpunkt en ovanlig ordföljd (jfr dock Lund, Oldnordisk Ordföjningslære §§ 178 ock 181, 4), men däremot god latinsk: »peius si agit» (eller rentav *se habet;* jfr *male se habere,* enligt Du Cange, Gloss. = »male se gerere»). Likaså låter *suaþ lærþiR aghu* etc. ordagrannt ock i samma ordföljd överflytta sig till latinet: »Quod clerici accipiunt secundum ius provinciale, sicut fuit indictum quondam atque sancitum». Det vore ju också i ock för sig ganska sannolikt, att en latinsk avfattning varit det ursprungliga, då tillkännagivandet naturligtvis från början formulerats av **lirþiR** »präster».

Vi komma nu åter till en avdelning av inskriften, vars mening hittils icke kan hava blivit rätt förstådd:

inþaRkirþusikþitanunratarstaþum : aukufakRahiurtstaþum

Bugge avdelar detta på följande sätt: **in þaR kirþu sik þita** etc., ock översätter (s. 26): »Men der, d. e. paa denne Ring (i Norges Indskrifter med de ældre Runer s. 80 fattar Bugge dock **þaR** på grund av att här står -**R**, icke -**r**, såsom = »de») gjorde Anund paa Taastad og Ufeg paa Hjortstad sig dette» (»Optegnelsen paa Ringen», s. 24). Mot denna tolkning är att invända, att *sik* ej gärna, såsom här förutsättes, på den tid varom här är fråga kan ha brukats såsom dativ. Vidare blir innehållet med Bugges översättning mycket otillfredsställande. Dels vore **þita** om »Optegnelsen paa Ringen» åtminstone ett mindre lyckat uttryck, dels bleve med denna tolkning föga klart (jfr Bugge s. 43), varför just två bönder skulle låtit göra inskriften, ock särskilt bleve det obegripligt, varför dessa bönder skulle sägas ha gjort den åt sig.

Hjärnes översättning av stället: »Men der tillkärde sig detta» är omöjlig redan av den grund, att fsv. *kæra sik* med följande ackusativ icke har den av Hjärne här inlagda betydelsen. Den av Hjärne åberopade paralellen från VgL. IV, 12: *hwat han sik kiæræ kan* betyder nämligen icke »vad han kan tillkära sig», utan »vad han anför käromål över» eller såsom Schlyter i sin edition s. 446 tolkar det »hvad det är han påstår eller med sitt

käromål åsyftar». Ock en översättning av **þaʀkirþusikþitanunr** etc. med »Anund etc. anförde käromål över detta» skulle, så vitt jag kan finna, omöjligen kunna anses tillfredsställande.

Alla svårigheter lösa sig ock det hela blir tydligt ock klart, om man läser stället på följande sätt:

in þaʀ kirþu sikþ i(n)ta (a)nunr etc.

Vad först **þaʀ** angår behöver man ej med Bugge, Norges Indskrifter etc. s. 80, fatta det såsom någon slags (onöjaktig) skrivning för *þæiʀ*, utan **þaʀ** åsyftar enligt min mening ett *þæʀ*, en växelform till *þeir*, varpå jag i Fornno. homiliebokens ljudlära s. 58 anfört belägg från såväl fornnorskan som isländskan ock fornsvenskan.

kirþu tolkar jag med Bugge såsom *gærþu* av *gæra* »göra»; jfr beträffande i-runa för *æ* t. ex. **kirþi** = *gærþi* »gjorde» på Frösö-stenen i Jämtland, vilken (jfr av Noreen i Arkiv f. nord. fil. III, 31 anförd litteratur) hänföres till mitten av 1000-talet ock således är äldre än Forsaringen.

Med **sikþ** åsyftas naturligtvis det senare fornsv. *sækt*, västnord. *sekþ, sekt,* »böter» (Schlyters Glossar), »Straf, særlig om Bøder som til Straf skulle betales» (Fritzners Ordbog), »straffebod til det offentlige, d. e. til konge el. biskop etc. (Hertzbergs Glossarium). i-runan står här såsom beteckning för omljuds-*æ* liksom i **kirþu** (obs. ock **lirþiʀ** med **i** för *æ*); jfr även, att tvärtom **a**-runan användes för ur *æi* uppkommet *æ* i **halkat** *(hælghat)*, vilket också tyder på, att de olika *æ*-ljuden på inskriftens tid icke längre hållas i sär. Då mot min läsning **sikþ** = *sækþ* muntligen invänts, att det vore osannolikt, att **i**-runan skulle kunna stå för omljuds-*æ* på en tid, då ännu ett *-þ* skulle vara bevarat (icke övergått till *-t*) efter *k* ock då *-sk* ännu fanns i mediopassivet (*hafsk,* se ovan s. 11), vill jag påpeka, att nämda *-þ*, lika litet som *-sk* hos passivet, behöver tyda på särskilt hög ålder i en hälsingländsk inskrift (jfr ovan s. 11, 15). I fornnorskan förekommer nämligen spiranten efter *k* ännu på 1200-talet (se min Fornnorska homiliebokens ljudlära s. 107). Beträffande **i**-runa = omljuds-*æ* samtidigt med förekomst av *-sk* är särskilt att jämföra formen **itaþisk** = *ændadisk*, Liljegren Run-urkunder n:o 1254. Varken formen *hafsk* eller formen *sikþ* är således oförenlig med att fatta Forsaringens inskrift såsom här-

stammande från 1100-talet i enlighet med den hittils vanliga åsikten; den kan för dessa former t. o. m. mycket väl vara (såsom Bugge s. 51 håller för troligast) inhuggen i senare hälften av nämda århundrade.

I **i(n)ta** ser jag part. præt. av *inna*. Visserligen förekommer detta part. förut i inskriften, tecknat **int**, men att i en ock samma inskrift nasal framför **t** än är utskriven ock än saknas är icke ovanligt. Såsom exempel därpå må anföras: **intriʀ** (= *andriʀ*) : **itaþis** (= *ændadis*), **ot** (= *and*) å Västra Ledinge-stenen, Brate ock Bugge, Runverser n:o 18, **iuruntr**, **ant** : **sutiʀ** (= *syndiʀ*) å Sälna-stenen, Runv. n:o 32, **bunti** : **kuþmutr** (= *Guþmundr*) å Harsta-stenen, Runv. n:o 103, **brantr** : **halfitr** (= *Hallfindr*) å Gårdby-stenen, Runv. n:o 112, **santa, stanta** : **sigmutr** (= *Sigmundr*) å Hauggrän-stenen, Runv. 126, **antaþis** : **buta** (= *bonda*) å Såstad-stenen, Runv. n:o 152; i ett ock samma ord saknas nasal-runa i den ena stavelsen, men står i den andra i **ią̨ta-lą̨nt** (= *Iamtaland*) å Frösö-stenen (se Noreens läsning av denna, Arkiv f. nord. fil. III, 32).

Nu uppgiver visserligen Noreen, Altschwed. Grammatik § 15, att det skulle vara utmärkande för Rökstensgruppens inskrifter, till vilka ristningen på Forsaringen hör, att de alltid skulle utskriva nasalen före **t**-runan. Detta kan emellertid endast stödas med Rökstenen själv samt med Kälfvestensinskriften (å denna endast ett ex.), eftersom följande till denna grupp hörande stenar alldeles sakna hithörande exempel: Slaka-stenen (se Antiqv. Tidskrift V, 99), Ingelstad-bärget, Kärnbo-stenen (Ant. Tidskr. V, 99), Björkö-stenen (Liljegren, Runurkunder n:o 334), Tjängvide-stenen (Runverser n:o 162), Pilgårds-stenen (Runverser n:o 161) ock Gurstens-stenen (Runv. n:o 164). Rörande Björneby-stenens (jfr Bugge, Vitt. hist. o. Ant. Akad:s Handlingar 31: 3, 79) lydelse saknas uppgifter. Att även Bugge icke anser utsättandet av nasal före **t** tillhöra hela Rökstensgruppen, framgår därav, att han å den till denna grupp hörande Rotne-stenen (Runv. n:o 110) läser **butr** såsom *bǫndr*, alltså med supplerande av nasal framför **t**.

inta är ack. sing. fem. av *intr* ock avser det föregående *sækþ*. *gærþu* står här såsom hjälpverb, ock *gærþu sækþ inta* är detsamma som *intu sækþ*; jfr Fritzner I, 578 nedtill: »med Præt.

Part. Akk. af et andet Verbum bruges *gera* saaledes, at denne Forbindelse kun betegner det samme som dette Verbum sat i samme Tempus &c. som det, hvori *gera* her forekommer, f. Ex. *hann man holpinn gera lýð sinn (= man hjalpa lýð sínum)* ... *skjótt kjörit geri ek þat (= skjótt kýs ek þat)* ... *gera e-n handtekinn, halshöggvinn*»; även i fornsvenskan förekommer *göra* »med part. närmande sig en omskrifning», se Söderwalls Ordbok under *göra* 18.

Det här ifrågavarande stället betyder alltså: »men desse gåvo besked om boten: Anund på Tåsta ock Ofeg på Hjorsta». Enligt Fritzners Ordbog[2] betyder nämligen *inna*: »1) fremføre, fremsige, 3) give Besked om, gjøre Rede for en Sag, fortælle».

Anledningen till att Anund ock Ofeg nämnas i inskriften är nu tydlig. De åberopas såsom hemulsmän för de bötesuppgifter, som inskriften innehåller.

Nu kunde man vara oviss om, huruvida Anund ock Ofeg varit de (lagmän), som tillförene *(fyr)* promulgerat *(int)* dessa bestämmelser, eller om dessa två personer levde, då inskriften ristades, ock då gåvo besked om *(gærþu inta)* dem. Det senare synes vara det sannolikaste, eftersom det väl var viktigare att nämna ännu levande hemulsmän för uppgifterna än att omtala, vilka det var som ursprungligen *(fyr)* tillkännagivit lagbudet. Anund ock Ofeg motsvara på sätt ock vis Hälsingelagens *minnunga mæn* d. v. s. män som mindes vad förr hänt eller bestämts, ock hos vilka man enligt lagen i vissa fall skulle söka upplysningar (jfr KB. II, VII, XIV, JB. XIV, XVI o. VB. XII). Härmed stämmer, att dessa två bönder icke synas ha varit boende inom Forsa socken, utan i den angränsande socknen Hög; åtminstone höra Tåsta ock Hjorsta numera till sistnämda socken. Det stadgas nämligen i HälsL. KB. VII: 2, där det är fråga om en tvist mellan prästerskapet ock sockneмän, att de *minnunga mæn*, som skulle vara med ock slita denna tvist, skulle tagas från andra socknar (»þa witi þæt II minnungæ mæn aff aþrum soknum»). Samma bestämmelse finnes i KB. II i fråga om en annan tvistefråga mellan samma parter. Forsaringens inskrift har kanske just blivit ristad ock uppsatt med anledning av något tvistemål mellan präst ock sockenbo, som angått ett i Forsa begånget kyrkofridsbrott,

ock härvid har prästerskapet låtit de utan tvivel högt ansedda bönderna Anund ock Ofeg lemna besked ock intyg om (för runristaren diktera) den bot, varmed brytandet av kyrkofriden, »enligt vad förr blev tillkännagivet ock högtidligen stadfästat», var belagt.

Forsaringens inskrift är alltså enligt min mening att återgiva på följande sätt:

oksa tuisgillan auk aura tuą (ą) staf at fyrsta laghi, oksa tuą auk aura fiura at aþru laghi, en at þriþia laghi oksa fiura auk aura atta (a) staf, auk alt æighu æ, værR ef [h]an hafsk, aghi i ræt fyriR; suaþ lærþiR aghu at lyþrætti, sua vas int fyr auk hælghat. en þæR gærþu sækþ inta: anunr ą tarstaþum auk ofaghR ą hiortstaþum, en vibiorn faþi.

Detta är att översätta:

En tvegill oxe ock två öre till biskopen för första hugget, två oxar ock fyra öre för andra hugget samt för tredje hugget fyra oxar ock åtta öre till biskopen, ock om han beter sig värre, äge (biskopen) städse hela (hans) egendom såsom bot härför; vilket tillkommer prästerskapet enligt landslag, såsom tillförene blev tillkännagivet ock högtidligen stadfästat. Men desse gåvo besked om boten: Anund på Tåsta ock Ofeg på Hjorsta, samt Vibjörn ristade (inskriften).

Det är om en vild ock blodig tid som denna inskrift med sitt korta, men mycketsägande innehåll vittnar, en tid, då kniv ock svärd sutto lösa i skidan ock blodsutgjutelse icke var sällsynt ens inom kyrkans hälgade murar. Stränga medel fordrades för att råda bot härpå. Ock för att de hetsiga hälsingarna vid besöken i kyrkan alltjämt skulle erinras om, vilka svåra påföljder brytandet av kyrkofriden medförde, fanns det ju ej bättre sätt än det man valde i Forsa: att inrista bestämmelserna därom på kyrkodörrens ring.

Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala. VI. 4.

KONUNG AUGUSTS POLITIK

ÅREN 1700—01

ETT BIDRAG

AF

C. HALLENDORFF

UPSALA
AKADEMISKA BOKHANDELN
(C. J. LUNDSTRÖM)

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

UPPSALA 1898
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-AKTIEBOLAG

Den djupare undersökning, som på senaste tider gjorts af skilda skeden af det stora nordiska krigets historia, har tack vare ett allt rikare flödande källmaterial kunnat framdraga en mängd nya fakta och därför äfven ställa många händelser i ny belysning. Men dessa noggrannare forskningar hafva ännu knappast hunnit öfver förberedelsernas stadium. Nästan på hvarje punkt, där man söker intränga djupare, möter man en rikedom af spörsmål, hvilka för närvarande äro ytterst svåra, ibland kanske omöjliga att tillfredsställande besvara. Det kan icke vara annorlunda, då krigets företeelser äro följder af samverkan från en hel rad skilda faktorer. Det gäller att lära känna de krigförande makterna dels i och för sig, dels i deras förhållande till hvarandra och dels i deras förbindelser med andra europeiska makter, hvilka direkt eller indirekt intresserat sig för kriget i Norden. En fullt uttömmande sådan kännedom kan näppeligen inom öfverskådbar tid nås; tills vidare får man nöja sig att med reservation för oundvikliga ofullständigheter och misstag söka fastställa hufvuddragen i utvecklingskedjan. Äfven ett sådant bristfälligt resultat måste anses såsom en afsevärd vinst, förutsatt endast, att forskaren själf är medveten om sitt arbetes svagheter och om omöjligheten att med dess bevismaterial fälla kategoriska domar öfver de handlandes bevekelsegrunder och åtgärder.

En ej allenast från svenskt håll mycket debatterad punkt af det stora nordiska krigets historia har varit frågan om Karl XII:s förhållande till sina grannar i öster under krigets första år. Med kampens slutliga resultat i sikte har man uttryckt sin förvåning, att Karl XII efter slaget vid Narva icke vände sig mot tsar Peter utan mot konung August. Och då man känt

de ifriga försök att bilägga striden mellan Sverges och Polens konungar, som gjorts af Ludvig XIV, har man med tadel skrifvit dessa försöks misslyckande på konung Karls räkning. Det torde dock, hvad de militära operationerna efter Narvaslaget angår, böra påpekas, att ännu ingen riktig värdering af tsarens och konung Augusts stridskrafter hvar för sig, än mindre någon jämförelse af dessa ägt rum. Endast dylika värderingar kunna dock afgöra, hvilkendera som just då var den starkaste, d. v. s. den farligaste. Att emellertid konung August icke var någon föraktlig fiende och att hans ostörda framgångar skulle inneburit de allvarsammaste faror för Sverge, det gifver äfven ett flyktigt studium af hans ställning och politiska förbindelser vid handen.

Kännedom af dessa konung Augusts politiska förbindelser är jämväl nödvändig för besvarande af den andra här berörda frågan: möjligheten för Karl XII att under första krigsåret vinna en stadgad fred.. Konung Augusts yttre politik företer en mycket egendomlig fysionomi, i hvilken rent motsatta drag korsa hvarandra. Dess invecklade hemligheter vänta ännu på full belysning, enär inga uttömmande undersökningar särskildt ägnats åt densamma och de utförliga framställningar, som finnas af Kursachsens historia, blott flyktigt sysselsatt sig med den sachsiska diplomatien. Föreliggande framställning åsyftar endast att med stöd hufvudsakligen af sachsiskt och danskt arkivmaterial påpeka några märkligare drag från detta svåra men intressanta område, hörande till krigets första år.

Den korta tid, som stod till mitt förfogande vid mina besök i *Königl. Sächsisches Haupt-Staats-Archiv* i *Dresden* vintern 1896 och *Kongel. Rigsarkivet* i *Köpenhamn* sommaren 1897, nödgade till en begränsning i studieuppgiften. Å andra sidan borde denna begränsning ej drifvas för långt, så att öfverblick öfver åtminstone ett kortare men viktigt område kunde vinnas. Jag har sålunda sökt att i deras stora drag följa konung Augusts förbindelser främst med tsar Peter, med kurfursten af Brandenburg och med Ludvig XIV af Frankrike; äfven andra viktigare moment, särskildt hans förhållande till Danmark, beröras. Förbigått har jag härvid den intressanta frågan om konung Augusts hjälpsändning till Danmark våren 1700 och de underhandlingar, som stodo i sammanhang härmed, alldenstund denna sak endast

kan behandlas i samband med de Braunschweigska furstarnes politik. Likaså har jag i denna framställning så godt som alldeles lämnat å sido konung Augusts förbindelser med kejsaren samt hans underhandlingar med Polens magnater om republikens deltagande i det nordiska kriget: det material härför, som jag i Dresden och Köpenhamn hunnit samla, är nämligen alltför ofullständigt. Blott i förbigående och så mycket som sammanhanget i öfrigt kräft har jag rört vid de under år 1700—01 gjorda försöken till fredsmedling. Dessa hafva hittills icke gjorts till föremål för några specialundersökningar och äro därför högst otillräckligt kända. Störst uppmärksamhet hafva ju Frankrikes förslag tillvunnit sig, och om dessa torde man väl ock för närvarande hafva de bästa underrättelserna; de upplysningar, som gifvas af *Chr. Schefer, Louis XIV et Charles XII* (tr. i *Annales de l'école libre des sciences politiques*, V och VIII, Paris 1890 och 1893) och af *A. Legrelle, La diplomatie française et la succession d'Espagne*, III—IV (Paris 1890 och 1892), äro emellertid för få och för spridda, för att någon totalbild skulle vinnas.

* * *

En undersökning, hvilken som denna sysselsätter sig med ett stycke allmän diplomatisk historia från det adertonde seklets inledningsår, möter en särskild svårighet därigenom, att det på skilda håll växlande bruket af kalender mången gång gör den noggrannare dateringen besvärlig. År 1700 var som bekant ett öfvergångsår, då Tysklands protestantiska stater och med dem de öfriga protestantiska makterna i Europa utom Sverge utbytte den julianska kalendern emot den s. k. förbättrade kalendern och sålunda faktiskt ernådde öfverensstämmelse i datering med de katolska staterna. Det i Sverge gjorda försöket att, tills man kunde enas om en fullt tillfredsställande kalenderreform, genom utskjutande af skottdagen år 1700 bevara den förut varande divergensen af 10 dagar från den gregorianska kalendern, ledde allenast till en speciell svensk kalender, med en dag skild från den verkliga julianska, hvilken senare helt naturligt bibehölls inom den grekisk-ortodoxa världen. De öfriga protestanternas

kalenderförändring skedde jämlikt de tyska evangeliska ständernas beslut därigenom, att efter den 18 februari år 1700 elfva dagar uteslötos, så att man omedelbart efter sagda dag skref den 1 mars. Till och med den $\frac{18}{28}$ februari 1700 består således den gamla skillnaden mellan staterna i deras sätt att datera. Från och med den $\frac{19 \text{ februari}}{1 \text{ mars}}$ 1700 nyttja af här berörda makter endast Sverge och Ryssland ännu den julianska kalendern och dem emellan uppkommer olikhet, då Sverge omedelbart efter den $\frac{28 \text{ februari}}{10 \text{ mars}}$ skrifver den $\frac{1}{11}$ mars, under det Ryssland fortsätter: $\frac{29 \text{ februari}}{11 \text{ mars}}$, $\frac{1}{12}$ mars o. s. v.[1]

Till följd af dessa växlande förhållanden hafva de här berörda åren ett stort antal bref och akter försetts antingen med dubbeldatering eller ock med bestämdt angifvande af stilen, men minst lika ofta saknas dylik noggrannhet. I de flesta fall finnes emellertid tillräcklig ledning, så att man med full säkerhet kan afgöra, hvilken stil som följts. Understundom är det dock för närvarande omöjligt att nå visshet: där sådana fall vid föreliggande undersökning mött, har jag angifvit den osäkerhet, som råder[2].

* * *

Det material, som jag hämtat från *Königl. Sächsisches Haupt-Staats-Archiv* i Dresden (af mig bet. *Dr. S. A.*), finnes där dels i samlingen af *Originaltraktater* därstädes, dels i ett par specialsamlingar, dels i den stora serien *Den Polnisch-Schwedischen Krieg betreffende Akten.* I sistnämnda samling ingå en stor mängd volymer och bundtar med akter, som angå krigets olika skeden. Här har jag framförallt nyttjat *volymerna I—IV*

[1] Ofvanstående i hufvudsak efter *Franz Rühl, Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit* (Berlin 1897) s. 242 f. samt *Emil Hildebrand, Den svenska tidräkningen 1700—12* (Sthlm 1882, lärov. program). — De tyska evangeliska ständernas beslut om kalendern har varit mig tillgängligt hos *P. Horrebowius, Opera mathematico-physica* II (Köpenh. 1741) s. 68.

[2] Som skillnaden mellan den gregorianska och den förbättrade kalendern ej framträder vid själfva dateringen, har jag i det följ. för korthetens skull inrymt båda under rubriken *nya stilen.*

(af mig cit. *Pol.-Schw. Krieg I,* resp. *II—IV*), hvilka innehålla en mängd originalskrifter, koncept och kopior rörande det första krigsåret, operationerna i Livland, ställningen inom Polen o. s. v.; de torde vara att anse såsom ett, visserligen mycket ofullständigt, arkiv för högsta ledarne af de militära och politiska intriger, som närmast rörde sig kring Livland. Ur samma stora samling har jag vidare nyttjat *vol. V,* hvilken bär såsom särskild titel: *Was mit ChurBrandenburg (Preussen) durch Grafen Flemming verrichtet worden 1700—01* (cit. *Pol.-Schw. Krieg V, Brdbg*). Kompletterande upplysningar finnas tvifvels utan i den flere hundra volymer omfattande serien *Correspondenz des Grafen Flemming* (cit. *Corresp. Flemming* jämte vol.-nummer). Ur denna har jag emellertid endast medhunnit att genomgå ett fåtal särskilda brefväxlingar, innehållande originalbref till Flemming, och af dessa har ej mycket varit af vikt för denna min uppgift. Bland specialsamlingar har jag framförallt nyttjat följande tvenne, som röra konung Augusts förbindelser med Frankrike: *Des Gen. Lieutn. von Jordan Verschickung an den Königl. Französischen Hof, 1698—1702* (cit. *Jordans Verschickung*) — innehållande Jordans bref till konung August och storkansleren Beichlingen — samt *Etliche Instructionen an Gen. Lieutn. von Jordan bey der Absendung nach Paris* (cit. *Etl. Instr. Jordan*). Utom det i nu berörda samlingar befintliga materialet har jag begagnat spridda akter ur volymerna I och II af serien *Die Spanische Successions-Sache und den daraus entstandenen Krieg betreffend* (cit. *Span. Succession I* resp. *II*) samt ur samlingen *Derer Obristen von Königsegg und Arnstedt an den Czaarischen Hoff geführte Negotiationes betr. 1700—1703* (cit. *Königseggs Negotiationes*).

Hvad i den sist anförda samlingen förekommer om konung Augusts förbindelser med tsar Peter under denna tid, är tämligen litet, och hvad i andra samlingar från *Dr. S. A.* däröfver möjligen finnes, har jag ej haft tillfälle att undersöka. Däremot har jag vid mina besök i *Kongel. Danske Rigsarkiv* i Köpenhamn (cit. *D. R. A.*) kunnat nyttja ett par brefsamlingar, som i någon mån afhjälpt denna brist. Främst bland dessa märkas *Relationen aus Russland 1699—1702* (cit. *Relat. Russl.*), hvari innehållas den danske envoyéen Paul Heins' för kännedomen af läget inom Ryssland och af förhandlingar i Moskva särdeles intressanta de-

pescher och bref hem till Köpenhamn. Beträffande ställningen vid det sachsisk-polska hofvet finnas många viktiga meddelanden bland *Relationen aus Pohlen 1699—1700* (cit. *Relat. Polen*), däri depescher och bref från danska sändebudet hos konung August generalmajoren Trampe och danske sekreteraren i Dresden Bartholomeus Meuschen ingå. Jämte dessa hafva naturligtvis danska *Geheimeregistraturet* äfvensom samlingarna af *Kongl. ordres til Heins* (cit. *K. Ordr. Heins*) och *Kongl. ordres til Trampe* (cit. *K. Ordr. Trampe*) nyttjats. Af mycket högt intresse om ock ej för här berörda år i större grad gifvande äro de samlingar i detta arkiv, som bevara spåren af de så omsorgsfullt dolda hemliga förbindelserna mellan de sachsiska och de danska statsmännen. Så finnas i en bundt (serien *Polen*) med titel *Brefvexlinge med Polske Ministrer* m. fl. *1699—1717* (cit. *Bref P. Min.*) åtskilliga bref — original och koncept — växlade mellan danskarne, särskildt storkanslern Reventlow samt Plessen och Patkul. Dylika bref samt en del papper, som angå Christian Detlev Reventlows beskickningar, finnas jämväl (nyssnämnda serie) i en bundt med påskrift *Reventlow (Diverse) 1699—1700* (cit. *Reventl. (div.) 1699—1700*) samt bland de ofvan anförda *Relat. Polen*.

Från *svenska riksarkivet* (bet. *S. R. A.*) hafva här allenast nyttjats ett par utdrag ur *Leijonclos bref till Kungl. Maj:t* bland *Danica* (cit. *Leijonclos dep.*) samt några akter ur *Livonica, vol. 148 (generalguvernören Axel Julius De la Gardies skrifvelser till K. M:t)* och *vol. 226 (generalguvernören Erik Dahlberghs skrifvelser till K. M:t och kanslikollegium)*.

Ett par traktater, som för här behandlade skede äro af vikt, finnas publicerade i *Repertoire des traités conclus par la couronne de Dannemarc*, par *H. C. de Reedtz*, Göttingen 1826 (cit. *Reedtz, Traités Danois*) samt i *KurBrandenburgs Staatsverträge, 1601—1700*, von *Theod. Moerner*, Berlin 1867 (cit. *Moerner, Brdbgs Staatsverträge*). Af största intresse äro naturligtvis de viktiga franska aktstycken, som ingå i den stora serien *Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France*, bland hvilka här särskildt de i afdeln. *IV. Pologne, 1* (cit. *Instructions, Pol., 1*) befintliga kommit i fråga.

* * *

Vid de besök i svenska och utländska arkiv och bibliotek, som jag för dessa undersökningar måst göra, har jag haft lyckan att understödjas genom ett i rikt mått från skilda håll visadt intresse. För allt sådant och särskildt för den stora välvilja, jag rönt från vederbörande institutioners chefer, ber jag att få uttala mitt varma tack.

Uppsala i april 1898.

KAPITEL I.

Franska förbundsplaner och kriget mot Sverge.

Den öfverenskommelse, som mellan Frankrike, England och generalstaterna träffades i Haag d. 11 oktober 1698 öfver det väntade spanska arfvet, skulle snart visa sig ur stånd att på delningens väg lösa den invecklade frågan så, att ej vidare tvistigheter yppade sig. Konung Karl II:s af Spanien en månad efter denna delningstraktat bekantgjorda testamente, genom hvilket hufvudparttagaren vid den föreslagna delningen, kurprins Josef Ferdinand af Baiern, insattes till universalarfvinge af den stora spanska kvarlåtenskapen, hotade genast att förrycka hela saken. När så kejsaren bestämdt vägrade att ansluta sig till nämnda traktat, ställdes Europa inför vidtutseende nya komplikationer. Skulle de tre fördragsslutande makterna äga sins emellan nog enighet och utåt nog styrka att upprätthålla sin öfverenskommelse? Eller skulle sjömakterna acceptera det för deras intressen rätt förmånliga testamentet, medan kejsaren och Frankrike till äfventyrs slöte sig samman till en enskild uppgörelse i syfte att göra detta om intet? Det var sålunda ej först kurprinsens d. 6 februari 1699 inträffade död, som bragte dessa angelägenheter i osäkerhet och förvirring, men visserligen blef hela frågan genom densamma än mera invecklad än någonsin. Strax efter detta dödsfall återupptogos mellan Ludvig XIV och Vilhelm III underhandlingarna om en delning. Som nu åsyftades att med hvarandra förlika de båda kvarstående pretendenterna, af hvilka Ludvig XIV för sin sonson begärde de värdefullaste arfslotterna,

medan kejsar Leopold med orygglig envishet kräfde hela arfvet åt sin son, var hoppet om lyckligt resultat ej vidare stort, äfven om man alldeles lämnade spanske konungens och den spanska nationens önskningar ur räkningen.

Medan dessa underhandlingar mellan Ludvig XIV och Vilhelm III ännu voro ovissa; medan kejsaren förskansade sig bakom sina påstådda rättigheter; medan Harrach och Harcourt, Österrikes och Frankrikes ambassadörer, i Madrid möttes i tvekamp om inflytandet öfver Karl II, framväxte småningom i Norra Europa en omfattande krigisk konflikt. I djup hemlighet, men dock ej utan att kasta hotande skuggor framför sig, sammansmiddes under 1699 års senare hälft ett stort anfallsförbund mot Sverge och dettas skyddsling hertigen af Holstein-Gottorp. De drifvande krafterna inom detta förbund, Danmark och Sachsen-Polen, leddes af väsentligen olika önskningar och behof. Å danska sidan eggade gammal bitterhet, nu uppjagad genom den fara, som hotade kronans vitala intressen i Holstein; å den sachsisk-polska verkade behofvet för konung August att bevara och sysselsätta sina sachsiska trupper, att med dem vinna ära och makt inom Europa samt ökadt inflytande bland polska republikens magnater. De båda allierade ryckte med sig i förbundet en tredje, den moskovitiske tsaren, hvilken trots alla högtidligen besvurna fördrag städse från forna gränsfejder med Sverge hade anspråk öfver för att begynna nytt krig. En nordisk konflikt med så många direkta deltagare skulle alltid draga till sig stor uppmärksamhet och medföra mer eller mindre direkta inblandningar från andra makters sida. Den i början af år 1700 öppet framträdande konflikten gjordes särdeles betydelsefull genom den spänning, som samtidigt rådde på annat håll. Kom det äfven i Västeuropa till en allmän kris, så måste en liflig växelverkan inträda mellan de därstädes och de i Norden timande händelserna. Från skilda ståndpunkter skulle försök göras att dels med hvarandra förbinda, dels helt isolera de bägge stormcentra, som hotade världsdelens lugn. De i den större rörelsen intresserade hufvudmakterna måste sträfva att associera med sig flere eller färre af deltagarne i den mindre och att bruka dem för sina syftemål.

Så olikartade, som de trenne mot Sverge förbundnes intressen och allmänna villkor voro, måste dylika lockelser från

Västeuropa här få mycket stort spelrum. Minst hos tsaren, ty för honom voro dock Nordens och Österns förhållanden, de Ryssland närmaste angelägenheterna, af uteslutande vikt. Danmark däremot hade, likaväl som dess gamle medtäflare och fiende Sverge, en mycket rik erfarenhet af sjömakternas, Frankrikes och Österrikes intresse för händelserna vid Östersjön; det måste också genom hela sin ställning vara i hög grad känsligt för påtryckningar från ena eller andra hållet. Särdeles komplicerad var situationen för konung August. Läget i Östern rörde honom, Polens härskare, på det närmaste: där var han genom sitt kungarikes ställning och genom den än knappast slutade fejden mot Porten hänvisad till vänskap med Österrike och Ryssland. Såsom sachsisk kurfurste var han tillika intresserad af tyska rikets angelägenheter: han stod i godt förhållande ej blott till kejsaren och till de lüneburgska furstarne utan ock till dessa sistnämndas motparti, de i den nionde kursaken opponerande furstarne — bland dem särskildt till konungen af Danmark; med Frankrike hade han och hans företrädare inom Sachsen af gammalt gjort anknytningsförsök, och till sin uppåtsträfvande granne kurfursten af Brandenburg bevarade han åtminstone till det yttre vänskapen. Åt alla håll upprätthöll han sålunda förbindelser, spanande efter lägligaste tillfälle att göra vinning. För honom måste därför den storm, som hotade Västeuropa, vara särdeles betydelsefull, så rika nya möjligheter, som den skulle yppa.

Den frestelse att fiska i grumligt vatten på skilda håll, som konung Augusts komplicerade ställning vållade honom, vann förstärkt makt öfver hans sinne genom hans egendomliga karakter. Markis de Bonac, hvilken såsom Ludvig XIV:s envoyé hos Karl XII och sedan hos Stanislaw Leszczynski under en följd af år ägt rikt tillfälle att på nära håll iakttaga den nordiska konfliktens handlande personer, karakteriserar konungen-kurfursten i en år 1711 afgifven utförlig berättelse sålunda [1]. »Konung August är snarare orolig än ärelysten *(plutôt inquiet qu'ambitieux)*, lugnet är oförenligt med hans lynne och kanske ännu mera med hela

[1] Denna berättelse finnes under titeln *Mémoire du marquis de Bonac sur les affaires du Nord, de 1700 à 1710* meddelad af prof. *Chr. Schefer* i *Revue d'histoire diplomatique* för åren 1888—89. Här cit. passus förekommer i årg. 1889 s. 106 f.

arten af hans begåfning. Han slår sig på stora saker mindre af verklig böjelse att vinna ära än af leda vid det läge, hvari han befinner sig.» Denna ombytlighet blef för andra desto farligare, som konung August tack vare sin rika begåfning och sitt behagliga sätt men äfven, och ej mindre, sin otroliga förställningsförmåga förstod att vinna snart sagdt alla, äfven de mest misstänksamma, när han önskade deras tilltro. Förmågan att förställa sig hade, enligt Bonacs mening, hos honom rent af dragit med sig ett behof att bedraga — ej för att vinna något utan för förställningens egen skull. Om ock härvidlag Bonacs omdöme kan synas något hårdt, totalintrycket af konung Augusts oroliga, för nya planer ständigt lätt mottagliga lynne — desto lättare mottagligt, som penningbekymmer för hofvets och arméens underhåll aldrig ville lämna honom ro — jäfvas icke af det närmare inträngandet i hans diplomatiska hemligheter under det nordiska kriget.

Västeuropas stora kris fick så för honom vida större betydelse än för hans inom en begränsad idékrets verkande bundsförvant, konung Fredrik af Danmark. Konung August råkade i ständig frestelse att fördjupa sig i den västerländska striden och att därvid ställa sig i den makts tjänst, som plägade betala bäst, Frankrikes. Konung Fredrik åter behöll främst i ögonsikte sin familjs sedan så länge eftersträfvade mål, uppgörelsen med hertigen af Holstein-Gottorp, och bedömde den västeuropeiska krisen hufvudsakligen från synpunkten, huruvida detta hans intresse genom den befordrades eller icke; för honom blef det då med tiden allt tydligare, att ett närmande till sjömakterna vore att föredraga framför Frankrikes vänskap.

Dock, hur mycket än konung August kunde lockas af fantasibilder och verkliga förmåner, syftande hän mot väster eller söder, han hade en gång gifvit sig in i kriget mot Sverge, och det var honom därför en nödvändighet att åtminstone fullfölja detta så långt, att han med heder och med någon vinning kunde draga sig ur spelet. Desto större anledning hade han härtill, som det ännu var ovisst, hvilka nya konjunkturer arfstvisten om Spanien skulle skapa. I sådant intresse gällde det alltså att fortfarande stärka anfallsförbundet mot Sverge, att utsträcka det utöfver de ursprungliga sammansvurnes krets. Sär-

skildt fanns det en från de anfallandes synpunkt särdeles väl belägen makt, som de med all ifver sökte förena med sig, Brandenburg, och konung August, dess närmaste granne, lät all möda vara ospard att drifva dess kurfurste därhän. Så sträfvade han hän mot ett mål af väsentligen annan art än det, hvarpå hans förbindelser med Frankrike syftade. Hvilketdera han slutligen skulle ägna sig åt, det blef beroende af omständigheter, som till god del icke berodde af honom. I 1700—01 års diplomatiska historia spela dessa konung Augusts underhandlingar en särdeles viktig roll.

* * *

Den 25 september / 5 oktober 1699 hade generallöjtnanten Jakob Henrik von Flemming å konung Augusts och den danske öfverjägmästaren grefve Christian Detlev Reventlow å konung Fredrik IV:s vägnar undertecknat det hemliga anfallsförbundet mot Sverge. Ett par veckor senare, när Reventlow på återresa från Wien å nyo passerade genom Dresden, öfverlämnade konung August till honom en instruktion eller promemoria öfver åtskilliga meddelanden, som han borde göra sin konung vid hemkomsten för att dymedelst stärka den slutna förbindelsen[1]. När så konung August i slutet af sagda promemoria anhöll, att Reventlow skulle snarast möjligt få återvända till Dresden med sin herres resolution särskildt beträffande de gemensamma diplomatiska åtgärder, som måste vara nödvändiga för företagets lyckliga fortgång, så syntes detta angifva ett fullkomligt uppriktigt sinnelag från hans sida, ett ifrigt bemödande att nu få en verklig »concert» till stånd. Fredrik IV dröjde heller ej att efterkomma sin kusins önskan: knappt hemkommen fick Reventlow mottaga befallning att återvända till Dresden för att där träffa öfverenskommelse om hvad ännu kunde tarfvas för det gemensamma företagets sät-

[1] Se *Instruction welche wier den Königl. Dähn. Cammerherren Graff von Rewentlau mit gegeben haben,* dat. Torgau d. 20 okt. 1699 (g. st.). — Orig., nu iföljd af bläckets blekhet ytterst svårläst, i *Reventl. (div.) 1699—1700, D. R. A.*

tande i verket[1], och den $\frac{9}{19}$ november befann han sig sålunda åter vid det sachsiska hofvet.

Genast efter ankomsten bereddes Reventlow tillfälle att utförligt tala med konung August, och denne utvecklade då för honom sin uppfattning af det allmänna politiska läget med hänsyn till deras beramade nordiska företag. Från Hollands sida hoppades han välvilja, då holländarne ej gärna kunde se, att Sverges inflytande i Tyskland ökades. Likaså hyste han förhoppningar, att ett samförstånd med kejsaren skulle kunna vinnas och en allians mellan denne och Danmark bringas till stånd, ehuru han för sin egen del rönt obehagligheter från den kejserliga sidan. Hvad åter Frankrike beträffade, borde man ej alls göra sig några förväntningar om dess bistånd, ty det hade genom sin allians med Sverge och sina bemödanden att bringa honom (konung August) i samförstånd med sistnämnda makt tydligen visat sig handla i rent svenskvänlig afsikt. Däremot borde man gemensamt lägga sig vinning om att förvärfva furstarnes af Celle och Hannover understöd för att så hafva förbindelserna tryggade[2].

---

[1] *Kreditiv, memorial* (= instruktion) och *fullmakt för Reventlow*, daterade Köpenhamn d. 28 okt. 1699 (g. st.) finnas under nämnda dag i *Geheime-Registraturet, D. R. A.*

[2] — — — De la il dit en tombant sur l'empereur qu'il devoit emploier ses offices aupres de l'empereur afin que l'alliance entre Votre Majesté et l'empereur fust d'autant plustost faitte. Je ne suis pas trop edifié de l'empereur, me dit il, car l'envoje imperial à [Pologne] a animé toutte la nation pour presser la sortie des trouppes [Saxe] et quoyque que cela n'aiet pas brouillé vous comprenez pourtant que ces manières ne fonct pas plaisir. Puis il vinct sur France, ou Votre Majeste marquoit de travailler conjoinctement avecq le Roi de Pologne de la rendre indifferente. Non, me dit il, France vous sera plainement contraire, et vous ne ferez rien avecq eux. Mais comment pouvez vous, luys dis je, estre assuré de cela. Il repliquoit, ouy, je le suis; nous n'avongs aucun engagement avecq France mais elle a voulu s'engager avecq moi et lier en mesme temps d'alliance [Saxe] et Suede, tellement que j'ay bien vu par la, qu'elle estoit convenue avecq Suede, et si vostre maistre se fit sur elle, il se trompe. Car vous jugerez aisement par les raisongs que je vous allegue, qu'elle ne pouvoit poinct proposer traitté avecq Suede sangs en estre tombez d'accord ensemble. — — —

Enligt en till stor del chiffrerad depesch från *Reventlow till Fredrik IV*, dat. Dresden d. 10 nov. 1699 (g. st.) — bland *Relat. Polen, D. R. A.* Chiffern är ej upplöst men kan med ledning af upplöst dylik i andra bref lätt tolkas. Dock

På Reventlows skenbarligen oskyldiga men mycket menande fråga härvid, huru konung August kunde vara så väl underrättad om de franska afsikterna, skyndade sig denne att försäkra, det han visst inga förbindelser hade med Frankrike. En sådan försäkran skulle förefalla öfverflödig, därest ej konungens tidigare underhandlingar med Frankrike varit bekanta — äfven Reventlow har tydligen känt till dem [1]; nu blottar den, att dansken träffat en verkligen ömtålig punkt. Alldeles sanningsenligt kunde dock konung August göra denna försäkran, ty hans genom Jordan till Ludvig XIV framförda alliansplaner hade dittills på intet vis krönts med framgång. Emellertid får konungens hållning vid detta tillfälle — särskildt hans bestämda utsaga, att Frankrike skulle visa sig ovänligt — en egendomlig belysning genom det faktum, att han själf redan dagen efter detta samtal undertecknade nya instruktioner för sin tidigare i Paris nyttjade underhandlare generallöjtnanten Jordan i syfte att än en gång söka få en nära allians med Frankrike till stånd [2].

De underhandlingar, som konung August åren 1698—99 låtit Jordan bedrifva i Paris, hade främst åsyftat att förskaffa konungen fullt erkännande från Ludvig XIV:s sida af hans uppstigande på Polens tron. I denna punkt rönte ej heller Jordan några egentliga svårigheter. Med erkännandet borde emellertid enligt konung Augusts mening ett återupptagande af Frankrikes gamla vänskapliga förbindelser med Polen inträda, och han ville utveckla dessa vidare till en mot kejsaren riktad allians. Ludvig XIV ansåg det likväl ej vara lämpligt att genom en fransk beskickning till Polen återställa den sedvanliga diplomatiska för-

---

återfinnas ej på annat ställe siffrorna 100 och 65, hvilka jag här öfversatt med orden inom klammer: *Pologne* och *Saxe*. Denna tolkning synes mig otvifvelaktigt vara riktig, men full säkerhet kan ej vinnas, då chiffern här är rent godtycklig.

[1] Af *Patkuls* skrifvelse till danske gehejmerådet grefve *Plessen*, dat. Warschau d. $\frac{12}{22}$ juli 1699 — orig. i *Reventl. (div.) 1699—1700 D. R. A.* — framgår, att de danske statsmännen varit underrättade om konung Augusts franska förbundsplaner.

[2] Om Jordans person och föregående underhandling i Paris finnas några upplysningar hos *Hallendorff, Bidrag till det stora nordiska krigets förhistoria*, s. 107 f.

bindelsen, förrän Danzig lämnat upprättelse för den skada, staden under valåret 1697 tillfogat prinsens af Conti expedition. I alliansfrågan åter lät han medsända Jordan, när denne vid början af juni månad 1699 på tre månaders permission lämnade Frankrike, ett förslag till vänskapstraktat *(Traité de la bienseance)*. Detta förslag gick emellertid ej alls så långt, som konung August önskat. Det åsyftade nämligen blott en gemensam garanti för det genom Rijswijkska freden stadgade läget, en förbindelse att på intet vis hjälpa fridstörare och att söka hindra, att det romerska riket indroges i krig för främmande intressens skull, samt ett allmänt löfte att vid krigstillfälle träffa närmare öfverenskommelser[1]. Konung Ludvig, som ännu vid denna tid hyste goda förhoppningar att kunna enas med sjömakterna om den hotande spanska arfssaken, satte visserligen värde på konung Augusts anbud och aktade sig väl att stöta dem ifrån sig men trodde sig tills vidare vara fullt betjänad af en i allmänna ordalag hållen traktat; allra minst var han hågad att onödigtvis utlofva de dryga subsidier, som hans tilltänkte bundsförvant begärde.

Den franske konungens mera reserverade hållning återverkade naturligtvis på hans polske medbroder och vållade, att dennes hemliga rådgifvare under sommaren 1699 kunde anse den franska förbundsplanen alldeles öfvergifven till förmån för det stora företaget mot Sverge[2]. Men hur mycket än konung August sysselsatte sig med de nordiska planerna, så kunde de dock aldrig ur hans håg helt undantränga andra projekt, som delvis voro dessa rent motsatta. En krigisk insats på Väst-Europas mark syntes honom vida mera lockande och lofvande än kampen med Sverge om Livland, för hvilket senare han hade svårt att riktigt intressera sig. Om han helt och hållet fördjupade sig i företaget mot Sverge, skulle detta snarast lända Danmark till fördel i holsteinska saken men därigenom kunna ådraga honom själf allvarliga obehag så från hans närmaste granne, kurfursten af Brandenburg,

---

[1] Enligt referat hos *Legrelle, La diplomatie française et la succession d'Espagne*, III, s. 475 f. Jfr ock punkterna 4 och 5 af konung Augusts instruktion för Jordan af d. 10 nov. 1699 (g. st.) — nedan sid. 19.

[2] *Patkuls ofvan cit. bref till Plessen* af $\frac{12}{22}$ juli 1699.

som från Holstein-Gottorps ifrige gynnare, kurfursten af Hannover och hertigen af Celle, med hvilka senare han ifrigt ville bevara ett godt samförstånd[1]. För öfrigt, hvarför skulle han ej kunna få en sådan uppgörelse med Frankrike, att han blefve oförhindrad att hemföra sin lilla vinst i de nordiska kvarteren men för öfrigt finge åtnjuta förmånen af att stå i fransk tjänst?

Synpunkter af sådant slag hafva tvifvelsutan gjort sig gällande för konung August, när han i början af november månad (g. st.) trots sina långt gående förbindelser med Danmark skred till ett nytt försök att få komma i Frankrikes sold. Skenbarligen behöfde där ju icke existera någon så gifven motsats mellan dessa hans önskningar och hans nyss till Danmark gifna löften, ty den danska politiken ansågs vid denna tid i regel för ganska franskvänlig, om ock en eller annan af dess främste män — särskildt Plessen — troddes arbeta i annan riktning. Det var emellertid icke en vanlig och med Danmarks intressen lätt förenlig allians med Frankrike, konung August ville sluta, utan ett förbund af sådan art, att det, om det i hela sin vidd kommit till stånd, måst inom kort draga honom till helt andra uppgifter än de nordiska. Därför var det en ganska betänklig åtgärd af Danmarks hemlige allierade att utdela slika uppdrag som de nu till Jordan gifna.

Den 10 november (g. st.) är denna nya instruktion för Jordan daterad samt af konung August, hvilken då befann sig i Dresden undertecknad och beseglad[2]. Instruktionen ålade Jordan att snarast möjligt öfver Hamburg begifva sig till Paris och där låta de franske ministrarne veta, att han föredragit det medförda projektet för sin konung, att han nu kommit för att ge-

---

[1] Konung Augusts förhållande till dessa fustar och till deras motparti erbjuder många intressanta sidor. Ty värr har det hittills ej blifvit föremål för någon specialundersökning. Ett enstaka karakteristiskt drag erbjuder historien om 1698 års dansk-sachsiska allians och ratifikationen å densamma. Därom några meddelanden hos *Hallendorff*, *De hemliga förbindelserna mellan Danmark och konung August 1699* (i *Historiska Studier*, festskrift till C. G. Malmström), sid. 6.

[2] Instruktionen med dess "Neben-Instruction" finnes i orig. i saml. *Etl. Instr. Jordan, Dr. S. A.* Konceptet till Jordans på latin affattade, Dresden d. 10 nov. 1699 daterade kreditivbref förvaras i saml. *Jordans Verschickung*, *Dr. S. A.*

nom formligt afskedstagande sluta sin beskickning, men att han dessförinnan gärna ville veta, i hvilket läge hans underhandling för tillfället befunne sig. Ständigt låtsande, att han genast skulle afresa, därest han ej rönte mera tillmötesgående nu än vid sitt förra besök (punkterna 1—3) skulle han därpå meddela sin härskares tankar och yrkanden öfver den föreslagna vänskapstraktaten (p. 4): till större säkerhet för båda parterna och till de gemensamma åtgärdernas befordran borde man i separat artikel till traktaten närmare förbinda sig rörande det ömsesidiga understödet. Emellertid finge Jordan ej underteckna vare sig traktaten eller den separata artikeln, förrän konungen af Frankrike utnämnt någon minister att resa till Polen samt utfärdat befallning för dennes affärd (p. 5)[1]. För att å sin sida bidraga på allt sätt till önskad uppgörelse vore konung August beredd att låta konungen af Frankrike få den satisfaktion, som han kunde önska af Danzig, förutsatt blott att man härvid ej komme att beröra kronan Polens område, för hvilket fall han nämligen af sin kungliga ställning skulle nödgas sätta sig däremot[2].

Detta allenast var innehållet af den egentliga instruktionen för Jordan: tämligen oskyldigt, synes det, blott syftande till en allmänt hållen vänskapstraktat[3]. I instruktionens tredje artikel antydes dock något, som kunde sträcka sig längre. Där

---

[1] — — zu insinuiren (5) Wie zu mehrerer Sicherheit ein oder der anderen parthey, auch damit die nöthige mesures desto ferner nehmen könne, Ihro Königl. Maj:t in Pohlen für rahtsam gehalten hätten, dass man separati articul formirte und sich genauwer zur mutuellen assistence verbundete. Es müsste aber zu keiner würklichen conclusion der Tractaten, es sey sowohl des Tractats de la bien-seence als auch dieses letzteren geschritten werden bis ein gesandter nach Pohlen zu gehen von Ihro Königl. Maj:t in Frankreich ernennet und seine ordres zur abreise würklich erhalten.

[2] De härvid begagnade uttrycken — "mögten auch endlichen geschehen lassen, dass Ihro Königl. Maj:t von Frankreich Ihro Satisfaction gegen die Statt erhielten, wan nuhr des Königreichs Boden nicht berühreten, welchenfals Sie sich *ex officio Regio* diesem wiedersetzen müsten" . . — visa, att konungen ville hafva denna sak så behandlad, att den på minsta möjliga sätt skulle beröra honom utan i stället uppgöras mellan Frankrike och staden Danzig. Jfr nedan s. 25.

[3] Jordan har fört med sig tillbaka till Frankrike ett exemplar af det franska traktatsförslaget, å hvilket konung August gjort randanmärkningar. Se *Legrelle*, anf. arb. III, s. 476 not. 1.

omtalas nämligen en af konung August önskad hemlig traktat, men tillika inskärpes hos Jordan, att han endast då skulle rycka fram med denna sak, när han funnit de franske ministrarne böjda för densamma [1]. Närmare föreskrifter om denna hemliga traktats tänkta innehåll och syfte gaf konung August sin minister genom en särskild bi-instruktion, utfärdad samtidigt med själfva hufvudakten.

Det särskilda förbund mellan konungarne af Frankrike och Polen, som Jordan hade att föreslå de franska ministrarne, därest dessas hållning vore gynnsam, skulle enligt nämnda bi-instruktion syfta att gynna de båda förbundnes intressen gentemot dels huset Österrike, dels konungen af England. Österrikes makt inom det tyska riket borde brytas därigenom, att de allierade konungarne organiserade bland riksfurstarne ett motparti till den österrikiska fraktionen samt läte sina ministrar i Regensburg handla efter en noggrann gemensam plan. Så skulle man stäfja Österrikes egenmäktiga tilltag emot riksförfattningen samt framförallt söka förhindra, att kejsarvärdigheten blefve fast inom Habsburgska familjen: vid kommande valtillfälle borde arbetas därhän, att kejsarkronan öfverflyttades till någon annan tysk familj [2]. Hvad åter anginge den engelske konungen, hvilken under förevändning att sörja för den protestantiska bekännelsen tillvällat sig skiljedomaremakt, särskildt inom tyska riket men ock i hela Europa, vore konung August villig att motsätta sig hans planer och så bidraga till jämviktens bevarande (bi-instr. punkt. 1—2). Inträffade nu de viktiga konjunkturer, på hvilka konung August särskildt räknade, nämligen öppen strid om spanska arfvet, så borde man göra en diversion, ledd af den polske konungen, i de

[1] Anfänglich hat er von denen verlangenden Geheimen Tractatis nicht zu melden, Es wehre den, dass die Königlich Frantzösische Ministri, ebenfals dazu zu incliniren schienen; zufolge deren contenance entweder herausszugehen oder zurück zu halten; im fall sie aber bedenken trügen, weiter etwass zu erwehnen, hatt er zu simuliren, dass wieder zurückkehren und seinen abscheidt nehmen wolte.

[2] Weill es auch das ansehen gewinnet, ob wolle es die Kayserliche Würde in dero famille stabilitijren, wehre vor allen einstimmig dahin zu trachten, wie solcher anwachsender macht könne de concerto begegenet werden auch bey künfftiger gelegenheit dahin negotijret, dass die Kayser-Würde auff eine andere teutsche Famille transplantiret werde.

habsburgska arfländerna samt söka bemäktiga sig större eller mindre delar af dessa: Schlesien, Mähren och Böhmen begärde konung August för sin räkning, och han önskade Frankrikes hjälp till deras förvärfvande och bibehållande (p. 4 och 8). Vidare skulle man vid kejsarens frånfälle söka antasta det försiggångna valet af romersk konung för att så gifva det franska partiet inom riket tillfälle att förändra utgången (p. 5)[1]. Likaså borde man söka att på Englands tron efter konung Vilhelm få en fullkomligt välsinnad härskare, hvarvid ståthållarskapet i Nederländerna om möjligt skulle skaffas i händerna på någon sachsisk furste. Vid tronledighet i Sverge åter kunde man under den oreda, som då tvifvelsutan skulle uppstå inom detta land, borttaga de svenska besittningarna i Tyskland till förmån för det välsinnade partiet; själf ville då konung August blifva förhjälpt till ägandet af Livland (p. 6). Utom dessa landvinningar önskade konungen slutligen, att de sachsiska furstarne af Ernestinska linjen skulle förmås att emot andra besittningar — t. ex. Kleve, Jülich, Berg, Mark-Ravensberg, Raventstein och grefskapet Hanau — utbyta sina arfländer, hvilka i stället skulle införlifvas med hans egna kurfurstliga områden (p. 9).

Den viktigaste förutsättningen för alla dessa djärfva omstöpningsplaner var, att konung August, då lägligt tillfälle yppade sig å det ena eller andra hållet, skulle vara i stånd att med en kraftig armé ingripa. Till den ändan ville han (enl. biinstr., punkt 3) förbinda sig att upprätthålla den här, som han redan hade i sin tjänst, samt att vid fredsbrott bringa den upp ända till 40,000 man reguliera trupper. Härför måste han dock begära, att konungen af Frankrike till truppernas underhåll gåfve subsidier af 50,000 thaler i månaden under fredstid; när krigsoperationerna började, skulle konungen försöka att så mycket som möjligt låta trupperna lefva på det fientliga landets bekost-

---

[1] Wan der Römische Kaiser mit Todte solte abgehen ist furnemlich dahin zu sehen, die allzu præcipirte Röhmische Königl. Wahl unter dem prætext der nicht gehaltenen Capitulation, und dannenhero nöthigen præcautionen, neue articulos additionales zu setzen, und also dass Werk zu einer dispute und anderen standt zu bringen, da dan die obgemelte eingerichtete Parthey leichtlich mittel finden wirdt, die gantze sache zu ändern, auch müsten alle möglich prætensiones auff die Erblande alsdan gemachet werden.

nad, hvadan han då ej så ifrigt skulle kräfva subsidierna. Däremot önskade han, att konungen af Frankrike skulle understödja honom i att behålla, hvad han genom det gemensamma företaget vunnit samt (p. 10) förbinda sig att vid kommande fredslut sätta det i traktaten stadgade igenom. Konung August utfäste sig slutligen icke allenast att själf göra fienden allt afbräck, utan ock att draga in i partiet såväl tsaren af Moskva som en del tyska furstar.

Kärnpunkten i de förslag, som konung August nu hoppades få genom Jordan framförda till Ludvig XIV, var sålunda densamma, som i hans framställningar från föregående år: han ville såsom Frankrikes bundsförvant och subsidietagare få läglighet att underhålla sina sachsiska trupper och att med dem skaffa sig landvinningar. Men progammet hade vidgats. Det betonades visserligen, att förbundet skulle särskildt vända sig mot Österrike, Frankrikes gamla fiende och nu dess hufvudrival om Spaniens rika arf. Dock framhäfdes äfven andra syften utom detta. Möjligheten af ett mot Sverge riktadt företag antyddes, och konung August bemödade sig att jämnställa detta med konspirationerna för den engelska tronens besättande, samtliga syftande att försvaga mot Frankrike ovänliga makter. I samma dager sökte han ock framställa sina oroliga planer inom tyska riket, där han ej allenast ville arrondera sina arfländer utan ock sträfvade efter en mäktig ledareställning i spetsen för ett starkt anti-habsburgskt parti. Därvid spelade hans fantasi djärft: man skymtar ovillkorligen en tanke, att det ej borde vara omöjligt för honom, Sachsens katolske kurfurste, att en dag få sätta på sitt hufvud den kejsarkrona, som fordom varit Fredrik den vise erbjuden.

Onekligen vittna dessa förslag mera om djärf inbillningskraft än om kall statsmannaberäkning hos sin upphofsman. Vid en första anblick finner man dem nästan väl fantastiska och vill kanske tveka, om de kunnat vara allvarsamt menade, om de ej snarare varit en list för att insvepa planerna mot Sverge i desto djupare dunkel. Det finnes emellertid svårligen någon anledning, hvarför de ej skulle varit uppriktiga och så pass allvarsamma, som konung Augusts planer i allmänhet voro. När Danmark

uttryckte sin önskan att få gemensamt med honom underhandla med Frankrike, ej allenast skyndade August sig att bestämdt afböja dylika tankar genom hänvisning till Frankrikes svenskvänlighet utan försäkrade tillika, att han själf inga som helst förbindelser hade med nämnda makt. Om ock denna försäkran i viss mån var sann, så vittna dock tillfället och syftet, när den gjordes, att konung August ej aktade lämpligt, att denna diplomatiska aktion i Paris blefve bekant i Danmark. I samma riktning pekar det faktum, att inga danska statsmän kunna märkas underrättade om innebörden af Jordans nya underhandling. För att dölja planerna mot Sverge kan denna således icke hafva tillkommit. För öfrigt, konung Augusts oroliga lust för ombyten och hans franka bekymmerslöshet, när det gällde att gifva sig in i vidlyftiga företag, passa väl för dylika djärfva projekt.

När Jordan vid nyårstiden 1700 inträffade i Paris[1], voro de mellan Ludvig XIV och Vilhelm III drifna underhandlingarna om en ny delningstraktat så långt förda, att en dylik traktat syntes tämligen snart kunna vara bragt till stånd. Hvad som skulle följa efter detta tills vidare dock ovissa resultat, var ännu ovissare, beroende närmast af kejsarens och spanske konungens åtgöranden. Den arfslott, som de underhandlande tillämnade kejsarens son, var visserligen, åtminstone till omfånget, riklig, men det var likväl föga att hoppas, att kejsar Leopold skulle samtycka till delningen. Om så konung Karl af Spanien gåfve testamente till sin habsburgske frändes förmån, var det då antagligt, att Vilhelm III skulle vilja med kraft understödja sin gamle hufvudfiende mot sin forne allierade? Allt detta gjorde det för Ludvig XIV nödvändigt att på allt sätt stärka sin ställning genom talrika smärre bundsförvanter och subsidietagare, hvilka inom politiken följde hans vink. En af dem, som han tidigare räknat såsom sina klienter, Sverge, höll just på att genom intimt förbund med sjömakterna taga afstånd från honom[2]; desto önskligare var det för honom att kunna fästa vid sig en

[1] Jordans första bref från Paris under hans nya vistelse därstädes är dateradt den $\frac{\text{22 december 1699}}{\text{1 januari 1700}}$.

[2] Sedan hösten 1698 underhandlade Lillieroot i Haag om dels ett svenskt-

annan förr nyttjad bundsförvant, Polen, allra helst som samme person nu bar både dess krona och Sachsens kurhatt. Polen-Sachsen i nära allians med Frankrike blefve en ständigt hotande fara i kejsarens rygg, skulle jämte Baiern, Köln m. fl. smärre stater lätteligen kunna förhindra ett eventuellt åsyftadt rikskrig.

Med skäl kunde således konung August vänta att de öppna eller förstuckna anbud, som han lät göra till den franska regeringen, skulle af denna med belåtenhet mottagas. Säkerligen har också Ludvig med tillfredsställelse sett, att Jordan återvände, medbringande nya uppslag för underhandling. Det ingick dock ej i hans planer att alltför snart tillmötesgå konung Augusts önskningar: det var honom nog att känna dessa, att veta, huru han städse skulle kunna locka den polsk-sachsiska regeringen till sig. En så långt gående anti-österrikisk sammansättning, som konung August i sina intima förslag åsyftade, var knappast under närvarande omständigheter lämplig för Ludvig XIV. Om densamma, väl aftalad, blefve känd, så äfventyrades lätteligen ej blott hvarje möjlighet af fredlig uppgörelse med kejsaren utan kanske äfven det goda förhållandet till andra makter. För öfrigt, först vid en klarare situation, då han rätt kunde mäta vidden af sina behof för framtiden, kunde han ock tillbörligen afpassa de offer från hans sida, som erbjudna tjänster voro värda.

De franska statsmännens hållning gent emot Jordan blef därför en fortsättning af deras tillvägagångssätt vid hans föregående besök och underhandling i Paris. De gjorde sig med intresse underkunniga om hans herres önskningar och afsikter, ställde sig sympatiska till de förslag, han frambar, men undveko att snart skrida till någon bestämd uppgörelse. Redan vid den första konferensen, som Jordan efter sin återkomst hade med dem, kunde denna taktik skönjas. Från franska sidan återupptog man nämligen då de tidigare framställda yrkandena på godtgörelse från Danzig för den skada, som stadens invånare tillfogat prinsen af Conti[1]. Förrän i denna punkt full upprättelse läm-

---

engelskt, dels ett svenskt-engelskt-holländskt förbund. Det förra undertecknades i Haag d. $\frac{6}{16}$ januari 1700, det senare i Haag d. $\frac{13}{23}$ och i London d. $\frac{20}{30}$ januari 1700.

[1] *Jordan till Beichlingen,* Paris d. 15 januari 1700 — i *Jordans Verschickung, Dr. S. A.*

nats, förklarade sig Ludvig XIV ej kunna genom beskicknings affärdande till Polen återupptaga den diplomatiska förbindelsen. Konung August hade ju också genom instruktionen för Jordan förklarat, att en dylik upprättelse borde gifvas Frankrike, om det blefve nödvändigt, blott ville han själf ej taga någon del därvid[1]. Emellertid hade staden Danzig själf skjutit sig bakom den polske konungen, i det den förklarat sig behöfva dennes tillstånd för att till Frankrike afsända en deputation att göra afbön hos Ludvig XIV. Så väl på grund häraf som i följd af konung Augusts föregående hållning i saken — han hade bl. a. hos konungen af Danmark lagt sig ut till stadens förmån — ansåg Ludvig sig berättigad att kräfva ett direkt inskridande från hans sida. På inkasten, att härigenom ovillkorligen skulle väckas oro och split i Polen samt en dyrbar tid för förbindelsers knytande försittas, ville han ej alls höra[2]: för honom bråskade det tills vidare ej alls. På dessa kraf hängde sålunda öfverläggningarna upp sig, tills ändringar af det politiska läget skulle göra det lämpligt för den franska regeringen att visa sig mera tillmöteskommande.

* * *

De ändrade politiska förhållanden, hvilka Ludvig XIV bidade, borde naturligtvis framgå ur underhandlingarna rörande Spanien och dess biländer. Emellertid arbetade de mot Sverge förbundne, och bland dem ej minst konung August, med all flit på att i Norden frammana en ny situation, som måste kraftigt återverka på hela Europa, och som måhända skulle kunna drifva den franske konungen ur hans tillbakadragenhet gent emot de anbud, hvilka Jordan hade att göra. Med det inbrytande året

---

[1] Ofvan s. 19 samt not. 2 ibm.

[2] Se vidare redogörelsen i *Ludvig XIV:s instruktion för Héron* (i *Instructions, Pol. 1,* s. 246 f.) å s. 249—50. — Danmark fick med denna sak att göra därigenom, att danska regeringen ej tillät den franska eskadern att föra genom sundet till Frankrike de Danziger-fartyg, som uppbringats, utan kvarhöll dessa. Häraf uppkom på hösten 1697 en rätt liflig diplomatisk diskussion. Se flerestädes i *Leijonclos dep., 1697, S. R. A.*

1700 borde, enligt aftalet i den hemliga Dresdener-alliansen mellan konung August och Fredrik IV af Danmark, det kombinerade anfallet på Sverge sättas i scen. Vid nyårstiden funnos ock sachsiska trupper förlagda i Samogitien helt nära kurländska gränsen färdiga att företaga den af Patkul planerade öfverrumplingen af Riga, hvarigenom signalen till det allmänna angreppet skulle gifvas. Men trots det, att gynnsamma tillfällen för ett öfverfall yppade sig, och fastän bristen i de utsugna kvarteren gjorde sachsarnes ställning nästan olidlig, dröjde man likväl vecka efter vecka med frammarschen[1]. Den utsedde öfverbefälhafvaren får anfallskåren, generallöjtnanten Jakob Henrik von Flemming, lät nämligen vänta på sig: på väg till den kurländska gränsen dröjde han i Berlin, ifrigt bemödande sig att förmå Brandenburgs kurfurste att ansluta sig till Sverges fiender.

Tanken på Brandenburgs deltagande i anfallsförbundet låg mycket nära till hands i följd af detta lands politiska traditioner från den store kurfurstens dagar. Dess direkta eller indirekta understöd, värdefullt för alla Sverges fiender och pröfvadt af Danmark och Polen vid föregående gemensamma företag, var särskildt för konung August af största vikt. Den brandenburgske kurfursten kunde nämligen, så som hans land var beläget, inkiladt mellan Sachsen och Polen, ifall han var vänligt sinnad, göra honom de största tjänster, ifall han åter ställde sig fientlig, tillfoga mycket svårt afbräck. För de öppna sachsiska och polska gränserna kunde han allt efter omständigheterna blifva ett starkt skydd mot svenska invasioner eller själf en hotande fara; vid de ofta — framför allt nu vid krigstid — behöfliga truppförflyttningarna mellan Sachsen och Polen var konung August i hög grad beroende af sin kurfurstlige grannes goda vilja, enär den kortaste förbindelsen mellan hans länder ledde öfver dennes område, genom det lilla furstendömet Krossen vid Oder. När Patkul under vintern 1699 i vidlyftiga betänkanden för konung Au-

[1] Enligt en Janiszky d. 28 dec. 1699 n. st. daterad, i *Pol. Schw. Krieg*, I. (fol. 94 f.) *Dr. S. A.* befintlig originalskrifvelse, uppsatt, undertecknad och beseglad af Paykull och hans underbefälhafvare samt Karlowitz, hvilken senare på återresa från Moskva just besökte lägret. Skrifvelsen redogör utförligt för det eländiga tillståndet i kvarteren och söker motivera det anfall mot Riga, som man nu kände sig nödsakad att företaga utan att invänta Flemming.



gust utvecklade den allmänna situationen med hänsyn till det beramade kriget, hade han också bland oundgängligen nödvändiga medhjälpare räknat Brandenburg. I sina allianser, såväl i den med tsaren som i den med konungen af Danmark, hade konung August låtit infoga bestämmelser, att den brandenburgske kurfursten skulle så vidt möjligt förmås att förena sig med de allierade i det gemensamma företaget.

Från kurfurstens af Brandenburg synpunkt talade jämväl goda grunder för en anslutning till det stora förbundet mot Sverge. En särskild grund drog Fredrik III att äfven nu följa konung August, nämligen den förtroliga öfverenskommelse, som han träffat med denne vid Johannisburgersammankomsten, $\frac{\text{maj}}{\text{juni}}$ 1698, och hvilken ledt till hans ockuperande af Elbing. Här var konung Augusts vänskap och stöd dess dyrbarare, som polska republiken sjöd af harm öfver denna ockupation [1]. Härtill kommo starka politiska skäl. Hans hus' gamla trängtan till Odermynningen, dess forna anspråk på svenska Pommern manade kurfursten Fredrik III att ej släppa ett gynnsamt tillfälle obegagnadt ur händerna. Framför allt måste han eggas att söka nå detta så ofta eftersträfvade mål nu, då hans grannmakter beredde sig att utvidga sina besittningar på Sverges bekostnad. Och likväl, själfva denna utsikt, att grannarne skulle vinna ökade områden och ökad betydelse, verkade tillbakahållande på honom. Mycket ogärna hade Fredrik III sett, huru hans sachsiske kollega svingade sig upp på Polens tron [2]. En stark Wettinsk husmakt, stödd på Sachsens och Polens omfattande resurser samt stärkt genom framgångsrika krig, innebar en ej liten fara för Hohenzollrarne. Ty hvad borgade för att ej kurfursten-konungen en vacker dag fann lämpligast följa stämningen inom den polska republiken och ställa sig fientlig mot Brandenburg. Knappast mindre ömtålig var för Fredrik III frågan om danska kronans

[1] Se vidare *Droysen*, *Geschichte der preussischen Politik* (Leipzig 1867) IV, 1, s. 205 f.

[2] Vid det polska kungavalet år 1697 understödde kurfursten Fredrik III markgrefven Ludvigs af Baden kandidatur. Se *A. Schulte*, *Markgraf Ludvig Wilhelm von Baden und der Reichskrieg 1693—97*, I, s. 471 f. samt de ibm. II såsom bil. tryckta akterna.

rättigheter och makt gent emot hertigen af Holstein-Gottorp [1], ej så mycket på grund af direkta egna intressen därvid som af fruktan för de följder, häraf kunde härflyta. En väsentlig maktförskjutning kunde här lätteligen vållas för de intresserade parterna. Särskildt var det att befara, att Fredrik III:s tilltagsna grannar i väster, kurfursten af Hannover och hertigen af Celle, skulle betjäna sig af en uppstående oro inom den Nedersachsiska kretsen för att vidga sina besittningar — kanske på Brandenburgs bekostnad, om furstarne kommo att tillhöra skilda partier.

Till allt detta kom en omständighet, hvilken under dessa kabinettspolitikens dagar ej kunde tillmätas någon afgörande vikt, men hvilken likväl utöfvade en viss hejdande verkan. I juli 1696 hade kurfurst Fredrik för ännu tio år förnyat 1686 års defensivallians med Karl XI, genom hvilken de båda furstarne lofvade hvarandra vid behof en hjälpsändning af 6,000 man att använda inom det tyska rikets gränser. Denna allians, hvilken Karl XII efter sitt trontillträde d. 23 juni 1698 (g. st.) för sin del formligen bekräftade [2], hade öfvat väsentligt inflytande på kurfurstens hållning i de holsteinska tvisterna, och dess bestämmelser i denna punkt syntes fortfarande vara enliga med hans intressen. I öfrigt hade den situation, för hvilken allianstraktaten ursprungligen afslöts, undergått betydande förändringar redan när den förnyades — såsom af traktatens något ändrade lydelse och af underhandlingarna vid detta tillfälle framgår [3] — och än mera förändrades ställningen under de närmast följande åren. Hvad som skulle blifva af den stora antifranska sammansättning, till hvilken Brandenburg slutit sig, var efter Rijswijk-freden ovisst. Flere af de gamla bundsförvanterna underhandlade hvar för sig med Frankrike; äfven kurfurst Fredrik var kanske ej ohågad att vända sig

---

[1] För Brandenburgs politik i den holsteinska tvisten finnas belysande drag hos *L. Stavenow, Sveriges politik vid tiden för Altonakongressen 1686—89* (i *Svensk Historisk Tidskrift*, 1895) samt hos *E. Olmer, Kristian V:s öfverfall på Holstein-Gottorp vid Karl XI:s död.* (*Svensk Historisk Tidskrift*, 1898).

[2] 1686 års allianstraktat och 1696 års förnyade traktat äro i sammandrag tryckta hos *Moerner, Brandbgs Staatsverträge*, s. 478 f. och 618 f. Karl XII:s bekräftelse se ibm s. 638.

[3] Dessa underhandlingar äro — dock ofullständigt — behandlade hos *O. Malmström, Nils Bjelke såsom generalguvernör i Pommern 1687—97* (Lund 1896) s. 161 f.

i sådan riktning, då kejsarens starkt framträdande förväntningar på Spaniens arf satte i snar utsikt en förskjutning af maktställningen inom riket till de oberoende riksfurstarnes förfång. Men under så ovissa förhållanden var det knappast rådligt att med käckt mod offra betryggande förbindelser, som ännu kunde hafva något värde.

Manade sålunda Brandenburgs territoriella läge och dess allmänna intressen till stor försiktighet i valet af ställning, när nya konflikter i Norden hotade, så hade kurfurst Fredrik dessutom ett specialintresse — och ett, hvilket för honom betydde nästan mera än allt annat — som nödgade honom att med yttersta omsorg söka bevara ett godt förhållande till alla mera betydande makter. En efter annan af hans gelikar hade under de sista åren ernått förhöjning i rang: Fredrik August af Sachsen bar Polens krona; Ernst August af Hannover hade trots all bitter opposition vunnit sin kurhatt, och hans son kunde i aflägset fjärran skymta den engelska kungakronan. För att vid sidan af dessa furstar häfda sitt hofs och sitt lands anseende grep Fredrik III allt fastare tanken på att jämväl förskaffa sig och sin ätt kungavärdighet. Från en djärft äregirig önskan blef denna tanke en fullt medveten plan, ett politiskt mål, hvilket Fredrik med seg energi efterjagade, själfva medelpunkten för hans statskonst. För att nå detta mål behöfde Fredrik främst kejsarens understöd, hvilket ju endast stod att vinna genom tjänster åt huset Österrikes politik. Men utan och efter det kejserliga samtycket behöfde han erkännande af den nya värdigheten från andra makters sida: att vinna detta skulle i många fall näppeligen blifva lätt, särskildt icke om Brandenburg råkade i öppen konflikt med en eller annan bland de inflytelserikare makterna. Den första regeln för kurfurst Fredriks politik blef därför att försiktigt hålla kurs mellan partierna, att åt alla håll bevara vänskapliga förbindelser, för egen del undvika brytningar och så vidt möjligt förekomma eller genom medling afhjälpa dylika för andras vidkommande. Så hoppades han kunna hålla sig alla intresserade förbundna samt i erkänsla få påräkna deras samtycke till den stora planens förverkligande.

Fredrik III:s planer på konungakronan och den betydelse, som dessa hade för honom, hade icke blifvit hans grannar obekanta. Konung August kände dem väl och tvekade helt naturligt ej att för sina syften söka draga fördel af denna kurfurstens lifssak. I Patkuls nämnda betänkanden påpekades, att Brandenburgs välvilja säkert skulle kunna vinnas för företaget mot Sverge, därest man först af alla räckte hand till att befordra kurfurstens hemliga kungaplaner; hade man dymedelst väl fått en vänskaplig förbindelse med löfte till en början om Brandenburgs neutralitet, så finge man sedan *quocunque modo* söka bringa kurfursten i strid med Sverge [1]. Misstänksamheten mot Berlinerhofvets kända dubbeltungade politik var emellertid så stor, att de sachsiska statsmännen ej, förrän alla andra förberedelser träffats, ville upptaga underhandlingarna [2].

Det första meddelandet skedde vid en personlig sammankomst mellan konung August och kurfurst Fredrik, hvilken ägde rum i Oranienbaum, ett slott i Anhalt-Dessau, vid midten af januari månad år 1700. Där torde August redan gifvit tämligen bestämda löften om sitt — och kanske äfven sina bundsförvanters — bistånd åt kurfursten vid kungakronans förvärfvande samt äfven låtit hoppet om Pommern skymta, därest kurfursten i stället ville hindra svenska invasionsplaner mot Sachsen eller Polen. Närmare om hvad som förekommit finnes hittills ej meddeladt; det blott veta vi, att man i allmänhet enats om politisk sammanslutning [3]. Att fullborda den så anknutna förbindelsen öfverläm-

[1] Om dessa betänkanden finnas några upplysningar hos *Hallendorff, Nordiska krigets förhistoria*, s. 147 f.

[2] Vid Patkuls besök i Köpenhamn maj 1699 diskuterades mellan honom och de danska ministrarne lämpligheten af att draga Brandenburg med in i förbundet mot Sverge. Man enades då, att det vore "noch nicht rathsam" att göra några meddelanden till hofvet i Berlin. — Enligt konc.-prot. vid öfverläggningarna med Patkul, konvol. med påskrift *Gehejme-Conseillet 1699, D. R. A.*

I samma riktning uttalar sig ett odateradt men tydligen från år 1699 härrörande memorial, anonymt, *Remarques über der Negotiation mit Chur-Brandenburg* (i *Pol.-Schw. Krieg, V, Brdbg, Dr. S. A.*). Däri betonas framför allt, att man skulle locka Brandenburg genom hoppet om Pommern. Dock kunde man svårligen proponera saken för Brandenburg före skedd ruptur med Sverge, enär den annars lätteligen skulle "eclatieren" till utländska makter.

[3] Sammankomsten i Oranienbaum omtalas af *Droysen*, anf. arb., IV, 1,

nades af konung August åt generallöjtnanten Jakob Henrik von Flemming, hvilken ungefär en vecka senare, omedelbart innan han begaf sig till Livland för att där öppna krigsoperationerna, besökte Berlin.

Redan valet af person för underhandlingen kastar ljus öfver dennas karakter. Flemming tillhörde sedan åtskilliga år den närmaste kretsen af konung Augusts förtrogna [1]. När det gällde, tilltagsen och outtröttligt verksam, hängaf han sig däremellan med ej mindre outtröttlighet och med bekymmerslös sorgfrihet åt alla de nöjen och njutningar, som voro i kurs vid det muntra sachsisk-polska hofvet. Just en man efter härskarens sinne, blef han af denne flitigt använd i viktiga och ömtåliga uppdrag. En större uppmärksamhet tillvann han sig först, när han såsom agent vid polska valriksdagen år 1697 framgångsrikt — hans ovänner sade äfven ytterst slösaktigt — handhade sin herres sak. Det inflytande, han så hos konung August vann, bevarade han under en lång följd af år; han själf och hans frände vojvoden af Marienburg Przebendowski deltogo i de hemligaste rådslagen och planerna. Liksom han förmedlat Patkuls inträde i sachsisk tjänst, så var han ock alltifrån början delaktig i öfverläggningarna med denne om öfverfallet på Livland samt spelade en särdeles viktig roll för dessa planers realiserande, bl. a. då han i Dresden dref den hemliga underhandling med Christian Detlev Reventlow, hvilken mynnade ut i alliansen med Danmark af den 25 september 1699. För den närmaste tiden var han betrodd med öfverbefälet i Livland gent emot Riga. Att han, den mycket anlitade, med hela intrigspelet väl förtrogne, nu yttermera be-

---

s. 218 och ibm. not 2. Där bestämmes dagen till d. $\frac{9}{19}$ januari. Se ock *Waddington, L'acquisition de la couronne royale de Prusse* (Paris 1888) s. 173 f., där det uppgifves, att mötet pågått d. 19—23 januari (n. st.). — Den konung Augusts deklaration af $\frac{16}{26}$ januari beträffande kungavärdigheten, som dessa arb. omnämna, har tydligen varit allenast af preliminär art, utlofvande understöd.

Sammankomsten omnämnes i den nedan anf. *kurfurst Fredriks fullmakt för Wartenberg* af $\frac{20}{30}$ jan. 1700 samt vidlyftigare af *Meuschen i bref till Fredrik IV*, dat. Leipzig d. 20 januari 1700 *(Relat. Polen, D. R. A.)*.

[1] En samtida teckning af Flemming finnes hos *Loen, Kleine Schrifften*, I (Frankf. u. Leipz. 1751) s. 195 f.

ordrades till Berlin, det allena visade, att underhandlingen där var ett led bland de öfriga stämplingarna mot Sverge.

En underhandling af sådan art måste helt naturligt undvika alla sedvanliga former, som i någon mån kunnat fördröja resultatet eller göra dettas hemlighållande svårt. Sedan Flemming anländt till Berlin och visat sig vara försedd med behörig fullmakt[1], förordnade kurfursten Fredrik d. $\frac{20}{30}$ januari sin öfverkammarherre grefve von Wartenberg att efter tillkallande af geheimestatssekreteraren Ilgen sammanträda och underhandla med honom. I den för Wartenberg utfärdade fullmakten bemyndigades han att med Flemming afsluta och underteckna en allians afpassad för de närvarande konjunkturerna och särskildt de mellan konung August, den danske konungen och tsaren af Ryssland träffade aftalen[2]. För att fullständigt bevara hemligheten skulle ingen särskild ratifikation af traktaten gifvas utan denna äga full förbindande kraft från den stund, då den af de förhandlande ministrarne undertecknats[3] — ett förfaringssätt sålunda, som helt

---

[1] Dagen för Flemmings ankomst till Berlin är mig okänd, då jag i *Dr. S. A.* icke funnit några bref från Fl. rörande denna underhandling. Utdrag ur *Flemmings fullmakt*, dat. Leipzig d. $\frac{16}{26}$ januari, är meddeladt hos *Moerner, Brdbgs Staatsverträge*, s. 662 noten. Detta utdrag visar, att fullmakten i det hela varit likartad med kurf. *Fredrik III:s fullmakt för Wartenberg och Ilgen*, dat. Köln a/ Spree $\frac{20}{30}$ januari 1700 (orig., undertecknadt af Fredrik III och beseglad med geheime-sigill, i *Pol.-Schw. Krieg, V, Brdbg, Dr. S. A.*).

[2] I fullmaktens ingress säger kurfurst Fredrik, att han och konung August vid en "ohnlangst gehaltene persöhnliche Zusammenkunft" aftalat att sluta ett nära förbund med hvarandra "und solches (= Bündniss) auf die jetzige conjunctures und die zwischen Höchstged. Ihr. Kön. Maj:t und H. H. der Crohn Dennemarck und der Czaar in ein und anderm genommenen mesures zu accommandiren". Så förordnade kurfursten nu efter Flemmings ankomst Wartenberg att med tillkallande af Ilgen "gedachte Allianz zu schliessen auch selbige zu vollziehen und zu zeichnen und ins gemein alles dasjenige zu thun, was zu Stiftung dieser engen und vertraulichen Verbindung zwischen Ihr. Kön. Maj:t und Libd. an einer, und Uns andern Seite erfordert wird."

[3] "Wobey Wir uns den mit mehr Hocherwehnter Ihro Maj:t ausdrucklich vereinigt haben auch wie von Ihrer Seite ebenfalls geschehen hiemit declariret haben wollen, dass obschon über gedachten Tractat, umb den Secretesse davon desto grösser beyzubehalten kein *Instrumentum ratificationis* wie sonsten wohl gewöhnlich ausgefertigt wird, denselben demnoch so fort von der Zeit an, da Er

och hållet öfverensstämde med det vid den hemliga dansk-sachsiska allianstraktaten af föregående år brukade [1].

Om underhandlingens förlopp saknas underrättelser; efter ett par dagar var den emellertid fullbordad och dess resultat förelåg i en hemlig traktat mellan konung August och kurfurst Fredrik, hvilken undertecknades i Köln an der Spree d. $\frac{23 \text{ januari}}{2 \text{ februari}}$ 1700. Vid dennas afslutande användes emellertid icke den först bestämda hemliga formen. Det exemplar af traktaten, som gick till konung August, undertecknades nämligen af kurfurst Fredrik själf och ej, såsom åsyftats, af hans underhandlare. Sammalunda nöjde man sig icke vid det för Brandenburg bestämda exemplaret med Flemmings åtgärd enligt fullmakten, utan detta afsändes till Leipzig, där konung August ännu vistades, och där det af honom undertecknades [2]. Om grunden för dessa afvikelser saknas upplysning. Måhända har Flemming funnit innehållet af den traktat, som erbjöds honom, alltför sväfvande, hvadan han sökt sin herres beslut, om den verkligen skulle accepteras.

I ingressen säges traktaten vara framkallad däraf, att konungen af Polen i förtroende underrättat kurfursten af Brandenburg, hurusom han själf jämte konungen af Danmark och tsaren af Ryssland snart torde råka i brytning med en viss grannmakt («Einer gewissen benachbarten Puissance»), samt med anledning däraf begärt kurfurstens välvilja och särskildt hans hjälp gent emot hotande trupprörelser mot konungens egna länder. Därför

---

von obgedachten Ministris unterschrieben ist, seine vollige Verbindlichkeit haben soll, anders nicht als wan dergleichen ratifikation wündlich und in bester Form darüber erfolgt wehre."

[1] Om dessa hemlighetsfulla diplomatiska former se *Hallendorff, De hemliga förbindelserna mellan Danmark och konung August*, sid. 18 f.

[2] Det i *Dr. S. A.* förvarade exemplaret af traktaten finnes bland nämnda arkivs *originalurkunder* såsom *n:o 14217, b.* Det bär rubriken: "Geheimer Tractat zwischen dem König in Polen und dem Kurfürsten von Brandenburg in Betreff des vorseyenden Bruches des Königs von Pohlen mit Schweden. Cölln an der Spree $\frac{23 \text{ januari}}{2 \text{ februari}}$ 1700". — Handstilen är Ilgens. Beseglingen gjord med kurfurstens lilla geheimesigill i rödt lack.

Brandenburgs exemplar finnes i utdrag aftryckt hos *Moerner, Brdbgs Staatsverträge*, s. 662 f.

lofvar ock kurfursten att med all kraft söka afvärja och förhindra de försök, som bemälda makt eller dess anhängare kunde vilja göra att tåga genom det kurfurstliga området och angripa konung Augusts polska rike eller hans sachsiska arfländer, liksom han öfverhufvud ville gynna nämnde allierades förehafvande (art. 1). Vidare upprepade kurfursten uttryckligen det löfte, han genom ett äldre för alla tider gällande fördrag gifvit konung August, att sachsiska och polska trupper vid transport mellan Polen och Sachsen, då de ju allenast förflyttades från en till en annan af den polske konungens provinser, skulle äga *innoxium transitum* genom hans länder (art. 3). I gengäld betingade sig kurfursten, att, därest hans välvilliga hållning mot de allierade framkallade ovilja och öppen fientlighet från det »andra partiet», skulle konung August jämte sina bundsförvanter åtaga sig hans sak samt ej sluta fred, utan att kurfursten däri vunne satisfaction (art. 2). Vidare utverkade han löfte, att han själf jämte konungen af Danmark skulle erkännas såsom garant för ostörd religionsfrihet åt de protestantiska områden, hvilka genom det förestående kriget kunde råka under konung Augusts välde (art. 4). Hvad slutligen beträffade hans eget eventuella deltagande i det stora företaget, förbehöll sig kurfursten uttryckligen att fullkomligt fritt, af obunden vilja bestämma, om och när han ville framträda med sina anspråk gent emot det »andra partiet». För det fall att han emellertid förr eller senare beslöte sig för deltagande i kriget, lofvade konung August att hos sina allierade söka förskaffa honom delaktighet i förbundet samt för öfrigt så kraftigt understödja honom, att han komme i full och obestridd besittning af de områden, hvilka rätteligen borde hafva tillhört hans förfäder men blifvit dem förhållna (art. 5) [1].

[1] Seine Churf. Durchl. zu Brandenburg behalten zwar Ihren vollkommenen ungebundenen freyen Willen, ob und zu welcher Zeit sie gedachten dreye Alliirten in diesem Ihren dessein näher accediren und Ihre wieder die andere Partey ebenfalls habenden pretensiones und dabey versirendes interesse bey dieser occassion poussiren und gelten machen wollen oder nicht.

Wen aber Seine Churf. Durchl. über kurz oder lang dazu resolviren solte, solchen Fals wollen Ihro Königl. M:t in Pohlen bey den übrigen Bundesverwandten es dahinzubringen bemühet seyn, dass Sie nicht allein in dieses Concert durch ein, alsdan aufzurichtenden Tractat mit eingenommen, sondern das Werck auch dergestalt geführt und Seine Churf. Durchl. in Ihrem dessein mit solchem

Skärskådar man närmare innehållet af denna traktat, så framgår tydligt, att dess värde för konung August var tämligen imaginärt. Viktigt var naturligtvis, att Brandenburg i allmänhet ställde sig sympatiskt vis-à-vis företaget mot Sverge. En uttrycklig, för konungen tvifvelsutan mycket förmånlig bestämmelse ingick i traktaten, nämligen kurfurstens löfte i första artikeln att spärra vägen för fiendens eventuellt åsyftade rörelser öfver brandenburgskt område. Dock, det skulle bero på omständigheter, som först senare kunde visa sig, om detta löfte fick någon större betydelse: hölle den stora anfallsplanen, hvad den syntes lofva, så skulle Sverge och dess bundsförvanter näppeligen blifva i stånd att afvara några trupper för dylika operationer; som en säkerhetsbestämmelse för framtiden hade ju löftet alltid värde. Den tredje artikelns föreskrift om sachsisk-polska trupprörelser genom Brandenburg innehöll ingen egentlig nyhet. Den femte artikeln slutligen satte visserligen i utsikt, att kurfursten någon gång kunde komma att ansluta sig till förbundet mot Sverge, men inrymde honom tillika den mest obegränsade frihet att därvidlag fatta sitt beslut. Af kurfurstens hela hållning vid tillfället[1] var det tydligt, att han skulle göra bruk af denna frihet och uppskjuta sin anslutning, tills krigslyckan gifvit utslag till de allierades förmån. Emot detta sväfvande löfte vann kurfursten konung Augusts bestämda försäkran att, när kurfursten framträdde, skaffa honom inträde i de allierades krets och understöd i hans territoriella utvidgningsplaner. Och framför allt, han gjorde sig utan några verkliga uppoffringar förvissad om sin sachsiske grannes allmänna välvilja mot sina sträfvanden.

En sådan välvilja var kurfursten särdeles värdefull med hänsyn till hans kungaplaner. Men dessa planer gjorde honom ej mindre ifrig om äfven det »andra partiets» vänskap, och det var

Nachdruck secondiret wird, dass Sie zu dehnjenigen Landen, welche Ihro und Ihre Vorfahren von Gott und rechtswegen vorlangst hätten eingeräumet werden sollen, und die Ihnen *injuria temporum* mit Gewalt abgedrungen und von der andern Partey bisshehr vorenthalten worden, würcklich wieder gelangen, ohne dass sonsten Jemand, Er sey wer Er wolle, sich solche Lande *ex quacunque causa* anmassen könne. Es sollen auch solchenfalls die Waffen eher nicht nieder gelegt werden, ehe und bevor dieses Zweck erreicht worden.

[1] Jfr med det ofvan meddelade härnedan om de utomordentliga mått, som vidtogos för att bevara traktatens hemlighet.

honom angeläget att förhindra, det man på detta andra håll toge några ofördelaktiga intryck af hans förbindelser med konung August. Därför nöjde han sig icke med traktatens sväfvande eller mindre farliga bestämmelser, icke heller med de för det antisvenska förbundets diplomati sedvanliga åtgärderna att förhemliga traktaten, utan han begärde för full säkerhet än mer extraordinära mått och steg. För att förtaga alla misstankar skulle sachsiska och brandenburgska ministrar snarast möjligt sammanträda för att afsluta en annan traktat, hvilken vid behof kunde publiceras, och i hvilken man torde kunna för syns skull infoga ett eller annat, som motsade de nu träffade aftalen. Dessa senare gjorda bestämmelser skulle emellertid på intet vis äga någon bindande eller hämmande kraft gent emot den nu slutna traktaten [1].

Hur oangenämt kurfurstens öfverdrifna hemlighetsmakeri var, och hur litet lofvande utsikterna voro för aktivt understöd från hans sida, så måste Flemming nöja sig med det ernådda och snarast möjligt förfoga sig till operationsområdet, där han med stor otålighet väntades [2]. Där hade i afvaktan på hans

---

[1] I *instruktionen för Wartenberg och Ilgen* skrifver kurfursten: "Und gleichwie Ihro Königl. Maj:t und Liebd. also Wir auch gut gefunden haben, umb alle suspicion, so wegen dieses geheimen foederis entstehen könte, vorzukommen, mit dem ersten eine andere Alliants, die man bedürffenden Falls publiciren könne, schliessen zu lassen, so erklären Wir uns hiemit, dass im Fall in solchem Seitfoedere etwas enthalten wehre, so demjenigen, welches jetz auf gegenwärtige Vollmacht gemacht wird, zuwider, solches soll von keiner Verbintlichkeit sondern allerdings nul und nichtig."

I *alliansurkundens* bekräftelseformel upprepas ungefär detsamma. Då dessa bestämmelser, så vidt jag sett, äro unika för dessa underhandlingar mellan konung August och kurfurst Fredrik af Brandenburg, torde man ha rätt att antaga, det de tillkommit på den senares yrkande.

[2] *Patkul,* som jämte generalmajor Carlowitz var på återväg från alliansunderhandlingen i Moskva och vid nyårstiden 1700 inträffade i det sachsiska lägret vid kurländska gränsen, skref *till Flemming* från Memel d. 9 januari (n. st.) ett bref, däri han i tämligen skarpa ordalag yttrade, att genom F:s uteblifvande mycket gynnsamma tillfällen förfelats. (Brefvet är original, undertecknadt Wallendorff, förvaras i *Pol.-Schw. Krieg, I, Dr. S. A.*). Före d. 19 februari n. st. nådde Flemming den sachsiska kårens kvarter; se *F:s bref till konung August,* dat. Janiszky nämnda dag, i *Pol.-Schw. Krieg, I, Dr. S. A.*

ankomst hans ställföreträdare, generalmajoren Otto Arnold von Paykul i viss mån inledt fientligheterna genom att öppna den brefväxling med svenske generalguvernören i Riga, grefve Dahlberg, hvilken under de närmaste veckorna fortgick med alltmera stigande skärpa i tonen. Denna brefväxling åsyftade väl först att genom anklagelser för obefogad misstänksamhet och ovänliga, krigiska åtgärder påverka den gamle generalguvernören, hvilken torde ansetts bekväm och föga krigshågad, samt att något förklara framskjutandet af starka sachsiska gränsvakter; senare fingo de mer och mer prägeln af advoceringsförsök, genom hvilka den sachsiska styrkans befälhafvare afsåg att ställa sitt företag i så gynnsam dager som möjligt och dymedelst påverka opinionen till sin fördel [1]. Sedan Flemming efter sin framkomst träffat nödiga åtgärder, satte han d. $\frac{11}{22}$ februari (12 febr. sv. st.) sina trupper i rörelse, öfverskred den svenska gränsen och tog d. $\frac{13}{24}$ (14, sv. st.) i samma månad det lilla fästet Kobron, på Dünas vänstra strand, midt för Riga. Med denna lätta triumf samt med några tämligen resultatlösa ströftåg inåt Livland fick han tills vidare nöja sig. Att taga Riga, därför var ingen utsikt och under sådana förhållanden lät ock den önskade adelsresningen i Livland vänta på sig. Allenast eröfringen af Dünamünde, hvilken efter ett par dagars blockering och storm ägde rum d. $\frac{15}{26}$ (16, sv. st.) mars [2], var en framgång af någon betydelse, visserligen en klen ersättning för hvad man hoppats vinna men dock alltid ett synbart resultat. Den var ock den sista märkliga händelsen under denna vinterkampanj. Vårens annalkande lät tills vidare krigshändelserna hvila. Flemming lämnade snart därefter lägret vid Riga och ilade till Warschau för att nyttja

[1] *Pol.-Schw. Krieg, I, Dr. S. A.* bevarar koncepten af Paykuls och Flemmings skrifvelser samt originalen af Dahlbergs skrifvelser. Åtskilliga af dessa finnas tryckta i *Livonica etc. fasc. I*, s. 1 f. (en samtida publikation från svenskt håll, meddelande akter, flygskrifter och diverse upplysningar från kriget i Östersjöprovinserna). Tämligen utförligt refererad är denna skriftväxling hos *A. Buchholz. Beiträge zur Lebensgeschichte Johan Reinhold Patkuls* (Riga 1893), s. 143 f.

[2] Vid dateringen af krigshändelserna har jag följt *Nordberg, Konung Carl XII:s historia*, I, s. 73 f.

vårmånaderna till diplomatiska och militära förberedelser af sommarens fälttåg[1].

Den närmaste omsorgen var att förmå konungen af Danmark, hvilken visserligen länge stått i hotande ställning mot hertigen af Holstein-Gottorp men likväl ej förmått sig att begynna öppna våldsåtgärder, att nu bryta löst. I det syftet hade Flemming redan från härens högkvarter, Thorn vid Riga, dagarne närmast efter Dünamündes fall hänvändt sig dels till änkekurfurstinnan af Sachsen och dels till den danske storkansleren grefve Conrad Reventlow, för att bägge dessa hvar på sitt håll måtte pådrifva konung Fredrik. Det vore, betonade han till Reventlow, högst nödvändigt, att Danmark nu, då konung August gjort allt för att fylla sin förbundsplikt, ock gjorde sin skyldighet. Syntes konung August stå ensam i striden, så vore fara värdt, att både polska republiken och andra påräknade deltagare i anfallet uteblefve[2]. Om dessa föreställningar behöfts, torde vara osäkert. Af allt att döma har konung Fredrik blott velat afvakta gynnsamma underrättelser från Livland och genast efter budet om Dünamündes fall själf gifvit befallning om angrepp på den hertigen tillhörande Husumer-skans. Den 11 april (n. st.) började danskarne beskjuta denna, och därmed var äfven på denna kant kriget öppnadt[3].

* * *

Flemmings operationer vid Riga väckte allestädes den största uppmärksamhet. Som deras aggressiva innebörd trots alla försök att ställa saken i annan dager ej kunde misskännas, sam-

[1] Den 18 april (n. st.) skrifver dåvarande öfverbefälhafvaren vid Riga *Paykul till Flemming,* hvilken då befinner sig på resa till Polen *(Pol.-Schw. Krieg,* II, fol. 133, *Dr. S. A.).* Till Warschau har Flemming ankommit d. 19 april (n. st.), enligt *Trampes bref t. Fredrik IV,* den 20 april *(Relat. Polen, D. R. A.).*

[2] *Flemming till Reventlow d. ä.,* Thorn v. Riga d. 28 mars 1700 (n. st.) (koncept i *Pol.-Schw. Krieg,* I, fol. 599 f.). — Af *F:s bref till änkefurstinnan* finnes afskr. bilagd ett bref af Fredr. von Ahlefeld till Fredrik IV, dat. Dresden d. 20 april 1700 *(Relat. Polen, D. R. A.).*

[3] *Leijonclo till Karl XII* d. 8 april (n. st.) och $\frac{8}{18}$ april 1700 *(Leijonclos korresp., S. R. A).*

manställde man dem helt naturligt med Danmarks allt sträfvare hållning mot hertigen af Holstein-Gottorp. Att verkligen en kombinerad attack på Sverge var å bane, blef fullt tydligt, när konung Fredrik å sin sida skred till öppna fientligheter. Ett stort krig, hvars utbredning ej bestämdt kunde förutses, förestod sålunda i Norden — ett farligt verk under de osäkra, allmänna konjunkturerna.

Ludvig XIV kände sig kanske framför andra obehagligt berörd af krigsbudskapet. Med tanke på, hvad för öfverraskningar den spanska arfsfrågan skulle kunna bringa, hade han låtit sin diplomati sträfva att utjämna Sverges och Danmarks tvister. Nu stodo dock dessa båda makter i begrepp att bittert bekriga hvarandra, och en tredje makt, hvilken han menat alltid kunna hafva sig tillhanda, Sachsen-Polen, höll på att inveckla sig i de nordiska angelägenheterna. Detta hotade att medföra en högst betydande minskning af den anhängar- och bundsförvantskara, med hvilken han hoppades imponera på kejsaren, sedan han nu ändtligen nått en ny öfverenskommelse med Vilhelm III om successionen i Spanien och dess biländer. Från denna synpunkt, ej af någon vidare omsorg för Europas allmänna lugn och speciellt Östersjöländernas, fann han det nu vara en särdeles viktig uppgift för sin diplomati att snarast möjligt dämpa oron i Norden[1]. I följd häraf kommo också händelserna vid Riga att öfva en mycket märkbar inverkan på förhållandet mellan Ludvig och konung August.

Jordan, som ej hörde till de i den livländska stämplingen och krigsplanerna invigda, blef alldeles öfverraskad af de första budskapen från Riga. Utan att själf hafva fått några direkta underrättelser och i saknad af hvarje instruktion, huru han efter dessa nya händelser borde inrätta sin underhandling, hade han allenast att hålla sig passiv och sökte med en föregifven sjuklighet bemantla sin passivitet och dölja sin okunnighet om konung Augusts afsikter[2]. Emellertid trodde han sig skönja tyd-

[1] Denna tankegång, som leder Ludvigs diplomati i alla dess åtgöranden under denna tid, är särskildt utvecklad i *instruktionen för Héron*, dat. Versailles d. 7 april 1700 (*Instructions, Pol.* I. s. 246 f.).

[2] *Jordan till Beichlingen (?)*, Paris d. 19 mars 1700 (orig. i *Jordans Verschickung, Dr. S. A.*): . . "Was für eine Consternation die lieffländische

liga bevis, att konungens kraftutveckling mot Sverge imponerat på de franska statsmännen och gjort dessa mera tillmötesgående än förr. Torcy, den franske utrikesministern, betonade nu för honom, att man vore särdeles hågad att nära förbinda sig med konungen af Polen, och det utlofvades till och med, att — hvad denne så länge fåfängt yrkat — ett särskildt franskt sändebud skulle affärdas till Warschau. Jordan tvekade ej ett ögonblick om orsaken till denna gunstiga förändring: Frankrike vore missbelåtet öfver Sverges nära förbindelser med sjömakterna, och såge därför rätt gärna, hvad nu tilldragit sig; allt berodde dock på att afgörande framgångar snart vunnes i Livland [1].

Sådan hoppades jämväl konung August, att Frankrikes ställning skulle vara. I nya föreskrifter, hvilka tämligen snart efter krigsutbrottet afsändes till Jordan, lade han denne på hjärtat, att för de franska statsmännen utveckla, hvilken högst betydande fördel deras herre måste röna af krigsutbrottet i Norden. Detta vore i självfva verket en Frankrike gjord tjänst, då därigenom utom Sverge ej mindre än fyra makter — Sachsen, Brandenburg, Danmark och Lüneburg — hvilka annars vid en eventuell konflikt torde förena sig med kejsaren mot Ludvig XIV, bundes på annat håll. Konung August litade dock ej själf särdeles mycket på att dessa grunder skulle göra verkan, ty i samma drag beordrade han Jordan att kräfva Frankrikes inskridande mot Sverge jämlikt § 35 af Olivafreden. Han sökte härvid upprätthålla fiktionen att vara den förorättade, direkt utmanade parten, men som denna fiktion ej tålde allvarsammare granskning, urgerade han den ej därhän att kräfva väpnadt ingripande af

Operation alhier verursachet ist mit der Feder nicht su beschreiben; weilen aber alle frembde Ministri die Taschen voller Nouvellen haben, ich aber nicht die geringste Zeitung, noch ordre, wie ich diese ruptur excusiren oder derselben einen Nahmen geben soll, undt dannenhero ohne Schande nicht erscheinen kan, so fingire eine kleine Unpässlichkeit. — — — Es dependirt nunmehro alles von glücklichem Success undt so baldt ich erfahre, dass H. Flemming weitere progressen gemacht habe, gehe ich sofort nach dem Hofe. — —."

[1] Flerestädes i Jordans bref från denna tid. Se särskildt *Jordan till konung August* d. 25 mars 1700 (orig. i *Jordans Verschickung, Dr. S. A.*).

garanten Frankrike, utan befallde Jordan att allenast antyda, det en fransk medling vore önsklig och lämplig [1].

Den sålunda framkastade tanken på Frankrikes medling var tvifvelsutan föga mera uppriktigt menad än klagomålet, att man för egen säkerhets skull blifvit nödgad till fientligheterna. Det betonades tvärtom, att man härmed främst ville neutralisera en befarad fransk vänskap för Sverge. För öfrigt skulle mediationen bringa den fördelen, att Ludvig XIV nödgades i någon mån tillfredsställa konung Augusts länge hysta önskan genom att till Polen affärda ett särskildt sändebud. August skyndade sig också nu att göra allt, hvad på honom ankom, för att undanskaffa de dittillsvarande hindren för en dylik fransk beskickning. Han beredde sig nämligen att låta gifva all önskad upprättelse för Danziger-affären, i det han befallde staden Danzigs sekreterare att begifva sig till Frankrike och där göra afbön för stadens beteende [2].

Danzigs knäfall blef öfverflödigt, ty innan dessa anordningar ledt till någon verklig påföljd, hade Ludvig beordrat öfverste du Héron, hvilken för tillfället var hans sändebud hos hertigen af Braunschweig-Wolfenbüttel, att afresa till Warschau. Instruktionen för Héron utfärdades d. 7 april, sålunda samtidigt med att nyheten om Dünamündes fall i sachsarnes händer började utbreda sig. Det är ej omöjligt, att beskickningen påskyndats genom underrättelserna från krigsskådeplatsen. Dess syfte blef emellertid ej det, som konung August och hans representant i Paris helst önskat, och hvilket man hoppats, att framgången i Livland skulle befordra.

Hérons instruktion [3] visar, att den framgång Jordan i och med den franske gesandtens affärdande vunnit, var mera sken-

[1] Detta efter tvenne bland *Etl. Instr. Jordan, Dr. S. A.*, förvarade skrifter, som skulle tjäna Jordan till ledning. De utgöras af dels en kort promemoria dels en längre utveckling af dennas innehåll. Båda äro odaterade och hafva väl sålunda sändts inneslutna i något bref till Jordan.

[2] Egenhändigt bref från *konung August till Jordan* (orig. och afskrift i *Etl. Instr. Jordan, Dr. S. A.*). Brefvet är odateradt, men afskriften bär påteckning: Warschau d. 2 april 1700.

Jordan fick emellertid befallning att tillse, det denna underkastelse från Danzigs sida ej skedde, förrän Frankrike uttalat sig till de förbundnes förmån.

[3] Instruktionen är tryckt i *Instructions, Pol.*, I., s. 246 f.

bar än verklig. Ett af konung Augusts önskemål hade nåtts: den sedvanliga diplomatiska förbindelsen mellan Frankrikes och Polens kronor var återställd, och därmed hade äfven möjligheten af en intimare sammanslutning ryckt närmare. Men Héron medförde inga direkta uppdrag i syfte att nu bringa en sådan sammanslutning till stånd. Han skulle i ett för allt ägna sin uppmärksamhet och sina ansträngningar åt att få slut på kriget med Sverge, icke genom att erbjuda Frankrikes medling — konung Ludvig ansåg sin ära fordra, att han formligen ombeddes om denna, hvilket ännu icke skett — utan genom att utlofva dess *bona officia*. Såsom motiv för detta fredsarbete anförde Ludvig i allmänhet sitt sträfvande att upprätthålla lugnet i Europa men påpekade tillika, att konungen af Polen, som ju genom Jordan erbjudit honom och hans politik sina tjänster, kunde genom kriget med Sverge hållas bunden just i det ögonblick, då han behöfdes. Enligt Ludvigs bedömande hade konung August begynt kriget allenast för att få sysselsättning och underhåll åt sina sachsiska trupper, hvilka han af hänsyn till sin ställning inom polska republiken ej kunde afvara; i och för samma truppers underhåll hade Jordan så lifligt bemödat sig att åt sin herre utverka ett subsidiefördrag med Frankrike. Héron borde därför föreställa konung August, att han just igenom det påbörjade kriget motverkade, hvad han i Paris ville vinna, ty för en armé, som ej säkert stode till disposition, kunde Ludvig ej gifva några subsidier. Som härigenom frågan om subsidiefördraget kom att direkt beröras, gaf Ludvig vidare Héron befallning att ej totalt afvisa konung Augusts eventuella framställningar i denna punkt, för det fall nämligen att man först ville sluta fred: han borde låta hoppet om subsidier skymta för att så fasthålla den polske konungen, ty den tid kunde snart komma, då denne behöfdes för Ludvigs intressen. För öfrigt borde han — detta i följd af konung Augusts uttryckta lust till kejsarens arfländer — göra antydningar om möjligheten att en gång å nyo förena Böhmens krona med Polens samt i allt låta framskina, att man intet hellre såge, än att Augusts ställning i Polen blefve rätt stark. En mäktig härskare i Polen och Sachsen torde nämligen bli kejsaren en särdeles besvärlig granne. — Under det att Héron gjorde antydningar i dylik riktning, måste han

noga underrätta sig om konung Augusts situation och resurser samt därom göra meddelanden hem.

Hérons affärdande innebar sålunda intet egentligt tillmöteskommande af konung Augusts franska förbundsplaner eller ens ett inträdande till dennes förmån vid den påyrkade freden. Af Frankrike syntes ännu föga vara att hoppas utöfver talesätt af allmän välvilja. Desto ifrigare vände sig den sachsiska politiken till åtgärder, som kunde befordra det begynta kriget; därvid riktade sig helt naturligt dess blickar främst mot Brandenburg.

* * *

Enligt den hemliga traktaten af $\frac{23 \text{ januari}}{2 \text{ februari}}$ skulle en särskild sken-underhandling anordnas mellan konung August och kurfurst Fredrik[1]. Strax efter traktatens afslutande har ock konungen varit beslutad att till Berlin för detta ändamål affärda den nominelle chefen för sin diplomati, sachsiske storkansleren Beichlingen. Af någon anledning, helst som det ju ej brådskade, blefvo dispositionerna ändrade och hela saken uppskjuten. Först en månad senare upptogs den, då konungen d. 16 mars (n. st.) utfärdade instruktion för sin underhandlare, hvilken nu blef gehejme kammar- och bergsrådet Reisewiz, genom föregående beskickningar känd vid Brandenburgs hof[2]. Denna instruktion innehöll intet af större vikt beträffande kriget mot Sverge: blott i allmänhet betonar den behofvet af skydd för de kursachsiska »Erb- und incorporirte Lande» (p. 3) samt ålägger Reisewiz att

---

[1] Se ofvan s. 36.

[2] Af d. $\frac{3}{13}$ februari 1700, Dresden, finnas dels tvenne *förslag till kreditiv för Beichlingen*, dels en färdig och beseglad men sedan kasserad *originalinstruktion för densamme*. Denna instruktion förändrades i åtskilliga punkter samt utfärdades därpå såsom *instruktion för Reisewiz*, dat. Dresden d. 16 mars (samtliga dessa akter i *Pol.-Schw. Krieg. V, Brdbg, Dr. S. A.*). Förändringarna äro ej viktiga: märkligaste nyheterna förekomma i instr:s 3:dje och 10:nde punkter, om hvilka se i texten nedan. Dessutom ströks en punkt (p. 7) af instr. för Beichlingen, hvilken mera direkt talade om ett krigsföretag. Såsom instruktionen slutligen utfärdades, var den så allmänt och försiktigt hållen, att den utan egentlig risk kunde bli bekant.

noga känna sig för, hvad Berlinerhofvet sade om de livländska affärerna (p. 10). Emellertid brådskades ej heller nu med Reisewiz' afresa. Konung August förberedde just en större truppförflyttning under befäl af fältmarskalk Steinau från Sachsen öfver Brandenburgs område till Polen, och de bägge närmast häraf intresserade furstarne — säkerligen dock mest kurfurst Fredrik — funno det lämpligast, att ingen sachsisk gesant kom till Berlin, förrän denna marsch var en *faite accomplie*[1]. Reisewiz afvaktade sålunda underrättelsen, att Steinaus marsch gått för sig, och först sedan denna ingått, begaf han sig till Berlin, dit han d. 28 maj (n. st.) anlände[2].

Under denna tid hade dock ej Berlinerhofvet varit ostördt af mer eller mindre direkta anmaningar att nu taga del i de började fientligheterna. Den danske grefven Christian Detlev Reventlow, som efter sin vistelse i Dresden på senhösten 1699 begifvit sig till Wien och där drifvit åtskilliga underhandlingar, hvilka jämväl rörde företaget mot Sverge[3], passerade på åter-

---

[1] I *Pol.-Schw. Krieg, V, Brdbg, Dr. S. A.* (fol. 52 f.), finnes odat. utkast till *gehejmeinstruktion för Marschall von Bieberstein,* konung Augusts kammarherre, hvilken flitigt användes vid underhandlingarna med Brandenburg. Däri uppdrogs åt M. v. B. att bl. a. i Berlin utverka, det Brandenburgs i Krossen stående trupper, hvilka spärrade sachsarnes väg till Polen, skulle bortdragas. — Också skrifver *M. v. B. till konung August,* Berlin d. 15 maj 1700 (orig. i nysscit. vol.), att de brandenburgska trupperna till påsken dragits ur Krossen, hvadan Steinau utan svårighet kunnat passera.

Huru kurfursten själf ville hafva sin hållning härvid betraktad, framgår af hans *bref till kardinal-primas Radziejowski,* dat. Köln an der Spree d. 18 maj 1700 (afskr. i *Pol.-Schw. Krieg,* II, fol. 462). Kardinalen hade d. 29 april tillskrifvit kurfursten med anledning af ryktet om hotande svenskt anfall på Polen från Pommern samt bedt honom för dylikt fall bl. a. ej spärra vägen för nödiga hjälptrupper till Polen (enl. afskr. i nysscit. vol., fol. 208). Härpå svarade kurfursten: "— — Copiæ etiam e Saxonia in Poloniam iter façientes, quamvis pacta Poloniam inter et Nos inita, ad transitum tantum in Prussia per alibi permittendum nos obstringant, per ducatum tamen nostrum Crosnensem, equidem insciis Nobis. et non expectata a Nobis venia, sine expedimento transitum jam tum habuere, de quo quidem, cum in eo quodammodo desideriis Dil. Vræ satisfactum sit, querelas ad Regm Suam Majestatem et rempublicam nunc deferre nolumus — —."

[2] *Reisewiz till konung August,* Berlin d. 31 maj 1700 (orig. i *Pol.-Schw. Krieg,* V, *Dr. S. A.*).

[3] En del bref beträffande denna underhandling finnas bland *Relat. Polen* samt i *Reventlow (Div.) 1699—1700,* allt *D. R. A.*

väg härifrån i februari månad genom Dresden. Där torde han hafva sammanträffat med konung August[1]. Säkert är, att när han något senare dröjde i Berlin, har han där efter konung Augusts — och väl äfven sin egen herres — önskan sökt förmå kurfursten af Brandenburg till fredsbrott med Sverge[2]. Som emellertid de sachsiska krigsoperationerna alldeles nyss börjat och ännu ej visat några vidare resultat, blef kurfurstens svar afböjande[3].

Den fråga, som Reventlow berört, var naturligtvis från konung Augusts synpunkt den ojämförligt viktigaste i hans förhållande till Brandenburg. Då Reisewiz ej var rätte mannen att med kraft och tillräcklig kännedom af situationen drifva den framåt till önskad lösning, sände konungen på försommaren Flemming å nyo till Berlin. På denna beskickning medförde Flemming dels åtskilliga uppdrag, som tålde offentlighetens ljus, och hvilka återfinnas i hans instruktion, dels ärenden af hemlig art, för hvilka antagligen ingen skriftlig instruktion ansetts lämplig utan muntliga föreskrifter fått göra tillfyllest[4]. Af de offentliga uppdragen voro viktigast förslagen, att konung August skulle tillbyta

---

[1] Om Reventlows vistelse i Dresden denna gång berättar *Trampe i bref till Fredrik IV,* d. 16 febr. 1700 (postscriptum; orig. i *Relat. Polen, D. R. A.*), att R. d. 13 febr. lämnat Wien, nyss besökt Tr. och då bedt honom för konungen omnämna hans färd, emedan han själf omedelbart fortsatte.

[2] Underrättelsen om detta Reventlows bemödande i Berlin har jag genom ett bref från *R. till konung August,* Berlin d. 13 mars 1700 (orig. *Pol.:Schw. Krieg,* I, fol. 322, *Dr. S. A.*). Huruvida någon extra beskickning från Köpenhamn här egt rum eller R. stannat i Berlin på hemvägen från Wien är jag ej i tillfälle att afgöra. Troligast är, att han genast vid hemkomsten fått vända om för nya uppdrags skull.

[3] Enligt *R:s nysscit. bref till konung August* (delvis chiffreradt): "— — Brande. ne veut pas sentendre a declarer Krieg a Schweden mais offre alliance avecq Denmarck et pretend que Denm. le declare des apresent Roy pourquoy j'attends les ordres de Denmarck — —." — En hemlig dansk-brandenburgsk allians, fientlig mot Sverge och af liknande innehåll som den sachsisk-brandenburgska, afslutade emellertid Reventlow d. 21 mars (n. st.) i Köln a/ Spree. Se *Moerner, Brdbgs Staatsverträge,* s. 663 f.

[4] *Instruktionen för Flemming,* dat. slottet i Warschau d. 31 maj 1700, finnes i orig. i *Pol.-Schw. Krieg, V, Brdbg, Dr. S. A.* De hemliga uppdragen framgå dels af åtskilliga skrifvelser från Flemming, dels af kurfurst Fredriks hemliga resolution af d. 15 juli 1700 (se nedan!).

sig furstendömet Krossen mot sachsiska områden eller penningar, samt att kurfursten skulle låta honom tillhandla sig en del förnödenheter för arméns räkning[1]. Den viktigaste förmån, som konungen var beredd att gifva i gengäld, var ett öppet erkännande af den preussiska kungavärdigheten. Emellertid var det hvarken Krossen eller de nämnda förnödenheterna, som han härigenom främst ville vinna — Flemming fick tvärtom formlig befallning att ej urgera landbytet, därest svårigheter mötte — utan kurfurstens direkta understöd i kriget.

Den på tidens tecken ifrigt aktande kurfurst Fredrik befanns vid Flemmings ankomst till Berlin fortfarande ej mycket hågad att efterkomma dessa uppmaningar. De förbundnes sak visade ännu inga lofvande framsteg. Polska republikens anslutning var oviss nog, då framgången i Livland blifvit så klen. Intet hördes om tsar Peters krigsförklaring, och det var icke omöjligt, att denna alldeles inhiberades på grund af svårigheter vid fredsslutet med Porten. Danmark hade visserligen begynt krigsoperationer mot hertigen af Holstein-Gottorp, men — det kunde kurfursten såsom gammal och intresserad medlare vid de holsteinska tvistigheterna väl förutse — det skulle knappast töfva länge, förrän en stark diplomatisk och militärisk pression från Altonafördragets garanter skulle lägga tygel på den danska dådlusten. Att genom egen energisk insats skaffa Danmark luft, uppmuntra polska republiken och så själf gifva utslag till de förbundnes förmån, därpå tänkte kurfursten minst af allt, ty blott den opartiska ställningen mellan de stridande gynnade hans önskningar.

Flemming fick också i Berlin mottaga många försäkringar om det varma intresse, man hyste för hans herres sak, och vinkar, att man gärna skulle vilja direkt understödja denna, allenast den själf ginge något bättre, men tillika antydningar, att det bästa, man nu kunde göra, vore att tänka på fred[2]. Icke ens den

---

[1] Om detta senare hade redan Marschall von Bieberstein underhandlat, såsom af hans korrespondens framgår.

[2] *Flemming till konung August*, Berlin d. 5 juli (koncept i *Pol.-Schw. Krieg, V, Brdbg, Dr. S. A.*) samt *Flemming till Patkul*, Malckow d. 13 juli (afskr. i nysscit. volym). I det förstnämnda brefvet hemställer Flemming själf på grund af Berlinerhofvets utsagor till konung August, om det ej vore lämpli-



kraftigaste häfstång, som Flemming här hade till sitt förfogande, frågan om kungaplanerna, gjorde till fyllest. Han kunde öfverbringa konung Augusts såsom Polens härskare utfärdade deklaration att erkänna kurfursten såsom Preussens konung, sedan han låtit kröna sig och sedan han högtidligen öfverbragt till konung August de försäkringsbref, som för polska republikens trygghet voro nödvändiga [1]. I utbyte häremot erhöll Flemming af kurfursten också en deklaration, hvilken meddelade svar på vissa af hans offentligen kända andraganden. Denna deklaration, som är daterad Oranienburg den 15 juli, afslog framställningen om Krossens utbytande — kurfursten saknade full disposition öfver området, då han hade det såsom län af kronan Böhmen — men tillförsäkrade konung August fri och obehindrad genommarsch från Sachsen till Polen [2]. — Samma dag och ort gaf kurfursten jämväl en resolution på de hemliga andraganden, som Flemming haft: beträffande krigsfrågan förklarade kurfursten sig vilja göra allt, för att kriget skulle slutas till konungens fromma. Till den ändan vore det önskligt, att konung August ju förr ju hellre ville antaga den välvilliga mediation, som han erbjöd, och uppgifva sina fredsvillkor [3].

Kurfurst Fredrik nöjde sig ej med denna resolution utan gjorde aktiva mått och steg för att få en fredsmedling i gång. Redan före d. 15 juli hade han instruerat en särskild gesant, som hos polske konungen skulle göra framställningar i dylikt

gast att befullmäktiga någon person för att vid eventuella danska fredsförhandlingar bevaka hans intressen.

[1] *Waddington, L'aquisition de la couronne royale de Prusse* (Paris 1888), sid. 189. Enligt W. är deklarationen daterad Warschau d. 6 juli men ett exemplar af den retrodaterad till d. 6 juni. De akter, W. framdragit, hindra dock ej, att d. 6 juni skulle kunna angifva riktig tid, då d. 6 juli vore en felskrifning, något som passar bättre med hänsyn till tidpunkten för Flemmings instruerande.

[2] Deklarationen finnes såsom *originalurkund n:o 14226, b* i *Dr. S. A.* Den är undertecknad af kurfursten med kontrasignation af Wartenberg samt beseglad med kurfurstliga sigillet.

[3] Resolutionen finnes såsom *originalurkund n:o 14226, c* i *Dr. S. A.* Den är hållen i samma hemliga form som traktaten af $\frac{\text{23 januari}}{\text{2 februari}}$, sålunda beseglad med kurfurstens geheimesigill och saknande kontrasignation till kurfurstens namn. Resolutionen gäller i öfrigt åtgärder i anledning af kungaplanen.

syfte, och han lät sig nu angeläget vara att äfven mana konung Fredrik af Danmark till snar fred[1]. Konung August var emellertid ej sinnad att lyssna till uppfordringar af denna art. Han kände sig besviken på Brandenburg och var därför högeligen förgrymmad öfver dess hållning: kurfursten hade ju blott velat nyttja honom såsom verktyg att själf vinna kungakronans glans och utan att gifva något i gengäld. Han vore dock ej alls beroende af kurfurstens nåd, ty han behöfde allenast säga ett ord för att med Frankrikes eller kejsarens hjälp få ett godt slut på kriget[2]. Också tänkte han nu alldeles afbryta underhandlingen men gjorde dessförinnan ett yttersta försök att höja den sjunkande tilltron till hans militära resurser och att ägga kurfursten.

Mot slutet af juli månad öfvergick konung August med sin operationsarmé Dünafloden. Som öfvergången verkställdes i närheten af en svensk kår, syntes den vara ett tämligen djärft företag. Dess lyckliga verkställande utpuffades ock såsom ett mästerstycke, värdigt den store Turenne, och man försäkrade, att efter denna djärfva kupp låge hela Livland öppet för de sachsiska trupperna: skrytet om den svenska undsättningen till Riga skulle man nu ej behöfva höra mera[3]. Dock, den utlofvade verkan uteblef, så väl med hänsyn till underhandlingen i Berlin som i hvad angick Livlands eröfring. Kurfurst Fredrik fann i denna framgång allenast ett nytt skäl för freden, alldenstund konung August nu vunnit en så pass god militär ställning, att tämligen gynnsamma fredsvillkor kunde påräknas. I en ny

[1] *Kurfurst Fredriks instruktion för von Hoverbeck*, dat. Köpenick d. 2 juli 1700, samt *kurfurstens bref till konungen af Danmark*, dat. Oranienburg d. 18 juli — bägge i afskr. i *Pol.-Schw. Krieg, V, Brdbg, Dr. S. A.*

[2] *Patkul till Flemming*, från lägret utanför Riga d. 19 juli 1700 (orig. i *Pol.-Schw. Krieg, V, Brdbg, Dr. S. A.*), utgörande svar å en Flemmings skrifvelse af 10 juli.

[3] *Patkul till Flemming*, "au passage de Duna, 5 lieues de Riga", d. 28 juli 1700 (orig. i *Pol.-Schw. Krieg, V, Brdbg, Dr. S. A.*). Den franske envoyén Héron, hvilken enligt Patkuls bref vid tillfället var närvarande och åsyna vittne, synes hafva gifvit sin konung en gynnsam skildring, enligt hvad Jordan berättar. Jordan själf fylldes vid underrättelsen af förtjusning och uttryckte till Beichlingen sitt lifliga hopp, att augusti månad efter denna gunstiga början måtte bli "unserm grossen Augusto" rätt lycklig. Se *Jordans bref till Beichlingen* d. 20 aug. och till konung August d. 23 aug. *(Jordans Verschickung, Dr. S. A.)*.

resolution, gifven Potsdam d. 5 augusti, hvilken är att betrakta som hans slutliga svar på Flemmings yrkanden, fasthöll han och skärpte äfven i vissa punkter sin tidigare uttalade ståndpunkt. Han förnyade sålunda sitt afslag beträffande Krossen samt afböjde äfven att gifva något understöd i förnödenheter. Vidare förklarade han bestämdt, att, då de flesta makter ställt sig ogynnsamma mot de förbundne, kunde han ingalunda gifva sig in i kriget. Konung August borde ock taga i betänkande, att allenast kriget med Danmark vållat det svaga motstånd, som Sverge dittills gjort; trängdes Danmark ur striden skulle nog ställningen bli en annan. Direkta anfall mot Sachsen ville kurfursten emellertid söka afvärja, men ovisst vore, hvad han så till vida förmädde uträtta [1].

Efter att hafva mottagit detta svar lämnade Flemming Berlin. Reisewiz stannade där, men hvarken hans framställningar eller den påtryckning, som öfvades af en sent omsider anländ gesant från tsaren [2], hade något inflytande på kurfurstens beslut. Hoppet att under årets kampanj förmå Brandenburg till fredsbrott var förfeladt. Ungefär samtidigt härmed rönte konung Augusts politik en annan, mycket allvarsammare motgång. Danmark nödgades nämligen genom freden i Traventhal den $\frac{7}{18}$ augusti åtminstone tillsvidare afsluta sitt deltagande i kriget. Från den hotande utsikten att nu ensam få möta Sverge räddades konung August emellertid genom budskapet, att tsar Peter ändtligen blifvit redo och brutit freden.

[1] Denna resolution, kontrasignerad af Wartenberg och beseglad med kurfurstliga sigillet, finnes såsom *originalurkund n:o 14226, d, Dr. S. A.*

[2] Dennes resa omtalas i *Patkuls bref till Reisewiz* d. 5 och 26 augusti, skrifna från Livland (båda orig. i *Pol.-Schw. Krieg, V, Brdbg, Dr. S. A.*). — I det första af dessa bref säger Patkul gesanten vara en major Hormis (Harmis?), samt anbefaller R. att flitigt samverka med denne.

Heins till Fredrik IV d. 22 juni 1700 *(Relat. Russl., D. R. A.)* meddelar, att en Trubetskoj afrest till Berlin med förslag till kurfursten om en offensiv allians emot Sverge. I sitt *bref till Fredrik IV* d. 5 aug. 1700 omnämner Heins äfven denna beskickning, dock utan att uppgifva något namn.

KAPITEL II.

Tsar Peters ingripande i kriget.

På sommaren år 1700, när konung August företog sitt fälttåg vid Düna och konung Fredriks tvist med hertigen af Holstein öfvergick i öppna fientligheter, ansatte de sachsiska och danska sändebuden i Moskva gemensamt tsaren med ifriga uppmaningar, att han måtte å sin sida taga verklig del i kampen mot Sverge, närmast genom att understödja det sachsiska företaget mot Riga. Från danska sidan yrkades dessutom, att tsaren genom att lägga beslag på alla engelska och holländska fartyg och effekter, som funnos inom hans rike, skulle tillfoga de för Danmark så besvärliga sjömakterna en allvarsam förlust [1].

Därom kunde intet tvifvel råda, att icke den i tsarens hemliga allianstraktat med Danmark omtalade *casus foederis* existerade: danske konungen fann sig af sina grannar svårt hotad i sina rättigheter och kunde därför jämlikt alliansen kräfva, att

---

[1] I skrifvelse *från Fredrik IV till Heins*, dat. Glückstadt d. 26 juli 1700 (n. st.) — orig., *K. Ordr. Heins, D. R. A.* — meddelades formligen, att fientligheterna i Holstein utbrutit. Heins borde nu underrätta tsaren härom samt tillika "anzuhalten dass da solcher gestalt der Casus so wohl der zwischen Unss und dem Czaren errichteten alliance als deren in Hollandt beschenen declaration in terminis existiret, die Unss dagegen versprochenen assistence ohne fernere aussetzung geleistet undt weiln solche nicht anders dan per diversionem wirdt geschehen können, die Engländ- und Holländische Schiffe und effecten in den Gebiethe des Czaaren in beschlag genommen undt alles Commercium mit denselben auffgehoben werden möge." — —

Redan innan denna skrifvelse nått Heins, hade han på grund af föregående uppmaningar hemifrån hänvändt sig till tsaren beträffande det önskade krigsutbrottet.

bundsförvanten — utan att uppkasta spörsmålet *quis fuerit aggressor* — skulle med all kraft komma honom till hjälp [1]. Emellertid hade tsaren förstått genom ett betydelsefullt villkor inskränka dessa bestämmelsers aktivitet: alliansen skulle komma till full verkan, först när han vunnit en tryggad fred med Porten [2]. I den med konung August afslutna allianstraktaten hade tsaren fogat in ett liknande villkor, så att hvarje mot Sverige fientlig åtgärd från hans sida, äfven hvarje indirekt hjälpsändning till den allierade, uppsköts, tills berörda fred kommit till stånd [3]. Visserligen hade tsaren till bägge sina bundsförvanter försäkrat sig vara böjd att för det gemensamma intressets skull förvärfva denna fred genom en eller annan eftergift till Porten, men i verkligheten mötte uppgörelsen betydande svårigheter. Om dessa hufvudsakligen kommo från tsar Peters sida, i det denne högst ogärna släppte hoppet om en fast ställning vid Svarta hafvet, eller om de snarare gjordes af sultanen, hvilken väl knappast var böjd för någon som helst eftergift åt sin ende kvarstående, af gammalt ej vidare högt aktade fiende, det är jag icke i stånd att afgöra, då ingen utförlig skildring af underhandlingarna varit mig tillgänglig. Främmande intriger synas ej hafva uteblifvit härvid, dels i syfte att tillfoga tsaren besvär och skada, dels för att hålla honom engagerad här och så hindra honom att öppet ansluta sig till de krigförande i Norden [4]. Så utdrogos underhandlingarna öfver vårmånaderna och in på sommaren år 1700.

---

[1] Se tredje artikeln i det danska alliansprojektet af d. 10 dec. 1698, till hvilket den slutliga lydelsen af traktaten helt och hållet anslöt sig. Ifrågavarande artikel är tryckt såsom bil. II, D hos *Hallendorff, Nordiska krigets förhistoria*. Jfr ibm s. 122.

[2] Alliansens andra hemliga artikel innehöll, att öfverenskommelsen väl genast skulle hafva full kraft men icke träda i verkställighet — — "bis zu gelegener Zeit und insonderheit bis Wir Grosser Herr Unsere Zarische Majestät nach dem jetzigen gemachten Armistitio mit der Ottomannischen Pforte einen rechten bestendigen Frieden werden geschlossen haben." Enl. *originalurkunden D. R. A.*

[3] Se artiklarna 2—4 och 13 ur allianstraktaten mellan konung August och tsar Peter, tryckta såsom bilaga V hos *Hallendorff*, nyss anf. arb.

[4] Jfr hvad nedan s. 52 antydes om polska intriger vid underhandlingen i Konstantinopel. I Holland utverkade på våren 1700 den svenske ambassadören där, Lillieroot, att en befallning skulle afgå till Generalstaternas minister i Kon-

Vare sig nu tsaren från början varit ifrig eller ej att snart få freden med Porten till stånd, i ett något förändradt läge kom saken för honom, då hans allierade öppnat fientligheterna mot Sverge och började ifrigt kräfva hans understöd. Mot anklagelsen för bristande förbundstrohet, kunde han alltid hänvisa till allianstraktaternas uttryckliga bestämmelser, men i verkligheten var därmed föga vunnet. Så osäkra, som de politiska förhållandena voro i denna de gamla kombinationernas upplösningstid, då snart sagdt alla makter lågo ute med försök till anknytningar så å ena som å andra hållet, kunde tsaren ej förbise, att företaget mot Sverge var i hög grad vanskligt. Om angriparne ock lyckades reda sig mot den diplomatiska eller militära pression, som var att befara från Sverges gamla vänners sida, så låg en kanske än större svårighet i de lockelser till andra, mera lysande eller lönande företag, för hvilka de enskilda medlemmarne i förbundet säkert skulle utsättas. Ville han alltså hemföra någon vinst från de svenska besittningarna, gällde det tvifvelsutan att snarast möjligt själf försäkra sig om densamma, innan bundsförvanterna hunnit få förhinder af ett eller annat slag. Eljest riskerade han att inom kort, om de allierade gingo till nya uppgifter, stå allena, skarpt misstänkt för hemlig delaktighet i anslaget mot Sverge och därför lätteligen utsatt för dettas hämnd.

Det fanns för öfrigt en särskild anledning för tsaren att vilja tillmötesgå konungens af Polen önskningar och sålunda snart begynna kriget mot Sverge. Från fredsunderhandlingen i Konstantinopel berättade Ukrajntsov, tsarens sändebud, hem, att den polske där närvarande ministern, Leszczinsky, på allt sätt intrigerade för att förhindra fredens afslutande. Dessa intriger voro desto farligare, som det påstods, att Leszczinsky ej nöjt sig med att motarbeta freden utan äfven sökt uppblåsa Portens ovilja, ja, rent af hade antydt, att polska republiken skulle vara villig att bistå i en kamp mot Ryssland[1]. Vid så farliga utsikter hade

---

stantinopel att söka hindra tsarens fred med Porten. *Lillieroot till Karl XII* d. $\frac{7}{17}$ april 1700, *Lillieroots dep.*, *S. R. A.*

[1] Enligt *Heins' bref till Fredrik IV*, Moskva d. 5 aug. 1700 (g. st.). — Visserligen har Heins, såsom af det nedan sid. 53 f. sagda framgår, betonat denna från Polen hotande fara i bestämdt agitatoriskt syfte. Emellertid torde han väl

tsaren allenast ett stöd att lita till, konung Augusts vänskap, om hvilken han trodde sig försäkrad, och hvilken han till hvarje pris ville bevara. Endast från Polens konung kunde han vänta sig det kraftiga understöd, som skulle neutralisera dessa fientliga stämplingar bland polackarne. Anledning nog för honom således att låna ett välvilligt öra åt de förslag, som framburos till honom å nämnde konungs vägnar.

I slutet af juli och början af augusti månad år 1700 uppbjödo den sachsiske ministern hos tsaren, generalmajoren von Langen, och Heins, den danske konungens sändebud, gemensamt alla krafter för att drifva tsaren till något afgörande steg mot Sverge. Samtidigt med att konung August företog sin bekanta expedition vid Düna, ilade kurir efter kurir från hans läger till Moskva med ifriga uppmaningar till Langen att utverka kraftigt understöd från tsarens sida: konungen väntade sig ovillkorligen *(absolument)* verkliga prof af tsarens vänskap och af den slutna alliansen, och det var med fara förbundet att dröja längre[1]. I följd häraf var Langen jämte Heins, till hvilken han meddelat innebörden af sina uppdrag, och hvilkens understöd han begärt, under en följd af dagar i ständiga konferenser med Feodor Alexejevitj Golovin, tsarens förtrogne rådgifvare för utrikes ärenden, beträffande möjligheten att ofördröjligen direkt eller indirekt bistå konung August i företaget mot Riga. I samband med dessa konferenser skaffade sig Heins tillfälle att under en enskild audiens med anledning af de från Konstantinopel ingångna underrättelserna för tsaren kraftigt framhäfva den våda, som syntes hota

knappast hafva vågat göra framställningar af dylik art till tsaren, om ej hans uppgifne sagesman, det moskovitiska sändebudet, verkligen gjort de åberopade meddelande.

I saml. *Pol.-Schw. Krieg, III,* fol. 202 f., *Dr. S. A.* finnes ett ganska intressant *Extract Schreibens von Ihr. Czaar May:t Gesandten aus Constantinopel von 7 july st. v.,* hvilket just innehåller samma anklagelser mot Leszczinsky. Bl. a. påbördas denne: "Auf seinen König aber hat er sich sehr beklaget, das er ein grosser Freund ist von Ihr. Zaar. M:t: sie würden ihm aber in keinen Dingen gehorchen und wollten ihn vom Königreich verstossen." Utdraget angifver ej, till hvem skrifvelsen sändts, men den synes varit riktad till tsaren. Då skulle den, därest den är äkta, kunnat ligga till grund för Heins' yttranden.

[1] Enligt referat i *Heins' bref till Fredrik IV* Moskva d. 5 aug. 1700 (g. st.).

från polska republikens sida, och den ögonskenliga nödvändigheten att nu genom raskt handlande göra sig konung August säkert förbunden. Dessa synpunkter, hvilka Heins låtsade sig framhäfva allenast af oegennyttigt intresse för tsarens bästa, förfelade ej att göra verkan. Vid en ny öfverläggning d. 1 augusti (g. st.) inför tsaren meddelade denne, att han, oaktadt det ännu rådande krigstillståndet med Porten både berättigade honom att ännu dröja och hindrade honom från hvarje öppen fientlighet mot Sverge, likväl ville indirekt understödja konung August. För den skull ville han låta dels ett antal mörsare samt förråd af ammunition och proviant dels en afdelning kosacker om sex tusen man afgå från Smolensk till sachsiska lägret utanför Riga. För att dock ej denna truppsändning skulle rent af utmana Sverge, måste den ske under skenet af att konung August själf uppbådat och besoldat dessa kosacker; till den ändan lofvade tsaren att genast med den sachsiske öfversten Königsegg, hvilken just befann sig i Moskva, afskicka till kosackernas hetman 20,000 écus, för att dessa sedan skulle kunna marschera såsom stående i polske konungens tjänst. Liknande försiktighetsmått skulle vidtagas vid öfversändandet af de berörda förråden[1].

Tvifvelsutan intresserade det vid detta tillfälle tsaren allra mest att betaga bundsförvanterna — och främst bland dem konung August — hvarje tvifvel beträffande hans förbundstrohet.

---

[1] Enligt *Heins cit. bref* af d. 5 aug. — Jfr bestämmelserna i *art. 4 af tsarens och konung Augusts allians* d. $\frac{11}{21}$ november 1699, tr. såsom bil. V hos *Hallendorff, Nord. krigets förhistoria.*

Intressanta drag meddelar *Langen till konung August*, Moskva d. 4 aug. 1700 (g. st.), tr. såsom bil. hos *Ustrjalov, Istoria tsarstvovanija Petra Velikago*, III, s. 557. — Han berättar, att "der Translateur Schaffirow — — — in Namen des premier Ministri Fedor Alexewitz" bedt honom ingifva några skenmemorialer för att bättre kunna dölja de verkliga planerna. "Ich habe diese Condition, umb dass Werck zu beschleunigen, mit beiden Händen angenommen, und wollte ich ihnen gerne täglich mit einem Dutzend solcher Schein-Memorialien unter die Armen greifen, wann sie nur was rechtes früchte wollten; immittels ist doch meine Schuldigkeit, dass ich die Copies zu E. M:t Nachricht beyschliesse, und lasse ich diesselbe urtheilen mit was ausschweifender Sorgfalt Sie die vorhabende desseins annoch cachieren, umb den hiesigen Schwedischen Resident Kniepern alle ombrage eines Feindlichen Ueberfalles zu benehmen, wie sich denn dieser gute Mann ganz à la Welling einschläfern lassen — — —"

Under konferensens gång hetsade han också upp sig till en verklig eller låtsad förtrytelse öfver de hinder, som mötte för hans aktiva deltagande i kriget: »Jag är icke en ordlös man», försäkrade han, »jag vill icke komma med många försäkringar, men mina allierade skola en gång få se, huru jag skall uppfylla mina löften utöfver det, hvartill jag förbundit mig.» För att lugna hans stigande häftighet skyndade sig Langen och Heins att — säkerligen just hvad han önskat framkalla — bedyra, det deras herrar ingalunda betviflade hans fasta uppsåt. Den slutönskan, som tsaren härtill fogade, att goda underrättelser snart måtte gifva honom tillfälle att bevisa sina ords uppriktighet, skulle snart gå i uppfyllelse [1].

Den 3 juli undertecknades i Konstantinopel ett fördrag om trettioårigt stillestånd mellan Porten och den moskovitiske tsaren. Den 18 augusti (g. st.) bekantgjordes denna fred högtidligen i Moskva [2]. Nu skyndade tsar Peter att hufvudstupa kasta sig in i det svenska kriget, sedan han blifvit det turkiska kvitt. Redan den följande dagen fingo de ryska trupperna befallning att marschera mot ingermanländska gränsen, och samtidigt förklarades kriget mot Sverge. Svenske residenten Knipercrona undfick sträng befallning att genast lämna Moskva. Med Sverge var sålunda brytningen öppen, så som de allierade åstundat; däremot ansåg sig ej tsar Peter, åtminstone icke för det innevarande året, kunna efterkomma danske konungens önskan om beslag på engelska och holländska varor, alldenstund han själf behöfde tillförsel från sjömakterna, så länge Danmark ej kunde besörja sådan [3].

Beträffande den ryska krigsrustningens omfattning berättar Heins, samtidigt med att han sänder dessa underrättelser, att guvernören i Novgorod furst Trubetskoj samma dag, som kriget förklarades, sålunda d. 19 aug. (g. st.), skulle med 15,000 man sätta sig i marsch mot Narva; att tsaren själf d. 24 augusti med sitt garde och andra regementen, uppgående till 10,000 man, brutit upp från sitt läger utanför Moskva samt satt sina soldater på kärror, hvadan han hoppades genom dag och natt kunna nå

[1] *Heins nyss cit. bref* af 5 aug.

[2] *Heins till Fredrik IV,* Moskva d. 26 aug. (g. st.).

[3] *Heins' cit. bref* af 26 aug.

Novgorod på sex eller sju dagar; att Feodor Alexejevitj Golovin, hvilken utnämnts till generalfältmarskalk, skulle den 29 aug. följa med 15,000 man och artilleriet, samt att ännu en vecka senare generalen furst Mikita Ivanovitj Repnin skulle komma efter med 12,000 man. Härtill komme 12,000 kosacker, som likaledes vore stadda på marsch, samt den beridna adeln, hvadan man beräknade att efter omkring tre veckor hafva 70—80,000 man i Ingermanland vid Narva. Utom dessa voro 8,000 kosacker jämlikt tsarens tidigare löfte redan på väg mot Riga för att där understödja konung August.

De siffror, som Heins här meddelar, öfverensstämma ju ganska väl med de traditionella svenska uppgifterna om den armés storlek, som mötte svenskarne utanför Narva. Någon fullt pålitlig grundval lämnar dock denna Heins' berättelse säkerligen ej, då den danske ministern, utländingen, nog icke fick skåda för djupt in i den moskovitiska förvaltningens detaljer. De siffror, som meddelades honom, förefalla också att vara allenast runda tal. Så mycket visar emellertid hans skildring af uppbrottet mot Sverge, att tsaren haft betydande krafter i beredskap, vare sig nu dessa skulle kastas emot Sverge eller sättas in i ett fortsatt turkiskt krig. Den angifver vidare, att freden med Porten varit med visshet påräknad åtminstone någon tid före dess publicerande i Moskva, då befallningen om Trubetskojs uppbrott samtidigt med krigsförklaringens bekantgörande naturligtvis måst i god tid expedieras[1].

[1] *Heins cit. bref till Fredrik IV* af d. 26 aug.: "— — On avoit receu nouvelle avant le depart du Czar, que le 19 Aoust le Knes Trobetskoy, Gouverneur de Novogrodt, devoit partir de cette ville avec quinze mille hommes pour investir Narva — —" — Omöjligt synes ej vara, att tsaren sedan någon tid — kanske redan vid öfverläggningarna d. 1 aug. — haft kännedom om stilleståndet men hemlighållit detta för att ostörd göra sina sista förberedelser.

Det dröjde emellertid ännu omkring en månad, innan man på svenska sidan förnam något af fredens brytande. Första budskapet om tsarens anfall synes där ha kommit genom bref från *guvernören i Narva H. R. Horn till generalguvernören i Reval Axel Julius De la Gardie*, dat. Narva d. 12 september 1700 (sv. st.). Af detta bref, som en kurir genom dag och natt bragte till Reval, finnes afskrift bilagd *De la Gardies skrifvelse till Karl XII*, dat. Reval d. 15 sept. 1700, i *Livonica 148, S. R. A.* — Horn skrifver: "Jag måste nu härmed klageligen berätta, huru såsom den här ifrån naboskapet och Ryssland så länge sedan befarade fiendtlighet icke allenast nu mera fullkommel. utbrutit,



Heins ej mindre än andra samtida berättelser antyder emellertid, att den imponerande makt, som nu skickades i fält, led af ganska betänkliga brister. Emot rent barbariska nationer kunde den vara god nog, men för att kunna bestå i allvarsammare strider måste den i många hänseenden reformeras, och mycket afskaffas, som ännu inom densamma var i bruk. Så var särskildt det ryska artilleriet efter sin tid: för dess transporterande gjorde man ännu allmänt bruk af människor som dragare [1]. Hvad hufvudstyrkan, fotfolket, beträffade, fällde Patkul i sitt kända krigsbetänkande af april 1699 ett föga gunstigt omdöme om detta: det vore lämpligt att använda till förskansningsarbeten och att så offras åt fiendens eld, så att man kunde spara sitt eget folk till själfva striderna. De högst behöfliga reformerna stötte emellertid på stora svårigheter, äfven om man ännu haft tillräcklig tid att genomföra dem. Tsar Peter, som besatt en rent af beundransvärd kännedom om sitt härväsendes detaljer, var nämligen enligt Heins' uppfattning så förvissad om dettas ovedersägliga fördelar vid det moskovitiska rikets förhållanden, att det skulle bli omöjligt att öfvertyga honom om motsatsen. Att tsaren sökt och äfven lyckats draga till sig hertigen af Croy för att sätta honom i spetsen för operationerna, var under sådana omständigheter föga nyttigt: Heins var viss, att denne genast skulle finna de ryska förhållandena odrägliga och, då ingen reform stode att vinna, snart råka i full brytning med tsaren [2].

---

utan ock förnimmes fienden redan vara så när, att alarm skjutas måste, män om deras antal och andre omständigheter, har jag än intet närmare erfara kunnat, än att förmenas en annan armée ifrån den sidan åt Estland jemväl snart föllja skola, som begge tillhopa emot 50,000 man belöpa torde; och som jag fördenskull H. Landshöfdingen Lindehielm medelst innelyckte bref tillskrifvet, att skynda med det till Succurs ärnade Manskapet där ifrån höfdingedömet, så att det till Reval ofördröjel. komma kunde; alltså ville Eders Excell. af des höga dexteritet och Zele för K. M:ts tjänst, icke allenast des hitmarche fortskynda, dock så att de med säkerhet kunna sig hit inkasta, utan ock hos H. K. M:t och flere vederbörande med flit poussera, att den förväntade Succurs ifrån Sverige snart ankomma måtte, ty huru länge denne ofullkommel. fästning bygnad, som ändå med temmel. ringa manskap försedd är, sig eljest hållandes varder, är allenast gudi bekant, dock förlåter man sig på des nådiga bistånd, samt hvars och ens redelige intention som i sin underdånige skyldighet intet fela lärer. — — —"

[1] Så karakteriseras det ryska artilleriet i *konung Augusts bref till Heins* Warschau d. 26 dec. 1700 (afskr. i *Königseggs negociationes, Dr. S. A.*).

[2] Enligt *Heins bref till Fredrik IV* Moskva d. 5 aug. 1700 (g. st.)

Till allt detta kom, att lugnet inom det ryska riket ingalunda var helt återställdt efter de föregående årens skakningar. Ännu så sent som ungefär tre veckor före det nya krigets öppnande röjdes en rätt utbredd konspiration af präster, munkar och borgare, framkallad närmast af tsarens bekanta dräktreform och uppjagad genom ängslan för omfattande nyheter på religionens och sedernas områden [1].

Vidden af de svårigheter, som uppställde sig för tsaren, kan emellertid lika litet som måttet af hans resurser uppskattas allenast efter främmande diplomaters spridda och lösliga uppgifter. En fullt uttömmande undersökning häröfver torde ännu icke vara gjord; under alla omständigheter hafva inga resultat af en sådan stått till mitt förfogande. Att tsar Peter emellertid icke förbisett den vansklighet, som var förbunden med kriget mot Sverge, det framgår dels af det hemlighetsmakeri, genom hvilket han ville med sitt anfall alldeles öfverrumpla svenskarne, dels af hans samtidigt utlofvade hjälpsändning till konung August. Om Heins varit väl underrättad, har ju äfven en kontingent ryska hjälptrupper verkligen afgått att understödja den sachsiska armén. Afsikten härmed kan tydligen endast hafva varit en. Tsar Peter har beräknat, att de sachsisk-polska stämplingarna och operationerna i Livland, hvilkas lyckliga resultat enligt Patkuls försäkran var så godt som på förhand tryggadt, skulle alldeles sysselsätta de trupper, som Sverge förmådde afvara på andra sidan Östersjön, och att han själf därför skulle få lätt spel på den ingermanländska sidan [2]. Därför var han så villig att på allt sätt förstärka operationshären vid Düna. Måhända hoppades han att rent af genom öfverrumpling kunna sätta sig i besittning af Narva.

* * *

Om också för den, som närmare kände det moskovitiska rikets militära förhållanden, värdet af tsarens understöd, syntes betydligt mindre än det vid första anblicken kunde tyckas, så

[1] *Heins nyss cit. bref* af 5 aug.

[2] Jfr innehållet i art. 3 af tsarens allians med konung August — tr. såsom bil. V hos *Hallendorff, Nord. krigets förhistoria.*

medförde krigsförklaringen likväl en mycket afsevärd lättnad i konung Augusts ställning. Den fara, som Danmarks fred medfört, att han ensam skulle få föra kampen mot Sverge, afböjdes genom tsarens uppträdande på skådeplatsen; nu fördelades krigsbördan åtminstone på tvenne händer. Det lät sig också förutse, att konungen af Danmark ej skulle vara sinnad att iakttaga den påtrugade freden längre än nödtvånget kräfde, d. v. s. allenast tills sjömakterna blifvit så engagerade på annat håll, att deras uppmärksamhet icke mera kunde lifligt ägnas åt ställningen i Norden. Den tidpunkt, då detta skulle inträffa, ryckte hastigt närmare, då spanske konungens hälsotillstånd alltmera försämrades, utan att någon säker uppgörelse om hans kvarlåtenskap kunnat träffas mellan de intresserade makterna. För konung August gällde det därför främst att vinna tid. Som årstiden redan började bli framskriden och den svenske konungen med hufvudmakten af sin här ännu befann sig på andra sidan Östersjön, var en frist af några månader, kanske af hela vintern, att påräkna. Af möjligheterna under dess förlopp måste man alltså begagna sig för att stärka krigspartiet, vare sig det sedan skulle bli fråga om att med energi fullfölja fejden eller allenast att med heder komma ur spelet för att öfvergå till andra uppgifter. Under det att Frankrike fortsatte sina försök genom Héron och Guiscard att bilägga striden [1], vände sig konung August ännu en gång till Brandenburg med uppfordran att komma honom till bistånd.

Allenast några dagar, sedan underrättelsen om tsarens krigsförklaring ingått, uppgaf konung August för året sina planer mot Riga, öfvergick ånyo Düna och drog sig, utan att göra bruk af det understöd, som tsaren utlofvat honom, tillbaka på polskt område. Huruvida hans motiv därvid varit af hufvudsakligen politisk eller militärisk natur, hvarken kan eller behöfver här diskuteras. Vid sidan af allt annat har nog den tanken gjort sig gällande, att hans armé ej borde utsättas för vådan af ett eventuelt svenskt anfall under vintern, medan han själf i Warschau öfvervakade gången af sina invecklade diplomatiska förbindelser. Att detta emellertid kunde medföra en ökad svårig-

[1] Jfr noten å sid. 60.

het för tsaren i militäriskt hänseende, det lät näppeligen ännu beräkna sig, och för öfrigt tog han knappast hänsyn till sådant.

Utom tsarens krigsförklaring hade ett annat, delvis nytt moment tillkommit, men detta af rakt motsatt betydelse. Genom freden i Traventhal blefvo Sverges på tyskt område stående trupper, hvilka förut tagits i anspråk af de holsteinska händelserna, fria till annan disposition. Då blef aktuell den fara, som konung August länge motsett, faran för en svensk invasion i Polen eller Sachsen. Den senare eventualiteten oroade honom helt naturligt mest. Som i bäggedera fallen den närmaste vägen ledde genom Brandenburg, blef det en hufvudsak att observera dessa möjligheter vid den nu affärdade nya beskickningen till Berlin — den tredje för året som anförtroddes åt Flemming.

I samma dagar, som Rigas cernering upphäfdes och de sachsiska trupperna sattes i återmarsch [1], utfärdade konung August från lägret vid Riga d. 13 september (n. st.) Flemmings nya

---

[1] Datum för uppbrottet har jag mig ej med full säkerhet bekant. Det synes emellertid hafva skett under dagarne d. 15—20 september (n. st.). Jfr *Buchholz, Beiträge zur Lebensgeschichte Patkuls*, s. 163 f.

Uppbrottet förbereddes genom ett franskt försök att skaffa konung August stillestånd. Den franske envoyén Héron besökte d. 5 september (sv. st., $\frac{4}{15}$ sept.) den svenske generalguvernören i Riga Erik Dahlbergh, hvarvid han "gjorde såsom af sig själf en proposition om ett stillestånd af begge sidors vapen å denne orten på en behagelig tid". Dahlbergh svarade emellertid undvikande: han saknade sin konungs bemyndigande och måste åtminstone sätta sig i förbindelse med den vid Düna kommenderande generalen, Otto Vellingk. Sedan Héron härpå rådgjort med konung August, uppsökte han ånyo Dahlbergh d. 7 sept. (sv. st., $\frac{6}{17}$ sept.) samt meddelade honom följ. dag konung Augusts samtycke till att han afsände en kurir till Vellingk för denna saks skull; tills kuriren återvände, skulle en vapenhvila äga rum. Detta förslag ansåg sig Dahlbergh ej kunna afböja. *Dahlbergh till Karl XII* Riga d. 8 sept. 1700, i *Livonica 226, S. R. A.*

Denna vapenhvila synes varit allt, hvad konung August närmast behöfde, ty redan när kuriren på aftonen d. 11 sept. (sv. st., $\frac{10}{21}$ sept.) anlände till Vellingks läger vid Rujen, var konungen sysselsatt att föra sitt artilleri åter öfver Düna och att draga sina trupper tillbaka. *Vellingk till Axel Julius De la Gardie* d. 12 sept. 1700 (i afskr. bil. *De la Gardies skrifvelse till Karl XII* d. 15 sept. 1700, *Livonica 148, S. R. A.*). Genom konung Augusts afmarsch blef helt naturligt slut på frågan om stillestånd, och Dahlberghs följande bref till Karl XII hafva intet att förmäla om vidare underhandlingar för sådant.

instruktion [1]. Den viktigaste uppgiften enligt denna, att förmå kurfursten af Brandenburg till fredsbrott, borde bedrifvas under samverkan med Danmarks minister samt med det ryska sändebud, som nu vistades i Berlin för att där afsluta en offensiv allians (punkt 6). Som kraftigaste grund vid påtryckningen borde användas underrättelsen, att tsaren nu verkligen begynt krig (p. 3). Efter detta vore ovillkorligen den rätta tidpunkten inne för kurfurstens accession jämlikt traktaten af d. $\frac{\text{23 januari}}{\text{2 februari}}$, därest man ville med kombinerad makt nå det gemensamma målet (p. 4), allra helst som Danmark, allenast genom yttersta trångmål nödgadt ut ur de krigförandes antal, inom kort åter skulle ansluta sig, och detta desto förr ju mera kurfursten läte sina *favorables sentiments* träda i dagen (p. 5). De frukter, som häraf måste följa för det antisvenska partiets styrka, voro ögonskenliga: särskildt skulle så ypperliga konjunkturer *(bey so anscheinender herlicher conjonctur)* öfva stort inflytande i Polen, nedtysta de illasinnades invändningar och bringa republiken till brytning med Sverge (p. 7). Allt detta måste emellertid drifvas i den djupaste hemlighet, hvadan man i alla offentliga handlingar och yttranden borde föregifva, att beskickningens syfte allenast vore att genom kurfursten vinna en billig fred med Sverge (p. 8). — Jämte den omsorg, som sålunda ägnades åt direkt krigiska förberedelser, skulle Flemming bruka alla medel att förmå kurfursten till garanti för konung Augusts sachsiska länder; det vore önskligt, att till sådan garanti inbjödes äfven andra furstar, särskildt kejsaren, hos hvilken konung August ville gemensamt med kurfurst Fredrik söka befordra bägges intressen (p. 9). En konvention borde ock med kurfursten afslutas om ett visst antal brandenburgska trupper, som skulle stå beredda att vid behof inrycka i de sachsiska länderna till dessas försvar (p. 11).

Det var ej allenast till kurfursten af Brandenburg, som konung August hänvände sig med sina bekymmer om Sachsens säkerhet. Hos kejsaren anhöll han, att Sverge måtte formligen »dehorteras» från sina för rikets fred vådliga invasionsplaner; af

---

[1] Instruktionen finnes i original i *Pol.-Schw. Krieg, V, Brdbg, Dr. S. A.;* den är af konungen undertecknad samt beseglad med hans stora sigill.

Hannovers kurfurste, genom hvilkens länder en af de eventuella infallsvägarne i Sachsen ledde, anhöll han, att intet svenskt genomtåg måtte tålas. Från bägge dessa håll erhöll han ock tillfredsställande försäkringar[1]. Än angenämare voro honom i så hänseende underrättelserna från Danmark. Efter de antydningar, som den polske ministern i Köpenhamn, Moreau, gjort om lämpligheten af en hjälpsändning, erbjöd sig nämligen konung Fredrik att låta en större afdelning — en kår på 8,000 man — af sin efter freden tills vidare öfverflödigt stora armé träda i sachsisk tjänst i och för kurfurstendömets skyddande. Detta anbud mottogs naturligtvis med tacksamhet af konung August. Genom truppernas öfvertagande uppstod emellertid en ny svårighet, som angick förhållandet till Brandenburg, nämligen att förskaffa hjälpkåren fri genommarsch till Sachsen[2].

Äfven kurfursten af Brandenburg ställde sig villig att göra, hvad på honom ankom för KurSachsens säkerhet. Visserligen såg han helst, om detta kunde begränsas till diplomatiska åtgärder, uppmaningar till Sverges bundsförvanter att afråda den svenske konungen från så farliga företag samt formlig deklaration, att kurfursten ämnade med all makt sätta sig emot, därest genomtåg försöktes genom de brandenburgska länderna. Några löften för andra eventualiteter — att, därest svenskarne marscherade annan väg, sända sina trupper in i Sachsen emot dem — var kurfursten till en början ej hågad att gifva[3]. Först efter från andra håll ingångna gynnsamma underrättelser, särskildt

[1] Se skrifvelse från *kejsar Leopold till furst Fürstenberg* (ståthållare i Sachsen), dat. Wien d. 15 september 1700, samt den sachsiske envoyén *von Minckwitz' berättelse till konung August*, dat. Hannover d. 1 sept. 1700 (båda i afskr. i *Pol.-Schw. Krieg, V, Brdbg, Dr. S. A.*).

Rätt egendomligt ser det ut, när konung August, såsom af det sist anf. brefvet framgår, söker inför kurfursten af Hannover tillräkna sig såsom en särskild förtjänst om riksfriden, att han gjort allt för att hålla kriget på den polska sidan samt ej nyttjat det lägliga tillfället att angripa Sverge i Pommern.

[2] Enligt *Fredrik IV:s bref till Trampe*, dat. Jägersburg d. 9 okt. 1700, i chiffrerad afskrift bilagdt Sehesteds bref till Heins d. 9 okt. (bland *K. Ordr. Heins, D. R. A.*) samt *Moreaus bref till Reisewiz*, dat. Köpenhamn d. 12 okt. (orig. i *Pol.-Schw. Krieg, V, Brdbg, Dr. S. A.*).

[3] Efter *Flemmings och Reisewiz' berättelse till konung August*, dat. Berlin d. 5 okt. 1700 (afskr. i *Pol.-Schw. Krieg, V, Brdbg, Dr. S. A.*).

efter budskapet om den sachsisk-danska truppkonventionen, uppgaf han sitt motstånd härvidlag och tillförsäkrade konung August genom resolution af den 27 oktober ej blott att spärra svenskarne vägen genom Brandenburg utan äfven att, om de på andra vägar komme in i Sachsen, då låta 6,000 man af sina trupper gå i konung Augusts tjänst till hans arfländers försvar. Hvad de danska truppernas marsch till Sachsen anginge, lofvade kurfursten låta dem oförhindrade passera[1].

I den fråga, som stod främst bland Flemmings uppdrag, frågan om Brandenburgs krigsförklaring mot Sverge, led däremot den sachsiska politiken ett nytt nederlag. Här fasthöll kurfursten oryggligt sin förr uttalade ståndpunkt, och i nästan allt, hvad Flemming på sin herres befallning anförde för att beveka honom till ändradt beslut, fann han nya argument emot ett sådant. Tsaren hade förklarat krig — godt och väl, men honom hade man inrymt frihet att i ro bida sin tid; så kräfde ock kurfursten rätt att själf välja sitt tillfälle för accession. Han önskade intet hellre än att erhålla sådant, men man måste dock taga i betänkande hans länders exponerade läge mellan Sverge, Lüneburg och Holland[2]. Hvad Danmarks hållning beträffade, måste danske konungens anbud om hjälpsändning till Sachsen i rak motsats till konung Augusts försäkringar fattas såsom ett vittnesbörd om att från den sidan tills vidare ingen aktiv insats i kriget vore att vänta. Kurfurstens resolution stannade således i denna punkt vid ett häfdande af hans rättighet jämlikt tidigare aftal att med full frihet välja sitt ögonblick.

---

[1] Enligt kurfurstens resolution af d. 27 oktober 1700, *originalurkund n:o 14230, a, Dr. S. A.* Resolutionen är daterad Köln an der Spree nyss anf. dag, undertecknad af kurfursten med kontrasignation af Wartenberg samt beseglad med kurfurstliga stora sigillet.

Samma dag och ort afslöts en särskild *konvention mellan konung August och kurfursten af Brandenburg* med närmare bestämmelser om dessa hjälptrupper (se *originalurkunder n:is 14230, b* och *14234, a, Dr. S. A.*). Denna konvention finnes tryckt hos *Moerner, Brdbgs Staatssverträge*, s. 670 f.

[2] Efter Ilgens förklaringar enligt *Flemmings och Reisewiz' nyss cit. berättelse.*

KAPITEL III.

Konung Augusts vacklan och afgörelse för fortsatt krig.

Trots det föga tillmötesgående svar, som kurfurst Fredrik gifvit, reste Flemming på hösten år 1700 från Berlin med den öfvertygelsen, att man därstädes i grunden vore välvilligt stämd mot konung Augusts sak och verkligen — såsom försäkringarna så ofta lydt — allenast afbidade det tillfälle, då man utan våda kunde öppet understödja den. Det lägliga tillfälle, som Flemming härvid åsyftade, kom snart nog, blott åtta dagar sedan han delgifvit sin konung dessa tankar om läget i Berlin [1]. Den 1 november inträffade Karl II:s af Spanien så länge med växlande oro och hopp motsedda bortgång. Konungens testamente, genom hvilket han insatt Filip af Anjou till universalarfvinge, var redan förut ej alldeles obekant. Afgörandet hvilade hos Ludvig XIV — skulle den spanska kronan mottagas eller ej? — och då detta d. 12 november följde i jakande riktning [2], var med ens härfvan af de föregående årens underhandlingar i denna angelägenhet söndersliten och en väsentligen ny situation skapad. Det stora krig, som man allmänt väntade, skulle dock ej följa

[1] *Flemming till konung August*, Berlin d. 24 okt. 1700 (afskr. i *Pol.-Schw. Krieg, V, Brdbg, Dr. S. A.*): "Wann aber des Königs in Spanien todt Ihro freye Hände machen solle, scheinet aus starcken Muthmassungen, dass Sie die Parthey alsdann nicht ausschlagen dürfften, eben dergleichen lassen Sie an Ihro May:t den Czaar durch ihren in Kurtzer abreisenden Schloss Hauptman Prinz remonstriren."

[2] Om testamentets mottagande se *Legrelle, La diplomatie française et la succession d'Espagne,* IV, s. 41 f.



så snart. Än behöfdes en rad af omfattande underhandlingar på skilda håll för att göra ställningen fullt klar och bringa den latenta konflikten till öppet utbrott. Genast gjorde sig emellertid verkningar af den spanska successionen märkbara inom den politiska krets, hvars hufvuduppmärksamhet var riktad på kriget vid Östersjön.

För Brandenburg medförde ej dessa händelser de följder i krigisk riktning, som Flemming beräknat, men väl andra, ytterst betydelsefulla. Under trycket af utvecklingen i Spanien drefs kejsar Leopold att sätta allt högre pris på det understöd, som kurfursten af Brandenburg kunde gifva, och han beredde sig att i gengäld tillmötesgå dennes varmaste önskan. Den 16 november afslutades och den 20 i samma månad undertecknades fullständigt i Wien den s. k. krontraktaten, genom hvilken kejsaren gaf sitt gillande till kurfurstens konungaplaner och lofvade att, när kröningen till Preussens konung skett, för sin del erkänna den nya värdigheten samt bemöda sig att äfven utverka andra makters erkännande; kurfursten åter tillförsäkrade kejsaren sitt politiska understöd i allmänhet samt speciellt för ett blifvande krig om Spanien en hjälpsändning af 8,000 man[1]. Denna framgång för hans politik gjorde emellertid kurfursten än försiktigare än förut. Nu återstod att vinna allmänt erkännande åt den nya kronan, och till den ändan var det ytterst nödigt att undvika utmanande steg. Förbindelsen till hjälpsändning åt kejsaren gaf dessutom en präktig förevändning att nu afböja alla förslag, som skulle engagerat kurfurstens trupper å annat håll.

En direkt skönjbar verkan öfvade däremot det spanska tronombytet på konung Augusts förhandlingar med Frankrike. Medan Héron i Polen bemödade sig att få fredlig uppgörelse med Sverge till stånd, hade i Paris Jordan fått från Torcy mottaga oupphörliga framställningar i samma riktning[2]. Jordans

[1] Enligt *Moerner, Brdbgs Staatsverträge*, s. 810 f. — Såsom *Waddington, L'acquisition de la couronne de Prusse*, s. 140, påpekar, hade man ej ännu i Wien erhållit underrättelsen om Karl II:s död, när traktaten den 16 november afslöts. Före d. 20 november hade emellertid budskapet ingått, och ratifikationernas utväxling har tydligen genom detta påskyndats.

[2] Se särskildt *Jordan till konung August* d. 23 augusti 1700 — *Jordans Verschickung, Dr. S. A.*

förhoppningar, att ett snabbt begagnande af de utsikter, som den djärfva Düna-öfvergången syntes erbjuda, skulle sätta hans konung i stånd att sluta en förmånlig fred, efter hvilken han kunde mera fullt ägna sig åt Frankrikes tjänst, besvekos illa, då konung August alldeles utrymde sina ställningar vid Riga. Emellertid visade det sig inom kort, att Frankrikes böjelse för förbund med Sachsen-Polen i ytterst ringa, om ens någon mån påverkades af framgångarne eller olyckorna i fejden med Sverge. Just samtidigt med de underrättelser, hvilka Jordan så djupt beklagade, nämligen att årets fälttåg i det hela blifvit resultatlöst, inträdde hans underhandling helt oväntadt i ett nytt skede.

Orsaken var närmast den, att kejsaren den 18 augusti genom franska ambassadören i Wien, Villars, delgifvit Ludvig XIV sitt bestämda afslag på framställningarna, att han skulle ansluta sig till den nya delningstraktaten beträffande Spanien[1]. Detta afböjande gjorde det dubbelt nödvändigt för Ludvig att skaffa kraftiga garantiförbindelser för traktaten samt att — och detta viktigast — omgifva sig själf med talrika, starka allierade. Strax i början af september månad utlofvade och framlade Torcy för Jordan förslag till öfverenskommelse öfver den punkt i den diskuterade alliansen, som gjorde den största faktiska svårigheten, punkten om subsidierna. Och dessa förslag affärdades med en kurir till konung August och Héron. Därvid betonades emellertid, att första villkoret för att konung August skulle kunna bli nyttig för Frankrike vore, att han slöte fred med Sverge, och franske konungen vore därför villig att förmedla en sådan fred[2]. — Genom dessa uttalanden uppgaf Ludvig tydligtvis den reserverade hållning vis-à-vis fredsmedling i Norden, som han i instruktionen för Héron angifvit såsom sin, och han upprepade ungefär samtidigt anbuden till den andra intresserade makten, till Sverge. Ifrig att nu förskaffa sig äfven Karl XII:s garanti för delningstraktaten lät han sin ambassadör i Sverge Guiscard sätta i utsikt, att freden jämlikt Sverges framställda önskningar

---

[1] Se *Legrelle, La diplomatie française et la succession d'Éspagne,* III. s. 313 f.

[2] *Jordan till konung August* och *till Beichlingen* d. 3, 6 och 9 september 1700 (i *Jordans Verschickung, Dr. S. A.*). Jfr *Legrelle,* anf. arb. III, s. 492 f.



skulle af honom bringas till stånd på Oliva-fredens villkor [1]. Visserligen motsvarade detta icke, hvad man från svenska sidan af honom begärt — inskridande i egenskap af garant för sagda fred —, men härigenom och genom de samtidiga framställningarna till konung August var bragt på tal den franska medling i kriget, som under de närmaste månadernas underhandlingar skulle göra så mycket väsen af sig.

Jordans underhandling hvilade emellertid i det hela under den långa väntan — i regel bortåt två månader — som inhämtandet af utförligare svar från Polen kräfde. Men under denna väntan inträffade i Paris viktiga nyheter, som gåfvo förnyad fart åt alliansverket. Budskapet, att konung Karls af Spanien frånfälle stundade, och att hans testamente var gjordt, angaf för Ludvig XIV, att nu var tiden inne att genom starka, nya förbindelser bereda sig till aktion. Därvid kom naturligtvis konung Augusts sedan så länge diskuterade förslag i åtanke.

Den 22 oktober (n. st.) kunde Jordan inberätta till sin herre, att Torcy kommit till honom »expres» från Versailles med underrättelse, att konung Ludvig nu beslutat sig för att snarast möjligt afsluta underhandlingen med honom. Man skulle efter en vecka delgifva honom ett formligt förslag till allianstraktat; som emellertid det långa afståndet till polske konungens nuvarande vistelseort fördröjde afgörandet, borde Jordan genast tillskrifva honom härom för att så förbereda honom på projektet, hvilket genom kurir skulle konungen tillsändas, samt inhämta närmare förhållningsorder [2]. Efter detta gick också saken så raskt framåt, som nödtvånget att inhämta konung Augusts mening tillät. I midten af december månad var man färdig, och allianstraktaten kunde af Torcy och Jordan undertecknas; den daterades Versailles den 17 december [3].

---

[1] *Legrelle*, anf. arb. III, s. 468.

[2] *Jordan till konung August*, Fontainebleau d. 22 oktober, i *Jordans Verschickung, Dr. S. A.*

[3] Traktaten finnes såsom *originalurkund n:o 14232, a* i *Dr. S. A.*, samt är efter akten i Paris aftryckt af *Legrelle, La diplomatie française et la succession d'Éspagne*, IV, s. 241 f. Legrelle har för själfva traktaten datum d. 15 december samt för den vidfogade hemliga artikeln d. 17. Denna dubbeldatering synes, så vidt mina anteckningar från *Dr. S. A.* gifva vid handen, saknas i det för Sachsen bestämda exemplaret.

Genom denna traktat ingicks mellan Frankrike och Sachsen-Polen en närmast för tio år gällande allians med syfte att skydda Europas genom de sista allmänna frederna stadgade lugn (art. 1—2 och 8). Som upprätthållandet af Karl II:s af Spanien testamentariska bestämmelser vore en nödvändig förutsättning för detta lugn, förband sig konungen af Polen att gemensamt med konungen af Frankrike garantera Filip V besittningen af Spanien med alla dess biländer gent emot hvarje angrepp samt lofvade att i följd af denna garanti genast på den franske konungens uppfordran förklara och begynna krig mot angriparne (art. 3). Till underhåll af de trupper, som han sålunda måste hafva i beredskap, skulle konungen af Frankrike betala honom vissa subsidier så i freds- som i krigstid (art. 4). För öfrigt skulle konungen af Polen inbjuda furstarne af sitt hus samt sina allierade att jämväl inträda i denna allians med dess garantiförbindelse; konungen af Frankrike lofvade då till säkerhet för alla dessa att ej sluta fred, förrän områden, som de under kriget eventuellt förlorade, blifvit till dem restituerade (art. 6—7). Hvad kriget i Livland beträffade, vore konungen af Frankrike genom sin senaste traktat med Sverges konung förhindrad att däri understödja konungen af Polen, hvarför man enades, att han genom sin medling skulle söka åvägabringa en billig och med de krigförande makternas säkerhet enlig fred (art. 5).

En hemlig artikel, som fogades till traktaten och hvilken tillsammans med hufvudakten skulle vara ratificerad inom två månader efter afslutandet, reglerade en del af de berörda frågorna närmare. Konung August skulle hålla sina trupper uppe vid deras närvarande siffra — enligt hans egen värdering 32—33,000 man — samt härför af den franske konungen mottaga i årliga subsidier 800,000 écus. Då samtliga dessa trupper ej mera behöfdes, skulle den sistnämnde hemställa till den förre om deras reducerande samt därefter endast betala 300,000 écus i årliga subsidier; för denna mindre summa skulle konung August underhålla så stor styrka, som möjligt vore — de tolftusen man, som han själf lofvat bekosta, oräknade. Vid maj månads ingång skulle konungen af Polen vara beredd att sätta sina trupper i rörelse; dessförinnan skulle han öfverenskomma med konungen af Frankrike om operationernas riktning. Komme dessa

att vändas mot någon fridstörare inom det tyska riket, skulle konungen af Polen blifva anförare för de allierade tyska furstar, hvilka härtill förenade sig, och konungen af Frankrike skulle vid freden söka förskaffa honom de länder, som han därvid kunde eröfra, och på hvilka han för sitt kurfurstendöme eller kungarike hade berättigade anspråk.

Den af Torcy och Jordan undertecknade traktaten motsvarade visserligen ej helt de vidtflygande planer, som konung August i bi-instruktionen för sitt sändebud antydt, men den kom dem i mycket ganska nära. De stora subsidierna tryggade honom möjligheten att hålla en stark härsmakt, och stödd på denna kunde han i spetsen för ett anti-kejserligt riksparti samt med Frankrikes understöd spela en högst betydande roll, tillförsäkra sig och sitt hus ökad ära och makt — allt detta så, som han önskat sig. Men under förhandlingens långsamma gång i Paris hade nya värf, tenderande åt andra håll, tagit honom i anspråk. Hans försök att framställa dessa såsom tjänster åt Frankrike — därest nu dessa försök varit fullt allvarligt menade — hade misslyckats. Den franska politiken, som ännu ej misströstade om möjligheten att för sina syften vinna äfven Karl XII, betraktade det nordiska kriget rent af såsom hindersamt för sina intressen, och ett afgörande måste därför ske, för eller emot Frankrikes önskningar.

Detta afgörande kunde icke längre ske isoleradt blott genom en viljeakt af konung August, utan det måste påverkas af den allmänna situation, hvari hans politik nu befann sig.

* * *

I samma dagar, som Jordan i Versailles undertecknade alliansttraktaten med Frankrike, nåddes hans härskare, hvilken då vistades i sin polska hufvudstad, af det bedröfliga budskapet från Narva. Samtidigt tvifvelsutan har han äfven mottagit en kejserlig skrifvelse, daterad den 30 november (n. st.), däri kejsaren protesterade mot konung Karls af Spanien testamente samt tillsporde honom liksom öfriga kurfurstar om hans råd vid de spanska sakernas läge och tillika förfrågade sig, huruvidt hans un-

derstöd kunde påräknas i denna angelägenhet[1]. Så möttes de skilda vägar, som konung August under de sista åren låtit sina diplomater trampa, och ett afgörande mellan dem måste träffas. Den frågan kom här i främsta rummet fram: var konung August genom sin politiska situation oförhindrad att nu antaga Ludvig XIV:s anbud, att sålunda göra sig till Frankrikes vapendragare emot kejsaren? Viktiga förändringar hade hans läge undergått, sedan han i november 1699 affärdade Jordan för den beskickning, som nu ledt till den i Versailles undertecknade traktaten. Främst af dessa förändringar stodo naturligtvis de, som det faktiska krigsutbrottet, fejden med Sverge, medfört. Att detta nordiska krig icke, såsom konung August ett ögonblick synes hafva förespeglat sig, kunde af Ludvig XIV betraktas såsom en honom gjord tjänst, det framgick med all tydlighet af den Jordanska underhandlingens förlopp. Allenast efter fred med Sverge skulle konung August vara i stånd att gifva Ludvig XIV det stöd, för hvilket denne var sinnad att betala. Fanns det utsikter att snart vinna en sådan fred? Att den franska medlingen — och det var den, som framför andra nitiskt tagit denna sak om hand — skulle lyckas, var redan af den orsaken knappast troligt, att den såsom villkor kräft från Sverges sida en med dettas intressen föga enlig garanti för Karl II:s af Spanien testamente[2]. Härtill kommo för den svenske konungen andra rent nationella skäl af militär och politisk art: gemensamt häntydde dessa på nödvändigheten att nu med eftertryck tillbakavisa ett farligt anslag, som denna gång redan mött svårigheter vid iscensättandet men lätteligen en annan gång skulle med större lycka upprepas.

Men om likväl alla dessa hinder undanröjdes och Sverge mot förmodan accepterade Frankrikes villkor och den fred, som så kunde erbjudas? Det skulle då yppa sig svårigheter stora nog för konung August att rätt fylla sin soldnärsförpliktelse mot Frankrike. Ensam inom denna del af riket eller blott under-

---

[1] Enligt originalet i *Span. Succession, I, Dr. S. A.* — Jfr äfven konung Augusts svarsskrifvelse, dat. Warschau d. 26 januari 1701 (n. st.) — afskrift i *Span. Succession. II*, bl. 63 f., *Dr. S. A.*

[2] Se *Schefer, Louis XIV et Charles XII* (i *Annales de l'école libre des sciences politiques*, 1890), s, 218.

ödd af de sachsiske småfurstarne kunde han ej tänka på att
oppträda mot kejsaren, ty därigenom skulle hans arfländers sä-
erhet alltför mycket äfventyrats. Förutsättningen var också,
åde vid Jordans afsändande och vid traktatens undertecknande,
t en liga af grannfurstar under hans ledning skulle gemensamt
ngripa kejsaren. Att få en sådan liga, åtminstone en af någon
etydenhet, till stånd, det mötte dock numera ganska stora svå-
gheter — där kom en annan af den sista tidens förändringar
ll synes. Det hade under åren närmast efter Rijswijksfreden
synts otroligt, att kurfursten af Brandenburg, för hvars håll-
ing härvid konung August måste vara ytterst känslig, skulle
örena sig med en anti-kejserlig aktion. Sedan dess hade kunga-
lanerna fört denne furste allt närmare till Österrike, och det
ar efter den nyss slutna krontraktaten tydligt, att han numera
kulle göra gemensam sak med kejsaren. På samma sida stodo
f allt att döma Lüneburgarne. Brandenburg-Hannover-Celle
epresenterade gemensamt en styrka, hvilken lätteligen kunde
ålla konung August i schack; om han således invecklades i
trid med dessa, skulle visserligen därigenom beredas Frankrike
ift men honom själf däremot intet tillfälle för de omfattande er-
fringar, han ville göra från kejsaren.

Som mörka skuggor tedde sig dessa betänkligheter i den
usa framtidstafla, som Frankrikes rika subsidieanbud ställde för
onungen. Afgörelsen för den ena eller andra vägen, svår i
ig själf, blef dubbelt svårare genom de talrika men öfverallt
ka ovissa möjligheter, som på de skilda hållen skymtade. Så
afva mellan konung August och hans närmaste förtrogna vik-
iga rådplägningar ägt rum, därvid måttet af hans resurser och
idden af hans framtidsutsikter tagits i noga öfvervägande.

Om arten af dessa rådplägningar hafva vi bekantskap ge-
om ett intressant längre betänkande öfver den sachsiska politi-
ens tänkbara olika utvägar, uppsatt på konungens befallning
nder februari månad år 1701. Skriften, som bär öfverskriften
*Bedenken die Liefl. Affairen und Spanische Successions Sache
etr. 1701*[1]. har utan tvifvel haft Flemming till författare. Den

[1] Detta betänkande finnes i *Span. Succession II*, bl. 100 f., *Dr. S. A.*
Det föreligger dels i rättadt koncept, dels i renskrift. Den senare bär till sist
len ofullständiga dateringen "Warschau d. — — Febr. 1701" men saknar all
nderskrift. Det måste, såsom af innehållet framgår, vara afgifvet före konungens

diskussion, som det för öfver de från andra håll kända möjligheterna för konungens statskonst, vinner naturligtvis härigenom i intresse.

Tvenne voro de spörsmål, som här ställde sig för den sachsiske statsmannen: skulle vid sakernas förevarande läge kriget i Livland fortsättas? Huru skulle man riktigast förhålla sig med hänsyn till den spanska arfssaken? För så det ena som det andra spörsmålets besvarande var det nödvändigt att öfverväga måttet af konungens resurser. En blick på dessa gaf emellertid föga uppmuntrande resultat: obetydligt förråd af penningar, total brist på magasin, truppernas sold delvis resterande, ytterst ringa utsikt att kunna med framgång rekrytera. Om så det förestående fälttåget *(diese Campagne)* ginge till ända utan att bringa Livlands eröfring och däraf följande nya kvarter för trupperna, blefve det nödvändigt att draga dessa tillbaka från Littauen och Kurland, alldenstund deras fortsatta vistelse i dessa nejder måste frammana oroligheter inom polska republiken. Därför vore det bättre att genast rikta all uppmärksamhet på att blifva kriget kvitt än att, fortsättande det, mer och mer blotta sin vanmakt gent emot den välrustade fienden och så allenast skada sitt anseende [1].

---

afresa till mötet i Birzen, sålunda senast vid midten af febr. månad. Vid denna tid har af allt att döma Flemming befunnit sig i konung Augusts närhet: d. 15 febr. (n. st.) har konungen utfärdat ny instruktion för honom i och för en ny beskickning till Berlin (enl. orig. i *Pol.-Schw. Krieg, V, Brdbg, Dr. S. A.*). Att Flemming haft med betänkandet att göra, framgår däraf, att rättelserna i konceptet gjorts med samma handstil, som förekommer i öfriga talrika skrifvelser från Flemming rörande dessa affärer.

Betänkandets innehåll öfverensstämmer också med Flemmings förut visade motvilja mot allians med Frankrike. Se *Hallendorff, De hemliga förbindelserna mellan Danmark och konung August*, s. 13. — På sommaren 1700 hade Flemming genom sachsiska sändebudet i Wien, Wackerbarth, fört privata underhandlingar med kejserliga hofvet om sitt upphöjande i riksgrefligt stånd. Se chiffreradt bref från *W. till Fl.* d. 27 juni 1700 samt en odaterad P. M. beträffande afgifter för upphöjelsen — också chiffrerad — i *Corresp. Flemming, CCLXXXI, Dr. S. A.* Här torde väl en anledning till Flemmings i det hela rätt kejserliga tänkesätt få sökas.

[1] Betänkandets förf. var ej den förste, som framhöll den klena utsikten att lyckas vid ett nytt fälttåg i Livland. Detta framgår af den polemik han riktar mot tanken att genom utsträckta härjningar göra fienden afbräck: "Sollte

Annorlunda ställde sig emellertid utsikterna, om ett kraftigt understöd kunde påräknas ifrån tsarens sida. Därvid vore af nöden, att denne bundsförvant först och främst försträckte konung August en summa penningar, stor nog för fälttågets behof, samt vidare förenade sina trupper med de sachsiska för att trygga dessas framgång i Livland. Funnes tsaren härtill villig, så skulle man lätteligen genom att bemäktiga sig de smärre sjöhamnarne samt inspärra Riga förhindra nya landstigningar från Sverge och så alldeles instänga den svenske konungen med hans fåtaliga trupper. Att få under dylika omständigheter fortsätta kriget vore det allra önskligaste, enär den sachsiska politiken då ägde ypperligt tillfälle att intaga den ståndpunkt gent emot andra makter, som dess naturliga intresse kräfde: det blefve nämligen möjligt att bevara vänskapen med kejsaren utan att bryta med Frankrike. Hos kejsaren kunde man särdeles väl betona, att man gjorde sig förtjänt om hans angelägenheter därigenom, att man medelst kriget hölle Sverge bundet och så förhindrade det, Frankrikes notoriske vän, att till huset Habsburgs skada blanda sig i den spanska arfssaken. Man kunde till och med på förhand *(provisionaliter)* utlofva att efter slutadt krig öfverlåta i kejsarens tjänst ett antal trupper, därest kejsaren å sin sida ville medverka att snart betvinga Sverge. Gentemot Frankrike åter borde man bete sig annorlunda. Här gällde det egentligen att ej helt och hållet afbryta förbindelsen: därför kunde man förebära, att det ej läte sig göra att så utan

---

man meynen, dass wan man dieses euitiren wollte, es genug sein würde die extrema zu tentiren, nehmlich denen Tartaren das Land zum Raub zu übergeben, so dass unter dessen faveur, und nachdem man die forts in die Lufft hätte sprengen lassen, man sich abziehen könte: So ist dieses nicht allein sehr vielen hazard und grossen Consequenzen, so man nicht alle zuvor absehen kan, unterworffen, sondern man könte dabey dennoch nicht einst vergewissert sein, ob durch solche ravage, so doch nur das platte land betrifft, dem feind dergleichen abbruch geschehen würde, dass er nicht bey Sprengung der forts Uns zu verfolgen, in Pohlen eindringen, und alsdann durch gute ordre, welche |: weil es ihm am Gelde nicht fehlet auch an Magazinen, so in den Städten befindlich, nichts abgehen würde :| leicht zu halten, die Gemühter zu sich lenken könte, welches so dan, weil wir aus Mangel nicht dieselbe gute Disciplin halten können, die Zahl unserer feinde leicht vermehren dörffte und zwar dergestalt, dass wir ihnen zu resistiren nicht gewachsen sein würden — —."

vidare sluta det nyss påbörjade kriget med Sverge. På sin höjd kunde man förespegla Frankrike möjligheten af ett ingripande i de västeuropeiska stridigheterna, därest under dessa partierna syntes ungefär uppväga hvarandra och ingripandet således verkligen kunde gifva utslag [1].

En sådan direkt insats i den strid, som spanska arfvet torde frammana, borde allenast då ske till Frankrikes fördel, när särdeles fördelaktiga villkor från detta håll erbjödos. Annars vore det för den sachsiska politiken tvifvelsutan förmånligare, om den slöte sig närmare kejsaren, detta af hänsyn till dels de sachsiska ländernas säkerhet och Polens lugn, dels i allmänhet den olika pålitlighet, som de båda medtäflarne visat vid uppfyllandet af sina löften. Om kurfursten-konungen blottade sina länder för att sända Frankrike en hjälparmé, kunde kejsaren helt och hållet ruinera dessa; då vore fara värdt, att Frankrike ej mer skulle bekymra sig om den så vanmäktig vordne bundsförvanten. Samma trolöshet kunde man med fog befara äfven på det område, där Frankrikes vänskap skulle känts betydelsefullast, på subsidiernas. Hade icke dess gamla allierade Sverge och Brandenburg båda orsak att klaga öfver sådan opålitlighet vid subsidielöftenas fyllande? Hvem garanterade Kursachsen, att det ej skulle röna lika missöde? — Så talade allt till det kejserliga förbundets förmån, därest det nordiska kriget af någon anledning ej kunde fortsättas, och sålunda ett val mellan kejsaren och Frankrike blefve oundgängligt. Dock borde man i det längsta töfva med att tydligt gifva sin partiståndpunkt tillkänna, särdeles så länge England och Holland icke bestämdt uttalat sig. Kanske skulle man genom att så länge som möjligt bevara sin neutralitet mellan de stridande kunna få i händer det viktiga medlaruppdraget vid freden: då skulle man ej sakna lägligget

[1] "— — könnte man sich gegen Frankreich unter gewissen Conditionen dergestalt herauslassen, dass ob man zwar Unserm natürlichen Interesse nach das vornehmste absehen auf den Kayser richten muste, man dennoch nicht gänzlich sich mit Ihm einlassen, sondern nur eine Parthey von Trouppen überlassen, und ungebundene Hände behalten wollte, bis es so weit kommen möchte, dass I. K. Mt Beytritt den rechten Ausschlag geben könte, alsdan man sich zu denen vortheilhaftigeren Conditionen, so von Frankreich vorgeschlagen werden möchten, mit ganzer Macht lencken könte."

att gynna sina egna intressen. Kunde man till på köpetund er neutralitetens skydd få den sachsiska drätseln i godt skick och sätta armén i ordning, så skulle man efter freden vinna stort inflytande öfver de genom kriget utmattade grannarne.

Betänkandet, som till en början i mörka färger skildrade utsikterna för konung Augusts krigföring och politik, slutar sålunda med en ganska optimistisk framtidsmålning. Skriftens författare — och bär icke själfva denna optimism prägeln af Flemmings frimodiga fantasi? — stod emellertid konung August alltför nära, att han icke skulle tveka, om denne ständigt orolige, ständigt penningebehöfvande och därför ständigt för främmande inflytelser mottaglige furste skulle vara i stånd att tillräckligt länge hålla den nödvändiga medelvägen, därest Europas hufvudmakter möttes i allvarsam strid. Största utsikten härför ansåg han tydligen förefinnas vid det fall, att konungen under gynnsamma omständigheter i öfrigt fortsatte det nordiska kriget. Detta ej mindre än hoppet om några landvinningar vid Östersjön ledde författaren att — visserligen med åtskilliga förehåll — skjuta fram det livländska företaget såsom det, på hvilket man för tillfället lämpligast borde rikta sin uppmärksamhet.

Det företag, i hvilket konung August redan var invecklad, kunde ju också äga naturliga anspråk på att främst uppmärksammas, vare sig det för konungen skulle gälla att allenast med något så när räddad heder draga sig ur spelet eller att med användande af alla sina krafter föra det vidare. Hade konung August från början intet vågat uträtta på egen hand, så kunde han än mindre tänka därpå nu, då hans livländska expedition slagit så illa ut, under det att den unge svenske konungen utvecklat en icke anad företagsamhet och militärisk duglighet. Alltså blef frågan, huru bundsförvanterna mot Sverge, de verkliga och de blott påräknade, nu skulle ställa sig.

Danmark syntes för tillfället vara ute ur räkningen. Efter freden i Traventhal iakttog konung Fredrik en generad tystlätenhet gent emot sina bundsförvanter och, när han någon gång bröt den, var det i regel för att urskulda sitt fredslut med det brydsamma läge, hvari hans allierades långsamma framryckande försatt honom. Särskildt hotade hans förhållande till tsaren och de moskovitiska mi-

nistrarne att efter de ifriga bearbetningar, han före krigsutbrottet användt på dessa, blifva obehagligt. I denna oangenäma belägenhet skref Heins, som understundom hyste allvarliga bekymmer för sin personliga säkerhet, åter och åter enträgna bref till sin härskare om noggranna förhållningsorder, om upplysningar rörande afsikterna för framtiden, så att han skulle kunna på något vis nedtysta de klandrande ropen och anklagelserna, men — och detta är karakteristiskt för konung Fredriks stämning — han erhöll blott med långa mellanrum några korta och intetsägande svar [1].

Med konungen af Polen underhöll konung Fredrik en något lifligare förbindelse, då han ju af hänsyn till sina länders säkerhet och sin ställning inom det romerska riket måste önska att bevara det goda förståndet med denne. Det var icke heller konung Augusts mening att genast släppa det förmånliga förbundet med Danmark därför, att freden i Traventhal vållat ett afbrott i de aktiva operationerna. Omedelbart efter underrättelsen om nämnda fred tillskref han sin danske kusin med anhållan, att han, därest han nu icke förmådde genast återupptaga fientligheterna mot Sverge, dock ej måtte öfvergifva alliansen [2]. Till svar härpå försäkrade konung Fredrik, att han visst icke vore sinnad att häfva det slutna förbundet utan hade full afsikt att upprätthålla det, fastän han så nyligen nödgad till fred ej kunde genast vara i stånd att bryta denna: när det blott blefve lämplig tid att återigen begynna, skulle visserligen icke krigsförevändningar saknas, ty i Traventhal hade dessa ej röjts ur vägen. Emellertid ville han på annat sätt visa sin förbundstrohet och erbjöd så konung August den förut berörda hjälpsändningen af 8,000 man danska trupper till Kursachsens skydd [3]. Detta förslag, hvilket från Danmarks sida säkerligen lika mycket afsåg att på ett bekvämt sätt få användning och underhåll

---

[1] Jfr vidare s. 78 nedan.

[2] Enligt det referat, som konung Fredrik gifver i sin skrifvelse *till Trampe* d. 9 okt. 1700 (se vidare nedan).

[3] *Fredrik IV till Trampe,* Jägersburg d. 9 oktober 1700 — enligt chiffrerad kopia bifogad bref från *Sehested till Heins* d. 9 okt. 1700, i *K. Ordr. Heins, D. R. A.*

Om ifrågavarande hjälpsändning till Kursachsen se ofvan sid. 62 f.

en efter freden öfverflödig del af hären som att hålla bunds-
vanten vid godt lynne, var för konung August särdeles väl-
mmet, då han genom det fritogs från bekymret för sina arf-
ders försvar, när hans sachsiska trupper måste åt annat håll.
tellertid vittnade det danska anbudet och den raskhet, hvar-
d löftet sattes i verket, att Danmark ej tänkte inom den när-
ste tiden åter ställa sig på krigsfot. En skenbar antydan om
tsatsen hade konung Fredrik gifvit, då han före truppernas
ırdande förbehöll sig, att de skulle återsändas, därest han själf
grepes eller beslöte sig för att ånyo deltaga i kriget[1]. För
detta skulle bli mera än en blott antydan, fordrades en vä-
tlig förändring af den europeiska situationen, så att Danmark
mer af sjömakterna tillbakahölles från sina anslag mot Sverge.
ı också det d. 1 november i Madrid timade dödsfallet gaf
jlighet för en dylik förändring, så låg denna dock i ett myc-
aflägset, ovisst fjärran, och den danska politiken skulle vara
lgad att ännu gå många steg, innan den ernådde någon verk-
förbättring af sitt läge. Först helt långsamt, allteftersom si-
tionens hufvudmotsättningar klarare framträdde, lyckades Dan-
rk närma sig till de makter, på hvilkas välvilja det särskildt
ste sätta värde. Under tiden var det en bjudande nödvän-
het att afhålla sig från alla direkt utmanande steg mot Sverge.
sökte konung Fredrik medelst jämförelsevis oskyldiga åtgär-
bevara samförståndet med sina allierade — truppsändningen
Sachsen var så till vida lämplig — men undvek försiktigt
inlåta sig på några äfventyrligare företag[2].

Absolut visshet om Danmarks blifvande hållning kunde väl
ıung August icke äga, när han nu mot slutet af år 1700 tog
och sina allierades situation i öfvervägande, men det var
ıom ej möjligt att förbise, huru små utsikterna till direkt
sk hjälp i kriget mot Sverge då voro. Någon som helst

[1] "— — Wir zweiffeln da nicht, dass der König von Polen allerdings
billig finden würdt, dass da wir entweder selbst attaquieret werden oder zu
gemeinen absehen mit zutreten sollten, dass alsdan Uns die trouppen auff
ser verlangen wieder zurück geschicket werden — —." *Fredrik IV:s ofvan
bref till Trampe.*

[2] Jfr nedan sid. 79 och not 2 ibm. om konung Fredriks afslag till tsarens
llan om truppöfverlåtelse.

beräkning på Danmark gjordes därför icke i det ofvan berörda utförliga betänkandet. Icke heller kunde han dölja för sig, att tills vidare föga eller intet understöd vore att vänta af de ursprungligen påräknade deltagarne mot Sverge: af den brandenburgske kurfursten, hvilken uttryckligen förbehållit sig frihet att själf bestämma, när och huru han ville deltaga i kriget, och af polska republiken, hvars hållning berodde på den större eller mindre utsikten till framgång. Återstod sålunda såsom bestämdt påräknelig allenast tsaren af Moskva.

Det var nog ej utan, att tsaren vid denna tid, efter sitt eget stora nederlag, åtskilligt harmades på sina bundsförvanter för det bristande understödet, och därför kunde konung August med fog spörja, om han väl skulle vara sinnad att med allvar fortsätta kriget. Särskildt visade han sig gramse mot Danmark, som ej alls förmått binda de svenska trupperna och så vållat, att dessa så snabbt kunnat vändas mot Ryssland. Den danske ministern i Moskva fick ock af tsar Peter vid ett samtal, till hvilket han kallats dagen efter dennes återkomst från fälttåget, uppbära skarpa förebråelser för sin herres handlingssätt att sluta fred i samma ögonblick, som tsaren, nödgad af hans och den polske konungens påtryckningar, började kriget[1]. Utan dessa påtryckningar, försäkrade Peter, hade han ingalunda begynt operationerna så snart, innan tillräckliga förberedelser voro träffade, utan väntat till följande år. Heins, som nu måste räkna det som en lycka, att tsaren vid krigsutbrottet ej efterkommit alla den danske konungens yrkanden utan tills vidare bevarat åt sig ett drägligt förhållande till sjömakterna[2], hade den största svårighet att lugna den upprörde själfhärskaren. Han förmärkte emellertid af tsarens yttranden, att denne allenast tänkte på medel att bättre rustad möta i nästa års fälttåg och då taga hämnd

---

[1] *Heins till Fredrik IV,* Moskva d. 23 december 1700 (g. st.): — — »dans le temps que le Czaar a commence la Guerre, mesme sur les instances reiterées de Vre Majte et du Roy de Pologne.» — Detta liksom samtliga i det följande cit. bref från Heins bland *Relat. Russl., D. R. A.*

[2] Jfr *Heins bref till Jensen,* Moskva d. 7 okt. 1700, *Relat. Russl. D. R. A.* — skrifvet med anledning af den harm, som i Moskva rådde vid underrättelsen om Danmarks fredsslut. — Se ock ofvan sid. 50 och 55.

nederlaget[1]. Då sålunda samtalet kom öfver på lämpliga
del för framtiden, lyckades Heins något afbryta tsarens hetta
om att så villigt som möjligt *ad referendum* upptaga ett för-
g om öfverlåtelse af ett visst antal danska trupper och offi-
are till rysk tjänst[2].

Samtidigt med dessa framställningar till Heins tog tsaren
betydelsefullt steg i och för krigets fortsättande. Han åstun-
e nämligen att få personligen sammanträffa och rådgöra med
närmaste granne bland de allierade, konung August, och af-
de till denne två särskilda kurirer för att få ett dylikt möte
stånd och plats för detsamma bestämd[3]. Som förhandling-
a där ju skulle blifva af vikt för hela koalitionen mot Sverge,
ydde man till Heins, att han jämväl borde medfölja till mötes-
sen. De följande händelserna gåfvo visserligen vid handen,
denna antydan ej var så allvarsamt menad, och att man från
sida, misstänksam mot Danmark, helst såg dettas sändebud

[1] *Heins' cit. bref* af 23 dec. Tsaren yttrade bl. a.: "que d'ailleurs (utan
a och polska påtryckningar) on auroit attendu jusques a la Campagne
aine et qu'on auroit eu plus de loisir de faire la provision de toutes choses
tout de l'ammunition de guerre et de bouche dont on a manqué, à ce qu'on
voue franchement en confidence, sur tout à cause des mauvais chemins dans
re saison et à quoy on attribûe tout le malheur passé, qu'on espere pour-
le remedier l'année qui vient, et de tirer raison et revange de la faute com-
tant par le defaut de bons Generaulx et Officiers que par celuy de l'ex-
ce, qui leur a manquée, ayant eu à faire avec un autre ennemy, que des
ou des Tartares."

[2] På den dansk-ryska underhandling, som med anledning af detta förslag
kan jag ej här ingå. Konung Fredriks svar blef afböjande: *Fredrik IV*
leins d. 8 febr. 1701 samt svar till ryska sändebudet Andreas Petrovitj
ov, i afskr. bil. bref från *Fredrik IV till Heins* d. 29 mars 1701 — allt i
rdr. Heins, D. R. A.

[3] *Heins' cit. bref* af 23 december 1700. — "D'ailleurs Le Czaar est resolu
abboucher avec Le Roy de Pologne et pour cet effet on a envoyé deux
iers l'un apres l'autre pour scavoir l'endroit ou cela se pourra faire, et
on m'a desja fait entendre qu'il seroit bon que je fusse present, j'auray
nt moins de raison de refuser de faire ce voyage, si le Czaar le desire et
a santé le veut permettre, qui n'est que tres mediocre, que les dernieres
de V. Mte m'enjoignent de suivre le Czaar à la Campagne."
Heins angifver ej tydligt, från hvem initiativet till mötet utgått. Hans här
återgifna ord antyda emellertid, att han för sin del ansåg tsaren såsom
fsman.

vara fjärran från den förtroliga sammankomsten. För tillfället vann man emellertid, att Heins ställde sig intresserad och på tsarens uppmaning tillskref sin ämbetsbroder vid polsk-sachsiska hofvet, generalmajoren Trampe, att dels söka göra konung August hågad för sammankomsten, dels själf begifva sig dit för att där gemensamt med honom bevaka Danmarks intressen[1].

Just då konung August vacklade mellan skilda planer, mottog han sålunda sin bundsförvants och grannes maning att för rådplägning om det gemensamma företaget infinna sig till en förtrolig sammankomst. Denna uppmaning innebar tillika en fullt tydlig förklaring, att tsar Peter, hvad på honom ankomme, var bestämdt sinnad att fullfölja kriget mot Sverge. Helt naturligt kommo dessa budskap genast att återverka på den närmast brännande frågan för konungens politik, frågan om den franska förbindelsen. Sedan Jordan undertecknat traktaten i Versailles, väntade denna förbindelse allenast på Augusts ratifikation för att framstå fullbordad. Men nu började konungen i stället för att utan vidare ratificera genom stegrade anspråk på förmåner från Frankrikes sida känna sig för, huru högt pris han af denna makt kunde yttermera betinga sig för sina tjänster. Visserligen utfärdades, så snart den af Torcy och Jordan undertecknade urkunden anländt till Warschau, ett ratifikationsinstrument den 10 januari, och Héron underrättades därom genom Beichlingen. Men i själfva verket innehölls ratifikationen[2], och Jordans kurir, som på återvägen till Paris borde medföra den, fick vänta tills vidare. Först den 22 januari lyckades Héron nödga sig till audiens hos den af maskerader och dryckeslag strängt upptagne konungen. Denne antydde ej för honom annat, än att alliansträktaten vore fullbordad, och började därför diskutera villkoren för freden med Sverge. Jämlikt Ludvig XIV:s önskan accepterade han Olivafreden som basis men satte dessutom såsom en

[1] Enligt *Heins cit. bref* af d. 23 dec. 1700. — Emellertid finnes i Trampes bref till Danmark ingen antydan om att han blifvit af Heins underrättad om detta möte eller att han gjort något för detsamma.

[2] Konung Augusts ratifikation af traktaten af d. 17 december 1700 finnes nu bilagd denna i *Dr. S. A.* och har sålunda aldrig utväxlats. — Den följande redogörelsen ansluter sig i hufvudsak till *Legrelle*, anf. arb. IV, s. 246 f. *Legrelle* stöder sin skildring på Hérons i Paris förvarade depescher.



oeftergiflig fordran bevarandet af hans enda betydande eröfring under kriget, Dünamünde. På sådana villkor samt efter ett enkelt meddelande till tsaren om sina nuvarande tänkesätt vore han beredd att sluta fred.

När Jordans kurir efter detta återvände till Paris, antog Héron, hvilken konung August vid denna tid förstått lika skickligt och fullständigt dupera som hösten 1699 svensken Mauritz Vellingk [1], att han utom dessa förklaringar medförde ratifikationer af Versailles-traktaten. I själfva verket bragte han ej med sig denna utan en del nya yrkanden från konung Augusts sida. Dessa mottogos i Frankrike så gynnsamt, att de snart ledde till några förändringar af den ursprungliga traktaten, hvarför Torcy och Jordan den 3 mars i Versailles undertecknade en ny akt, i hvilken dessa ändringar inrycktes. Viktigaste nyheten var, att konung August ej skulle behöfva genast den 1 maj sätta sina trupper i rörelse men detta oaktadt få förskottsvis uppbära tre månaders subsidier [2].

Under det sålunda den franska förbindelsen ej gjorde framsteg eller rent af gick tillbaka, ägnade August all uppmärksamhet åt nya aftal med tsaren. Om dennes uppriktiga afsikter kunde ej längre tvifvel föreligga, men en annan fråga dök upp: var tsaren också i stånd att bära den fortsatta krigsbördan? Och ej allenast detta: hade han väl resurser nog för att utom sin egen krigföring gifva bundsförvanten det ryggstöd — detta

[1] *Bonac* skrifver i sin förut cit. *Memoire sur les affaires du Nord* (å sid. 395 i *Revue d'histoire diplomatique*, III, Paris 1889): "M. Du Héron étoit un homme vif, rempli de zèle pour le service du Roi, et qui, par envie de bien faire et par persuasion, qu'il faisoit bien, suivoit plutôt dans les services qu'il rendroit son temperament que de justes principes. — Le Roi l'avoit envoyé en Pologne peu de tems après que le Roi Auguste eut trompé si cruellement le Sr Weling, ministre de Suède. Cet exemple, qui étoit récent, ne l'intimida pas. Il se rendit agreable au roi Auguste; il crut le gouverner parce que ce prince le lui laissoit croire, il se mêloit de ses affaires d'Etat, des ses intrigues amoureuses, des affaires particulières de sa Cour, et négocioit avec lui même et avec ses ministres des traités, où on ne faisoit semblent d'entrer que pour l'abuser."

[2] Enligt *Legrelles* referat, som ej omnämner, huru Ludvig XIV yttrat sig beträffande Dünamünde. — Den nya, af Torcy och Jordan undertecknade akten finnes *Dr. S. A.*

framför allt af ekonomisk art — som denne fann sig oundgängligen behöfva vid kampens fortsättande?

Det blef en särskild svårighet för konung August att få klarhet häröfver. Jämlikt öfverenskommelsen med Danmark i den hemliga Dresdenertraktaten[1] hade han till Moskva affärdat en militäriskt förfaren minister, generalmajoren Langen, hvilken ock medföljde tsaren, när denne drog i fält mot Sverge. Inom kort delade så Langen det öde, som drabbade en stor del af den ryska härens högre officerare, att råka i svensk fångenskap, och konung August stod därför, just som situationen var mest kritisk, utan representant hos sin allierade. Emellertid hade han äfven genom sagda allians enats med konungen af Danmark om gemensam diplomati så till vida, att, där endera fursten saknade eget sändebud, skulle den andres minister äfven företräda honom[2]. Sedan de osäkra ryktena om tsarens stora nederlag besannat sig och visshet om Langens öde rådde, hänvände sig därför konung August till Heins med anhållan, att denne tills vidare måtte i Moskva bevaka äfven hans intressen. Samtidigt med att han uppfordrade Heins att därvidlag göra sitt bästa samt tillförsäkrade honom sin bevågenhet, framhäfde konung August för denne danske minister, hvad som under närvarande omständigheter närmast borde observeras. Hufvudsaken, det spörsmål, som allt efter tsarens hållning och hans rikes allmänna läge skulle afgöras olika, var fortsatt krig eller snar fred med Sverge?[3]

---

[1] Art. 15 i den hemliga allianstraktaten mellan konung August och Fredrik IV af d. 25 september 1699: — — "dass Jedes von beyden theilen ein beständiges und in militarischen sachen erfahrenes subjectum den gantzen Krieg durch bey Ihro Czarischen Majesté halten solle, umb dortige operations wol einzurichten und dass interesse dieser hohen Alliirten zu observiren." — —

[2] Art. 8 af nyss cit. allians.

[3] Det närmast följande efter *konung Augusts bref till Heins*, dat. Warschau d. 26 dec. 1700 (n. st.), mig bekant genom samtida afskrift i samlingen *Königseggs Negotiationes, Dr. S. A.* — Jfr hvad nedan s. 84 f. säges om Königseggs uppdrag i Moskva.

Till Heins öfversändes brefvet i chiffer, som det synes genom Patkuls förmedling. *Heins till konung Fredrik IV* d. $\frac{27 \text{ januari}}{7 \text{ februari}}$ 1701: "Aussitot, Sire, que j'avois dechiffre ces points, ayant des Caracteres expres avec le conseiller privé de Patkul, j'ay fait insinuer au Czaar un extrait — —."

Med djup ledsnad, förklarade konungen, hade han hört, att tsaren måst upphäfva Narvas belägring och »med någon brådska» *(avec quelque precipitation)* draga sig tillbaka. Han toge sig dessa händelser så nära, som om de drabbat honom själf, och Heins borde å hans vägnar försäkra tsaren, att han ville göra allt, som kunde väntas från en trogen bundsförvant. Men för att bli i stånd härtill måste han känna tsarens afsikter, d. v. s. om denne ämnade fortsätta kriget eller ej. Innan tsaren själf däröfver fattade beslut, borde han klargöra för sig sitt rikes resurser efter det nu inträffade. Vid denna punkt ville då konungen erinra om vissa, kort förut till Langen öfversända meddelanden öfver svenskarnes tankar i fredsfrågan: Heins borde göra sig underrättad, huruvida dessa budskap verkligen nått fram till tsaren. Om emellertid tsarens beslut blefve att fortsätta kriget, skulle Heins betona konungens afsikt att med all makt söka hämnas det tillfogade nederlaget. För att då kunna alldeles slå fienden ur fältet — hvilket vore nödvändigt, innan man vände sig mot de befästa platserna — menade konungen det vara lämpligast, att tsaren genast af sitt infanteri utvalde 15—20,000 man, hvilka finge marschera till Düna för att där förenas med konungens trupper. Utan dylik samverkan vore för ingendera någon utsikt till framgång, hvaremot konungen säkert hoppades med den förenade sachsisk-ryska armén besegra fienden. Ifrågavarande ryska trupper borde vara väl utrustade och försedda med alla slags förråd — äfven munförråd — samt om möjligt medföra ett tusental hästar till transport af konungens artilleri. Vidare vore det önskvärdt, att tsaren ville på högst ett år och, mot god säkerhet låna konungen en summa af två hundra tusen ecus; med detta belopp skulle man söka vinna till armén ännu några flere reguliera trupper. Dessa önskningar torde ej tsaren kunna anse för hårda, om han betänkte sitt läge, särskildt att han omöjligen med sitt i verkliga fältslag odugliga manskap kunde tänka på någon framgång mot svenskarne, så länge dessa ännu hölle öppna fältet. För öfrigt borde tsaren rätt öfverväga, hvilka stora fördelar han skulle hafva af en ställning vid Östersjön, och sålunda ej tveka att göra stora uppoffringar för densamma. Det vore därför mycket lämpligt, om han för att göra framgången riktigt tryggad

droge den polska republiken in i kriget mot afträdelse af Kiev och en del andra ryska besittningar vid Dnjepr.

Konung August sökte sålunda på bästa sätt draga fördel af sin bundsförvants genom nederlaget vållade bryderi — för den händelse att kriget skulle fortsättas. Men hur det skulle blifva med detta sista, därom tvekade han mycket, och det var ej det minst viktiga uppdraget, som han gaf Heins, när han i efterskrift till brefvet lade denne på hjärtat att skaffa honom säkra och tillräckliga uppgifter om tsarens resurser. Framför allt ville han erhålla kunskap om ställningen inom det moskovitiska riket efter nederlaget, huruvida tsaren tilläfventyrs hade några inre oroligheter att frukta: för sådant fall vore det bättre, att man slöte snar fred för att under denna söka hämta nya krafter, än att man utsatte sig för ett fientligt anfall, hvilket tsaren allena knappast vore i stånd att uthärda. Om allt i så måtto upplysande önskade han noggranna underrättelser af Heins, ty han ville ej äfventyra att stödja sig på en vanmäktig bundsförvant och att genom denne invecklas i ett farligt spel[1].

Det var sålunda ej allenast tsarens tankar vis-à-vis krigets fortsättande, som konung August önskade inhämta, utan han ville framför allt hafva klarhet, om tsaren vore mäktig nog samt villig att vid ett stundande fälttåg göra honom effektivt understöd. Oviss häröfver lät han gång efter annan fredsmöjligheten skymta.

Märkligt är, att konung August i denna skrifvelse till Heins ej ett ögonblick omnämnde det beramade mötet med tsaren och detta så mycket mer som han ungefär samtidigt med den kurirs afresa, som skulle öfverföra brefvet, sände bestämd uppgift om dag och plats för sammankomsten. Han affärdade nämligen till Moskva en ny representant i stället för Langen, en öfverstelöjt-

---

[1] «Mandés moy au plutôt le detail de la derniere rencontre, jusqu'ou la perte du Czaar peut monter, en quel état sont ses affaires depuis ce temps lá; ce qu'on peut esperer de luy et s'il n'y a rien à apprehender du dedans de ses états. Vous ne me cacherés rien, ce que j'espere de vôtre honeteté, a fin que je ne me fie point sur un allié impuissant, et que je ne m'embarque point en une mechante affaire. Car il vaut mieux si les affaires du Czaar ne sont pas sur un bon pied, ou qu'il ne me peut d'abord joindre, qu'il se resolve à faire la paix pour reprendre ses forces, et pour attendre une meilleure conjoncture, etant seur, que il ne pourrois seul essuyer une attaque des Suedes sans courir risque.»

nant Königsegg, hvilken från sin härskare bragte dels duplikat af de genom sagde kurir sända skrifvelserna och dels försäkran, att konungen d. $\frac{9}{20}$ nästkommande februari skulle möta tsaren i Dünaburg [1]. Hur öppenhjärtig än konung August i öfrigt visat sig mot Heins, beträffande nämnda sammankomst var han således förbehållsam. Möjligen har han befarat, att denna förbehållsamhet skulle vålla hans intressen obehag, när det blefve Heins bekant, att han på allvar reflekterade å tsarens förslag. Därför sökte han då ock genom att begära ofördröjligt svar på de understödsyrkanden, han gjort genom Heins, få dessa saker åtminstone preliminärt behandlade, innan Königsegg nådde Moskva [2].

Detta lyckades också. Den $\frac{14}{25}$ januari mottog Heins den berörda skrifvelsen från konung August, och, som han var angelägen att till alla misstankars undanröjande visa sig så intresserad som möjligt, gjorde han genast efter dess genomläsande tsaren ett meddelande om de honom gifna uppdragen. Redan två dagar senare, d. $\frac{16}{27}$ januari, kom tsaren jämte Feodor Alexejevitj Golovin tidigt på morgonen till Heins för att personligen göra sig närmare underrättad om konung Augusts önskningar. Efter en utförlig diskussion öfver de särskilda yrkandena blef slutet, att tsaren uppdrog åt Heins att gifva konung August ett i det hela mycket tillmöteskommande svar. Allt skulle så vidt möjligt ordnas i öfverensstämmelse med önskningarna: allenast beträffande de fordom polska orter vid Dnjepr, som konungen för att vinna republikens understöd ville ha återställda, yttrade sig tsaren undvikande, ehuru han ej redan nu gaf bestämdt afslag [3]. Med så-

---

[1] *Heins till Fredrik IV,* Moskva d. $\frac{27 \text{ jan.}}{7 \text{ febr.}}$ 1701 — *Relat. Russl., D. R. A.*

[2] — — "Ainsi il est besoin, qu'on prenne la dessus ses mesures, qu'on ne perde point de temps, et qu'on me fasse scavoir la resolution du Czaar par un Courier exprés au plus vite." — Ur *konung Augusts cit. bref till Heins.*

[3] "Comme je n'ay pas eu assez d'information de ces droits que les Polonais pretendent sur le Nieper, le Czaar ne s'est point declaré positivement, mais S. E. Gollowin l'a pris *ad referendum.*" — *Heins till Fredrik IV,* Moskva d. $\frac{27 \text{ jan.}}{7 \text{ febr.}}$ 1701, *Relat. Russl. D. R. A.*

dana gynnsamma meddelanden afskickades kuriren åter till Polen d. $\frac{18}{29}$ januari och, hvad Heins hos tsaren kunde åtgöra i denna sak, var sålunda för tillfället redan klart, när konung Augusts nya sändebud öfverstelöjtnant Königsegg d. $\frac{19}{30}$ januari anlände [1].

Hvad konung August af Heins begärt, var dock ej uteslutande eller ens framför allt bistånd att hos tsaren utverka vissa förmåner, utan han var särskildt ifrig att erhålla meddelanden om ställningen i Ryssland, om tsarens lust och förmåga att fortsätta kriget: med fog har konungen i denna punkt satt mera lit till den i de ryska angelägenheterna väl initierade Heins' omdöme än till nykomlingen Königsegg. Äfven härvidlag torde svaret blifvit konung August angenämt — så vidt man får döma af Heins' samtidigt afgifna berättelser hem. Trots det missnöje med kriget, som på många håll yppade sig, och hvilket särskildt framträdde i mer eller mindre fientliga utfall mot honom själf, kände Heins sig allt mer öfvertygad, att man nu i Moskva blott tänkte fullfölja det företag, hvari man gifvit sig in. Hos tsaren gjorde sig efter det lidna nederlaget behofvet att hämnas mycket starkt gällande, och det skulle nog besegra fredssträfvandena, dess lättare som tsarens resurser i själfva verket nog vore större än hvad man ens i Moskva gjorde sig föreställning om [2]. Hvad åter angick

---

[1] *Heins nyss cit. bref.*

[2] *Heins cit. bref till Fredrik IV* af $\frac{27 \text{ januari}}{7 \text{ februari}}$ 1701. — — "Enfin je ne peu voir autre chose si non qu'on a dessein icy de continuer la guerre, mais je croye aussi au fonds qu'on voudroit de ne l'avoir pas commencée et d'avoir plustost attendu encore quelque temps pour observer le train que les autres affaires de l'Europe prendront, et je suis persuadé que touts les Boyars et premiers Ministres du Czaar sans en excepter qui que ce soit sont interieurement enrages contre moy dans la croyance que j'ay somme le Zaar sur sa parole en l'ayant persuade aussy de rompre aussy subitement avec la Suede qu'il a fait."

Samma dag skref *Heins till Karl Sehested* om de ryske statsmännens hållning mot honom personligen bl. a.: "Un des premiers Boyars Knes Boris Allexiewitz Gallitschin n'a pas eu desgard de dire ces jours passe au Boutenant fils du Commissaire, qu'on voyait à present le malheur qui estoit resulté de ce que j'avois pour ainsi dire mangé les oreilles du Zaar pour l'engager dans la guerre presente, sans luy laisser aucun repos, c'estoient les termes, en y adjoustant par rage quelque chose fort irresonable à scavoir que si cela tenoit à luy, il nous feroit hacher en mille pieces. — —" Med anledning af dessa fientliga yttranden

den ryska allmänhetens stämning, så föreföll denna vara tillfredsställande. Icke ens ett så djärft påbud, som att Moskvas kyrkor skulle aflämna sina klockor, enär malmen behöfdes till kanoner och mörsare, väckte någon ovilja eller oro, utan man bedömde detta såsom något oundgängligen nödvändigt[1].

* * *

Under dessa förhållanden möttes den slaviska världens båda härskare i Birzen, en liten stad i nuvarande guvernementet Kovno på kurländska gränsen[2]. Vid de första underhandlingarna om

---

hemställde Heins på det ifrigaste, om ej Danmarks intressen kräfde, att han, den så hatade, för någon tid åtminstone lämnade Moskva.

[1] *Heins till Sehested,* Moskva d. 10 febr. 1701 (g. st.).

[2] Den följande framställningen af mötet i Birzen stöder sig i främsta rummet på det i *Dr. S. A.* förvarade originalexemplaret af den vid sammankomsten slutna traktaten (nämnda arkiv, *originalurkund n:o 14234, b*); samt vidare på *Patkuls bref till danske storkansleren Reventlow* (bland *Bref. P. Min.. D. R. A.*) och på *Heins' och Trampes depescher (Relat. Russl.*, resp. *Polen, D. R. A.).* Af dessa tre meddelare var, såsom af det följande framgår, allenast Patkul personligen tillstädes i Birzen. Heins och Trampe kunna därför blott inberätta, hvad man å deras resp. uppehållsorter velat delgifva dem, eller hvad de själfva kunnat utforska. Emellertid hafva helt naturligt deras uppgifter ett vida större värde än de romantiska skildringar, som i regel återfinnas i den äldre historiografien om det nordiska kriget, och hvilka hufvudsakligen hämtats från den fantastiska berättelsen i *Daniel De Foes* anonymt utgifna *History of the wars of Charles XII* (London 1720) sid. 70—72. Sådana framställningar finnas hos *Limiers, Histoire de Suede sous le regne de Charles XII* (Amstd. 1721) III, s. 102 f. och hos *Voltaire, Histoire de Charles XII* (början af 2:dra boken). — Ganska intressant är en af de denna tid vanliga tidningarna eller korrespondentartiklarne "Aus Birtzen den 21 Martii 1701", tr. i *Livonica* oder einiger zu mehrer Erläuterung der — — in Lieffland entstandenen Unruhe dienlicher Stücke *fasciculus VII,* s. 24 f. Förf. har tydligen haft sina upplysningar från ganska nära håll och har därför åtskilligt af intresse att berätta om mötets yttre förlopp, hvaremot han har intet af egentlig vikt beträffande dess öfverläggningar och resultat. *Nordberg, Konung Carl XII:s historia,* kap. IV, §§ 26—31, har delvis nyttjat denna berättelse; N. polemiserar för öfrigt mot de ofvan anf. författarne men förmår ej själf gifva någon rätt bild af mötets förlopp och betydelse. Den bästa tidigare skildring, som är mig bekant, finnes hos *Gustaf Adlerfeldt, Histoire militaire de Charles XII* (Pariseruppl. I, s. 71), hvilken trots all korthet meddelar det väsentliga af intresse.

Slutligen kan nämnas, att *Bonacs* redan anf. *Memoire sur les affaires du Nord* innehåller en del upplysningar, som angå mötet i Birzen.

mötet hade Dünaburg varit utsedt till mötesplats. Som det uppgifves, fann man emellertid denna vid Düna belägna ort vara något osäker och valde därför i stället det mera aflägset från krigsskådeplatsen liggande Birzen. I denna stad med dess slott hade konung August kort tid förut genom list fått en sachsisk besättning förlagd.

Såsom tidpunkt för mötet hade bestämts den 20 februari (n. st.) eller de närmast därpå följande dagarne[1]. Konung August bröt därför upp från Warschau d. $\frac{5}{16}$ febr. och inträffade i Birzen, som det synes d. $\frac{11}{22}$ i samma månad. Efter hans ankomst — enligt en uppgift d. $\frac{15}{26}$ febr.[2] — anlände tsaren, hvilken redan d. $\frac{31 \text{ jan.}}{11 \text{ febr.}}$ afrest från Moskva. Samvaron räckte åtminstone till d. $\frac{27 \text{ febr.}}{10 \text{ mars}}$. Den $\frac{5}{16}$ mars återkom konung August till Warschau och före d. $\frac{9}{20}$ mars tsar Peter likaledes till Moskva[3].

Hela den tid, de båda furstarne vistades tillsammans upptogs emellertid ej af öfverläggningar, militära skådespel och bullersamma fester i Birzen. Tsar Peter och konung August gjorde nämligen gemensamt en utflykt på flere dagar till konungens enda betydande eröfring under det gångna året, till Dünamünde eller, såsom namnet nu var, Augustusburg — en färd, hvilken gjordes omväxlande genom en del upptåg i den groteska karnevalstil, som de båda höga resenärerna älskade[4]. Syftet var väl

[1] *Patkul till storkansl. Reventlow,* Warschau d. 12 febr. 1701. — *Heins i bref till Sehested* d. 10 febr. (g. st.) angifver d. 21 febr. (n. st.) såsom den utsatta tiden.

[2] Berättelsen i *Livonica etc. fasc. VII,* s. 24.

[3] För konung Augusts färd finnas uppgifter i *Trampes bref till Fredrik IV* af d. 17 febr. och 18 mars; i *Patkuls skrifv. till Trampe,* Birzen d. 3 mars — bland *Relat. Polen, D. R. A.* — "Le Roi arriva icy le 6me jour de son depart de Varsovie. Du depuis le Czar est arrivé aussi" — —; samt i *Patkuls bref till storkansl. Reventlow,* Birzen d. 9 mars: — "Le Czar est encore icy. Il partira demain au soir, et c'est alors que le Roi retournera à Varsovie."

Dagen för tsar Peters afresa från Moskva och den ungefärliga tiden för hans återkomst framgå af *Heins' bref till Sehested* d. 10 febr. och *H:s bref till Fredrik IV* d. 17 mars (båda dat. g. st.).

[4] *Trampe till Sehested,* Warschau d. 8 och 15 mars, samt *T. till Fredrik IV,* Warschau d. 22 mars — i *Relat. Polen, D. R. A.*

att till de politiska och allmänna militäriska öfverläggningarna foga en okulär besiktning af själfva krigsskådeplatsen för att få en än säkrare basis för de slutliga aftalen, hvilka ock träffades först efter återkomsten från Augustusburg.

Hvilken roll under dessa förhandlingar de personer spelat, som befunno sig i furstarnes följe, är svårt, nu kanske omöjligt att säga. Om tsarens ledsagare veta vi föga, och på dem har för öfrigt säkerligen mycket litet ankommit. Såsom den främste bland dem har Feodor Alexejevitj Golovin befunnit sig; jämte ryssarne synes öfverstelöjtnant Königsegg varit med i tsarens följe [1]. Konung Augusts följeslagare åter utgjordes af fyra polska magnater — bland dem vojevoden af Kiev; vidare Stanislav Morsztyn, senare om ej redan nu vojevod af Masovien; samt den littauiska underkanslern Stanislav Sczuka — samt af sex sachsiska herrar, bland hvilka öfver-kammarherren grefve Pflugk, stallmästaren Vitzthum von Eckstädt, gehejme krigsrådet Patkul och hofrådet Christoph Dietrich Bose voro de märkligaste [2]. Äfven

I postscriptum till sistnämnda bref skrifver Trampe: "Weiln in der Relation nichts von dem Moskowitischen berühren mögen, so habe im Anschlusse dessen erwehnen wollen, dass nehmblich der Czaar denselben auf der Augustusburger Reise im Vorbeygehen der Stadt Riga durch des Königs von Pohlen Leuten alls wenn selbige Schweden wären, gefangen nehmen lassen, und sambt seinem Leib-Medico mit verbundenen Augen nach Augustusburg bringen lassen, Ihnen aber persuadiret, dass Sie nach Riga geführet worden. Da Sie dann scharff examiniret, und auss dem Medico alles gebracht worden. Der Patriarch aber hat nichts bekennen wollen, biss man des Czaaren Kleid heringebracht, mit bedeuten, dass derjenige, so selbiges getragen massacriret worden, weiln Er sich nicht wollen gefangen geben. Worauf der Patriarche sich alss ein Verzweifelter gebehrdete und sich nicht hat trösten lassen wollen, biss der Czaar nebst dem Könige, so in einem Nebengemach alles angehöret, hereingetreten. Da Er sich dann verlauten lassen, dass Er zwahr frohe wäre den Czaaren beym Leben zu sehen, könte sich aber wegen seiner vermeintlichen Gefangenschafft in Riga nicht zufrieden, worüber ihn aber der Czaar niedlich lachend und ihn embrassirend, mit Entdeckung der gantzen Historie getröstet."

[1] *Heins till Fredrik IV.* Moskva d. 17 mars (g. st.) — *Relat. Russl., D. R. A.* — Heins säger ingenstädes bestämdt, att Feodor Alexejevitj följt med, men den skildring, som denne gifvit honom af mötets förhandlingar, synes angifva, att han själf närvarit vid dem; det var ju ock naturligt, att tsarens främste minister borde vara med vid ett dylikt tillfälle. Om Königsegg nämner Heins allenast, att han återvändt tillsammans med tsaren.

[2] *Trampe till Fredrik IV,* Warschau d. 17 febr. (n. st.) — *Relat. Polen,*

några representanter för främmande makter hade bemödat sig att få jämte dessa nu nämnda herrar ansluta sig till de båda furstarnes följen. Närmast till hands hade ju legat, att något ombud för konungen af Danmark varit tillstädes. I den riktningen gingo ock ursprungligen tsarens tankar, då han lät antyda för Heins, att dennes närvaro vid det förestående mötet vore önskvärd[1]. Konung August åter gaf tillkänna, att han ej önskade få några främmande ministrar med sig; Trampe stannade ock lugnt kvar i Warschau, skjutande skulden för sin passivitet på verklig eller låtsad sjukdom[2]. Hvilka fagra skäl nu konung August förstått framställa för sin önskan att fri för alla besvärliga ögon få underhandla med sin granne och vän, säkert är att han bragt äfven denne på andra tankar. Kort efter Königseggs ankomst till Moskva, sedan mötet sålunda blifvit bestämdt aftaladt, lät tsaren nämligen Heins förstå, att han ej borde medfölja, och Heins hade naturligtvis intet annat att göra än att foga sig[3]. Han såväl som hans ämbetsbroder i Warschau mottog emellertid bestämd försäkran att efteråt blifva underrättad om allt af intresse, som under mötet tilldroge sig.

D. R. A. — Den fjärde af de medresande polackarne var Trampe till namnet okänd. Icke heller nämner Trampe uttryckligen Bose utan allenast ett "hofråd", men Boses närvaro framgår af *Patkuls bref till Reventlow,* Birzen d. 9 mars — i *Bref. P. Min., D. R. A.*

[1] Jfr ofvan sid. 79.

[2] *Trampe till Fredrik IV,* Warschau d. 10 och 17 febr.

[3] *Heins till Fredrik IV,* Moskva d. $\frac{27 \text{ januari}}{7 \text{ februari}}$: "— — J'estois desja conveny auparavant, comme j'ay eu l'honneur de mander dans mes precedantes de faire ce voyage avec le Zaar, mais comme S. E. Gollowin vient de m'escrire une lettre dont Vostre Majesté voudra bien permettre, que je joigne icy la Copie, je ne trouve pas me devoir presser pour ce voyage dautant plus qu'on m'asseure, que le Czaar sera bientost de retour, et que je n'ay receu aucun ordre de la part de Vostre Majesté depuis quatre mois, et ainsi je pourrois courrir risque de m'engager dans des affaires, que je ne scays pas, s'ils pouvoient convenir avec les sentiments pour le present de Vostre Majesté et de Son Conseil; et pour qu'il ne s'y passe rien, dont Vostre Majesté ne puisse avoir bonne information, j'ay escrit à Monsr. Le General Major Trampe de s'y trouver et mesme au Conseiller Prive Patkul de vouloir informer de tout la Cour de Vr. Maj:te, en quoy je croys qu'il ne manquera pas sur tout en consideration de ce que je fais leurs affaires icy avec le plus grand attachement qu'il m'est possible."

Svårare blef det för de båda furstarne att såsom följeslagare undslippa några andra sändebud, till hvilkas hufvudmän de behöfde taga större hänsyn, än de menade sig skyldiga sin »gode vän» konungen af Danmark. Den preussiske ministern i Moskva Printzen ville ej lämna ett så utmärkt tillfälle att befordra sin herres intressen oanvändt och ansträngde sig därför, alltsedan mötet blifvit aftaladt, på det ifrigaste att få medfölja tsaren. Som man ju var ifrig att förmå den nyblifne konungen af Preussen till öppet deltagande i förbundet mot Sverge, blef Printzen ej utan vidare afvisad: till sist har han verkligen fått göra färden i tsarens sällskap, synes det[1]. Konung August å sitt håll ansattes med liknande önskningar af den franske ministern Héron, som hade att öfvervaka och befordra sin herres erbjudna fredsmedling, samt af kejsarens gesant, hvilken väl främst var ängslig, att Frankrike skulle vinna någon fördel vid sammankomsten. Den sistnämnde förmåddes emellertid att stanna kvar i Warschau, måhända sedan Héron tillkännagifvit, att han ej tänkte besöka furstarnes möte utan allenast ville sammanträffa med sin kollega hos Karl XII, grefve Guiscard. Emellertid lämnade Héron Warschau två dagar efter konungen[2]. Någon bestämd uppgift, att han personligen närvarit vid mötet i Birzen är ej känd, och osäkert är, huru därmed förhåller sig. Omedelbart före furstens sammanträffande synes han emellertid hafva varit där, liksom han väl för öfrigt uppehållit sig i närheten[3].

---

[1] Se *Heins till Fredrik IV,* Moskva d. $\frac{\text{27 januari}}{\text{7 februari}}$ och d. 17 mars (g. st.). I det senare brefvet skrifver Heins bl. a.: "L'envoyé de Brandenbourg Monsr. de Printzen est reveny icy avec le Czaar tout de mesme qu'il est parti."

[2] *Trampe till Fredrik IV,* Warschau d. 10 och d. 17 februari samt *Trampe till Sehested,* odat. men affattadt någon af dagarne 18—23 februari — allt i *Relat. Polen., D. R. A.*

[3] *Bonac* berättar i sin ofvan cit. *Memoire* (*Revue d'histoire diplomatique* III, s. 395 f.): "Il (= Héron) etoit si bien la dupe du roi Auguste que, se trouvant avec lui à Bierson en Curland, avant que le roi de Suède eut passé la Dune, il envoya un exprès à M. de Guiscard, ambassadeur du Roi auprès du Roi de Suède, avec des pouvoirs en blanc, que le roi Auguste lui avoit donnés pour signer en son nom, aux conditions qu'il voudroit, la paix avec les Suedois. Pendant que M. Du Héron s'abandonnoit assez légérement au roi Auguste pour proposer à M. de Guiscard une chose hors de tout usage et d'une très dangereuse conséquence, il ne savoit pas que, sur la même table où le roi Auguste

Visst är, att hans inflytande ej varit spårlöst vid mötets underhandlingar.

Frågan om krigets fortsättande, hvilken nu skulle afgöras emellan de båda furstarne, var nämligen på det allra närmaste sammanbunden med spörsmålet, huru den från skilda håll och särskildt från Frankrike erbjudna fredsmedlingen skulle upptagas. De franska mediationsförslagen voro tvifvelsutan de mest energiskt framförda samt till följd af den nyknutna fransk-sachsiska förbindelsen de, som hade största utsikten att lyckas. Dessa förslag inneburo emellertid från öfriga förbundsmedlemmars synpunkt en mycket stor fara, alldenstund Frankrike blott ville stifta fred i Norden, för att konung August och om möjligt äfven Sverge, sedan skulle med all makt gå dess ärenden på andra håll. Den franska medlingen var därför lätt beredd att uppoffra exempelvis tsarens intressen, därest sådant för Sverges tillfredsställande blefve nödvändigt. I denna riktning arbetade äfven en stark opinion hos många af konung Augusts undersåtar, hvilka alltid med tvekan sett företaget mot Sverge och hvilka nu, då dess lyckliga utgång syntes så oviss, önskade det slutadt ju förr ju hellre, därvid på intet vis påverkade af hänsyn till tsar Peter men desto mera af bekymmer för sin egen härskares hemliga planer[1]. Dessa till sitt ursprung så olikartade

venoit de signer ces pleins pouvoirs, il signa, un moment après, le renouvellement de la ligue offensive contre la Suède, entre lui et le Czar. C'est un fait constant, que j'ai appris d'un ministre qui y étoit présent; soit que M. Du Héron ignoroit les artifices dont on usoit envers lui, ou que l'espérance de les vaincre les lui fit supporter, il n'éclata pas et ne perdit patience qu'après avoir appris la conclusion du traité du roi Auguste avec l'Empereur, et avoir eu la copie de ce traité — —."

Bonacs uppgifter kunna ju ej utan vidare sägas giltiga, då dels B. själf ej bevistat mötet, dels hans uttalanden präglas af en viss skärpa mot Héron. Att emellertid den sistnämnde — och kanske med honom hela den franska politiken? — blifvit lurad på konung August, det framgår såväl af det ofvan sid. 80 f. om alliansunderhandlingen meddelade som af Trampes skrifvelser hem efter mötet i Birzen.

[1] Partiställningen i Polen vid denna tid är af största intresse; emellertid tillåta mina ofullständiga källor mig ej att ingå på någon redogörelse för densamma. Blott må påpekas, att polackarne vid början af år 1701 voro i hög grad uppeggade dels öfver den nya preussiska kungavärdigheten, hvilken förmenades strida mot en ännu påstådd polsk suveränitet öfver Ostpreussen, dels ge-

sträfvanden, hvilka emellertid i vissa af sina syftemål nära berörde hvarandra, kunde ej blifva obekanta för tsaren, hvilken de ju på det närmaste angingo: polackarnes tankar om honom kände han sedan länge väl till, liksom han hade sitt omdöme om dem klart. Syftet med Hérons färd till Dünanejden kunde näppeligen heller hållas doldt. Då sålunda krigs- och fredssträfvandenas vägar rent af berörde hvarandra vid Birzen, måste tsaren begagna ett sådant tillfälle som det förestående mötet med konung August för att få klarhet öfver dennes planer samt att om de funnos farliga, söka gifva dem ändrad riktning. Från andra intresserade skulle tvifvelsutan motsatta bemödanden göras.

Den bekymmersamma utsikten, att Ryssland kunde bli lämnadt allena i striden med Sverge, har sålunda bidragit, att konung August i Birzen fann sin allierade ej blott mycket hågad för krigets fullföljande — just som Heins förut inberättat — utan äfven villig att uppfylla så godt som alla de ganska tyngande önskningar, som han framställt. Tsaren synes, ungefär i öfver-

---

nom den inre oron i Littauen. Vid denna senare, vållad af strid mellan det mäktiga huset Sapieha och dess många vedersakare — släkten Radzivill och i allmänhet den mindre littauiska adeln — troddes konung August gynna Sapiehas fiender i syfte att samla ett afgörande inflytande i sina händer. Detta och närvaron af de sachsiska trupperna inom republikens gränser förklarar de uttalanden, som vid denna tid skedde af flere bland de polska landtdagarna, och hvilka refereras af *Trampe i bref till Fredrik IV*, Warschau d. 27 febr. 1701 — *Relat. Polen, D. R. A.*

Ur Trampes bref är särskildt intressant den skildring, som följer efter redogörelsen, huru landtdagen i Västpreussen sprängts. "Der Landtag von Gross-Pohlen hat einen gantz andern Ausschlag gewonnen, indem daselbst gleich anfangs verabredet worden: dass wer sich unterfangen würde, diesen Landtag protestando zu rumpiren, auf dem Platze massacriret werden solte. Darauf dan dieser Schluss erfolget: dass eine Abschickung an Ihre Königl. May:t geschehen solte (wie auch schon würcklich geschehen ist) mit folgenden Punkten: (1) Dass der Reichstag absolument müste aussgeschrieben werden: oder da solches unterlassen würde, man in Gross-Pohlen, bey der gleich nach Oster vorhabenden grossen Musterung selbigen ausschreiben und den arriere-ban aufbiehten wolte: (2) Dass der Friede mit Schweden solte geschlossen werden: (3) Dass die Teutsche Troupen zurücke nach Sachsen, aber nicht durch Pohlen, geschicket werden solten: Und (4) dass der Sapieha restituiret werden mögte."

Öfver dessa inre polska förhållanden skrifver för öfrigt *Trampe till Fredrik IV* d. 16 och 23 januari samt 3 februari 1701, liksom äfven vid andra tillfällen.

ensstämmelse med sina yttranden till Heins, redan vid öfverläggningarnas början hafva förklarat sig villig att emot en förnyad gemensam förpliktelse till krigets fortsättning och till att allenast efter samråd sluta fred ställa 15—20,000 man infanteri till konung Augusts förfogande. Dessa trupper skulle, försedda med fältartilleri, ammunition samt för marschen behöfligt munförråd, efter vårens inträdande[1], bryta upp från Pskov och i Dünaburg öfvertagas af konungen. Efter mottagandet skulle denne helt svara för deras underhåll, men för att lätta bördan ville tsaren för en termin, som närmare skulle fastställas, försträcka denne etthundratusen rubel, hvilka snarast möjligt skulle utbetalas i Smolensk[2]. Efter dessa anbud fanns alltså gifven den viktiga förutsättning, som det Flemmingska betänkandet hade framhäft såsom nödvändig, för att kriget mot Sverge skulle kunna fortsättas. Hur lockad än konung August var af Frankrikes guld och af fantastiska framtidsbilder från Väst-Europa, fann han nu lämpligast att fasthålla de säkrare utsikter, som erbjödos vid samverkan med tsaren, bidande, att under tiden den allmänna europeiska situationen skulle klarna och gifva ledning för bestämdare slutsatser. Så kunde de allierade enas om viktiga mått och steg, nödvändiga för sommarens fälttåg mot den svenske konungen.

Dock, allenast med sådana aftal kunde tsaren ej längre nöja sig. Den inverkan, som å ena sidan Frankrikes medlings- och förbundsanbud, å andra sidan de polska magnaternas hållning kunde öfva på konung August, var honom alltför farlig, för att han ej skulle önska i aftalen infläta ett eller annat, som kunde i dessa punkter trygga. Måhända har nödvändigheten häraf yttermera inskärpts hos honom af krigets ifrigaste före-

---

[1] Punkt 4 af det nedan not 2 nämnda utkastet. Se ock bilagan.

[2] Dessa anbud finnas antecknade å ett löst ark, hvilket, inlagdt i originalurkunden från Birzen, förvaras i *Dr. S. A.* samt finnes tryckt nedan såsom bilaga. Detta utkast visar samma handstil och är skrifvet på samma slags papper, som återfinnas i nämnda urkunds tyska redaktion (papperet detsamma äfven i den ryska affattningen). Det innehåller sex punkter, hvilka — dock ej utan rätt väsentliga ändringar — motsvara art. 1—4 och 6—7 af den slutliga traktaten. Som de vidtagna förändringarna i det hela varit till konung Augusts förmån, torde man här hafva en uppteckning af de punkter, å hvilka tsaren sagt sig villig att ingå.

språkare i konungens sachsiska följe, Patkul. Säkert är åtminstone, att denne under någon tid af mötet varit ytterst bekymrad för det franska inflytandet och med ängslan sett sig om efter medel att förekomma ett fredsslut [1]. Hur som helst så har man, såsom förhandlingarnas resultat visar, å ryska sidan fått öppna ögon för faran af Frankrikes ensidiga medling [2]. Att i öfverenskommelsen införa allenast ett vanligt enkelt stadgande såsom det först begärda, att ingen fred skulle slutas utan bägge de allierades samtycke räckte här ej till, då konung Augusts skrupelfrihet vid hållandet af fördrag ej var obekant. Bäst var därför, att tsaren på ett eller annat sätt tilltvingade sig formligen erkänd delaktighet vid de fredsförhandlingar, som under intresserade makters mediation kunde komma till stånd. Att i denna punkt få sin begäran uppfylld, så mycket kunde han med fog kräfva i gengäld för de uppoffringar, han själf ställde sig villig att göra.

Under sådana omständigheter träffade de båda allierade sina öfverenskommelser. Deras viktiga aftal sammanfördes i en särskild akt, en tilläggsakt till den ursprungliga allianstraktaten af år 1699, daterad slottet i Birzen den $\frac{\text{26 februari}}{\text{9 mars}}$ 1701 [3].

---

[1] I *Bref P. Min., D. R. A.* finnes följande helt med chiffer skrifna bref af *Patkul till storkansleren Reventlow:*

"On commence à traiter la Paix Tout de bon moyennant la France: Et le Czaar n'en scait rien, quoiqu'il soit present rassure de nouveau par un Traite de la continuation de la guerre. Ce sont des intrigues de la France. Tout ce que Wallendorff peut faire c'est de trainer un peu le Traite ainsi veilés et priés. Faites vite si vous voules empecher les mechantes suites. A Birze le cinquieme Mars."

Adress och underskrift saknas. Emellertid igenkännes Patkuls handstil genast, och grefve Reventlow betygar i ett i samma vol. bevaradt brefkoncept till Patkul, den 29 mars 1701, att han genom Moreau mottagit såväl detta som ett senare bref från Birzen.

[2] *Heins till Fredrik IV — Relat. Russl., D. R. A.* — Moskva d. 17 mars: "L'envoyé de France Monsr. de Heron s'estant infiniment intrigue à Birzen pour reconcilier les parties ou plustost dans le dessein de separer Le Roy de Pologne de Czaar et de son party, il n'y a pû reussir qu'en autant qu'on a resolu d'accepter la Mediation du Roy de France, de l'Empereur, des Anglois et Hollandois et de l'Electeur de Brandenbourg, et que pour cette fin ces Cours en devroient estre averties.

[3] Jfr bilagan.

Såsom förut varit lofvadt, utfäste sig nu tsaren formligen att sända konungen 15—20,000 man väl öfvadt infanteri, väl beväpnade och försedda med ammunition. Dessa trupper skulle afgå, så snart årstiden det tilläte, vid Dünaburg förena sig med konung Augusts trupper samt därpå under lika villkor med dessa deltaga i årets kampanj (art. 2). Jämte denna kår skulle följa nödigt fältartilleri, två fältstycken på hvart regemente, med behöfliga anspann samt med tvåhundra skott till hvarje stycke; dessutom förråd af krut, bly och skanstyg samt för trossens fortskaffande ett par hästar för hvart tiotal af manskapet (art. 3). För truppernas underhåll skulle tsaren svara, tills de nått Dünaburg; därpå skulle omsorgen därför hvila på konung August, dock med den inskränkning, att tsaren skulle förskottsvis betala det penningbelopp, som kräfdes för nödiga magasiners upprättande (art. 4). Utom de redan nämnda förråden af ammunition lofvade tsaren sin allierade ett förskott af hundratusen skålpund krut, som i Vitebsk skulle levereras till konungens ombud (art. 5). Och slutligen förband han sig att till tecken af sin vänskap för konung August låna denne hundratusen rubel (eller tvåhundratusen taler), hvilka skulle genast efter hans återkomst till Smolensk utbetalas samt återbetalas efter tvenne års förlopp (art. 6).

Till gengäld för allt detta utfäste sig konung August att uteslutande använda all sin härsmakt till att göra den gemensamma fienden Sverge all upptänklig skada och att särskildt i Livland och Estland, hvilka provinser tsaren utan alla anspråk öfverläte till konungen och den polska republiken, utföra en så kraftig diversion, att tsaren ostörd kunde operera i Ingermanland och Karelen. Konungen förband sig sålunda att så vidt möjligt förhindra alla fientliga anfall på tsarens länder och alla hjälpsändningar till de platser, vid hvilka de ryska trupperna opererade (art. 7)[1]. För detta ändamål och för att vinna största

---

[1] Dessa bestämmelser finnas korteligen antydda i tredje punkten af det ryska förslaget. Där saknas emellertid tsarens intressanta förklaring beträffande Livland och Estland, en förklaring, i hvilken man med all rätt vill spåra Patkuls inflytande. Ty alltifrån krigsunderhandlingens början hade det för den intrigerande livländaren varit en kardinalpunkt att skaffa de gamla ordenslanden en gynnsam ställning under polska kronan, skyddade för faran af moskovitiskt välde. Jfr *Hallendorff, Nordiska krigets förhistoria*, s. 131 f.

samverkan i krigsrörelserna skulle ännu i Birzen före mötets slut ett krigsråd (*Haupt Kriegs Rath*) hållas och det där aftalade efterlefvas, som om det ingått i själfva traktaten. Vid krigsråd under själfva fälttåget skulle konung August alltid tillkalla de ryska generaler, som kommenderade hjälpkåren, och tsaren å sin sida den hos honom befintliga polska ministern. Dessutom skulle genom en särskildt inrättad postlinje liflig korrespondens upprätthållas mellan de båda högkvarteren (art. 8).

Så skulle de förbundna med uppbjudande af alla krafter gemensamt fortsätta kriget samt ingendera låta förmå sig att öfvergifva den andra vare sig genom några motståndarnes anbud eller till följd af egna vunna framgångar: allenast under ömsesidigt samförstånd skulle fredsförslag från Sverges sida upptagas (art. 1). Som det emellertid artade sig till ett stort väst-europeiskt krig och konung Augusts arfländer därvid kunde råka i fara, ville de allierade mottaga de medlingsanbud, som gjorts af kejsaren, Frankrike, England, Brandenburg-Preussen och Holland, samt lyssna till medlarnes förslag, dock utan inskränkning i de tidigare förbundens och den nu slutna traktatens fulla kraft (art. 9). I öfverensstämmelse med den till grund liggande alliansen skulle de förbundne gifva sin allierade konungen af Danmark förtrolig del af sina nu träffade aftal (art. 10).

Ännu återstod en viktig angelägenhet att beakta för dem, som ifrade för krigets fortgång: Polens inre förhållanden och de svårigheter, som där mötte. Dessa svårigheter, adelns opposition mot kriget, syntes emellertid kunna öfvervinnas med det enkla medel, som så ofta spelade en stor roll inom den polska republiken, guldet. Äfven här var tsaren beredd att genom någon uppoffring vinna sina syften. Som denna ömtåliga sak ej borde beröras i själfva traktatsakten, hvilken ju lätteligen kunde bli bekant, ägnade man uppmärksamhet däråt i en separat artikel. I denna lofvade först konung August att bruka all flit för att förmå polska republiken till deltagande i förbundet samt vidare tsaren, att han i midten af nästkommande juni månad skulle i Smolensk utbetala tjugotusen rubel till konungens disposition, med hvilka medel åtskilliga af de polska senatorerna skulle belönas för de tjänster, som de i förbundets intresse torde göra[1].

[1] Redan före mötet synes tsaren hafva deponerat samma belopp för

De från Birzen återvändande furstarne hade tvifvelsutan båda anledning att vara belåtna med de resultat, som ernåtts. Tsar Peter hade visserligen förbundit sig till dryga uppoffringar, bland hvilka penningförsträckningen säkert var den allra tyngsta[1], men han hade genom dem vunnit, att konung August ej allenast fortsatte kriget utan lofvat göra det med sådant eftertryck, att han själf kunde få någon frihet för fienden. Det var nämligen att med säkerhet förutse, att Karl XII skulle närmast vända tyngden af sina trupper mot den starka militäriska makt, som under konung Augusts ledning hade att operera längs Düna och mot Riga. Så finge tsaren tillfälle att något organisera och inöfva sina nu föga dugliga skaror och att göra dem användbara, närmast till gränsens skydd men kanske ock till framgångsrikt anfall. Att han måst lofva att rikta detta anfall allenast mot Ingermanland och Karelen, den inskränkningen var ju i och för sig rätt naturlig, enär dessa områden lågo honom närmast, och den betydde dessutom åtminstone för tillfället rätt föga, då möj-

---

samma ändamål hos konung Augusts förtrogne vojevoden af Marienburg Przebendowski. *Trampe i bref till Fredrik IV,* Warschau den 17 febr. 1701, skrifver nämligen: "auch stehen hier bey dem Woywoden von Marienburg $\frac{m}{40}$ Thlr parat, welche der Zaar hiesigem Cardinal verehren will, so bald die Republique beytritt." Jfr ock *Trampe till Fredrik IV,* Warschau d. 18 mars 1701 — sålunda efter mötet — "die Moskowiten haben alhier $\frac{40}{m}$ Rtlr an einige von den grossen Herren der Pohlen zu geben deponiret, welche bey dem Woywoden von Marienburg stehen."

[1] Den punkt, som Heins enligt konung Augusts uppdrag berört inför tsaren, om återställande af forna polska, nu till Ryssland hörande besittningar, synes hafva diskussionsvis behandlats vid mötet, framdragen af några polska magnater såsom villkor för republikens anslutning. Emellertid har detta yrkande af tsaren bestämdt afvisats. Se *Livonica etc. fasc. VII,* s. 27 f.

Om tsarens finansiella åtgärder efter mötet skrifver *Heins till Fredrik IV,* Moskwa d. 17 mars 1701 (g. st.): "On ramasse icy touts les Ducats et Thlr en espece qu'on pourra trouver pour envoyer la somme stipulée que le Czaar a prestée au Roy de Pologne et outre cela pour pourvoir les trouppes, que le Czaar envoyera de dela pour se joindre a celles du Roy de Pologne, de l'ammunition necessaire de bouche pour quatre ou cinq mois. Le Czaar sera payer à part $\frac{m}{300}$ thlr dont la moitie sera remise au plustost par lettre de change ou autrement par les voyes les plus seure qu'on peut trouver — —."

ligheten af en offensiv krigföring ännu var oviss. Då kriget nu skulle fortsättas, var det slutligen för tsar Peter af ej ringa vikt, att han genom traktaten fått en uttryckligen erkänd rättighet att deltaga i alla fredsunderhandlingar, samt att såsom fredsmedlare antogos utom Frankrike äfven kejsaren, sjömakterna och Preussen: en medling, som skulle omhänderhafvas af dessa sins emellan oense makter, kunde tydligtvis aldrig gifva något resultat.

Tsarens konsekventa sträfvan att få fortsätta kriget hade också för tillfället gifvit konung Augusts politik den fasta punkt, som denna under den föregående tidens skiftande underhandlingar sökt på skilda håll. För den polske konungen betydde otvifvelaktigt den pekuniära handräckningen mest: genom denna samt genom de betydande förråd af vapen och ammunition, om hvilka han fått löfte, blef han i stånd att äfven nästa sommar föra sin armé i fält och med eftertryck återupptaga anfallet mot Riga. Utsikterna, att han, sedan hans trupper förstärkts med en god rysk kår, skulle kunna mäta sig med den svenske konungen, syntes ej dåliga. Åtminstone borde väl krigslyckan kunna hållas sväfvande, till dess att märkligare händelser inom Väst-Europas politik drogo en eller annan af de stridande åt andra håll.

Att konung August efter öfverenskommelsen i Birzen skulle helt slå tankarne på andra förbindelser ur hågen, det kunde näppeligen väntas af någon med hans politiska kynne förtrogen. Men för den närmaste tiden måste naturligtvis hans med tsaren träffade aftal utöfva en hämmande inverkan på förhandlingarna med Frankrike. Dessa hade just framskridit så långt, att Ludvig XIV trodde sig vara försäkrad om Augusts förbund och med detta stöd till sina andra förbindelser trygg kunna se kejsarens vanmäktiga vrede an. Mötet i Birzen inträffade nämligen samtidigt med att den nya traktaten med Frankrike af Jordan undertecknades i Versailles[1]. Dess öfverenskommelser bragte Héron, som trott sig redan hafva besegrat de största svårigheterna mot freden från konung Augusts sida, en rad af obehagliga miss-

[1] Se ofvan s. 81.

räkningar[1]. Krafvet på Dünamünde, hvilket konung August väl till början fasthållit för att åtminstone med någon vinst gå ur kriget, blef nu ett medel att förhindra all fredlig uppgörelse med Sverge. Och det var ej nog, att detta villkor oryggligt häfdades, utan man begynte göra svårigheter äfven vis-à-vis den modifierade traktaten med Frankrike: dess ratifikation innehölls, och i stället kräfde man en revision af vissa bland dess punkter. Konung Augusts afsikt härmed var tydlig: utan att helt och hållet bryta med Frankrike och så förstöra sina utsikter för framtiden ville han få en formlig traktats afslutande uppskjutet. Ludvig XIV genomskådade detta; som han nu var trött på svepskäl och uppskof men ej ville helt släppa Sachsen-Polen ur sina händer, afbröt han i maj månad underhandlingen, lämnande traktatens fullbordande till annan tidpunkt[2]. Härvid uttrycker han för den sachsisk-polske envoyén, Jordan, sin förhoppning, att då han föredragit den allians, hvarom man nu underhandlat, framför andra, konung August också skulle blifva förbindelsen trogen; gärna ville han lyssna till dennes billiga önskningar, om i ett eller annat hänseende modifikationer af de nu föreslagna bestämmelserna ansåges nödiga[3].

Ludvig XIV hade tydligen ännu ej alldeles uppgifvit hoppet om ett förbund med konung August, ehuru utsikten därför trängts tillbaka, och därför var ej heller från hans sida tanken på en fredsmedling i Norden helt undanskjuten. Planen därom lät ock under de närmaste månaderna fortfarande tala om sig i den diplomatiska korrespondensen, men numera utan att man fäste någon egentlig betydelse vid densamma. Fredsmedlingens

---

[1] *Trampe till Fredrik IV*, Warschau den 22 mars 1701, *Relat. Polen, D. R. A.:* "Monsr. de Héron, welcher noch nicht wieder zurücke sondern mit Monsr. Guiscard bey Kokenhausen abouchiret und von welchem alhier alle Welt glaubet, dass Er den Frieden völlig mitbringet, wird sich sehr verwundern, wann Er von diesem Tractat hören wird — —."

Då *Legrelle*, anf. arb. IV, s. 247, ej känner Birzentraktaten såsom orsak till konung Augusts ändrade hållning, synes detta angifva, att Hérons depescher från denna tid intet nämnt om denna traktat.

[2] *Legrelle*, anf. arb. IV, s. 247 f., där ett utdrag ur Ludvig XIV:s bref till Héron d. 5 maj 1701 meddelas.

[3] *Jordan till konung August* d. 20 maj 1701 — orig. i *Jordans Verschickung, Dr. S. A.*

kraft var paralyserad ej så mycket genom nionde artikeln af Birzen-traktaten som fastmera genom traktatens hela innebörd och syftning. Kriget i Norden skulle fortfara: aftalen i Birzen gåfvo uppslaget till fortsatta dylika, hvilka till tsarens förmån men ock med dryga uppoffringar från hans sida skulle hålla konung August fast vid fejden med Karl XII, och hvilka så beröfvade Ludvig XIV en af de viktiga förutsättningar, han vid inaugurerandet af sin spanska politik påräknat.

Bilaga.

Traktaten mellan konung August och tsar Peter i Birzen.

Den i Birzen mellan de båda allierade slutna öfverenskommelsen är att anse såsom en tilläggsakt till den såsom grund liggande alliansen i Moskva af november månad ($\frac{11}{21}$ nov.) 1699, genom hvilken vissa i följd af alliansens realiserande framkomna praktiska angelägenheter regleras. De vid själfva hufvudaktens utställande iakttagna formerna hafva äfven nu begagnats. Tvenne likalydande exemplar af öfverenskommelsen hafva utfärdats, undertecknade och beseglade det ena af tsaren, det andra af konung August, samt utväxlats. — Af dessa exemplar har förf. allenast haft tillfälle att se det af tsaren utställda, i *Dr. S. A.* såsom *originalurkund n:o 14234 b* förvarade. Detta exemplar är skrifvet på papper samt utfärdadt i såväl tysk som rysk text. Bägge dessa texter äro att anse som autentiska, alldenstund de båda, såsom nedan angifves, äro inbegripna under tsarens namnteckning och besegling. — Den separata artikeln förekommer skrifven på tvenne lösa ark, det ena med tysk, det andra med rysk text, under hvilka båda hvar för sig tsarens namnteckning och sigill finnas.

A. **Allianz mit Moscau,**

Birzen 1701 $\frac{9 \text{ März}}{26 \text{ Febr.}}$ [1].

Von Gottes Gnaden, Wir Durchläuchtigster and Grossmächtigster Grosser Herr Zar und Grossfürst Peter Alexiewitz

[1] Denna rubrik tydligen senare tillskrifven.

von gantzen Grossen Kleinen und Weissen Russlandes Selbsthalter, wie auch anderer vielen Oestlichen, Westlichen und Nordlichen Herrschafften und Länder Väterlicher und Grossväterlicher Erbe, Herr und Beherrscher etc. Thun hirmit kund und zuwissen.

Demnach wir bey mündlicher Unterredung mit dem Durchläuchtigsten und Grossmächtigsten Grossen Herrn Augusto dem andern, von Gottes Gnaden Könige in Pohlen Grossfürst in Litthauen etc. Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen des Heyl. Romischen Reichs Ertz-Marschalln und Churfürsten, wegen fortsetzung Unserer gerechten Waffen, gegen die Chron Schweden auch Befestigung der vorhin de Dato Moscou und Dresden den $\frac{11}{21}$ Nobris 1699 geschlossenen Allianz, gewisse abrede zunehmen, vor nöthig erachtet. So haben Wir

1.

Uns mit gedachter Königl. May:t von Pohlen, den obangeführten unter Uns geschlossenen Tractat von neuen zubefestigen und deme, zufolge gegenwertigen Krieg gegen die Chron Schweden, mit allen Kräfften, so viel als immer möglich fortzusetsen, und auf keinerley Weise, auf die von der wiedrigen Parthey geschehene Propositiones, vielweniger durch die einerseits durch die Waffen erlangete Satisfaction, ohne beyderseitigen Bewilligung, davon abzustehen, oder einander zu verlassen, verbunden, jedoch dass so ferne ein oder der andern Parthey von der Chron Schweden einige Friedens Propositiones vorgeschlagen werden möchten, so soll diesselbe gehalten seyn, der andern hirvon vertrauliche Nachricht zu geben und hiriber mit einander öfftere Correspndentz zu pflegen.

2.

Anbenebst versprechen Wir Grosser Herr unser Zarische May:t Ihro Königl. May:t 15:m bis 20 Tausend Mann tüchtiger und wohl exercirter infanterie, zu Hülffe zu schicken, davon der Etat hierbey geschlossen, Selbige mit guten Gewehr und

zulänglicher Ammunition zu versehen so bald es immer die Jahres Zeit zulässet, wo von den aufs fördersambste gewisse Nachricht ertheilet werden soll, aufbrechen, und sich mit Königl. May:t Trouppen zu Dünnaburg und Plesskau seyn kann conjugiren, so dann unter dero oder dero Generals en Chef Commando völlig stehen und sich zu allen Kriegs operationibus in Lieff- und Östland, gleich denen eigenen Königl. Pohlnischen ChurSächsischen Trouppen ohne einige wiederrede währender Campagne gebrauchen zu lassen, nicht minder denn unsere Troupes auch gleichmässige douceur, den Rang der officirer, bey der Forage, Austeilung der Beuthe oder dergleichen betreffende zu geniessen haben sollen.

3.

Dieses Corpo wird anbenebst mit einer erforderten Feld Artillerie auf jegliche Regiment 2. Feldstück, und auf jegliches Feldstück zwey Hundert Schuss, auch einigen Vorräthen Pulver Bley und Schantz Zeug, so viel zum Feldzug gehörig, versehen und darbey das Fuhrwerck also eingerichtet, dass auf zehn Man zwey Pferde zu Fortbringung des Proviants und anderer benöthigten Vorspanung bey der Artillerie befindlich seyn soll.

4.

Zu Versorgung dieser Trouppen, mit Brod und fourage, lassen Wir bis auf das rendezvous bey Dünaburg die Anstalt verfügen, von davonn aber geschiehet Sie von dem Königl. Pohlnischen Commissariat, jedoch solcher gestalt, dass Wir das Geld zu aufrichtung derer Magazine bey noch anhaltender Schlittfahrt oder gleich anfangs bey aufgehenden Wässern, ehe es feindliche Partheyen verhindern können, die erstere helfte alsfort, so dann aber die andere in Julio auszahlen und auf jegliche portion ohngefehr Monatl. einen halben Thaler reichen lassen wollen, jedoch dass hirvon zu Ende der Campagne an unser Commissariat treuliche Berechnung geschehen und der Überrest so einiger vorhanden heraus gegeben werde.

5.

Wir wollen ferner umb die vorhabende Operation mit aller Macht fortzusetzen, über diejenige Krieges Ammunition so albereits zu Dünnaburg befindlich sich zu einen Vorschuss von Hundert-Tausend Pfund tüchtiger Pulver, anheischig machen, und bis nach Witepsk an der Düna, anführen lassen da es von Einen Königl. Pohlisch. Commissario übernommen und ferner am Ohrt und Stelle geliefert wird.

6.

Gleicher massen Wir denn zu bezeugung Unserer besondern gegen Königl. May:t tragenden Freundschafft und beförderung der gemeinsamen Sachen, gleich nach Unserer Ankunfft zu Smolensko zwey Hundert-Tausend Thaler oder Hundert-Tausend Rubel so viel als möglichen an Thaler oder Ducaten, an einen Königlichen Commissarium gegen quittung und auf zwey Jahr an eben solcher Müntze wieder zahlbar, auszahlen lassen wollen.

7.

Wie nun Ihro Königl. May:t dieses Unser Freundbrüderliche Anerbiethen mit Danck erkennen, als obligiren Sie sich Ihres Ohrts, alle dero Trouppen und Kriegsbereitschafft, einig und allein dahin anzuwenden, dass der Crohn Schweden, als Unser beyderseits, allgemeinen Feinde aller erfindlicher Abbruch geschehen und eine solche Diversion dieser Ohrten in Lieffland und Estland, als welche Provintzen Wir ohne einiger daraufhabenden Anspruch an Ihro Königl. May:t und die Respublic Pohlen überlassen, gemachet werde, damit Wir nicht allein in Unsern Reichen sicher, sondern auch an glückl. Fortsetzung Unserer Waffen in Ingermanland und Carelen nicht gehindert werden mochten, also, dass Ihro Königl. May:t sich erbieten, so wohl allen Feindlichen Anfall auf Unsere Länder, als auch allen Feindlichen Succurs von denen Plätzen, bey welchen Unsere andere Troupes disseits ihre operationes haben werden gäntzlich abzuhalten und auf keine Weise nechst Göttlicher Hülfe zuzulassen, zu welchem Ende denn

8.

Noch vor Unsern Abreise ein Haupt Kriegs Rath von der operation künftigen Feldzuges, zu halten und was darinnen beschlossen, demselben als sey es in diesen Tractat von Wort zu Wort einverleibet nachgelebet, auch nochmals fleissige und vertrauliche correspondenz gepflogen und zu desto mehrer Bequemligkeit eine Post bis an den Grentzohrt [1] von Uns angeleget werden soll; Wann aber wehrender Campagne erreignenden Umbständen nach ein Kriegs Rath zu halten soll solches anders nicht, als an Seithen Ihro Königl. May:t mit Zuziehung Unserer Generalitæt und an Seithen Unserer mit Zuziehung des an Unsern Hofe sich befindlichen Königl. Pohlnischen Ministri geschehen, und also gründliche Nachricht von allen Vorhabenden gegeben werden.

9.

Und wie wohlen Wir beyderseits Unser eusserstes vermögen und Kräfte, der Chron Schweden Abbruch zu thun, anwenden wollen. Nachdem aber dennoch der Ausgang des Krieges ungewiss, sonderlich da wegen der streitigen spanischen Succession in gantz Europa ein schwerer Krieg zu befürchten, und solcherfalls Königl. May:t in Teutschland Liegende Chur und Erblande, in höchster Gefahr seyn würden, So haben Wir Uns mit Königl. May:t sich dahin verstanden so wohl die Keiserl. und Frantzesische auch Engell-ländische, Brandenburgische und Holländische, angebothene Mediationes anzunehmen, und was von denenselben, vor Friedens Propositiones gethan werden möchten, anzuhören, jedoch denen vorigen und itzigen neuen geschehenen Bündnüssen und Abredungen ohne einigen Nachtheil, als welche in Ihrer völligen Kraft verbleiben.

10.

Und weiln Wir in genauer Allianz mit Ihro Königl. May:t von Dännemarck stehen So ist beliebet worden diesen Unsern Alliirten von allen, was abgeredet worden, vertrauliche Commu-

[1] Här har tomrum lämnats för ortens namn, och detta har sedan aldrig blifvit ifylldt.

nication zuthun, und sich hirinnen denen vorigen Allianzen conform zu bezeigen. Zu Uhrkund dessen haben Wir beyderseits beliebet, diese gehaltene Abrede in einen formlicher Tractat bringen zulassen und mit Unserer eigenhändigen Unterschrift zu bekräftigen. So geschehen auf dem Schlosse zu Birse denn $\frac{\text{9 Martii}}{\text{26 Februarii}}$ Ao 1701.

Härpå följer fördragets ryska text. Samtliga pappersark, såväl de med den tyska som de med den ryska texten, äro sammanhäftade medelst ett rödt snöre, hvilket slutligen genom ett litet sigill i rödt lack — tsarens handsignet? — fästats vid papperet. Detta sigill befinner sig under tsarens namnteckning, som placerats vid slutet af den ryska texten.

Articulus Secretus

und Weil Wir Grosser Herr und Zar nicht liebers wünschen als dass in Unser mit dem König von Pohlen getroffenen Verbündnüss selbige Respublic mit eintreten möchte, dahero auch Ihro Königl. May:t es dahin zubringen allen Fleiss und Mühewalt anwenden wollen.

Als versprechen Wir Grosser Herr und Zar medio Junij nechsthin zwanzig Tausend Rubel, auf Disposition Königl. May:t zu Smolensko zu bezahlen, umb dadurch eine und die andere Senatoribus welche Gelegenheit verschaffen würden, dieses intentirte Werck desto leichter zu bewerckstelligen, einige Erkändligkeit und Gnade dadurch zu erwiesen. Und soll dieser Secret Articul, gleich ob er in dem geschlossenen Tractat Sub Dato Birse d. $\frac{\text{9 Martii}}{\text{26 Februarii}}$ 1701, würcklich einverleibet gleich gültig sein. Uhrkündlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift. Datum Birse den $\frac{\text{9 Martii}}{\text{26 Februarii}}$ Anno 1701.

Peter
(sigill).

Härpå å särskildt löst ark den ryska texten af separata artikeln.

B. **Utkast till öfverenskommelse,**

troligen härstammande från ryskt håll. Jfr ofvan sid. 94 not 2.

1.

Verobligiren sich so wohl Ihro Z. M. Ihro Konigl. May:t in Pohlen zu Confirmation des vorher geschlossenen Tractats, gegenwartige Krieg gegen Schweden so viel es immer müglich mit allen Kräfften zu Continuiren und auf keinerley von der widrigen Parthey geschehene propositiones, viel weniger durch die von einer Seite mit dero Waffen erlangete Satisfaction, ohne algemeinem Consens, davon abzustehen, und einander zu verlassen, biss beyde Theile ihre Satisfaction bekommen, so ferne aber eine od: die ander Parthey von dem Schweden einige propositiones bekomme so soll diesselbe gehalten sein, der ander hirvon part zu geben, und hirüber öffter Correspondenz zu pflegen.

2.

beloben Ihro Z. M. Ihro Königl. May:t 15 à 20 Tausend Mann infanterie mit darzu gehörigen ober und unter officiren zu überlassen, welche trouppen unter Commando von Ihro Königl. May:t od: in abwesenheit derselben unter des von Ihro K. May:t verordneten General Feldmarschall stehen, und in solchen Diensten schuldig sein Ihro K. M. befehle in allen gleich der Z. M. eigenen ordres zu effectuiren.

3.

hingegen verobligiren sich Ihro Königl. May:t so wohl allen feindlichen Anfall auf Ihro Z. M. Länder, als auch allen feindlichen Seccours von denen Plätzen, bey welchen I. Z. M. andere trouppen ihrer Seits dero operationes haben werden, gäntzlich abzuhalten und auf keiner Weise nechst Göttlicher Hülffe zu zulassen.

4.

diese trouppen sollen nicht eher ihren march von Plesskou nach Dünaburg antreten, bis dass Gewässer verlauft, und dass Grass auf dem felde beginnet herzukommen.

5.

hirbey soll auch eine feldartillerie nehmlich zu einem jedem Regiment 2 feldstücke mit zubehör, und einem jedem Soldaten 40 Schuss Pulwer und bley, wie auch so viel proviant als sie auf ihrem march bis nach Dünaburg und Conjugirung mit der Königliche armee, zu dero Unterhalt von nothen haben, mit gegeben werden, hernach aber sollen Ihro Königl. May:t denselben trouppen den Unterhalt aus ihren eigene magazins reichen lassen, so lange Sie in dero Diensten verbleiben werden.

6.

Beloben Ihro Z. M. Ihrer K. M. Hundert Tausend Rubel nach Moscovitischer Müntzen worunter 20 a 30 Tausend an Ducaten und Rthr od: so viel man derselben wird aufbringen kennen, vorzustrechen, welches geld I. K. M. in Smolensko durch jemand so bald als müglich mögen empfangen lassen, und solle dasselbe geld von I. K. M. auf einen gesetzten termin am Ihro Z. M. wieder bezahlet werden.

Innehållsförteckning.

KAP. III. **Konung Augusts vacklan och afgörelse för fortsatt krig.**

———×———

Rättelser:

Sid. 21 rad 18 *står:*	Raventstein	*läs:*	Ravenstein
„ 75 „ 1 „	till på köpetund er	„	till på köpet under

ter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala. VI. 5

TILL KÄNNEDOMEN

OM

KANDINAVIENS GEOGRAFI

OCH

KARTOGRAFI

UNDER 1500-TALETS SENARE HÄLFT

AF

K. AHLENIUS

UPSALA 1900
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-AKTIEBOLAG

Förord.

Föreliggande undersökning till kännedomen om Skandina-
ens geografi och kartografi under 1500-talets senare hälft är
edd att utgöra en fortsättning af mina studier öfver Olaus
ignus och hans nordiska renässansgeografi, hvilka publicerades
95. Som källor för framställningen ha i första hand användts
rtor och kartsamlingar från 16:de århundradet, af hvilka åt-
lliga, vanligen i senare upplagor eller i facsimile-tryck, men under-
ndom äfven i original, finnas tillgängliga såväl å *Kgl. Biblioteket*
Stockholm som å härvarande *Universitetsbibliotek;* särskildt
nna nämnas editioner af MÜNSTER, ORTELIUS och MERCATOR
nt de *holländska sjökartorna* (WAGHENAER). Kartreproduk-
nerna i de både Nordenskiöldska värken, *Facsimile-Atlas* och
riplus, ha likaledes begagnats och i flera afseenden komplet-
at öfriga källor. Slutligen har jag studerat och användt åt-
lliga delvis mycket sällsynta och dyrbara *originalupplagor*
1 *karteditioner*, hvilka finnas bevarade i Prof. Frih. A. E.
RDENSKIÖLDS *Privatbibliotek* i Stockholm. För den stora bered-
ighet och välvilja, med hvilken Prof. Nordenskiöld ställt sitt
värkliga bokskatter i geografiens historia så rikhaltiga biblio-
till mitt förfogande, hembär jag honom härmed min djupaste
ksamhet.

Ehuru jag gjort till min uppgift att bygga framställningen
första rummet på kartornas eget vittnesbörd, har jag dock

sökt taga nödig hänsyn äfven till värkställda bearbetningar af och kommentarer till källorna. För den härvidlag begagnade litteraturen hänvisas till noterna i texten samt öfver hufvud taget till framställningen i sin helhet.

Upsala i januari 1900.

K. Ahlenius.

I.

)e forntida segelböckernas inflytande på den äldre nordiska kartografien.

Under den äldre medeltiden var man för kännedomen om ;kandinaviska ländernas geografi hufvudsakligen hänvisad till enlatinska författarnes uppgifter[1], samt till de båda nordiska rieskrifvarne ADAM AF BREMEN och SAXO GRAMMATICUS. början af 1400-talet finnes äfven ett nordiskt geografiskt :e i behåll, nämligen dansken CLAUDIUS CLAVUS' handritade i och beskrifning öfver Skandinavien[2], utarbetad i Rom, s under renässansens inflytande. Härtill kan man äfven i de gamla handritade kartor öfver Norden från 15:de år-radet, hvilka af F. R. VON WIESER nyligen upptäckts i de itinska biblioteken (Biblioteca Nazionale och Biblioteca Lau-ana)[3]; af samma typ är äfven den förut af A. E. NORDEN-LD i Zamoiski-biblioteket i Warschau i en Ptolemæus-hand-: från 15:de årh. funna kartan *Tabula Regionum Septentrio-m* (»Zamoiski-kartan»)[4]. Härtill kommer en de öfriga kar-i närstående karttyp öfver de Nordiska länderna i en Pto-eus-kodex i Brüssel (15:de årh.), tryckt i Ulm 1482 och 1486, 1507. Alla dessa kartor, såväl Clavus' karta som de

[1] Se min uppsats *Über die älteste Kenntnis von Skandinavien*, Eranos 398.

[2] G. STORM, *Den danske geograf Claudius Clavus eller Nicolaus Niger*, 1889—1891.

[3] Kartorna äro publicerade bl. a. i NORDENSKIÖLDS *Periplus*.

[4] Publicerad i NORDENSKIÖLDS *Facsimile Atlas*.

nyssnämnda italienska samt Zamoiskikartan och Ulmkartorn
haft ett mycket stort inflytande på Skandinaviens kartografi
den följande tiden. Renässansens idéer och kulturströmn
ha utan tvifvel medfört ett betydande uppsving af den ge
fiska kunskapen om Nordens länder, hvilket framgår dels a
ofvan omnämnda kartor, som med all sannolikhet förfärdig
Italien af dit inkallade tyska kartteckare[1], dels visar sig
KOB ZIEGLERS och särskildt OLAUS MAGNUS omfattande ge
fiska arbeten från 1500-talets förra hälft. Den senare är
all jämförelse Nordens mest betydande och framstående r
sansgeograf.

I alla dessa arbeten har emellertid ett särskildt sla
källmaterial funnit flitig användning, nämligen de gamla segl
anvisningar för sjöfärder utmed Europas västra, nordvästra
norra kuster, hvilka äro kända under namn af »sjöböcker»,
kartor», »läskartor» eller »läskartböcker». De kunna spåras
baka ända till 1300-talet, men äro säkerligen af ännu äldr
sprung[2]. I den mån sjöfarten utvecklade sig, utvidgades ä
sjöböckerna och seglingsanvisningarne öfver allt vidsträck
områden. De synas ganska tidigt ha börjat användas äfven

---

[1] A. E. NORDENSKIÖLD, *Periplus,* anser dessa kartor vara af skan
visk-byzantinskt ursprung, dock, som det vill synas, utan tillräckliga
F. R. WIESER, *A. E. Nordenskiölds Periplus* (Petermanns Mitteilungen B
1899, VIII, s. 188 ff.) har nämligen mot denna hypotes med rätta fram
att allt tyder på kartornas italienska ursprung. Samtliga Ptolemæushand
ter i hvilka dessa kartor äro att finna, äro skrifna i Italien och hafva l
— icke grekisk — text. I Italien uppkom bruket att till Ptolemæushand
terna och de tryckta upplagorna bifoga »Tabulæ modernæ extra Ptolemæ
för framställningen af Nordeuropa användes sedan början af 15:de årh.
lade skandinaviska, nederländska och tyska kartteckare, dels lärda ko
grafer, dels praktiskt sjöfolk. Claudius Clavus' karta är en typ för sig; d
riga karttyperna äro icke bearbetade af någon skandinav, utan förekomma
sådana handskrifter eller tryckta upplagor af Ptolemæus, för hvilka HENRICUS
TELLUS GERMANUS och NICOLAUS GERMANUS (»NICOLAUS DONIS»), tvenne t
eller nederländare, tecknat kartorna. H. Martellus uppgifves uttryckligen s
auktor till kartorna i Ptolemæushandskriften $\frac{1395}{249}$ i Biblioteca Naziona
Florens: *Henricus Martellus Germanus fecit has tabulas.*

[2] Jfr E. W. DAHLGREN, *Om forntida seglingsanvisningar för de nord
farvattnen* (i Nordenskiölds Periplus, kap. XI).

nordiska farvattnen och för stora delar af Skandinaviens kuster. Redan tidigt, under 1300- och 1400-talen, ha nämligen holländarne börjat drifva handel och sjöfart längs södra Skandinavien och på Östersjön [1]; och utan tvifvel ha de äfven därvid begagnat dylika seglingsanvisningar och sjöböcker. Dessa ha sedermera i mer eller mindre ändradt skick, men äfven ofta i en fullkomligt stereotyp form, både som text och utförda kartskisser, ingått uti de äldsta tryckta sjökortsamlingarna från 16:de århundradet.

I den äldsta hittills offentliggjorda skrift af ifrågavarande beskaffenhet, *Das Seebuch,* utgifven af K. KOPPMANN och grundad på en plattysk handskrift från 15:de århundradet, finnes äfven ett kapitel, som behandlar Skandinaviens kuster och Östersjön samt troligen utvisar de intill början af 1300-talet mest trafikerade handelvägar öfver södra Östersjön [2]. Den äldsta tryckta läskartan — så vidt man hittills känner — utgafs i Holland 1540 och innehåller bland annat seglingsanvisningar och kursföreskrifter för delar af Norges sydkust (från Lindesnes till Nidingen), Hallands kust intill Kullen *(Col)* och Hallands Väderö *(Swederoer)*, södra Östersjöns kuststräckor o. s. v. Äldre handskrifna läskartor af detta slag ha säkerligen talrikt varit i omlopp, ehuru ännu endast enstaka exemplar framdragits ur bokgömmorna; de ha emellertid haft en mycket stor betydelse för utvecklingen af Skandinaviens geografi och kartografi. Sannolikt har redan CLAUDIUS CLAVUS' för sin karta och beskrifning öfver Norden haft dylika sjöböcker att tillgå; härpå tyder dels själfva framställningssättet i hans chorografi, i hvilken uppräknas inemot ett 100-tal orter och platser till större delen utmed kusterna, dels äfven innehållet i dessa namnlängder, af hvilka åtskilliga serier tämligen ordagrannt återfinnas i senare läskartor eller sjökort [3]. Flera uttryck i texten bära likaledes spår af kursföreskrifter eller kustbeskrifningar såsom *prima extensio, post extensionem prima extensio, quæ deinde subscribitur, quæ ad ortum flectitur* o. s. v. Märkligt är, att det topografiska materialet för Dan-

---

[1] Jfr C. SPRINCHHORN, *Om Sveriges förbindelser med Nederländerna,* Histor. Tidskrift, 1885, s. 105 ff.

[2] E. W. DAHLGREN, anf. arb., s. 12

[3] Jfr GUSTAV STORM, *Claudius Clavus.* Ymer 1891, s. 24 ff.

mark väster om Öresund till största delen är det samma som hos OLAUS MAGNUS *(Carta Marina)*, hvilket synes tyda på en gemensam källa, troligen någon seglingsanvisning eller läskarta [1].

Ännu tydligare framträder emellertid inflytandet från seglingsanvisningarne och sjöböckerna i bayraren JAKOB ZIEGLERS geografiska beskrifning af de Nordiska länderna, tryckt första gången år 1532 i Strassburg. Arbetet, som bär namnet *Schondia*. är åtföljdt af en tämligen dåligt uppritad karta, som dock företer en ny och något förbättrad typ af Skandinaviens konfiguration [2]. Kartan visar landsammanhang i norr mellan Lappland och Grönland samt innehåller endast ett fåtal namn. Självfva beskrifningen är däremot ganska utförlig och innehåller geografiska och etnografiska skildringar af Sverige, Finland, Lappland och Norge med dess biländer; Danmark är däremot icke upptaget. I denna text finnas emellertid för hvarje land intagna registerartade förteckningar på omkr. 500 olika kustorter och punkter i Skandinavien, åtföljda af longitud- och latitudbestämningar. Dessa förteckningar, ehuru skenbart utan större intresse, visa dock vid närmare påseende en mängd egendomligheter, värda en mera ingående granskning.

Ziegler hade icke själf besökt Norden utan åberopar såsom källor för sin framställning muntliga uppgifter af de norske prelaterna ERIK WALKENDORF († i Rom 1522) och OLOF ENGELBREKTSSON (1523 utnämnd till Walkendorfs efterträdare som ärkebiskop i Trondhjem), samt af svenskarne JOHANNES MAGNUS och PEDER MÅNSSON, med hvilka alla Zeigler sammanträffat i Rom i början af 1500-talet. I afseende på Norge synes Ziegler ha fått uppgifter särskildt af Olof Engelbrektsson, om hvilken det heter: *Conueni frequenter eum et didici reliqua Norduegiæ quanta tradi ab uno potuerunt.* För Sverige, Finland, Lappland, Grönland och ön Tyle ha de bägge svenskarne tjänat som sagesmän, och Ziegler berättar, att Johannes Magnus redan vid denna tid påbörjat en beskrifning öfver Schondia, *commentarium Schondiæ scribendæ*, hvilken Ziegler tilläts studera. Men då Ziegler fann, att

[1] Se härom min afhandling *Olaus Magnus och hans framställning af Nordens geografi*, s. 90.

[2] Zieglers Schondia är, försedt med noter och kommentar, utgifven på latin och svenska af HANS HILDEBRAND, *Geografiska sektionens tidskrift;* 1878.

denna »kommentar» saknade longitud- och latituduppgifter, tilllade han själf sådana *»medelst beräkning af hvarje orts inklinationer och afstånd från närmaste ort*[1], *dock så att vägarnas krökar endast obetydligt invärkade på de räta afstånden»*.

Den af Ziegler här omnämnda beskrifningen öfver Norden af Johannes Magnus — eller kanske snarare de *samlingar* till en sådan geografisk beskrifning som af denne blifvit gjorda — torde emellertid aldrig i fullbordadt skick ha utkommit från trycket, ty den kortfattade skildring, hvilken under namnet *Situs Scandiæ* är tryckt som inledning till Johannes Magni stora historiska arbete utg. i Rom 1554, kan säkerligen icke vara identisk med den *Commentarium Scondiæ scribendæ*, ur hvilken Ziegler hämtat en så stor del af sitt rikhaltiga material. Bland Johannes Magni samlingar måste ha funnits talrika *ortförteckningar* med angifvande af *afstånden* från det ena stället till det andra; säkerligen har ett stort antal af dessa just utgjorts af seglingsanvisningar eller sjöböcker, vare sig i original eller bearbetade och excerperade för det angifna ändamålet. I sjöböckerna uppgifvas vanligen just afstånden mellan de olika kustorterna i mil, och med ledning af dessa uppgifter har Ziegler gjort sina uträkningar af ställenas bredd.

Åtskilliga andra omständigheter visa äfven tydligt beskaffenheten af Zieglers källmaterial. I likhet med Claudius Clavus' chorografi saknas äfven här i en mängd fall värkliga namnuppgifter, hvarför Ziegler under sådana förhållanden måst beräkna bredden efter de angifna afstånden mellan olika sträckor af själfva kustlinjen, utskjutande uddar och strandpartin m. m., i öfverensstämmelse med uppgifterna i de seglingsanvisningar han användt. Jag hänvisar sålunda äfven beträffande Zieglers Schondia till sådana uttryck som: *littus primum; littus sequens; quod deinde sequitur; littus occidentalius; littus australius; extremum littus; extensio prima; extensio secunda; sinus intimus; finis orientalis; finis ultimus* o. s. v. Vidare kunna flera serier bland Zieglers kustnamn spåras i åtskilliga läskartor och sjökort från senare hälften af 1500-talet, utan att det här kan vara fråga om något lån, endast om gemensamma källor. Särskildt är detta fallet med Finnmarkens

[1] ZIEGLER, *Schondia*, anf. st.: Ex habita ratione inclinationum et distanciarum unius cuiuslibet loci ad quenque proximum.

och Nordlandens kuster intill Lofotenöarne. Zieglers cirka 40 namn å denna kuststräcka återfinnas nära nog alla, ehuru i förbättrad form, på Olaus Magnus karta 1539, men däremot ännu icke i WAGHENAERS *Thresoor* 1592, som endast helt flyktigt beskrifver denna kust; först i 1610 års engelska upplaga af samma arbete (tryckt i Amsterdam med titelblad på tyska) träffas å ett sjökort mer än hälften af motsvarande namn hos Ziegler, här dock tydligen efter en annan afskrift af det ursprungliga originalet. Äfven Norges väst- och sydkust intill Kristianiafjorden är delvis återgifven med samma material, som ingår i Olaus Magnus karta och de Waghenaerska sjökorten. Detsamma är också förhållandet med delar af Skånes kust, Sveriges östkust intill Dalälfven samt nordkusten af Finska viken.

För en riktig uppfattning af Zieglers nordiska geografi vill jag här i korthet anföra ännu några egendomligheter, som karaktärisera hans framställning:

1) Namnen äro ofta felskrifna eller missförstådda, beroende på Zieglers okunnighet i nordiska tungomål; detta visar sig särskildt vid Norges västkust, där seglingsanvisningar förelegat. Så skrifver Ziegler *Sighoslund* för Gigasund, *Karmslund* för Karmtsund, *Tyalleslund* för Tjelsund. Andra misskrifningar äro t. ex. *Katiuuik* för Kedelvik eller Kjödvik, *Quinmobarath* för Quinnherad, *Suundhadarlaugh* för Sundhördaland o. s. v.

2) I öfverensstämmelse med bruket i seglingsanvisningarna äro de flesta namnserier att hänföra till kustområdena; beträffande Norge tillägger Ziegler visserligen: *sunt alii conuentus præter eos qui in littorum et lacuum descriptione sunt dicti.* men uppgifterna om det inre landet, särskildt i afseende på Norge, äro antingen mycket magra *(»deserta»)* eller afse de närmast kusten belägna trakterna.

3) Uppgifterna rörande Sverige återfinnas under rubrikerna *Gothia* och *Suecia,* samt synas vara hämtade från flera olika källor, hvilka icke blifvit tillräckligt sammanarbetade. Under *Gothia* beskrifves först kusten från Göta älfs mynning *(Trolhetae fluvii ostia)* rundt Skåne till Östergötland, hvarvid t. ex. *Cronabech* förlägges till 58° long., 58° 20′ lat. och *Vuesteruich* till 59° long., 58° 30′ lat.; därefter följa trakterna omkring Vänern (*Tingualla* 52° 10′ long., 62° 50′ lat.) och Vättern samt omnämnas sjöarne

Rogsen, Bolem (Bolmen) och *Somen*, i hvars närhet finnas städerna *Echesio* och *Huetlandia*. Så följa andra områden i det inre af landet *(civitates aliæ mediterraneæ)*, nämligen Dal, Värmland, Västergötland, Kind, Östergötland, Halland, till hvilket landskap förläggas städerna *Væ*, *Aus* och *Lund;* vidare Småland, Värend, Blekinge och Möre *(Moringia)*. Och här träffas delvis andra uppgifter om längd och bredd; så är Tingvalla här förlagdt till 48° 30′ long., 62° lat., Kronobäck till 56° 20′ long., 58° 35′ lat., Västervik till 57° 20′ long., hvilket visar, att Ziegler tämligen okritiskt användt de olika källor, som stått honom till buds.

4) I Svealand beskrifves kusten från Stockholm *(sita est in paludibus instar Venetiarum)* intill Dalälfven, *(Dalekarlius fluvius)*, Gäfle och Tuna i Hälsingland. Därefter följer det inre landet: sjöarne *Lagen* (antagligen Storsjön i Jämtland, som äfven omtalas i Norge under benämningen *Ouuik lacus*), Siljan och Mälaren; landskapen Ångermanland, Medelpad och Hälsingland med byarne Bollnäs, Forssa, Ljusdal och Alfta; Gestrikland, Fjärdhundraland, Koppardalarne, Uppland, Södermanland och Närike. Bottenhafvets kuster norrut till Torne voro för Ziegler lika okända som för den följande tidens sjökort och läskartböcker, hvilka från Stockholms skärgård och Ålands haf direkt leda öfver till Finska viken. Dock hade Ziegler hört talas om Kemi, som han kallar *Chymene emporium*, samt Korsholm.

Att döma af den karta, som åtföljer Zieglers geografiska framställning, har han vid utarbetandet endast haft kursföreskrifter eller seglingsanvisningar att tillgå, icke något kartografiskt uppritadt sjökort. Att däremot OLAUS MAGNUS för sin stora *Carta marina* 1539 begagnat såväl seglingsanvisningar och sjöböcker som äfven värkliga sjökort eller skepparkartor, har af mig närmare uppvisats i ett föregående arbete [1], och står utom allt tvifvel. Säkerligen har samma af Johannes Magnus insamlade material stått Olaus likaväl som Ziegler till buds, och häraf förklaras öfverensstämmelsen mellan båda t. ex. i nomenklaturen för Norges västkust. Men därjämte har, som nyss antyddes, Olaus här användt äfven andra källor, nämligen något gammalt sjökort eller en eller annan skepparkarta; dessutom hade han

[1] *Olaus Magnus och hans framställning af Nordens geografi*, Uppsala 1895.

själf besökt Trondhjemstrakten. Olaus Magnus kartografiska framställning af Norges västkust, syd- och östkusten af Skandinaviska halfön från Ystad till Öregrund, Stockholms skärgård, Östersjön med Öland och Gottland, Ålands ögrupp samt Finska viken med kringliggande kustområden äro nästan alldeles identiska med framställningen på de Waghenaerska sjökorten, både hvad konfiguration och nomenklatur beträffar; samma källor, nämligen läskartböcker eller seglingsanvisningar samt skepparkartor af en och samma typ ha sålunda begagnats både af Waghenaer och Olaus Magnus. Bottenhafvet känna de gamla sjökorten däremot icke till; det förekommer icke häller i någon enda upplaga af de Waghenaerska sjökortsamlingarna. Det är Olaus Magnus som för första gången kartografiskt detaljeradt och i hufvudsak riktigt återgifvit detta haf, hvars svenska västkust han själf berest ända upp till Torne. Å andra sidan har han låtit Finska viken bibehålla sin å sjökorten från denna tid karaktäristiska utsträckning från SV till NO, beroende på kompassens missvisning. De af Olaus Magnus begagnade sjökorten återfinnas, som nyss framhållits, till största delen i WAGHENAERS *Spieghel der Zeevaert* (1584) och *Thresoor der Zeevaert* (1592); huruvida de i en eller annan form förekomma i de äldsta hittills kända, i Holland tryckta upplagorna af den västeuropeiska sjöboken af 1540 och 1541 kan jag icke afgöra, då jag icke varit i tillfälle att se ifrågavarande tryckalster.

Under 16:de århundradets förra hälft eller sannolikt i början af 1550-talet torde på grundval af sjöböcker och seglingsanvisningar ha förfärdigats ett *sjökort* öfver Sydskandinavien, södra Östersjön och Nordsjön, hvilket sedermera kopierats i tvenne italienska sjökort från 1558 och 1562. Att originalsjökortet, som lämpligen kan benämnas *Sydskandinaviska sjökortet,* är äldre än 1558 och går tillbaka till början af 1550-talet, bevisas bl. a. däraf, att kartteckningen af södra Östersjön och Nordsjön på Mercators stora karta öfver Europa 1554 öfverensstämmer med nyssnämnda tvänne italienska kartor, ehuru Mercators karta företer en större rikedom på legender [1]. Man känner icke upphofsmannen till denna nya, relativt riktiga karttyp öfver södra Skandinavien; troligen har det icke varit någon nordbo. Det ena af de båda ita-

[1] Jfr NORDENSKIÖLD, *Periplus*, s. 94.

lienska sjökorten, som kopierats efter ifrågavarande original, bär titeln: *Septentrionalium regionum Suetiæ, Gothiæ, Norvegiæ, Daniæ et terrarum adjacentum recens exactaque descriptio. Michaelis Tramezini Formis Ex Pontificis Max. ac Veneti senatus in proximum decennium privilegio* 1558; i högra kanten läses: *Iacobus Bussius Bolga in æs incidebat*[1]. Det andra kortet, som är en förminskad kopia af det förra, anger sig vara förfärdigadt *Venetiis anno MDLXII apud Ioannem Franciscum Camocium*[2].

Granskar man närmare dessa sjökort och särskildt nomenklaturen och legenderna å desamma, faller genast i ögonen den nära öfverensstämmelsen såväl med Olaus Magnus' Carta marina som ännu mer med de Waghenaerska sjökartorna, i synnerhet för vissa kuststräckor. Så är fallet med t. ex. Skageracks och Kattegats östliga rand, Skånska kusten och Sveriges östkust intill Gäfle med Öland och Gottland samt Finlands sydvästliga kust. Öfverensstämmelsen framgår af följande sammanställning, i hvilken äfven medtagits Mercatorkartan af 1554:

Carta marina 1539	Mercator 1554	Sk. sjökort 1558	Waghenaer 1589	Nuv. namn
Mastrada	Maestrand	Maestrant	Maestrant	Marstrand
Bohus?	Bahus	Bahus	Bahuis	Bohus
Kongella	Congel	—	Kongel	Kungälf
Lodhusia	Nilos	Nilues	Nijlues	Nya Lödöse
—	—	Reefsont	Refsont	Refsund
—	—	Elffburch	Elfsburch	Älfsborg
—	—	Maelesont	Malesont	Malösund
—	Niding	—	Nijding	Nidingen
—	Ollebuy?	Olledebui?	—	—
Falkerberg	Valkenburg	Valckenborch	Valckenborch	Falkenberg
Vardberg	Wertsberg	Wartsberghe	Waersberghe	Varberg
Halmstada	Halmstad	Helmste	Helmste	Halmstad
—	Laholm	Laholm	Laholm	Laholm
Bostad	—	—	Bosstaed	Båstad
—	Halandesó	Halandesse	Hallantso	Hallandsås?
—	—	Suederoo	Swedero	Hallands Väderö

[1] Kortet är publiceradt af A. E. NORDENSKIÖLD, *Periplus*, tafl. XXXIV.
[2] Reproduceradt af A. E. NORDENSKIÖLD, *Facsimile Atlas*, fig. 25.

Carta marina 1539	Mercator 1554	Sk. sjökort 1558	Waghenaer 1589	Nuv. namn
—	Engelholm	Engelholm	Engelholm	Engelholm
—	Col prom.	Kol	Kol	Kullen
Helsiborg	Elsenborg	Elsenborch	Elsenborch	Helsingborg
—	Landscroon	Lantskroen	Landtscroen	Landskrona
Malm	Malmö	—	Malmuyen	Malmö
Lundia	Londen	Londia	Londia (1598)	Lund
—	Scanor	—	Schonor	Skanör
Falster	Falsterbode	Valsterbo	Falsterboen	Falsterbo
Elrol?	Trelborg	Derelberich	Trelborch	Trelleborg
—	—	Bliecken	Bleicker	Bleking?
Ysted	Ustad	Wisteer	Vuijstat	Ystad
Sādhammer	Santhamer	Sāthammer	Santhamer	Sandhammar
—	Hanó	—	Hano	Hanö
—	Somerhauen	Soemershaven	Somerhauen	Simrishamn
Aus	Aus	—	Ahuijs	Åhus
Selsborg	Selsborg	—	Selsborg (1598)	Sölvesborg
Vee	Ve	Wee	Ve (1598)	Vä
Rotnbi	Rodneby	Rottedael	Rottumbaij	Ronneby
Eleholm	—	—	Eleholm	Elleholm
Tunalen	Tunalen	Tunalen	Tunalen	Tuna län
Lykia	Lukij	Lukij	Lukij (1598)	Lyckeå
Utklippen	—	Utklipö	Uytclipe	Utklippan
Utlengian	—	—	Utlegiam (1598)	Utlängan
—	Ausur	—	Ausir Castel	Awaskär
Calmer	Calmar	Kalmer	Kalmer	Kalmar
Virgo	—	—	De Sweetse Junckfrow	Jungfrun
Osbo	Osbo	Ostbo	Oostbo (1598)	Östbo härad
Sunnerbo	Sunnebo	Sonneboo	Sonnebo (d:o)	Sunnerbo
Vesbo	Westbo	Westbo	Westbo (d:o)	Westbo
Stekaholm	Stecholm	Steckholm	Steckholm	Stākeholm
Vestervik	—	Westervich	Westerwijck	Västervik
Vestra herad	Westra herad	—	Westre herad (1598)	Västra härad
Stegaborg	Stecborg	Stechborch	Stickborch	Stäkeborg
Sudercopia	Sudercopen	Suercopen	Suur Coppen	Söderköping
Bravik	—	Brawick	—	Bråviken
Norcopia	Norcopen	Norcopen	Noordt Coppen	Norrköping
Nicopia	Nicopia	Nicopen	Newcoopen (1598)	Nyköping
—	Grenefir	—	Grenefir (1598)	—
Strengis	Strengis	—	Strenges (1598)	Strängnäs

Carta marina 1539	Mercator 1554	Sk. sjökort 1558	Waghenaer 1589	Nuv. namn
—	Stameits	Stameits	—	Strängnäs?
Telg	Telg	Tellie	Telghen	Södertälge
Elgxnabben	Elfnabben	—	Elsnap (1598)	Elfsnabben
—	—	Svetiæ scopuli	Sv. scopuli	—
Holmia	Stockholm	Stockholm	Stockholm	Stockholm
Verden	—	—	Verden	Värmdö
Vedde	—	Vede	Wedde	Väddö
Oregrund	—	Orgrundt	Orgront	Öregrund
Borstel	—	Borstel	Bostel	Börstil s:n
Lösta	—	Loehest	Lusta	Löfsta s:n
Stek	—	Steck	Stick	Stäket
Upsalia	—	Upsalia	Upsael	Uppsala
Enecopia	—	Enecopen	Enecopia	Enköping
Gefla	—	Gheueel	—	Gäfle

Det anförda må vara nog för att visa, hvilken nära nog stereotyp öfverensstämmelse som råder mellan alla dessa seglingsanvisningar och kursföreskrifter samt på dem grundade kartor och sjökort. Nomenklaturen afskrefs och kopierades från den ena sjökartan till den andra. Ett eller annat uteslöts af brist på utrymme, och ett och annat tillades efter färskare eller senare förvärfvade sjöböcker, men själfva grundstommen blef alltid densamma. Detta gäller — som förut framhållits — delvis redan om Ziegler och hans källor, men i ännu mer framträdande grad om 16:de seklets alla sjöböcker och sjökort samt om de geografer som uppritat sina kustkonturer med ledning af dessa, såsom Olaus Magnus och Mercator.

I afseende på det nyssnämnda skandinaviska sjökortet från 1550-talets första hälft och kopiorna däraf från 1558 och 1562 må i förbigående anföras, att vid dess utarbetande äfven andra källor legat till grund än seglingsanvisningar och skepparkartor. Nomenklaturen för de inre delarne af Sverige synes vara nästan helt och hållet ny, ehuru det är mycket svårt att identifiera de många genom misstag och felskrifningar förvridna namnformerna. Stiftsstäderna äro signerade med kyrkor, och däraf sluter jag att det med en dylik signatur försedda namnet *Stameits* (som äfven träffas hos Mercator 1554) bör vara Strängnäs. Detta

återigen tyder på, att icke gärna någon nordbo, som säkert bort känna den gamla biskopsstaden Strängnäs, har kunnat vara upphofsman till sjökortet och karttypen i fråga; sannolikt är kartan ursprungligen uppritad af en holländare och sedan kopierad af italienare, hvarigenom den förvrängda nomenklaturen uppkommit. Anmärkningsvärdt är, att i Västergötland utlagts en större insjö benämnd *Asson* d. v. s. Åsunden, hvilken Mercator på sin karta af 1554 förväxlat med sjön Sommen, första gången omnämnd af Ziegler 1532.

II.

Sebastian Münster.

Zieglers och Olaus Magnus' närmaste efterföljare i afseende på framställningen af Skandinaviens geografi är SEBASTIAN MÜNSTER, den siste representanten för den tyska geografiska skolan under renässansen. Münster var född 1489 i Ingelheim (mellan Mainz och Bingen) och hade idkat studier i Heidelberg, Tübingen och Wien. Han var vän och anhängare till Luther och reformationen; mellan åren 1524—1527 var han anställd som lärare i Heidelberg, men från och med 1529 till sin död 1552 värkade han som professor i hebreiska vid universitetet i Basel. Münster ansågs på sin tid som en framstående hebraist; lika stort om icke större rykte förvärfvade han dock som geografisk författare[1]. Han ägde vidsträckta förbindelser, förvärfvade genom talrika resor i Tyskland och Schweiz samt genom flitig korrespondens med flera af samtidens representativa män. Dessa förbindelser blefvo honom särskildt till stor nytta i hans geografiska författarskap.

Münsters förnämsta geografiska arbeten äro dels hans edition af Ptolemæus' geografi 1540, och dels hans *Cosmographia.* Det förra arbetets titel lyder: *Geographia universalis, vetus et nova, complectens Claudii Ptolemæi Alexandrini enarrationis*

[1] GALLOIS, *Les géographes allemands de la renaissance,* Paris 1890, s. 191.

ibros VII. Basileæ apud Henricum Petrum Mense Martio Anno MDXL. Utom 27 Ptolemæuskartor innehåller detta värk ke mindre än 48 nya kartor, utarbetade af Münster själf efter källor som han i dedikationen till biskop Philip af Basel nogrannt angifver. För de Skandinaviska länderna har Jakob Ziegrs Schondia 1532 (karta och text) varit Münsters förebild.

Zieglers karttyp framträder redan å den i Münsters Ptolemæusedition intagna nya världskartan *Typus Orbis Universalis*. är är Skandinaviska halfön utritad som en med nordliga Ryssnd och Grönland sammanhängande klumpig landmassa, försedd ed en större inskärning i västra kanten (Trondhjemsfjorden); inlands halfögestalt öster om Bottenhafvet är svagt antydd. ypen är tämligen troget återgifven efter Zieglers karta 1532. gendomligt är, att å denna »Typus Orbis Universalis» namnet *landia* förekommer å fastlandet norr om ön *Thyle*.

Specialkartan öfver den Skandinaviska Norden bär titeln *choulandia XLI Nova Tabula*, och saknar i likhet med de esta af Münsters *tabulæ novæ* både längd- och breddgrader. en återger Skandinaviska halfön jämte Finland med alldeles mma konfiguration som å Zieglers karta och är tydligen en mligen trogen kopia af densamma. Dock är norr om den eda »istmus» som sammanbinder nordligaste Skandinavien med rönland en större del af Ishafvet angifven; likaså finnes i motts till förhållandet å Zieglers karta Finska vikens östra strand ergifven. Äfven förekommer en del andra olikheter, af hvilka g här vill nämna de mest framträdande.

1) Signaturerna äro delvis olika, i det t. ex. Münster för t beteckna städer använder bilder af hus och byggnader, Ziegr däremot ett mera modernt beteckningssätt.

2) Münster har norr om Hälsinglands nordliga skogsgräns rlagt *Coperdalia, Vestralia* (Västerdalarne) och *Oplandia; Helngia* har placerats mellan sjöarna *Lagen* och *Selen*.

3) Sjön *Somen* å Zieglers *karta* är utelämnad af Münster; sydvästra Småland angifves i stället å den senares karta *Bolem cus* (sjön Bolmen), hämtad från Zieglers *text*.

4) Å Zieglers karta flyter Trollhättefloden mellan höga berg önse sidor; å Münsters äro de alla öfverflyttade till västra dan.

5) Riktningen af de Skandinaviska bergen (Kölen) förlöper å Münsters karta mera jämnt från S—N; längst i norr har Münster dessutom angifvit lapparnes tält och därintill åtskilliga springande vargar.

6) Vidare är Danmark och särskildt Jutska halfön betydligt mera proportionellt återgifven hos Münster; de danska öarne ha fått en riktigare form, Östersjön är större och bredare, likaså är tyska Östersjökusten bättre utritad.

7) Slutligen återger Münsters karta äfven en del af Ryssland; han låter de stora ryska floderna *Diuidna, Rha seu Volga, Tanais* och *Borysthenes* alla upprinna ur flera mindre sjöbäcken, belägna i närheten af Baltiska hafvets kust och skilda härifrån genom långa skogssträckningar som vattendelare. Mellan Tanais och Volga läses namnet *Moscovia*. Zieglers karta är beträffande Ryssland ännu mera förvirrad; här förenas floderna Boristhenes och Tanais i en stor sjö *Lacus albus*, som har utlopp åt norr till Finska viken; midt emot Gotland vid östra Östersjökusten har Ziegler förlagt staden *Neogroda* (Novgorod). Båda dessa kartor visa emellertid tydligare än något annat, hvilka fantastiska begrepp rörande Moskoviternas land man hyste i det germanska Europa ännu i början och midten af 16:de århundradet.

Beträffande i öfrigt nomenklaturen å Münsters karta 1540, äger det rätt anmärkningsvärda förhållandet rum, att af det 70-tal namn, som förekomma på Skandinaviska halfön å Zieglers *karta* (1532), har Münster användt endast omkring hälften, under det han däremot gjort en godtycklig utplockning ur Zieglers *text* för att därmed utfylla hvad som fattades.

* * *

Redan långt innan Münster utgaf sin Ptolemæus-edition hade han börjat göra samlingar för sitt omfattande geografiska arbete *Cosmographia;* enligt egen uppgift påbörjades de förberedande studierna redan 1526[1]. Härvid skaffade han sig upplysningar och uppgifter från flera af Tysklands furstar och mera framstående män; för de nordiska länderna uppger han själf som sina förnämsta källor den svenske ärkebiskopen JOHANNES MAG-

[1] MÜNSTER, *Cosmographia* 1544 (företalet).

[...]s, dennes broder OLAUS samt historieskrifvaren ALBERT KRANT[...]us. Münster har äfven vid upprepade tillfällen direkt brefväx[...] med bröderna Magnus, särskildt med Olaus; och härigenom [...]k han del af den sistnämndes geografiska arbeten liksom [...] innehållet i Johannes Magnus stora gotiska historia, hvilket [...]rk dock först flera år senare (1554) genom Olaus' försorg [...]cktes i Rom[1]. När Münster på sommaren 1544 lät trycka [...] kosmografi visste han dock ännu ej, att Johannes Magnus [...]lan den 22 mars samma år hade aflidit i Italien[2].

Münster hade äfven förstått att anknyta direkta förbindelser [...]d Sverige. Gustaf I afsände år 1542 till Frankrike en am[...]ssad under ledning af Konrad von Pyhy; i denna beskickning [...]tog bland andra äfven den bekante GEORG NORMANN. Münster [...]nmanträffade med denne i Basel och föranleddes däraf att till[...]na sitt geografiska värk åt konungen af Sverige. Dedikatio[...]n är daterad den 22 augusti 1544, hvilket är tryckningsåret [...] första upplagan af Münsters kosmografi.

Bland den mängd af taflor och kartskisser, som fylla Mün[...]rs arbete, finnes äfven en ny karta öfver Norden med titel: *[...]meyne beschreibung aller mitnächtigen länder Schweden, Gothen, [...]rdwegia, Dennmarck.* Den utgör en klumpig och dåligt utförd [...]arbetning af Olaus Magnus' stora karta af 1539, liksom kopian [...] Zieglers karta i Ptolemæusupplagan 1540 uppgjord utan gra[...]ring. Münsters karta är den första i den långa rad af kartor, [...]lka under den följande tiden uppritats efter mönster af Carta [...]rina.

Mellan oceanen längst i norr, *Scythisch möre,* och den [...]ra insjön *der wys see* (hos Olaus Magnus »Lacus albus», [...]v. s. Kandalaksviken af Hvita hafvet)[3] förlägges sålunda lan[...] *Biarmia;* väster därom en i s. k. »mullvadshögar» utlagd

[1] I den latinska editionen af Münsters kosmografi 1550 skrifver författa[...] (s. 832): »De regibus, qui olim Gothiæ præfuerunt, Ioannes Magnus natione [...]thus archiep. Upsal. scripsit 24 libros, sed qui nondum typis sunt publicati. [...]ectamus eos a fratre eius Olao Magno, qui superioribus annis e Roma, [...]n archiepiscopus adhuc viveret, me de illis et aliis quibusdam, scriptis lite[...] certiorem facit.» JOHANNES MAGNUS' *Historia de omnibus Gothorum Sueo[...]rque Regibus* trycktes i Rom jan. 1554.

[2] MÜNSTER, *Cosmografia,* dcxiiij.

[3] AHLENIUS, *Olaus Magnus,* s. 378 ff.

höjdsträckning eller bergskedja, som löper i västlig riktning norr om »Hvita sjön» samt folket *Scrifinni*, skiljande kustlandet i norr från det inre landet. Längre åt W. och SW. läses namnet *Finmarck* och vid kusten *Warthüs*. Vid sydvästra hörnet af det stora insjöbäckenet i Lappland (hos Olaus Magnus »Lula tresck») vidtager den Skandinaviska bergsryggen i en nästan rät linje mot söder. W. om bergsryggen läsas namnen *Lappen, Normoria, Nordvegia, Tilemarchia;* öster om densamma på svenska sidan *Scandia* samt *Botnia, Angermannia, Helsingia, Sweden, Upland, Holm* (d. v. s. Stockholm). Vidare i söder *Gothia* med *Vener see*, Halland och Småland samt öarna Gotland och *Eland*. Öster om Bottenviken *(Botnisth möre)* läses ånyo namnet *Botnia* (såsom hos Olaus Magnus, alltså = Österbotten) samt *Lappenland*. Söder om »Hvita sjön» ligger *Carelia* samt i det inre af *Finland* (namnet utsatt) sjöarne *Schwartz see* (hos Olaus Magnus »Lacus niger») och *Piente*. Finska viken har samma riktning och form som å Carta marina; i dessa trakter förekomma namnen *Hogaland* och Åbo samt *Alland*, d. v. s. den åländska ögruppen, i söder begränsande »det svenska hafvet» *(Swedisth möre)*. Kartan återger äfven sydkusten af Östersjön och Nordsjön *(das Engelst möre)* jämte Danmark, Brittannien och öarne i Nordhafvet: *Orcades, Hetland, Hebrides, Tyle, Fare* och *Island* (med *Hecklberg*, d. v. s. vulkanen Hekla). I öfre kanten af kartan är utritad en liten del af *Grünland*, motsvarande det östliga »Gruntlandia» hos Olaus Magnus.

Till närmare förklaring af de båda bergskedjorna å denna karta — en sträckande sig i nordsydlig riktning mellan Luleträsk och Vänerns utlopp i Västerhafvet, den andra öster om Vardehus och Domshaf (Varangerfjord) i västöstlig riktning inemot västligaste hörnet af Hvita sjön — har Münster i texten (i kapitlet rörande Norges beskrifning) meddelat[1], att »Norge skiljes från Sverige genom höga och vilda berg, betäckta af evig snö; hvarför ingen skulle kunna komma öfver från Norge till Sverige, om man icke under tidernas lopp träffat på några öppningar eller pass *(»schlüpflöcher»)*, så att man nu kan passera dessa berg på samma sätt som man mellan Tyskland och Ita-

[1] MÜNSTER, *Cosmographia*, s. dcxv.

lien färdas genom Alpbergen»[1]. Dessa Münsters uppgifter äro hämtade ur Olaus Magnus italienska kommentar till Carta marina *(Opera breve)*, och anföras här särskildt därför, att långt senare, år 1599, den norsk-danske fogden på Vardöhus, Hans Olufssen, vid tvisterna rörande den svensk-norska gränsen i Finnmarken och i nordligaste Skandinavien som bevis mot de af Hertig Karl utsända kommissariernas påståenden bland annat anförde uppgifterna i Sebastian Münsters kosmografi. Münster hade vittnat — heter det — att Kölen eller fjällryggen vore »rätt landmärke» mellan Norge och Sverige[2]. Vittnesbördet är — som man ser — skäligen betydelselöst för slitandet af gränstvisten i fråga, men åberopandet af kartografiska stöd är i och för sig af intresse. Münsters kosmografi var vid slutet af 1500-talet uppenbarligen mera spridd och känd än något annat geografiskt-kartografiskt arbete.

Den *beskrifning* Münster lämnar öfver Skandinavien är i öfrigt utan större betydelse; den är till väsentlig del endast utdrag ur OLAUS MAGNUS (kommentartexterna, särskildt *Opera breve* 1539) och ZIEGLERS *Schondia* 1532. För Danmark citeras ALBERT KRANTZIUS; så uppger Münster att Jutland, hvars sydgräns var floden Eidora, hade en utsträckning af sex dagsresor[3]. Detta är en gammal distansuppgift, som återfinnes redan hos Adam af Bremen (IV, 1); denne räknade nämligen från Slesvig till Aalborg vid Limfjorden 5—7 dagsresor. Äfven i fråga om Sjælland går Adams måttberäkning igen hos Albert Krantzius och Münster: Sjælland var två dagsresor långt och nästan lika bredt[4]. Skåne

[1] Samma uppgifter förekomma äfven i 1550 års lat. edition af *Cosmographia*, p. 833: »Separatur Nortwegia a Suecia excelsis et asperrimis montibus, perpetua nive obductis, quos nemo transcendere potest, nisi quod cum tempore inter iuga montium inventæ sunt concisæ quædam et angustæ valles, per quas iter, licet difficile, patet ex Nordvegia in Sueciam. Vocantur autem montes illi alpes Dofrinæ.»

[2] Jfr K. PIRA, *Svensk-danska förhandlingar*, Stockholm, 1895, s. 149, anm. 1. Förf. känner endast de mindre kartskisser öfver Skandinaviska halfön, som förekomma i en senare upplaga (1550) af Münsters kosmografi, och känner icke till textens uppgifter.

[3] Afståndet från Eider till Skagen är rundt 400 km.; en dagsresa alltså *c.* 66 2/3 km.

[4] ADAM BREM, IV, 5.

skildrar Münster såsom ett rikt och fruktbart land, rikt isynnerhet genom sillfångst, men äfven blomstrande genom industri och handel.

Münster skiljer skarpt emellan *Suecia* och *Gothia*, samt meddelar om dessa båda en del uppgifter, hvilka alla eller till större delen återfinnas hos Ziegler och Olaus Magnus. Gothia var rikt på koppar och silfver, men frambringade äfven järn och stål. Dess hufvuddelar voro *Ostgothia* och *Westgothia*, det senare med hufvudorten *Ludocia (Newloss)*. Kalmar slott var lika stort som det i Mailand[1]. Hufvudstaden i hela Gothia var Lund. Det egentliga Sverige *(Suecia)* var ännu rikare på grund af sin malmrikedom; vid Salberget vanns till ock med rent silfver utan all tillsats. Boskap och fisk förekom i rikligt mått, men landet var på många ställen bergigt, sumpigt och vattensjukt, så att man hade svårt att färdas fram genom detsamma, äfven till häst. Dess hufvudstad var belägen på en ö och byggd på pålar i vattnet såsom Venedig (Ziegler och Olaus Magnus). Den öfverdrifna uppgiften, att Sverige var dubbelt så stort som Norge både hvad landområde och inbyggareantal beträffar, härleder sig från Olaus Magnus (Opera breve).

Norge skiljes från Sverige genom *Dofrefiel* eller *Alpes Dofrini* (Ol. Magn.); det var i allmänhet ofruktbart utom på några ställen, men till ersättning härför så fiskrikt, att det häruti öfverträffade äfven Danmark. Efter Ziegler uppger Münster, att stockfisken, som fångades i Norge, måste fångas i januari månad, medan ännu stark köld är rådande, ty »man torkar den med köld och ej med värme; torkas den icke med stark kyla blir den mjuk och faller sönder».

Likaledes efter uppgift hos Ziegler berättar Münster om de stora skaror af väldiga hvaldjur, hvilka brukade besöka nordvästkusten af Norge mellan Vardöhus och ön Fosen (utanför Trondhjemsfjorden) samt där åstadkomma fara för skeppsfarten; att orsaken till hvalarnes talrika förekomst här skulle bero på »det stora hafsdjupet», hade framställts såsom en förmodan af Olaus Magnus (Opera breve), och Münster ansluter sig till samma uppfattning. Legenden om en i närheten af Trondhjem befintlig

---

[1] Jfr ZIEGLER, *Schondia*.

»som aldrig fryser» härstammar äfven närmast från Olaus
nus.
Beskrifningen öfver *lapparne* i norra delen af Skandinavien
os Münster jämförelsevis utförlig, men visar sig endast vara
utdrag ur Zieglers omfattande skildring i Schondia med ett
annat tillägg från kommentartexterna till Carta marina.
k finnas i denna beskrifning ett par uppgifter, som icke äro
tade ur de nämnda källorna, utan torde vara att hänföra till
n annan sagesman, antagligen Georg Normann. Så heter
hos Münster bl. a. att »*lapparnes sofkamrar utgöras af hå-
jorden, i hvilka de strö torrt löf; medan några bo i
bo andra i stora ihåliga träd*».
Beträffande Finland nämner Münster att de bägge förnäm-
städerna Åbo och Viborg ligga ungefär åtta dagsresor från
andra[1]. Münster framhåller dessutom förekomsten af de
ne språken i Finland, och uppger, att det svenska språk-
det sträcker sig utmed kusten från Viborg inemot Borgå
Sibbo; i åtskilliga trakter »als zu Wiburg und Pictis» rådde
ladt språk[2], i det inre landet däremot var finskan förhär-
de. Påfallande är, att den gamla svenska bygden, kust-
kan i sydväst (Egentliga Finland) och i väster förbigås med
ad. Konungen af Sverige hade — säger Münster — i Fin-
tre landsfogdar, i Viborg, Borgå och Kronoborg (Tavaste-
I afseende på gränstrakterna intill moskoviternas välde har
ter som källa användt Olaus Magnus' karta. Så uppger
att Jegaburg, Netaborg och Kexholm »några slott och byar
ing Viborg» numera intagits af den moskovitiska storfursten.
s aber hie jhenet dem Wasser ligt — tillägger han — *als
auesi, Kiuineb, Newkirch etc. ist noch des Königs von
den*», en uppgift som fullkomligt öfverensstämmer med dessa
s läge öster om Viborgsbukten å Carta marina.
Ehuru Münster efter Olaus Magnus' föredöme på sin karta
ifvit Grönland skildt från nordliga Skandinavien, anser han

[1] Afståndet mellan dessa båda städer är omkr. 350 km.; en dagsresa
arar alltså här omkr. 48 km. och är sålunda betydligt kortare än
om efter Adam af Bremen uppgafs för Danmark.
[2] I lat. uppl. af 1550 tillägges »Viburg, ubi magna ex parte Sclavonice
itur».

sig dock böra framhålla den förut gängse uppfattningen, sådan den framträder t. ex. å Zieglers karta 1532. »*Man meynt* — säger han — *das diss land sich von den Lappen ziehe biss zu den neüwen inseln, die sich gegen mitnacht strecken. Weiter weisst man von diesem land nichts zu sagen.*»

* * *

Münsters kosmografi (af 1544) utgafs på tyska äfven 1545 och 1546. Den andra upplagan innehåller ett större antal vignetter i texten samt några tillägg i öfrigt [1]; den tredje editionen är identisk med den andra. Men år 1550 utgaf Münster på nytt sitt kosmografiska arbete, denna gång både på tyska och latin, och här äro en del viktigare ändringar och tillägg infogade i texten. Titeln å den latinska editionen, som jag här följer, är *Cosmographiæ universalis Libri VI.* Den är tillägnad kejsar Karl V samt innnehåller en förteckning på alla de källförfattare, som begagnats; för Norden anföras särskildt ALBERT KRANTZIUS, JAKOB ZIEGLER och OLAUS MAGNUS, dessutom för nordöstra Europa äfven MATTHIAS AF MIECHOW och PAULUS IOVIUS, båda förut begagnade af Olaus Magnus.

Mellan åren 1544—1550 hade Münster sökt vidmakthålla och utvidga sina skandinaviska förbindelser, ehuru som det vill synas icke med någon större framgång. Dock hade konung Gustaf mycket välvilligt mottagit den till honom dedicerade 1544 års upplaga af kosmografien samt tvänne år senare, 1546, till författaren afsändt en svarsskrifvelse i vänliga ordalag, åtföljd af en tacksamhetsskänk. Å sin sida svarade Münster, och tackade (i bref af jan. 1550), men därjämte beklagar han sig öfver, att han upprepade gånger skrifvit till Stockholm med begäran att erhålla upplysningar om Sverige och särskildt för att få en trogen bild af dess hufvudstad för sitt geografiska arbete, men aldrig erhållit något svar [2]. Münster uppger icke hvem han på detta sätt

[1] Denna edition har följande tillägg å titelbladet: *Weiter ist dise Cosmographei durch den gemelten Sebast. Münster allenthalben fast seer gemeret und gebessert auch mit eine zugelegten Register vil breüchlicher gemacht.*

[2] MÜNSTER, *Cosmographia,* 1550 p. 837: »Siquidem pulchrum indicavi, civitatum et locorum peculiaribus descriptionibus, subiungere quoque earun-

gäfves tillskrifvit, men sannolikt har det varit Georg Normann. len ifrågavarande latinska editionen af kosmografien (1550) entliggöras nämligen utdrag ur ett odateradt bref från Norın till Münster, i hvilket den förre bland annat lofvar att hörıma en till honom ställd uppmaning att medvärka till föreet i fråga. Det heter i nämnda bref[1]: *Quod vero ad comıdam Sueciæ nostræ historiam a me requiris, operam dabo, quoque prima occasione nacta ad doctorem Josephum nepotem n paulo plenius quam nunc possum, ordine perscribam.* Joh Münster, en brorson till Sebastian, uppräknas visserligen nd den senares sagesmän, men då brefvet från Normann är tryckt ı inledning till de torftiga uppgifterna om Gothia i kosmofien, förefaller det som Münster därmed velat framföra en s ursäkt för ofullständigheten rörande Sverige, och som om klagomål han för konung Gustaf anfört skulle haft afseende på Normann. Münster uppger, att han särskildt bemödat om en noggrannare beskrifning öfver Sverige, och att han n haft goda förhoppningar om uppnåendet af denna önskan, ı antingen — förmodar han — hade hans bref till Stockholm er den långa vägen förkommit eller hade svaret därå blifvit tt för samma öde[2].

I det exemplar af Münsters latinska kosmografi, som varit tillgängligt[3], finnes ingen större karta öfver de nordiska länıa; däremot äro mindre, tämligen dåligt utförda kartskisser yckta i texten, i likhet med hufvudkartan af 1544 utan grang. Å dessa kartskisser förekommer ingenting annat anmärksvärdt än att namnet Finnmarken användts såsom betecknande e norskt och svenskt område. Hvad texten angår, innehåller ıa upplaga föga nytt utöfver 1544 års edition; ett och annat har

effigies et figures ubi eas assequi licuit. Scripsi semel aut bis in Sueciam Stockholmiæ totius regni primariæ urbi gemina effigie, sed, quod dolens o, nihil impetravi.»

[1] MÜNSTER, *Cosmographia*, p. 831.

[2] MÜNSTER, *Cosmographia*, 1550, p. 837: Sollicitaveram quoque pro entiori Suecici regni descriptione, et spes aliqua iam affulserat consequendo desiderium, verum nescio quid obstiterit quo minus quod volui obtinuerim. literæ meæ in tam prolixo itinere sunt intercæptæ, aut quod missum est i periculo obnoxium fuit.

[3] Å Uppsala Univ. Bibliotek.

dock tillagts. Så beskrifver Münster Skåne såsom endast med en smal landremsa förenadt med landet i norr; denna beskrifning är ord för ord afskrifven af Albert Krantzius, som åter ordagrannt återger Adams af Bremen skildring[1]. Gothia eller Götaland skildras såsom rikt på floder och skogar, med stor export af skinnvaror och metaller, i synnerhet koppar. Dess gräns i väster angifves med Zieglers ord: *reliquis Nordvegiæ montibus qui sunt a Sueciæ limite ad Trolhetæ fluvii ostia*[2]. Bland städer i Gothia uppräknas *Huetlandia oppidum*, och i afseende på staden Lunds läge har Münster den egendomliga uppgiften: *Halladia ducatus. in quo Lundis est metropolis, sed quæ in Scandia est.*

Efter Adam af Bremen och Albert Krantzius meddelar Münster, att *Suedia* i norr gränsade till Wermilaner och Scricfinnar; *ducatus Wermelandia* räknar Münster liksom Ziegler till Norge. Gränsen mellan Gothia och Suedia utgjordes af skogsåsen *Kollmoll* (d. v. s. Kålmården). Af de svenska landskapen omnämnes bland andra Ångermanland, om hvilket det heter: *ibi inter præcipuos feros venantur uros et bisontes, quos patriæ lingua vocant Elg, id est asinus sylvestres.* Efter Ziegler uppgifves Stockholms läge till 61° n. br. och 64° long., Viborgs till 78° long.

Sebastian Münsters kosmografi vann allmän spridning under den följande tiden och har äfven flera gånger omtryckts i nya upplagor under andra hälften af 16:de århundradet. Själf torde Münster dock endast ha ombesörjt de båda latinska upplagorna af 1550 och 1552, utom de förut omtalade på tyska språket utgifna. Münsters bok är prydd med dåligt utförda bilder och träsnitt af det mest skiftande slag och är i viss mån typiskt karaktäristisk för sin tid, såsom nämligen utvisande hvilket brokigt innehåll man då tänkte sig kunna sammanföras under den gemensamma benämningen geografi eller kosmografi.

---

[1] ADAM AF BREMEN, IV, 7.

[2] I öfverensstämmelse med denna benämning för Götaälf heter det längre fram: *Orobus castrum super boreale latus ostiorum Trolhetæ fluvii.*

III.

kandinavien och Nordeuropa å Mercators Europakarta 1554; Fickler och Gastaldi.

När Olaus Magnus år 1539 fullbordade och offentliggjorde t stora kartografiska värk öfver den Skandinaviska Norden, rta marina, hade i Nederländerna en af alla tiders störste geo-afer redan börjat sin omfattande och betydelsefulla värksamhet. RHARD KREMER eller MERCATOR, som han vanligen kallas, var ld 1512 i Rupelmonde i nuvarande belgiska provinsen Ostflan-rn samt hade studerat dels vid en klosterskola i s'Hertogenbosch, ls vid universitetet i Löwen, där kartografen GEMMA FRISIUS varit ns lärare[1]. Mercator ägnade sig därefter med stor framgång åt avyr, kartteckning och förfärdigandet af matematiska instrument. rdinal Granvella och kejsar Karl V togo honom i sitt skydd h följde med stort intresse hans arbeten[2]. Mercators första rta utgafs år 1537 och behandlade Palestina; följande år 1538 rbetade han efter mönster af Orontius Finæus en världsbild lubbelt hjärtformat[3] å hvilken Skandinavien återgifves i en ed klumpig form, påminnande om Zieglers framställning. kså sammanhänger här Grönland med norra Ryssland, ehuru t är skildt från Skandinavien genom en smal hafsvik från —Ö. År 1540 utkom en karta öfver Flandern samt 1541 ckta blad till en stor jordglob, å hvilken Skandinaviska halfön h Östersjön för första gången på en jordglob äro något så r riktigt återgifna[4]. En ny glob fullbordades 1551. År 1552 ttade Mercator från Löwen till staden Duisburg (i tyska rtigdömet Iülich), som härefter blef platsen för hans flitiga

[1] Om Mercators lif och värksamhet, se LELEWEL, *Geographie du moyen-*, II, 181 ff. samt den omfattande monografien af J. VAN RAEMDONCK, *Ger- Mercator, sa vie et ses oeuvres.* St. Nicolas 1869. Jfr äfven NORDEN-ÖLD, *Facsimile Atlas*, 131 ff.

[2] Mercator förfärdigade åt kejsaren så väl åtskilliga kosmografiska in-ument som äfven en del glober.

[3] NORDENSKIÖLD, *Facsimile Atlas*, Tab. XLIII.

[4] NORDENSKIÖLD, a. a. 82.

kartografiska värksamhet. Och två år senare, 1554, utgaf Mercator i Duisburg en stor *karta öfver Europa,* grundad på samtidens tillgängliga källmaterial och omfattande allt hvad man på denna tid viste om vår världsdels geografi. Denna Europakarta har anförts och citerats i åtskilliga senare arbeten, men var eljest försvunnen för eftervärlden ända till år 1888, då ett exemplar af densamma upptäcktes i Breslaus stadsbibliotek af Dr. ALFONS HEYER, som äfven utgifvit en kortare beskrifning så väl öfver denna som öfver ett par andra Mercatorkartor [1]. Sedermera har Geografiska Sällskapet i Berlin utgifvit dessa kartor i ett präktigt facsimileaftryck 1891 [2].

Mercators karta öfver Europa af 1554 har vid norra sidan en bredd af 158,3 cm., vid södra 159 cm.; dess höjd vid västra sidan är 131,9 cm., vid den östra 132,4 cm. Den är tillägnad biskopen af Arras, ANTON PERRENOT GRANVELLA, samt uppritad i s. k. hjärtformig projektion, d. v. s. en förmedlad kägelprojektion med cirkelrunda æquidistanta paralleller, rät midtmeridian och böjda sidomeridianer. Kartan är förfärdigad i skalan af ungefär 1:4280000 d. v. s. utgår från en äkvatorsgrad af 26 mm., hvarför denna alltså i värkligheten beräknats till ungefär 111,366 km. [3] Gradnätet å kartan är icke utfördt ända till nordpolen, utan slutar med tangenten till 75° n. br. Polen eller medelpunkten för de koncentriska parallellerna ligger sålunda på förlängningen af midtmeridianen ännu 390 mm. öfver beröringspunkten mellan 75:te parallellen och tangenten. I söder begränsas kartan af tangenten till 28° 20′ n. br.; endast parallellerna från 5 till 50 äro utdragna. Utgångspunkten för längdberäkningen är i enlighet med Ptolemæus' föredöme meridianen genom Kanarieöarna, här östligaste spetsen af ön Ferro [4].

I detta sammanhang vill jag endast redogöra för Mercators framställning af Nordeuropa, och här visar det sig redan vid första påseendet, i hvilken stor utsträckning Mercator begagnat

---

[1] ALFONS HEYER, *Drei Mercatorkarten in der Breslauer Stadt-Bibliotek.* Zeitschr. für Wiss. Geographie, Weimar VII, 1889—1890. De två öfriga kartorna äro en öfver Britanniska öarna 1564, samt ett exemplar af 1569 års världskarta.

[2] *Drei Karten von Gerhard Mercator,* Berlin 1891.

[3] BESSELS beräkning af äkvatorsgrader utgör 111,5 km.

[4] Jfr HEYER, *Drei Mercatorkarten,* a. st. s. 379 o. ff.

ål JAKOB ZIEGLERS *Scondia* (1532) som OLAUS MAGNUS' *Carta
rina* af 1539. Denna karta med sitt rikhaltiga kulturhistoriska
etnografiska innehåll samt sitt i förhållande till föregående
or utmärkta återgifvande af Skandinaviens horisontella kon-
ration kunde naturligtvis icke undgå Mercators uppmärksam-
; i själfva värket spelar också denna karta hufvudrollen bland
s kartografiska källor för norra Europa. Olaus Magnus hade
llertid å sin karta förrådt en ytterst bristfällig kunskap i
matematiska geografien och förlagdt Skandinaviska halfön
an 56° 30′ i söder och 90° (d. v. s. nordpolen) i norr. Detta
astiska graderingssätt hade Olaus Magnus — som jag förut
visat [1] — kommit att använda af trenne anledningar: dels
om studium af de uti Ptolemæusupplagorna förekommande
dskartorna (å hvilka Skandinavien oftast sträcker sig till 90°
r.), dels genom att söka inpassa Nordens länder i det Ptolo-
ska parallellsystemet och dels, framför allt, genom sin æqui-
nta kvadratprojektion, enligt hvilken breddgraderna och
dgraderna gjordes lika stora. Ziegler hade dock i Scondia
riktigt angifvit Skandinaviens matematiska läge mellan 57:de
72:dra parallellen, och härutinnan följes han äfven af Mer-
r, som likväl förlängde Skandinavien med ytterligare 3° (till
n. br.), troligen därför, att Ziegler vid 72° n. br. hade låtit
en i norr vända sig åt väster för att där förenas med Grön-
. Mercator anslöt sig emellertid till Olaus Magnus' upp-
ing, att Skandinavien i norr begränsades af vatten, ehuru
1554 antog, att endast ett mycket smalt sund skilde det-
na från närmaste polarland. Dock förlägges detta sund
ungefär 75° n. br., och därifrån tänktes kusten fortsätta i
g och sydöstlig riktning till nordliga Ryssland. Själfva
n förlägges i parallellriktning ungefär mellan 25—40° long.
Zieglers Schondia med däri förekommande talrika ortför-
ningar och bredduppgifter har Mercator likaledes flitigt
erat; detta arbete är den andra hufvudkällan för framställ-
en af Nordeuropa å 1554 års karta. Men dessutom ha
n andra källor användts: det skandinaviska sjökortet från
-talets första hälft, seglingsanvisningar och sjöböcker, äldre
or öfver Ryssland o. s. v. Med särskild hänsyn till dessa

[1] AHLENIUS, *Olaus Magnus*, s. 70.

källor skall jag här ingå på en närmare granskning af Nord europas olika delar å ifrågavarande karta.

1) Hvad först Island och öarna i Nordatlantiska hafvet beträffar har Mercator förlagt den förstnämnda ön ungef. $1\frac{1}{2}°$ för långt mot norr, men däremot gifvit densamma en riktigare utsträckning från W.—Ö. än Olaus Magnus som tänkte sig Islands hufvudaxel mera i meridional riktning. Olaus' bestämda mening var, att Island icke kunde vara identiskt med de gamles Thule, men Ziegler hade uttalat en motsatt uppfattning: *Islandia hæc est Tyle nulli veterum non celebrata*[1]. Härutinnan instämmer äfven Mercator, som å 1554 års karta skrifvit: *Islandia veteribus Thule;* helt naturligt har han därför också utelämnat den å Olaus' karta 1539 förekommande fantastiska ön Tyle söder om Island. I öfrigt har Mercator å Island upptagit endast ett enda namn från Ziegler, nämligen *Hekelfort promontorium* (Z. Hekelfol prom.); legenden om denna klippuddes »eviga eld» tyder på en dunkel föreställning om vulkanen Heklas eruptioner. Namnet *Heylichberg*, hämtadt från en annan källa (troligen Olaus Magnus) afser sannolikt äfven Hekla. Från Olaus Magnus' karta har Mercator dessutom infört nästan alla dess isländska ortnamn såsom *Westrabor*, *Ostrabord*, *Isafiord*, *Hanafiord*, *Roeck*, *Scalholdin*, *Holen*, *Cruisberg*, *Helgfial abbatia* o. s. v.

Den tämligen noggranna konturteckningen visar emellertid äfven på en annnan källa. Angående densamma lämnar Mercator själf i en å kartan tryckt legend följande upplysning: *Scotiæ Islandiæque circumscriptionem et insulas intermedias, magna fide pictas accepimus a perito nauclero, qui multis itineribus hoc mare peruestigauit, neque uero is plures Orcades assignavit, etiam serio a me interrogatus*. Uttrycket »*insulas pictas*» visar, att Mercator af sin sagesman, troligen någon holländsk skeppare, erhållit icke blott muntliga upplysningar angående Nordhafvets öar, utan äfven skrifna seglingsanvisningar eller ritade sjökort[2]. De isländska ortnamn och legender, som härstamma från en dylik seglingsanvisning eller skepparkarta, äro icke många, men

[1] ZIEGLER, *Schondia*, Geogr. Sekt. Tidskr. 1878.

[2] För återgifvandet af Färöarna och Shetlandsöarna torde i öfrigt Olaus Magnus ha varit Mercators källa. Samma namn (t. ex. *Hanglip*, *Scawey*, *Feril* o. s. v.) träffas så väl å Carta marina 1539 som å Europakartan 1554.

röja tydligt sitt holländska ursprung: *Waluisch id est cetæ scopulus, De poorte — Porta prom., Den boot* o. s. v. Snæfellsjökeln omtalas med följande ord: *Snauel iokel hoc est nivosum promontorium semper enim nivibus albet.* Dessutom namngifvas ett par nya fjordar *Watlintfier* och *Cackerfier*, samt i nordost udden *Lagnes. hoc est longum promontorium* (Langanes). och de små öarna *Tscip, Smit* och *Grimse.* Västmannaöarna söder om Island *(Westmone insule)* äro äfven angifna å kartan.

2) Skandinaviska halföns smala långsträckta form härstammar från Olaus Magnus, hvars karta Mercator följer in i de minsta orografiska, hydrografiska och topografiska detaljer för hela östra delen af halfön samt för Finland; västra delen af halfön eller Norge är däremot uppritad helt och hållet med ledning af ZIEGLERS karta och beskrifning (*Schondia* 1532), hvilken källa Mercator oaktadt dess högre ålder här ansett riktigare än Olaus Magnus. Kustteckningen, öarne och det topografiska materialet återfinnes alltsammans hos Ziegler; påfallande är den härigenom åstadkomna teckningen af Trondhjemsfjorden såsom en öfverdrifvet stor i landet inskjutande hafsbukt, hvilken däremot Olaus å sin karta hade alldeles förbisett. Ett par andra fjordar äro antydda men ej namngifna; de äro Sognefjord och Hardangerfjord. Vid den förstnämnda synes en bergskedja »*Sognifal moutes*» sträckande sig i riktning mot Trondhjemsfjorden; äfven dessa berg äro hämtade från Ziegler. Norska kusten går intill sistnämnda fjord i SV. riktning med öarna *Stappen, Hjelso Trunis, Rodesholm. Saniam* (Senjen), *Andanas, Trondanas, Vastral* (Vesterålen), *Langanas, Varo, Lofot;* därefter följer kusten ungef. meridianen för 24° 30′ till ön *Schuttenes* med öarne *Skorpena. Kind* och *Askoo,* belägna alldeles i närheten af Shetlandsöarna.

Karaktäristiskt för Mercators karta är bl. a. dubbelformen för Storsjön i Jämtland. Denna är efter Olaus Magnus uppritad öster om fjällryggen med den närbelägna orten *Ouikē* (Oviken), men väster om fjällsträckningen träffas en annan stor sjö med utlopp till Trondhjemsfjorden, hvilken sjö äfvenledes bär namnet *Owick;* detta är återigen ett lån från Ziegler. Mercator hade naturligtvis ingen kännedom om, att det härvidlag var fråga om en och samma sjö.

3) På andra sidan Skandinaviska fjällryggen vidtaga uppgifterna från *Carta marina* 1539. Dessa kunna följas tämligen långt i norr, ända från *Biarmia* (Kola-halfön) med sjön *Lacus Albus* (d. v. s. Kandalaksbukten af Hvita hafvet, här liksom å Carta marina uppfattad såsom en långsträckt insjö). Vid hafvet i norr går kusten med flera utskjutande delar dock hufvudsakligen i väst-östlig riktning mellan 36:te och 55:te meridianen (sålunda nära 20 längdgrader), viker därifrån af mot SO. utmed *Cronium mare* (Cronii vel Amalchii hoc est congelati maris pars). Vid Vardöhus *(Waerdhuys)* i väster är efter Carta marina tecknad den fjordliknande insjön *Doms haf*, d. v. s. Varangerfjord; härifrån och till Bottenhafvet är utefter en linje från W. till Ö. Skandinaviska halföns smalaste del, ungefär $3\frac{1}{2}°$ (i stället för mer än 5° i värkligheten). De stora insjöarna i Norrland återgifvas alla i enlighet med Carta marina, hvilken begagnats som uteslutande källa ända intill Mälardalen och äfven delvis för södra Sverige. *Dalecarlis flumen* (Dalälfven) är dock utsatt efter Ziegler.

Bottenhafvets konfiguration skiljer sig däremot å Mercators karta 1554 märbbart från framställning å Carta marina; Mercators *Sinus Boddicus* [1] följer med sin västliga strand nästan snörrät 40:de meridianen och är en långsträckt, öfverallt nästan lika bred hafsbukt, som i norr går till 70° n. br. Finlands spetsvinkliga, halföliknande form å Carta marina har Mercator emellertid icke allenast bibehållit, utan äfven gjort ännu mera skarpt framträdande. Sålunda har Viborg vid den innersta, nordostligaste delen af Finska viken förlagts på samma breddgrad som norra Qvarken, hvarför å Mercators karta endast ett smalt näs af 2 graders bredd skiljer Finska viken från hafsbukten i norr, d. v. s. Hvita hafvet. Det topografiska materialet för Finland är i öfrigt helt och hållet hämtadt från Carta marina med undantag af legenden vid Åland: *Oonæ nunc Aland insulæ*, som återfinnes hos Ziegler.

4) Södra Skandinavien, Östersjön med Gotland och Öland, Kattegat, Skagerack, Danmark och sydkusten af Norge har Mercator tecknat efter det förut omnämnda skandinaviska sjö-

[1] Denna benämning på Bottenhafvet återfinnes senare på Waghenaers sjökort; Olaus Magnus skrifver »Sinus Botnicus».

kortet (från början af 1550-talet), hvilket sedermera kopierats 1558 (af TRAMEZINI) och 1562 (af CAMOCIUS). Kustnamnen i Sydnorge äro desamma, likaså namnen rundt Sydskandinavien intill Stockholms skärgård samt delvis äfven ortnamnen i det inre, t. ex. *Stameits* (Strängnäs?). Dock är Skånska halfön återgifven riktigare på Mercators karta än å sjökortet.

Dessutom har för Sydsverige äfven andra källor användts, främst Olaus Magnus, men äfven Ziegler. Så har Mercator i Västergötland placerat *Somen lacus* (i analogi med sjön *Asson* eller Åsunden å sjökortet) samt därintill enligt Zieglers föredöme städerna *Echesio* och *Huetlandia*.

5) Sydkusten (resp. nordostkusten) af Finska viken är utlagd efter Carta marina; Dagö är infogadt i fastlandet och dess nordvästspets har Mercator gifvit ett från Plinius hämtadt namn: *Rubeæ promontorium*.

6) För trakterna öster om Finland har Mercator delvis användt en karta öfver Ryssland förfärdigad mellan åren 1537—1544 af ANTON WIED från Danzig. Denna karta har utförligt behandlats i en afhandling af H. MICHOW, till hvilken jag hänvisar[1]; jag vill här endast nämna, att kartan hufvudsakligen grundar sig på uppgifter af ryssen Iwan Ljätzky, som år 1534 flydde från Moskva till konung Sigismund II i Polen och där sammanträffade med Wied.

I enlighet med Wieds framställning låter Mercator Hvita hafvet som en lång och smal vik från norr till söder skjuta in i landet; och åt denna stora hafsbukt har han tilldelat Saxo Grammaticus' benämning *Grandvicus sinus*, hvilket namn däremot saknas å Wieds karta. Den å Carta marina förekommande sjön *Lacus albus* eller Kandalaksviken har emellertid Mercator bibehållit, men han har gifvit densamma utlopp till Grandvicus sinus. Öster om Hvita hafvet finnes en hög, bergig kust angifven, och här läses legenden: *Swentinoz hoc est sacrum promontorium*. Härvid har en förväxling ägt rum mellan Kanin noss i öster och Swjätoi noss på Kolahalföns nordostkust, men detta misstag härleder sig från Wieds karta, som har samma uppgift; vid en norr om Onegabukten utskjutande udde heter det sålunda här: *Swinttinosz hoc est sacer nasus, nasus id est pro-*

[1] H. MICHOW, *Die ältesten Karten von Russland*, Hamburg 1884.

montorium. Söderut på en ö i Hvita hafvet läses å båda kartorna namnet å det bekanta klostret: *Soloffkij Cenobium*. Österut följa floderna Dwina och Pinega; ortnamnet *Pinego* torde säkerligen vara det i norra vinkeln af Pinegafloden belägna Ust-Pinega. Längre upp vid Dwina träffas orter *Dfina* samt *Dfina Cenobium*, d. v. s. Tichwin vid Tichwinka, en biflod till Sjäss, som går till Ladogasjön[1]. Gränsfloden mellan Finland och Ryssland är å båda kartorna *Polna*, som äfven träffas å SIGISMUND VON HERBERSTEINS karta öfver Ryssland 1549.

7) Mercator har nämligen sett och begagnat äfven nämnda karta, som åtföljde Herbersteins bekanta arbete *Rerum Moscoviticarum commentarii*, utgifvet i Wien 1549 samt sedermera tryckt äfven på italienska i Venedig 1550: *Commentari della Moscovia*. Att Mercator studerat Herbersteins karta framgår bland annat af den noggranna öfverensstämmelsen i afseende på teckningen af sjön *Ladoga* med dess arkipelag af öar samt af kringliggande trakter; så angifves sjöns tillflöde, *Wolchow*, och utlopp *Newa*, sjön *Ilmen* med *Lowat*, sjön Bielo osero (Mercator: *Bieloie sero*, Herberstein: *Bioloyēsero*) med *Schorsna* (Herberstein: *Schoksna*) o. s. v. Mercator synes endast ha begagnat Herbersteins *karta*, icke hans beskrifning, hvilken kom till användning först senare, nämligen å Mercators världskarta 1569.

8) I norr och nordväst om Finmarken äro flera öar och polarländer utritade, af hvilka det västligaste bär namnet *Groenland Insula*. Därmed har Mercator angifvit, att han icke betraktade Grönland som ett fastland; å 1554 års karta skiljes det också mycket riktigt från Norge, ehuru endast genom ett smalt sund. Möjligen har Mercator här velat välja en medelväg mellan Ziegler och Olaus Magnus, och därför hvarken anslutit sig till den förres uppfattning, att landsammanhang existerade mellan Grönland och Skandinavien, ej heller gillat den sistnämndes mening, enligt hvilken Skandinaviska halfön norrut begränsades af ett öppet haf.

Å nyssnämnda polarland eller *Groenland*, som i oval form sträcker sig från väster till öster, läsas flera ganska egendomliga legender. Först möter ortnamnet *Alba*, till läget motsvarande »St. Thomas cenobium» å Zenos mångomskrifna karta 1558, men

[1] Jfr H. MICHOW, anf. arb., s. 12 o. ff.

eljest af dunkelt ursprung. Sannolikt står det i något sammanhang med Hvita hafvets omnejd, vare sig med dess latinska namn »Lacus albus» och »Album mare», eller med »Baia S. Albani» vid Kolahalföns östkust, ehuru detta namn — så vidt man hittills känner — dock först förekommer å Jenkinsons karta öfver Ryssland 1562. Vidare läses på Mercators Europakarta å Grönland orden *Thor flu*, uppenbarligen namnet å en flod, hvilket äfvenledes återfinnes på t. ex. Zamoiskikartan 1467 och de gamla skandinavisk-italienska kartorna af samma typ, här med beteckningen »ther fl.». Legenden: *hic habitant Pygmei vulgo Screlinger dicti* har tydligtvis afseende på eskimåerna och deras nordiska namn, men hvarifrån Mercator närmast hämtat denna uppgift kan jag icke afgöra. Benämningen *Pygmei* förekommer såväl hos Claudius Clavus 1427 som hos Ziegler 1532 och Olaus Magnus 1539. Ziegler uppgifver i sitt arbete Schondia om Grönland: *A septentrione pertingit ad terram incognitam sub polo, unde etiam veniunt in hanc Pigmei predatores*, hvaraf följer — tillägger han vidare — att »äfven polarländerna äro bebodda». Dessa uppgifter ha troligen bland andra legat till grund för Mercators teckning af polarländerna å 1554 års karta.

Grönlands fortsättning i nordöst är ön *Margaster*, som uppenbarligen är hämtad från någon af de skandinavisk-italienska kartornas[1] eller Claudius Clavus' »Margarescer» i nordligaste Skandinavien, och som ursprungligen sannolikt icke kan ha afsett något annat än *Magerö*, Norges nordligaste ö, där Nordkap ligger[2]. Om vi gå vidare på Mercators karta träffas tätt intill nämnda ö och rakt öfver nordligaste Skandinavien sydspetsen af ett polarland, som endast lämnar en smal, långsträckt ränna öppen mellan Atlanterhafvet och *Cronium mare*. Å detta polarland läses legenden: *Zolotaia baba idolum hic colitur*.

Hvad som föranledt Mercator att förlägga denna legend till polarlandet i norr är omöjligt att afgöra. Uppgiften träffas närmast å ANTON WIEDS karta, å hvilken invid floden Ob längst i öster är uppritad en kvinnofigur med ett barn på armen, som är föremål för tillbedjan; invid läses legenden: *Solotaja Baba*[3],

[1] Jfr kartan i Ulm-upplagan af Ptolemæus 1482.
[2] G. STORM, *Claudius Clavus*, Ymer 1891, s. 20.
[3] Dessa ord äro skrifna med ryska typer.

Hoc est aurea vetula idolum quod huius partis incolæ adorant. Sedermera berättar HERBERSTEIN om samma bild[1], som äfven förekommer å hans kartor. Den förste författare, som lämnat någon uppgift om denna »*Aurea anus seu vetula*» eller *Zlotababa* är dock den polske läkaren och historieskrifvaren MATTHIAS AF MIECHOW (1517). »*Slata baba*» eller »den gyllene frun» var en ifrigt tillbedd gudabild hos de finska jugrierna i norra Ural, enligt H. MICHOW[2] en under de moskovitiska eröfringstågen till trakterna i norr under 15:de årh. kvarlämnad förgyld madonnastaty.

* * *

Den proportionella och nästan eleganta form, i hvilken Skandinavien framträder å 1554 års karta öfver Europa, betecknar utan tvifvel ett betydande kartografiskt framsteg, och i detta fall kan Mercator anses vara fullt jämbördig med, om icke öfverträffa Olaus Magnus. I ett afseende utfaller jämförelsen obestridt till Mercators fördel, nämligen i fråga om breddbestämningen. Också har Carta marina af 1539 vid sidan af Mercators karta 1554 icke förmått göra sig fullt gällande; det är egentligen först genom Mercator och hans bearbetning af 1539 års karta som denna Olaus Magnus' framställning af Skandinavien införts i den följande tidens kartografi.

Innan ännu Mercators Europakarta hade upptäckts gällde den karta, hvilken finnes intagen i Baselupplagan 1567 af Olaus Magnus' historia[3] som en själfständig och i viss mån förbättrad bearbetning af Carta marina 1539[4]. Ifrågavarande karta, som äfven förekommer i JOHAN BAPTIST FICKLERS tyska öfversättning i sammandrag af Olaus Magnus' historia, tryckt i Basel 1567[5], är otvifvelaktigt utarbetad af Fickler själf, enär den är signerad FW, d. v. s. Fickler Wylensis eller Wilestadensis (från staden Weyl eller Weile i Schwarzwald). Ficklers karta öfver Norden

[1] *Rerum Moscoviticarum Commentarii,* p. 82.

[2] H. MICHOW, *Die ältesten Karten von Russland,* s. 42. Jfr AHLENIUS, *Olaus Magnus,* s. 411.

[3] *Historia de gentium septentrionalium variis conditionibus,* Basel 1567.

[4] Jfr AHLENIUS, *Olaus Magnus,* s. 103 o. ff.

[5] *Olaj Magnj Historien der Mittnächtigen Länder,* Basel 1567.

visar sig emellertid icke vara annat än en tämligen noggrann bearbetning af Skandinavien å Mercators karta öfver Europa 1554. Ficklers karta omfattar dessutom en del af norra och mellersta Ryssland öster om Finska viken och omkring Ladogasjön intill Hvita hafvet, hvilka trakter fullkomligt öfverensstämma med Mercators framställning [1]. Så är äfven fallet med Skandinavien i sin helhet, dess smärta långsträckta form [2], Bottenhafvets rakt nordliga riktning samt Finlands spetsvinkliga halfögestalt. Liksom å Mercators karta 1554 träffas i Norge uteslutande Zieglers ortnamn; i Sverige och Finland återfinnes däremot Olaus Magnus' topografiska material. Island är äfvenledes kopieradt efter Mercator och bär alla dennes namn och legender [3]. *Gruntlandia* är också här endast genom ett smalt sund skildt från nordligaste spetsen af *Scricfinnia*, och å detsamma Grönland återfinnes Mercators uppgift: *Hic habitant Pygmei Vulgo Screlinger dicti*, likaså ortnamnet *Alba*.

Ficklers karta skiljer sig emellertid från Mercators därutinnan, att den är uppritad i s. k. Donis' projektion d. v. s. räta, æquidistanta paralleller och räta, sammanlöpande meridianer, samt däri att den sträcker sig från 56° n. lat. i söder ända till 85° n. lat. i norr. Äfvenledes är det matematiska klimatsystemet med zoner och paralleller angifvet i kanten [4] efter mönster af Olaus Magnus.

I NORDENSKIÖLDS *Facsimileatlas* har reproducerats en karta

---

[1] Så har Fickler upptagit Mercators från Saxo hämtade benämning för Hvita hafvet *Grandvicus sinus*, vidare det östliga läget af *Swentinoz, hoc est sacrum Promontorium*, hvilket misstag ytterst härleder sig från Wieds karta. Namnen *Solofskij*, *Pinega flu*, *Pinego* (Ust-Pinega), *Dfina*, *Dfina cenobium Ladoga lacus* o. s. v. härstamma alla närmast från Mercators karta öfver Europa 1554.

[2] Benämningen *Waerdhuijs* för Vardöhus och *Sinus Boddicus* för Bottenhafvet återfinnes hos Mercator.

[3] Alltså läser man äfven på Ficklers karta å Island: *Snauel iokel hoc est nivosum promontorium, semper enim nivibus albet; Waluisch, id est cetæ scopulus; De poorte-porta Prom.; Lagnes hoc est longum prom.; Westmone ins.* (Vestmannaöarna) o. s. v.

[4] Sydkanten af kartan upptages af 11:te klimatet och 24 parallellen, nordkanten af 18:de klimatet och 38:de parallellen med 5 månaders lång sommardag (Grönland och nordligaste Skandinavien).

ur LAFRERIS atlas[1], omfattande en del af nordöstra Europa, nämligen Sveriges östrand, Bottenhafvet, Finland med Finska viken samt västra Ryssland intill Hvita hafvet. Denna karta är förfärdigad af IACOPO GASTALDI i Venedig och bär årtalet 1568. I likhet med Ficklers karta 1567 är den uppritad i Donis' projektion samt liksom denna en bearbetning af Skandinavien å Mercators Europakarta af 1554. Detta framgår så väl af själfva konfigurationen som af det topografiska materialet. Hvita hafvet bär namnet *Golfo Gradvicus*, Östersjön benämnes *Golfo Ostergothico*. Alla för Mercators karta karaktäristiska namn och legender återfinnas på Gastaldis; jag vill här endast anföra som exempel *Ghencopia* (Jönköping), *Stameiz* (Strängnäs?), *Egbuei*, *Asson lage* (sjön Åsunden), *Boghesont* o. s. v. Bottenhafvet (*Golfo Botnico*) har samma iögonenfallande riktning rakt mot norr, under det Finska viken (*Golfo Finisco*) som förut går i nordnordost och Finland utgör en spetsvinklig halfö. Egendomlig för Gastaldis karta är benämningen å Lule träsk i Norrland = *Siöen lago*, troligen beroende på ortnamnet »Siohem» hos Olaus Magnus och Mercator.

IV.

Kringseglingen af Skandinaviens nordkust; engelsmännens nordhafsfärder och därpå grundade kartor.

Å de kartor, som tecknades öfver Skandinavien i 15:de och första hälften af 16:de århundradet, angifves i enlighet med ett äldre och häfdvunnet föreställningssätt Nordeuropa — d. v. s. Norge eller Bjarmaland — såsom en med Grönland och polarländerna i norr sammanhängande landmassa. Så hade särskildt varit fallet med Jakob Zieglers karta 1532, oaktadt denna grundade sig på uppgifter af nordiska sagesmän. Likväl hade redan i de beskrifningar öfver Ryssland, hvilka författats år 1517 af

[1] NORDENSKIÖLD, anf. arb., fig. 79; originalets storlek är 517 × 373 mm.

MATTHIAS AF MICHOW[1] och år 1525 af PAULUS JOVIUS[2] med bestämdhet uppgifvits, att en stor öppen ocean i norr begränsade nyssnämnda land; Paulus Jovius framhåller till och med mycket tydligt möjligheten af en nordlig sjöväg till Östasien och Kina[3]. Denna uppfattning delades äfven af Olaus Magnus, som dels genom studium af ofvannämnda författare, dels äfven genom egna resor i norra Skandinavien och till Norges nordvästkust fått full visshet om Ishafvet i norr; han är också den förste geograf som kartografiskt — å sin stora karta 1539 — återgifvit Skandinaviska halföns norra begränsning genom ett fritt och öppet polarhaf.

Tio år senare, 1549, utkom i Wien SIGISMUND V. HERBERSTEINS berömda arbete öfver Ryssland *Rerum Moscoviticarum Commentarii*[4]. Det var grundadt på egna iakttagelser samt på uppgifter, inhämtade under författarens vistelse i Moskva 1517 och 1526; arbetet åtföljdes tillika af en *karta*, som dock i norr icke sträcker sig till Rysslands nordkust eller till Ishafvet, utan här endast återger sydligaste delen af Hvita hafvet. I afseende på dessa nordliga kusttrakter har Herberstein emellertid i viss mån missförstått och sammanblandat sina sagesmäns uppgifter. Detta framgår redan af det sätt, hvarpå han skildrar de rysk-finska gränstrakterna: *ab Oreschak vero ad fluvium Corela, unde ciuitas nomen accepit, sunt septem miliaria. Atque inde tandem itinere duodecim miliarium pervenitur ad fluvium Polna, qui dominium Mosci a Finlandia, quam Rutheni Chainska Semla vocant, quæ sub ditione Regum Sueticæ est, dividit.* Gränsfloden *Polna* finnes äfven å ANTON WIEDS karta (1537—1544) liksom å flera andra kartor från denna tid; den värkliga gränsen mellan Ryssland och Finland var sedan 1323 Sestra eller Systerbäck mellan Newas mynning och Wiborg. Enligt Herberstein låg Polna 12 mil norr om Korelafloden, d. v. s. Wuoksen, och möjligt är, att med detta namn afsetts en sammanfattning af alla

[1] *De Sarmatia Asiana atque Europea,* Cracow. 1517 (i GRYNÆUS, *Novus Orbis Regionum,* 530).

[2] *De legatione Moschovitarum libellus.* Romæ 1525, ibid. 539.

[3] Jfr min afhandling *Olaus Magnus,* s. 136 ff.

[4] Finnes bl. a. intagen i samlingen *Rerum Moscoviticarum Auctores varii,* Francof. 1600.

de vattendrag, som norr om Wiborg utgjorde gränslinj
Läget af »det kajanska landet», *Chainska Semla*, d. v. s.
jánskaja semljá, är icke häller alldeles tydligt, men sann
menas här trakten västerut från Hvita hafvet eller det land,
ännu i dag kallas Kajana.

Att Herberstein haft mindre reda på dessa nordliga ne
framgår äfven af redogörelsen för den intressanta nordhafs
som förekommer i hans arbete under titeln *Navigatio per M*
Glaciale. Denna resa företogs år 1496 från Dwina längs N
hafvets kust till Norge af en rysk beskickning under sändeb
GREGORIJ ISTOMA och i sällskap med danske underhandlaren
VID KOCK. Som sagesman för denna reseberättelse uppgifves Ist
själf, med tillägg, att denne i sin ungdom vistats i Danmark
där haft tillfälle lära latin. Färden företogs rundt Skandinav
nordkust, emedan Sverige vid denna tid »gjort uppror»
Danmark (striden mellan Sten Sture d. ä. och konung Ha
och emedan stridigheter dessutom rådde mellan Sverige
Ryssland (Sten Sture d. ä:s ryska krig 1495—1497). För
skull fann den ryska beskickningen vägen öfver Nowgorod
Danmark spärrad.

Istoma uppgaf — säger Herberstein — att den väg
passerade utgjorde 300 mil. Efter att ha seglat 16 mil
Dwina, kommo de resande till en strand på vänster hand
höger hand hade de öppna hafvet, som i likhet med de nä
gande bergen hade sitt namn efter floden *Petzora*. Så kom
de till *Finlappias* folk samt passerade lapparnes land; sedan
detta sätt 80 mil tillryggalagts, anlände de till landet *Nortpo*
(Norrbotten), som lydde under Sveriges konung. Detta lan
uppgifves det i reseberättelsen — kalla ryssarne *Kaienska Se*
(kajánskaja semljá) och befolkningen kalla de *Kayeni*.

Här ha vi återigen en uppgift om läget af »det kajan
landet», hvilken icke fullt öfverensstämmer med Herberst
föregående uppgift, att det låg väster eller nordväst om gr
floden Polna. Han har sannolikt haft klart för sig, att Sver
område sträckte sig ända ut till hafvet i norr och att d
svenska Ishafsområde var en fortsättning af landet omkr
»norra Bottnen», hvarför det af hans sagesmän kallades »N

[1] Jfr H. MICHOW, s. 56.

poden». Å andra sidan berättade ryssarne, att »kajanska landet» i norr likaledes tillhörde Sverige, och Herberstein torde då ha kommit till den slutsatsen, att det här var fråga om ett och samma land. Men då han icke hade någon närmare föreställning om hvar detta svenska område var beläget, eller hvilken kuststräcka det innefattade, samt icke heller kände till Kolahalföns utsträckning åt norr och öster, blef följden häraf, att Nortpodens läge i själfva värket alldeles oriktigt inpassades i den ofvan nämnda reseberättelsen. Här heter det nämligen, att de resande först *efter* passerandet af Nortpoden kommo fram till den s. k. »Heliga näsan» *(Sanctus Nasus)* eller udden Swjätoi noss, nordöstligaste spetsen af Kolahalfön vid ingången till Hvita hafvet. Det svenska området borde ha passerats *väster* eller *nordväst* om Swjätoi noss (icke söder eller sydost därom), hvaraf tydligt framgår, att ordningen mellan resans olika delar här omkastats genom missuppfattning af resenärernas berättelse.

Om den vid nämnda udde befintliga malströmmen, som äfven omtalas i äldre skrifter, t. ex. *Historia Norvegiæ,* berättas följande legend: »Est autem *Sanctus Nasus saxum ingens* ad nasi similitudinem in mare prominens: sub quo antrum vorticosum conspicitur, quod singulis sex horis mare absorbet ac alternatim magno sonitu reddit evomitque eiusmodi voraginem. Alii umbilicum maris, alii *Charybdim* dixere. Tantum autem huius gurgitis vim esse, ut naves aliosque in propinquo res attraheret, involueret atque absorberet; neque se unquam in maiori periculo fuisse aiebat. Nam gurgite subito ac violenter navem qua vehebantur ad se attrahente, vix magno labore renitentibus remis sese evasisse.»

Sedan Swjätoi noss passerats, kommo de sjöfarande till en bergudde kallad *Semes,* där skepparen, som förde Istoma, hemligen om natten offrade lifsmedel (hafremjöl och smör) för att på detta sätt blidka det upprörda hafvet och stormarne. Därefter nådde de resande en annan udde eller ett näs vid namn *Motka,* snarlik en halfö, vid hvars yttersta spets fästet *Barthus* (Vardöhus) var beläget. Då det skulle ha erfordrats 8 dagars tid att segla halfön rundt, lät Istoma bära båtar och varor öfver dragstället, som var en half mil långt. Så kommo de öfver vildlapparnes land till *Dront,* 200 mil från Dwinas mynning; »så

långt — heter det — kräfde Moskvas furstar skatt». På renskjuts nådde de därefter staden Bergen.

Äfven i denna senare del af reseberättelsen visar det sig — som redan STORM framhållit [1] — att Herberstein missförstått sina källor. *Motka* är icke en halfö, utan ett näs (isthmus), lapp. »muötke»; särskildt är »Muötke» namnet på näset mellan östra och västra Bumandsfjorden, som sammanbinder Fiskarhalfön (Rubatji Polyostrow) med fastlandet d. v. s. Murmanska kusten. Troligen ha sändebuden lämnat skeppen vid näset Motka, låtit bära skeppsbåtar och resgods öfver näset, fortsatt i öppna båtar till någon af fjordarne i Syd-Varanger och sedan tagit renskjuts öfver dragställena och »edena» i Finmarken. *Dront* (Trondhjem) torde enligt nyss nämnda författare vara förväxladt med »Troms» (Tromsö), ty så långt kräfde ryssarne skatt, nämligen af sjölapparne intill Lyngenfjord; söder om Dront på resan till Bergen har väl knappast renskjuts förekommit.

* * *

Med det knapphändiga material, som hittills sett dagen, kan man icke med någon större grad af visshet afgöra, i hvad mån Olaus Magnus' karta af 1539 och Herbersteins arbete öfver Ryssland af 1549 inverkat på engelsmännens bekanta nordhafsfärd till Hvita hafvet 1553. Troligt är emellertid, att SEBASTIAN CABOT, som planlade de engelska upptäcktsfärderna i nordost, påvärkats både genom Olaus Magnus och Herberstein. Det bör dock särskildt framhållas, att tanken på en nordöstlig sjöväg till Asien framkommer på flera olika håll under första hälften af 16:de århundradet. Jag har förut antydt det bestämda uttalande härom, som förekommer hos Paulus Jovius 1525; och Olaus Magnus kunde därför också delvis med ledning af dennes uppgifter i slutet af 1540-talet försäkra den spanske biskopen FRANCISÇO LOPEZ från *Gomera*, att man från Norge kunde segla rundt om nordligaste Europa ända till Kina [2]. Men äfven från engelskt

---

[1] STORM, *Om Opdagelsen af Nordkap og Veien til det Hvide Haf*, Geogr. Aarbog V, 101.

[2] GOMERA, *Histoire general*, Anvers 1554. Jfr RUGE, *Geschichte der Entdeckungen*, s. 521, och AHLENIUS, *Olaus Magnus*, s. 137.

hade redan omkring 1527 dylika planer uttalats, nämligen öpmannen ROBERT THORNE[1]; och Sebastian Cabot har med annolikhet känt till och delat denna sin samtids uppfattning, om ett närmare studium af Olaus Magnus karta eller af Herbersteinska reseværket sedermera bidragit till att gifva plan en mera bestämd form. Enligt Herbersteins uppgifter floden Ob komma från en stor källsjö i det inre af Asien, sk, hvarmed ursprungligen afsetts Aralsjön; denna sjö borde t samtidens förmodan ligga i närheten af Kitai eller Katay, Kina. Kunde man därför sjöledes uppnå Ob, ansåg man som en jämförelsevis lätt uppgift att sedermera framtränga jälfva Kina. I afseende på den närmaste delen af vägen, den rundt Skandinaviens nordkust, hade man att stödja sig Herbersteins ofvan anförda berättelse om Gregorji Istomas 1496 (*Navigatio per mare glaciale*), ehuru Herbersteins *karta* omfattade Skandinaviska halfön. Den enda kartografiska tällning, som här fanns att tillgå, var just Olaus Magnus , som norr om Norge visade ett öppet haf. Att å denna Skandinaviens nordspets sträckte sig ända till nordpolen 90° n. br., synes icke ha värkat afskräckande, enär man andra tämligen riktiga breddbestämningar för dessa nord-trakter. Så hade t. ex. florentinaren VERAZZANO redan 525 förlagt Norges norspets till 71° n. br.[2], och JAKOB LER bestämde år 1532 Vardöhus bredd till 70° 31′ n. lat. Sebastian Cabot, som från spansk gått öfver i engelsk , lyckades år 1553, sålunda fyra år efter det Herbersteinska ts tryckning, i London bilda ett stort handelskompani, som es under regeringens beskydd och fick namnet »*the mysteid companie of the Marchants adventurers for the discoverie gions, Dominions, Islands and places unknowen*». Sällska-hade sålunda egentligen till uppgift att upptäcka »okända r» i allmänhet, men hufvuduppgiften var i alla händelser ka finna en nordostlig sjöväg till östra Asien och särskildt y. Cabot, som utsetts till sällskapets »guvenör» för lifstid, des äfven få till stånd en expedition till detta Cathay, bestående

[1] AHLENIUS, *Olaus Magnus*, ibid., not. 3.
[2] ASHER, *Henry Hudson, the navigator*, London 1860, s. 226 (Hakl. Soc.); *Gesch. der Entd.*, s. 521.

af tre fartyg: *Bona Esperanza* under sir HUGH WILLOUGHBY, tillika chef för hela expeditionen, *Edvard Bonaventura* under RICHARD CHANCELLOR samt *Bona Confidentia* under CORNELIUS DURFURTH Å Chancellors fartyg medföljde bland andra bröderna STEPHAN och WILLIAM BURROUGH, den förre som styrman *(master of the ship)*. Cabot utfärdade för expeditionen en utförlig instruktion, indelad i 33 olika punkter och kallad »*Ordinances, instructions and advertissements of and for the direction of the intended voyage for Cathay*»[1]. Instruktionen är daterad $\frac{19}{9}$ maj 1553 samt innehåller bland annat föreskrifter, att flottiljen skulle hålla tillsammans så mycket som möjligt, att man dagligen å alla fartygen noggrannt skulle uppteckna och beskrifva färden, kursen och vindriktningarna, de gjorda breddbestämningarna, namnen å öar, länder och folk, som påträffades under resan, ländernas naturförhållanden, berg, floder och produkter m. m. Tillika medförde expeditionen pass och rekommendationsbref från Englands konung, Edward VI, till alla furstar i den östliga delen af världen, skrifna på latin, grekiska och diverse andra språk.

Angående denna engelsmännens första nodostfärd ha vi tvänne källskrifter i behåll, dels sir Hugh Willoughbys dagbok, dels en berättelse grundad på Chancellors muntliga uppgifter och upptecknad på latin af CLEMENT ADAMS »*schoolemaster of the Queenes henshmen*»[2]. Afresan synes ha skett dagarna efter instruktionens utfärdande ($\frac{20}{10}$—$\frac{21}{11}$ maj 1553), och den $\frac{1 \text{ juni}}{22 \text{ maj}}$ styrde alla tre fartygen ut från Thamsens mynning. Man följde Englands kust åt norr, länge hindrad af motvind, men slutligen lämnade fartygen *Orfordness* i Skotland, seglade ut på öppna sjön mot nordost och efter en färd af 250 sjömil kom land i sikte. Det var den $\frac{24}{14}$ juli. Hela natten styrdes under land, men på morgonen sattes en båt ut, som fann icke mindre än 30 små hus invid stranden; de voro öfvergifna, ty invånarne

[1] Den finnes jämte en mängd hithörande handlingar, dokument, berättelser och uppgifter tryckt hos RICHARD HAKLUYT, *The Principal Navigations, Voyages, Traffiques and Discoveries of the English Nation*, London 1599, I, s. 226—230. Första upplagan af Hakluyts arbete är tryckt 1589; jag har begagnat den senare upplagan (I—III, 1599). De öfre datumsiffrorna ange nya stilen.

[2] Båda dessa skrifter finnas hos HAKLUYT, I, s. 232—237; 243 ff.

le — som engelsmännen trodde — flytt vid anblicken af faren. Landet bestod af oräkneliga små öar och kallades — n de sjöfarande sedermera erforo — *Aegeland* och *Halgeland*, lket de beräknade ligga på 66° n. lat.[1]. För att undvika na seglade flottiljen nu mot NV., men stötte dock den $\frac{29}{19}$ på en mängd andra öar, där man kastade ankar. Komna i l träffade engelsmännen här folk, som voro sysselsatta med lagning och genast kommo ned till stranden samt välkomnade nännen. Öarne kallades *Rost* (»the isles of Rost») och dess beräknades till 66° 30′, ungefär en grad för litet[2]. Här nade de för motvind i tre dagar och funno en oräknelig ngd fåglar af olika slag, hvaraf de nedlade många. Den $\frac{1}{22}\ \frac{\text{aug.}}{\text{juli}}$ sattes resan mot nordost under fem dagar, och den $\frac{6}{27}\ \frac{\text{aug.}}{\text{juli}}$ vos fartygen ånyo nära intill land, hvarest funnos flera goda arplatser; de styrde in i en hamn vid namn *Stanfew* på en som hörde till *Lewfoot* eller Lofotens ögrupp. Denna var befolkad (»plentifully inhabited, and very gentle people»). let förlades till 68° n. br., hvilket torde vara en ganska rik-observation, enär Stenstjord på Vestvaagö (engelsmännens nfew») värkligen ligger på 68° 20′[3].

Den 30 juli lättades åter ankar och färden fortsattes längs djan mot nordost intill den $\frac{12}{2}$ augusti, då man uppnådde ön *nam*, hvars bredd bestämdes till 70° n. lat. (Senjen ligger lan 69°—69° 35′ n. br.)[4], och hvars afstånd från »Stanfew» iknades till 30 sjömil. Inga andra varor eller förnödenheter kommo här än torkad fisk och tran. Engelsmännen sökte af arbefolkningen skaffa sig lots rundt Finnmarken till Vardöhus, ket äfven utlofvades, om de ville komma i land och dröja i nen till följande dag. Men stranden var hög och farlig att nal-; dessutom inträdde våldsam storm och oväder, så att fartygen te länsa undan för västliga och sydliga vindar. Willoughby

[1] Troligen skärgården mellan Vegen och Dönnö utanför Vefsenfjord.
[2] Jfr Gustav Storm, *Om Opdagelsen af Nordkap og Veien til det Hvide* Norske Geogr. Selskabs Aarbog, V, 1893—1894, s. 91 ff.
[3] Storm, ibid.
[4] Jfr Storm, anf. st.

uppger, att alla segel måste tagas in och att fartygen drefvos m
norr; härunder skildes Bona Esperanza och Confidentia från E
ward Bonaventura under Chancellor, hvilket senare fartyg sed
mera var och blef försvunnet från de båda öfriga. Willoughby m
sina återstående fartyg sökte nu uppnå Vardöhus, där man öfv
enskommit att invänta hvarandra för den händelse storm och o
der skulle skingra flottiljen. Willoughby råkade emellertid kom
långt i norr ut på öppna hafvet med ett djup af 160 famnar, hvil
icke stämde med deras »globus»: *we perceied that the land l
not as the Globe made mention*. Därför ändrade de kursen den
augusti till sydost och söder för att finna Vardöhus, men dr
vos på nytt mot norr och nordost och träffade 8 dagar sen
på ett öde land, omgifvet af is, som de ansågo ligga 160 sjö
nordost från Senjen vid 72° n. br. Kusten var obebodd o
hafvet så grundt, att man icke kunde landa. NORDENSKIÖ
antager[1], att detta »Willoughbys land» varit den af grunda sa
bankar omgifna Kolgujew-ön, men öns läge, 68—69° 30′ n. b
passar ej till engelsmännens ofvan angifna bredd (72° n. la
hvarför det synes sannolikare att med STORM m. fl. antaga,
Willoughby och hans kamrater kommit till sydvästra delen
Novaja Semlja, det s. k. Gåslandet på sydön. Slutligen dref
fartygen af nordostvindar mot sydväst och den $\frac{24}{14}$ sept. landa
man vid en hög och klippig men obebodd kust, där man f
dagar senare träffade en god hamn, hvarest Willoughby bes
att öfvervintra. Hamnen beskrifves af sir Hugh på följande sä
*this hauen runneth into the maine, about two leagues, and is
bredth half a league, wherein were very many seale fishes a
other great fishes, and upon the maine we saw beares, gr
deere, foxes, with diuers strange beasts, as guloines and suchoth
which were to us unknowen, and also wonderfull*[2]. Hamn
var belägen vid Kolahalföns nordkust vid utloppet af floden
zina nära *Kegor*. Oaktadt trakten — som framgår af ofvans
ende skildring — utmärkte sig för ett tämligen rikt djurlif, o
kommo dock här såväl sir Willoughby som alla hans 62 föl

---

[1] *Vegas färd*, I, s. 59, not 1.
[2] HAKLUYT, I, 236.

lagare under vinterns lopp, sannolikt af skörbjugg[1]. Willoughby slutar sin dagbok med uppgiften, att han genast efter ankomsten utsändt tre män i sydsydvästlig, tre i västlig och tre i sydostlig riktning för att undersöka landet, men att de funnit det obebodt. Följande år påträffade ryske fiskare expeditionens kvarlefvor jämte befälhafvarens dagbok och testamente, hvilket visar att Willoughby själf och några af hans män varit vid lif ännu i januari 1554[2].

Det tredje skeppet, Eduard Bonaventura under Chancellor, hade skiljts från Willoughby under den svåra stormen i augusti utanför Senjen, och det var med förvåning Chancellor sett amiralen hafva alla segel uppe; denne har dock — som af ofvanstående framgår — en motsatt uppgift i sin dagbok. Chancellor höll sig under stormen tätt intill land, följde Finnmarkens kust åt öster och passerade den stora fjällplatå, som skjuter ut i hafvet på Magerös nordsida[3]; udden fick af Stephan Burrough namnet *North cape*[4]. Så uppnåddes Vardöhus, hvarest man stannade för att invänta de andra fartygen men då sju dagar gått beslöt Chancellor att fortsätta färden »för att nå sitt mål eller dö» *(determining either to bring that to passe which was intended; or els to die the death)*[5], oaktadt några skottar sökte öfvertala honom att vända. Han seglade först mot norr så långt att solen sken hela natten, hvilket vid denna tid torde ha varit mellan 77—78° n. lat. i öppna hafvet mellan Spetsbergen och Novaja Semlja[6], men samma vind, som förde Willoughby från Novaja Semlja till ryska Lappland, har också drifvit Chancellor mot söder och in i en stor bukt, som var »hundra mil eller därutöfver». Utan att veta

[1] NORDENSKIÖLD, *Vegas färd*, I, s. 59.

[2] PURCHAS, *Pilgr. Progress*, III, s. 249. De båda fartygen jämte Willoughbys lik sändes 1555 till England af köpmannen George Killingworth.

[3] Den lägre Knivskjærodden väster om Nordkap ligger i självfva värket nordligare.

[4] Namnet nämnes första gången i Stephan Burroughs berättelse om sin andra resa 1556, då han säger: »*a North sunne the North cape (which I so named the first voyage) was thwart of us.*» Jfr HAKLUYT, I, s. 275 och NORDENSKIÖLD, *Periplus*, s. 96.

[5] Jfr den engelska öfversättningen af CLEMENT ADAMS berättelse, HAKLUYT, I, s. 246.

[6] STORM, anf. st.

hvar de voro kastade engelsmännen ankar vid kusten i en liten hamn Nenoksa i St. Nicholasbukten eller Hvita hafvet nära Dwinas mynning, och fingo då af en fiskarbåt veta, att de kommit till *Russia* eller *Moscovia* och att landets »konung» hette Iwan Wasiljewitsch. Ryssarne åter fingo veta, att de sjöfarande voro engelsmän, utsända af konung Eduard VI med budskap till deras herre. Voivoden i kyrkobyn *St. Nicolas* vid Dwinas mynning kom ombord, gisslan utväxlades och engelsmännen fingo tillåtelse att inköpa lifsmedel. Man sände i hemlighet bud till tsaren i Moskva om främlingarnes ankomst, hvarefter Chancellor inbjöds till tsarens hof, där han mottogs med stora hedersbetygelser. Sjövägen till Hvita hafvet och Ryssland var sålunda lyckligt funnen, och detta blef uppslaget till en storartad handelsförbindelse mellan England och Ryssland under den följande tiden [1].

Året därpå, 1554, återvände Chancellor till England med skrifvelse från tsaren till konung Edward, som under tiden aflidit; på hemvägen blef Chancellors fartyg — som det uppgifves — plundradt af holländarne. Drottning Maria Tudor beslöt emellertid att fortsätta den inledda förbindelsen med Ryssland och utfärdade åren 1555—1556 privilegier för sällskapet »the Merchants Adventurers», numera kalladt »*the Muscovy*» eller »*Russia Company*». En andra expedition under Chancellor afgick till Ryssland 1555; och engelska faktorier och handelsmagasin grundades äfven på flera platser i Ryssland såsom i Cholmogori, Vologda o. s. v. Skeppet Edvard Bonaventura, som äfven denna gång fört Chancellor till Hvita hafvet, återvände redan samma år, 1555, till England under kapten John Buckland, öfverförde 1556 Stephan Burrough till Kolahalfön, men gick därefter till Dwina igen, och skulle jämte de från Arzina hämtade fartygen Bona Esperanza och Confidentia öfverföra Chancellor och en honom åtföljande rysk ambassad under Ossip Gregorjewitsch Nepeja till England sommaren 1556. Äfven ett fjärde fartyg, *Philip and Mary*, tillhörde denna flottilj, som var lastad med ryska produkter såsom vax, tran, tjära, trä, filtar m. m. till ett värde af 20,000 pund. Resan utföll emellertid

[1] Jfr MARTENS, *La Russie et l'Angleterre au debut de leurs relations réciproques.* Revue Diplomatique, 1891, s. 103 ff.

ligt; flottiljen skingrades af stormar i Nordsjön, Bona Con-
ia strandade vid norska kusten i närheten af Trondhjem
r *Drenton water»)*, hvarvid såväl manskap som last gingo
ade. Bona Esperanza led äfvenledes skeppsbrott och af-
s aldrig mer. Edward Bonaventura drefs omkring på haf-
fyra månader samt förliste i november 1556 i Pettislego
vid Skottlands kust i närheten af Aberdeen. Chancellor
omkom jämte flera af den ryska beskickningen; Ossip Ne-
blef likväl räddad och anlände lyckligt till London. Och
nträffade äfven, ehuru först i början af april 1557, det fjärde
get, Philip and Mary, det enda som, efter öfvervintring i
ten af Trondhjem, välbehållet nådde sin bestämmelseort [1].
Man var emellertid i England betänkt på ytterligare försök
öka uppnå Asiens östkust, och för detta ändamål hade på
1556 utrustats ett mindre fartyg *Searchthrift,* som ställdes
STEPHEN BURROUGHS befäl [2]. Afresan skedde den $\frac{3\text{ maj}}{23\text{ april}}$,
i Orwell lämnade Burrough sitt eget fartyg för att enligt
ännens önskan göra öfverresan till Vardöhus på Edward
ventura [3]. Den $\frac{25}{15}$ maj hade man uppnått Norges västkust
8° 30′ n. lat., och följande dag kom man på 59° 42′ n. lat.
n ö, som Burrough kallade *S. Dunstans Island.* Därefter
rades den $\frac{27}{17}$ maj en udde (headland), som Burrough trodde
Scoutsnesse; i själfva värket ligger dock Skudesnes något
gare på omkr. 59° 10′ n. lat., hvarför engelsmännen möjligen
xlat ifrågavarande udde med någon nordligare utanför Har-
erfjord. På färden norrut utmed norska kusten passerades
en och den $\frac{2\text{ juni}}{23\text{ maj}}$ *Kedelwike* (Kjödvik på Sörö) samt slut-
North cape, hvilket — som förut omnämnts — af Burrough
it detta namn redan vid engelsmännens första resa till Hvita
t 1553. Burrough nämner därefter flera punkter öster och

---

[1] HAKLUYT, s. 285—286.
[2] HAKLUYT, s. 274 o. ff. Resan beskrifves under titeln *The navigation scoverie toward the river of Ob by master Steuen Burrough, master of the se called the Searchthrift, with diuers things worth the noting passed in the* 556.
[3] Jfr NORDENSKIÖLD, *Vegas färd,* I, s. 207.

nordost om Nordkap utmed Finnmarken och Kolas kust, hvilkas bredd han likväl icke angifver, endast deras läge i förhållande till hvarandra. Först omtalas *Corpus Christi Bay*, men senare engelska kartor ha en »Corpus Christi point» (Kap Gorodetsky) först vid ingången till Hvita hafvet. Härpå följa *Crosse Island, Cape Good fortune, point Looke out, Cape S. Bernard* och *S. Edmonds point*. Mellan dessa tvänne sistnämnda uddar utmynnade Kolaälf. Till *Cola* ankom Searchthrift den $\frac{20}{10}$ juni; dess bredd bestämdes till 65° 48', hvilket dock sannolikt är skriffel i reseberättelsen för 68° 48', enär Kolas verkliga bredd är 68° 51'[1]. Här sammanträffade engelsmännen med en mängd ryska lodjor, hvilka alla ämnade segla till Petschora för att fiska lax och fånga hvalross. Tisdagen den $\frac{3 \text{ juli}}{23 \text{ juni}}$ anlände Burrough till *Cape St. John* (Kap Woronow på västra sidan af Mesens mynningsvik), hvars bredd bestämdes till 66° 50'. Därefter styrdes mot öster till Petschora, Novaja Semlja och Waigats, men den $\frac{3 \text{ sept.}}{23 \text{ aug.}}$ måste Burrough för storm och is vända om till Colmogro, dit han framkom den $\frac{21 \text{ sept.}}{11 \text{ sept.}}$ och hvarest han öfvervintrade i afsikt att nästa år fortsätta till Ob. Häraf blef emellertid ingenting, emedan han i stället reste västerut för att uppsöka tvänne af de fartyg, hvilka åtföjde Chancellor på hans olyckliga hemresa 1556 och därvid gått förlorade.

Af några anteckningar, gjorda af RICHARD JOHNSON, som synes ha deltagit i denna Burroughs resa med Searchthrift år 1556[2], framgår, att engelsmännen vid denna tid värkligen känt till äldre kartografiska framställningar af Europas nordkust, säkerligen Olaus Magnus eller Mercators Europakarta 1554. Johnson talar nämligen om tvänne folk i Lappia *lapparne* och *skrikfinnarne*. Om dessa senare heter det: *the Scrickfinnes are a wilde people which neither know God nor yet good order; and these people liue in-*

[1] NORDENSKIÖLD, *Vegas färd*, I, s. 208, not 2.

[2] HAKLUYT, s. 283—285: *Certaine notes unperfectly written by Richard Johnson, servant to master Richard Chancelour, which was in the discoverie of Vaigatz and Noua Zembla with Steuen Burrough in the Searchthrift* 1556. Johnson lämnar äfven uppgiften angående Samojederna, hvilka han iakttagit i jan. 1556.

made of Deares skinnes, and they haue no certaine habita-, but continue in heards and companies by one hundred and hundreds. And they are a people of small stature, and are ed in Deares skinnes, and drinke nothing but water, and no bread but flesh all raw. Om *lapparne* åter berättar son: *the Lappians bee a people adioyning to them* (sc. the kfinnes) *and be much like to them in al conditions; but the erour of Russia hath of late ouercome maine of them, and are in subiection to him. And this people will say that the ue in the Russes God. And the liue in tents as the other* Uppdelningen i »skrikfinnar» och »lappar», hvilka tydligen ett och samma folk, torde ha berott på skillnaden mellan ll kristendomen omvända nomadiserande fjällapparne och de vilda skogslapparne, men benämningen *»scricfinni»*, ytterst dande sig från Saxo Grammaticus, förekommer sedermera a gången å Olaus Magnus karta 1539 och upptogs därifrån ercator. Johnson nämner äfven, att i söder och sydost om ia låg ett land vid namn *Corelia*, hvars inbyggare kallades *lli;* ännu längre i söder och sydost låg *Nouogardia*. Äfven a uppgifter öfverensstämma med nyssnämnda kartor.

Burroughs ofvan antydda resa från Colmogro till Vardöhus att uppsöka de försvunna fartygen Bona Esperanza, Bona identia samt Philip and Mary företogs den $\frac{2 \text{ juni}}{23 \text{ maj}}$ 1557[1]. id passerades *Cape Grace* (Kap Krasni), ön *Tri Ostroue*, förlades till 66° 58′ 30″ n. lat. samt *Cape Race* (Kap Orloff) 7° n. br. Väderleken var bister; man hade köld och frost i juni och låg därför öfver den $\frac{26}{16}$ juni i hamn vid Tri oue på grund af ishinder. Därefter uppnådde man *Corpus sti point* (Kap Gorodetsky), vidare *Cape Gallant*, som var na udde ryssarne kallade *Satinoz* (Swjätoi noss) *Cape Com-* (Cap Cherni) samt *St. Johns Islands* (Iukanskie) på 68° 1′ t. — Burrough fick här besök af lappar i en båt till ett an- af 60 personer (»amongst them there were two wenches»), vilka flera kunde tala ryska; de omtalade, att de tillhörde tam af 100 individer, utom kvinnor och barn, från den när- gna älfven *Iekonga*. Om dessa lappar berättar Burrough:

[1] HAKLUYT, s. 291 ff.

I sawe them eate rocke weedes as hungerly, as a cowe doeth grasse when shee is hungrie; I sawe them also eate egges rawe, an the young birdes also that were in the egges. Burrough bifogar sin berättelse en lista på 67 lappska ord jämte räkneorden.

Därefter fortsattes resan från St. Johns Islands eller *Iuana Creos* förbi *St. Georgesöarna, S. Petersöarna* och *S. Paulsöarna* till *Cape Sowerbeere* (Teriberskoy) och ön *Kildina.* Man passerade vidare *Cape Bonaventure, Chelle Nauoloche* »wheron standeth a certaine blacke, like an emptie butte standing a head», seglade förbi *Kegor* (d. v. s. Cap Nemetsky, nordspetsen af Fiskarhalfön) och öfver *Domshaff* (Varangerfjord) till *Wardhouse,* där Burrough med Searchthrift inträffade den $\frac{8 \text{ juli}}{28 \text{ juni}}$ 1857.

Utan att ha fått veta något rörande de försvunna fartygen återvände Burrough efter ett par dagar till Colmogro igen, men i Kegor träffade han norska jakter från *Dronton* (Trondhjem), som upplyste, att Philip and Mary öfvervintrat där och sedan återvändt till England, men att Confidentia gått förlorad. I Kegor träffade Burrough likaledes holländska handelsfarare och köpmän, som drefvo byteshandel med lapparne, hvaraf framgår, att holländarne redan vid denna tid framträngt till Skandinaviens och Kolas nordkust och där börjat rivalisera med de engelska handelsmännen. Denna handel synes till ock med varit ganska omfattande redan vid denna tid; stora laddningar af fisk tillbyttes af holländarne mot allehanda varor, som voro begärliga bland lappar, ryssar och kareler, såsom guld- och silfverprydnader, kedjor, ringar, kläde o. s. v. Burrough gjorde sig underrättad af ryssarne huruvida engelsmännen med fördel skulle kunna konkurrera med holländarne i denna byteshandel, och fick till svar, att större efterfrågan af fisk säkert också skulle framkalla ökade ansträngningar och deltagande i fisket från befolkningens sida, så att båda nationernas köpmän skulle kunna tillfredsställas. De varor man önskade i utbyte från England voro guld, silfver, pärlor, kläde, ylle, mjöl, säd och vin m. m. Den bästa stockfisken bereddes i Kegor; rik på lax var i synnerhet Kola älf. Angående de politiska förhållandena här i norr framhöllo ryssarne för Burrough, att danskarne ingen rätt hade att inblanda sig i deras handel, enär Kegor tillhörde tsarens rike. Lapparne åter betalade tribut både till Ryssland, Danmark och Sverige.

Att närmare följa utvecklingen af den engelska handeln på Ryssland i det 16:de årh. ingår icke i planen för denna undersökning; jag vill dock här omnämna ännu ett par engelska sjöfärder utmed Europas nordkust, hvilka varit af betydelse för kännedomen om och kartläggningen af dessa trakter. Den bekante engelske köpmannen och resanden ANTHONY JENKINSON företog sin första resa till Ryssland norr om Skandinavien i maj 1557 [1]. Jenkinson var en skicklig och duglig navigatör samt har företagit utmärkta breddobservationer med hänsyn till denna tids tämligen bristfälliga instrument. Han erhöll af Muscovy Company befälet öfver fyra fartyg med *Noble Primrose* som »amiralskepp»; dessa intogo äfven en ansenlig last för kompaniets räkning af kläde, bomullsvaror, mjöl, socker m. m. Med Jenkinson följde äfven det ryska sändebudet Ossip Nepeja, försedd med bref och skrifvelser från Filip och Maria till Iwan Wasiljewitsch.

Afresan skedde den $\frac{22}{12}$ maj. Först följdes Englands kust norrut till Flamborow head, hvarifrån kursen sattes mot nordost. Först den $\frac{5 \text{ juli}}{25 \text{ juni}}$ uppnåddes Norges nordvästkust, nämligen *Heilich Islands* (Helgeland) hvars bredd bestämdes till 66° 40′. Troligen stötte man på Trænenöarna (å de holländska sjökartorna »Trænoch») utanför Nordlands kust på 66° 30′ n. lat. Därefter anlände man vid segling mot norr till *Rost-öarna*, hvilka — uppger Jenkinson — tillhörde Finnmarken och hade solen öfver horisonten hela två månader under sommaren. Mellan Röst och Lofoten omnämnes Malströmmen, af Jenkinson kallad *Malestrand*, med följande ord: »*a whirle poole callad Malestrand, wich from halfe ebbe until halfe flood, maketh such a terrible noise that it shaketh the rings in the doores of the inhabitants houses of the said Islands, ten miles of. Also if there commeth any Whale within the current of the same, they make a pitiful crie. Moreouer, if great trees be caried into it by force of streams, and after with the ebbe be cast out againe, the ends and boughes of them haue bene so beaten, that they are like the stalkes of hempe that is bruised*». Jenkinson beskrifver *Finnmarkens*

[1] HAKLUYT, s. 310 ff. Jfr *Early Voyages and Travels to Russia and Persia by Anthony Jenkinson and other Englishmen*, edited by E. DELMER MORGAN and C. H. COOTE, Vol. I, London 1886, s. vii ff., s. 11 ff.

kust som hög och bergig; dess bergstoppar voro hela året om betäckta af snö. Ön *Zenam* eller Senjen förlägges äfven af Jenkinson till 70° n. lat.; i närheten häraf iakttogos en mängd stora hvalar, flera ända till 60 fots längd. Därefter passerades »ön *Kettelwicke*», d. v. s. Kjödvig på Sörö. Möjligt är, att udden Tarhalsen af Jenkinson uppfattats såsom en ö och föranledt misstaget[1]; dock är det troligare, att namnet å orten »Kettelwick» flyttats öfver äfven på själfva ön Sörö. Sedan man uppnått »ett land, kalladt *Inger sound*», d. v. s. antingen Ingö eller sundet mellan Ingö och Rolfsö, hvarest engelsmännen infångade en stor mängd torsk, passerades Nordkap, hvars bredd Jenkinson fullkomligt exakt bestämde till 71° 10'. Den $\frac{3\ \text{juli}}{23\ \text{juni}}$ anlände man till Vardöhus.

Vardöhus var — säger Jenkinson — ett fäste, beläget på en ö, två mil från »*the maine of Finland*» (!), som tillhörde konungen af Danmark, och utgjorde dennes östligaste besittning[2]. Nära intill den ö, där Vardöhus fäste var uppbyggdt, funnos tvänne andra öar, med hvilka Jenkinson uppenbarligen menar de små öarna Renö och Hornö strax intill Vardö. Inbyggarna på dessa tre öar lefde uteslutande af fiske; de fånga stockfisk, som de torka genom att låta den frysa. Deras vanligaste föda är fisk; bröd och dryckesvaror hafva de ej, utan att hämta däraf från andra orter. De uppföda äfven sin boskap med fisk.

Från Vardöhus fortsattes färden till *Kegor* eller nordspetsen af Ribatji Ostrow (Fiskarhalfön); detta var enligt Jenkinsons uppgift den nordligaste delen af *Lappia*. Mellan Vardöhus och Kegor skjuter den hafsbukt in, som kallas *Dommeshaff*. Detta hafs begränsning är härmed af Jenkinson tydligt angifven; det omfattade ej allenast Varangerfjord, utan äfven farvattnet i öster och sydost ända till Ribatji Ostrow. Invid sydkusten af detta haf låg — berättar Jenkinson vidare — ett munkkloster, tillhörande ryska religionen och kalladt *Pechinchow*, hvari lätt igenkännes det bekanta Petschengaklostret vid Peisenfjord, grundadt 1533 af den helige Trifon från Nowgorod.

Den $\frac{7\ \text{juli}}{27\ \text{juni}}$ uppnåddes udden *Suetinose*, d. v. s. Swjätoi

[1] Jfr MORGAN-COOTE, I, s. 16, not. 2.

[2] »Finland» är här tydligen identisk med Finnmarken.

noss vid inloppet till *S. Nicholas bay* eller Hvita hafvet. Vid omnämnandet af denna udde återger Jenkinson i sin reseberättelse samma legend, som förekommer hos Herberstein, nämligen att man här brukade offra smör, mjöl och andra födoämnen för att ej omkomma i strömhvirfveln[1]. Äfven den plats, där sir Hugh Willoughby och hans följeslagare omkommo 1553—1554, nämligen *Arzina reca* eller floden Arzina (Varzina, utmynnade i Nokujef-bukten 68° 20′) omnämnes i reseberättelsen.

Därefter beskrifver Jenkinson lapparne och deras land. *Lappia* är — säger han — »ett högt beläget land, snöbetäckt hela året om. Dess inbyggare äro till hälften hedningar; de lefva under sommaren vid sjösidan, hvarest de fånga fisk, som äfven beredes till bröd; under vintern draga de sig tillbaka till det inre af landet och till skogarna, hvarest de lefva af jakt. De döda björn, varg, räf och andra djur, af hvars kött de lifnära sig och af hvilkas skinn de bereda sig kläder. Härvid inhölja de sig så helt och hållet, att endast ögonen äro synliga. De hafva inga andra bostäder än tält, och flytta omkring från plats till plats allt efter årstiderna. De känna ej till någon annan färdighet än den att skjuta [med pil och båge], hvaruti de öfva sig dagligen, både män och kvinnor, för att kunna nedlägga sådana djur, som tjäna dem till föda.»

Den $\frac{9 \text{ juli}}{29 \text{ juni}}$ passerade Jenkinson och hans fartyg *Cape Grace* på en angifven bredd af 66° 45′, därefter *Cross Island* eller ön Sosnovets, hvarifrån kurs sattes tvärs öfver hafsbukten till motsatta sidan af Hvita hafvet, och den $\frac{12}{2}$ juli ankommo alla fyra fartygen lyckligt och väl till *S. Nicholas* hamn.

Sedan Jenkinson under åren 1558—1559 besökt Bockhara återvände han följande år, 1560, öfver Colmogro hem till England, och härifrån företog han i maj 1561 sin andra resa till Ryssland och Orienten. Under vistelsen hemma i England har Jenkinson varit sysselsatt med utarbetandet af sin stora karta

[1] JENKINSONS återgifvande af legenden lyder: »At this Cape lieth a great stone, to the which the barkes that passed thereby, were wont to make offrings of butter, meale, and other victuals, thinking that unlesse they did so, their barkes or vessels shoulde there perish, as it hath bene oftentimes seene: and there it is very darke and mistie.» HAKLUYT, s. 311.

öfver Ryssland, hvilken dock icke hann färdigtryckas förrän följande år 1562, då Jenkinson befann sig i Moskwa och därifrån i april samma år började sin resa till Persien. Efter hemkomsten från denna resa sysselsatte sig Jenkinson ifrigt med planen att på en nordostlig väg sjöledes framtränga till Cathay, och underhandlade för detta ändamål både med drottning Elisabeth och hennes inflytelserike rådgifvare William Cecil. Ännu tvenne resor företog Jenkinson till Ryssland, nämligen åren 1566 och 1571. Han är utan all fråga en af 16:de århundradets och äfven en af alla tiders mera framstående resande.

Planen att framtränga längs Europas och Asiens nordkust mot öster för att möjligen på denna väg uppnå Kina upptogs år 1580 af engelsmännen ARTHUR PET och JACKMAN. De framträngde till Novaja Semlja samt genom Jugor Schar in uti Karahafvet; de äro de förste, som från västra Europa lyckats uppnå detta haf och därigenom bragt frågan om nordostpassagen betydligt framåt[1]. På återvägen anlöpte Pets fartyg »*Georg*» Tanafjorden i Finnmarken, vid hvilken fanns en stad, kallad *Hungon*[2]. Med Pets och Jackmans resa afslötos de engelska nordostfärderna för lång tid; i stället sökte nu holländarne så mycket ifrigare att framtränga norr om Europa.

* * *

De engelska nordhafsfärderna under 1500-talets senare hälft ha såvidt man hittills känner föranledt endast några få kartografiska framställningar, hvilka dock alla erbjuda ett icke obetydligt intresse. Den äldsta af dessa är en handskrifven kartskiss öfver Norges nordliga kuster, Kolahalfön och Hvita hafvets omgifningar samt Nordishafvet intill Vaigats och Novaja Semlja, uppritad af WILLIAM BURROUGH, en broder till den förut omtalade Stephen Burrough. Nämnda kartskiss, (jfr fig. 1), som publicerats i The Hakluyt Society's skrifter[3], är i midten graderad från 64—

[1] NORDENSKIÖLD, *Vegas färd,* I, 216.

[2] Denna plats har jag icke kunnat identifiera; möjligen är det byn Tanen innerst i Tanafjord.

[3] MORGAN-COOTE, *Early Voyages and Travels to Russia and Persia,* II, 1886, s. 254.

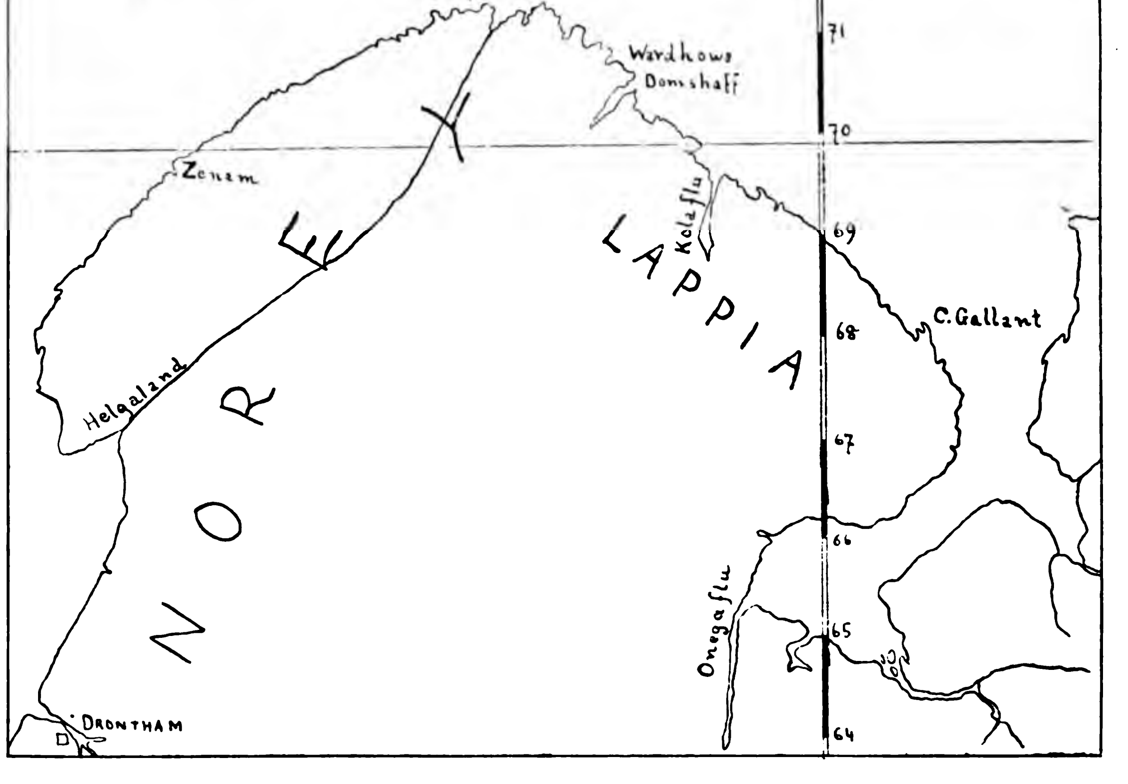


Fig. 1. Skandinaviens nordkust å William Burroughs kartskiss c. 1558.

72° n. lat. samt försedd med skala i engelska och ryska mil. Namnet »*William borowgh*» finnes utsatt i nedre kantėn; däremot saknas uppgift om årtalet, då kartskissen förfärdigats. Troligt är, att det skett under slutet af 1550-[1] eller början af 1560-talet, med säkerhet först efter Stephen Burroughs expedition med Searchthrift år 1556 till Petschora, Novaja Semlja och Waigats.

Det första namn, som möter å William Burroughs karta, är *Drontham* (Trondhjem); därefter följer i norr *Nomendale* (Nummedal) samt Norges Lofotenskust och Finnmarkskust intill Nordkap. Endast själfva kustkonturerna äro angifna, sådana de togo sig ut för de engelska sjöfararne; Lofotens och Finnmarkens öar bilda sålunda sammanhängande delar af kusten, och sjöleden inomskärs var för engelsmännen alldeles okänd. Burrough synes dock ha tänkt sig möjligheten af en inre farled och att den yttre kusten möjligen kunde bestå af öar; härpå tyder den signatur i form af ett smalt blått streck, som troligen skall beteckna en slags vattenväg öfver land mellan *Helgaland* och *North cape*. De kustorter Burrough här angifver på sin karta beteckna tillika de platser engelsmännen besökte eller passerade på sina färder norrut; det är den ytterst i sydväst belägna ökedjan, som först påträffades vid seglingen mot norr från Englands kuster. Sålunda möter oss i närheten af Helgaland *Rust Ilonds* eller ön Röst, tämligen riktigt förlagd till 67° 30′ n. br.; därefter *sayre yee*, som att döma af läget mellan Röst och Lofoten knappast kan vara något annat än Værö (med Sörland)[2]. Troligen bör i stället för »*sayre*» läsas »*fayre*» (d. v. s. Værö). Följer så *loffowt* (Lofoten) på 68° 20′ n. br., som till bredden närmast motsvarar norra delen af Vestvaagö, samt längre i norr *Zenam*, ön Senjen, förlagd ⅓° för långt i norr (60° 40′ n. lat.). *Assumption point* strax väster om Nordkap torde vara någon af öarna Stappen, Hjelmsö eller Ingö; namnet *North cape* (Nordkap), som här för *första gången förekommer å en karta*[3], har fått den nästan fullt riktiga breddbestämningen 71° 12′ n. lat.

[1] Enligt *Early Voyages*, Vol. I, London 1886, s. 19, not 1, är Burroughs karta från cirka 1558.

[2] Uppgiften, att »sayre yee» skulle vara identisk med Sörö strax väster om Hammerfest (i *Early Voyages*, II, p. 254 ff.) är tydligen oriktig.

[3] NORDENSKIÖLD, *Periplus*, s. 96, har icke funnit namnet Nordkap å nå-

Utmed den följande kusten mot OSO möter först *sketnenesse* eller Sletnes samt *Ongonge* = Omgangs klubb vid västsidan af Tanafjord. Udden *Cape good hope*, Finnmarkens »Goda hoppsudde» torde sannolikt vara Korsnes invid byn Makur på halfön Varjag Njarga; vid passerandet af nämnda udde hade man ej lång väg kvar till *Wardhows*, och detta har möjligen utgjort skäl för namnet. Söder om Vardöhus följer på William Burroughs kartskiss *Domshaff* eller Varangerfjord. Benämningen »Dumbshaf» förekommer redan i den fornnordiska geografien och torde sannolikt ursprungligen varit ett gammalt, rent lokalt namn för hafvet utanför Vardöhus, härledt af udden Dumbr eller Domen (Domsnes) sydöst om Vardö[1]. Som benämning för Varangerfjord träffas »Doms haf» för första gången på en karta å Olaus Magnus' Carta marina 1539, samt därefter på Mercators karta öfver Europa 1554; å båda dessa kartor har Doms haf dock mera karaktären af en insjö. Stephen Burrough omnämner »Domshaff» i berättelsen om sin resa från Colmogro till Vardöhus 1557 med ändamål att leta efter Willoughbys förlorade fartyg[2]. Brodern William Burrough beskrifver å sin kartskiss Domshaff på följande sätt: *is a great sound pasing Lappia & Norway and goeth far into the Land as they report.* Gränsen i väster är obestämd och visar, att engelsmännen icke känt till det inre af fjorden eller hur långt in i landet denna sträckte sig.

Kolahalfön bär å Burroughs karta namnet *Lappia* och utmärker sig för en mycket rikhaltig kustnomenklatur. Söder om Domshaff följer *pechengam monestary of Russes* samt halfön *khegore*. Invid den mot söder inträngande stora Kolafjorden *(Kola flu)* läses följande uppgift: *Kola ryver passeth through lappia into Corelia so as the corels cõme hy that ryver w^{t}. small boates yerely to fish on ye sea betweane khegore & cape sowrbeare.* Sistnämnda udde, nu Cap Teriberskij (35° 15′ ö. long.) angifves sålunda här som östligaste gränspunkten för karelernas fiskeriplatser vid Murmanska kusten, hvilka i väster sträckte sig

---

gon äldre karta än på tafl. I i LUCAS WAGHENAERS *Spieghel der Zeevaerdt*, Leyden 1584, samt på kartan öfver Europa i CORNELIUS DE JUDÆIS, *Speculum orbis terræ*, Antwerp. 1593.

[1] MUNCK, *Norge i Middelalderen*, s. 15; jfr *Early Voyages*, I, s. 19, not 1.

[2] HAKLUYT, I, s. 294.

till den s. k. Fiskarhalfön eller Polyostrow Ribatji väster om Kola älf. Vid floden *Arzina* längre i sydöst har Burrough antecknat: *In the ryver Arzina Sir Hugh Willoughby died being froseu 1553;* och vid *Cap Gallant* eller Swjätoi noss läses följande legend: *C. Gallant is called of the Russes suati noze at the point of it the Streme goeth so strong that the Russes pasing by with their boates be ofte in danger of drowning wherfore passing by they offer to St. Nichols (wh they call the giver of fortune on the sea) bread & otemeale.* Som förut omnämnts förekommer samma legend, ehuru i något olika version, redan i SIGISMUND VON HERBERSTEINS bekanta berättelse *Navigatio per mare glaciale*, liksom den äfven sedermera omtalades af Jenkinson i dennes första resa till Ryssland 1557.

Hvita hafvet är å W. Burroughs karta utlagd med tydlig och jämförelsevis riktig konfiguration; särskildt gäller detta om inloppet samt Meyen- och Dwinabukterna. Västra delen af hafvet har däremot återgifvits på ett mindre tillfredsställande sätt, och den stora Kandalaksviken saknas alldeles. I sydvästra hörnet utmynnar Onegafloden, och här träffas äfven en kort beskrifning af flodens lopp, i hvilken det bland annat heter: *Onega ryver goeth through Corelia into cargapola, where it entereth into the Lake Bella Ozera out of which lake there falteth an other ryver into Sinus fiñicus not far from the Narue.* En dylik föreställning, enligt hvilken de karelska vattendragen bildade en slags bifurkation mellan Hvita hafvet och Finska viken, är tämligen vanlig i samtidens geografi öfver desssa trakter och återfinnes äfven på ANTON JENKINSONS tryckta karta öfver Ryssland 1562.

Denna karta, som flera gånger i tryck återgifvits, har utförligt beskrifvits af MORGAN-COOTE i The Hakluyt Society:s publikationer [1], och är, äfven denna, att betrakta som ett kartografiskt resultat af de engelska nordostfärderna. Kartans fullständiga titel lyder: *Russiæ, Moscoviæ et Tartariæ descriptio. Auctore Antonio Jenkenson Anglo, edita Londini Anno 1562 et dedicata illustrissimo D.* [uci] *Henrico Sydneo Walliæ presidi.* Breddgraderna äro angifna i kanten från 33—72° n. lat.; uppe i nordvästra hörnet läses namnet *Wardhous* med *Domshaff.* Därefter följer Kolahalfön och Hvita hafvet med samma kustteck-

[1] MORGAN-COOTE, *Early Voyages,* I, CXIX o. ff.

ning och konfiguration som å W. Burroughs karta. Landet väster om Vardöhus bär namnet *Biarmia*, hämtadt från Olaus Magnus eller Mercator; Kolahalföns inre är betecknadt med namnet *Lappia*. Landet sydväst härom invid Finska viken *(Sinus Finlandicus)*, som sträcker sig från S—N, kallas *Corelia*, d. v. s. Karelen.

Följande tabell åskådliggör nomenklaturen för Kolahalfön och västligaste delen af Hvita hafvet å William Burroughs och Anton Jenkinsons kartor:

William Burrough *c.* 1558	*Jenkinson* 1562	*Identifikation*
pechengam Monastery of Russes	——	Klostret Petschenga
khegore	Khegore	Polyostrow Rybatji (Fiskarhalfön)
Meanauolok	——	Mai navolok
St. Mary ness	S. Maria ness	——
Kola flu	Kola fl.	Kola-älf
kiluna Ilond	Kildma Ostroua	ön Kildyn
C. sowrbear	C. Soberbere	Myss Teriberskij
Camensky flu	——	Kamenskyfloden
S. Peters Ilonds	Ins. S. Petri	——
S. pawls I.	——	——
St. Georges Ilouds	Ins. S. Georgij	——
Nocoyena ostroue	——	Noknev-ön
Arzina flu	Arsena fl.	Varzina
——	Iuana creost	——
C. comfort	C. Cōfort	——
St. Johns Ilonds	Ins. S. Iōs	——
C. Gallant	C. gallant	Swjätoi noss
lomboshok	Lombosshock	Lumbowski-viken
Corpus xp̄i. p.	Corpus Xp̄i P.	Myss B. Gorodetskij
knok Iohn	——	——
——	Baia S. Albani	——
C. race	C. Race	Myss Orloff
Tree ostrouy	Tre ostroui	Tri ostrowa
ponoy flu	——	Ponoj
C. grace	C. gratiæ	Myss Krasni
cros Ilond	Ins. S. Crucis	Sosnovets
powlogne flu	Pouloge N	Poulonga
——	Pelitsa fl.	——

William Burrough *c.* 1558	*Jenkinson* 1562	*Identifikation*
Tetrene noze	Tetreue N	Tetrina
Niconemsko noze	Niconēsko N	Myss Nikodimskij
strelna flu	Strelna fl.	Strelnaja
chauon	Chiauon fl.	Chavanga
varziga flu	Varziga fl.	Varzuga
Onega flu	Onega	Onega
Solofka	Solofki	Solovetski
owna	Owna	Ouna
Newnox	——	Nenokskii
St. Nicolas	S. Nicolas	S. Nikolaj
Colmogro	Colmogro	Kholmogori

En jämförelse mellan Burroughs och Jenkinsons kartor för de trakter, hvarom här är fråga, visar sålunda med full tydlighet huru nära de öfverensstämma med hvarandra. Samma topografiska material för Nordskandinavien, Kolahalfön och Hvita hafvets stränder träffar man äfven å en tredje engelsk kartpublikation från 16:de århundradets senare hälft, nämligen å den världskarta i portolanstil, som finnes intagen i RICHARD HAKLUYTS arbete: *The Principal Navigations* 1599. Norr om *Dronthain* längs utmed kusterna intill Hvita hafvet läser man följande namn, hvilka på ett undantag när *(Hauesond)* allt återfinnas å Burrougs och Jenkinsons kartor:

Helgaland	Pechingam
Rost	C. S. Mary
Fayre eye	Kola
Loefoot land	Sowrebeare
Zenam	C. Gallant
Sory	C. Comforte
Hauesond	race
North Cape	grace
Slitimberness	Knoch John
C. hopewell	Nicomenske noze
Wardhouse	Varziga

Däremot känner Hakluyt bättre än sina båda föregångare Hvita hafvets västra och sydvästra kust, hvad rikhaltigheten af angifna orter beträffar. Så träffar man t. ex. här för första gången på en *engelsk* karta namnet *Candalax*[1], ehuru själfva bukten med detta namn icke angifvits. Hvita hafvets västliga konfiguration är i det hela ännu tämligen oriktigt uppfattad, hvarför nämnda innanhaf å kartan ter sig i en klumpig och bred, halfrund form.

V.

Zenokartan 1558 och dess närmaste inflytande.

Under det engelsmännen upprepade gånger kringseglade Skandinaviens nordkust och i norra Europa banade väg för en riktigare kännedom om Nordatlantiska hafvets, Finnmarkens och Hvitahafsländernas geografi, utkom i södern i Venedig 1558 ett arbete och en karta öfver länderna i norr, som i hög grad försämrat och delvis för långa tider förvirrat den geografiska kunskapen om dessa trakter af Europa.

Detta arbete är tryckt på italienska hos boktryckaren FRANCESCO MARCOLINI och bär, i öfversättning, titeln: »*Om upptäckten af öarna Frislanda, Eslanda, Engrouelanda, Estotilanda och Icaria, en upptäckt gjord under nordpolen af de båda bröderna Zeno, Nicoló, riddaren, och Antonio. Med en detaljerad karta öfver alla de af dem upptäckta delarne af Norden.*» Arbetet (12:o) jämte därmed följande karta utgafs anonymt af en man af samma familj Zeno och med förnamnet Nicoló, det är den s. k. NICOLÓ ZENO D. Y. Den af honom hopskrifna berättelsen om upptäckter i de nordiska farvattnen under år 1380 och följande år grundar sig, enligt hans egen uppgift, på bref

[1] Namnet förekommer förut på flera holländska kartor.

från de båda äldre Zeni, hvilka bref Nicoló d. y. funnit i ett gammalt familjarkiv. Om själfva kartan säger Zeno d. y. att den utgjorde en af honom själf gjord kopia af en sjökarta öfver de nordiska länderna, hvilken han äfvenledes funnit bland familjens gamla tillhörigheter. Ifrågavarande sjökarta var gammal och multnad af ålder; dock hade kopieringen i det hela lyckats. Nicoló hade likväl å densamma infört en del förbättringar, som han tyckte vara nödvändiga för en riktig uppfattning af reseberättelsen. Kartan bär titeln *Carta da Navegar de Nicolo et Antonio Zeni furono in Tramontana lano MCCCLXXX* (d. v. s. »karta öfver Nicolos och Antonio Zenos sjöfärd i Norden år 1380»). Denna karta visade sig ojämförligt mycket bättre än andra samtida kartor öfver de nordiska farvattnen, som man vid denna tid kände, och dess innehåll godkändes och upptogs i litteraturen af flertalet kartografer under 1500-talet. På detta sätt ökades kartorna öfver de nordiska länderna med nya länder; utom den stora halfön *Engrouelanda* (Grönland) tillkommo äfven *Estlanda* och *Frislanda*, detta senare ett stort öland ute i oceanen, samt *Estotilanda* och *Drogeo*, hvilka båda namn betecknade en kust längst i väster, d. v. s. Amerikas nordöstligaste kust.

I själfva reseberättelsen omtalas att Nicolo Zeno d. ä. år 1380 efter senaste kriget mellan Venedig och Genua begifvit sig ut på en resa till England och Flandern, men blifvit stormdrifven V och NV om Irland. Här strandade han med sitt folk vid kusten af en stor ö, kallad *Frislanda* och som var större än Irland, men räddades af en furste vid namn Zichmni och gick i dennes tjänst i ett krig mot Norge. Någon tid senare upptäckte Nicoló på egen hand ett land i norr, hvilket kallades *Engrouelanda* eller *Grolanda* och där det fanns ett dominikanerkloster *S. Thomas*. Kort efter sin ankomst till Frislanda hade Nicoló kallat dit brodern Antonio, och efter Nicolós död ärfde Antonio dennes befattning samt var amiral i Zichmnis tjänst under tio års tid. Så berättas vidare om fiskare från Frislanda, hvilka för 26 år sedan blifvit stormdrifna till länder i väster, *Estotilanda* och *Drogeo*, där de kommit i beröring med stora främmande folkslag. Zichmni själf upptäckte ön *Icaria* samt kom äfven till Engrouelanda och dess märkvärdiga kloster S. Thomas.

I slutet af 16:de århh., då man började företaga sjöfärder i dessa trakter, upptäcktes emellertid snart, särskildt under seglingen till Island, att dessa farvatten ej fullt svarade mot Zenos karta och att i hvarje fall ön Frislanda ej existerade. Dock hade Zenos karta kommit in i den kartografiska litteraturen och gjorde sitt inflytande gällande ända in i 17:de och 18:de århundradet, ehuru starka tvifvelsmål rörande Zenos uppgifter här och hvar gjorde sig gällande. Så uppstod om denna s. k. Zenofråga i nyare tid en hel litteratur, inom hvilken meningsskiljaktigheten rört sig om, huruvida Zenos karta och reseberättelse helt enkelt endast är ett falsarium eller möjligen kunnat bero på ett eller annat faktiskt underlag. Att i detalj redogöra för de olika och skiftande åsikterna i denna fråga ingår icke i planen för min framställning, utan vill jag här endast i korthet och i hufvuddrag lämna en öfversikt af Zenofrågan för så vidt den är af betydelse för kännedomen om det egentliga Skandinaviens kartografi. De mest bekanta inläggen i frågan äro gjorda af bl. a. R. H. MAJOR[1] och Prof. A. E. NORDENSKIÖLD[2], hvilka båda hvar och en på sitt sätt velat rädda Zeniernas berättelse, samt JAP. STEENSTRUP[3], som anser att en yngre författare begagnat flera olika kartor som källor, hvilka jämte äldre material hoparbetats till ett helt, och att därefter detta arbete genom bedrägeri eller missförstånd hänförts till de äldre bröderna Zeni. Sedermera har en hel del nyfunna kartvärk såsom Olaus Magnus karta af 1539, den af A. E. NORDENSKIÖLD upptäckta s. k. Zamoiskikartan af 1467 samt de med denna nästan identiska kartorna från Bibliotheca Laurenziana i Florens, äldre sjökort o. s. v., i hög grad bidragit att sprida ljus öfver tillkomsten af Zenos karta och berättelse, som visat sig vara dels en kompilation af en mängd äldre kartografiska framställningar, dels en härpå grundad fantastisk dikt. Denna uppfattning har först med skärpa preciserats

[1] MAJOR, *The Voyages of the Venetian Brothers, Nicolo & Antonio Zeno to the Northern Seas in the XIVth century. London 1873. (Hakl. Society.)*

[2] *Om bröderna Zenos resor och de äldsta kartor öfver Norden.* [*Studier och forskningar* s. 1–62.]

[3] JAPETUS STEENSTRUP, *Zeni'ernes Reiser i Norden.* [*Aarbøger for Nord. Oldkynd.* Kbhn 1883, s. 55.]

af Prof. G. STORM[1]; och nyligen har en utförlig och uttömmande framställning rörande Zenofrågan och dess tillkomst offentliggjorts af FREDR. W. LUCAS[2], som äfven försett sitt arbete med talrika namntabeller och facsimilekartor. Numera kan sålunda denna mycket omtvistade fråga i hufvudsak anses vara löst.

Zenos karta af 1558 är skuren i trä (378×283 mm.) samt uppritad i konisk projektion utan angifna längdgrader men med utsatt breddbestämning från 60° till 70° n. lat. Nederst i sydvästra kanten söder om 60° breddgraden framskjuter ett land *Drogeo,* möjligen afseende någon del af amerikanska kusten; namnet anser LUCAS[3] vara hämtadt från Boca del Drago, sundet mellan Trinidad och Pariahalfön. Norr härom mellan 61—63° n. br. skjuter fram ett annat kustland, bärande namnet *Estotiland;* antingen ha vi här att göra med någon annan del af Amerika (Newfoundland eller Labrador) eller också är landet endast en dubbelform af *Scocia* (Skottland), som längre åt öster synes innanför kartans nedre ram. Hvad själfva namnet »Estotiland» beträffar torde det indirekt vara hämtadt från Olaus Magnus' karta 1539, å hvilken invid Skottland läsas orden *Esto fidelis usque ad mortem.* Af de sex första bokstäfverna i denna rad torde Zeno bildat ordet »*Estofi-land*», hvilket sedermera genom misskrifning blifvit »*Estotiland*».

Norr om Estotiland och sträckande sig från 65° 30' i SV till o. 76° n. br. i NO är å Zenos karta utlagd en stor från fastlandet i norr utskjutande halfö, som bär namnet *Engrouelant* och motsvarar Grönland. Denna del af sin karta har Zeno kopierat efter någon af de karttyper öfver Norden, hvilka förskrifva sig från midten och slutet af 1400-talet och af hvilka Prof. NORDENSKIÖLD funnit ett exemplar uti Zamoiskibiblioteket i Warschau (den s. k. Zamoiskikartan från o. 1467—1480) samt Prof. WIESER icke mindre än tre exemplar i biblioteken i Florens (Biblioteca Nazionale och Biblioteca Laurenziana). Å dessa kartor återfinnes såväl själfva konturteckningen af Zenos Engrouelanda som

---

[1] GUSTAV STORM, *Om Zeniernes Reiser.* (*Det norske geogr. Selskabs Aarbog* 1890—1891.)

[2] FREDR. W. LUCAS, *The Annals of the Voyages of the Brothers Nicolo and Antonio Zeno in the North Atlantic* etc., London 1898.

[3] Anf. arb. s. 124.

n alla ortnamnen å destamma med undantag af *Chin prom.*
S. Thomas Zenobium. Antagandet att Grönland i öster
landsammanhang med Europas kontinent var en gammal
lisk föreställning och i själfva värket mycket naturlig under
eltiden, enär man icke kände till andra länder längre västerut
därför föreställde sig att Grönland, som ju hade stora land-
t. ex. renen, utgjorde en del af ett stort fastland.

I den stora hafsbukt, som på detta sätt bildades af Grön-
i väster och Skandinavien i öster, placerade Zeno utom flera
dre öar äfven åtskilliga större öländer, *Icaria, Frisland, Est-*
och *Islanda,* hvilkas kartografiska ursprung jag här endast
rthet vill beröra.

Icaria (på 65° n. br.), hvars namn osökt påminner om den
iska myten om Dædalus och Icarus, är tydligen identisk
ön *Hirtha* eller *Hirta* norr eller nordväst om Skottland,
ken förekommer på en del äldre kartor, såsom Mercators
glob af 1541, en italiensk karta af 1546 i Lafreris atlas, å
cators Europa af 1554 o. s. v. Hirtha är identisk med ön
Kilda», hvilken — som LUCAS uppvisat[1] — på gaëliska
des *h-Iartir* eller *I-har-tir*, och däraf gjorde Zeno med tan-
på nyssnämnda myt namnformen »Icaria». Dess läge å
s karta motsvarar i öfrigt ön *Tile* å Olaus Magnus' karta
539, och sannolikt har äfven Olaus Magnus af äldre kartors
tha» föranledts att å Carta marina upprita nämnda ö, som
allt framträder med samma typ och med samma från V.—Ö.
äckta form. Möjligen har också benämningen »Tile» å denna
mkallats genom en missuppfattning af ofvannämnda keltiska
form »I-har-tir».

Den mest intressanta af de mystiska öarne å Zenos karta
tvifvelaktigt *Frisland* eller *Frislanda.* n en italiensk por-
från 1508, förvarad i British Museum, finnes utlagd en ö
d *Fislanda,* hvilket namn utan tvifvel afser Island[2]. Namnet
lämpligast kunna öfversättas med »fisklandet» (af »*stocfis*»
ockfisk). Detaljer saknas dock på detta sjökort. Den första
, som har att uppvisa ett detaljeradt topografiskt material
en ö motsvarande Zenos Frisland, är en katalansk karta

[1] Anf. arb. s. 88.
[2] LUCAS, anf. arb. s. 110—111; fig. 5.

från slutet af 15:de århundradet, förvarad i Biblioteca Ambrosiana i Milano[1]. Här träffas NV om Island, ehuru något för långt mot söder, den stora ön *Fixlanda*, som tydligen utgör en teckning af Island. Dess utsträckning från V—Ö är något förvanskad, men likväl kan man utan svårighet igenkänna landets konfiguration. Sålunda urskiljer man Islands tvänne västliga hafsbukter (Faxefjord och Breidefjord), samt de tre mot väster framskjutande halföarne (Reykjaneshalfön, Snefjeldsneshalfön och den Nordvästliga halfön), likaså de många öarne i Breidefjord. Utanför sydkusten iakttages den här belägna ögruppen Vestmannaöarne, samt i öster den af mindre fjordar inskurna kusten; vid nordkusten ser man en mindre ö motsvarande Grimsey utanför Eyjafjorden[2]. Ifrågavarande »Fixlanda» innehåller icke mindre än 27 namn, af hvilka 21 kunna identifieras med namnen å Zenos Frisland. En annan karta, å hvilken äfvenledes »Fixlanda» förekommer med samma konfiguration och med samma namn som å nämnda Milanokarta och å Zenokartan, finnes i Biblioteca Comunale i Siena, färfärdigad af MATTHEUS PRUNES år 1553[3]. På denna karta synes äfven en del af *Estilanda* (Shetlandsöarne) samt *illa Porlanda* och »*illa neome*», fullkomligt öfverensstämmande med Zenos öar *Estland, Podanda* och *Neome*.

Zeno förväxlade emellertid nyssnämnda äldre kartskissers »Fixlanda» eller Island med ögruppen »*Fare*» (d. v. s. Färöarne), å Olaus Magnus' Carta marina. Här äro emellan de olika öarne af nämnda ögrupp flera smala sund utlagda och åtskilliga riktiga namn förekomma: *Norderö, Suderö, Dumö* (Dimun), *Muke* (Nolsö), *Streme* (Strömö) och klippan *Monachus* (Munken). Af dessa införde Zeno en del på sin ö Frisland, som sålunda har följande från Olaus Magnus afskrifna, men missuppfattade namn: *Colfo Nordero, Sudero Colfo, Streme,* i norr ön *Dui* (Dumö) och i söder ön *Monaco*.

Vidare förekommer å Zenokartan öster om Frisland ön *Estland,* som motsvarar »Hetlandia» hos Olaus Magnus, d. v. s.

---

[1] NORDENSKIÖLD, *Bidrag till Nordens äldsta kartografi,* n:o 5. LUCAS, anf. arb., fig. 7.

[2] Jfr G. STORM, *Om Zeniernes Reiser,* anf. st., s. 80.

[3] K. KRETSCHMER, *Die Entdeckung Amerikas,* Berlin 1892, Atlas, Taf. IV, n:o 5. Jfr LUCAS, anf. arb., fig. 8.

Shetlandsöarne. Alla sund äro här borttagna och småöarne förvandlade till en enda ö med samma konfiguration som Estland i Lafreris Atlas (kartan från c. 1558)[1]. Af de 14 ortnamn som träffas å Zenos Estland äro de flesta identiska med namnen å kartskissen i nämnda atlas, men 5 namn äro hämtade från Olaus Magnus: *Bristund, Scaluogi, S. Magnus, cledere* och *Sumbercovit.* De motsvarande namnen å Carta marina äro »Brystsund», »Skaluogh», »Eccl. S. Magnus», som å båda kartorna oriktigt förlagts på östsidan i stället för på västsidan, »Flederö» (d. v. s. Frederö, Fridarey eller Fair hill)[2] samt »Svinborhovit», i äldre tider Svinborg, nu udden Sumburghead[3].

Från Carta marina har Zeno likaledes fått *Islands* konfiguration; detta lands utsträckning och form öfverensstämmer tämligen noga å båda kartorna. Isflaken vid nordöstra hörnet af Island å Olaus Magnus' karta har af Zeno förvandlats till en mängd namngifna öar: *Talas, Brons, Iscant, Trans, Minant, Danbert* och *Bres.* De flesta af dessa namn äro svåra att identifiera, liksom fallet är med ön *Grislanda* söder om Island; en del namn torde dock vara hämtade från Shetlandsöarna[4]. Hvad ortnamnen på själfva *Islanda* beträffar äro icke mindre än nio tagna från Carta marina (Hanafiord > *Anaford,* Iokel > *Ioucl,* Vestrabord > *Vestrabo,* Holensis > *Olensis,* Vallen > *Valen,* Foglasker > *Flogascer,* Chaos > *Ochos,* Rok = *Rok,* Scalholdin > *Scalodin*); de öfriga *(Tuhos, Honos, Conesol. Havos, Noder, Mane, Dos, Aisel, Slelveth)* återfinnas alla på Zamoiskikartan (c. 1467) eller på de med denna karta identiska Florenskartorna.

Jag vänder mig nu till Zenos framställning af det egentliga Skandinavien. Zeno har å sin karta utlagt Danmark och de danska öarne med Kattegat, Skagerack och Kristianiafjorden samt Norges västkust intill trakten omkring Trondhjem; här är kustteckningen tvärt afbruten, och utan förmedling öfvergår Norge i en nästan rätvinklig böjning mot norr till ett okändt land *(mare*

---

[1] Jfr LUCAS, anf. arb. Plate X.

[2] Jfr G. STORM, *Om Zeniernes Reiser,* anf. st., s. 10.

[3] MUNCK, *Samlade Afhandlingar,* III, s. 177; STORM, ibid.

[4] LUCAS, anf. arb., s. 102, gör följande sammanställning med Shetlandsöarne; Talas (Yelli), Brons (Barras), Iscant (Unst), Trans (St. Ronans), Danbert (Hamna), Minant (Mainland), Bres (Bressay).

ett terræ incognite), som sammanbinder detsamma med Grönland. Fortsättningen af Skandinavien österut räcker ända till kartans kant i ett bredt, kontinentalt sammanhang; namnen *Sulcia* (Svecia) och *Gocia* äro utsatta. Den med topografiskt material utritade delen af Norges västkust sträcker sig enligt kartans breddbestämning från ungefär 64—70° n. br., jutska halfön utgår från 60° n. br, och sträcker sig till 63½°; latitudbeteckningen är sålunda i hög grad oriktig och vilseledande.

Nyssnämnda kustteckning öfver Danmark och Norge har emellertid Zeno tydligen afritat efter antingen det förut omtalade sydskandinaviska sjökortet från början af 1500-talet, hvilket sedermera kopierats af Tramezini 1558 och Camocius 1562, eller också efter förstnämnda kopia[1]. Danmarks konfiguration är på dessa sjökort — som redan STORM framhållit[2] — öfverraskande riktigt återgifven, och Jylland har för första gången här fått sin rätta riktning mot norr. Likaledes ha Sveriges och sydliga Norges kuster fått en riktig form. Allt detta återfinnes hos Zeno. Man ser äfven å hans karta ett stort fjäll på Skånes västkust med flera spetsar men utan namn; fjället förekommer också mycket riktigt hos Tramezini och Camocius och heter här *Kol* (resp. Col), d. v. s. Kullen i nordvästra Skåne. Af namnen å sjökortet har Zeno beträffande Danmark endast upptagit öarne vid Slesvigs kust: *Fuy, Amere, Salt, Rum, Manu, Fanu, Uthoe* och *Munit* (på sjökortet »Manit»), i hvilka namn med lätthet igenkännas Föhr, Amrum, Sylt, Romö, Manö, Fanö och Utö (?). Munit eller Manit är förmodligen en dubbelform för Manö. Dessutom läses på Zenokartan vid Jyllands nordvästkust namnet *Bonvenbergen,* å sjökortet »Bouenberghen», d. v. s. den branta kustklippan Bovbjerg (60 m.) i Ringkjöbings amt, från hvilken punkt — den högsta på denna del af kusten — man har en vidsträckt utsikt öfver hafvet[3].

Gå vi nu öfver till Norges västkust visar det sig att Zeno här användt både Carta marina och det sydskandinaviska sjökortet. Kustens konfiguration är utritad efter sistnämnda källa

---

[1] LUCAS, a. a., s. 104.

[2] Anf. st., s. 7.

[3] TRAP, *Stat.-Topogr. Beskrivelse af Kongeriget Danmark.* Kjöbenhavn 1877, VI, s. 328 ff. Jfr AHLENIUS, *Olaus Magnus,* s. 242.

intill trakten norr om Kap Stat, dit sjökortet sträckte sig; därefter går kusten å Zenos karta mot ONO eller nästan rakt i öster för att här göra den förut antydda tvärböjningen mot norr till »ett okändt land». Af de aderton namn, som förekomma å Zenos *Norvegia* (hvilket namn här ej inberäknats) äro åtminstone fem hämtade från sjökortet (jfr Tramezini karta 1558). Så finnes på Tramezinikartan ordet »Dernaes» (ɔ: näset), som af Zeno meningslöst gjorts till *Geranes,* samt »Itlant-uallest» d. v. s. landet Lister, hvilket å Zenokartan återgifves med *Tlant*[1]; uti *Escescent* återfinnes Tramezinikartans »Ekesont». Från Olaus Magnus' Carta marina härstamma tio namn på Zenokartans Norge; *Engal* torde vara uppkommet ur »Helgala_dia_» och *Trons* är Olauskartans »Troms» d. v. s. Tromsö. Ett enda namn å Zenokartan erbjuder här någon svårighet, det är *Raceueit*(?), hvilket dock blifvit tolkadt som »Rasvaag» på Hiterö[2].

För öfversiktens skull lämnar jag här en tabell öfver de norska namnen på Zenokartan jämte motsvarande namn hos Olaus Magnus och på Tramezinikartan. Namnen äro att läsa från söder till norr.

Olaus Magnus 1539	*Tramezinikartan* 1558	*Zenokartan* 1558
—	Dernaes	Geranes
—	Itlant-vallest	Tlant
—	—	Raceueit (?)
—	Eksont	Escescent
—	Gransendael	Gasendel
—	—	Scute
Scutenes	—	Scutenes
Bergen	Berge	Bergen
—	Steensont	Stesont
Stad	Stat	Stat
Scorpe	—	Scorv
Brue	—	Brue
—	Stoppel	Stopel
Trondem	—	Diuten
Trondo	—	Trondo
Helgala_dia_	—	Engal
Langanes	—	Langens
Troms	—	Trons

[1] Jfr G. STORM, anf. st., s. 8. LUCAS, anf. arb., Appendix IV.
[2] ZURLA, *Dissertazione intorno ai viaggi e scoperte settentrionali di Nicolo*

Följer man å Zenokartan den okända kust, som, utgående två längdgrader öster om *Trons* (ɔ. Tromsö), genom nära fyra breddgrader sträcker sig mot NNV och sammanbinder Norge med Grönland, kommer man utmed denna kustlinjes fortsättning åt väster (å kartan något söder om 74° n. br.) till en stor inskärning af kusten, en bukt af hafvet, vid hvars innersta, nordliga hörn finnes uppritad en vulkan samt därintill en klosterkyrka med namnet *St. Thomas Zenobium.* Det kringliggande landet bär öfverskriften *Crolandia,* och härifrån utgår sedermera mot SV den stora grönlandska halfön *Engronelant.* Nyssnämnda bukt jämte klostret ligger mellan 74—75° n. br.; utanför kusten synas en rad små öar, något längre västerut läses *Ther promöt.* såsom namn på en öomkransad udde. Här äro vi redan inne på den del af Zenos karta som härstammar från Zamoiskikartan eller de i Florens funna kartorna.

Däremot har hittills icke kunnat utrönas, hvarifrån Zeno hämtat materialet till sin framställning af den nordliga kusten utmed 74:de parallellkretsen, den här mot norr inskärande större hafsbukten samt klostret St. Tomas vid dess innersta hörn. Med kännedom om det sätt hvarpå Zeno gått till väga vid förfärdigandet af sin karta kan man dock vara tämligen viss om, att äfven här någon äldre kartskiss legat till grund. Frågan är, huruvida längst fortsättningen af den norska kustlinjen värkligen sådana förhållanden finnas eller vid denna tid (midten af 16:de årh.) förefunnits, hvilka i någon mån motsvara framställningen å Zenos karta. Denna fråga måste afgjordt besvaras jakande. Jag fäster därvid mindre afseende vid, att denna kust å Zenos karta först har en rent nordlig riktning för att sedan bryta af mot väster och där sammanbindas mot Grönlands kust. Detta berodde, som jag förut framhållit, på den gamla teorien om ett kontinentalt sammanhang mellan nordligaste Norge eller Ryssland och Grönland. Följer man nämligen — utan att taga hänsyn till den missuppfattade *riktningen* å Zenos karta — Norges kust från Tromsö mot norr och öster, kommer man värkligen fram till en större i landet inträngande hafsbukt eller fjordbildning,

ed Antonio Fratelli Zeni, Venice 1808, s. 140. Samma förf.: *Die Marco Polo e degli altri viaggiatori veneziani pise illustri,* Venice 1818, Vol. ii, s. 90. Jfr Lucas, anf arb., s. 104.

nämligen Varangerfjord, som bekant i äldre tider kallad Domshaf efter klippudden Domen (165 m.) å Varangerhalfön eller Varjag Njarga[1]. Vid en af de älfvar, som falla ut i nämnda bukt, Peisen- eller Petschenga-älf, hade i slutet af 1520-talet en rysk eremit och andlig, den helige TRIFON från Novgorod, uppbyggt ett litet kapell, hvarifrån han bedref missionsvärksamhet bland lapparne. 1530 uppfördes här en kyrka och senare äfven ett munkkloster, som fick namnet den heliga Troitsas kloster

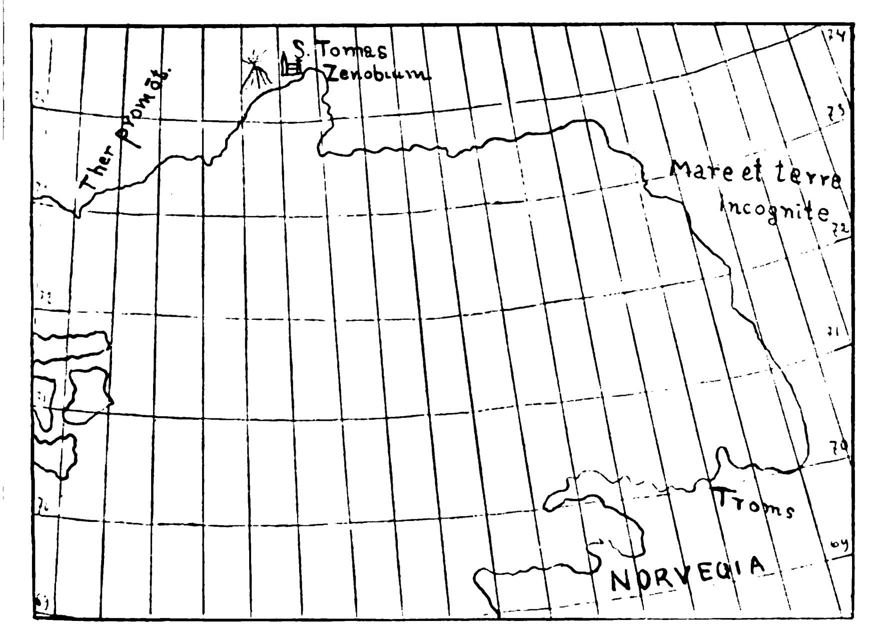


Fig. 2. Del af Zenos karta 1558.

eller Trefaldighetsklostret. Iwan IV »den förskräcklige» utfärdade den 22 nov. 1556 ett högtidligt gåfvobref åt den helige Trifon på såväl detta Petschengakloster som omgifvande trakter; klostret tillväxte hastigt i makt och välstånd samt åtnjöt stort rykte vida omkring[2]. På ett eller annat sätt — troligen genom

[1] MUNCK, *Norge i Middelalderen*, s. 15. AHLENIUS, *Olaus Magnus*, s. 134, 138 o. ff.

[2] J. A. FRIIS, *Klosteret i Petschenga*, Kristiania 1884, s. 27 ff. Jfr MORGAN-COOTE, *Early Voyages*, Vol. I, 1886 (Hakl. Society), s. 19, not. 2.

något sjökort — har äfven Zeno fått underrättelse härom och han har däraf föranledts att å sin karta vid kusten mellan Norge och Grönland (!) inlägga omtalade hafsbukt jämte klostret. Jag antager sålunda, att *S. Tomas Zenobium* helt enkelt är *S. Trifonis Cenobium.* Emellertid fanns öster om Petschengaklostret vid Kola älf ett annat kloster, grundlagdt åtminstone redan 1529 af Solowetskimunken Feodorit[1]; det berömda Solowetskiklostret själft hade grundadts på öar i Hvita hafvet redan 1429. Det är därför äfven möjligt, att dunkla underrättelser om dessa österut belägna kloster, framför allt om det gamla Solowetskiklostret i den stora bukten af Ishafvet, medvärkat till Zenos återgifvande af S. Tomas Zenobium och dess läge.

Angående innehållet i den reseberättelse, som åtföljer Zenos karta och som enligt hans egen uppgift grundar sig på gamla bref från Nicolo d. ä. och Antonio Zeno, kan jag här fatta mig kort. STORM[2] och LUCAS[2] har med stor skärpa och tydlighet uppvisat, att dessa bref icke kunna hvila på något faktiskt underlag, utan att hela reseberättelsen torde vara till allra största delen af Zeno d. y. uppdiktad.

* * *

Utan att taga hänsyn till Olaus Magnus framställning af ett öppet polarhaf norr om Skandinavien och utan kännedom om de af engelsmän och holländare företagna sjöfärderna längs Skandinaviens nordkust, hade sålunda Zeno å sin karta 1558 ånyo gifvit uttryck åt den gamla föreställningen, att Norge i norr sammanhängde med Grönland, och därmed framställt Nordatlantiska hafvet såsom ett i norr och nordost fullkomligt slutet bäcken. Denna uppfattning kunde emellertid icke länge bibehållas. Redan på den i koppar stuckna kopia af Zenos karta, som förekommer i GIROLAMO RUSCELLIS italienska öfversättning af Ptolemæi kosmografi, tryckt i Venedig 1561[3], har den förändringen

[1] J. A. FRIIS, ibid.

[2] Anf. arb.

[3] Kartan, som bär titeln *Septentrionalium partium nova tabula* (*Nvova Tavola Settentrionale,* N:o XXXV), är i förminskad skala återgifven af NORDENSKIÖLD, *Studier och forskningar,* Sthlm 1883—1884, samt i facsimile af LUCAS, anf. arb., Plate XII.

vidtagits, att Grönland icke, såsom på Zenos originalkarta, i sin nordligaste del sammanhänger med Europa, utan skiljes från Skandinaviens nordkust genom en bred oceanarm, hvars begränsning mot öster dock icke är angifven. Det är knappast troligt[1], att denna förändring föranledts af HERBERSTEINS 1549 i Venedig utgifna karta öfver Ryssland, enär denna alls icke återger nordligaste Skandinavien; sannolikare är, att Ruscelli influerats antingen af Carta marina 1539 eller af någon dunkel kännedom om de engelska nordhafsfärderna under 1550-talet. Hans karta är i öfrigt en trogen kopia af Zenokartan, dock med tvänne nya namn. Så har han å den midt emot Norge belägna nordliga kust, som äfven upptar den förut omnämnda hafsbukten med *S. Tomas Senobius (!)*, skrifvit namnet *Groneland;* och vid den från väster till öster fortlöpande örika norska nordkusten träffas 35 längdgrader öster om Tromsö namnet *Guardus insula*, d. v. s. Vardö eller Vardöhus. Ruscelli har äfven vidtagit en del smärre ändringar i afseende på skrifningen af Zenokartans namn; så är t. ex. »Sulcia» ändradt till *Suecia*. Ruscellis kopia har oförändrad intagits i J. MOLETIUS' latinska edition af Ptolemæus, tryckt i Venedig 1562[2]. Denna kopia af Zenokartan följer närmast efter en i samma edition intagen annan karta öfver Norden, nämligen »*Schonladia Nvova*», som är en utvidgad och förenklad kopia af GASTALDIS karta »Schonlandia Nova» i italienska upplagan af Ptolemæus 1548; denna karta återigen är en kopia af JAKOB ZIEGLERS karta öfver Schondia 1532. Moletius är angelägen om att betona, att han placerat ifrågavarande båda kartor efter hvarandra, för att man därigenom så mycket bättre skulle kunna jämföra äldre och nyare upptäckter[3]. Sin utläggning af 6 och 7 kapitlen af Ptolemæus har Moletius dedicerat till CATERINO ZENO, en son till Nicolo d. y.; upplagan i sin helhet är däremot tillägnad kardinalen ALOYSIUS CORNELIUS, en släkting till Nicolo Zeno d. y., och att döma af dedikationen synes Moletius äfven varit personligen bekant med den sistnämnde[4]. Det torde sålunda ha varit delvis personliga infly-

[1] Som NORDENSKIÖLD anser, ofvan anf. arb., s. 23 not 1.
[2] »Tabula XVII additarum, et XXVI, secundum seriem numerorum.»
[3] Jfr LUCAS, anf. arb., s. 28 ff.
[4] Jfr NORDENSKIÖLD, *Studier och forskningar*, s. 22.

tanden, som föranledt Moletius att i sin Ptolemæusupplaga intaga en kopia af Zenokartan. Huruvida dylika motiv äfven influerat på Ruscelli kan icke bestämdt afgöras, men synes ingalunda osannolikt. Ruscelli uppger nämligen, att Nicolo Zeno d. y. vid kopieringen af det (föregifna) gamla sjökort, som han funnit i sin familjs arkiv, själf tillagt och utsatt längd- och breddgrader. Enligt en förmodan[1] skulle Ruscelli erhållit upplysning härom af Nicolo Zeno d. y. själf.

Zenokartan af 1558 har i öfrigt upptagits, utom af Ruscelli och Moletius, äfven i åtskilliga andra under slutet af 1500-talet i Venedig utgifna upplagor af Ptolemæus[1]. Zenos reseberättelse återigen, till hvilken Moletius hänvisat såsom »skrifven på italienska språket af den framstående Nicolo Zeno», trycktes sedermera ånyo i andra upplagan af andra volymen af RAMUSIO'S *Navigationi et Viaggi*, Venedig 1574, och blef härigenom bekant i vidare kretsar[2].

VI.

Skandinavien och Nordeuropa å Mercators världskarta 1569 samt i Ortelius' och Judæis' kartsamlingar.

Den som mest af alla bidragit att införa Zenos geografiska misstag i den kartografiska litteraturen är utan all fråga den store nederländske geografen GERHARD MERCATOR själf, för hvars tidigare värksamhet samt framställning af Skandinavien å Europakartan 1554 jag i det föregående redogjort. Mercators bepröfvade anseende och erfarenhet har med all säkerhet ansetts utgöra en borgen för tillförlitligheten af de från Zeno hämtade uppgifter, hvilka accepterades och infördes på hans epokgörande,

[1] NORDENSKIÖLD, ibid.

[2] Ramusio själf dog redan 1557, innan första publikationen af hans andra volym hunnit utkomma; den utkom nämligen första gången 1559.

stora världskarta, utgifven i Duisburg 1569 med titeln: *Nova et aucta orbis terræ descriptio ad usum navigantium emendate accomodata.* Denna karta, å hvilken den s. k. Mercators projektion (växande cylindrisk projektion) för första gången användts, har hittills varit känd endast i ett exemplar, förvaradt å Bibliotheque nationale i Paris och i facsimile utgifvet af JOMARD[1], dock med uteslutande af kartans legender. En i flera hänseenden bristfällig och ofullständig reproduktion i förminskad skala förekommer i LELEWELS bekanta arbete[2]. Ett nytt exemplar af 1569 års världskarta har för några år sedan, som jag förut omnämnt, påträffats i Breslaus stadsbibliotek af d:r W. HEYER och utgafs år 1891 (jämte Mercators Europakarta 1554 och kartan öfver Britannien 1564) af Geografiska sällskapet i Berlin[3]. Dimensionerna å kartan i fråga äro 131×208 cm. (utan ram 121×199 cm.); framhållas bör, att denna Mercators världskarta är kolorerad.

För detta nya arbete hade Mercator med stor flit skaffat sig ett ännu rikhaltigare material, särskildt hvad Europa angår, än det som kom till användning för Europakartan 1554. Så har han bland annat begagnat HERBERSTEINS värk öfver Ryssland *Rerum Moscoviticarum commentarii,* tryckt i Wien 1549, vidare *Zenokartan* af 1558 samt ANTON JENKINSONS *karta öfver Ryssland* af 1562, där resultaten af engelsmännens färder norr om Skandinavien delvis finnas återgifna. Dessutom har Mercator studerat RAMUSIO'S i det föregående omnämnda samling af reseberättelser *Navigationi et Viaggi,* som första gången utkom i Venedig 1558—1559. Här finnes bland annat en berättelse om venetianaren PIETRO QUIRINI:S och hans kamraters vistelse vid nordvästkusten af Norge, dit de 1432 under en resa i de nordliga farvattnen stormdrifvits och där de omtala ett par af Lofotens öar, »*Santi*» d. v. s. Sandö samt »*Rustene*» eller ön Røst. Det nya material, som Mercator på detta sätt insamlat för sin nya karta, har han emellertid icke alltid användt med tillräcklig urskiljning och kritik, hvilket haft till följd, att särskildt Nordeuropa, Atlanterhafvets nordliga delar och Skandinavien, i flera hänseenden fått en sämre gestalt än å Europakartan 1554. I

[1] JOMARD, *Monuments de la Géographie,* N:o 75—82.

[2] *Géographie du Moyen Age,* I.

[3] *Drei Karten von Gerhard Mercator.* Berlin 1891.

synnerhet var godkännandet af Zenokartans innehåll ett olycksaligt misstag, som i hög grad försämrade Mercators framställning.

Å ifrågavarande världskarta förekommer *Estotilant* för första gången användt som benämning för nordöstra delen af Amerikas kontinent (Labrador?), *Icaria* är utlagdt som en mindre ö mellan Estotilant och Island, *Drogeo* har förvandlats till en ö SSO om Estotilant. Därefter följer den stora ön *Frislant* 60—68° 30′ n. br., uppritad efter Zenos karta, samt de små öarna *Neome* och *Fodalida* (Zeno: »Podanda»). Island är troget kopieradt från Europakartan 1554, däremot är *Groenlant* bearbetadt efter Zenos »Engronelant» med tillfogande af en del legender från 1554 års karta: *Screlingers* i nordöstra Grönland, afseende eskimåerna, ortnamnet *Alba* samt *Margaster insula* strax invid »*S. Tomæ cenobium*». Mercator framställer här Grönland som en ö, genom ett par smala sund afskiljdt från *Terra polaris*, det stora landet omkring polen. Väster om Grönland i ett här utritadt större innanhafsbäcken mellan polarlandet, Amerika och Grönland påträffas en större långsträckt ö, kallad *Groclant* och med den besynnerliga legenden: *insula cuius incolæ Suedi sunt origine*. Färöarne, Shetlandsöarne och Nordskottland äro kopierade från kartan 1554, likaså den lilla ön *Hirta* (St. Kylda) väster om Skottland.

Skandinaviska halfön däremot har å världskartan 1569 erhållit en helt annan konfiguration än på Europakartan 1554. I stället för den här förefintliga, rent nordliga riktningen af halfön, i öster nästan snörrätt följande 40:de meridianen, möter 1569 en naturligare utsträckning och riktning från sydväst till nordost. Skandinavien har härigenom fått ett omkring 50° östligare läge än 1554, och nordligaste hörnet af Bottenviken med Torneå skäres af 50:de meridianen. Bottenhafvet har blifvit en smal hafsarm, men med naturligare riktning från sydväst mot nordost, i likhet med halfön i dess helhet. Finska vikens nordöstliga riktning har däremot bibehållits ehuru något modifierad. Själfva formen och gestaltningen af Skandinavien är äfven betydligt bredare och klumpigare på 1569 års karta än på Europakartan af 1554. Det topografiska materialet är till största delen detsamma som å sistnämnda karta; för Norge härstammar det sålunda från Ziegler, för Sverige och Finland från Olaus Magnus; Sydsverige och södra Östersjön är, såsom 1554, utritadt efter det sydskan-

dinaviska sjökortet. Dock har ett urval gjorts i fråga om namnförteckningen; en del orter och legender som förekomma å 1554 års karta äro här utelämnade. Så saknas t. ex. namnet *Owyck* i Norge, ehuru den därmed betecknade sjön med aflopp åt Trondhjemsfjorden fortfarande finnes kvar; likaså är benämningen *lacus Svaka* borta, men själfva sjön (med ortnamnet »*Svakby*») kvarstår. Borta äro vidare t. ex. namnen *Stameits* i Östergötland och *Huetlandia* i Västergötland. Kölen har utlagts i en oregelbunden linje genom hela halfön; 1554 hade bergsryggen haft en mera normal riktning.

Hufvudintresset i fråga om Skandinavien å 1569 års karta anknyter sig emellertid till Finnmarken och Ishafskusten. Påfallande är, att Mercator icke omedelbart tillgodogjort sig de viktiga resultaten af engelmännens sjöfärder rundt Nordkap och längs nordkusten till Hvita hafvet, för hvilka färder jag i det föregående redogjort. Dock har det smala sundet mellan Grönland och Norge försvunnit, och i stället skiljer en bred oceanarm Finnmarken från Polarlandet i norr. Midt i nämnda hafsarm på ungefär 73° n. br. har Mercator förlagt öarne *Santi* och *Rustene*, hämtade från QUIRINIS förut omnämnda reseberättelse hos Ramusio[1]. Beräkningen af dessa öars läge har skett på grund af Quirinis oriktiga uppgift, att solen icke visade sig på Röst under de tre vintermånaderna och att dagen varade tre timmar mellan den 20 nov. och den 20 februari[2]. Mercator har icke misstänkt eller kunnat inse, att dessa öar i själfva värket hörde till Lofoten, hvilken ögrupp han i öfrigt återgifvit på dess riktiga plats.

Nordkusten af Skandinavien har fått en betydlig utsträckning från väster till öster, ehuru i en tämligen buktande linje, och här läsas åtskilliga legender, som alla återfinnas i HERBERSTEINS värk *Rerum Moscoviticarum commentarii*, särskildt i berättelsen *Navigatio per Mare Glaciale*, för hvilken jag redogjort i ett föregående kapitel. Alldeles invid *Wardhuys*, som Mercator förlägger till något mer än 71° n. br., skjuter en stor ägg-

[1] *Navigationi et Viaggi raccolti da* GIA. BATTISTA RAMUSIO, I—II. Venezia 1558—1559.

[2] Jfr GUSTAV STORM, *Venetianerne paa Røst i 1432*, Norsk Geograf. Aarbog, VIII, s. 51.

formig halfö mot norr ut i hafvet; dess nordspets ligger på 72° 11′ n. br. och bär namnet *Motka promontorium* [1]. I ändpunkten af denna halfö är tecknadt ett kors med inskriften *Dauidis Crux*, som dock icke träffas hos Herberstein. Däremot följer öster om Motkahalfön ett annat mindre utskjutande parti af kusten; det är den från Herberstein bekanta udden *Semes* och samma legend är äfven här upptagen: *Semes saxum et promuntorium quod prætereuntes nautæ proiecto munere pacant, ne tempestate obruantur*. Längre österut träffas udden *Swentinoz* med tillägget: *hoc est sacrum promontorium;* strax därintill angifver en mindre inskärning i kusten den fruktade malströmmen *Charybdis*. Om denna heter det: *Charybdis singulis sex horis aquas absorbens ac magna cum sonitu revomens*. Det följande kustlandet bär namnet *Caienska Semla* (kajánskaja semljá) sålunda — som man ser — allt i öfverensstämmelse med framställningen hos Herberstein (jmfr. fig. 3).

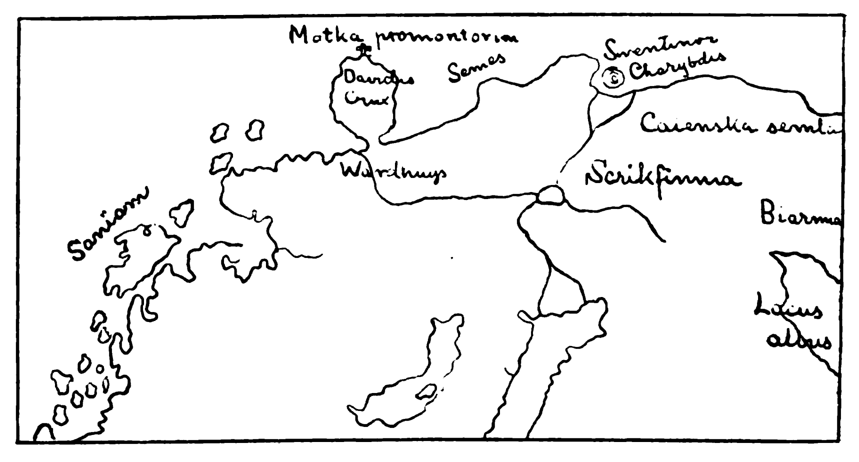


Fig. 3. Del af Mercators världskarta 1569.

Ehuru Mercator — som nyss antyddes — icke i första hand haft någon berättelse att tillgå rörande de engelska nordhafsfärderna, har han dock sett och studerat en af de kartor, på hvilka resultatet af dessa färder utlagts. För sin framställning af Kolahalfön och kusttrakterna vid Hvita hafvet har nämligen

[1] Detta är Skandinaviens nordligaste punkt å världskartan 1569.

Mercator begagnat ANTON JENKINSONS karta öfver Ryssland 1562. Han har emellertid härvidlag ånyo råkat ut för ett egendomligt misstag, i det han, utan att tillräckligt orientera sig å ifrågavarande karta, helt enkelt öster om »Caienska Semla» in passat den Jenkinsonska kartbilden, som i väster börjar med »Wardhous» och sedan sträcker sig åt öster till Hvita hafvet och det inre Ryssland. Härigenom har Mercator föranledts att på sin världskarta 1569 återge Vardöhus *två gånger*, och mellan dessa tvänne *Wardhuys* har han inskrifvit de Herbersteinska legenderna. Bland dessa förekom äfven *Motka promontorium*, d. v. s. Rybatji Polyostrow eller Fiskarhalfön; samma halfö bär å Jenkinsons karta namnet *Khegore*, och detta har äfven fått följa med på Mercators karta. Dock fattas egendomligt nog å sistnämnda karta bl. a. Jenkinsons *C. Gallant*, som just var den engelska benämningen för udden Swjätoi noss.

Sammanhanget mellan Jenkinsons och Mercators kartor framgår af följande namnförteckning:

Jenkinsons karta 1562	*Mercators världskarta* 1569
Wardhous	Wardhuys
Domshaff	——
Khegore	Khegore
S. Maria ness	Insula S. Mariæ
Kola fl.	Kola fl.
Kildma Ostroua	Kildma Ostroua
Ins. S. Petri	Ins. S. Petri
C. Soberbere	C. Sowerbere
Arsena fl.	Arzena fl.
Insulæ S. Georgii	Ins. S. Georgii
Iuana ost.	Iuana creost
(Ins. S. Iois)	
C. Confort	C. Comfort
C. Gallant	——
Lomboshock	——
Corpus X:ti P.	Corpus Christi p.
Baia S. Albani	B. S. Albani
C. Race	——
Tre ostroui	——
C. gratie	C. gratie
Pouloge N.	Poulogue

Jenkinsons karta 1562	*Mercators världskarta* 1569
Pelitsa fl.	——
Nicouesto N.	——
Strelna fl.	——
Tetrene N.	Tetreue
Chiauon fl.	Diauon fl.
Varziga fl.	Varziga fl.
——	Nordenborg
Solofki	Solofki
Owna	Owna
S. Nicolas	S. Nicolas

* * *

Sedan länge hade såväl Mercator som Abraham Ortelius hyst planen att samla och utgifva, i mindre format, alla nyare kartor öfver den kända världen. För att realisera ifrågavarande plan hade båda två hvar och en på sitt håll gjort studier och förarbeten, utan att egentligen därigenom konkurrera med hvarandra. Idéns värklige upphofsman var dock utan tvifvel Mercator, som långt före Ortelius gjort stora samlingar till en atlas, afsedd att innehålla såväl öfversiktskartor som specialkartor [1]. Mercator hade i sitt arbete hunnit så pass långt, att det endast återstod att gravera kartorna i koppar, då han afstod från fullbordandet af sitt värk till förmån för Ortelius [2].

ABRAHAM ORTELIUS var född i Antwerpen 1527 och lefde där till sin död 1598. Han har hvarken själf förfärdigat moderna kartor, ej häller uppträdt som kartritare eller gravör, utan var egentligen karthandlare, kartsamlare och kartutgifvare. Han har icke häller utfört några topografiska arbeten eller infört någon ny projektion, men han var en flitig samlare af allt då tillgängligt kartmaterial, och förstod att af detsamma skickligt hopfoga en modern kartsamling, som för alltid utträngde Ptolemæus' geografi som kartografisk handbok [3]. Redan vid unga år hade

[1] Jfr RAEMDONCK, *Gérard Mercator, sa vie et ses oeuvres*, s. 165.

[2] RAEMDONCK, anf. arb., s. 166.

[3] Jfr NORDENSKIÖLD, *Facsimile Atlas*, s. 194.

han öppnat en karthandel och uppköpte därvid de bästa kartor han kunde komma öfver; dessa uppklistrades på väf, färglades och såldes. För uppköp af kartor företog Ortelius äfven vidsträckta resor. En stor förtjänst hos honom är, att han för hvarje karta som han kopierade utsatte originalförfattarens namn, hvarigenom hans »Theatrum» åt eftervärlden bevarat många för öfrigt spårlöst försvunna kartarbeten. Äfven har han lämnat en noggrann förteckning på de kartor han sett eller förvärfvat.

Ortelius' stora systematiska kartsamling bär namnet *Theatrum Orbis Terrarum* och utkom första gången i Antwerpen 1570. Denna samling innehåller 53 dubbeltaflor i folio, de allra flesta kopior af andra namngifna kartografers arbeten. Kartorna äro i originalupplagan, i motsatt till förhållandet i senare upplagor, icke kolorerade. Editio princeps är daterad »XX Maii M.D.LXX»[1]. Ortelius, som stod i liflig vänskapsförbindelse med Mercator, fick äfven af denne mottaga en skrifvelse den 22 nov. samma år, uti hvilken Mercator uttalade sig i hög grad berömmande om sin kollegas företag[2]. I företalet redogör Ortelius själf för sitt tillvägagångssätt vid publicerandet af kartorna: *In tabulis, quæ Auctorum nomina habent, nihil est a nobis immutatum, exceptis duabus .... In aliis vero, quæ nullum habebant Auctoris nomen, fuimus paulo audaciores, in quibus et mutavimus aliquoties quo nostro iudicio quædam, et quædam detraximus et quædam etiam nonnunquam, pro ut res videbatur postulare, adiecimus.* De med namn försedda kartorna ha sålunda med endast ett par undantag lämnats fullkomligt oförändrade; de anonyma åter ha underkastats någon bearbetning. Kartorna äro graverade af Frans Hogenberg.

I »*Theatrum Orbis Terrarum*» förekomma icke mindre än *fyra* olika framställningar af de Nordiska ländernas kartografi, för hvilka jag här i korthet vill redogöra.

---

[1] Enligt LUCAS, anf. arb., s. 212 finnes äfven en editio princeps n:o 2, daterad endast M.D.LXX och med något olika innehåll.

[2] Brefvet från Mercator till Ortelius är intaget i upplagan 1579 och börjar: »Ornatissimo viro D. Abrahamo Ortelio, amico cum primis caro. Opus tuum, ornatissime Orteli, perspexi; laudo diligentiam et ornatum, quo auctorum labores decorasti; laudo fidem qua singulis quod suum est integrum reliquisti.» Brefvet är äfven aftryckt af RAEMDONCK, anf. arb., Annex II, Lettre n:o 1, s. 280.

1) I början af Ortelii kartsamling träffas först en öfversiktskarta öfver den då kända världen, kallad *Typus Orbis Terrarum*. Här finnas från Mercators världskarta 1569 upptagna länderna *Estotiland, Frisland* och *Grönland* samt »*Groclant*», den stora ön väster om Grönland. Skandinaviska halfön är utritad som en bred, klumpig landmassa af samma typ som å Mercators karta 1569, men med nordkusten utlagd i en tämligen rät linje.

2) Därefter följer en karta öfver Europa uppritad i s. k. Donis' projektion, å hvilken Skandinavien, som sträcker sig mellan 57—71° n. lat., framträder i en relativt ny gestalt. Sydsverige bildar en smal, spetsig halfö af 12 tyska mils bredd och 30 mils längd. Största bredden å halfön i sin helhet träffas mellan Agdanäs i Norge och Öregrund i Sverige på 63° n. lat.; hela Skandinaviens utsträckning i längd är omkr. 205 ty. mil. Bottenhafvet har fått en större, äggformig utbuktning i norr, men bibehåller i öfrigt sin nordliga eller nordnordostliga riktning. Finska viken åter bildar en 30 mil bred hafsarm från VSV—ONO, samt fortsätter i nordlig riktning med en smalare fjord norr om staden Viborg och polcirkeln intill 67° n. lat. Denna fjord mottager afloppet för *Lacus albus*, den i nordligaste Finland belägna stora insjön, som allra först uppkonstruerats af Olaus Magnus 1539 och sedermera bibehållits af Mercator. Härmed afsågs — som jag förut uppvisat[1] — ursprungligen Kandalaksviken af Hvita hafvet, men här å kartan öfver Europa i Ortelii Theatrum har sjön genom ett ungefär 70 mil bredt landbälte för första gången blifvit afstängdt från nyssnämnda haf och förenadt med Finska vikens vattensystem.

Att döma af de fåtaliga namnens beskaffenhet (t. ex. *Oosteruee, S. Brigidæ* o. s. v.) har kartans topografiska material för Skandinavien hämtats från Mercators karta öfver Europa 1554 och icke från världskartan 1569; den är sålunda sannolikt äldre än sistnämnda karta. Härför tala äfven andra skäl. I norr har Skandinavien fått en nästan rätlinigt fortlöpande kustlinje från V—Ö, utgörande ungefär 175 ty. mil från *Matkur* till *Wardhus*, som är förlagdt på nordostspetsen af Kolahalfön. Därefter följer mot söder Hvita hafvets västkust, och detta parti af kartan har

[1] *Olaus Magnus*, s. 379 ff.

pierats, icke som man kunnat vänta, efter Mercators världs-
ta 1569, utan direkt efter ANTON JENKINSONS karta öfver Ryss-
d 1562. Detta framgår däraf, att här träffas namn *(Domhaf, C.
ce, Niconēsko)*, hvilka förekomma på Jenkinsons karta men
e på Mercators. Jag antager sålunda, att kartan öfver Europa
)rtelii Theatrum är förfärdigad efter 1562 men före 1569.
rna »Santi» och »Rustene» förekomma därför ej här; icke
ler länderna Frisland, Estlanda o. s. v., hvilka Mercator 1569
>tog från Zenos karta. Däremot träffas i östra delen af Grön-
d, som torde vara uppritadt efter de skandinavisk-italienska
tornas (Florentinerkartornas) typ, legenden *Monasterium S.
omæ*, troligen lånadt direkt från Zenokartan 1558.

3) Ortelii specialkarta öfver Norden, innefattande Grönland
Island samt öarna i Nordatlantiska hafvet, Skandinaviska
fön, Danmark och länderna vid Östersjön, Finland och trak-
na omkring Hvita hafvet jämte det stora polarlandet i norr,
titeln *Septentrionalium Regionum Descriptio*. Den är i allt
entligt en trogen bearbetning efter Mercators världskarta
9 samt sålunda senare tillkommen än den ofvannämnda kar-
öfver Europa i samma kartsamling. Anmärkningsvärdt är,
denna Ortelii karta öfver Norden icke som världskartan 1569
ritats i Mercators projektion utan i konisk, d. v. s. samma
jektion som å Mercators Europakarta 1554. Nordatlantiska
vets öar, Grönland, Island, Frisland o. s. v. samt polarlandet
orr äro direkt kopierade från Mercatorskartan 1569. Skandi-
iska halföns och Kolas nordkust är något utdragen i längd
går i riktning från väster till öster på en sträcka af om-
ig 210 tyska mil, men eljest träffas här samma fel och egen-
nligheter som å nämnda Mercatorskarta, alltså öarne *Santi*
Rustene, halfön *Motka* med korset (legenden är dock bort-
en), vidare alla de Herbersteinska legenderna, de båda Wardö-
samt alla ortnamnen längs Kolas kust intill Hvita hafvet
d några få undantag när. *Lacus Albus* har ånyo förenats
d Hvita hafvet genom Varzigafloden, Finska och Bottniska
arnes riktning göra Finland till en spetsvinklig halfö. En
ndomlig vattenförbindelse är utlagd från Öresund tvärs genom
åland till Kalmarsund; en del namn i södra Sverige såsom
etland och *Nilus* torde vara hämtade från Mercatorskartan

1554 och icke från världskartan 1569, där de saknas. Påfallande är, att Ortelius i den beskrifning, *Scandia sive Regiones Septentrionales*, som åtföljer hans nordiska karta, icke omnämner Mercator som källförfattare eller sagesman, utan i främsta rummet ZIEGLER, därefter SAXO GRAMMATICUS, QUIRINI, HERBERSTEIN, NICOLAUS WIMANNUS *(Maris Arctoi navigatio)*, ALBERT CRANTZIUS, OLAUS MAGNUS och bröderna ZENO, sålunda i allmänhet just de källor Mercator själf användt för sina kartor, särskildt världskartan 1569. Texten innehåller i öfrigt korta notiser om de nordiska länderna, hämtade från Zieglers Schondia 1532 och Zenos reseberättelse 1558.

4) Ännu en fjärde kartografisk framställning af nordiska länder förekommer hos Ortelius. Det är en karta öfver Jylland, de danska öarne, Kattegat, Östersjön och södra Skandinavien intill Mälaredalen och trakterna norr om Götaälfs utlopp; denna karta bär namnet *Daniæ Regni Typus*. Kartan grundar sig såväl i afseende på konfiguration som topografiska detaljer, på samma material (skandinaviska sjökortet) som ingår i de båda italienska sjökorten, 1558 af MICHAEL TRAMEZINI och 1562 af CAMOCIUS. Sålunda förekomma här de karaktäristiska öarna vid Slesvigs västkust, *Kol Promontorium* (Kullen), namnet *Blieckcn* å sydöstra Skåne (säkerligen betecknande Blekinge) samt sjön *Asson* i Västergötland med utlopp vid Falkenberg, vidare de halländska kustnamnen *Suderoe* och *Halanesoe* (Hallands Väderö), *Meilant*, *Olleden* o. s. v. Ett par egendomligheter å denna karta vill jag dock framhålla; de röra trakterna vid Göta älf. Först och främst träffar man här för första gången ett eljest okändt namn för ifrågavarande älf, nämligen *Wender fluvius*; nästa gång denna benämning förekommer är i WAGHENAERS *Spieghel der Zeevaert* 1584, där södra mynningen af älfven kallas *Winder fluvius*. Sannolikt har denna benämning användts af holländska skeppare och betecknat »Väner-floden» eller »älfven från Vänern». Vidare träffas strax söder om älfvens sydliga utlopp trenne orter belägna tätt intill hvarandra, nämligen *Falcopen*, *Nilues* och *Elfsburch*; i en senare, kolorerad upplaga af Ortelii Theatrum räknas de alla jämte Hisingen till Danmark.

På ön Gotland har ifrågavarande karta följande legend: *Gotia insula Eningia Plinio ut quidam vult.* Och i likhet med

re holländska sjökort anges Mälarbäckenets utlopp med nam-
Meller fluvius.

Kartans upphof har man utan tillräckliga grunder velat till-
va CORNELIUS ANTONIADES, som gjorts identisk med den
ndske målaren Cornelis Anthoniszoon (f. omkr. 1500)[1]. En-
denna hypotes skulle kartan förfärdigats i Holland mellan
1523—1531 efter upplysningar och uppgifter af den lands-
ige konung Kristian II:s danska följeslagare. Häremot kan
ıdas, att å kartan ifråga hvarken författarenamn eller årtal
s utsatt. Den enda upplysning Ortelius ger om Cornelius
niades förekommer i förteckningen öfver kartografer i början
ıns kartsamling *(Catalogus Auctorum Tabularum Geographi-
n)* och lyder: *Cornelius Antonij, Regionum Orientalium Ta-
n, uti titulus habet: (continet autem Daniæ Regnum et cir-
ıcentes Regiones) exensam Amstelrodermi. Idem descripsit
pam, editam Francofurti ad Mænum.* I nämnda katalog
)rtelius noggrannt angifvit, huruvida han i sin Theatrum låtit
:ka eller offentliggöra någon karta af de af honom uppräk-
och namngifna auktorerna. En sådan upplysning saknas
Cornelius Antonij namn, hvilket visar, att åtminstone Or-
själf icke känt till, att Antoniades varit upphofsman till
n »Daniæ Regni Typus» i hans kartsamling[2]. Sannolikt
ägavarande karta förfärdigad tidigast i midten af 1550-talet.

Utom Cornelius Antonij uppräknar Ortelius i sin »*Cata-
Auctorum*» åtskilliga andra kartografer, som utarbetat spe-
ırtor öfver Norden eller angränsande länder. Följande för-
ing är ett utdrag ur »Catalogus», hvarvid den ursprungliga
n bibehållits; världskartor och kartor öfver Europa ha ute-
ıts:

ANTONIUS JENKINSONUS, *Russiam; Londini 1562*.

ANTONIUS WIED, *Moscoviam; Antverpiæ* [båda dessa kar-

[1] C. G. BRUUN, *Cornelius Antoniades Kaart over Danmark og Zenikaartet
8* (Dansk Geografisk Tidskrift, IX, 1887—1888, s. 146 ff).

[2] Äfven A. E. NORDENSKIÖLD, som i öfrigt ansluter sig till den uppfatt-
, att Antoniades eller Antoni varit en holländsk konstnär eller gravör,
l. a. äfven graverat kartor af ifrågavarande sjökorttyp, anser, att denne
icke kan ha varit upphofsman till Ortelii danska karta, jfr *Periplus*,
ıot 2.

tor återge gränstrakterna mellan Finland och Ryssland; Wieds karta är förfärdigad mellan åren 1537—1544 och utgifven i Danzig 1555].

FRANCISCUS MONACHI MECHLINIENSIS, *Regiones Septentrionales; Antverpiæ, apud Sylvestrum a Parisiis.*

JACOBUS ZIEGLERUS, Palæstinæ; *Scondiæ;* Aegypti et Arabiæ; libri forma, et in iis Commentaria; *Argentorati. apud Petrum Opilionem 1532.*

LŒUINUS ALGOET, *Regionum Septentrionalium typum. apud Girardum Indæum Antverpiæ* [kartan är tryckt i GERHARD DE JUDÆIS *Speculum Orbis Terrarum,* Antwerp. 1578, samt signerad med årtalet 1570; jag återkommer till densamma längre fram].

MARCUS JORDANUS, *Daniæ regni typum, Hafniæ apud Ioannem Vinitorem 1552. Idem Holsatiæ, Slesvig etc. Hamburgi, apud Ioachimum Leoninum 1559.*

NICOLAUS GENUS, *Huius Tabula Regionum Septentrionalium habetur in Geographia Ptolemæi, a Girolamo Ruscelli in Italicam versa; excusa Venetiis, apud Vincentium Valgrisium.*

OLAUS MAGNUS GOTHUS, *Regionum Septentrionalium Tabulam; Venetiis* [härmed afses »Carta marina», tryckt i Venedig 1539].

SIGISMUNDUS AB HERBERSTEIN, *Moscoviæ Tabulam, in eius Commentariis Basileæ excusis, apud Oporinum.*

* * *

Af Ortelii kartsamling *Theatrum Orbis Terrarum* utkommo under den följande tiden inalles öfver trettio upplagor, försedda med en mängd olika tillägg. Den sist utgifna upplagan är tryckt år 1612 och innehåller 28 taflor. Därjämte ha 38 historiska kartor intagits i ett särskildt tillägg, kalladt *Parergon sive veteris Geographiæ aliquot tabulæ*[1]. Af dessa senare upplagor har jag granskat dem af 1579 (Antwerpen) och 1580 (Altdorf)[2]. Här äro kartorna *kolorerade* — hvilket icke är förhållandet i originalupplagan 1570 — och det saknar ingalunda sitt intresse att under-

[1] Jfr NORDENSKIÖLD, *Facsimile Atlas,* s. 124.

[2] Båda dessa upplagor finnas å Upsala Universitetsbibliotek.

Ortelii uppfattning af Skandinaviens politiska geografi vid
a tid. Å kartan öfver Europa sträcker sig Sveriges rike
t öster om Viborgsbukten (Lapauesi) samt i norr till Lacus
s och Ishafvet, under det att Kolahaltön räknas till Ryss-
En annan politisk indelning förekommer på kartan öfver
dinavien *(Septentrionalium Regionum Descriptio)*, enär Sve-
gräns här når till Hvita hafvet, så att hela Kolahalfön
rmia») och Ishafskusten västerut intill *»Swentinos promon-
m»* hör till Sverige, medan Norges område börjar väster
ämnda udde. Denna politiska koloratur är tydligen inspi-
af HERBERSTEINS berättelse *»Navigatio per Mare Glaciale»*,
t hvilken man på färd från Hvita hafvet hade att passera
ka landskapet *»Nortpoden»*, *innan* man nådde udden Swjä-
oss. Till följd af Mercators bearbetning af denna berättelse
rldskartan 1569 och till följd af sammanställningen af Her-
eins uppgifter med uppgifterna å Jenkinsons karta 1562 hade
m ofvan framhållits — Swjätoi noss å 1569 års världskarta
ts långt västerut i närheten af landet *»Scricfinnia»*, hvarför
när Ortelius tog sig för att politiskt färglägga dessa områ-
Sverige fick sig tilldelad en kuststräcka vid Ishafvet af om-
140 tyska mil i längd. Sålunda hade äfven Vardöhus n:o 2
Kolakusten öster om Swjätoi noss) tillfallit Sverige. Men
freden i Teusina 1595 mellan Sverige och Ryssland torde
ius i någon af sina senare upplagor af »Theatrum» utsträckt
ges område vid Ishafvet öfver Finnmarken ända fram till
ngen. Denna Ortelii framställning kom äfven inför danske
ngen Kristian IV:s ögon; denne hade nämligen från Ant-
en låtit rekvirera kartor af Ortelius (och Hondius), å hvilka
ngen fann, att en del af Nordlanden och Finnmarken voro
rkta med samma färg som Sverige. På skriftlig förfrågan
rsaken härtill skall Ortelius ha svarat, att han följt en skrift
det senaste svensk-ryska kriget, hvilken utgifvits i Rochelle
fransk kapten, som under kriget varit i svensk tjänst, och
lken skrift bland bestämmelserna i Teusinafreden hade an-
att tsaren lofvat icke hindra Sverige att beskatta de lap-
som bodde mellan Österbotten och Malanger, samt att
ges konung å sin sida ej skulle hindra ryssarne taga skatt

af lapparne på Dwinas, Kexholms och Kolas områden[1]. Kolalandet har sålunda numera af Ortelius sannolikt räknats till Ryssland, i motsats till framställningen å Skandinaviens karta i upplagan 1579.

* * *

Ett annat kartvärk, som några år efter Ortelii första upplaga af »Theatrum» publicerades i Holland, var *Speculum Orbis Terrarum*, utgifvet af GERHARD DE JUDÆIS för första gången 1578 i Antwerpen. GERHARD DE JUDÆIS eller DE JODE var kopparstickare och gravör, hade till en början stått i käjsar Karl V:s tjänst men lämnat denna för att ägna sig åt kopparsticks-konsten; han lefde mellan åren 1521—1591[2]. Speculum Orbis Terrarum[3] innehöll 38 foliotaflor med kartor i kopparstick, tecknade och till en del äfven graverade af utgifvaren själf; de flesta voro dock graverade af IOANNES och LUCAS A DEUTECUM[4]. Denna sällsynta upplaga har jag icke varit i tillfälle att se. Den andra mera tillgängliga upplagan[5] utgafs efter Gerhards död af sonen CORNELIUS DE JUDÆIS under titeln *Speculum Orbis Terræ. sumptibus viduæ et heredum Gerardi de Judæis 1593*. Antalet af kartorna har här ökats till 84, af hvilka 33 i första och 51 i andra delen. Utgifvaren var kosmograf och kopparstickare liksom fadern, hade berest flera länder, bland andra äfven Spanien, där han förvärfvat en ansenlig förmögenhet. På hemvägen från nämnda land till Antwerpen dog Cornelius de Judæis vid unga år i Mons i Hennegan den 17 okt. 1600[6].

Den egentliga specialkartan öfver Skandinavien i Judæis' kartsamling bär titeln *Septentrionalium Regionum Svetiæ Gothiæ*

---

[1] Se härom SLANGE-SCHLEGEL, *Geschichte*, I, s. 251 o. ff.; RYDBERG, *Sveriges traktater*, V, s. 123 och PIRA, *Svensk-danska förhandlingar 1593—1600*, Sthlm 1895, s. 61—62.

[2] Jfr JÖCHER, *Gelehrten Lexikon*, II, s. 1898 och G. K. NAGLER, *Neues allgemeine Künstler-Lexikon*, VI, München 1898, s. 459.

[3] Enligt JÖCHER, anf. st., var namnet å kartsamlingen »*Orbis terrarum tabulis et descriptionibus adornatum*».

[4] NORDENSKIÖLD, *Facsimile Atlas*, s. 125, not 1.

[5] Jag har begagnat ett exemplar af denna upplaga, tillhörigt Prof. NORDENSKIÖLD.

[6] JÖCHER, anf. st.; NAGLER, s. 463.

vegiæ Daniæ et terrarum recens exactaque descriptio och är
betad af den förut omnämnde, i Ortelii *Catalogus auctorum*
agne LÆUINUS ALGOET, som var »matematiker» från Gent
under 1500-talet lefde i Antwerpen[1]. Kartan är signerad
årtalet 1570 och har tydligen offentliggjorts före publice-
et af Ortelii Theatrum; i kanten läses: *Gerardus de Jode*
lebat. En kompassros är utritad i Nordsjön; kanterna äro
erade, men gradnätet är icke utdraget. I nedre kanten sträc-
sig kartan mellan 25—55° long., i öfre mellan (10) 15—65°,
den går mellan 54—72° lat. Den använda projektionen är
gtvis s. k. Donis' projektion, d. v. s. med sammanlöpande
meridianer och räta paralleller (trapez-projektion). Ehuru af
anska originell typ har denna karta dock uppenbarligen starkt
rats af Mercators Europakarta 1554, i synnerhet hvad södra
mellersta Skandinavien och Finland beträffar. Säkerligen ha
sjökort användts, antingen det sydskandinaviska originalet
början af 1550-talet eller dess reproduktioner från 1558 och
Så läses äfven här t. ex. namnet *Stameits* i Östergötland;
rn har utom sitt södra utlopp genom Götaälf äfven fått ett
gt sådant till Kristianiafjorden, kustnamnen utmed Kattegat
Codanus sinus äro de å sjökorten vanligen förekommande,
— för att nämna några exempel — *Dragëmark, Maestrant,*
el, Bahus, Nilosia, Lodhuse, Falacopen (nära mynningen af
älf), *Heisingen* (Hisingen), *Winge, Nyding, Waerdberg.*
uy. I Västergötland träffas äfven här ett icke obetydligt
öst sjöbäcken (»Asson» på sjökorten och 1554 års karta)
den närbelägna orten *Echesia* (Eksjö); Vättern har det van-
tloppet vid Laholm genom Lagan, söder därom läsas nam-
Halaneso och *Sudere* d. v. s. Hallands Väderö. Sydkusten
an någon inbuktning i nästan rät riktning från VSV—ONO;
omligt är, att äfven här en vattenförbindelse är utlagd mel-
resund tvärs genom Småland till Kalmarsund.

Längre i norr är inflytandet från Mercators Europakarta
mera framträdande. Så träffas här sjön *Owyck* i Norge
dess dubbelform i Jämtland (Storsjön). Skandinaviens
kust följer äfven här nästan snörrätt meridianens riktning,
ej den 40:de meridianen såsom å Mercators karta 1554,

[1] JÖCHER, I, s. 271.

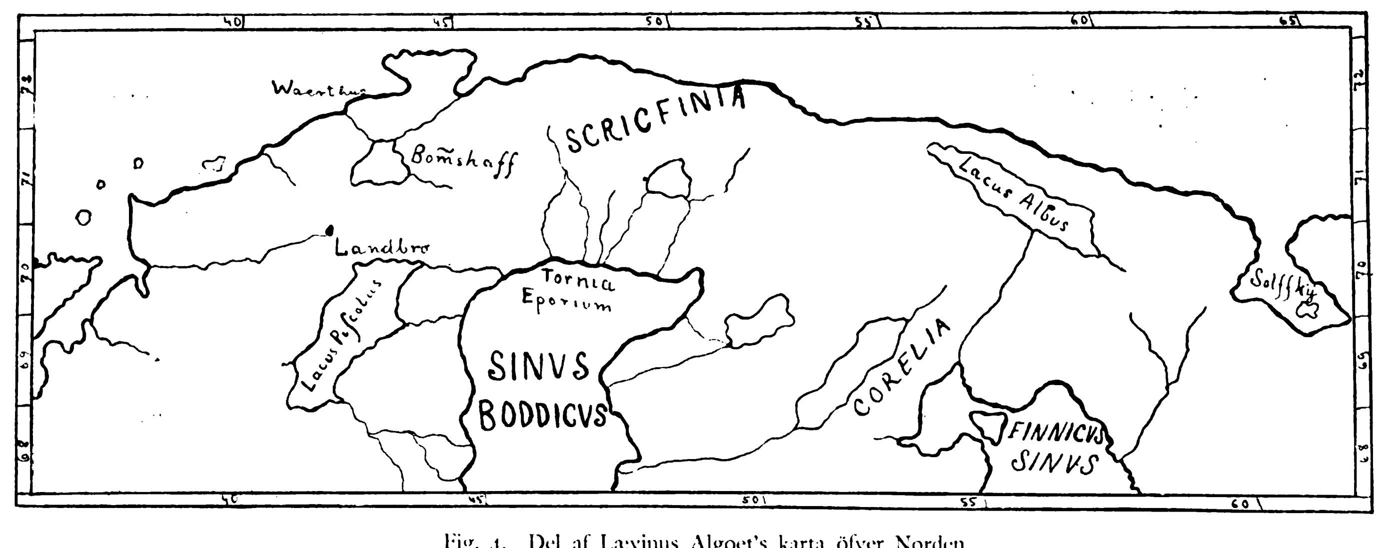


Fig. 4. Del af Lævinus Algoet's karta öfver Norden (ur Speculum Orbis Terræ, Antwerp. 1593).

den 45:te. Finska viken sträcker sig mot NNO med en utbuktning i norr, vid hvilken staden Viborg är förlagd norr polcirkeln vid omkring 68° n. lat. Det topografiska materi- är tämligen ordagrant hämtadt från Mercator.

Skandinaviens nordkust företer däremot en annan typ än ercators Europakarta. Å Algoets karta (jfr. fig. 4) är nämligen marken så afskuret och förminskadt, att endast en smal remsa skiljer Nordhafvet från Bottenviken. Att döma af den stora ägg- a halfön vid Finnmarkens kust öster om *Waerthus* (»Motka- ön») vill det synas som om Mercators världskarta 1569 här in- at. *Lacus albus* har blifvit en liten smal, fjordliknande insjö les vid Kolalandets kust, men med utlopp åt sjön *Pagesca* därigenom till Finska viken; första gången denna förändring vita sjöns» aflopp kartografiskt kan iakttagas är — som jag antydt — å kartan öfver Europa i Ortelii Theatrum.

Öarna i Nordatlantiska hafvet äro på Algoets karta utlagda förebilderna på Mercators Europakarta 1554. Dock synes ildt Island med riktning från SV—NO och med stora isflak ordostkusten ha utritats efter Olaus Magni Carta marina 1539.

VII.

olländarne vid Skandinaviens nordkust och i trakterna af Hvita hafvet.

Holländarne följde snart engelsmännen i spåren på den nord- a vägen rundt Skandinaviens nordspets till länderna vid Is- t. Under sista hälften af 16:de århundradet utvecklade sig nd alltmer till en betydande industri- och handelsstat, och digt med den store geografen Mercators kartografiska värk- et i sitt hemland, gjorde sig äfven där gällande en praktisk ckarehåg, som gick hand i hand med holländarnes naturliga an att finna nya afsättningsområden för sin uppblomstrande l. Så uppträdde de tidigt som farliga konkurrenter till smännen i afseende på handeln vid Ishafvet och med Ryss-

land. I det föregående har jag omnämnt, att redan år 1557, då Stephen Burrough seglade från Colmogor till ryska Lapplands kust för uppsökandet af de bortkomna engelska fartygen, träffade han här på holländare, som drefvo en omfattande handel med befolkningen på Kola-halfön. Några år senare finnas bestämda intyg om [1], huru åtskilliga holländska handelsfartyg letat sig väg från Bergen utmed kusten i norr till Vardöhus, hvarest de vid ett tillfälle år 1564 togos i beslag af danske fogden Jacob Hansen, hvilken ansåg holländarnes handel på denna kust stå i strid med Bergens och Trondhjems gamla privilegier. Befolkningen i norr, såväl norrmän och lappar som de ryska munkarne vid S. Trifonsklostret i Petschenga hade likväl så stor mängd fiskvaror att afyttra, att förenämnde fogde lösgaf de fångna holländarna och sände dem jämte deras fartyg till Bergen, lastade med fisk och tran, dock mot löfte, att de icke vidare skulle besöka Vardöhus. Munkarne vid *Monckeforth* eller Petschenga, som förut lämnat sina varor till Vardöhus, inledde nu direkta handelsförbindelser med holländarne, och ett handelskompani bildades följande år 1565 i Antwerpen med titel *Johan von Reyde, Cornel. de Meyer Simonsen, de Herre & Co.* för att drifva handel med befolkningen vid Kolahalföns fjordar och där afhämta alla slags fiskvaror, lax, tran och vildt. Kompaniet erhöll stadfästelse af regeringsmyndigheterna och ståthållaren med tillåtelse att besöka alla nordliga och östliga hamnar ända till »Mosschow»; tillåtelsen innehöll spanske konungens »patent» med underskrift och sigill [2].

Till en början hade emellertid det nybildade holländska kompaniet åtskilliga svårigheter att bekämpa i afseende på handeln i dessa nordliga trakter. Ett af dess fartyg under befäl af PHILIP WINTERKONIG blef utanför *Kildin* öfverfallet af ryska sjöröfvare, som kommo dit i sina lodjor; fartyget utplundrades och besättningen mördades. Att erhålla upprättelse från ryska myndigheter visade sig ingalunda lätt, enär engelsmännen afundsjukt

[1] Framställningen af holländarnes färder till Finnmarken, Kolahalfön och Ryssland i 16:de årh. stöder sig hufvudsakligen på SIMON VON SALINGENS *Bericht von der Landschaft Lappia,* 1591, tryckt i ANT. FRIED. BÜSCHING. *Magasin für die neue Historie und Geographie,* VII, Halle 1773, ss. 337—346.

[2] Ibid. s. 340.

kade sitt handelsmonopol och hade äldre förbindelser i Ryss-
, både i Nowgorod och Moskva. Den ene af holländska
paniets chefer, CORNELIUS DE MEYER besökte förgäfves nyss-
nda ryska städer; året därefter, 1566, ankom äfven en af
paniets tjänstemän SIMON VON SALINGEN med tvänne skepp
Petschenga och *Malmuss*, hvarifrån han och Meyer, som
r tiden återvändt från sin första ryska resa, gemensamt
le färden mot söder längs Kola-halföns kust, förklädda till
coviter. De foro i båt till *Candelax* och därifrån längs
a hafvets västkust till Onegafloden, samt vidare landvägen
Cargopol till Moskva. De vågade emellertid ej stanna där,
återvände till Nowgorod, hvarifrån Meyer reste till Narwa,
gen däremot mot norr tillbaka till Malmuss. Åren 1567
1568 tillbragte Salingen på handelsresor i Lappland, Ka-
och Ryssland, hvarvid han färdades höst och vår i båt,
vintern med renskjuts. Härunder förvärfvade sig Salingen
oggrann kännedom om såväl själfva landet som inbyggarne
sa nordliga trakter. Han sammanträffade äfven med den
e Trifon i »Monckefort», och har meddelat åtskilliga upp-
om Petschengaklostrets stiftande samt dess föreståndares
Klostret inneslöt år 1565 öfver 20 munkar och 30 kloster-
re; år 1572, då Salingen med sitt fartyg här ånyo hade sitt
läger, räknade han öfver 50 munkar och öfver 200 kloster-
re. Munkarne byggde flera kyrkor samt omvände lapparne
en ortodoxa läran; de drefvo ett inbringande laxfiske i alla
arne ända från *Kierwags-Ness* till *Varanger*. I afseende på
en mellan ryska och norska området vid denna kust till-
r Salingen: *Wie aber Anno 73 die Russische Bojharen oder
nten dass Laplandt besichtigt haben und Kön. Maytt. zu
nargken Gesanten nicht begegnet, haben sie ein Grentze ge-
t zwischen Paess-Reka und liessen alle Reussen von Polney-
aufbrechen und raumeten dass den Norwegischen wieder
etc.*[2]. Under dessa år hade — meddelar Salingen vidare
lt mer och mer utvecklats en liflig handel i Lappland, och
ängd inbyggare från Karelen hade, oroade af kriget mellan
ge och Ryssland, inflyttat hit.

[1] Ibid. s. 344.
[2] Ibid. s. 345.

Malmus återigen hade endast tre hus, när de första fartygen från Antwerpen anlände dit 1565. Platsen besöktes sedermera hvarje år af holländska skepp, hvilka dock uteblefvo år 1568 till följd af tvisten mellan konungen af Spanien och England. Men följande år, 1569, kommo åter holländare dit, både från Euckhusen och Bergen op Soem. År 1570 besöktes Malmus af italienska skeppare från Euckhuysen, hvilka sedermera fortsatte till *Sollofky* och *Onega* samt därifrån landvägen till Moskva; de hade med sig handtvärkare, konstidkare o. s. v. Själf gjorde Salingen detta år en resa till Solovetskiöarna; han uppgifver, att han på sina båtresor utmed Lapplands och Kolahalföns kuster besökt alla hamnar, anställt djuplodningar samt gjort longitud- och latitudberäkningar af landsträckornas läge, beräknat deras polhöjd och företagit mätningar. De hamnar och floder Salingen i detta sammanhang uppräknar voro från söder till norr: *Onega, Soenna, Suyen, Krem, Keretti, Kandaka, Candelax, Poriaguba, Omba, Casseranzi, Warsega, Cross-Eilandt, Trehe-Ness, Trehe-Oeyne, Adeler Ness, Hilgen Ness, Sanct Jans Ness, Nokoy, Sieben Insel* etc., *Kildin* och slutligen *Malmuss*. Salingens och andra holländares reseuppgifter från denna tid angående trakterna i norr vid Ishafvet och Hvita hafvet äro utan allt tvifvel att anse som de viktigaste källorna för de holländska sjökartorna och deras framställning af Skandinaviens och Kolahalföns nordliga kuster.

Äfven en annan köpman från Nederländerna har utöfvat ett stort inflytande på utvecklingen af de holländska handelsförbindelserna med trakterna vid Hvita hafvet och för kännedomen om Europas nordkust — det är OLIVER BRUNEL från Brüssel[1]. År 1565 reste han med ett fartyg från Euckhuizen till Kola och därifrån med en rysk lodja till Kolmogor. Till följd af engelskt inflytande förklarades han vara spion och hölls under några år fängslad i Iaroslaw vid öfre Wolga. Genom förmedling af de rika ryska köpmännen IAKOV och GREGORIJ ANIKIEW (Stroganow) blef han slutligen frigifven, inträdde i deras tjänst och företog åtskilliga handelsresor till Petschora och Ob-området, hvar-

[1] Jfr S. MULLER, *Geschiedenis der Noordsche Compagnie*, Utrecht 1874, s. 26; NORDENSKIÖLD, *Vegas färd*, I, s. 223, not 1 och S. RUGE, *Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen*, Berlin 1881, s. 525 ff.

igenom han fick tillfälle att noga lära känna hela det nordliga Ryssland. Sedermera inledde Brunel direkta handelsförbindelser mellan nämnda ryska handelshus och Nederländerna samt ifrade för en ytterligare utveckling af den holländska handeln och sjöfarten på Hvita hafvet, hvilken äfven föranledde regelbundna och årliga turer mellan Nederländerna och Kola. Brunel själf tjänstgjorde som agent mellan de olika handelsplatserna. År 1577 lyckades han ställa om, att ett holländskt handelsfartyg första gången seglade ända fram till Dwina; andra fartyg följde efter och ankrade i den s. k. Pudosehemskomynningen af nämnda flod. Sedermera uppsökte nederländarne en bättre ankarplats vid Ärkeängeln Mikaels kloster och där uppstod tämligen raskt handelsfaktoriet Nya Kolmogor eller Archangelsk. År 1591 flyttade äfven engelsmännen sitt faktori till denna plats.

Emellertid besökte Brunel år 1581 för andra gången sitt hemland för att där värfva matroser till Anikiews nybyggda fartyg, hvarmed en handelsväg till Ob skulle öppnas. Därvid tog Brunel hemvägen öfver Östersjön och besökte därunder kosmografen JOHAN BALAK i Arensburg på ön Ösel. Denna sände med Brunel ett bref, dateradt den 20 febr. 1581, till Gerhard Mercator, i hvilket Balak efter Brunels uppgifter beskrifver Ishafvet i norr, Petschora, Waigatsch och Kariska hafvet [1]. Hemkommen till Nederländerna uppträdde Brunel ej längre som rysk agent, utan lyckades i stället få till stånd en holländsk expedition, hvars mål skulle gå ut på att söka framtränga till Ob. I spetsen för denna expedition sökte Brunel år 1584 förgäfves segla genom Iugor Schar; på hemvägen förliste hans fartyg i Petschoras mynning [2]. Brunel gick därefter i dansk tjänst och erbjöd konung Fredrik II att uppsöka Grönland [3]. Därmed försvinner han ur historien; i hvarje fall upplefde han icke de första stora holländska upptäcktsresorna mot nordost. Men hans reseuppgifter ha bland andra legat till grund för den geografiska framställning af trakterna vid Ishafvet, som förekommer i WAGHENAERS stora sjökortsamling med åtföljande seglingsföreskrifter,

[1] HAKLUYT, I, s. 509.
[2] NORDENSKIÖLD, *Vegas färd*, I, s. 294. RUGE, *Entdeckungen*, s. 526.
[3] *Grönlands historiske Mindesmärker*, 1838, III, s. 666.

hvilken bär namnet *Thresoor der Zeevaert* (1:a uppl. 1592). Till Waghenaers sjökort skall jag återkomma längre fram.

Sedan Nederländerna befriat sig från Spaniens herravälde utvecklade sig till följd däraf i Amsterdam en allt lifligare merkantil värksamhet. Då Lissabon, som var den europeiska inporthamnen för de indiska varorna, af spanska regeringen spärrades för holländarnes handel, sökte dessa att träda i omedelbar förbindelse med Indien och började därför med stor ifver att söka finna en nordostlig väg till Indien och Kina, som låg utanför spanjorernas och portugisernas räckvidd. Åt detta nordostliga häll längs Skandinaviens och Rysslands nordkust hade holländarne nu sedan fyrtio år tillbaka under ständig konkurrens med engelsmännen drifvit en liflig handel; det var därför helt naturligt, att de ville fortsätta på denna en gång inslagna väg ända fram till slutmålet, uppnåendet af Östasiens stora handelsmarknad. I den mån dessa holländarnes försök att finna »nordostpassagen» bidragit till kännedomen om Skandinaviens nordkust och det närbelägna Ishafvets geografi skall jag här redogöra för dessa färder.

Den direkta anledningen till holländarnes första resa år 1594 var ifvern och företagsamheten hos en enskild köpman BALTHASAR DE MOUCHERON från Middelburg. Vid slutet af år 1593 förelade han ståthållaren Moritz af Oranien och Oldenbarneveld sin plan att genom Ishafvet och Kariska hafvet segla till Kina[1]. Ehuru expeditionen kom till stånd hufvudsakligen på enskild bekostnad af Moucheron och några andra för saken intresserade köpmän företogs den dock med generalstaternas auktorisation. Holländska amiralitetet ställde två små fartyg till expeditionens förfogande, hvilka genom Waigatschsundet skulle framtränga mot öster; på geografen Peter Plancius' inrådan utrustades äfven ett tredje skepp, hvilket skulle söka framtränga norr om Novaja Semlja, enär enligt Plancius' förmodan denna väg borde vara bättre än den förstnämnda. Expeditionen skulle följas åt till Kildyn, men där dela på sig. Till chef för hela företaget utnämndes CORNELIUS CORNELITSZ. NAY, som förde »Svanen» från Zeeland; han hade förut som styrman berest

[1] DE JONGE, *De Opkomst van hat Nederlandsch Gezag in Oost-Indie.* Haag 1862, s. 167. RUGE, *Entdeckungen,* s. 526.

Hvita hafvet. BRANDT YSBRANDTSZ. TETGALES förde befälet på »Mercurius» från Enkhuizen: det tredje fartyget, som var från Amsterdam och skulle taga den nordligare routen, fördes af WILLEM BARENTS från Ter Schelling. Å Tetgales' fartyg medföljde som »bokhållare» eller »commis» om bord JAN HUYGHEN VAN LINSCHOTEN; hans syssla innefattade på en gång befattningen af supercargo och den af ägarens ombud[1]. Åt denne utmärkte sjöfarare hade man äfven gifvit i uppdrag att föra resejournal eller dagbok öfver resan[2]; efter dessa anteckningar har Linschoten om denna och följande resa skrifvit en utförlig berättelse, som ligger till grund för följande framställning[3].

Expeditionen lämnade Texel den $\frac{15}{5}$ juni och hade den $\frac{25}{15}$ i samma månad uppnått 65° n. br. eller — som man antog — ungefär 50 mil utanför kusten vid *Dronthem* (Trondhjem). Med nordöstlig kurs nåddes två dagar senare 69° n. br.; man fick land i sikte, hvilket troddes vara ön *Lofvöt* (Lofoten), som var alldeles uppfyldt af berg och klippor. Himlen var molnhöljd med vått och dystert väder, som slutligen öfvergick till dimma. När det sedan den $\frac{29}{19}$ juni ljusnade, upptäcktes land, och de sjöfarande iakttogo, att de befunno sig mellan ön *Stappen* och *Nordcap*. Med östlig kurs passerades därefter *Nordkin*, och kursen ändrades nu till sydost. »Vi hade — säger Linschoten — dag och natt dimma och hällregn från västnordväst och föränderlig vind från västsydväst. Vi styrde snabbt undan och befunno oss på icke längre afstånd från kusten än två mil, ehuru hela tiden rådde beständig dimma och landet låg fullt af snö.

---

[1] Jfr NORDENSKIÖLD, *Vegas färd*, I, 224, not 3.

[2] FR. VON ADELUNG, *Reisenden in Russland*, I, s. 456.

[3] LINSCHOTENS arbete bär titeln: *Voyagie of the Schipvaert van Jan Huygen van Linschoten, van by Noorden, omlanges Norwegen, de Nortcaep, Lapland, Vinlant, Russlandt, de Witte zee etc. door de Strate of the Eugte van Nassau, tot voorby de Rivier Oby, anno 1594 en 1595. Franeker by Gerard Ketel* (1601). Originalet är mycket sällsynt, men en fransk öfversättning finnes i *Recueil des Voyages au Nord* etc. Amsterdam 1718. I, IV, 2, s. 1—246. Denna berättelse är från franska öfversatt till tyska af JOH. CHR. ADELUNG: *Geschichte der Schiffarten und Versuche, welche zur Entdeckung des Nordöstlichen Weges nach Japan und China von verschiedenen Nationen unternommen worden* etc. Halle 1768, s. 99—166.

På andra sidan Nordkyn var väderleken genomgående mycket frisk och stadig; landet är högt och jämnt.» Så kommo holländarne utanför floden *Tanebay* (Tana fjord), som sträckte sig från SV—NO. »Denna flod är vid sin mynning tre mil bred och och sträcker sig sålunda väl fyra mil i längd; midt i densamma finnes en ö, som man kan se på långt afstånd. Floden är öfver allt mycket djup, så att det är svårt finna någon ankargrund utom på vänstra sidan af ön inåt land. Man har där 40—50 famnar god ankargrund, enligt deras uppgift som där legat för ankar.» Hvad Linschoten menat med den midt i älfven belägna ön är svårt att säga; möjligt är, att det varit den i Tanafjord utskjutande udden Digermulen, nordspetsen af Guovdalnogt varre (650 m.), som på afstånd tett sig som en ö.

Den $\frac{10 \text{ juli}}{30 \text{ juni}}$ kommo holländarne i lugnt och vackert väder tre till fyra mil utanför ön *Wardhuys*, där engelska fiskare kommo ombord och medförde färsk kabeljo. Med sydsydostlig kurs anlände de sjöfarande redan samma dag till *Kegor* eller *Fiskarhalfön* samt dagen därpå till ön *Kilduin* vid Kola-halföns kust. Där träffade de ett med fisk lastadt danskt fartyg, hvars skeppare kom ombord och frågade efter deras pass. Han uppgaf sig vara i tjänst hos befälhafvaren på Vardöhus, men då han icke erhöll hvad han begärde, försvann han utan vidare.

Holländarne gjorde ett längre uppehåll vid Kildin och väckte liflig nyfikenhet både bland danskar och ryssar, hvilka icke kunde fundera ut, hvart de nederländska fartygen ämnade styra hän. Ryska sjöröfvare sökte äfven bortröfva holländarnes fiskbåtar, men planen upptäcktes och röfvarne straffades med prygel.

Linschoten har i sin reseberättelse intagit en utförligare geografisk beskrifning öfver ön *Kildyn*, hvilken är af ganska stort intresse. »Ön är — säger reseskildraren — ungefär två mil lång och en mil bred; den sträcker sig från ostsydost till västnordväst. Mellan ön och fasta landet går en präktig kanal, som i bredd uppgår till omkring en half mil samt öfverallt är tämligen djup. Vid dess midt på östra sidan finnes en förträfflig redd mellan tvänne landtungor; man kastar ankar nära intill ön vid östra landspetsen på 14 till 15 famnars sandgrund. En half

åt väster träffar man floden *Cola*. Fastlandets kust är hög, rgig och öde; ingenstädes ser man något grönt. Nyssnämnda ir äfvenledes mycket hög och brant, men synes i öfrigt ha en ın yta; den inre kusten är sluttande. På ön finnes hvarken l eller gräs; endast på enskilda ställen några örter och mossa, er hufvud finns där intet annat än mossa. Stranden och rsta delen af ön, äfven de högst belägna ställena, äro be-kta af vackra runda kiselstenar af marmorerad färg. Man har släng väg att gå för att komma alldeles upp på ön; några dessa kiselstenar (i det inre af ön) äro af beundransvärd stor- och af vinden klufna i taflor, små som skifferstenar och kra som de skurits med knif. Föga boskap finnes på ön; n har visserligen uppgifvit, att varg och björn skulle finnas , men vi hafva inga sådana sett. Man säger äfven, att ön r rendjur. Dessa ha horn som hjorten, äro stora som en nmel, men ha högre ben och längre nos. De äro utan svans. ppar och finnar liksom äfven ryssar betjäna sig af dem, i det spänna dem för sina slädar och genomströfva med dessa for- under vintern berg, dalar och snöfält (på fastlandet)».

»Ön är bebodd allenast under sommarmånaderna juni, juli augusti. Under denna tid komma dit *lappar* och *finnar*, lka uppföra små hyddor af i marken nedslagna pålar, hvilka nmanbindas och öfvertäckas med jord. Hyddorna äro så små man kan vistas där endast i sittande ställning; för att komma måste man krypa. Där inne ligga hyddans invånare öfver randra, alldeles — så att säga — som svin. Deras föda be- af fisk, som de köpa af ryssarne eller tillbyta sig mot andra er. Ryssarne bo där ungefär på samma sätt samt torka sin till försäljning. De utsuga lapparne och finnarne, i det de a att göra sig till godo de senares behof; därför äro dessa så fattigt, kringströfvande folk med ett afskräckande utseende, ket gäller om både män och kvinnor. De äro småväxta samt trubbiga näsor och korta ben. Deras kläder, byxor och r äro gjorda af renhud, och klädda på detta sätt likna de a djur. Kvinnorna liksom flertalet af männen bära rockar er öfverkläder) af groft, dåligt tyg, som de måste dyrt be- till ryssarne; för sina penningar få de endast så mycket sarne behaga gifva dem. De äta endast fisk, någon gång

bröd, som de erhålla af ryssarne på samma nyssnämnda villkor. Deras bästa dryck är snövatten, som de ha i öfverflöd; vattnet, som kommer från bergen, är klart och godt. Vintern tillbringa de i skogarne, där de ha tillräckligt bränsle, och stanna där tills sommaren inträder. Ryssarne åter vända tillbaka öfver Hvita hafvet på samma väg de kommit.»

»På ön Kildyn finnas ett par små sjöar eller stillastående vatten, som från bergen samlats dit i dalsänkorna[1]. När vi kommo dit — berättar Linschoten — voro dessa sjöar ännu alldeles tillfrusna och fulla med is. Några af oss gingo dit och mätte upp isen, som ännu var ½ aln tjock. Men två dagar därefter uppstod en häftig storm, som bröt upp isen och totalt förstörde densamma. Ön är, som nämndt, full af kiselsten, och — fortsätter den resande — synes mig vara sammansatt af en hvit och lätt jordart, som ingenting annat frambringar än några örter och mossa. På ön finnes ett litet antal räfvar, vidare gäss och änder samt andra vattenfåglar, men ej många. Kabeljon är däremot talrik. Detta är — slutar Linschoten — allt hvad vi hafva sett och allt jag kan säga om detta land.»

Den $\frac{9 \text{ juli}}{29 \text{ juni}}$ skildes de holländska fartygen från hvarandra. Amsterdam med sin jakt styrde mot norr för att uppnå den nordligaste delen af Novaja Semlja; de öfriga fartygen lämnade Kildin 3 dagar senare och fortsatte mot öster. De möttes dock till en början af motvind; den $\frac{14}{4}$ juli befunno de sig på 71° 12′ n. br. och hafvet var — så långt man kunde se — betäckt af is. Fartygen styrde fram och tillbaka genom drifisen under

[1] De af LINSCHOTEN omnämnda småsjöarna på ön Kildin ha i våra dagar undersökts af ryska forskare, som påvisat flera egendomliga drag i öns geografiska förhållanden i allmänhet. En af de ifrågavarande sjöarna visade sig vara af särskildt intresse. Sjön är skild från hafvet genom en landremsa, men står dock troligen i förbindelse med detsamma, enär sjöns vatten visar ebb och flod ehuru endast till några centimeters höjd, medan dessa fenomen vid den fria kusten kunna nå en höjd af nära 4 m. Tre olika vattenskikt ha konstaterats i sjön. Det öfversta består af sött vatten, som tillföres genom nederbörd samt några mindre bäckar; därunder är vattnet salt som i hafvet bredvid och slutligen ännu längre ned svafvelvätehaltigt som vid botten af Svarta hafvet. I det öfversta vattenskiktet påträffades sötvattendjur, därunder en hafsfauna; på botten af sjön saknades däremot alla lefvande väsen.

liga lodningar; slutligen gaf man sig ut ur isen och satte tillbaka mot väster och sydväst. Den $\frac{17}{7}$ juli upptäcktes som syntes sträcka sig från NNV—SSO; det föreföll att högt och jämnt, men till följd af dimma kunde man ej fullt lja konturerna. På flera ställen vid kusten låg snö. Från korgen blef man varse, att landet var *Kegor* eller *Fiskar-ön* (mellan Vardöhus och Kildin), till hvilken man sålunda kommit tillbaka. Då sattes kurs mot söder, och i en bukt no fartygen nära intill land. Vid stranden låg en liten berg- och där var uppsatt ett kors[1]. Hvarken träd eller gräs e iakttagas. Sedan man styrt längre ut och återigen närmat kusten, som här var flack och låg, observerades nära intill varmare luftlager, hvilket väckte förvåning, enär på öppna t rådde skarp kyla. Därpå sattes kursen åter mot öster, vid man stötte på skeppshöga isberg; vått och regnigt vä- rådde, så att holländarne knappast visste hvar de befunno Väderleken blef sedermera bättre och kusten var då och ynlig; den $\frac{29}{9}$ juli trodde man sig vara mellan *Swetenos* (ud- Swjätoi noss) och *Candenos* (Kanin noss). Följande månad e holländarne Vaigats och Karahafvet samt den däri ut- nande Karafloden[2], men den $\frac{21}{11}$ augusti vände de om och de fem dagar senare Barents med Amsterdam väster om Schar; denne hade vid Novaja Semljas västkust nått 77° . Samfäldt seglade nu alla fartygen tillbaka mot väster ön Kildyn och ankrade den $\frac{3 \text{ sept.}}{24 \text{ aug.}}$ i Vardöhus.

Linschoten lämnar därefter en beskrifning af Vardöhus. *rdhuys* består — säger han — af tre öar. Där finnas äfven bar tre andra, som dock mera äro klippor än öar. På den ta eller längsta af de nämnda tre öarna ligger byn, eller m man hällre vill kalla den så — den lilla staden Ward- . Ön är halfannan mil lång och sträcker sig till största de- från norr till söder liksom äfven fastlandets kust, som icke

[1] MERCATOR har — som jag förut framhållit — på sin världskarta 1569 »*Motka promontorium*» eller Kegor utsatt ett kors med uppgiften *S. Da- Crux.*

[2] Se NORDENSKIÖLD, *Vegas färd,* I, s. 229.

är längre än en fjärdedels mil därifrån. Hafvet är öfverallt mycket djupt. Ön har på sydsidan en hamn eller bukt, som sträcker sig till den steniga stranden och är ett stenkast bred. Hafvet bildar på nordsidan en annan liten bukt, som likaledes sträcker sig till nämnda strand och där slutar, så att stranden och dalen förenas med hvarandra, hvarigenom åstadkommes, att det blir *en* ö och ej två, som det förefaller vara på afstånd. Östsidan, som sträcker sig längst ut i sjön, är den kortaste och ej så stor som östsidan, men den är längre än en fjärdedels mil, därjämte hög och uppfylld af klippor. Denna höjd tjänar de inbyggare som bo nere i dalen vid stranden till skydd och säkerhet. Dalen sträcker sig från ena ön till den andra (?). Vid östra sidan nära intill stranden eller hamnen i söder ser man slottet, om det så må kallas. Det är ett blockhus, byggdt af sten, som huggits ur bergen och lagts den ena öfver den andra; detta är sedan hopbundet och stöttadt med träbalkar och halft murknade stöttor och är ingenting mindre än en fästning. Den skulle ha stor möda att kunna motstå äfven ett blott medelmåttigt rustadt fartyg.

»Husen i Wardhuys bestå mestadels, liksom i Norge, af pålar, bräder och mastträd. De äro icke höga; i dess öfre del förvarar och torkar man fisken, den andra delen af huset är lägre och ligger till hälften under jord liksom husen i Kildin. Alla husen äro täckta med grästorf och äro till antalet åtminstone 300. Inbyggarne äro norrmän och danskar, hvilka senare lefva på samma sätt som de förra; de lefva här hela året om utan att förändra uppehållsort. Bränsle af ved saknas helt och hållet i dessa trakter, men emedan jorden här liksom på »veene» i Holland är svafvelaktig gör man en slags torf däraf, som användes i stället för ved. Som det uppgifves ha inbyggarne för ej längesedan lärt detta af en holländsk skeppare och lefde dessförinnan i stor nöd, enär de måste hitsläpa bränsle mycket långväga ifrån. De ha oxar, kor, får, getter, svin och höns, hvilka om sommaren dagen i ända gå på bete, om natten instängas i stall. Gräsbetena äro icke rikliga, dock afmejas gräset, torkas och användes till vinterfoder åt boskapen. Allt hvad inbyggarne behöfva erhålla de antingen från Danmark eller Holland och andra länder samt

na i utbyte stockfisk, hvilket utgör hela deras handel. Deras
ı är nästan uteslutande stockfisk.

»Ön är nästan alldeles jämn, utom i norr och öster vid
ret, där man finner hvita klippor. Jordmyllan är öfverallt
tgul eller brunaktig. Man finner vid stranden kisel i mängd,
nsom små grå och hvita stenar, hvaraf några likna hvita
ıller med undantag af, att de icke äro så ljusa. Några likna
kerärtor eller med socker öfverdragna konfiturer; man skulle
na bedraga människor därmed, om man ville. Hela stranden
betäckt af mossa. Vid norra ändan af ön, ett kanonskott åt
r, ligga två andra öar bredvid hvarandra. De synas vara
a och klippiga. Nära därintill äro två eller tre klippor eller
öar.»

Linschoten ägnar därefter fastlandet väster om Wardöhus,
. s. Finnmarkens kust, ett kort omnämnande. »Det liknar —
er han — inre kusten af Staatenland. Yttersidan vid hafvet
tenig; den inre och högre belägna delen af landet är däremot
på vackra och gröna ängar, som äro snöfria. Bästa hamnen,
fartygen pläga ankra och intaga friskt vatten, är mellan
sidan af ön [Vardö] och fastlandet; därifrån kan man icke
husen i den lilla staden Wardhuys, emedan de ligga dolda
stranden midt emellan västra och östra kusten. Man för-
ar, att denna hamn lämnar skydd för alla vindar, och att
alen samt hafvet i dessa trakter äfven midt i vintern aldrig
er. Detta är så mycket mer att förundra sig öfver — till-
er Linschoten — som Wardhuys ligger på samma bredd
Waigats. Den enda orsak härtill, som skulle kunna anges,
att hafvet rundtomkring dessa kuster (Finnmarken) är myc-
djupt, hvilket man icke iakttagit vid Waigats» [1]. Ännu vid
n för holländarnes nordostresor i slutet af 16:de seklet kände
ı sålunda icke till att Golfströmmens varmare vatten icke blott
nar Finnmarkens och nordvästra Kolahalföns kuster fria från
ıtan äfven åstadkommer, att hafvet flera mil norrut icke fry-

[1] Linschoten tillägger dock, att han icke är fullt säker på, huruvida det
r i Nassausundet [Jugor Schar] eller icke; han tror, att isflaken, som hol-
ırne träffade där, lösryckts från sandbankarne invid fastlandet samt bildats
flodmynningarne, hvarifrån de drifvit ut till hafs. Drifisen vid Waigats
ıttade han sålunda som flodis. ADELUNG, *Geschichte der Schiffahrten*, s. 162.

ser; utlöpare af Golfströmmen kunna, som bekant, spåras ända till i närheten af Spetsbergen och Novaja Semlja.

Linschoten talar äfven om en i närheten af Vardö belägen ö (»l'Isle des Idoles», Götzeninsel), som behärskar inloppet till Vardöhus och där holländarne med fördel kunde förskansa sig för att skydda sin handel med lapparne[1].

Den $\frac{5 \text{ sept.}}{26 \text{ aug.}}$ fortsattes resan västerut förbi floden *Tannenbay* (d. v. s. Tana fjord) mot *Nordkyn*. Kusten mellan Vardöhus och Nordkyn angifves af samma sagesman, som ofvan anförts, såsom hög, bergig och ojämn; det tillägges äfven, att kusten ingenstädes ägde någon betydligare hafsbukt, hvilket tydligen visar, att holländarne icke uppfattade Tanafjord som någon större inskärning i kusten. Landet är — heter det vidare — liksom genomskuret af dalar och berg, hvilka sträcka sig ända till hafvet; det är kalt, ofruktbart och utan spår af grönt. Kusten skildras som vacker, utan stenar och klippor. I hela trakten i närheten af Nordkyn syntes ingen snö, utom på några få för solen skyddade ställen. Man observerade, att från Nordkyn och intill fastlandet sträckte sig åtskilliga stora och små hafsbukter in i landet; detta är sålunda första antydningen om de stora Laxe- och Porsangerfjordarne i Finnmarken. Från Nordkyn till Nordkap räknades 8 eller 9 mil; och »mellan dessa båda spetsar — tillägger Linschoten — ligger något längre in en stor ö», hvarmed han utan tvifvel menar Magerö. Bakom denna större ö upptäckte man på afstånd andra öar och skär. På västra sidan om Nordkap syntes åtskilliga öar i söder, som föreföllo stöta alldeles intill nämnda udde men som dock icke sammanhängde med denna, enär man bekvämt kunde passera dessa skär med stora fartyg.

Utanför Nordkap stötte holländarne på ett stort stim af små »cabeljaus», hvilka i tusental lekte i vattenbrynet och för de sjöfarande erbjödo en alldeles ny och öfverraskande syn. Kusten väster och sydväst om Nordkap syntes vara hög, bergig, öde och ofruktbar med omväxlande små bukter och klippöar. Omkring 5 mil västerut vid ön *Stappen* började enligt Linschotens uppfattning de s. k. »scheeren, som danskarne kalla dem».

[1] *Recueil de Voyages du Nord,* II, s. 138.

sträckte sig längs kusten ända till *Rust*. Hela skärgården
kusten beboddes af norrmän, lappar och finnar, hvilka där
ringa både sommar och vinter samt lefva af fiske; de fara
gång om året till *Bergen* i Norge och utbyta där sin fisk
andra varor. De ha ett särskildt slag små båtar, med hvilka
fara emellan skären och öarne. Söder om Nordkap nämner
schoten »ett litet bebodt fäste eller, om man hällre vill kalla
så, en liten stad alldeles som Wardhuys. Inbyggarna bo
hela året om, men då denna plats ligger på högre bredd
Wardöhus], måste där råda en outhärdlig köld under vintern.
fästet ligger åtminstone en grad nordligare än Nassausundet.»
schoten nämner ej namnet på denna plats, men afser sanno-
Hammerfest på Kvalö.

Holländarne räknade 9 eller 10 mil mellan Nordkap och
ppen. Därefter passerades ön *Surroi* (Sörö) och en ö på
30' lat., hvilken de trodde vara *Trompsont*. Passerande väs-
om Lofotens öar nådde de den $\frac{10}{1}$ sept. höjden af *Wero*
rö) samt *Rust*. Följande dag seglade de utmed kusten af
igeiland (Helgeland) och fingo den $\frac{13}{3}$ sept. i sikte ön *Gryp*.
s bredd angifves till 64° 8' n. lat. Kusten var sönderskuren i
öar och skär; å höjderna syntes mycket snö på skyddade
en. Linschoten trodde, att denna kust hade evig snö; landet
syntes i öster, troddes vara sträckan mellan *Gryp* och
sken. Så fortsattes färden söderut till Holland, dit expedi-
en anlände den $\frac{26}{16}$ sept.

Jag har uppehållit mig tämligen utförligt vid denna hollän-
les första stora expedition till upptäckandet af en nordostlig
äg till Ostasien, emedan den i så hög grad bidragit till
nedomen om Norges nordvästkust och Finnmarkens och Mur-
kustens geografiska beskaffenhet. Linschotens utmärkta, väl
fna reseberättelse, som vittnar om noggrann och skarp iakt-
lseförmåga, torde äfven i väsentlig grad ha invärkat på Nord-
ndinaviens och Kola-halföns kartografi. De holländska ex-
itionerna 1595 och 1596 äro däremot icke af någon egentlig
ydelse för föreliggande ämne; de ha icke i nämnvärd grad
t kännedomen om Skandinaviska halföns geografi. Expedi-

tionen år 1595, hvilken i likhet med den från föregående år stod under befäl af NAY och TETGALES, bestod af 7 fartyg; en af kommissarierna var LINSCHOTEN, som förde dagbok äfven öfver denna resa[1]. Flottiljen lämnade Texel den $\frac{12}{2}$ juli, passerade fjorton dagar senare utanför *Kyn* och Cap *Stat*, som förlägges på ungefär 61° n. br., och den $\frac{2 \text{ aug.}}{23 \text{ juli}}$ utanför Lofoten, som man fann här och hvar betäckt af snö. Ön *Trompsont* förlägges 40 mil, och ön *Stappen* 14 eller 15 mil väster om Nordkap. Vid Nordkap kunde man denna gång icke iakttaga någon snö. På återvägen i september passerades *Swetenoes* 15 eller 16 mil öster om *de sju öarne*; kusten af *Kegor* eller Fiskarhalfön fann man helt och hållet betäckt af snö, liksom äfven hela kuststräckan intill *Wardhuys*. Linschoten iakttog här norrskenet, hvilket han omnämner på följande sätt: »När himmeln är klar ha inbyggarne vid det nordiska hafvet det ljus, som de kalla *Noordervluys*. Dess ljusstrålar utbreda sig tätt intill hvarandra i olika färger, så att det sätter nykomlingen i dessa trakter i förvåning. Strålarne sprida ett starkt sken och visa sig oftare, när vintern och de långa nätterna inträda, hvilket vi tydligt kunde iakttaga.» Den $\frac{22}{12}$ okt. passerades åter farvattnet utanför *Trompsont* eller — som det denna gång äfven kallas — *Sevensteen* d. v. s. *»de sju stenarne»*; följande dag voro fartygen på höjden af *Wero*, som förlägges 10 mil norr om *Rust*, och dagen därpå vid *Traanooch* på 67° n. lat., d. v. s. ön Trœnen VNV om halfön Alleren vid Svartisen, hvilken ö dock i värkligheten har en något lägre bredd = 66° 30′. Så passerades kusten vid *Heiligeland*, *Kyn* och *Stat* samt slutligen den $\frac{31}{21}$ okt. på 58° n. br. udden *Neus*, den sista landspetsen i sydliga Norge, d. v. s. Kap Lindesnes; den $\frac{5 \text{ nov.}}{26 \text{ okt.}}$ anlände expeditionen hem till Holland. Willem Barentz' bekanta färd 1596, hvarunder holländarna måste öfvervintra på

[1] *Recueil de Voiages au Nord*, IV, 2, s. 151 ff. J. C. ADELUNG, *Geschichte der Schiffahrten*, s. 171 ff. Äfven GERRIT VAN VEER, som befann sig ombord på Willem Barentz' skepp har fört dagbok öfver resan, se J. C. ADELUNG, ibid. s. 213 ff.

ovaja Semlja och deras käcke befälhafvare själf på våren 1597 nkom, har icke häller i någon nämnvärd grad ökat den geoafiska kunskapen om nordliga Skandinavien.

VIII.

e holländska sjökartorna och deras återgifvande af Skandinaviens kuststräckor.

Genom de holländska färderna längs Europas nordkust och Ishafvet hade vunnits ett betydligt ökadt material för det tografiska återgifvandet af norra Skandinaviens konfiguration ı kustutveckling. Äfven Skandinaviens sydliga kuststräckor ı Östersjön hade holländarne allt mer och mer lärt känna, i ı mån deras handel och sjöfart utbredde sig åt detta håll. m jag förut omnämnt hade de nederländska handelsfärderna Östersjön börjat redan under 1300- och 1400-talet, hvarvid allnt kommo i bruk de gamla seglingsanvisningar, sjöböcker och kort, för hvilka jag i det föregående inledningsvis redogjort. t är dock egentligen under förra hälften af 16:de århundradet lifligare kommersiell förbindelse kommer till stånd mellan derländerna och de nordiska rikena, särskildt Sverige, som denna tid bryter sig lös både från unionen med Danmark ı från Lübeckarnes handelstvång. Under konung Gustaf I le Sverige trädt i reglerad handelsförbindelse med de nederdska städerna, och oaktadt tid efter annan mellankommande ster och misshälligheter hade dock dessa förbindelser fortsatts ı under den följande tiden äfven vuxit i omfattning[1]. Gustaf sa ville ej medgifva, att den nederländska handeln spred sig er de vidsträckta kusterna, enär detta skulle ha befordrat den honom bekämpade landthandelns utveckling, utan han ifrade ället för handelns och sjöfartens koncentration till vissa bemda handelsplatser såsom Stockholm, Kalmar, Söderköping,

[1] Jfr C. SPRINCHHORN, *Sveriges förbindelser med Nederländerna,* Hist. skr. 1885, s. 105 ff.

Nylödöse, Åbo och Viborg. Till dessa platser skulle också de svenska inbyggarne föra sådana varor, som voro lämpliga till utbyte. År 1546 utgingo sålunda från Lödöse och Elfsborg ej mindre än 28 fartyg till Amsterdam och återvände därifrån med last[1]. Efter fördraget i Brüssel 1550 mellan Sverige och Nederländerna, tog seglationen och handeln västerut än större fart. För att afleda holländarne från deras gamla handelsväg till städerna Reval och Riga, lät konung Gustaf vid Sandhamn på Finlands sydkust anlägga en stad (nuvarande Helsingfors), dit inbyggarne från Finlands andra städer befalldes föra sina varor, så att denna ort skulle blifva en stapelplats för de nederländska köpmännen[2]. Vid tyska ordensstatens upplösning 1561 erkände emellertid Reval svensk öfverhöghet, under det att Narva eröfrades af ryssarne. På grund af löfte till Reval, som fruktade handelskonkurrens med den numera af Ryssland behärskade staden Narwa, förbjöd Erik XIV all handel på sistnämnda stad. Äfven Johan III gjorde åtskilliga försök att till Revals förmån afspärra den utländska handeln och seglationen på Narwa[3]. Genom den ökade sjöfarten och de lifligare handelsförbindelserna med dessa trakter hade emellertid holländarne blifvit väl förtrogna med Danmarks och Sveriges Östersjökuster samt med Finska viken, hvilket senare farvatten också, som vi strax skola se, för första gången framträder i en jämförelsevis riktig konfiguration å deras kartor.

* * *

I det föregående har jag i korthet omnämnt, att de första kända tryckalstren af den s. k. västeuropeiska sjöboken härleda sig från åren 1540 och 1541[4]. Här förekomma seglingsanvisningar för sydvästra och södra kusterna af Norge samt för delar af Kattegat och Östersjön. Den vid denna tid ökade sjöfarten

[1] FORSSELL, *Sveriges inre historia från Gustaf I*, II, s. 61.

[2] SPRINCHHORN, anf. arb., s. 127.

[3] Se härom K. HILDEBRAND, *Johan III och Europas katolska makter*, Upsala 1898, s. 91—93; 151 ff.

[4] Jfr E. W. DAHLGREN, *Om forntida seglingsanvisningar för de nordiska farvattnen*, s. 15.

på Östersjön visar sig här bland annat i angifvandet af direkta kursuppgifter för vägen mellan Bornholm och Riga. Utan tvifvel har en mängd upplagor af denna läskarta utgifvits under 1500-talet; af dessa har DAHLGREN [1] med hvarandra jämfört en holländsk upplaga från 1566, en dansk från 1568 och en plattysk från 1571. De ha alla tre visat sig utgöra skiljaktiga bearbetningar af ett holländskt original, hvars första nu förlorade upplaga torde ha utkommit mellan åren 1541 och 1566. Läskartan af 1541 har sannolikt utgjort arbetets grundstomme, men därtill har äfven fogats åtskilliga tillägg och utvidgningar; dessutom har, för första gången så vidt man känner, här intagits s. k. förtoningar af kusten samt ett slags specialskisser af hamnar, öar o. s. v., utgörande på visst sätt ett mellanting mellan kartor och förtoningar. Den danska upplagan af läskartan 1568 har kursuppgifter för flera nya områden af skandinaviska Norden, nämligen för Island, Norges västkust från Skudesnes norrut förbi Kap Stadt till Stemshesten samt delar af Östersjön, i synnerhet södra kusten och Gotland. Oaktadt konkurrensen med Narwa är dock i denna läskarta Rewal ännu yttersta punkten i nordost vid Finska viken. För Sveriges ostkust finnes däremot ännu endast den knapphändiga upplysningen: »Väster om Öland löper Kalmarsund in; där skolen I segla till Stockholm» [2]. Sedermera ha självständiga bearbetningar af läskartan utarbetats; sådana äro ett par i slutet af 1500-talet tryckta böcker af ADRIAEN GERRITSZOON [3] och GOEYVAERT WILLEMSEN [4], hvilka innehålla både talrika förtoningar och i träsnitt utförda sjökortskisser.

I seglingsbeskrifningarnes och sjökartornas historia inledes en ny period af LUCAS JANSZOON WAGHENAER från Eukhuysen. Hans första stora sjökortsamling utgafs år 1584 och bär titeln

---

[1] Anf. st.

[2] E. W. DAHLGREN, anf. arb., s. 21.

[3] *De zeevaert ende onderwijsinge der gantscher Oostersche ende Westersche Zeevaerwater, door den vermaerden Piloot ende leermeester der Stuerlyden Adriaen Gerritsz. van Haerlem . . . tot Amstelredam Anno 1588.* Jfr E. W. DAHLGREN, ibid., s. 22.

[4] *Die Caerte vande Oost ende West zee vanden vermaerden Stuerman Goeyvaert Willemsen van Holleslost* etc. Tot Harlinghen 1588. Jfr E. W. DAHLGREN, ibid.

Spieghel der Zeevaerdt[1]. Det är dediceradt till Wilhelm af Oranien, och Waghenaer uppgifver, att han arbetat på sitt värk i mer än 20 års tid. Kartorna äro stuckna af IOANNES A DOETECUM och behandla västra, nordvästra och norra Europas kuster; här vill jag endast redogöra för de kartor som återgifva delar af den Skandinaviska Norden.

Först möter en öfversiktskarta öfver Europa, signerad med årtalet 1583 och med titeln: *Universæ Europæ Maritimæ eiusque navigationis descriptio. General Paschaerte van Europa, soe verre die Zeecusten ende Nauigatien streckende zijn, gepractizeert Doer Lucas Jansz Wagenaer vā Enchuusē. Met Privilegie tot 10 Jaren.* Kartan innefattar dock icke östra Europa, utan sträcker sig åt detta håll endast till en linje, som skär af Italien och norra delen af Adriatiska hafvet samt går genom Polen öfver Viborg ut i Ishafvet. Det egentliga Ryssland faller sålunda utanför kartans ram. Kartan är en kompass- eller portolankarta med utsatta kompassrosor och med breddgrader angifna i kanten; endast kustteckningen är utförd och endast kustorter och kustnamn utlagda å kartan.

Hvad den Skandinaviska Norden beträffar fängslas uppmärksamheten först af det uppe i kartans nordvästliga hörn utritade ölandet *Yslādia* d. v. s. Island. Konfiguration af denna ö påminner starkt om formen på ön »Fixlanda» å Mattheus Prunes' karta af 1553 (å Biblioteca Communale i Siena), ön »Frisland» i Lafreris atlas från c. 1558 samt det bekanta »Frislanda» å Zenokartan 1558. Som jag i det föregående framhållit är detta en gammal form för återgifvandet af Island; här återfinnes sålunda denna äldre karttyp af ifrågavarande land med en nära nog äggrund gestalt och med ön *Grimse* i norr samt *Wibeni*, d. v. s. Vestmannaöarne i söder.

Beträffande själfva Skandinaviska halfön jämte Finland och Danmark finna vi här en jämförelsevis god och riktig framställning af dessa länder. Skandinavien har fått en väl utbildad, nästan elegant form, ehuru med tämligen rakt nordsydlig riktning; Finnmarkens och Kolas nordkuster äro efter engelsmän-

[1] Jag har begagnat ett exemplar af originalupplagan tillhörigt Prof. A. E. Nordenskiöld; i hans rikhaltiga geografiska bibliotek finnas äfven de senare upplagor af Waghenaers arbete, hvilka jag användt.

nens och holländarnes resor åt detta håll i det hela riktigt återgifna; Bottenhafvet, kalladt *Noort bodem*, sträcker sig från söder till norr med angifven insnörning vid Kvarken; Finska viken har här för första gången i kartografien fått sin riktiga utsträckning från väster till öster, hvarigenom också Finland fått en med värkligheten mera öfverensstämmande form. Äfven Östersjön, *Ooster zee* eller *Mare orientale*, med Rigaviken och de stora öarna har en tilltalande gestalt, halfön *Iutlandt* med de karaktäristiska slesvigska öarna har i norr en svag krökning mot nordost. Enär kartan endast återger kusterna, äro det inre landets terrängförhållanden icke angifna; sålunda saknas såväl Vänern och Vättern som de stora monstruösa sjöbäckena i Norrland och Finland. Anmärkningsvärdt är, att å kartan förekommer en egendomlig, smal och kanalliknande vattenförbindelse mellan Nordhafvet i norr och Bottenhafvet i söder, hvarigenom Skandinaviska halfön i själfva värket gjorts till en ö. Denna vattenförbindelse, som i norr bär namnet *Tanen* och i söder mynnar ut mellan *Torn* och *Chim* (Kemi), är tydligen ett uttryck för den fantastiska uppfattningen, att Tanaälf och Torneälf utgjorde ett och samma vattendrag.

De skandinaviska kusterna på Waghenaers Europakarta 1583 innehålla inalles inemot 100 namn, hvilkas anordning och frekvens tydligt angifver de kuststräckor holländarne vid denna tid på sina handelsfärder företrädesvis besökte. Det var först och främst Norges sydvästkust från *Bergen* söderut rundt *Der Neus* eller Lindesnes samt kusten af Skagerack intill *Macerlant* (Marstrand) och *Nileus*, d. v. s. Nylödöse; vidare Hallands och Skånes kuster intill *Calmarzont* (Kalmarsund) samt Sveriges ostkust med Östergötlands och Södermanlands skärgård förbi *Westerwijck* och *Lansort* till Stockholm vid *R. Molle* d. v. s. Mälarens utlopp. Härifrån styrde man genom *Sweetse scheeren* (»svenska skären») och *Buchscher* förbi Ålands öar utmed norra stranden af Finska viken intill *Viborg* öster om *Finsche Scheeren;* här var slutmålet för färderna åt detta håll. Utmed östra kusten af Östersjön och södra stranden af Finska viken gick äfvenledes en lifligt trafikerad segelroute; dess yttersta förpost i öster var *Naruen*, stapelort för den omtalade Narvahandeln. Där bortom var helt och hållet okändt farvatten för holländarne, hvarför

de å sina kartor här låta kusten böja af åt nordost till Viborgsbukten, lämnande den östligaste bukten af Finska viken, den nu s. k. Kronstadtbukten, alldeles obeaktad.

Bottenhafvets kuster förete endast relativt få namn och spelade ingen roll i den nederländska handeln och seglationen; samma är förhållandet med Norges västkust från Bergen till Trondhjemsfjorden, som dock är tydligt utritad. Norr om *Dronten* bli dock uppgifterna rikhaltigare, i synnerhet från och med *Heylichlant* (Helgeland), *Traenooch* (Trænen-öarne), *Rust* och *Loffoet*-öarne norrut. Vi äro här inne på holländarnes förut omnämnda segelväg till Hvita hafvet, som gick utmed Lofotens, Finnmarkens och Kolahalföns kuster. Här äro äfven en hel mängd kustorter och namn angifna. Mellan »Rust» och »Weroy» (Værö) är den bekanta Malströmmen utritad *(Maelstroem)*; däremot förekommer *Muijstroom* och *Muijskenes* (Moskenesön) på själfva fastlandet. *Sanian* (Senjen) är dels namn på en ö, dels namn på kusten midt emot. Namnet *Noort caep* finnes utsatt två gånger, dels på en ö, som naturligtvis är Magerö, dels öster om *Kin* eller Nordkyn. Men därjämte läses äfven öster om Stappen, ehuru på fastlandet, namnet *Kniefchijf*, som tydligtvis afser Knivskjærodden, Skandinaviens och Europas i värkligheten nordligast belägna punkt.

Längre österut följer *Omega Ness.*, hvarmed förstås Omgangs klubb väster om Tanafjord, samt den stora halfön Varjag Njarga, i söder tydligt begränsad af Varangerfjord. Här möter man äfven för första gången på en karta — så vidt jag har mig bekant — namnet *Waranger*, och den gamla benämningen »Doms haf» saknas alldeles. *Munkevoort* eller Petschengaklostret angifves ännu som beläget i norska Finnmarken, men öster därom är *Oosterhauen* den första orten vid Kolahalföns kust. Därefter följa *Visschers Eijlandt*, *Kola* och *Kildin* samt flera af de vid denna kust vanligast utsatta orterna; sista namnet i öster är floden *Warsina* vid Murmankusten, där Hugh Willoughby och hans män omkommo 1553.

Efter öfversiktskartan öfver Europa följa i WAGHENAERS *Spieghel der Zeevaerdt* seglingsbeskrifningar för de särskilda kuststräckorna jämte därtill fogade specialsjökort. Skandinaviska halfön är här representerad af 7 kustkartor från Bergen i Norge

rundt Skageracks, Kattegats och Östersjöns kuster till Stockholms skärgård och Mälarens utlopp. Efter denna sammanhängande framställning inträder ett afbrott, enär nästföljande sjökort återger östliga delen af Finska viken med inloppen till städerna Viborg och Narwa. Från sistnämnda stad västerut komma åter i sammanhängande följd sjökort för hela södra kuststräckan af Finska viken och Östersjön ända till danska öarne Femern, Låland och Möen. Därefter följer ett kort öfver Bälten, samt tvänne öfver Jyllands kuster intill Tönderen i Slesvig. Alla dessa sjökartor äro försedda med talrika förtoningar samt skala i tyska och spanska mil. I kanten läses öfverallt: *Lucas Ioannes Aurigarius Inuentor* och *Ioannes a Doetecum fecit* och på åtskilliga kartor är årtalet för dess förfärdigande, 1585, utsatt. Flera af kartorna innehålla teckningar af kustbefolkningens hus och bostäder (särskildt i Norge) samt af för de olika länderna karaktäristiska djurslag, villebråd o. s. v.

De sjökartor, som beröra Skandinaviens kuster, angifvas här med sina latinska titlar och äro följande:

1) *Oræ maritimæ Noruegiæ inter Bergas et Ieddrum quemadmodum ibi in sua stat figura, quum Lidam versus est inde velisicatur, accurata descriptio.* Kartan sträcker sig från Bergens inlopp i norr till Stavanger och Iæderen i söder. Städerna angifvas här liksom å öfriga sjökartor i Waghenaers samling med byggnader och hus som signatur, men enstaka sådana förekomma äfven inne bland fjällen invid kusten och äro af ett visst intresse såsom återgifvande norsk byggnadsstil på 1500-talet. Af nomenklaturen må nämnas de stora öarne *S. Oloffs holm* (Sartor) och *Bommel* (Bömmelö), Norges västspets *Schuytenes* (Skudesnes) på Karmö samt *Wijtings ooch* eller Hvitingsöarne vid inloppet till Bukkenfjord *(Bock)*.

2) *Oræ maritimæ Noruegiæ inter Noessium et Mardonium diligentissima descriptio.* Titeln är så till vida ej exakt, som detta sjökort äfven återger kusten söder om Stavanger, Iæderen, med *Ekesondt* d. v. s. Ekersund samt *tlage landt te lijst* eller Lister. Därefter följer Norges sydvästligaste spets *Der Noess* = Lindesnäs, samt kusten från *Schoer sondt* (Stjernsund utanför Mandal) och *Vlecker* (Flekkerö utanför Kristiansand) till *Hesnæs* vid Grimstad och *Mardou* (Mærdö utanför Arendal).

3) *Oræ maritimæ Noruegiæ et Regionis Borrhapelioticæ inter Mardouium et Akersondam exactissima descriptio.* Kartan återger Norges sydkust från Mærdö förbi *Oxefoort* och *Langen* (d. v. s. Lyngöer hamn mellan Arendal och Öster Risör), vidare förbi *Coninxhanen* samt den djupt i landet inskjutande Skiensfjorden. Därefter följer kusten från *Farder* (Verdero) och *De Susters* samt den innanför dessa skär belägna *Soen water*, som var det holländska namnet på nuvarande Kristianiafjorden.

4) *Oræ maritimæ regionis Borrhapelioticæ ditionibus tum Noruegiæ, tum Sueciæ subditæ, a Distelberga ad Waesbergam acuratissima descriptio.* Kartan återger Bohusländska kusten, Göta älfs båda mynningsarmar och Hisingen, det svenska området vid Västerhafvet (innefattande äfven södra delen af Hisingen) samt en del af Halland intill Varberg (»Waersberghe»). Det var egentligen denna fiskrika kust, som holländarne gåfvo namnet *Tlandt van Noordt Oosten* eller *Regio Borrhapeliotica.* Medelpunkten för sillfisket var Marstrand (»Maestrant») och omgifvande farvatten i norr och söder; här är också sjökartan rik på detaljer, här och hvar förekomma teckningar af sillstim. Kusten midt emot Marstrand på fastlandet bär namnet *Maesterlandt,* därintill läses namnet på ett berg »*Britto*», som torde vara Bratteberget i Romelanda socken. Söderut följa vid Göta älfs norra mynning Kungälf och Bohus (»Kongel»-»Bahuis») samt vid södra mynningsarmen, som här fått namnet *Winder fluvius,* på svenska området Nylödöse *(»Nijlues»).* Gullberg *(»Golberg»)* och Elfsborg *(»Elfssburch»).* Kattegat mellan Marstrand och Skagen i norr samt söderut intill danska öarna kallas såväl å denna som å följande sjökarta *De Zee De Pol in genaempt* eller *Mare volgariter De Pol in.*

5) *Sondæ totius Daniæ littoralis descriptio, eiusque cum intermeatur, a Waesberga ad Falsterbonam, et maris Orientalis ingressus, vera forma ac facies.* Å detta sjökort återgifves halländska kusten från Falkenberg *(»Valckenborch»)* i norr, Laholmsviken och Skelderviken med *Swedero* = Hallands Väderö, samt båda stränderna af Öresund *(»Die Sondt»)* från Kullen *(Kol)* till Falsterbo ref (»t'rif van Falsterboen»), Skånska sydkusten är utritad i rak linje från VSV—ONO intill *Vuijtstat* eller Ystad.

Detta sjökort företer åtskilliga, i flera afseenden intressanta

ljer. Så angifves Halland i motsats till Bohuslän som ett
rikt land; en à två tyska mil från kusten sträcka sig dessa
ar i nästan sammanhängande följd från norr till söder. Hal-
sås återfinnes i *Hallantso;* i dess grannskap ligga *Bosstaed*
tad) och *Tureko* = Torekow. Söder om Kullen träffas bl. a.
nen *Krapperup*, under medeltiden kalladt Krappatorp[1], samt
renes (Höganäs). Mellan Helsingborg, omgifvet af väder-
nar, och Landskrona är fiskläget *Raa* utsatt, söder härom
ebeck, ett gammalt fäste eller befästad gård nära Sundet.
r om Malmö (»Malmuyen») träffas de vid denna tid mera
dande orterna Skanör *(Oude Falsterboen ofte schonor)* och
erbo (»Falsterboen»). Därefter följer, strax öster om sist-
nda stad, såsom namn på Skånes sydvästra del *Blieker*, som
gen är Blekinge, under det benämningen *Scania* eller *Tlandt*
chonen förbehållits nordvästra delen af Skåne. Utmed kusten
etta »Blieker» äro trenne orter angifna: *Nijeholm ofte trel-*
i (Trelleborg), *Vuijtstat* (Ystad) samt midt emellan dessa
Bleicker, som jag ej kunnat identifiera.

Sjælland är utlagdt intill Roskildefjord och Isefjord samt
håller flera kustnamn, för hvilka jag dock här icke behöfver
are redogöra. Anmärkningsvärd är teckningen af en hjort-
med spjutbeväpnade ryttare, drefkarlar och hundar.

6) *Oræ maritimæ tum Daniæ tum Sueciæ inter Wtstedum*
almerum diligentissima delineatio. Östra delen af Skåne är
gen misstecknad och Hanöbukten svagt markerad; därefter
kusten af »Bleken», som det uppgifves i vidfogade seg-
beskrifning, ehuru detta namn icke förekommer på kartan.
net »*Blicker*» har i stället, som nyss omnämndes, gifvits åt
ästra hörnet af Skåne efter föredöme af den karta öfver
Skandinavien, som förekommer i Ortelii Theatrum 1570.

7) *Oræ maritimæ regni Sueciæ circa Westeruicum Ostia*
olmiæ, incipientes a Colmaria, ad Wigsteen et Rokoe ac-
a descriptio. I hithörande seglingsbeskrifning finnes för första
en i den tryckta litteraturen en anvisning för seglingen längs
ges ostkust till Stockholm[2], enligt hvilken man från Kalmar

[1] STYFFE, *Skandinavien under Unionstiden,* s. 49.
[2] Jfr E. W. DAHLGREN, *Om forntida seglingsanvisningar för de nordiska*
llnen.

norrut hade att passera ön Jungfrun i Kalmarsund, samt därefter de i skärgården belägna hamnarna *Silbuy, Westervik, Flerbuy* och *Schelschuer.* Å sjökortet är Smålands och Östergötlands skärgård i hög grad misstecknad; detsamma gäller äfven om Södermanlands kust och inloppet till Stockholm. Här återfinnas så välbekanta namn som Landsort, Siksten, Röko, Karvasen, Mellsten *(»Mijddelsteen»)* och Gunnarstenarna *(»Gummersteen»).* Däremot äro hamnplatserna i skärgården norr om Kalmar svåra att identifiera. Hvad som bör förstås med »Sijlbuij» har jag ej kunnat utröna, men *»Fluerbuy»* nordväst om Stäkeholm är möjligen »Fluyisby» (Flisby) i Södra Vedbo. Invid Stäkeborg läsas tvänne ortnamn: *Honsbaij,* som är misskrifning för »Housbaij» och bör tolkas = Husaby, samt något längre söderut *Schelschuer,* som säkerligen är Skieldovik, nu Skällvik, på södra sidan om det sund som benämnes efter Stäkeborg. Båda dessa orter torde ha varit af holländarne besökta fisklägen i de för sitt indräktiga fiske så bekanta Göta skären, af hvilka större delen just hörde till Hammarkind i Östergötland.

Norr om Stäkeborg äro å sjökortet Slätbaken och Bråviken tämligen groft och klumpigt utritade; innerst i dessa bukter äro Söderköping *(»Suur Corppen»)* och Norrköping *(»Noordt Corppen»)* angifna. Landet mellan Östersjön, Mörköviken och Mälaren bär å sjökortet det öfverraskande namnet Småland *(»Smalandt»).*

8) För farvattnet öster om Stockholm, Ålandshaf och västra delen af Finska viken saknas, som förut framhållits, alla sjökort; och efter detta afbrott följer närmast östligaste delen af Finska viken. Detta kort bär titeln: *Partis exterioris Maris Orientalis, inter Russiam, Liuoniam et Finmarchiam compræhensæ, una cum adiacentibus insulis scopulis, et Suecorum scopulis quos scaras vocitant exacta descriptio: In qua celebriora maximeque dissita sunt emporia Narua et Wiburgum.* Kortet går ej längre i öster än till de båda ändpunkterna för den holländska handeln vid denna tid, Viborg och Narva; farvattnet öster om sistnämnda stad och den nu s. k. Kronstadtbukten kände holländarne icke till. Dock är Newa angifven å sjökortet, mynnande ut vid den från Narva till Viborg i nästan rät linje fortlöpande kusten. Invid Newa är Nöteborg *(»Orescach»)* angifvet, samt nordost härom

Nykyrka (»*Niewkerck*»), Kivinebb (»*Kivaneb*») och Lappavesi. Viborgsviken bildar en bred bukt mot nordost, och härvarande del af östra Finland (»*Oost Finlandt*») har i latinsk öfversättning fått det vilseledande namnet *Finmarchia orientalis*.

9) Efter åtskilliga sjökort öfver Rigaviken och södra Östersjökusten intill Mecklenburg och Holstein följer ett kort öfver de båda Bälten med Fyen och Sjælland, kalladt *Mappa fluminis dicti vulgo Beldt, cum omnibus Littoralibus oris, Limitibus, situsque terrarum vulgo dictarum Lalandiæ usque ad Stephani caput*. Med »*Stephani caput*» eller »Steuens hooft» menas udden Staunshoved vid Djursland på Jylland.

10) Därefter följer nordligaste delen af Jylland: *Oræ extremæ marinæ Iuttiæ, nempe a parte maris Baltici et Borealis, inter Aelburgi profundum, et Rincopum diligentissima descriptio*.

11) Ett sjökort med titel *Situs Iuttiæ una cum ostiis aquarum alitudinibus et vadis omnium eius insularum*, återger Jyllands västkust från Bovbjærg i norr till Ribe och Tönderen i söder.

* * *

Waghenaers kartsamling väckte genast stort intresse och liflig efterfrågan i nästan alla länder i västra Europa, och snart nog blefvo nya editioner och upplagor af behofvet påkallade. Enligt Waghenaers egen uppgift[1] hade Generalstaternas sändebud till Drottning Elisabeth af England år 1585, JOHAN VON DER DUES [till Nordwijck] och Doktor FRANCISCUS MAELSON, under sin vistelse i England funnit ifrågavarande kartbok omnämnd med högsta beröm, och amiralen lord EFFINGHAM (Howert) hade inför Priwy Conncil föredragit och »examinerat» densamma med det resultat, att rådet uttalade nödvändigheten af, att en sådan bok blef öfversatt till ett mera tillgängligt språk. Dessa underrättelser från England hade närmast till följd, att Waghenaer lät ombesörja utgifvandet af en latinsk upplaga af sitt värk, tryckt i Enkhuysen 1586 med titeln *Speculum nauticum super navigatione maris* etc., och dedicerad till drottningen af England samt konung Fredrik II af Danmark. Kartorna äro desamma som i första

[1] Företalet till 1586 års latinska edition, dateradt d. 25 maj s. å.

upplagan. Några år senare, 1589, utkom i Amsterdam en tysk upplaga af Waghenaers arbete, *Dess Spiegels der Seefart,* af öfversättaren och utgifvaren RICHART SLOETBOM från Dewenter dedicerad till hertig Ulrik af Mecklenburg (1:sta delen) samt hertigarne Johan Fredrik och Ernst Ludvig af Pommern (2:dra delen)[1]. Denna edition skiljer sig från de båda föregående däruti, att Sloetbom till de olika seglingsbeskrifningarna fogat korta, geografiska framställningar af de särskilda ländernas utseende och natur, produkter, handel och näringar m. m. Dessa uppgifter äro hvad den Skandinaviska Norden beträffar dels hämtade från Zieglers, Olaus Magnus och i synnerhet Sebastian Münsters geografiska värk, dels härflyta de från holländska skeppare och handelsmän, samt äro uttryck för den vidgade kunskap om Nordens länder, som på grund af en lifligare handelsförbindelse vid denna tid förefanns i Holland. I det följande skall jag redogöra för det viktigaste af denna Sloetboms framställning af Skandinaviens geografi.

Norge sträcker sig från Tyska hafvet eller gränserna mot Gotien och Danmark i söder 250 mil mot norr utmed det stora hafvet *Oceanus Deucalidonius.* Det skiljes från Sverige i söder och Lappland i norr genom ett stort berg, som är högt och vildt samt aldrig snöfritt, så att ingen kan färdas däröfver eller komma från det ena landet till det andra, såvida man ej begagnar sig af i berget funna dalgenomgångar, hvilka på konstlad väg gjorts farbara. Norge var fordom ett mäktigt och segerrikt konungarike, men är nu behärskadt af Danmark samt försänkt i fattigdom och betryck. Befolkningen är af naturen godmodig och from, intagen i främlingar, och delar gärna med sig af hvad den äger. Böjelse för rof, mord och tjufnad finnes i allmänhet icke, hvilket tydligt och klart framgår däraf, att vid hela den långsträckta norska kusten, som framför något annat land i hela Europa erbjuder en mängd skyddade hamnplatser och gömslen, dock alls icke förekomma några sjöröfvare. Till Norge höra Island och Färöarna, numera äfvenledes underkastade Danmarks krona; *Hitland* (Sketlandsöarna) och *Orcaderna* äro bortpantade till konungen af Skottland. Norge är ett fattigt land, isynnerhet den nordligaste delen, som gränsar till Ryss-

[1] Dedikationerna äro daterade den 23 maj och 28 juni 1589.

nd och Lappland; emedan landet här icke äger någon jord-
ylla, utan endast består af klippor och stenmark och är myc-
t ofruktbart, kan säd icke odlas. Inbyggarna begagna icke
ller bröd, utan äta i stället torkad fisk; endast de rika och
nämа använda bröd vid fäster och gästabud, men brödet har
införts från annat land. Det klippiga och stenbundna landet
i dalarna trädbevuxet och betäckt af stora skogar, så att det
cker förvåning, att detta magra land kan bära sådana väldiga
d. Här och hvar bland bergen finnas gröna, gräsbevuxna
ckar, och där träffas äfven folk och boskap, som jämte fisket
gör den förnämsta näringskällan[1].

Vid 68° n. lat. på nordsidan af klippön »*Weroi*» (Værö)
ner man den beryktade Malströmmen eller Mosköströmmen,
n vid flodtid med sådant brus och vågsvall upprör hafvet, att
get fartyg vågar nalkas detta ställe på mindre än två tyska
ls afstånd, för att ej bli indraget i strömmen och förolyckas.
d ebb drager sig vattnet lika våldsamt tillbaka. Då passar
karbefolkningen på och fångar med hackor en mängd fisk i
a små farkoster eller jollar, innan fisken kan rädda sig i vatt-
. De kringboende inbyggarna tro, att denna ström står i
derjordisk förbindelse tvärs genom Norge med »*Nordbodem*»
ottenhafvet) vid Finland, emedan äfven där finnes en liknande
lström och samma fisksorter. Malströmmen i Norge kallas
många erfarne sjömän och naturkunniga för »hafvets nafvel»,
n man anser, att densamma förorsakar ebb och flod vid nord-
an af »linea æquinoctialis» rundt hela jordkretsen[2]. Vid vin-
tiden, då solen når tropicus capricornis och vi [på norra half-
tet] ha vår kortaste dag, ser man [i nordligaste Norge] icke
en på 3 månader; på sommaren åter, då solen befinner sig
räftans vändkrets, lyser hon både dag och natt[3].

I södra delen af Norge, vid Bergen och söderut intill Dan-
rk, äro förhållandena bättre; där äta bönderna bröd och där

[1] Beskrifning af ***Nördweghen*** å baksidan af sjökortet ***Ora maritima Nor-
iæ inter Noessium et Mardouium,*** blad 29.

[2] Jfr SLOETBOMS ***dedikation*** till hertigarne af Pommern i 2:dra delen af
s ***Spiegel der Seefart.***

[3] ***Nördweghen,*** blad 29.

finnes ·tillräckligt af lifvets nödtorft[1]. *Bergeu* är en betydande handelsstad och utgör ett af hansans fyra »kontor»[2], staden äger en mängd kyrkor och kloster samt större byggnader och varumagasin, uppförda af tyskar och engelsmän, men öfriga bostäder äro små och dåliga, gjorda af trä och täckta af torftak. Längsta dagen är här 18, och kortaste dagen 6 timmar. Hansestädernas köpmän ha sina bodar och magasin belägna på ömse sidor af hamnen, som kan stängas åt båda hållen. Hit inskeppas årligen landets behof af korn och säd; i stället utföres stockfisk eller rödskjær, raf, rekeling och annan slags fisk, pälsvärk, trä, talg, smör, salt, torkade hudar, tran och tjära. Sedan engelsmännen upptäckte vägen förbi Vardöhus, Kildin och Malmus till S. Niclas i Ryssland har Bergens handel gått tillbaka, enär fiskvarorna numera direkt utskeppas från nyssnämnda platser i stället för att, som förut, omsättas i Bergen[3].

Sydligaste delen af konungariket Norge sträcker sig intill Nylödöse och Älfsborg, som tillhöra Sverige, och är betydligt fruktbarare än trakterna längre norrut. Bönderna använda öfverallt bröd samt äga boskap af alla slag, oxar, nötkreatur, får och getter. Deras viktigaste näring är dock fisket, ehuru många ha stor förtjänst genom skogsbruk. Dessa trakter [omkring *Soenwater*, d. v. s. Kristianiafjorden, och intill Sveriges gräns] äro rika på ek och tall, och här sågas med vattensågar (eller vattenhjul) större och mindre mastträd, sparrar, bjälkar, plankor och bräder, hvilka norska trävaror sedermera från kusthamnarna utskeppas till Nederländerna, Frankrike, Spanien, England, Skottland och Danmark samt äfven genom Sundet till hansestäderna vid Östersjön. Årligen utföras flera hundra skeppslaster trä, och då detta har pågått i hundratals år kan man med skäl förundra sig öfver, att icke skogarna för längesedan blifvit ödelagda, och dock märker man ingen minskning. De norska bondehusen äro af ringa storlek, väggarna hopslagna af stockar samt taken täckta af grästorf. Då byggnaderna äro mycket låga och taken platta, bruka bockar och getter beta på dessa torftak.

[1] Ibid.

[2] Äfven de öfriga] namngifvas: London, Brügge och Nowgorod. Se *Berghen in Nördweghen*, blad 28.

[3] *Berghen in Nördweghen*, blad 28.



I denna trakt af Norge ligger staden *Marstrand*, hvarifrån
larstrandssillen» kommer. Sillfisket bedrifves årligen mellan
rtini (början och midten af november) och jultiden vid hela
sten ifrån Marstrand intill 12 mil norrut, hvarest öfverallt i alla
mnar, byar, fisklägen och strandorter finnas hyddor och ne-
rlagsplatser, där sillen af fiskarena hopföres samt af köpmän-
n insaltas, packas i tunnor och utskeppas. Sillfisket var i
kten omkring Marstrand mycket rikt och gifvande för 130
er 140 år sedan, upphörde därefter under 100 år och bedrefs
tället i Skåne, där sillen då gick till; nu har sillen sedan 30
tillbaka dragit sig ifrån skånska kusten och uppträder ånyo
l samt fångas i stor mängd omkring Marstrand[1].

Danmark gränsar i norr till Norge och Sverige, i öster och
der till Sveviska eller Baltiska hafvet, numera af tyskarne kal-
lt Östersjön *(»Öst See»)*. Det har sju provinser, Holstein,
tmarsken, Slesvig, Skåne, Halland, Bleken och Jutland, hvilka
nte de talrika öarna utgöra ett konungarike. De förnämsta
rna äro Seeland, Fyen, Låland, Falster, Langeland, Femern,
tland och Bornholm etc. Af alla dessa danska länder och
vinser anses Skåne vara bäst och förnämligast. Detta land,
n af de gamla författarne kallats Scandia, Scandiana och Scan-
auia, är 18 mil långt och 12 mil bredt, på flera ställen endast
mil bredt, samt öfverträffar alla andra delar af Danmark i
ktbarhet, i rikedom på säd och boskap och i afseende på
ndel och köpmanskap. Hufvudstaden är Lund *(»Londen»)*,
n den förnämsta handels- och sjöfartsstaden är *Elbogen*. Öf-
fartsorten till Skåne är Helsingör, och därmidtemot ligger på
högt berg slottet Helsingborg med en liten stad af samma
nn. Tre mil längre i söder ligger slottet och staden Lands-
na *(»Landes Krön»)*. I Skåne ligger äfven Falsterbo *(»der
cken Falsterbo»)*, som i forna tider varit så vida beryktadt
sin stora sillfångst; här, liksom vid Drakoer på Amager
lmack») och andra fisklägen, idkar tyska hansan årligen en
ydande sillhandel[2].

Danmarks längst i öster belägna landskap är Bleking *(»Ble-*

[1] *Vom Mittagigen theil von Nordwegen da Mästrandt die Fürnehmbste
t und Statt ist, auch vom Heringfang da selbsten*, blad 31.

[2] *Dannmarck*, blad 32.

ken»), som ej är så fruktbart som Skåne eller Seeland. Det är magrast vid svenska gränsen, emedan där uppfyldt af skog, berg och klippor; däremot har det mera odlad jord, åkrar och betesmarker åt skånska sidan till. Inbyggarna idka jordbruk och boskapsskötsel, men drifva äfven handel, särskildt med städerna Lübeck och Rostock.

Söder om Bleking ligger i Sveviska eller Baltiska hafvet ön Bornholm, som i synnerhet drifver boskapsskötsel och utskeppar smör, ull, saltadt får- och oxkött, hudar och fällar. Längre i norr i samma haf ligger Gotland, af Plinius kalladt *Eningia*, fordom tillhörigt Sverige, men nu lydande under Danmark. Gotland är en skön och särdeles fruktbar ö, äger boskapshjordar, betesmarker och ängar, åkrar, skogar, villebråd och fiskrika vatten, dessutom utmärkta berg af marmor (»marmelsteyn»). Gotland utskeppar hästar och oxar, äfven något beck och tjära. En betydande handel bedrefs fordom på denna ö, förnämligast i Visby, där man ännu ser gamla, förfallna byggnader af präktig marmor, spår af dess forna storhet. Gotland är 18 mil långt och 5 mil bredt[1].

Seeland är dock den förnämsta af Danmarks öar; ön är 16 mil lång och 13 mil bred samt har 13 städer, 7 slott och många byar. Rikets hufvudstad, *Kopenhaffen*, som här är belägen, öfverträffar alla andra städer i handel och sjöfart. Roskilde är begrafningsplatsen för Danmarks gamla konungar. Helsingör är betalningsorten för Öresundstullen. Seeland äger säd och boskap i stort mått, har rika fiskvatten och skogar, fyllda af villebråd[2].

Näst efter Seeland är Fyen *(»Funen»)* Danmarks största och bästa ö. Här produceras så mycket säd, i synnerhet råg och hvete, att ön förser äfven andra länder därmed. Äfven utföras årligen hästar och oxar i stort antal till Tyskland. Ön är rik på skog och villebråd, nämligen hjort, rådjur, hare och räf. Inbyggarna idka åkerbruk och fiske. Öns medelpunkt är Odense; dessutom finnas en mängd andra städer och slott[3]. Langeland

[1] *Von Bleken der Prouincien, auch andern Dannmarckischen Inseln, nach der Schwedischen Gegnen*, blad 33.

[2] *Dannmarck*, blad 32.

[3] *Funen*, blad 42.

mellan Fyen och Låland är 7 mil lång; Låland skiljes från Seeland genom Grönsund *(»Grünsund»)*, är en kornrik ö, men utskeppar förnämligast hasselnötter. Falster är 4 mil lång, och utgör öfverfartsort till Lübeck, Wismar och Pommern. Möens största märkvärdighet är dess höga kritklippor, hvilka lämna ett utmärkt skydd för sjöfarande. Femern producerar råg och hvete, samt utskeppar äfven korn och malt; norrut ligger Anholdt, omgifvet af farliga grund, och Samsö, en mil i längd, med 5 kyrkor, ett kloster och flera byar[1].

Jutland beskrifver Sloetbom efter HENRIK RANTZAU, ståthållare i Slesvig, Holstein och Ditmarsken (1556), som utgaf flera arbeten på latin, däribland en skildring af kriget mot Ditmarsken (1570). Jutland sträcker sig enligt Sloetboms framställning från Elbe till Skagen, är 80 tyska mil långt och i trakten vid Aalborg 20 mil bredt. Dess nordligaste landskap är Wendsyssel *(»Wensussel»)* med Skagens ref, ytterst farligt för sjöfarande. Norra Jutland är ej så fruktbart som västra (?) och södra delarna. Invånarna lifnära sig af boskapsskötsel och fiske, men ha inga hamnar; de bo i trähus, hopfogade af bräder och uppförda nästan på rena sanden, så att ofta, då storm drifver hop sanden i drifvor, bli husen under natten alldeles täckta af sand och inbyggarna måste krypa ut genom taket. Husen byggas därför med så lätt konstruktion, att de bekvämt kunna flyttas från en plats till en annan. Därefter följer östra delen af Nordjutland, som producerar hvete råg och korn; västra delen, som sträcker sig norrut, har ej så mycket åkerland som betesmarker och kan utskeppa hästar och boskap. Såväl från denna trakt som från andra delar af Danmark utföras årligen oxar och nötkreatur i stor mängd till Tyskland, så att utförseln enligt tullregistret i Gottorp under ett år kunnat gå upp till 50,000 stycken. Slesvig, som äfven kallas Sönderjylland *(»Juthland gehn Auffgang»)*, sträcker sig 18 mil mellan Eider och Kolding; ytterst i söder ligger Holstein. Jutland är samma land, som af Ptolemæus, Cornel. Tacitus och andra kallas *Cimbrica Chersonesus*[2].

Sverige, som i söder gränsar till Danmark, i väster till Norge, i norr till Lappland och i öster till Östersjön, öfverträffar

[1] Ibid.

[2] *Juthland*, blad 43.

i näringskällor de öfriga nordiska rikena. Det är rikt försedt med malm och mineralskatter, koppar, järn, stål och silfver. Särskildt har man funnit rent silfver vid Salberget. Sverige, som har vidsträckta kuster och är rikt på insjöar och vattendrag, äger äfven fisk i öfverflöd, därjämte boskap och säd. Dock är det icke synnerligen fruktbart; desslikes är det svårt att färdas, äfven till häst, genom detta på många ställen vilda, bergiga, sumpiga och vattendränkta land. Bergen och skogarna hysa vilda djur i mängd; hudar och skinnvaror såväl af dessa som af tama djur föras också härifrån till andra länder i Europa. Exportvaror äro sålunda dyrbart pälsvärk, oxhudar, get-, räf-, varg-, björn- och älgskinn, dessutom smör, talg och feta varor, koppar och järn.

Rikets hufvudstad och förnämsta handelsplats är Stockholm, som i likhet med Venedig är byggdt på pålar i vattnet. Inloppet går genom en skärgård af klippor och öar, men staden är omgifven af djupt vatten och är en utmärkt hamn. Sveriges inbyggare äro gästfria, af stark och kraftig kroppsbyggnad, samt tappra och krigiska[1].

Finland är ett hertigdöme tillhörande Sveriges rike och beläget vid yttersta ändan af Östersjön. Det är icke så bergigt och sumpigt som Sverige. I landet finnas två namnkunniga städer, Åbo och Viborg, belägna åtta dagsresor från hvarandra. Viborg drifver liflig handel med ryssarne och är den östligaste hamn vid Östersjön dit man kan komma med skepp. Vid en liten svart sjö norr om Viborg ligger ett fäste Nyslott eller St. Olofsborg, som är byggdt till skydd mot moskoviterna. I nämnda sjö äro alla fiskar svarta, men tjänliga till föda. Landets invånare ha två språk; svenska talas från Viborg intill Borga eller Sibbo vid kusten, men i det inre af landet talas ett särskildt språk. På flera orter talas båda språken, och man måste där ha tvänne predikanter[2].

Detta är hufvudinnehållet i Sloetboms skildring af de Nordiska länderna, i hvilken af naturliga skäl angifvandet af deras produkter och exportvaror spelar hufvudrollen. I anslutning till Finland lämnas äfven några korta upplysningar om Ryssland.

---

[1] *Schweden*, blad 34.

[2] *Finland*, blad 35.

Af de följande upplagorna af *Spieghel der Zeevaerdt* vill jag här endast nämna den franska 1590 samt en ny holländsk upplaga, tryckt i Brügge 160... (bör vara 1601 eller 1607), hvilken är den första som återger västra delen af Finska viken, från Ålands haf österut, på ett särskildt sjökort. I öfrigt äro kartorna desamma som i första editionen.

* * *

Waghenaers andra stora sjökartsamling med åtföljande seglingsföreskrifter bär namnet *Thresoor der Zeevaert* och trycktes i Amsterdam 1592. Arbetet är tillägnadt prins MORITZ AF ORANIEN, och är till innehållet betydligt mera omfattande och utförligt än Waghenaers föregående värk; här förekomma äfven, hvad norra Europa och Skandinavien beträffar, åtskilliga anmärkningsvärda nyheter. Så finna vi här sjökort och beskrifningar öfver Shetlands- och Färöarna; och den därefter följande sjökartan återger för första gången på ett mera detaljeradt sätt östra och sydöstra delen af Hvita hafvet jämte inloppet: *Die mond van de Witte Zee.* Sjökortet räcker i öster ej längre än till Petschoras mynning, men i tillhörande kursföreskrift beskrifves med några få ord Rysslands kust till Waigatsch och Novaja Semlja. Uppgifterna grunda sig, som det vill synas, delvis på upplysningar af den förut omnämnde holländske resanden och köpmannen OLIVER BRUNEL. Novaja Semlja kallas här: »*Het nieuwe land dat Oliver Brunel ghevonden heeft*». Därefter beskrifves i största korthet kusten mellan Nordkap och Hvita hafvet i det kapitel, som bär öfverskriften »*Wat Maene dat hooch water is maeckende*». Sedan följer en lucka i kustbeskrifningen, som utförligt ånyo börjar vid Helgeland och Trondhjem, och är åtföljd af en sjökarta, som i söder sträcker sig till »*Sonderdaland*» och Utverklipporna. På detta och följande sjökort öfver Norge — inalles tre — träffas ett mycket rikt topografisk material och en mängd enskilda detaljer af intresse, hvilka jag här nödgas förbigå. Dock kan nämnas, att Kristianiafjorden vid inloppet kallas *Tsoen water flu;* norra delen bär namnet *Bodem fluvius.* Bohuslän har äfven här fått den gängse holländska benämningen *Tlant van Noortoosten* eller »Nordostlandet», och är rikare på

namn och orter än å kortet i Spieghel der Zeevaerdt. Hafvet väster om Bohuslän är fortfarande betecknadt med orden *Mare vulgariter De polin,* men därjämte kallas farvattnet mellan Skagen och Sjælland dels *De Belt,* dels *Codanus sinus,* under det Skagerack anses utgöra en del af *Oceanus Germanicus.*

Å sjökortet öfver kuststräckan mellan Kristianiafjorden, Öresund och sydkusten af Skåne läser man söder om Malmö namnet på en flod *Hull fluvius,* afseende någon af de åar som falla ut i Öresund; möjligen står namnet i någon förbindelse med Hullöghe socken (nu Hölje). Sydkusten af Skåne benämnes *Blekesiedt,* d. v. s. »Blekingesidan», medan å nästa sjökort äfven södra och östra kusten af Skåne anses tillhöra *Scania.* Sistnämnda sjökarta sträcker sig från Ystad utmed hela ostkusten af Sverige intill Stockholms skärgård med alla de från föregående sjökort välkända namnen och med samma missteckning af kusten. Norr om Stockholm är utritad en flik af *Boddicus sinus.* I den därefter följande seglingsbeskrifningen öfver Finlands sydkust omnämnas för första gången i någon nautisk beskrifning Ålands haf och Bottenviken med följande ord: »*Tusschen Uxe oft Bostel ende die Eylanden van Alandt gaet dat Alandsche haff in, dat men die Noodtbodem noennt, ende gaet soo verre op in Finlandt dat een schip met een goet vaerweer in vijff daghen nauwelijck en sonde connen ten eijnde seylen; dat hooghste van die Noordtbodem is een stadt ghenaemt Toren. daer scheyt Sweden hem van Finlandt*». Bottenhafvet ansågs sålunda sträcka sig så långt upp i Finland, att ett skepp med god vind knappast på fem dagar kunde nå dess ände, och vid staden *Toren,* d. v. s. Torneå, förlägges gränsen mellan Sverige och Finland.

Utan motsvarande sjökort lämnar Waghenaer därefter de första föreskrifterna för seglingen till Åbo och utmed Finlands sydkust till Viborg. Utanför Åbo omnämnes ett undervattensskär, där kompassen icke kan användas; det heter här »*Daer comt men by een clippe die onder water light, ende is een Magnet oft Seijlsteen. Die compassen draeyen daer altijdt om ende en connen niet stille staen, oft ghy moet daer een myle voorby wesen*». Bortom Newas mynning *(Nioa fluve)* känner Waghenaer fästet Nöteborg eller Oresjek samt den stora insjön *Ladingh*

doga). Newa åtskiljer — säger Waghenaer — Ryssland från
and »*door de Ladingh*».

Något sjökort öfver Finska viken saknas alldeles i Thresoor,
ru östra delen af ifrågavarande farvatten hade återgifvits i
ghel der Zeevaerdt. Däremot finnas sjökartor öfver Riga-
n och Östersjöns sydkust samt öfver danska öarna och Jut-
. Alla sjökorten äro omritade efter korten i Spieghel der
vaerdt; de äro något reducerade i afseende på skalan, men
hålla ett betyligt större antal detaljuppgifter. Titeln angifves
e på holländska och på franska.

En senare bearbetning af såväl *Spieghel der Zeevaerdt,* som
esoor der Zeevaerdt och andra läskartor utgör en i Amster-
1610 af WILLEM JANSZOON tryckt kartsamling, kallad *Hit*
t der Zeevaert ... Wt de alderbeste Zeebeschryvers ghe-
iften (als Lucas Jensz. Waghenaer ende meer andere) eens-
s vergadert: maer myt vele ervarene Zeevaerders schriften
mondtlycke verclaringhen van alle velopen ghebetert, ende
veel nieuwe beschryvinghen ende Caerten seer vermeer-
... Andra delen af detta arbete är tryckt två år senare
e med titeln: *The second book of the Light of Navigation,*
rein are described all the coasts. havens and ilands of the
th and East Seas: As of Friesland, Iutland, Denmarke, Po-
land, Prusia, Leefland, Sweathland, Norwaie, Lapland and
covia. Texten, innehållande de vanliga seglingsföreskrifterna,
hela arbetet skrifven på engelska; sjökartornas titlar äro där-
t skrifna, såsom i Thresoor, dels på holländska, dels på franska.
d sjökartorna själfva beträffar äro de dels bearbetade efter,
endast värkliga aftryck af sjökorten i Thresoor. En afse-
l nyhet i detta arbete är dock, att här för första gången
ka viken i hela sin utsträckning förekommer å ett sjökort.
kartan öfver södra Bohuslän, Halland, Skåne och Öresund
s som benämning på farvattnet mellan Hallands kust, Jutland
Skagen *Het Schager rac.* Egendomligt är att finna detta
n på det farvatten, som numera kallas Kattegat; i alla hän-
er torde det här vara första gången benämningen Skagerack
kommer å ett sjökort.

IX.

Skandinavien i Mercators Atlas 1595.

Som i det föregående omnämnts hade Mercator afstått från fullbordandet af sin plan att utgifva en kartsamling öfver hela den kända världen, då Ortelius år 1570 hann utgifva sitt kartvärk *Theatrum Orbis Terrarum;* men han synes under hela återstoden af sin lefnad dock icke ha lämnat denna plan ur sikte, utan fortsatt att göra samlingar för ett värk af ifrågavarande art. Så har han äfven sysselsatt sig med kartarbeten öfver Nordeuropa, hvars särskilda länder och stater enligt hans uppfattning voro endast obetydligt kända af Europas öfriga folk: *de harum autem terrarum et præcipue polo vicinarum regimine et statu nihil certi Europeis adhuç constat*[1]. Men han tillägger, att det är att hoppas, att engelsmännens och holländarnes årligen företagna resor för uppsökandet af en nordlig väg (norr om Europa och Asien) till Molukkerna skulle göra nämnda nordiska länder bekanta i vidare kretsar[2]. För Skottland, Island och England skaffade Mercator noggrannare uppgifter genom BERNARD FURMERIUS från Leeuwarden, hvilken åter stödde dessa på arbeten af RICHARD STANIHURSTUS, DAVID CHYTRÆUS m. fl.[3]; för uppgifter rörande särskildt Danmarks och dess grannländers politisk-geografiska förhållanden hade Mercator att tacka den förut omnämnde danske ståthållaren i Slesvig och Holstein HENRIK RANTZAU[4]. Enligt Rumoldus Mercators utsago[5] skall fadern af samma Rantzau erhållit äfven själfva kartorna öfver de Nordiska rikena, en uppgift, till hvilken jag strax återkommer. Dock är åtminstone kartan öfver Skandinaviska halfön i Mercators Atlas

[1] Beskrifningen till kartan *Septentrionalium Terrarum descriptio, Atlas II.*

[2] Bona tamen spes est, quotidianis Anglorum et Batavorum per borealiora transitum ad Moluccas certatim quærentium nauigationibus, earum situm et terminos breui certiores detectos fore. Ibid.

[3] *Amico lectori Rumoldus Mercator.* Ibid.

[4] *Rumoldus Mercator till Henrik Rantzau* 1596. Ibid.

[5] *R. Mercator till H. Rantzau* 1595, *Atlas II.*

s endast en bearbetning efter Mercators föregående arbeten, ildt efter världskartan af 1569.

Mercators afsikt var nu att, sannolikt i flera olika delar, va sitt allt sedan 1569 kungjorda stora kosmografiska och grafiska värk. Första publikationens titel skulle lyda: *Atlas cosmographicæ meditationes de fabrica mundi et fabricati a*[1], men huruvida Mercator ämnat upptaga några kartor i a del är icke fullt klart; att döma af titeln synes detta icke arit meningen. Emellertid hade han för sitt värk, som tilldes hertigarne WILHELM och JOHAN WILHELM AF CLEVE och son), skrifvit en afhandling *De mundi creatione ac fabrica* företalet, *Præfatio in Atlantem*, dessutom redigerat åtskilkartor öfver världsdelarne och öfver Nordeuropas länder, då midt under sysselsättningen med detta arbete bortrycktes af n den 2 december 1594.

Följande år 1595 utgaf emellertid sonen RUMOLDUS MERCAaf trycket faderns efterlämnade kartsamling. Jämte dedika- och företal har här införts den stora kartografens porträtt biografi, tecknad af GUALTERUS GHYMNIUS, vidare ett par från doktorerna REINHARD SOLENANDER och JACOBUS TEDIUS, ett *epitaphium* öfver den aflidne samt några poem. fter följer *De mundi creatione ac Fabrica Liber* samt tvänne es öfver längd- och breddbestämningar för England, Skott- Irland, Norge och Sverige. *Index in Norvegiæ et Sueciæ am* innehåller omkring 775 lat.- och long.-uppgifter för orter ndinavien och Finland.

Först därefter följer hela arbetets titel: *Atlantis Geographia Totius Mundi. Authore Gerardo Mercatore Rupelmun-*; samt företal, *Amico Lectori*, af utgifvaren. Det heter i da företal: »*Offerimus nunc tandem candide Lector Secun- partem Atlantis, primum nouæ Geographiæ tomum, vide- septentionalem Europæ terrarum descriptionem, a Gerardo atore patre, piæ memoriæ inchoatum, et a me ad finem per- m; utinam ea qua optarem perfectione*». Häraf framgår, som »*prima pars Atlantis*» betraktades den ofvannämnda *r de mundi creatione et fabrica*», medan själfva kartsamlin-

[1] Jfr RAEMDONCK, anf. arb., s. 185 ff.

gen benämndes »*secunda pars Atlantis*» eller »*primus tomus novæ Geographiæ*».

Ifrågavarande kartvärk inledes med en planisfär eller världskarta kallad *Orbis terræ compendiosa descriptio* och utarbetad 1587 af Rumoldus Mercator efter faderns »Magna Universalis». Vid nordpolen äro de fyra stora polaröarna utlagda, i Nordatlantiska hafvet återfinnas Zenokartans öländer, och Skandinaviska halfön öfverensstämmer fullkomligt med typen å världskartan 1569. Därefter följa kartor öfver de fyra världsdelarne Europa, Afrika, Asien och Amerika; kartan öfver *Europa* är likaledes förfärdigad af Rumoldus »*ad magnæ Europæ Gerardi Mercatoris P. imitationem . . . servato tamen initio longitudinis ex ratione magnetis, quod Pater in magna sua universalis posuit*». Äfven här har Skandinavien återgifvits efter 1569 års typ. Alla dessa nu nämnda kartor betraktades egentligen som en slags inledning till den speciella framställningen af de Nordiska ländernas geografi och kartografi. Mercator skrifver själf härom följande[1]: »*Cum et naturæ necessitate ordo semper requirat generalia particularibus anteponere, totumque parti, ad maiorem oblatæ rei intelligentiam: hac eadem et ego devinctus lege huic primo nostræ geographiæ septentionalium terrarum tomo, universalem orbis terræ typum, eiusque quatuor partes, Europam, Africam, Asiam et Americam, quo fælicius rem prosequar, præponere debui*».

De följande specialkartorna äro en öfver Polarländerna, en öfver Island, en öfver Brittanniens öar i sin helhet, tre öfver Skottland, fem öfver Irland, tio öfver England, en öfver Norge och Sverige, fyra öfver Danmark, en öfver Preussen, en öfver Lifland, en öfver Ryssland, en öfver Litthauen, en öfver Transsylvanien och slutligen en öfver Tauriska halfön. Alla dessa kartor, utom *Angliæ VI tabula,* äro signerade *Per Gerardum Mercatorem,* och sålunda af denne författade och uppritade, men sannolikt har han icke själf varit kartornas gravör[2].

Kartan öfver Polarländerna eller *Septentionalium Terrarum descriptio* återger äfven Skandinavien, hvars typ här dock icke är densamma som å 1569 års världskarta, utan mera närmar sig

[1] Beskrifningen *Orbis terræ typus,* Atlas II.

[2] Jfr RAEMDONCK, anf. arb., s. 185.

den å specialkartan i samma Atlas förekommande typen. Bottenhafvet är hopsnördt på midten till ett smalt sund, Finska viken har östlig riktning, utom Viborgsbukten, som gör en skarp krökning mot nordost, Newabukten är alltjämt okänd. Namnen äro tämligen få och i allmänhet afskrifna efter 1569 års karta. Uppfattningen af själfva Polarländerna är här något annorlunda än å nyssnämnda världskarta. Som den viktigaste skiljaktigheten kan nämnas, att *Nova Zemla* å polarkartan framställes som tvänne särskilda öländer, men å världskartan ännu sammanhänger med polarlandet i norr; vidare har södra delen af Grönland afskurits genom det smala *Fretum Forboschers* (Frobishers sund). Zenokartans länder (*Frislanda* etc.) äro bibehållna vid sidan af *Farræ insulæ* och *Scetland insulæ*. Öfver *Islandia* finnes en särskild, noggrannt utarbetad och synnerligen detaljerad karta, enligt en uppgift kopia efter VELLEIUS[1].

Kartorna öfver de Skandinaviska länderna i egentlig mening har Rumoldus Mercator tillägnat HENRIK RANTZAU i en skrifvelse, hvaruti han gör full rättvisa åt dennes förtjänster och arbete samt tackar för de värdefulla upplysningar, som från detta håll lämnats hans fader. Själf hade Rumoldus begagnat Rantzaus uppgifter för framställningen af de Nordiska rikenas politiska geografi i Mercators atlas; han skrifver bland annat till Rantzau: »*Incidi in literas a te ad Patrem humanissime scriptas simulque inveni quosdam de Regni Danici et vicinarum regionum Politico statu tractatus a te ad Patrem transmissa. Eos perlegi et ad usum meum recisos et aliquantulum interpolatos. ut cum Patris instituto conuenirent, orbis arctoi. tabulis. quas nunc cum reliquis Septentrionalibus tabulis in lucem emitto. adiunxi*» . . . Att Henrik Rantzau icke blott lämnat politiska, statistiska och geografiska uppgifter om de Skandinaviska rikena, utan äfven synes anskaffat material till själfva kartorna öfver dessa länder betygar Rumoldus i samma skrifvelse med följande ord: »*Pater fuit gratissimus nec quenquam sua laude privari voluit: æquum est ut et ego eius vestigia consequar. utque eas tabulas tabularumque inscriptiones quas a te accepit, tibi vicissim in monumentum grati animi inscribam . . . tuamque Daniam, Norvegiam. Succiam*

[1] LELEWEL, *Géographie du moyen-âge*. T. I, kap. 261.

et cæteras orbis arctoi vicinas regiones, in iis contemplare.» Kartorna äro dock, som ofvan antydts, signerade af Mercator själf, hvilken också utan tvifvel förfärdigat desamma; men sannolikt har han härvid särskildt för Danmark haft ledning af nyare kartmaterial, specialskisser öfver öarne o. s. v., hvilket han erhållit genom Henrik Rantzau.

Kartan öfver Skandinaviska halfön och Finland bär namnet *Svecia et Norvegia cum confiniis*, och är uppritad i konisk projektion. Skandinavien sträcker sig mellan 57° n. lat. i söder till Nordkap på 72° 8′ n. lat. i norr, och visar i sin horisontella konfiguration en annan typ än på Mercators föregående kartor. Skandinavien är sålunda här tämligen utsträckt i riktning från SV—NO, öfvergår i norr i den breda, ännu föga halfölikande, Kolahalfön; Hvita hafvet skjuter in som en stor bukt från norr; Finska viken går i nästan östlig riktning intill ön Hogland, vänder därefter vid Hogland och Narwa mot NNO och bildar en 40 tyska mil lång bukt till Viborg, som förlägges till samma bredd som nordligaste Hälsingland i Sverige. Bottenhafvet är uppdeladt i tvänne större bäcken med en längd af sammanlagdt 120 tyska mil. De skiljas åt genom ett smalt sund *Quercken;* det norra bäckenet eller *Botner see* har en stor utbuktning i sin nordöstligaste del; det södra bäckenet, kalladt *Finnisch see*, är större än det norra och står endast genom en mycket smal farled mellan Uplandshalfön och Åland i förbindelse med Östersjön. Själfva kustteckningen af Finska viken *(Finnicus sinus)* samt af Östersjön, sydliga Skandinavien, Kattegat, Skagerack och Norges sydkust motsvarar nästan helt och hållet teckningen å de holländska sjökorten i Waghenaers kartsamlingar och är tydligen hämtad därifrån. Sålunda finner man äfven å Mercators karta samma namn, som förekomma å sjökorten, ända från Bergen i Norge rundt Skandinaviens kuster till Stockholm och Finska viken, alltså, för att nämna några exempel, *Der Noess — Vlecker — Wolfsont — Mardou — Conninxhauen — Soenwat — Lodhuss — Nilos — Hallantso — Kol — Barsebeck — Bleycker — Stekholm — Frouwēberg — Fluerbuy — Sylbuy — Schelseuer — Honsbay — Grondelstein* o. s. v.

Äfven för Norges västkust norr om Bergen och för kuststräckorna i norr intill Hvita hafvet ha holländska källor användts.

I WAGHENAERS *Thresoor der Zeevaert* 1592 förekomma korta seglingsbeskrifningar öfver delar af ifrågavarande kuster, hvilka möjligen begagnats af Mercator; säkert är emellertid, att han användt Waghenaers framställning af Skandinavien å kartan öfver Europa 1583 i *Spieghel der Zeevaert.* Från denna karta härstammar såväl själfva kustteckningen, i synnerhet vid Lofoten och Finnmarken, som äfven delvis det topografiska materialet; namnen *Heilichlandt, Trœnooch* (Trœnen-öarne), *Tromsont, Logesont, Suyroi, Suyerwer, Kniesckyf* (Knivskjærudden), *Kyn, Nort cape. Omega, Noss. Boetsenoort* och *Padenvort* äro alla gemensamma för WAGHENAERS Europakarta 1583 och MERCATORS Skandinaviska karta 1595, utan att förekomma å den senares föregående kartor.

Kusterna vid Kolahalfön och trakterna väster om Hvita hafvet har Mercator i första hand återgifvit efter de engelska källor, särskildt JENKINSONS karta 1562, hvilka kommit till användning redan på 1569 års världskarta. För det rika topografiska material, som träffas både vid kusten och i det inre af Kola å Mercatorkartan 1595, ha emellertid andra källor stått kartecknaren till buds. Sannolikt har Rantzau vetat att förskaffa sig närmare underrättelser om Finnmarken samt trakterna öster därom genom dansk-norska ämbetsmän, hvarvid närmast bör framhallas den förut omnämnde holländaren SIMON VON SALINGEN. Denne hade nämligen gått i dansk tjänst och deltog flera gånger i fastställandet af gränserna mellan norska och ryska Lappland. Jämte andra tjänstemän vistades han sålunda åren 1586 och 1588 i Kola; samma år Mercators Atlas utgafs från trycket, 1595, uppehöll han sig i Malmus. Troligen har Salingen och Henrik Rantzau stått i förbindelse med hvarandra, och Rantzau på detta sätt lyckats skaffa Gerhard Mercator rikhaltiga upplysningar och uppgifter angående dessa trakter i norr, som Salingen genom sina många resor säkerligen kände bättre än någon annan på sin tid. Sålunda möta här flera intressanta detaljer å Mercators karta. Farvattnet norr om Kola benämnes *Myrmanskoi more hoc est Norvegicum et Danicum mare quia Norvegos et Danos Russi Mowremans vocant;* och kartan känner äfven de olika kuststräckorna af Kolahalfön, hvilkas namn här för första gången angifvas: *Mowremanskoy leporie* (Murmanska

kusten), *Monomanskoy leporie* (sannolikt afseende samma kust) samt *Terskoy leporie*. I det inre af Kola finner man, utom åtskilliga mindre kända ortnamn, äfven namnet *Imudre*, d. v. s. den stora insjön Imandra. *Candelax* har förlagts öster om *Tetreue* (Tetrina) och *Warsiga flu.*, hvilken bildar utloppet för den äfven här uppritade stora sjön *Albus lacus* till Hvita hafvet eller *Bella more id est Album mare*.

Det topografiska materialet för de inre trakterna af Skandinavien och Finland är nästan identiskt detsamma som förefinnes å Mercators föregående kartor, Europakartan 1554 och världskartan 1569. Sålunda träffar man i Norge på ett skikt af ortnamn och legender, som alla härflyta från ZIEGLER — sjön *Owyck* med »*Castrum regium*» och utlopp till Trondhjemsfjorden återfinnes äfven — medan för Sverige och Finland den topografiska nomenklaturen är hämtad från OLAUS MAGNUS. De stora lappska sjöarne äro sålunda utlagda med samma gestalt som förut, likaså »*Albus lacus*» (Kandalaksviken) i *Biarmia*. Söder om nämnda sjö följer finska landryggen *Landrigia Silua* samt i SO *Corelia terra insigniter fertilis*. Sjöarna *Holela lac* och *Niger lac* härröra båda från Olaus Magnus, däremot icke inskriften öster om förstnämnda sjö: *Estuones die Esten*.

Som en nyhet må betecknas, att Mercator efter någon särskild specialkälla, sannolikt någon förteckning af Rantzau, utlagt en serie finska floder, alla med utlopp till Finska viken. De äro från väster till öster:

Janen fl. (från *Toran lac.*)	*Sederon fl.*, *Sadessa fl.* } båda från *Piente lac*.
Oberan fl.	
Sene fl.	*Don*, biflod till *Sadessa*.
Orischom fl.	*Soronet fl.*
Orca fl.	*Laffart flu.*

Det inre af mellersta och sydliga Sverige öfverensstämmer med teckningen å Mercators föregående kartor och är, som förut framhållits, grundadt på ett sjökort från 1550-talet, hvari inlagts namn, hämtade både från Ziegler och Olaus Magnus. Som karaktäristiskt för denna sålunda utbildade typ af Sydsverige kan anföras bl. a. den stora insjön i Västergötland (!) med städerna *Huetlandia* och *Echesio* och med utlopp till Västerhafvet vid

Falkenberg; vidare vattenförbindelsen från Laholm till Växiö och Kalmar, Wetterns dubbla aflopp genom Motala älf och åt sydväst till Halmstad (Nissan), staden *Stameits* i Östergötland o. s. v.

Till denna karta öfver Skandinavien har RUMOLDUS MERCATOR fogat en kortfattad beskrifning, *Norvegia et Suecia Primum et Secundum Arctoi Orbis Regnum,* gjord af RANTZAU, eller med ledning af dennes uppgifter författad af utgifvaren. Här förekomma ett tjugotal längd- och breddbestämningar för Norge och Sverige samt trenne för Finland, hvilka bestämningar dock alls icke öfverensstämma med long.- och lat.- uppgifterna i *Index in Norvegiæ et Sueciæ tabulam* i förra delen af Mercators Atlas, hvilka i allmänhet ange högre siffror. För jämförelsens skull anföras här ett par exempel:

Namn:	*Index:*	*Beskrifningen:*
Vardöhus	72° n. lat.—56° long.	72° n. lat.—55° 30′ long.
Bergen	63° n. lat.—28° long.	62° 4′ n. lat.—27° 14′ long.
Stockholm	61° n. lat.—42° long.	60° 19′ n. lat.—41° 34′ long,
Strängnäs	61° n. lat.—40° long.	60° 30′ n. lat.—40° long.
Kexholm	63° n. lat.—59° long.	62° 17′ n. lat.—58° 2′ long.

I nämnda beskrifning redogöres i korthet för de nordiska ländernas politiska och administrativa indelning, förnämsta städer samt produkter m. m. I södra Sverige omtalas provinserna *West Gothia, Australis Gothia* innefattande *Smalandia, Tuiscia, Verendia,* vidare *Ostgothia* samt *Moringia* (Möre) med Öland. Om inloppet till Stockholm heter det: »*Aditus ad eam ex mari Eoo per angustas fauces Meleri profundissimo alveo patet*». Dalarne indelas uti *Dalia occidua, eoa* et *Solies Dalia* (Siljansdalarne). Som kännetecknande för Sverige angifves det bälte af malmfyndigheter och grufvor, som sträcker sig från öster till väster: »*Ibi venæ minerales, quæ ortum versus ad mare Balticum et sinus Helsingiæ et Gioflenses sese extendunt occasum versus per Wermelandiam ad oceanum occidentalem fere nusquam interruptæ, quin ibi metalli aliquid, argenti, cupri, plumbi, ferri, calybis sine sulphuris effodiatur, porrectæ sunt.*»

Kartorna öfver Danmark i Mercators Atlas 1595 äro 1) *Daniæ regnum,* 2) *Jutia septentionalis* samt 3) *Fionia* med kring-

liggande öar; dessutom förekommer en karta öfver Slesvig och Holstein. Granskar man närmare dessa kartor skall man snart finna, att de i hufvudsak äro byggda på och öfverensstämma med de holländska sjökorten. En mängd enskilda detaljer ha emellertid tillfogats, och med skäl kan man förmoda, att HENRIK RANTZAU är den förnämsta källan. Den åtföljande beskrifningen *Danie regnum Arctoi orbis tertium* torde äfven härröra från Rantzaus hand.

I Mercators Atlas finnes äfven intagen en karta, benämnd *Russia cum confiniis*, som också återger Skandinaviska halfön. Denna är utlagd efter samma typ som den å Polarkartan förekommande.

* * *

En utvidgad upplaga af Mercators Atlas (i 3 delar) utkom i Düsseldorf 1602 hos Bernard Busius; den innehöll 1) kartorna öfver Norra Europa, sådana de publicerats 1595 af Rumoldus Mercator, 2) kartor öfver Frankrike och Tyskland, publicerade 1585, och 3) kartor öfver Italien, Sclavonien och Grekland, offentliggjorda 1590. Emellertid hade Rumoldus Mercator aflidit år 1600, och hans brorson GERARD, son af Arnold Mercator och utsedd till en af förmyndarne för Rumolds minderåriga barn, sålde år 1604 alla planscher och plåtar till Mercators Ptolemæus-upplaga och Atlas åt gravören och kartutgifvaren JODOCUS HONDIUS i Amsterdam[1].

Hondius utgaf år 1606 en ny upplaga af Mercators Atlas: *Gerardi Mercatoris Atlas sive Cosmographicæ meditationes de fabrica mundi et fabricati figura*. Till skillnad från senare upplagor kan denna kallas »*editio princeps Hondii*». Nästa upplaga »*editio secunda Hondii*» utgafs af JODOCUS HONDIUS och boktryckaren CORNELIUS NICOLAÏ följande år 1607. »*Editio tertia Hondii*» utkom 1608, och Hondius' fjärde edition 1609, öfversatt från latin till franska af LANCELOT DE VOYSIN. Den är tillägnad konung Ludvig XIII af Frankrike[2].

[1] Jfr RAEMDONCK, anf. arb. s. 187 ff.
[2] Jfr RAEMDONCK, ibid.

Jodocus Hondius dog den 16 febr. 1611, och efterträddes i ärksamhet af sonen HENRIK HONDIUS, gravör som fadern, IOANNES JANSSONIUS, boktryckare först i Arnhem senare i terdam. Dessa forsatte tillsammans utgifvandet af Merca- Atlas-värk och ha utgifvit en hel mängd upplagor under hälften af 17:de århundradet.

X.

pår af inhemsk skandinavisk kartografi.

På den Skandinaviska halfön själf torde under 1500-talet st mycket obetydliga försök ha gjorts för kartläggning af de iska rikenas vidsträckta områden. I slutet af århundradet ner däremot i Sverige en värklig landskartläggning till stånd, igen efter freden med Ryssland i Teusina 1595, då det blef om ny gränsreglering mellan de båda makterna. Hertig utfärdade då fullmakt för GERHARDUS JOSTINCK SVOLLA- eller Gert Josting från Zwoll i Holland att beskrifva och åla» de svensk-ryska gränserna[1]. Sannolikt har Josting äf- fullgjort uppdraget, ehuru sedermera en fogde i Norrbotten e yttra, att holländarnes »mapper», ej vore synnerligen myc- tt lita på, men att de icke borde alldeles »omintetgöras»[2]. olikt var det Gert Jostings karta af 1595, som af de sven- ombuden vid svensk-danska gränsregleringsmötet i febr. 1601 isades danskarne, men som äfven omnämnes såsom *»een affel den huercken med gradus eller tal wahr distingqverit, man den allerringiste epterrettning der aff haffue kunde»*[3].

Som i det föregående omtalats hade Kristian IV af Dan- vid sitt studium af Ortelius' och Hondius' kartor funnit

[1] *Handl. rörande Skand. Hist.* XXXIX, s. 142—143.
[2] Jfr PIRA, *Svensk-danska förhandlingar* 1593—1600, s. 166.
[3] RYDBERG, *Sveriges traktater* V, s. 125.

att en del af Nordlanden och Finnmarken utlagts med samma färg som Sverige, och vid en direkt förfrågan om orsaken härtill af Ortelius fått upplysning om en hemlig artikel i Teusinafreden rörande Sveriges och Rysslands ömsesidiga förhållande till lapparne. Vid de nyss antydda gränsförhandlingarna mellan Sverige och Danmark 1601 med anledning af Teusinafreden framskymta återigen antydningar på en Hondius' karta. De danska sändebuden beklagade sig öfver, att i Teusina konung Sigismund upplåtit åt ryssarne Malmus och »andra städer» i Lappmarken, hvilka hvarken hörde till Sverige eller moskoviterna utan till Norge; tillika hade de danska kommissarierna för svenska ombuden framvisat *»en tafla, uthi hvilken the förmene at några städer, som till Norges riike ligge, äre märckte med gul färge liike som de skulle ligge till Sverige, ther emot the ock hafve protesteret»* [1]. Skriftligt besvärade sig danskarne i samma sammanhang öfver *»een landtaffuel, som for nogle faa arr sidin er utgangen aff een med naffn Hondius, udi hvilken nogle steder som ock ligge i Norgis rige, ere maklede oc farfuade lige som de laa udi Suerige»* [2]. Härom kände dock svenskarne intet.

Hvilken karta det här varit fråga om, kan jag ej med någon bestämd visshet afgöra. Som förut omnämnts kom JODOCUS HONDIUS först år 1604 genom köp i besittning af kartorna till Mercators Atlas och därmed äfven kartan öfver Skandinaviska halfön af 1595, men möjligt är, att han redan före nämnda tidpunkt skaffat sig tillfälle att få kopiera och kolorera ifrågavarande karta. Eller också har Hondius vid tiden närmast efter 1595 måhända utgifvit en egen karta, som dock troligen nära öfverensstämt med Mercators nordiska karta. Hur härmed än må förhålla sig, säkert är emellertid, att å den kolorerade upplaga af Mercators skandinaviska karta 1595, som finnes intagen i åtskilliga senare Hondiusupplagor af Mercators Atlas, t. ex. 1628, Norges område i norr ej sträcker sig längre än till Malangen samt att den därifrån mot öster fortlöpande kusten betecknas *med samma färg* som Sverige. Däremot räknas till Norge den egentliga Kolahalfön öster om »Caienska Semla».

Från denna tid finnes äfven i behåll en handritad skan-

[1] RYDBERG, *Sveriges traktater* V, s. 115.
[2] RYDBERG, ibid V, s. 123—125.

visk karta, som särskildt ger uttryck åt de dansk-norska anken på Finnmarken och Ishafskusten i norr. Denna karta, som ras på riksarkivet i Stockholm, är mycket skadad och innehåller nängd oläsliga namn; af inskriften i öfre, högra kanten, kan dock se att den på konung Kristian IV:s föranstaltande blifvit betad år 1601 af den förut omnämnde holländske köpmannen resanden SIMON VON SALINGEN. Denne hade efter sina föresor till trakterna vid Hvita hafvet, som förut nämnts, trädt nsk tjänst, och sändes sedermera af sin regering upprepade er till Finnmarken och Kolahalfön i och för gränstvisterna an Danmark-Norge och Ryssland. Så besökte han tillsam- med THOMAS NORMANN DE LA NOUETTE år 1584 Vars och Malmus samt sändes 1586 till samma trakter tillsam- med nämnda Normann och amtmännen i Trondhjem och öhus CHRISTIAN FRYSS och LUDVIG KRUUSE. Två år se- 1588, var Salingen åter på Kolahalfön; 1595 sändes han tre andra sändebud ånyo till Malmus. Alla dessa resor o dock utan resultat i afseende på gränstvisterna[1]. År 1601 es Salingen jämte tvänne danska riksråd i samma ändamål Kola till Moskva, men icke häller denna färd ledde till n uppgörelse[2].

Det rikhaltiga material Salingen genom dessa sina många till Finnmarken, Lappland och Kolahalfön insamlat, har han ndt vid utarbetandet af sin stora Skandinaviska karta. Denna er en från föregående kartor alldeles skiljaktig typ. Hvita t framträder tydligt med sina trenne stora bukter, Kandaiken, Onegaviken och Dwinaviken; Kolahalfön har äfven- fått en relativt riktig kustkonfiguration. I politiskt afse- har hela halfön tilldelats Norge i enlighet med de danska äken; sålunda lyder inskriften å densamma: *Lappia pars egiæ*. Det inre af halfön kände Salingen däremot icke till; iro utritade en mängd stora insjöbäcken med utlopp åt alla så att landet nästan fått utseende af en arkipelag med öar

[1] *Archiv-Nachrichten von alten Unterhandlungen welche zwischen den rus- und dänischen Hofe von 1554 bis 1677 geflogen werden* i A. F. Bü-, Magazin für neue Historie und Geographie, VII, s. 299—236. Jfr FR. ADELUNG, *Reisende in Russland*, I, 1846, s. 450 ff.

[2] Ibid.

af växlande storlek. En af dessa större sjöbäcken bär na
enera træsk och är uppfylldt af en mängd små öar; här n
oss sålunda första gången på en karta — så vidt jag kä
— kännedomen om den stora Enare sjön i Lappmarken. S
gen låter densamma afflyta dels åt norr, dels åt söder ge
Torne älf.

Finnmarken och norvästligaste Norge utmärker sig fö
mycket rikhaltig nomenklatur; en mängd af dessa namn äro l
å kartan oläsliga. Södra Norge liksom Sverige innehåller där
endast få namn; här är endast själfva kustkonfigurationen n
lunda riktigt återgifven, de inre delarna äro däremot täm
vanställda och oriktiga. Finland har blifvit allramest förbi
Bottenhafvet skjuter som en lång, smal kil mot norr och
förlagts så nära intill Hvita hafvets västkust, att endast en
tydlig istmus skiljer de båda hafven från hvarandra. S
äfven förhållandet längre söderut vid Finska viken; den s
landremsam mellan nämnda vik och Hvita hafvet är dess
uppfylldt af långsträckta sjöbäcken med aflopp åt båda h

Salingens karta kan i sin helhet närmast jämföras me
holländska sjökartorna; själf var han holländare och säker
har — som jag förut framhållit — det af honom insam
materialet till stor del ingått i nämnda sjökartor. Men Sali
var tydligen icke någon drifven kartograf; hans karta s
egentligen endast vara en skissartad framställning, närmas
sedd att tydliggöra de dansk-norska anspråken på Finnma
Ishafskusten och Kolahalfön. Därför saknas också den
grannhet och precision i konturteckningen, som är känne
nande för de holländska sjökartorna; och medan dessa
mänhet endast återge kusterna och endast undantagsvis
hålla teckningar af det inre landet, har Salingen infogat
karta sjöbäcken och flodsystem på ett fullkomligt kritiklöst
fantastiskt sätt. I öfrigt är kartan en s. k. »kompasskarta»
flera utsatta kompassrosor.

Både från dansk och svensk sida har man säkerligen
der den tid hvarom här är fråga kommit till full insikt om,
nödvändigt det var att någorlunda ordentligt kartlägga särs
de omtvistade gränstrakterna i norr. Denna erfarenhet har o
föranledt Karl IX att under år 1601 sända flera olika pers

ipp till Lappmarkerna för att taga närmare kännedom om de
svensk-danska gränsförhållandena. Säkerligen har också det
naterial, som af dessa Karl IX:s kartografer härunder insamlats,
och det arbete, som därvid uträttats, kommit till välbehöflig
nvändning, då ANDREAS BURÆUS företog sig att skapa en på
ordentliga mätningar och observationer stödd *svensk rikskarta*.
Med Buræus inledes en ny period i den nordiska kartografiens
istoria.

Innehåll.



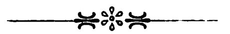
Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala. VI. 6.

NIRVĀṆA

EN RELIGIONSHISTORISK UNDERSÖKNING

AF

J. A. EKLUND
DOCENT I APOLOGETIK VID UPSALA UNIVERSITET



UPSALA 1899
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-AKTIEBOLAG

I.

Frågan om Nirvāṇa. En undersökning af begreppets historia nödvändig för frågans lösning.

Det finnes väl ingen föreställning, hvari det indiska ande-
t afttecknat sig så egendomligt som i Nirvāṇaidealet. *Nir-*
: är *ett äkta originalalster af gammalindiskt tänkande,* en
ebild som i sin groteska egenart återspeglar hela underlig-
n i den indiska karakteren. Det är en föreställning, till
ken intet annat folk kan uppställa ett motstycke. Nirvāṇa
går ur det innersta forskandet och sträfvandet i en spekula-
som under flertusenårig utveckling blifvit en af de frukt-
ste bland alla folks och alla tiders.

Detta förhållande, med hvars påpekande en yngre religions-
are inleder en framställning af Nirvāṇabegreppet[1], synes
i korthet angifva betydelsen af det ämne, vi här företagit
ehandling.

Det är ingen tillfällighet, att bland de ord, som under se-
tider från östern skaffat sig insteg såsom gäster i vårt
rländska språkbruk, Nirvāṇa är ett af dem, man oftast mö-
I sin oöfversättlighet och sin dunkelhet lockar det genom
alft mystiskt halft poetiskt skimmer religionsforskaren, tän-
n och skalden. Och i detta fall synes oss den instinkt-
iga känsla, som så ofta följer tillfälliga impulser, hafva
t rätt, då den så fort tal är om Buddha och buddhism
m omedelbar idéassociation därmed förenar Nirvāṇa-tanken.
Ty denna tanke är verkligen i hög grad karakteristisk för
stora religiösa utveckling, af hvilken Buddhas världsreligion
en gren. Man kan med en viss rätt säga, att ett ideal
ör en religion oumbärligare än en gud. Och om religionen
ändigt innebär ett människans skådande mot ett idealt mål,
den sig skarpt karakteriseras just genom arten och be-

[1] Joseph Dahlmann: Nirvāṇa. Eine Studie zur Vorgeschichte des Bud-
us. Berlin 1896.

skaffenheten af detta yttersta syftemål. Och *Nirvāṇa* är för buddhismen *det absoluta mål, till hvilket allt syftar*. Det är det alltbehärskande »idealet».

Det finnes visserligen en del andra betydelsefulla begrepp af stor räckvidd, hvilka man kan säga vara karakteristiska för det indiska religiösa tänkandet. Man kunde hänvisa på det som heter Saṁsāra — tanken på världsloppets cirkel och teorien om återfödelse, eller, såsom vi äro vana att uttrycka det: själavandringen — som gör, att lifvets kretsande hjul aldrig stannar. Man kan tala om Karman, såsom det där bildar den egentliga driffjädern i världsloppet. Och man skulle nog från dessa begrepp såsom utgångspunkter kunna i väsentlig mån karakterisera tankegången i det religionsfilosofiskt spekulerande Indien. Men lika universellt och än mera belysande är begreppet Nirvāṇa. Det bildar likasom slutstenen i byggnaden. Det belyser och får sin belysning af de andra tankebilderna. Saṁsāra, Karman och Nirvāṇa — de höra innerligt tillsammans.

Det kan synas oberättigadt att här tala om »belysning». Nirvāṇa har ju just ansetts vara kanske det allra dunklaste och svårbegripligaste af de ord, som afspegla buddhismens idéer. Men det betyder i våra ögon blott, att det kostat och kostar oss synnerligen stor möda att öfverhufvud finna oss tillrätta i den tankesfär, som här är ifråga. »I belysning af Nirvāṇa» måste den indiska religionen betraktas, och vi kunna icke medgifva, att man förstår innebörden af hvad den spekulerande indern innerst eftertraktar, förr än man förstår, hvad han menar eller åtminstone tror sig mena med sitt Nirvāṇa. Ej heller kunna vi bedöma, hvilket värde vi hafva att tillerkänna kristendomens stora medtäflare bland världsreligionerna, förr än detta begrepp blir klart förstådt, så att vi, om vi också aldrig kunna öfversätta ordet, åtminstone kunna öfversätta föreställningen i en för oss begriplig och bedömbar form eller i vidrigt fall konstatera, att ordet icke rymmer någon fattlig mening. Man tager saken för lätt, om man blott anser sig behöfva gripa tag i en af våra gängse kategorier, exempelvis »salighet» eller »förintelse», och säga: Nirvāṇa måste betyda ettdera. Det är att allt för litet se in i de olika möjligheter, som rymmas i det konkreta psykologiska lif, där religionen hör hemma.

Att en blott *ordförklaring* föga hjälper oss, är klart. På blott filologisk väg skall man aldrig kunna lösa frågor, som verkligen hafva religiös innebörd. Och då det ofta, när teologien sysslar med sina begrepp, är en tyst förutsättning, att all vetenskaplig rättfärdighet är uppfylld, om man såsom lön för mödan kan komma till en orddefinition, som antages återgifva begreppets innebörd, vilja vi redan från början anmärka, att vi icke tro oss på den vägen med en dylik definition i sikte såsom ett högsta ideal kunna klargöra saken, äfven om vi vore i stånd att taga hänsyn till alla de ställen, där Nirvāṇa står användt i de religiösa urkunderna. Och detta af den grund, att det matematiska och abstrakt logiska sätt att tänka, som man illojalt och mot naturen flyttat öfver från de sfärer, där det hör hemma, här föga passar. Då den sträfvande, kämpande, kombinerande, fantiserande och diktande människoanden formar uttrycken för sina religiösa tankar, tager sig utveckligen en form, som snarare liknar den lefvande växtvärldens formrika gestaltningsprocess än den matematiskt logiska tanketrådens lopp. Man måste här ingå på *sakens historiska och psykologiska genesis.*

Vi tro, att det egentligen är därför, att denna synpunkt dels af brist på historiskt material icke kunnat, dels af vissa förutfattade meningars inverkan icke tillbörligen fått göra sig gällande, som det i den enropeiska forskningen förts ett mer än femtioårigt krig om betydelsen af Nirvāṇa.

Det skulle föra oss för långt att i detalj referera denna strids historia. Men några af dess hufvudmomenter må inledningsvis påpekas.

Den engelske forskaren COLEBROOKE, som i många afseenden gifvit det första uppslaget till den indiska världens mera exakta kännedom, framhåller[1], huru termen Nirvāṇa såsom uttryck för den slutliga förlossningen på särskildt sätt framträder hos buddhister och Jainas, men också brukas inom andra riktningar. I dess vanliga användning såsom adjektiv betecknar det utslocknad, såsom en eld, som brunnit ut. Det innebär ett tillstånd af djupt lugn, fullkomlig apati, oblandad sällhet eller ekstas. Det kan knappt sägas skilja sig från evig sömn. Det är dock icke förintelse. — I dessa uttalanden har den berömde

[1] H. T. Colebrooke: Miscellaneous Essays, London 1837. I, s. 401, 402.

forskaren helt visst i flere punkter träffat rätt. Betydelsefullt är framhållandet, att Nirvāṇa icke är ett uteslutande buddhistiskt begrepp. Men vi se också, att frågan om »salighet eller förintelse», antydd i uttrycken oblandad sällhet och evig sömn, står där obesvarad och oförklarad.

Den forskare, som vid midten af vårt århundrade satte nytt lif i studiet af buddhismen, fransmannen E. BURNOUF, vänder sig kritiskt mot Colebrookes uttalande[1]. Han anser honom på sin höjd hafva träffat en åskådning inom vissa skolor, icke den allmänt gällande uppfattningen, framför allt icke den äldsta. Han menar, att, om en lösning af frågan öfverhufvud är möjlig, den endast kan vinnas genom en jämförelse mellan den i norden och den i södern förhandenvarande buddhismens meningar. Betydelsen af ordet är utslocknande. Denna betydelse ligger till grund för den ofta brukade bilden af en slocknande eld, hvarmed man åskådliggör det inträde i Nirvāṇa, som äger rum, då en Buddha genom döden fullständigt lösgöres ur världens bojor. Men denna förlossning eller frälsning, som utlofvas — är den förintelsen af existensens relativa förutsättningar eller af existensen själf? Äger människan i Nirvāṇa individuellt, om sin personlighet och sin aktivitet medvetet lif, eller befinner hon sig i tillståndet af ett universellt vara, där hon förlorat förnimmelsen af sin personlighet och aktivitet och ej längre kan skiljas från det absolut varande, detta må heta gud eller natur? Eller — under förutsättning, att förintelsen gäller själfva existensen — är denna ett försvinnande icke blott af det individuella, utan äfven af det universella lifvet? Kort sagdt: är Nirvāṇa ickevarat? — Blotta etymologien besvarar icke frågan. Den måste lösas genom aktgifvande på den faktiska användningen af termen och de bestämningar, man faktiskt tillägger begreppet.

Burnouf anser sig kunna utgå från, att Nirvāṇa är för teisterna det individuella lifvets uppgående i Gud, för ateisterna detta individuella lifs uppgående i icke-vara[2]. Ehuru det ej är lätt att se, hvad Buddha själf menade, då han ingenstädes definierar Nirvāṇabegreppet, framgår det i enlighet härmed enligt

---

[1] E. Burnouf: Introduction à l'histoire du Buddhisme indien. 2 éd. Paris 1876, s. 525 f.

[2] Ibm. s. 16, 17.

Burnoufs mening ur hans fullständiga tystnad beträffande gud, att det för honom icke kan vara den individuella själens absorberande i en universell gudomlighets sköte, såsom de ortodoxa brahmanerna tro. Likaså framgår af hans tystnad beträffande materien, att hans Nirvāṇa ej heller är människosjälens upplösning i de fysiska elementernas sköte. Ordet »tomhet», som finnes redan i de äldsta källor, drifver Burnouf till den slutsatsen, att Çākya såg det högsta goda i den tänkande principens fullständiga tillintetgörelse, hvilken han föreställde sig såsom ljusets upphörande, då lampan slocknar[1].

Burnouf har genom dessa uttalanden skarpt formulerat den religionsfilosofiska sidan af problemet, om det också med skäl kan anmärkas, att hans bruk af termerna personlighet, individualitet, gud och natur, teism och ateism lätt skymde bort de kategorier, med hvilka buddhismen själf rör sig, och, då dessa termer naturligen i allmänhet fattades i sin västerländska betydelse, förvillade de i någon mån. Författarens anvisning att finna frågans lösning genom ett hypotetiskt tillbakaslutande från buddhismens senare former till dessas gemensamma urform har ju sitt fulla berättigande. Tanken på att man möjligen kunde finna en ännu bättre belysning af frågan i den tankesfär, som han själf berör med talet om de ortodoxa brahmanernas uppfattning, kommer däremot icke till sin rätt.

Burnoufs energiska framhållande af »förintelsen» såsom det ursprungliga i Nirvāṇa, har helt visst haft stor betydelse för bestämmande af de efterföljande forskarnes mening i frågan. — Hans uppslag följdes af nya arbetare från olika länder och med olika arbetsfält. Vi kunna nämna ryssen WASSILJEW och tysken KÖPPEN; fransmännen BIGANDET och BARTHÉLÉMY SAINT-HILAIRE, af hvilka den förre brakte den Birmanska buddhismen inom vetenskapens råmärken; engelsmännen BEAL, hvilken meddelade åtskilliga kinesiska källor, samt MAX MÜLLER, hvilken såsom en vaken och mångpröfvande essayist icke försummade att inlägga sitt votum.

Köppen framhåller, huru den gemensamma utgångspunkten för hela den indiska forskningen var frågan: huru når man för alltid till förlossningen? »I det man återvänder till Brahman»,

[1] Ibm. s. 464.

svarade de strängt ortodoxa systemen; »i det själen genom att känna sig själf särskiljer sig och och isolerar sig från naturen», svarade sāṁkhyafilosoferna; »i det man når Nirvāṇa», svarade Buddha. Och i denna senare sats öfverensstämma alla buddhistiska skolor och sekter, huru mycket de eljes afvika från hvarandra »i definitionen eller icke-definitionen af detta begrepp eller icke-begrepp»[1]. Efter återgifvandet af en serie af dessa »definitioner eller icke-definitioner» finner han sig kunna fråga: »Men — då med alla dessa fraser ingenting är sagdt — hvad är då Nirvāṇa egentligen? eller riktigare: hvad bör man tänka eller föreställa sig därvid?» Och han stannar vid påståendet, att om den ursprungliga betydelsen egentligen knappast kan råda något tvifvel. Buddha förlossar icke blott från tillvarons smärtor, sorger och faror, utan från tillvaron själf; hans förlossning för till Intet, till jaghetens utslocknande[2]. Och denna åskådning förklaras vara den med buddhismens hela karakter öfverensstämmande. Tomhet och intighet äro för buddhismen det inre väsendet i all tillvaro och allt lif, och denna intighet måste till slut slå igenom företeelsens bedrägliga växling. En lära, som utgick från Intet, kan också blott löpa ut i Intet. Om lifvet självt är det största onda, så är konsekvent förintelsen det högsta goda, och så har Buddha fattat saken. Nirvāṇa är det saliga Intet: buddhismen är förintelsens evangelium. — Ehuru det är för denne forskare klart, att i självfva grundsträfvandet föreligger väsenlig öfverensstämmelse med de brahmanska asketerna och filosoferna, kommer det dock icke till en undersökning af, huruvida man ej just i brahmanismen borde söka bidrag till frågans lösning och ej stanna vid Buddha. I stället för att gå tillbaka, riktar äfven Köppen uppmärksamheten framåt på Nirvāṇatankens utveckling i den senare buddhismen. Han fattar — något som också gäller många hans efterföljare — det positiva i Nirvāṇa, som framträder i senare utvecklingsskeden, såsom inkommet genom en akkommodation efter den mänskliga naturens kraf; med sitt ursprungliga Nirvāṇabegrepp hade buddhismen omöjligen kunnat eröfra större delen af Asien.

---

[1] Köppen, C. F., Die Religion des Buddha und ihre Entstehung. Berlin 1857. I, s. 304.

[2] Ibm. s. 219.

I samma grundåskådning instämma de fleste af de öfriga nyss nämnda författarne. Wassiljew finner det ursprungliga begreppet af Nirvāṇa vara begreppet af den fullständiga förintelsen[1]. Enligt Barthélémy Saint-Hilaire[2] förenar sig allt — etymologi, de kunnigaste samtida filologer, texterna själfva, kritiken från buddhismens motståndare — om att visa, att Nirvāṇa i grund och botten intet annat är än den definitiva och absoluta tillintetgörelsen af alla de element, som bilda tillvaron; och han ansluter sig utan förbehåll till denna mening. Han finner den ytterligare bekräftad af läran om stadierna i den betraktelse, som leder till Nirvāṇa. Denna lära är en afgörande kommentar till Nirvāṇaläran; ty såsom i betraktelsens ekstatiska höjdpunkt ett öfvergående och anticiperadt icke-vara uppnås, så kan man ej söka i Nirvāṇa själft något annat än ett evigt och definitivt icke-vara. Och han uppfordrar dem, som anse, att detta ej är den rätta betydelsen, att säga, hvilken mening man positivt bör tillägga begreppet[3].

Bigandet[4], som på ett intressant sätt skildrar, huru Nirvāṇaföreställningen presenterar sig i den form af ofilosofiskt troende modern buddhism, han studerat, finner frågan filosofiskt taget knappt tillgänglig för diskussion och anser, att den sannolikt alltid skall förblifva utan fullständig lösning, men uttalar, att de logiska konsekvenser, som måste dragas ur den rena buddhismens principer, oundvikligen föra till förintelsens mörka och kalla afgrund, under det att de praktiskt troende från sin ståndpunkt kommit till alldeles motsatt resultat. Beal opponerade sig däremot bestämdt mot förintelsetolkningen, som han endast ville tillerkänna en begränsad giltighet.

Så ådagalade forskningen under sin fortgång mer och mer nödvändigheten, att icke nöja sig med en enda definitionsformel, utan att man måste se begreppet i dess historia och att denna

---

[1] W. Wassiljew: Der Buddhismus, seine Dogmen, Geschichte und Literatur. Erster Theil. St. Petersburg 1860. S. 101.

[2] J. Barthélémy Saint-Hilaire: Le Bouddha et sa Réligion, Paris 1860. s. 134 f.

[3] Ibm. s. 139.

[4] P. Bigandet: Vie ou Légende de Gaudama, le Boudha des Birmans. Paris 1878, s. 305, noten.

historia extensivt täcker sig med buddhismens egen, eftersom problemet finnes i alla sfärer af buddhism.

Vi nämnde ofvan Max Müller. I likhet med åtskilliga andra resonnerar han åtskilligt om saken från synpunkten af hvad som kan vara möjligt och antagligt för tänkande människor; ett aprioristiskt resonnemang, som helt naturligt gjort sig gällande i förhandenvarande fråga. Det ligger ju synnerligen nära till hands att spörja: är det verkligen möjligt, att förintelsen kan vara det högsta idealet för millioner människor? Müller[1] förklarar det för en gåta, som ingen förmått lösa, huru en religion, som lärde förintelsen af all existens, af all tanke, af all individualitet och personlighet såsom det högsta föremål för alla sträfvanden, kunnat bemäktiga sig millioner själar och förmått öfva ett välgörande inflytande på Asiens folk. Att tro, det hälften af mänskligheten längtat efter detta såsom det högsta, skulle vara liktydigt med en tro, att det finns en artskillnad mellan människa och människa. Han medgifver, att buddhismen, så vidt den skall vitsordas genom sina egna kanoniska böcker, ej kan fritagas från att lära nihilism. Men om denna någonsin varit af de stora folkmassorna accepterad, finner han tvifvel underkastadt. Den torde, menar han, snarast hafva varit blott en filosofisk åskådning hos vissa metafysici, som icke dela den horror vacui, hvilken annars kännetecknar människorna; att vissa dylika individer kunnat tala om total förintelse såsom människans högsta mål finner han förklarligt. — Det är således en grupp filosofer inom buddhismen, som får bära skulden för nihilismen.

Hvad Buddha själf beträffar, säger Max Müller: »Om vi få argumentera från mänsklig natur, sådan vi finna den i alla tider och i alla länder, bekänna vi, att vi ej kunna bringa oss själfva till den öfvertygelsen, att Indiens reformator, meddelaren af en så fullkomlig morallag, den unge fursten, som lämnade allt hvad han ägde i syfte att hjälpa dem han såg lidande till själ, kropp och lefnadsställning, mycket skulle hafva brytt sig om spekulationer, om hvilka han såg, att de antingen skulle missuppfattas eller icke alls uppfattas af dem, han önskade bevisa välgärning; att han skulle hafva kastat bort ett af de kraftigaste

[1] Max Müller: Chips from a German Workshop. Vol. 1. London 1867. S. 246, 232 f., 279.

vapen i hvarje religiös lärares hand, tron på ett kommande lif». »Skulle icke — frågar han senare[1] — en religion, som slutligen stannar vid intet, upphöra att vara en religion? Hon vore icke mer, hvad hvarje religion skall vara och vill vara, en brygga från det ändliga till det oändliga, utan hon vore en bedräglig stege, som plötsligt brister, och just då människan menar sig hafva nått det eviga målet, låter henne störta ned i Intets afgrund.»

Bestämdare och mera resolut än Max Müller riktade sig andra mot talet om förintelsen. En af deltagarne i den första orientalistkongressen[2] protesterade exempelvis lifligt mot dragandet af dylika konsekvenser, lika stridande mot människans värdighet som mot det enkla sunda förnuftet. »Då jag med anledning af buddhisternas Nirvāṇa hör upprepas, att trehundra millioner människor oaflåtligen bedja om sin förintelse, kan jag ej annat än beteckna som absurd den vetenskapliga kritik, som urartar till uttalande af sådana enormiteter.» Man förklarade sig vara viss om att kunna visa, att om också några buddhistiska skolor adopterat idén af denna dystra förlossning, Çākyamuni ej har kunnat predika en dylik lära utan att vara i motsägelse mot sig själf.

Striden visar frågans förmåga att rycka fram den aprioriska synpunkten på hvad som är värdigt människan och för henne möjligt — en synpunkt, som brukar komma fram, då viktiga lifsintressen äro på tal. Och ej underligt. Det skulle onekligen vara en egendomlig illustration till människonaturens historia, om det vore så, att man i förintelsens namn kunnat åstadkomma, hvad buddhismen åstadkommit. Men klart är å andra sidan, att det historiska spörsmålet om hvad Nirvāṇa betyder icke kan med dylika grunder lösas eller afvisas. På verklighetens område kommer man icke långt med talet om omöjligheter — det är långt svårare än man föreställer sig att utesluta möjligheter.

Men det låg också i den anförda Müllerska tankegången

---

[1] Cit. från: Hermann Oldenberg: Buddha. Sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde. Dritte Aufl. Berlin 1897. Sid. 311.

[2] Eichhoff. Se Mémoires du Congrès Int. des Orientalistes; I Sess. Paris 1873. II, Paris 1876. S. 405.

ett historiskt moment. Frågan kunde måhända lösas så, att man stannar vid ett dubbelt lager af föreställningar, ett äldre, där Nirvāṇa betyder »själens ingång i hvilan» och ett yngre, där det nihilistiska elementet gör sig gällande[1].

Detta stötte emellertid på den svårigheten, att man igenfann motsatsen mellan förintelse och salighet redan i de äldsta urkunderna. I Pali-buddhismens tidigaste dokumenter mötte man samma motsägelse. »Meningsskiljaktigheten — uttalade CHILDERS[2] — har sin rot i den omständigheten, att de buddhistiska texterna hafva en dubbel rad af uttryck; den ena kräfver evigt varande lycksalighet, den andra obetingad förintelse. I öfverensstämmelse härmed se de ena i Nirvāṇa salig frihet från alla begär och lidanden, de andre existensens fullkomliga upphäfvande.» Det var således icke blott i de europeiska lärdes hufvuden dissonansen låg, utan den befanns vara för handen redan i buddhismens äldsta tider.

Childers sökte förklara saken genom att hänföra de motsatta uttrycken till två olika stadier i Nirvāṇa. Det finnes nämligen ett s. a. s. relativt Nirvāṇa, som människan kan nå redan här på jorden, då hon kämpat sig fram till fullkomlig begärfrihet, där hvarje törst efter lif, hvarje förnimmelse af smärta eller njutning har försvunnit. Men det absoluta Nirvāṇa, som innebär det fullständiga utslocknandet, inträder först i döden. — Men äfven denna förklaring är ohållbar. Den faller på den omständigheten, att dubbelheten: salighet — förintelse föreligger äfven i skildringen af hvad Childers nämner det absoluta Nirvāṇa.

En mytologiserande tolkning af buddhismen har som bekant förekommit, representerad af fransmannen SÉNART[3] och holländaren KERN[4]. Hela buddhalegenden reducerar sig för den förstnämnde till ett mytologiskt soldrama. Buddhas Nirvāṇa är då naturligen den slocknande solens nedgång. Kern[5] talar om ett trefaldigt Nirvāṇa eller utslocknande af ljuset, nämligen so-

[1] Dahlmann: Nirvāṇa, s. 10.

[2] Dictionary of the Pali-language 1875, s. 265; se Dahlmann: Nirvāṇa, s. 11, ff.

[3] É. Sénart: Essai sur la Légende du Buddha. 2 éd. Paris 1882.

[4] H. Kern: Der Buddhismus und seine Geschichte in Indien. Übers. von H. Jacobi. Leipzig 1882—1884.

[5] Anf. arb. I, s. 462 ff.

lens dagliga nedgång i väster, det största försvagandet af ljuset, då dagen är kortast, och slutligen solens afsked på årets sista dag, och menar, att man kan finna dessa tre momenter i uttrycken: Nirvāṇa, Parinirvāṇa och Mahāparinirvāṇa. I begreppets tillämpning på människans lif anser Kern sannolikt, att det för den invigde täckte sig med döden sans phrase; det mera mystiskt betydelsefulla skulle då inlagts af kyrkans lärare och helgon, som i salfvelsefull ton plägade tala om Nirvāṇa och bemödade sig att inhölja det i en hemlighetsfull slöja. Då man ingenting misstänkte, kunde man lätt tro, att bakom den beprisade saliga ron gömde sig hvad underbart som helst; men när man ser noga efter, finner man, att det är ingenting. — Lika litet som den naturmytologiska förklaringen i det hela synes träffa, hvad som är kärnan i buddhismen, mäktar den gifva något egentligt bidrag till förklaringen af dess slutliga mål. Den stannar vid ett bagatelliserande af hela saken.

Det synes oss, som hade äfven HARDY och OLDENBERG väsentligen lämnat frågan på samma punkt där den förut stått. — Hardy[1] konstaterar, att Nirvāṇa, förlossningen, är ett begrepp, som lämnade rum för mångfaldiga schatteringar, hvilka taga sig uttryck i sådana synonymer som »upphörande», »det högsta goda», »det oändliga», »det eviga», »salighet», »ro», »trygghet», »det outsägliga», »det enda» o. s. v. »Den gamla stridsfrågan, om Nirvāṇa betyder individens förintelse eller evig salighet, är för den, som förstår att tänka buddhistiskt, afgjord till förmån för förintelsen.» »Dock var det i öfverensstämmelse med Buddhas praktiska riktning att afvisa sådana frågor, som frågorna efter det sista målet.» De höra till tänkandets förvillelser. Underligt nog synas emellertid de flesta af de »synonymer» han anför tala om helt annat än förintelse.

Oldenberg[2] återgifver med känd skicklighet, huru buddhismens urkunder skildra Nirvāṇa. Ordets betydelse af utslocknad kan icke afgöra frågan om begreppets innebörd, ty man kan ju tala och har faktiskt talat om ett sådant utslocknande äfven där ett vara icke var omintetgjordt, utan blifvit frigjordt

[1] E. Hardy: Der Buddhismus, nach älteren Pāli-Werken dargestellt. Münster i. W. 1890, s. 57.

[2] Buddha. Sid. 304 följ.

från lidandets eld och funnit vägen till en smärtfri salighets svala ro. Han betonar, att man, om man vill noga beteckna den punkt, där för buddhisten målet är uppnådt, icke skall se hän till den döende fulländades ingång i det eviga riket, vare sig detta är det eviga varat eller intet, utan rikta blicken på det ögonblick i det jordiska lifvet, då han når fulländning: där är det sanna Nirvāṇa. Om förintelse eller icke-förintelse är det närmast icke alls fråga. Tonvikten ligger på förlossningen från lidandet. I det religiösa lifvet, i den stämning, som härskade i den gamla buddhististiska församlingen har tanken på »intet» icke spelat någon roll. Och såvida man skall låta den troende själf afgöra, hvad som är det väsentliga i hans tro, är det alldeles förfeladt att beteckna buddhismen såsom en »Religion des Nichts»; därmed uppnår man blott att helt och hållet förfela det som för Buddha och hans församling var det väsentliga.

Oldenberg förklarar sig vid genomforskandet af hela Nirvāṇamaterialet hafva funnit, att i det såsom det syntes oundvikliga alternativet, att Nirvāṇa i den gamla församlingen måste hafva fattats antingen såsom »intet» eller såsom en högsta salighet, hvarken den ena eller den andra sidan får helt rätt. Hans egen lösning blir då den, att tänkarne, som tilläfventyrs väl insågo, att man, om ville vara konsekvent, måste tänka ut den tanken, att Nirvāṇa är förintelse, dock måst hesitera att göra denna konsekvens till menighetens officiella dogm. »Det var nog och öfvernog af förhoppningar och kära önskningar, från hvilka den, som ville efterfölja Çākya-sonen, hade att lösgöra sitt hjärta. Hvarför framställa för den svage i dess skärpa den skärande sanningen: den förlossades segerpris är »das Nichts»? Väl kunde man i stället för sanning icke gifva bedrägeri, men man kunde hölja en välgörande slöja öfver bilden af den sanning, hvars anblick hotade den oförberedde med fördärf. Hvad gjorde detta för öfrigt? Det som var det enda värdefulla för förlossningssträfvandet förblef ju dock bestående i full kraft, nämligen vissheten, att förlossningen blott där står att vinna, där denna världens fröjd och smärta har upphört. Skulle dens förlossning, som vetat att lösa sig från allt ändligt, blifva en fullkomligare, om man tvang honom att erkänna, att det utom det

iga blott gifves »das Nichts». — Så fixerade sig den offi-
ı kyrkoläran därhän, att öfver frågan om jaget är, om den
ndade helige lefver eller icke lefver efter döden, Buddha
lärt.»
Lösningen kommer därför, enligt den citerade författarens
ing, att väsentligen ligga i de ställen, där Buddha förklarar,
vetandet om dylika ting icke har med förlossningen att göra
let hör icke till saken, den sak, för hvilken Buddha är kom-
. Vi måste — menar Oldenberg — taga detta i de
a texterna ej sällan återkommande klara afgörande af frå-
så som det är gifvet; det behöfver ingen tolkning och tål
något tolkeri. Den i den gamla menigheten rättsligt gäl-
e läran kräfde uttryckligen af sina bekännare, att de skulle
från vetandet om den fulländade återlöstes vara eller icke-vara.
Vid närmare betraktande måste denna förklaring anses
ka otillfredsställande. Den framställda akkommodations-
en och dess apologi smakar mera af den moderna världen
dess dubbla sanningsteori och dess ömhet »för den svage
ern» än af buddhistiskt tänkesätt. Och det är fråga om
ttaren, när det gäller bedömandet af själfva den tidssitua-
i hvilken buddhismen uppkom, öfverhufvud förmått göra
olikt, att en dylik akkommodation skulle hafva fört till något
tat. Man var nämligen, såsom Oldenbergs egen framställ-
klart visar, från början alltför litet naiv för att underlåta
smålets granskning. Tiden och sfären äro alltför genomre-
erade, och budet att icke forska i frågan om tillvaro eller
-tillvaro efter inträdet i Nirvāṇa gafs såsom svar just på den
kterande spekulationens frågor. Den omedelbara tro, för
kens representanter ett mera tankearistokratiskt parti skulle
at fram Nirvānaidealet, insvept i ett hylle, torde vara något
eradt. Eller kanske rättare: om den fanns, så är den icke
placera ensidigt i menighetens plebs. Nirvānatanken synes
alla parter lika obestridligt hög och oumbärlig och för alla
svårlöst. Vilja Buddha och de som tala i hans namn ingen-
säga till dess förklaring, så är det sannolikare därför, att
icke själfva kunna förklara den Men vi behöfva då en för-
ing, hvarför man öfverhufvud opererar med detta begrepp,
orsakar så kännbara svårigheter. Vi kunna icke nöja oss

med påstäendet, att Buddhas bud om afstående från vetandet om Nirvāṇas innebörd, ej behöfver tolkning eller tillåter »tolkeri». Snarare kräfver just detta bud ganska bestämdt sin förklaring. Och det var just uteblifvandet af en sådan, som väckt »tolkeriet» till lif, icke blott i den moderna forskningen, utan redan i hela den buddhistiska världen.

Man har — och det synes oss vara en *hufvudbrist* i hela Nirvāṇaforskningen — utan vidare *fattat Nirvāṇa såsom en originell skapelse af buddhismen*, som därför nödvändigt måste ur dennas egna förutsättningar förstås. Och detta, ehuru man haft insikt om buddhismens nära samband med den öfriga indiska religionsutvecklingen. Hos många forskare framlyser medvetandet härom ganska klart och de framhålla, att äfven Nirvāṇa är ett för buddhism och brahmanism gemensamt begrepp. Men det synes oss, som hade denna sporadiskt framträdande tanke först genom Dahlmanns inlägg i frågan kommit att öfva det inflytande på Nirvāṇabegreppets förklaring, som med skäl bör tilläggas densamma.

DAHLMANN[1], som framhåller det otillfredsställande i Oldenbergs förklaringsförsök[2], finner särskildt den ömma hänsyn, som Oldenberg tillskrifver buddhismens representanter, föga stämma öfverens med den buddhistiska propagandans anspråksfulla, öppna hänsynslöshet. Och att sträfvandet i den nya religionsbildningen begränsades till förlossningens uppnående motiverar enligt hans mening på intet sätt uteslutandet af Nirvāṇabegreppets utredande. Denna tendens, förlossningssträfvandet, som föröfrigt var för alla riktningar gemensam, får ju just i Nirvāṇa sitt sammanfattande uttryck: Nirvāṇa är nödvändigt förbundet med själfva förlossningens begrepp. Förklaringen, att man så starkt betonade Nirvāṇa, måste därför, menar Dahlmann, sökas däri, att *detta ideal är ett från brahmanismen öfvertaget arf*, så dyrbart, att man icke kunde släppa det. Det var något, som redan hade slagit lika starka rötter i det religiösa medvetandet, som t. ex. läran om Saṁsāra. Redan förut hade det

---

[1] Joseph Dahlmann, S. J. Das Mahābhārata als Epos und Rechtsbuch. Berlin 1895. Det ofvan citerade arb.: Nirvāṇa. Berlin 1896. Samma förf.: Buddha. Ein Culturbild des Ostens. Berlin 1898.

[2] Dahlmann: Nirvāṇa, s. 20 ff.

på ett innerligt sätt förbundits med självfva förlossningstanken. Och Buddha måste därför hafva det med i sin förlossningslära, antingen det föröfrigt passade in i hans lärosystem eller icke. Det måste då emellertid genetiskt förklaras, icke ur buddhismens förutsättningar, utan ur den förbuddhistiska tankegång, där det först uppkommit. Därmed är tydligen frågan i ett mycket väsentligt afseende flyttad in på ett nytt område.

Vilja vi sålunda försöka gifva en skisserad framställning af Nirvāṇabegreppet i dess uppkomst och utveckling måste vi beakta denna synpunkt och begynna vår framställning med den brahmanism, som föregick buddhismen.

Men *känna vi tillräckligt utvecklingens historiska gång för att våga försöka en »genetisk» framställning?* — Vi äro ju endast i ringa grad på det klara med det, som synes vara självfva den första förutsättningen för all historisk framställning: den tidsföljd, hvari tankarne och de dem återspeglande litteraturalstren framträdt. En rent af karakteristisk svårighet vid allt som rör Indien är ju bristen på säkert fastslagna tidsdata. Här saknas ju mer än annorstädes yttre kriterier på skrifternas inbördes ålder.

Svårigheten måste oförbehållsamt erkännas. Men vägen att komma till större klarhet i detta stycke måste alltjämt gå genom en undersökning af de särskilda litteraturkretsarnes eget innehåll. Och man har dock genom uppmärksammande af de härskande idéernas härstamning ur hvarandra kunnat till en viss grad konstatera, hvilka tankelager som äro att anse såsom de mera ursprungliga, om än saken på många punkter är under fortfarande debatt. Att buddhismen, äfven i dess äldre form, d. v. s. sådan den föreligger i Pāli-kanon, förutsätter den vedisk-brahmanska spekulation, som lämnat sina spår i de äldre upanishaderna och delvis äfven i den senare filosofiska litteraturen, synes icke med skäl kunna förnekas. Och beträffande buddhismens egen historia är man ju ense om, att den vanligen s. k. nordliga buddhismen och dess utgreningar äro af senare datum.

Det synes oss, som kunde vi med skäl tala om *fyra* någorlunda afgränsade *litteraturkretsar*. Den första är den, som afslutas af *upanishaderna*. Den andra är de *brahmanska filosofiska skolornas litteratur*. Den tredje är den vi kunde nämna *den klassiska,* i Pāli-kanon och därmed sammanhängande skrift-

alster föreliggande, ***buddhistiska litteraturen.*** Den fjärde är
litteratur, som tillhör buddhismens senare utgreningar.

Om vi kunna ställa dessa litteraturkretsar i nu angifna
ning och anse den schematiskt återgifva deras relativa å
innebär detta emellertid icke ett afskiljande genom skarpa
gränser. Vi måste räkna icke blott med den möjligheten
med det faktum, att t. ex. upanishadlitteraturens tillkomst
den brahmanska spekulationens systembildning fortgår u
hela den indiska buddhismens historia. Vi få då naturligen
heller à priori förneka möjligheten af en återverkan från
senare på den förra.

Beträffande vårt tillvägagående i öfrigt vilja vi fatta
kort. Det skall måhända falla i ögonen, att vi rikligt, ka
alltför rikligt citera ur de källor, som stått oss till buds. F
ställningen får oundvikligen en viss bredd genom många *ut*
ur de religiösa urkunderna. Vi anse oss dock kunna rä
diga detta tillvägagående dels därmed, att själfva de pri
urkunderna gifva ett fylligare och konkretare uttryck för s
än sekundära referat. När man öfvervägande håller sig ti
moderna författarnes reproduktioner, får man allting s. a. s.
genom tyska eller engelska filtrerapparater, och det kan
undgås, att alltför mycket modernt tankestoff följer med
dessa filtra. Och vårt syfte är naturligen icke att få
hvad tyskarne tänka i den ena eller andra frågan — det
vi svenskar nästan till öfverflöd — utan vi vilja lära k
hvad Inderna tänka. Dels hafva vi föranledts till det f
citerandet af särskild hänsyn till den omständigheten, att
små resurser i litteraturväg aldrig skola medgifva, att käl
själfva öfversättas till vårt språk eller ens i tyska och eng
öfversättningar blifva hos oss allmännare tillgängliga. — A
härvid återgifva öfversättningarne på svenska i st. f. att
dem på deras respektiva språk anse vi kunna försvaras hel
kelt därmed, att vi skrifva på svenska för svenskar och
dela den uppfattning, att ett svenskt arbete blir vetenska
i samma mån som det blir mera tyskt, engelskt eller fransk
sin språkliga dräkt.

Emellertid måste erkännas den stora svårighet, som l
däri, att man måste stödja sig på öfversättningar utan der

ga att kontrollera deras riktighet, som kännedomen af grund-
iken medför. Och då dessa öfversättningar äro från skilda
kområden af olika personer verkställda till moderna språk
en gemensam princip, är det klart, att enhetligheten i åter-
andet af de indiska termerna måste lämna mycket öfrigt
önska.

Beträffande transskriptionen af de termer och nomina pro-
, som måste återgifvas i deras främmande form, hafva vi
förmånen att erhålla sakkunnig hjälp af representanten för
jämförande indoeuropeiska språkforskningen vid Upsala
ersitet, Herr Professor K. F. Johansson, som godhetsfullt
it sig att genomläsa korrekturet; och få vi härmed för
värdefulla bistånd uttala vår hjärtliga tacksamhet.

II.

Förutsättningarne för Nirvāṇa-begreppet i Upanishad-litteraturens lära om Brahman-Ātman och förlossningen.

Bortom den tid, som frambragt den brahmanska spekulationen och buddhismen, ligger som bekant en *gammalvedisk tidsålder,* hvilkens åskådningar återspegla sig i *den vediska hymnlitteraturen* och i den *brahmanska offerkulten.* Då denna tankegång utgör den bakgrund, mot hvilken den senare religiösa utvecklingen bryter sig, och då den innehåller sådant, som i religiös praxis och folktro fortlefver under alla utvecklingsskeden, måste vi till en början i korthet angifva, huru *»de yttersta tingen»* på detta skede uppfattades[1].

Där fanns ännu icke den mycket omordade lifsleda, hvilken man på grund af senare tiders urkunder velat göra till ett karakteristikon för hela det indiska lifvet. *Kärleken till det närvarande lifvet träder starkt fram,* och det är en stående bön till gudarne att få lefva hundra höstar. Mot döden kämpar man med trolldomens och besvärjelsens alla maktmedel. Det är Nirṛti, fördärfvets gudinna, som kommer i döden[2]. Såsom man binder fast oket med oxremmarne, såsom jorden håller fast de stora träden, så håller besvärjaren fast anden som vill vika bort[3]. I döden är det mörkt, och ljuset hör lifvet till. »Följ ej denna väg, det är en dyster väg — jag menar den, på hvilken du hittills icke gått. Där är mörker, o människa, träd ej in på den! Fara är där bakom; trygghet är här för dig»[4]. Och efter dödsoffret vänder man sig gärna bort från döden till lifvet:

---

[1] Vi följa därvid i det väsentliga Oldenbergs framställning i »Die Religion des Veda». Berlin 1894. Sid 524 ff.

[2] Rigveda X, 59, 3. Vi citera efter Ludwig: Der Rigveda, Prag 1876, då ej annorlunda angifves.

[3] R. V. X, 60, v. 8, 9.

[4] Atharva-Veda VIII, 1, v. 8, 10. M. Bloomfield: Hymns of the Atharva-Veda i Sacred Books of the East XLII.

»De lefvande sig vända från de döda,
till godo blifve nu vårt gudaoffer.
Vi återgå till dansen och till leken,
vi, hvilka ännu lifvets fortgång njuta»[1].

Men döden är mäktig och kommer, innan de hundra höstarne gått till ända. Och såsom allestädes framtvingar sig problemet hvad som sker i döden och efter döden.

Själen är för indern under denna äldre tid ett i kroppen boende luftformigt eller skuggartadt väsen. Det har dels sitt namn af *andedräkten* (asu) och tillkommer då äfven djuren. Denna lifsandedräkt ställes icke i något märkbart sammanhang med tänkandet, kännandet och viljandet. Dels talas om *»manas»*, hvilket ord betecknar den tänkande själen eller anden[2]. Denna bor i hjärtat, ur hvilket önskningarne komma och den välformade sången framströmmar. »Från hjärtat har mitt manas svarat mig», heter det[3]. Atharvaveda talar om det som bor i hjärtat, den lille anden, det vingade lilla tinget[4]. Därjämte brukas namnet purusha, hvilket förklaras bo som ett tumslångt väsen i hjärtat. När människan ligger i sömn eller dvala, viker anden bort och sväfvar tankesnabbt i fjärran. När döden hotar, bemödar sig trollkonstnären att kalla den bortvikande anden tillbaka. Så återkallas i Rigveda anden, som gått långt bort till Yama — dödsguden — till himmelen och jorden, till världens fyra hörn, i vattenoceanen, i örterna, i solen, i morgonrodnaden, i de höga bergen, i allt lefvande, i det fjärran fjärran, i det som varit och det som skall vara[5].

Hvart går den döde — hans asu eller manas? Därpå kan man icke lämna ett enda, enhetligt svar. Här råda mycket olika föreställningar. Man kan säga, att i den gamla litteraturen stå bredvid hvarandra lägre och högre, yngre och äldre åskådningar, hvarvid det kan vara svårt att skilja gammalt och nytt, enär icke ens tiden för en tankes framträdande i littera-

[1] R. V. X, 18, 3, (efter Hardy: »Die Vedisch-brahmanische Periode der Religion des alten Indiens. Münster i W. 1893, s. 188).
[2] Oldenberg: Die Religion des Veda, s. 525.
[3] R. V. VIII, 100, 5. Ibm.
[4] Oldenberg: Die Religion des Veda, s. 525, noten.
[5] R. V. X, 58.

n kan anses afgörande för dess ålder, utan man måste räkna den möjligheten, att särskildt i offerritualet gamla åskådar fortlefva, ehuru de först i senare källor blifvit åt oss rlämnade.

Man finner sålunda otvetydiga spår af hvad man brukar *spöktro*. Strax efter döden tänkes den aflidnes ande sväfva ring i närheten af de lefvande, en närhet som är för dessa . Dessa spöken äro ännu icke komna till ro hos »fäderna»; en rituellt riktig begrafning förmår skänka dem frid. I re tid förknippas detta med föreställningen om vedergällför synd. Brahmandödaren får exempelvis ej se fädernas d på så många år, som det utgjutna blodet fuktat sandkorn. ıddhismen är denna spöktro starkt utvecklad; något som yder på, att den varit en integrerande del i den allmänna ron.

Därjämte möter man, om också mera sporadiskt, tanken *själarnes ingående i andra föremål*, t. ex. i *djur*, plantor stjärnor, något hvari man möjligen kan se en anknytningst för den senare framträdande s. k. själavandringsläran.

Men på samma gång framträder tron på ett *dödsrike*, ett *rnas rike*. Härskaren där är *Yama*, dödsguden, som på na gång är den förste bland de döda människorna:

»Den förste bland de dödlige, som dog,
som först gick bort till denna plats,
Vivasvants son, församlaren af människor — —»[1].

Detta dödsrike tänkes icke beläget i himmelen, utan *nedåt n ett Hades*. När man förser den döde med gåfvor, på det icke må komma tomhändt till fädernas värld, nedläggas i jorden. Och hvarje månad, då månen är osynlig, kallar fäderna för att bespisa dem: »Kommen, I fäder, I Somaer, på edra djupa, gamla vägar.» Efter måltiden manar dem att aflägsna sig: »Gån bort, I fäder, I Somavänner, dra djupa, gamla vägar.»

Men i oförmedlad dualism med denna tanke står föreställen, att begrafningsoffrets eld befordrar själen *till himmelen*. sriket lyftes så att säga upp ur andevärldens djup, och fä-

[1] A. V. XVIII, 3, 13 (efter Hardy, anf. arb. s. 43).

derna tänkas lefva i gemenskap med gudarne — antingen detta skett så, att genom själfva kulten fäderna s. a. s. attraherats af gudarna, eller på annat sätt. När detta en gång skett, dröjer tanken med förkärlek vid detta *Yamas himmelska rike*. »Förena dig — säger man — med fäderna och med Yama, med det goda du fullgjort såsom påbjudet och såsom frivilligt, i den högsta himlen»[1]. Det talas om himlens midt, om morgonrodnadens sköte såsom fädernas boning. Stundom angifvas olika lokaliteter såsom afsedda för olika förtjänster. »Högt på himmelen stå de, som gifvit rika offergåfvor; de, som gifvit hästar äro förenade med solen»[2]. Det finnes en värld, som »öfverflödar af ljus och är rik på honung»[3], där de fromma få komma tillsammans med sina barn. »I den klara värld — beder man — där våra fromma vänner lefva i fröjd, sedan de lagt af sina egna kroppars skröpligheter, fria från lamhet, ej missformade till lemmarne — där må vi se våra föräldrar och våra barn»[4].

Där väntar en *salighet*, bestående i *njutningsrikt umgänge med fäderna och gudarne*, såsom man sjunger i dödssången:

»Träd in, träd in på dessa gamla stigar,
på hvilka urtidsfädren hemmet nådde.
Du Yama ser och guden Varuṇa,
de båda furstarne, i deras sällhet.
Med fäderna du mötes nu, med Yama,
och där du vinner dygdens lön i himlen.
Vänd åter hem från alla brister frigjord,
en kropp, som blomstrar ny i kraft, dig ikläd»[5].

Eller i en annan, där man sjunger till den strömmande Soman:

»Hvarest ljuset icke åldras,
i den värld, där glans hör hemma,
dit försätt mig, saft som strömmar!
värld, odödlig, oförgänglig.
Strömma, strömma, saft! för Indra.

[1] R. V. X, 14, 8.
[2] R. V. X, 107, 2.
[3] A. V. XII, 3, 6.
[4] A. V. VI, 120, 3.
[5] R. V. X, 14, 7 f. (efter Hardy, anf. arb. s. 187).

Där Vivasvants son[1] är konung,
där som himlaborgen stândar,
där de stora vattnen äro,
där du mig odödlig göre —
Strömma, strömma, saft! för Indra.

Där man vandrar, som det lyster
i tre-himlens högsta hvälfning,
där som himlarummen stråla,
där du mig odödlig göre —
Strömma, strömma, saft! för Indra.

Där hvar önskan blifver uppfylld,
på den rödes[2] högsta ställe,
där som himlaspisen mättar,
där du mig odödlig göre —
Strömma, strömma, saft! för Indra.

Där som fröjd och glädje råda,
saligheter äro hemma,
där begärets önskan uppnas,
där du mig odödlig göre —
Strömma, strömma, saft! för Indra»[3].

»Där under det skönt löfvade trädet, där Yama dricker tillsammans med gudarne, där förplägar han såsom husets herre våra gamla förfäder»[4]. Honom till ära klinga spel och sång. »Soma renas för somliga; andra sätta sig ned vid skiradt smör.» Ingredienserna till dessa njutningar äro de offergåfvor, som sändas från jorden. Där njutes de goda gärningarnas lön. Här är rikt tillfälle för brahmanerna att gifva stora löften om lön för rika gåfvor. »Med dammar af smör, med stränder af honung, med brännvin i stället för vatten; fulla af mjölk, af vatten, af surmjölk — sådana strömmar skola tillflyta dig, honungssött svällande i himmelsvärlden; lotusdammar skola på alla sidor

[1] Yama. [2] Solen.
[3] R. V. IX, 113, 7 f. Öfversättningen i A. Z. Collin: Om och ur Rig-Veda. Stockholm 1877, 1878. II s. 5.
[4] R. V. X, 135 v. 1, 7.

omgifva dig»[1]. Däremot saknar man framhållandet af det etiskt goda. Himmelen är danad efter bilden af det indiska njutningslifvet. Det är icke heller fråga om en frisk krigarlust, sådan som ger sig tillkänna i det nordiska Valhall. Allt i brahmanhimmeln är dådlös njutning af samma materiella slag som i detta lifvet. Det är blott fråga om att stegra det goda till högsta möjliga mått — till dammar af smör och bäckar af honung. — Vid beredelsen till denna himmel är det icke egentligen frågan om ett af sedliga grundsatser bestämdt lif. Vägen dit går väsentligen genom offret — dem man framburit i sitt lif och dem som ägnas den döde efter döden.

Ehuru det är en självklar förutsättning, att blott den fromme, offraren, får inträde i himmelen, träder tanken på de ogudaktigas lott efter döden mindre starkt fram. Dock kan tanken på ett rum för straff efter döden tydligt spåras äfven i Rigveda. »Indra och Soma, heter det, slunga ned missdådarne i fängelset, i det stödlösa mörkret; så att icke en enda kommer ut, så skall eder vredeskraft betvinga dem.» »Under alla de tre jordarne» skall den bo, som tänker på bedrägeri mot oss. Och om den onda trollkvinnan heter det: »Hon som om natten kommer fram såsom en uggla, med bedrägeri höljande sin kropp, hon må störta ned i de oändliga fängelserna»[2]. »De, som ströfva omkring som flickor utan bröder, ondskefulla som hustrur, som svika sina män, de som äro onda, falska, lögnaktiga, de hafva skapat sig den djupa orten»[3]. Att jämförelsevis få spår af denna tankegång finnas i Rigveda sammanhänger nog därmed, att man i dessa hymner framför allt hade att göra med välvilliga gudar, benägna att skänka jordiska välsignelser. En helt annan utgestaltning får läran i Atharvavedas förbannelser, i Jainism och Buddhism. Där utmålas helvetena med hela den indiska fantasiens rikedom. Atharvavedas besvärjelser döma de förbannade att sitta i blodpölar och äta hår. I Jainismen finnes det många helveten. Det beskrifves, huru syndarne falla hufvudstupa i pinorummet, huru de höra bödlarnes rop: slå, hugg, krossa, bränn honom; huru de stekas i eld som lefvande fiskar på glöd;

[1] A. V. IV, 34.
[2] R. V. VII, 104, v. 3, 11, 17.
[3] R. V. IV, 5, 5.

de falla ned i ett helvete fullt af kokande träck o. s. v.[1]
histerna hafva åtminstone längre fram kommit att räkna
åtta brinnande helveten, åtta ishelveten; och antalet har
om uppgifvits till hundra, till tusental eller millioner[2].
*Från dessa tankar om lifvet efter döden, om him-
ch helvete leder emellertid ingen fortlöpande tankegång till
na.* De höra, såsom vi sade, till *en åskådning, mot hvil-
en senare utveckling »bryter sig»*. Och denna senare ut-
ing är *den religionsfilosofiska*, som i stället för gudarnes
iga mångfald söker tillvarons enhet, som i stället för sinn-
cka på jorden eller saligheten i fädernas och gudarnes
söker *»förlossning»*.
Det är svårt att uppgifva de ytterst drifvande orsakerna i
utveckling. Man har i det afseendet uppställt olika hypo-
hvilkas olika värde vi här icke kunna pröfva. Den i
eslandet inflyttade indern har, menar man, svårt att finna
illrätta i sin nya omgifning. Han känner sig hemlös i det
ropiska hemlandet, och hemfaller mer och mer åt en pessi-
k världsåskådning. En spekulativ tendens vaknar och drif-
honom att vända sig bort från det reala jordelifvets njut-
r och uppgifter och söka en verklighet af högre art än
en och kulturen kunde erbjuda honom. Askes och eremit-
mträda, å ena sidan såsom en följd af tendensen till grubb-
meditation, å andra sidan befrämjande denna tendens.
brahmanska kasten är ett »tänkarestånd», ett »stånd af
fer», såsom redan grekerna kallade dem; och såsom inderna
hela äro ett folk, som »lefvat fort», hafva dessa tänkare
lupit linan ut till tankens sista abstraktioner på samma
som dess »njutare» hastigt kommit till en pessimism, som
leras europeiska stamfränder först långt senare trädt i dagen.
Såsom vi inledningsvis framhållit, är det ett af forskarne
dt faktum, att *denna religionsfilosofiska brahmanism och
hismen äro innerligt samhöriga*, om man också ej kan
hafva kommit till endräkt i frågan, vid hvilka punkter
hismen anknyter sig. Såsom ett sammanfattande uttryck

[1] Sûtrakṛitâṅga I, 5. I Yaina Sûtras, by H. Jacobi S. B. E. XLV.
[2] Se t. ex. Léon Feer i Revue de l'histoire des Réligions. 1892. II,

af detta allmänt erkända forskningsresultat kunna vi låna Oldenbergs uttalande: »I det yttre kvarstående på den gamla gudatrons mark, har den tankeutveckling — det är fråga om den i Brāhmaṇa och Upanishaderna urkundsmässigt betygade —, som här fullbordades, i det inre upphäft denna tro, och trängande sig fram genom ändlösa öknar af fantastiska hjärnspöken, har den slutligen skapat en ny grund för det religiösa tänkandet, tron på det saliga, oföränderliga All-Ena, som hvilar bakom lidandets och förgängelsens värld, och till hvilket den förlossade återvänder, i det han vänder sig bort från denna världen. Men på just denna grund har, århundraden efter sedan den lagts af brahmanske tänkare, den lära och den församling uppbyggt sig, som benämnde sig efter Buddhas namn» [1].

Redan *i Rigvedas yngre, filosofiska hymner* hafva vi resultatet af tankens sträfvan att bringa någon reda i tillvarons kaos genom att finna en ursprunglig och *enhetlig världsprincip*. Och redan i dessa teogonisk-kosmogoniska spekulationer höra vi toner ljuda, som i någon mån påminna om den specifikt indiska stämning, som man kunde frestas att kalla en Nirvāṇastämning. Man sjunger om begynnelsen:

»Ej icke-varat fanns, ej heller varat,
ej luftens rymd, ej himmelen därofvan.
Hvad omslöt allt? och hur? i hvilkens våld?
Var vattnet än ett afgrundsdjup?

Då var ej döden till och ej odödligheten,
ej hade dag och natt trädt fram i växling.
Blott vindlöst, orördt, andades det ena,
och utom detta var ej något annat.

Den värld, som är, från hvilken hon har kommit,
om *han* den skapat eller icke skapat,
som allting skådar i den högsta himlen —
blott *han* det vet — vet det kanhända icke» [2].

Det skeptiska frågandet, sökandet af det ena, det som är öfver varat och icke-varat, talet om den vindfria stillheten —

[1] Oldenberg, Buddha, s. 20.
[2] R. V. X, 129, v. 1, 2, 7 (efter Hardy, anf. arb. s. 129).

det är allt preludier till den äkt-indiska spekulationen, sådan den fortlöper ända ned i våra tider.

Såvidt denna spekulation i sina äldre utvecklingsskeden lämnat spår efter sig i Rigveda, Atharvaveda och Brāhmaṇa, möta vi en brokig rad af världsprinciper: kāla (tiden), kāma (kärleken), prāṇa (lifsandedräkten), purusha (urmänniskan) jämte »tankegudarne»[1] Viçvakarman, Prajāpati, Bṛhaspati. Vi hänvisa till Deussens försök att teckna utvecklingsgången, ehuru man naturligen med nödig försiktighet bör hafva ögonen öppna för den filosofiska benägenheten att finna system, där intet system är — d. v. s. att konstruera[2].

Så mycket är emellertid klart, att det famlande filosofiska sträfvandet kommer till en relativ fasthet, när det nått fram till det af liturgiskt material skapade begreppet *Brahman*[3] och det af psykologiskt-filosofiskt stoff bildade begreppet *Ātman*[4], »själfvet», denna Ātman, som en Atharvavedasångare hälsar med orden:

»Begärfri, trofast, evig, varande sig själf,
af njutning mättad, ingen underlägsen;
den denne känner, fruktar ej för döden;
den vise, ålderlöse, unge Ātman[5].»

Och det är i upanishadlitteraturen vi hafva den kanoniska källan till läran om Brahman och om Ātman. Ty denna lära är det stora hufvudämnet för Upanishaderna:

»Grip Upanishads stora vapen såsom båge
lägg pilen på, i meditationen hvässad:
spänn den, med själ på Brahmans vara riktad,
och träffa, Vän, som mål det oförgängliga[6].»

[1] Om vi så få kalla dessa genom prästerlig spekulation skapade gudomligheter.

[2] Paul Deussen: Allgemeine Geschichte der Philosophie. Erster B. Erste Abth. Philosophie des Veda bis auf die Upanishads. Leipzig 1894. Zweite Abtheilung, innehållande »Die Philosophie der Upanishad's», som utkommit Leipzig 1899, har först under arbetets fortgång kommit oss tillhanda.

[3] Ibm. I, 1 s. 239 ff.

[4] Ibm. 282 ff.

[5] A. V. X, 8, 44, (Deussen Ibm. s. 334).

[6] Muṇḍaka-Up. II, 2, 3. Vi citera Upanishaderna efter: Paul Deussen: Sechzig Upanishad's des Veda. Leipzig 1897.

Brahman-Ātman är det allt behärskande ämnet för Upanishadspekulationen. Man kan schematiskt föreställa sig världsåskådningen, om man tänker sig Brahman såsom världsalltets medelpunkt, från hvilken allt utgår och till hvilken allt vänder tillbaka. Synpunkten är då dels en »kosmogonisk», dels en — om vi få begagna en mindre exakt term — »eskatologisk». Allt ur Brahman — allt till Brahman. Men i framställningen öfvergå dessa synpunkter i hvarandra, och man kan säga, att det i det hela är samma stoff, man rör sig med, antingen man går uppifrån nedåt eller man går nedifrån uppåt: från Brahman till världen eller från världen till Brahman.

Hvad världstillblifvelsen angår, ansluter man sig i viss mån till den gamla kosmogoniska apparaten, där Purusha, Prajāpati och andra mytologiska faktorer ställas såsom den ursprungliga principen, men de spela numera en roll af sekundära, förmedlande faktorer i världsprocessen, under det Brahman-Ātman vunnit primatet. Själfva processen tänkes än såsom en successiv skapelsehandling af det personifierade Brahman, än såsom en aflelse och födelse, än såsom en slags utstrålning eller emanation, än såsom en trolldomsakt, än såsom en självmodifikation, hvarigenom världsprincipen gestaltar sig till allt. Men intresset i reflexionerna vänder sig mer och mer bort från sökandet af en förklaring af huru allt en gång blifvit till, och det blir fråga om det i världen immanenta väsendet. Man frågar, i mångfaldiga vändningar och bilder, efter det fasta i den föränderliga tillvaron, efter enheten i tingens mångfald, efter »den ene svanen i detta världsallts midt» [1], efter den som bor i jorden, i vattnen, i elden, i luftrymden, i vinden, i himmelen, i solen, i himlarymderna, i månen och stjärnorna, i etern, i mörkret, i ljuset, i alla väsen, i andedräkten, i talet, i ögat, i örat, i manas, i huden (beröringssinnet), i vetandet — som bor i dem alla, men är skild från dem alla, som har dem alla till sin kropp, och innerligt regerar dem alla, den inre länkaren, den odödlige, som seende icke ses, hörande icke höres, förstående ej förstås, kännande icke kännes [2]. Och innerst i allt finner man Brahman-Ātman.

[1] Çvetāçvatara-Up. VI, 15.

[2] Bṛhadāraṇyaka-Up. III, 7.

Och då frågan framställes om *Brahmans förhållaude till världen och* den forskande *människan*, kan man i de gifna svaren möta något så när alla tänkbart möjliga kombinationer. Brahman är i allt. Brahman är utanför allt. Brahman är allt. Allt är Brahman. Intet är Brahman. Brahman är. Brahman är icke. Brahman hvarken är eller icke är. Att känna Brahman är att känna allt. Brahman är det ovetbara. Man kan ju för åskådningen bruka beteckningen panteism, blott man kommer ihåg det olämpliga i att ordet theos ingår i termen.

Hela världen, inbegripen gudavärlden, är egentligen Brahman. När världen utvecklade sig i namn och gestalter, d. v. s. i sina individuella former, har Ātman ingått i dem ända till nagelspetsarne, såsom den i slidan gömda knifven eller den allt-uppehållande elden i den eldbevarande veden. I honom blir allt söndradt till ett. I honom känner man hela världsalltet[1]. Han är det enda dyrkansvärda och älskansvärda i allt. »I sanning — säger Yājñavalkya — ej för makens skull är maken kär, utan för själfvets skull är maken kär.» Och detsamma säges om allt annat dyrbart: om söner, rikedom, brahmanstånd, krigarstånd, världsrymder, gudar, varelser, världsallt. Själfvet är det enda oförgängliga. Brahmanståndet, krigarståndet, världsrymderna, gudarna, varelserna, världsalltet skola prisgifva dem, som vet dem utom själfvet[2]. Det är det ofattbara väsendet i allt, och har man fått fatt på väsendet, har man i och med detsamma allt. Det är då också på samma gång det enhetliga väsendet i hvad vi kunna kalla subjektets värld. Det är — likasom oceanen är föreningsplatsen för alla vatten — föreningsplatsen för alla känselförnimmelser såsom hud, för alla smakförnimmelser såsom tunga, för alla lukter såsom näsa, för alla gestalter såsom öga, för alla toner såsom öra, för alla sträfvanden såsom manas, för alla hågkomster såsom hjärta, för alla verk såsom händer, för alla lustar såsom blygd, för alla uttömmelser såsom anus, för alla vetenskaper såsom tal[3].

---

[1] Bṛhadāraṇyaka-Up. I, 4, 7.
[2] Bṛhadāraṇyaka-Up. IV, 5, 6.
[3] Bṛhadāraṇyka-Up. IV, 5, 12.

Bättre än i alla bilder från den yttre naturens värld finner man, hvad Brahman är, när man riktar undersökningen inåt människan själf och där finner det såsom Ātman, självfet. Detta är identiskt med Brahman. *Att Ātman är Brahman,* att människans själf sammanfaller med världens själf eller att alla tings själf äro ett och samma själf är upanishadernas hufvudgrundsats. Den uttryckes i det berömda ordet ur Chāndogya-Upanishad: »Det är du Çvetaketu». Det enda reala är det abstrakt gemensamma, under det mångfalden är ett blott vid ord sig klängande namn — en allenhetslära påminnande om Parmenides' och Eleaternas eller om Spinozas förklaring, att allt individuellt varande är modi af den ena substansen[1]. »När bina — säger Çvetaketus fader till sin son — bereda honung, så samla de safterna af mångahanda träd och bära samman safterna till enhet. Lika som i denna nämnda safter ingen åtskillnad behålla af det bestämda träd, hvars safter de äro, så hafva i sanning, du käre, icke heller alla dessa varelser, när de ingå i det varande, något medvetande om, att de ingå i det varande. — Hvad denna finhet är, ett bestående däraf är detta världsallt, det är det reala, det är själen, det är du, Çvetaketu.»[2] — »Dessa strömmar, du käre, de flyta i öster mot öster och i väster mot väster; från ocean till ocean strömma de, de blifva idel ocean. Likasom dessa därsammastädes icke veta, att de äro den ena eller den andra floden, så veta i sanning, du käre, icke heller alla dessa varelser, när de åter gå fram ur det varande, att de åter framgå ur det varande. — — Hvad denna finhet är, ett bestående däraf är detta världsallt, det är det reala, det är själen, det är du Çvetaketu.»[3]

Försök att beskrifva denna enhet sker med användande af växlande bilder, än i bilden af leran, kopparn och järnet såsom det enda reala i alla af dessa material gjorda föremål, än med hänvisning till sältan i vattnet, till det osynliga lifvet i fröet, än med den döende människans ingående i gudomligheten. T. ex. i följande dialog:

---

[1] Deussen: Upanishads. s. 154.
[2] Chāndogya-Up. VI, 9.
[3] Ibm. VI, 10.

— Hämta mig därborta en frukt af nyagrodhaträdet.
— Här är den, Ärevördige.
— Klyf den!
— Den är klufven, Ärevördige.
— Hvad ser du i den?
— Jag ser här, Ärevördige, helt små kärnor.
— Klyf en af dem!
— Den är klufven, Ärevördige.
— Hvad ser du i den?
— Alldeles ingenting, Ärevördige.

Då sade han: »Den finhet, du käre, som du ej förnimmer, ur den finheten har i sanning detta stora nyagrodhaträd uppstått. Tro mig, du käre, hvad denna finhet är, ett bestående däraf är detta världsallt, det är det reala, det är själen, det är du Çvetaketu.» [1]

Eller i en af de följande »lektionerna»: »Omkring en dödssjuk man sitta hans anförvandter och fråga: 'Känner du igen mig? känner du igen mig?' Så länge icke hans tal gått in i manas, hans manas i lifsandedräkten (prāṇa), hans lifsandedräkt i glöden [2], glöden i den högsta gudomligheten, så länge känner han igen dem; men sedan hans tal gått in i manas, hans manas i lifsandedräkten, hans lifsandedräkt i glöden, glöden i den högsta gudomligheten, då känner han icke igen dem mer. Hvad denna finhet är, ett bestående däraf är detta världsallt, det är det reala, det är själen, det är du Çvetaketu.» [3]

En oändlig massa ord och bilder brukas för att »beskrifva» detta Brahman. Det är större än allt och mindre än allt. Det är på en gång såsom hundradelen af hundradelen af en hårspets och oändligt. Det är tydligen öfver rummet upphöjdt och har en storhet af det slag, som icke ökas eller minskas genom skapelsen af ett världsallt, såsom man sjunger med tanken på Brahman och världen:

---

[1] Ibm. VI, 12.

[2] Tapas, hetta, glöd, både i fysisk mening och såsom beteckning för meditationens ekstatiska upphettning, framställes ofta såsom en af de vid världstillblifvelsen verksamma faktorerna. Jfr Deussen: Allgem. Gesch. der Philosophie. I, 182; II, 60.

[3] Chāndogya-Up. VI, 15.

»Hari! Om!
Det andra är fullhet och detta är fullhet,
ur fullhet hämtar man fullhet fram;
drager man fullhet af ifrån fullhet,
står dock fullheten ännu åter.
Om! Det vida är Brahman, det vida!
Det ursprungliga luftuppfyllda vida![1].»

Brahman är öfver alla sinnen och tankar, den ovetbara grunden till allt förnimmande eller tänkande[2]. »Ej kan du se den, som ser i seendet, ej kan du höra den som hör i hörandet, ej kan du förstå den som förstår i förståendet, ej kan du känna den som känner i kännandet.» Brahman är, kan man i korthet säga, upphöjdt öfver alla bestämningar. Skall man säga något om det, måste det antingen vara något negativt eller också något så ändlöst positivt, att det blir ofattbart — båda delarne lyfta det ur den värld, som kan vara föremål för mänsklig uppfattning. Brahman kan ju sägas och säges bestå af idel kännedom, men det är en kännedom, som hvarken kan hafva eller blifva objekt. Det kan sägas vara det abstrakta allt, men lika väl det abstrakta intet. »Det som de visa kalla det oförgängliga, det är icke groft och icke fint, icke kort och icke långt, icke rödt (som eld) och icke vidhängande (som vatten); ej skuggigt och icke mörkt, icke vind och icke eter; ej fastklibbande (som lack); utan smak, utan lukt, utan öga och utan öra, utan tal och utan förstånd, utan lifskraft och utan andedräkt; utan mynning och utan mått; utan inre och utan yttre . . .» »I sanning, detta oförgängliga är seende icke sedt, hörande icke hördt, förstående icke förstådt, kännande icke kändt. Ej finns utom det ett som ser, ej finns utom det ett som hör, ej finns utom det ett som förstår, ej finns utom det ett som känner[3].» — Man kan i det hela sammanfatta hvad som säges om Brahman i två slagord. Det ena är den negativa formel, hvarmed betecknas den icke-gestaltade Purusha: *»Det är icke så, det är icke så»*, om hvilken det heter: »ej finns utom denna beteckning,

[1] Bṛhadāraṇyaka-Up. V, 1.
[2] Ibm. IV flerstädes.
[3] Ibm. III, 8: 8 o. 11.

att det icke är så, en annan». Det andra är formeln: »dess namn är *realitetens realitet*»[1].

Ett egendomligt uttryck för denna lära om Brahmans ovetbarhet är det ofta upprepade talet om stafvelsen »om», hvilken gäller såsom en mystisk sammanfattning af hela Veda, och därför tillgripes såsom symbolen för Brahman. Den hade, säger Deussen[2], såsom sådan det företrädet, att på grund af sin fullständiga frånvaro af all betydelse hålla alla sinnevärldens predikater fjärran från Brahman, men också den bristen, att den icke förmådde sätta några gränser för en tygellös fantastik. En hel rad af Atharvavedas Upanishader är ägnad åt betraktelsen af »om».

Vi äro redan i Upanishaderna vid en punkt, som man skulle kunna kalla det filosofiska tänkandets Nirvāṇa.

Denna Brahman-Ātman-filosofi är nu ingalunda ett spekulerande af blott teoretiskt intresse. Nej, den vill framför allt vara en *frälsningslära*. Den vill visa vägen till Brahman — den vill vara vägen till förlossningen.

Vi befinna oss här i en helt förändrad åskådning, om vi jämföra den grundstämning, med hvilken man betraktar lifvet och dess värde. Lifsglädjen från den gammalvediska tiden är försvunnen. Och åskådningen om lifvet efter döden är förändrad. Förändringen kan kort uttryckas genom nämnandet af det bekanta ordet: *själavandring* — hvarvid vi icke ingå på, huruvida ordet korrekt återger saken i fråga. Själfva ursprunget af denna tro kan ännu icke med full klarhet uppvisas. »På en gång — säger Garbe[3] — framträder, utan att vi kunna märka tydliga öfvergångsstadier, i stället för harmlös lefnadsglädje, den öfvertygelsen, att individens tillvaro vore en kvalfull vandring från död till död.» Vi lämna å sido de mer eller mindre lyckade förklaringsförsöken. Ett dylikt: tanken, att impulsen skulle hafva utgått från de urinvånare, med hvilka Arierna kommo i beröring, synes oss föga tillfredsställande, då det strider mot

[1] Ibm. II, 3, 6.
[2] Deussen: Upanishads., s. 629.
[3] R. Garbe: Die Sāṁkhya-Philosophie, Leipzig 1894, s. 174.

den ofta gjorda iakttagelsen, att pessimismen snarare hör hemma bland de öfverkultiverade än bland de »naturen närmare stående».

De äldsta af oss kända framställningarne af den s. k. själavandringsläran gifva i en ganska mytologisk form en skildring af de olika vägar, som leda till Brahmans värld eller till förnyad födelse.

De som skiljas från denna värld gå alla till månen. Genom deras lif sväller hans tillväxande hälft och genom sin aftagande hälft befordrar han dem till återfödelse. Månen är porten till himmelsvärlden för dem, som äro i besittning af det vederbörliga vetandet. Men de andra låter han blifva till rägn och rägna ned. Dessa återfödas här nere, vare sig som mask eller fluga eller fisk eller fågel eller lejon eller svin eller tiger eller människa på den ena eller den andra platsen, hvar och en efter sitt verk, hvar och en efter sitt vetande[1]. I en senare, mera komplicerad framställning skildras, huru de, som äro värdiga att beträda »gudavägen», gå in i flamman af likelden, ur flamman in i dagen, ur dagen in i månadens ljusa hälft, ur månadens ljusa hälft in i det halfår, då solen går åt norr; ur halfåret in i året, ur året in i solen, ur solen in i månen, ur månen in i blixten; — där är en man, som icke är som en människa, och han för dem till Brahman. De andra åter gå in i röken af likelden, och komma genom natten, den dunkla månadshälften och det halfår, då solen går åt söder till fädernas värld, ur fädernas värld in i etern, ur etern till månen, hvilken såsom gudarnes spis af dem förtäres. Och sedan de dröjt där så länge ännu en bottensats af deras goda verk finnes kvar, återvända de samma väg de kommit, till etern och ur etern in i vinden. Den som blifvit vind blir till rök, till dimma, till moln och faller ned såsom rägn. Sådana födas här nere som ris och korn, örter och träd, sesam och bönor. Därifrån är det svårt att komma ut; ty blott om någon direkt förtär honom såsom mat och utgjuter honom såsom säd, kan han därur utveckla sig vidare. De som nu hafva en glädjande vandel, de hafva utsikt att ingå i ett glädjebringande moderlif — en brahmans, en kshatriyas eller vaiçyas —; men de som här hafva en stinkande vandel, de hafva

[1] Kaushitaki-Up. I.

utsikt att ingå i ett stinkande moderlif — en hunds eller svins eller Cāṇḍālas[1].

Den eviga cirkelgången, »den jordiska hvirfveln», det stora Brahmanhjulet, som ständigt går rundt, *Saṁsāra* — det blir mer och mer hela den närvarande verklighetens signatur. Och ju längre det lider, dess mer pessimistiskt ser man på denna tillvaro, och vi förnimma allt intensivare ett rop om förlossning ur Saṁsāra. I den yngre upanishadlitteraturen möta vi målningar af lifvets elände, lika färgrika som buddhismens. Hur kan man väl i förgängelsens värld njuta glädje? Så mycket mindre, som »också den, som är mätt därpå, dock alltid åter och åter måste vända tillbaka». »Därför — rädda mig! Ty jag känner mig i detta världslopp såsom grodan i ett brunnshål utan vatten!»[2] *Det är från tillvarons elände man söker förlossning.*

Till denna förlossnings ernående äro *de af den gängse religionen* med dess offerkult och goda verk *anvisade medlen otillräckliga*. I Upanishaderna föreligga med afseende på värdet af allt, som hör dit, mycket olika uttalanden, Man finner om hvartannat mera moderata och mera radikalt förnekande yttranden. Såsom en generell regel kan sägas, att den rituella religionen kvarstår såsom den tolererade formen för det flertal, som ej kan höja sig till Brahman-filosofiens ståndpunkt. »Karmavidyā» är ett pedagogiskt förstadium för »Brahmavidyā». Till detta pedagogiska förstadium höra också de moraliska bud, som hos brahmanlärjungen inskärpas; dit höra hela Vedastudiet lika väl som husfaderslifvet med dess plikter. Med upanishadvetandet, de hemliga lärdomarne, är man emellertid i en ojämförligt högre sfär. »De äro safternas safter. Vedas äro safterna och de förra äro safterna däraf. De äro nektarns nektar. Vedas äro nektar, och de äro nektarn däraf. Gudarne lefva af denna nektar och de som känna den, blifva gudarne. Denna lära har från gud Brahmán meddelats åt Prajāpati och från honom åt Manu, den första människan, och från Manu åt de skapade varelserna. En far får blott kungöra dem för sin äldste son eller en förtrogen lärjunge, men för ingen annan. Och bjöde honom

[1] Chāndogya-Up. V, 10.
[2] Se skildringen i Maitrāyaṇa-Up. I.

någon därför den vattenomgjordade världen med all dess rikedom: 'detta är mera värdt', så skall han tänka — 'detta är mera värdt', så skall han tänka» [1].

Man kan i samma Upanishad finna offrets pris och talet om den på offer sig förlitandes dårskap omedelbart bredvid hvarandra. »De verk, som visa skådade i sångerna, äro mångfaldigt utbredda i trefalden (af Veda); dem öfven I städse, begärande förverkligande (af det önskade); vägen förer eder till verkvedergällningens värld. — Den som begifver sig till verket, under det offereldens flammande tungor gnistra, och i rätt tid företager offergjutningarne, honom föra de såsom solstrålar uppåt dit, där gudarnes ene herre tronar. 'Kom med! kom med!' så tala offergåfvorna, rika på glans, och föra på solstrålar offraren uppåt, talande med vänliga ord och smickrande honom: »där vinkar eder den frommes heliga brahmanvärld.» Men omedelbart följer ett framhållande af det vacklande och vanskliga i detta, hvari »det lägre verket tager sig uttryck». »De dårar, som därefter trakta såsom det bättre, hemfalla åter åt ålderdom och död. I icke-vetandets djup slingra de sig fram och anse sig själfva som visa, som lärda, men stöta hvarandra rundt utan mål såsom dårar, såsom blinda, af hvilka en, som också är blind, anför . . . Hållande offer och verk för det högsta, veta de i sin dårskap intet bättre. Sedan de njutit på verkhimlens rygg, gå de tillbaka till denna värld och djupare. Men de, som i skogen öfva askes och tro, lugnade, vetande, blott af tiggeri lefvande, de gå stoftfria genom solens portar till den evige anden, den ovansklige Ātman» [2].

Frälsningen är att komma ut öfver alla gärningar och alla gärningars frukt, öfver godt och ondt, öfver det, som heter Karman, hvarom Yājñavalkya i hemlighet rådslog med sin vän, då de talade om verk och prisade verk och kommo till den slutsatsen: »I sanning, god blir man genom godt verk, ond genom ondt.» Så länge man är god eller ond, är man inne i Saṁsāra och icke förenad med Brahman. För den, som vill komma dit, blifva alla verk af ondo, ty Karman föder tillvaro. Och det är

[1] Chāndogya-Up. III.
[2] Muṇḍaka-Up. I, 2, 1—11.

svårt att komma undan gärningen. »Såsom bland tusen kor — om vi få låna det uttrycket ur Mahābhārata — en kalf hittar rätt på sin mor, så följer den en gång gjorda gärningen göraren efter.»

Upanishadernas frälsningslära är nu den, att vetandet, d. v. s. *vetandet om Brahman-Ātman förlossar.* Och frälsningsvägen är den successivt framskridande meditation, hvarigenom man höjer sig till allt renare insikt om Brahman, på samma gång som ett praktiskt bortdöende från alla önskningar och från allt, som tillhör Saṁsāras värld. Frälsningsvägen framställes också såsom människans successiva bortgående från det vakna tillståndet genom dröm, drömlös sömn och död till förening med Brahman.

Låt oss först dröja något vid texter, som öfvervägande tala om vetandets väg.

Nārada[1], som säger sig hafva lärt alla fyra Vedas och därjämte ungefär allt, som kunde räknas för vetande, ända ned till ormtrolldomen och halfgudarnes konster, men erkänner sig icke vara Ātman-kunnig, kommer till krigsguden och ber om undervisning. Han har hört, att den öfvervinner bekymret, som känner Ātman. »Men jag är bekymrad; därför värdes du, Herre, föra mig till andra stranden af bekymret.»

Det första Nārada får höra är, att allt det han studerat är blott namn. Man kan nu visserligen hafva gagn af att ära namnet som Brahman. Men det finnes större ting än så. Och enligt den i Upanishaderna vanliga »metoden» föres den undervisade i uppstigande serie genom talet, manas, beslutet, tanken, besinnandet, kunskapen, kraften, näringen, vattnet, glöden, världsrummet, minnet, hoppet, lifvet, hvilka alla kunna till gagn äras såsom Brahman, men dock icke äro det högsta. Vägen fortsättes ytterligare genom tänkandet, tron, rotandet i något, verkandet och lusten till »oinskränktheten». Där är man vid vägens mål och slut. »Om man (utom sig) intet annat ser, intet annat hör, intet annat känner, det är oinskränktheten; om man ser, hör, känner ett annat, det är inskränkthet. Oinskränktheten är det odödliga, inskränktheten är dödlig.» Därmed är man kommen till det absoluta, såsom vi uttrycka det, till det

[1] Se till det följ. Chāndogya-Up. VII.

som grundar sig på sig självt. »Den grundar sig på sin egen storhet, eller om man så vill icke på storheten.» »Ty med storhet förstår man i denna värld många kor och hästar, elefanter och guld, slafvar och kvinnor, fält och land. Men det menar jag icke, menar jag icke — sade han — ty där grundar sig alltid ett på det andra. Men hon — oinskränkheten — är under och är ofvan, i väster och i öster, i söder och i norr, hon är denna hela värld.» Och — i enlighet med grundsatsen om jagets eller rättare självfvets enhet med Brahman — »därur följer för jag-medvetandet[1]: jag är under och är ofvan — —; jag är denna hela vida värld. Därur följer för Ātman: Ātman är under och ofvan, i väster och i öster, i söder och i norr; Ātman är hela denna värld. Den som så ser och känner och tänker, fröjdande sig åt Ātman, lekande med det, parande sig och njutande med det, han är autonom och för honom finnes i alla världar frihet; men de som betrakta saken på annat sätt, de äro heteronoma, af förgänglig salighet, och dem tillkommer ofrihet i alla världar.»

Frälsningsvägen är vägen till den sista abstraktionen, där allt blir ett naket oändligt, ett naket ett, ett naket allt eller ett naket noll, hvilket man vill. Det är en tankegång, som man varierar i oändlighet.

»Stå upp, vak upp, gif noga akt
på lärarne du längtat få:
som svårt det är att gå på knifvens hvassa egg,
så svår är vägen, som den vise lära kan.

Hvad ohördt, okännbart och osedt är,
ej smakadt eller luktadt, oförgängligt är,
ej början har, ej slut, är mer än stort och evigt är —
den detta känner blir från dödens käftar fri.»[2]

Denna förlossning är icke ett blott tillkommande. Den är redan nu förverkligad för den, som vet sig vara Brahman:

»När allt begär försvinner helt, —
allt som i mänskohjärtat bor —

[1] Ahaṁkāra.
[2] Kāṭhaka-Up. III, 14 o. 15.

den dödlige odödlig blir,
och redan här han Brahman når.

När alla knutar lösas upp,
som mänskohjärtat snärja in,
den dödlige odödlig blir —
så vida sträcker läran sig[1].»

Han uppgår i Brahman och uppgår därmed i allt. Det är en uppfyllelse af den önskan, som ligger i den äkta indiska bönen: »må jag vara detta världsallt». Däri ligger seger öfver döden i och genom identifikation med döden själf, såsom det heter om den som genom vetande höjer sig till enhet med Prajāpati såsom döden: »Han afvärjer den förnyade döden; döden öfverväldigar honom ej, därför att döden är hans själf[2].» Verkets, Karmans makt att återföra i Saṁsāra är omintetgjord. »Som vattnet icke häftar vid lotusblommans blad, så häftar ingen ond gärning vid den, som sådant vet[3]» — som känner Ātman.

»Den detta högsta-djupsta ser,
hans hjärtas knutar gå isär;
hans tvifvel lösas och hans verk,
de blifva alla ingenting.»

Eftersom detta vetande är sådant, att det lyfter öfver alla motsatser, så kommer man naturligen konsekvent till den punkt, *där äfven motsatsen mellan vetande och icke-vetande är upphäfd.* Och detta är icke blott en konsekvens, som vi kunna draga ur gifna premisser, utan den uttalas i Upanishaderna själfva. »I blinda mörkret fara de hän, som hylla icke-vetandet; i ett ännu blindare de, som nöjde sig med vetandet. Den som vet både vetandet och icke-vetandet (såsom otillräckliga), han öfverskrider därmed döden och har odödlighet[4].» Vi kunna gärna anticipationsvis kalla det tankens Nirvāṇa.

Men frälsningsvägen är icke blott ett vetande. Den har också en praktiskt-mystisk sida: *askesen* och det som inbegri-

[1] Ibm VI, 14 o. 15.
[2] Bṛhadāraṇyaka-Up. I, 2, 7.
[3] Chāndogya-Up. IV, 14, 3.
[4] Īça-Up. 9 o. 11.

pes i termen *yoga*. Framställningen af dessa momenter i förlossningssträfvandet löper under alla tider parallellt med framhållandet af vetandet.

Ātman-kännaren är normalt en asket, en som försakat världen. »Sedan brahmanerna blifvit medvetna om Ātman afstå de från begär efter barn och begär efter besittning och begär efter världen och vandra omkring som tiggare.» De nämnda begären äro idel tomma önskningar. Men äfven lärdomen är tom. »Sedan brahmanen bortlagt lärdomen, så förblifve han i barnslighet; sedan han bortlagt barnsligheten och lärdomen, så blir han en tigare; sedan han aflagt icke-tigandet och tigandet, så blir han en brahman[1].» På den vägen vinnes ett herravälde öfver världen — den öfverlägsna försakelsens herravälde. Hvarje bedjande om något är öfverflödigt. »Hans upanishad — hans hemliga lösen — är att icke bedja. Ty såsom en, som tiggt igenom hela byn och ingenting fått, sätter sig ned och tänker: 'nu skulle jag icke äta, äfven om de gåfve mig', och då komma de, som förut afvisat honom och tilltala honom — så är förhållandet med den som icke beder. Honom tilltala fastmer näringsbringande och säga: 'tillåt oss att gifva dig!'» Ju längre fram man kommer i tiden, dess fylligare bli skildringarne och lofprisningarne af det asketiska lifvet. Ehuru vi därmed helt visst träda in på efterbuddhistiskt område vilja vi meddela en dylik skildring. I en yngre Upanishad[2] beskrifves såsom »den högsta flyttfogelns väg» hans, som lämnar barn, vänner, hustru, fränder, hårlockarne och offersnöret, vedastudiet och alla verk, afstår från världen och griper till ländtyget, stafven och täcket, blott sträfvande att uppehålla sitt lif och hjälprikt bistå andra. Men det är ej det högsta stadiet. Högre står den, som ej längre bär staf eller hårlockar, offersnöre eller täcke, ej mer frågar efter köld och hetta, lust och smärta, ära och vanära, utan är fri från Saṁsāras sex vågor — d. v. s. hunger, törst, bekymmer, inbillning, ålderdom och död — i det han lämnar bakom sig tadel, stolthet, svartsjuka, bedrägeri, högmod, önskan, hat, lust, smärta, begär, vrede, girighet, inbillning, glädje, förargelse, själf-

[1] Bṛhadāraṇyaka-Up. III, 5.
[2] Paramahaṁsa-Up.

viskhet och allt sådant; och emedan hans egen kropp af honom blott betraktas såsom ett as, så vänder han sig för alltid bort från denna förfallna kropp, som är orsaken till tvifvel, förvändhet och villfarelse och riktar på det andra — Brahman — beständigt sitt kännande, tager i det sitt fäste och vet om det, det lugna, ovanskliga: detta tvåfaldslösa, helt af sällhet och kunskap bestående är jag själf, det är min högsta plats, mina hårlockar, mitt offersnöre.» Hans klädnad är världsrymden; han känner icke till dyrkan, ej offer till maner, ej tadel eller lof, ej offerrop. Han lockar icke till sig och stöter icke bort; för honom ges det icke mer några vedaspråk, ingen meditation, ingen dyrkan, intet synligt och osynligt, intet söndradt och intet osöndradt, intet jag, intet du och ingen värld. I smärta orörd, i lust utan önskan, i begär försakande, aldrig hängande sig vid vare sig det sköna eller osköna, är han utan hat och utan glädje. Alla sinnens rörelse är kommen till ro, blott i kännedomen förblifver han, fast grundad i Ātman. Det är den rätte yogin, är den vetande; hans medvetande är fylldt med det, hvars enda smak är fullkommen sällhet. Detta Brahman är jag, så vet han och har uppnått målet — detta Brahman är jag, så vet han, och har uppnått målet.

Det är hvad vi kunde kalla känslolifvets Nirvāṇa. — Visserligen kan saken också taga den vändningen, att den likgiltige, den apatiske, mycket väl kan önska hvad som helst — det berör honom ju i alla fall icke. »Försänk detta världsallt i gud med allt som lefver på jorden. Den som afsäger sig njuter i sanning. Må man gärna, öfvande sitt verk, önska sig hundra år; därför står det, om du så gör, icke annorlunda till; verkbefläckelsen hänger icke vid dig[1].»

Yoga — en sak, som vi återfinna i alla sfärer af indisk och buddhistisk religion — är den specifika termen för mystisk betraktelse och den teknik, hvarigenom denna betraktelse främjas. Själfva sakens ursprung ligger i den aflägsnaste forntid. I Rigveda och den äldre litteraturen bär den namnet tapas: hetta, glöd, ett ord, som kan beteckna såväl offrarens kroppsliga upphettning, då han under svett och möda arbetar i sin guds-

[1] Içа-Up. 1, 2.

tjänst, som ekstasens glöd. Detta tapas fanns redan hos de vilda trollpräster, »de långhåriga förryckta, som i hänförelsens berusning bestiga vindens vagn[1]», hvilka framskymta i Rigvedas hymner. I upanishaderna har denna yoga utbildats till en särskild praxis för framkallande af ekstatiskt försjunkande i och skådande af Brahman-Ātman.

De yttre anstalterna beskrifvas noga. Platsen för öfningen måste vara ren och jämn, fri från bråte och sand, från eld, buller och vattenplask. Den skall vara skyddad för vind. Ingenting får störa anden eller såra ögat. Kroppen sammanböjes. Manas och sinnena — hvilka alltjämt tänkas såsom fysiska realiteter — innestängas i hjärtat. Andedräkten hämmas och regleras efter bestämda föreskrifter. Resultatet som åsyftas är hvad vi skulle kalla själfhypnotisering. Företeelser af dimma, rök och solar, af vind och eld, lysbaggar, blixtar, bergkristall och månglans äro förberedande tecken på Brahmans uppenbarelse. Man får en ny kropp af yoga-eld. Lätthet, sundhet, begärfrihet, ett klart ansikte, röstens ljufhet, skön doft, ringa uttömningar äro medföljande omständigheter. Och liksom en spegel, betäckt med stoft, glänser som eldsken, när han blir renad, så blir den som lär känna själens väsen renad och fri från bekymmer. Den, hvars själs väsen blir honom till en fackla för att i yoga skåda Brahmans väsen, fast, evigt, rent från alla tillvarelseformer — han blir fri från band[2].

Lösgörandet från yttervärlden och på samma gång från kroppsligheten genom yoga ter sig också — för att anföra en af de yngre »yoga-upanishaderna»[3] — såsom ett successivt afskärande af kroppslighetens beståndsdelar med manas såsom knif, som man hvässer, så att man från grund kan bortskära »namn och gestalter» och frigöra själen från allt som binder:

»Som fogeln, snaran slitande,
i luften utan fruktan far,
så löser själen sina band
och ur Saṁsāra höjer sig.

[1] R. V. X, 136. Oldenberg: Rel. des Veda s. 406.

[2] Çvetāçvatara-Up. II, 8 f.

[3] Kshurika-Up. Deussen sammanfattar en hel grupp af Atharvavedas upanishader under beteckningen Yoga-Upanishads.

Som lågan, när den brunnit ut,
vid slocknandet till intet blir,
så yogin, sedan alla verk,
han har förbrännt, till intet blir.

Och den odödligheten når,
som gör sig fri från allt begär:
den sig från önskan säger fri
och snöret afskär, frigjord blir»[1].

Här är tydligen ett jagets upplösning. Här är, såsom det i en annan Upanishad heter[2], ett Nirātman, en själflöshet, en »Entselbstigung», ett jagets Nirvāṇa.

Vi hafva redan framhållit, huru *det sedliga lifvet*, sådant det i den brahmanska moralen kräfdes, *har en viss preparatorisk betydelse för frälsningen.* Den brottslige kan ej gå vägen till Brahman.

»Ej, om brottet icke lämnas,
ej i oro utan samling,
ej, om hjärtat ej är stilla,
kan med forskande han finnas»[3].

Men att det sedliga intressets sfär fattas såsom en lägre äfven i jämförelse med den evdemonistiskt fattade *sällhetens*, framgår af den ordning, hvari de framställas på vägen till Brahman. På vägen till Ātman går man t. ex. från »den af kunskap bestående» till »den af sällhet bestående», hvarvid det om den förre heter: »hos honom är tron hufvudet, rättfärdigheten högersidan, sanning vänstersidan», om den senare: »hos honom är 'kärt' hufvudet, fröjd högersidan, glädtighet vänstersidan». Denna sällhet är det högst eftersträfvade. Och man söker skildra den i dess öfversvinnelighet genom att mångfaldiga den högsta jordiska sällhet. »Antag, att det finnes en yngling, en präktig yngling, en lärgirig, den snabbaste, kraftigaste, starkaste, som ägde hela denna jord med all dess rikedom, så är det *en* mänsklig sällhet.» Men hundra mänskliga sällheter äro en människo-gandharvs sällhet. Och så multiplicerar man allt-

[1] Ibm. 22, 23, 25.
[2] Maitrāyaṇa-Up. VI, 20—11.
[3] Kāṭhaka-Up. II, 24.

jämt med hundra och kommer så genom guda-gandharvernas, fädernas, de födda gudarnes, verkgudarnes, Indras, Bṛihaspatis, Prajāpatis sällhet slutligen till den af hundra Prajāpati-sällheter bestående Brahman-sällheten. Den som nu liksom skalat sig lös ur de olika Ātmans, så att blott sällhets-Ātman är kvar: »honom kvälja icke mer de frågorna: hvad godt har jag underlåtit? hvad ondt har jag begått? Den, som, vetande sådant, räddat sig från dessa till Ātman, räddar sig tillika från båda» — från ondt och godt[1]. Intet kan fråntaga Ātmankännaren hans värld, icke stöld, icke dödande af lifsfrukt, icke modermord eller fadermord, och har han också gjort något ondt, så flyr dock ej den dunkla färgen från hans ansikte — han behöfver icke blekna[2]. Såsom en häst fäller manen, afskakar den frigjorde det onda och ingår i Brahmanvärlden[3]. — Den salighet som här är fråga om ligger jenseits von gut und böse, helt enkelt därför, att godt och ondt förutsätter en motsättning, som icke kan finnas i det tvåfaldslösa ena.

En ytterligare belysning af det i Upanishaderna förkunnade idealets beskaffenhet få vi, då vi betrakta den framställning, hvarigenom *drömmen, den drömlösa sömnen* och *döden* skildras såsom *stadier på väg till förlossningens uppnående*[4].

Hvad är det, som tjänar människan till ljus, när solen och månen gått ned, när elden slocknat och rösten förstummats? Då tjänar hon sig själf till ljus; vid själfvets ljus sitter hon och går omkring, bedrifver sitt arbete och beger sig hem. Detta själf är den af kunskap bestående, invärtes i hjärtat lysande anden. Och detta själf tänkes i två väsentligt olika tillstånd: det närvarande och i den andra världen. Men ett mellantillstånd är sömnen. Somnandet är såsom ett anlopp mot den andra världen och i drömmen sväfvar anden likasom på gränsen mellan båda. Han tager med sig ur denna världen timmerträdet, hugger det själf och bygger själf upp det i kraft af sin egen glans, sitt eget ljus; när han så sofver, tjänar anden sig själf till ljus. Där finnas icke vagnar eller spann eller gator,

---

[1] Taittirīya-Up. II.

[2] Kaushītaki-Up. III, 1.

[3] Chandogya-Up. VIII. 13.

[4] För det följande se särskildt Bṛhadāraṇyaka-Up. IV, 3.

utan han skaffar sig vagnar och spann och gator; där är icke sällhet, fröjd och lust, utan han skaffar sig själf sällhet, fröjd och lust; där äro icke brunnar, dammar och floder, utan han skaffar sig dem, ty han är skaparen. Drömmens fantiserande utan bundenhet af den verkliga världens förhållanden ter sig såsom ett högre stadium gent emot det närvarande lifvet, ett stadium af skapande i frihet. Det är ett högre äfven däri, att »vid denna ande låder intet fast; han beröres ej, utan skakar af sig det onda och goda han sett». Det är en begynnande förlossning.

Men högre är den drömlösa sömnens stadium. »Den som i drömmen gladt sväfvar omkring, han är Ātman»[1], men helt förlossad är han icke, ty han är ännu, om också blott skenbart, underkastad lidande och död. Därför är det ett högre stadium, då man så helt kommer till ro, att man ingen drömbild ser. Likasom i luftrymden en falk eller en örn, sedan han flugit omkring, trött lägger ihop sina vingar och begifver sig till sittning, så ilar också anden till det tillstånd, där han insomnad intet begär mera känner och ingen drömbild skådar. Lik en, som är omfamnad af en älskad kvinna och intet medvetande har af ett yttre och ett inre, så är han omfamnad af självfet och har intet medvetande om yttre och inre. Alla åtskillnader äro försvunna. Då är fadern icke mer fader och modern icke mer moder, världarne äro icke mer världar, gudarne icke gudar, vedas icke vedas; då är tjufven icke tjuf, embryodödaren ej embryodödare, cāṇḍālan icke cāṇḍāla, asketen icke asket, botgöraren icke botgörare; då är oberördhet af godt och oberördhet af ondt; då har han öfvervunnit alla sitt hjärtas kval. Om han då icke ser, så är han dock seende, ehuru han icke ser, ty för den seende är intet afbrott i seendet, emedan han är oförgänglig; men det finnes intet andra utom honom, intet annat från honom åtskildt, som han kunde se. Och det samma gäller luktandet, smakandet, talandet, hörandet, tänkandet, kännandet, förståendet. Ty blott där det finnes ett annat, kan man förnimma detta andra. Lyckan i detta status är just den många gånger hundrafaldigade sällhet vi hört beskrifvas. Den enda bristen är, att tillståndet är ovaraktigt och kan aflösas af dröm och vaka.

[1] Chāndogya-Up. VIII, 10—11.

Den fulländadade saligheten väntar efter döden. Döendet beskrifves såsom ett andens lösgörande från lemmarne »såsom en mangofrukt, ett fikon, ett bär lossnar från stjälken». Fallandet i vanmakt och upphörandet af de yttre sinnenas verksamhet betyder ett sammanflockande af lifsandarne och kraftelementerna — ett sammanslutande inåt, som gör, att man ingen gestalt ser. Emedan anden blifvit *ett*, därför ser den icke och förnimmer icke. Ur hjärtspetsen, som blir lysande, drager Ātman ut lifvet och lifsorganerna. Nu beror det emellertid på, om människan är mogen för ingåendet i Ātman eller ej — hvilket kommer an på, om hon har några begär kvar eller icke. Finnas sådana, inträder en nybildning — »såsom en guldsmed tar stoffet ur ett bildverk och däraf hamrar en annan, nyare, skönare gestalt, så skapar sig själen, sedan hon afskakat kroppen och släppt icke-vetandet, en annan, nyare, skönare gestalt, vare sig fädernas eller gandharvernas eller gudarnes eller Prajāpatis eller Brahmáns eller andra väsens». Det går därvid efter regeln: »Människan är helt och hållet bildad af begär; alltefter som hennes begär är, så är hennes insikt; alltefter som hennes insikt är gör hon verket — Karman — alltefter som hon gör verket, går det henne. Den som har begär, vänder således, enligt denna mera »filosofiska» form af själavandringsläran tillbaka igen till Saṁsāra. Den åter »som är utan begär, fri från begär, med stilladt begär, själf är sitt begär, hans lifsandar gå icke ut, utan han är Brahman och uppgår i Brahman: det kropplösa, det odödliga, lifvet är idel Brahman, är idel ljus.

Men hur går det i detta tillstånd med tillvaron? *Är det fråga om förintelse eller salighet?* Det är icke blott i det moderna Europa man framställer den frågan. Utan den framställes på viktiga punkter i Upanishaderna självfva. Därom frågar[1] Yājñavalkyas maka Maitreyī sin man; Naciketas[2] stiger ned och frågar därom dödsguden Yama; och det är samma ämne som Indra[3] såsom ett gudarnes ombud efter 101 års lärotid skulle få utredt genom Prajāpati.

Maitreyī säger: »Därmed, o Herre, har du förvirrat mig,

[1] I Bṛhadaraṇyaka-Up.
[2] I Kaṭhaka-Up.
[3] I Chandogya-Up.

att du säger, att efter döden intet medvetande finns.» Men Yājñavalkya sade: »Ej förvirring, i sanning, talar jag; hvad jag sagt är tillräckligt till förstånd; ty där likasom en tvåhet är, där ser en den andre, där luktar en den andre, där hör en den andre, där talar en till den andre, där förstår en den andre, där känner en den andre; men då allt har blifvit för en till ens eget själf, huru skulle man där se, höra, tala till, förstå, känna någon? Den genom hvilken han känner detta allt, huru skulle han känna den, huru skulle han väl känna kännaren»[1]?

Svaret är klart nog. *I detta ena kan icke finnas rum för medvetande,* emedan detta intet föremål har. Det kan ej finnas ett förnimmande af sig själf — ett sådant har intet rum i en åskådning, där subjektet för att uttrycka det i vårt språk, icke kan vara objekt. Medvetande förutsätter tvåfald. Men här är man i det ena som är allt — ett oändligt allt, som för uppfattningen blir detsamma som ett oändligt noll.

Vi nämnde Naciketas. Af sin fader vigd åt döden, kommer han till Yama. Han får där framställa tre önskningar. Och han väljer såsom den tredje att fråga om fortlefvandet efter döden:

»Ett tvifvel råder, när en mänska bortgått.
'Hon är', så säger en. En annan: 'hon är icke'.
Det ville jag nu, lärd af dig, utgrunda.
Det är den tredje gåfvan som jag väljer.»

Yama vill icke ut med saken:

»Äfven bland gudar har det här rådt tvifvel,
ty svår att röna ut och mörk är frågan,
välj dig en annan önskan Naciketas.
Träng icke på mig, låt mig slippa detta! — —

Välj hundraåra barn åt dig och barnbarn,
välj hjordar, elefanter, guld och hästar,
välj stor besittning utaf land och ägor,
lef själf så många höstar du vill önska.

---

[1] Bṛhadāraṇyaka-Up. II, 4, 14.

Välj, om du anser denna önskan dyr nog,
i stället rikedom och många dagar;
blif hellre stor på jorden, Naciketas,
jag låter dig all lust i världen njuta.

Hvad svårt att vinna är af lifvets njutning
utbed dig efter önskan, all slags gamman —
se här på vagnar, sköna mör med harpor,
som ej bland människorna stå att finna;
jag skänker dig dem, att de dig må tjäna —
blott fråga ej om döden, Naciketas.»[1]

Men frågaren gifver icke efter:

»Hvad oss förunnadt är af sinnets krafter
det vissnar bort, o död, för lifvets omsorg.
Ja lifvet, äfven lefvadt helt, är kort blott.
Behåll du vagnar, dansarne och spelet.

Ej genom rikedom görs mänskan lycklig,
den allraminst, som fått se *dig* i ögat.
Oss lefva låt, så länge det dig lyster,
som gåfva vill jag endast denna välja.

Den, som har smakat hvad ej dör, ej åldras,
men vet sig viss om ålderdom och döden,
och väger färgrik prakt och lust och fröjder —
hvem kan i längre lif väl glädje finna?

Det, hvarom tvifvel råder här i världen,
om det som sker vid hädanfärden — säg det!
Att kunna forska ut den hemligheten
är Naciketas' önskan; ingen annan»[2].

Yama prisar Naciketas för hans val. Och under åtskilliga utflykter förkunnas läran om oförgängligheten af »den som ser», d. v. s. självfvet, Ātman — i uttryck, som kommer en att tänka på den vishet Faust dukar upp för Gretchen:

[1] Kāṭhaka-Up. I: 20, 21, 23—25.
[2] Ibm. I, 26—29.

»Ej föddes och ej dör han, han som ser,
fran ingen stammar han och ingen blir han,
från evighet blir evigt han, den gamle;
han dödas icke, om man kroppen dödar.

Den som, dödande, tror, att han dödar,
den som, dödad, tror, att han dör —
den ene som den andre går vilse:
han dör ej, ej heller han dödar.

Det minstas minsta och det störstas största,
han bor som själf här i det skaptas hjärta;
från önskan fri, man ser, från omsorg fjärran,
med stillad själslust Ātmans härlighet.

Han sitter och vandrar dock fjärran
han ligger och sväfvar dock vida.
Guds böljande hitåt och ditat —
hvem fattar det väl utom mig?

I kropparne kropplös,
det fasta i växling,
stor, alltgenomträngande, Ātman,
honom skådar den vise och sörjer ej»[1]. — —

»Hvad här är, det är ocksa där,
hvad där är, det är också här.
Från död till död den störtar sig,
som här sig tror ett åtskildt se.

I anden skall man akta på,
att ingen mångfald finnes här.
Från död till död den störtar sig,
som här sig tror ett åtskildt se»[2]. — —

[1] Ibm. II, 18—22.
[2] Ibm IV, 10—11.

»Den ande, som vakar i sofvaren ock,
och bygger, på önskan, upp det eller det;
det är det rena, är Brahman
och det odödliga heter,
däri är världsalltet slutet,
ingen kan skrida däröfver.
I sanning, *detta* är *det*»[1].

Svaret är ganska klart. Brahman är odödligt, är det odödliga. Men — är det svar på frågan om, huru det går med *mitt* vara eller icke-vara efter döden — huru det då går med *mig?* Om detta ena och allt, som är i allt och öfver allt och utom allt, mindre än allt, större än allt, om det är från evighet till evighet, hvad kommer det mig vid? Därpå svaras naturligen: »det är du», Naciketas. »I sanning, detta är det!» Du är Brahman. Och till yttermera visso häfdar Yama dess tillvaro t. o. m. i kroppen såsom inre själ.

»Purusha, tumslång, som inre själ
är städs i varelsernas hjärta till;
man drage henne ut ur kroppen såsom strå ur säf, besinningsfull,
och henne såsom ren, odödlig, fatte man
och henne såsom ren, odödlig, fatte man»[2].

Och författaren, eller måhända en redaktör, som velat göra slutet uppbyggligt, förklarar i Upanishadens sista vers, att Naciketas är nöjd:

»Då Naciketas mottog utaf döden själf
det vetandet och hela yoga-budet,
han Brahman fann och syndfri och odödlig blef,
och så enhvar, som erfor det på eget själf[3].»

Du dör icke, ty Ātman, självfvet, är Brahman. Men den så kallade *individualiteten?* Därpå svaras naturligen:

»från död till död den störtar sig,
som här sig tror ett åtskildt se.» —

[1] Ibm. V, 8.
[2] Ibm. VI, 17.
[3] Ibm. VI, 18

När Indra efter tre gånger trettiotvå års lärotid hört Prajāpati förklara den drömlösa sömnens härlighet, gick han tillfreds sin väg[1]. Men redan innan han hunnit tillbaka till gudarne började han fundera: »Ack, då känner man ändå i detta tillstånd icke sig själf, och vet icke, att man är denne, ej heller känner man de andra väsendena. I förintelse har han inträdt; häri kan jag intet tröstligt se.» Och så går han tillbaka till Prajāpati och får höra: »Visserligen står det så till med saken, men jag vill än ytterligare förklara det för dig; dock står det ej att finna annorstädes än i detta.» Och så får han stanna ännu fem år för att få höra en historia om kroppslöshetens företräden, om det högsta ljuset och den högste anden och hans kringvandrande under skämtande och lekande och förnöjelse med vagnar och kvinnor utan tanke tillbaka på vidhänget af en kropp, vid hvilken lifsanden är förspänd som en dragoxe vid kärran, »Den, som funnit och känner detta själf, når alla världar och alla önskningar.» I stället för att, såsom Deussen här och i liknande fall gör[2], taga sin tillflykt till antagandet af interpolation, för att förklara, huru man från abstraktionens höjd kan så åter sjunka ned i de sinnliga fröjdernas sfär, är det såsom oss synes skäligare att i Prajāpatis vändning inför förintelsefrågan se ett konstaterande af bankrutten. Prajāpati krånglar sig ifrån konsekvensen. Det hela visar hvart förlossningstanken i denna form leder: antingen uppåt till noll eller nedåt igen till det gamla indiska paradiset med sitt tillbehör af fröjder, vagnar och kvinnor.

Det är ett annat sätt att komma ifrån saken, när man helt enkelt afhugger alla tankens knutar, *nekar alla alternativ* och resonnerar så: »I blindt mörker ingår den, som tror på ett blifvande till intet, i ett ännu blindare den, som tror på ett blifvande till något. Skildt är det från blifvande, skildt också från icke-blifvande. Den som vet både blifvande och icke-blifvande — såsom bådadera icke för handen — han öfverskrider genom bådadera döden och har odödlighet»[3]. Hvad för en odödlighet? Den, som ligger öfver blifva och icke-blifva, öfver vara

[1] Chāndogya-Up. VIII, 11—12.
[2] Deussen: Upanishad s. 195.
[3] Īçā-Up. 13, 14.

och icke-vara. Det är ett Ding-an-sich, som med rätta kan kallas icke blott ett Ding-nicht-für-uns utan också ett nicht-Ding-für-uns.

Hade själfve Indra svårt att stanna däruppe i den absoluta abstraktionens atmosfär, så hade förvisso också de mänskliga bärarne af denna filosofi svårt att hålla sig uppe på denna »höjd». Och det låter sig oupphörligen konstatera, *huru de på alla punkter sjönko ned igen på den vulgära nivå, från hvilken de sökt höja sig*. Det blir en ironisk Saṁsāra-hvirfvel i själfva filosoferandet. »Än klänger han sig — säger Tiele om hinduen[1] — upp till den djärfvaste spekulations mest svindlande höjder och förlorar sig i en spiritualism, som gör allt oförnimbart för honom; därpå sjunker han åter — en naturlig reaktion — ned i slammet af den gröfsta och mest frånstötande sinnlighet, hvarvid han knappt gör sig mödan att beslöja den i dimman af en tarflig mystik.»

Omedelbart efter talet om Brahmans öfversinnliga höghet är man beredd att vända tillbaka till jorden igen — till barn och blomma, till sina hästar och sina kor[2]. Det orsakar principiellt ingen svårighet i det »pan-pan», som omger tänkaren. Är man väl uppe i Brahmans värld, är man fri att önska och mäktig att få sin önskan fylld. Om den förlossade längtar efter fädernas värld, så uppstå åt honom på denna önskan fäderna, och fädernas värld blir honom till del, och däröfver fröjdas han[3]. Och samma tillvägagående står honom öppet med afseende på mödrarnes, brödernas, systrarnes, vännernas, välluktemas och kransarnes, matens och dryckens, sångens, strängaspelens och kvinnornas världar. Har man arbetat sig fram till Brahman såsom sällhet, genom näringen, lifsandedräkten, manas och vetandet såsom stadier, så blir den, som sådant vet, näringsrik, en näringsätare, blir stor i efterkommande, bokap, brahmanvärdighet och stor i ära. Och så kan man så att säga »i Ātman» sjunga en öfversvinnelig lofsång till »näringen»:

---

[1] Einleitung in die Religionswissenschaft. Gotha 1899. I, s. 164, 165.

[2] Çvetāçvatara-Up. IV, 22.

[3] Chāndogya-Up. VIII, 2.

»O underbart, o underbart, o underbart!
Jag näring är, jag näring är, jag näring är:
jag näringsätare, näringsätare, näringsätare är;
äreförkunnare, äreförkunnare, äreförkunnare är jag,
den förstfödde i världsordningen är jag,
redan före gudar vid det evigas källsprång;
den mig utdelar, han läskar just mig därmed,
ty jag är näring; ätande näringsätaren,
är jag upphöjd öfver hela denna värld» [1].

Det är »dimman af en tarflig mystik» öfver en öfvervunnen sinnlighet.

Ātmanvetandets formler göra rik på trolldom. Brahmanvetandet blir ett nytt medel att på trolldomsvis genomföra sina önskningar. Genom ärandet af Brahman kan kärlekstrolleri öfvas [2]. Man beder till månen på nytändningsdagen att skaffa sig tillväxt icke genom den bedjandes barn, utan genom hans fienders, och när månen tager af, beder man: »Må du ej genom mitt lif, mina efterkommande, min boskap taga af, utan den som hatar oss — med hans lif, efterkommande och boskap må du taga af» [3].

I dylika fall är, menar Deussen, interpolatorn framme. I sitt intresse att betona den världsöfvervinnande försakelse- och abstraktionsståndpunktens höghet, känner han sig förklarligt nog benägen att försöka en »Ehrenrettung», då man på det sättet »faller ur tonen». Och han är sträng mot »den brist på pietet, som epigoner bruka visa gentemot arfvedelar från en stor, ej mer förstådd, förgängen tid». Men i själfva verket är hela saken lätt förklarlig och innebär en kritik öfver hela förlossningsläran och dess sista mål. Man börjar blott tala sitt barnsliga modersmål på nytt. Och det är icke blott så, som allestädes, den vanliga disharmonien mellan ideal och verklighet — då filosofen lägger filosofmanteln åsido, är han ett äkta denna världens barn med alla de begär, som i teorien dömts ut, och med det moraliska sinne, som lika tappert som förr hatar och förbannar. Utan grunden ligger däri, att i den »pan-panism», som råder —

[1] Taittiriya-Up. III.
[2] Kaushitaki-Up. II, 3—4.
[3] Ibm. II, 8—9.

om vi få bruka detta barbariska ord — är banan uppåt och banan nedåt lika möjliga, så att det går rundt till utgångspunkten igen. *Man har i grunden aldrig kommit till en realt högre ståndpunkt.* Något nytt lifsinnehåll finnes icke på hela vägen, allraminst vid dess slut. Ända in i Brahman följer njutningslustan och den moraliska underhaltigheten med, och så fort man släpper in något positivt innehåll i den absoluthet man skapat med hjälp af negationer är hela den gamla tankegången med. Här råder en »atavism», oundviklig, där man icke funnit något väsentligen nytt, som lyfter upp i en realt högre sfär.

Vi hafva så länge dröjt vid den i Upanishaderna föreliggande läran om Brahman-Ātman och förlossningen, emedan vi anse, att här föreligger, om ock i osystematisk form, väsentligen hela det material, hvarmed man i senare litteraturkretsar rör sig. Ser man, icke på det skolmässiga fixerandet, utan på den första konceptionen af de ledande grundtankarne såsom det egentligen betydelsefulla, torde *den epokgörande originalitetens pris böra tillerkännas* just *de tänkare, som formulerat Upanishadernas teser om Brahman-Ātman.* Detta, äfven om man icke vill gå så långt, att man fattar Upanishadfilosofien såsom kulminationspunkten för den indiska världsåskådningen[1], en höjdpunkt, som sedan icke skulle öfverträffats af någon bland de senare företeelserna. Visst är, att de här uttalade tankarne äro för Indien den egentliga andliga lifsluft, som genomströmmar alla den senare litteraturens alster.

Låtom oss för att hafva ett samladt resultat med oss vid den följande undersökningen i största sammanträngdhet *rekapitulera Upanishadernas grundtankar.*

Brahman-Ātman är det ideal för vetande och handlande, vid hvilket Indern efter långt sökande finner sig kunna stanna och hvila. Det innebär icke blott den kosmologiska forskningens sista svar på frågan efter alltings yttersta grund, utan också svaret på den frälsningssökandes fråga efter ett yttersta telos.

Detta Brahman prydes med absoluthetens och fullkomlighetens alla epiteter. Det är öfver alla gudar och föreningen

[1] Deussen: Gesch. der Phil. I, 2. Vorwort.

därmed är ett högre mål än alla himlar med all den härlighet och salighet, som den gamla vedareligionen tillförsäkrar.

Vid koncipierandet af detta ideal griper man efter de mest öfversvinneliga negationer och positioner för att beteckna det absolutum man vill uttrycka. Vi behöfva icke upprepa dem, dessa epitet, som alla syfta till att utsäga det outsägliga. Man söker ju det absolut positiva. Men man finner på vägen, att allt som man stöter på måste negeras: »det är icke så, det är icke så.» Man letar igenom sinnevärlden i tid och rum och säger: »det är icke så, det är icke så.» Man letar igenom sin »inre» värld, för såvidt man förmår fatta en sådan, och finner: »det är icke så.» Det är icke andedräkt, icke manas, utan något ännu därinnanför — ett ovetbart: ej kan du känna den som känner i kännandet. Men på samma gång är det ju realitetens realitet, det enda verkliga, förblifvande och eftersträfvansvärda.

Det blir en evig dualism, en oändligt varierad antinomi mellan negativt och positivt, som genomgår hela läran. Det är fråga om ett vetande icke-vetande, ett kännande icke-kännande, en oändlig sällhet icke-sällhet, ett varande icke-varande, ett jag icke-jag.

Och vägen till Ātman blir verkligen smal som knifseggen. Den blir teoretiskt ett sträfvande fram till ett veta, som mer och mer blir ett icke-veta. Den är praktiskt taget ett lefva icke-lefva, där man på känslans väg sträfvar till känslans dödande, och där handlandet intensivt riktar sig på icke-handlandet. Man har att kämpa sig fram mot det mål som är öfver godt och ondt, mot den saliga ro, som är öfver salighet och icke-salighet.

Och detta är icke en blott teoretisk lek. Utan det är nog verkligen en allvarligt menad och af mången praktiserad lifsfilosofi. Men just därför kommer också kritiken icke blott såsom en litterär-kritik, utan det praktiska lifsbehofvet kritiserar. Och man frågar öppet, hvart det hela bär hän — om det bär till salighet eller förintelse. Och då blir svaret, såsom vi nyss hört, antingen ett afklippande af frågan eller en svängning tillbaka, som ingenting mindre innebär än ett uppgifvande af hela idealet.

Vi anse, att den som följer utvecklingen, skall finna, att den nu skildrade tankegången i sina typiska hufvuddrag kommer

igen, och det just vid Nirvāṇa — därför att vi redan här hafva samma sak framför oss, ehuru namnet icke möter. Eller, för att uttala det i en tes, som naturligen blott jämförelsen med det följande kan uppvisa såsom berättigad: *redan i Upanishaderna föreligga alla förutsättningar för Nirvāṇa, ja alla väsentliga beståndsdelar i Nirvāṇaläran.*

III.

Brahman-Nirvāṇa och förlossningsläran i de brahmanska filosofiska systemen.

Epoken, när hinduerna redat de gamla Upanishadernas konfusa spekulationer och systematiserat dem — det är en fråga, på hvilken man ännu icke ens har ett approximativt svar. Ej heller är det möjligt att afgöra, hvilket system, som är äldst — Mīmāṁsā, Vedānta, Sāṁkhya eller Yoga[1]. Detta negativa yttrande af en bland de främste indiske religionsforskarne, som fälldes blott för några få år sedan, anger ett förhållande, som på sista tiden lockat till flitig forskning för att komma till något större klarhet. Och om denna ännu icke kan sägas hafva nått bestämda och slutgiltiga resultat, företer den i sina olika former och hypoteser den gemensamma tendensen, att *skjuta tillbaka bildningen åtminstone af en del af de mera systematiska filosofemerna till förbuddhistisk tid*[2].

Frågan, om det öfver hufvud är tänkbart, att i en så långt tillbaka liggande tid, någonting så »utspekuleradt» som den indiska filosofien är, kunnat utbilda sig, har man länge nog varit benägen att förneka. Men om *scepsis,* »fritänkeri» och *sofistik* med nödvändighet förutsätta en stark utbildning af reflexionen, så måste denna utbildning, hvad Indien beträffar, sättas mycket långt tillbaka i tiden. Redan i Rigveda möter man långt gående scepsis. Och ur motståndares polemik finner man, att »fritänkande» riktningar tidigt framträdt på valplatsen. Det uppträdde formellt skickliga sofister och dialektici, hvilka beredde de vedatroende brahmanerna många bekymmer. »Som hökar öfver sitt rof falla de öfver en med syllogismer mättad lärosats och plocka sönder honom.» »Med cyniskt hån fram-

[1] Barth i Revue de l'histoire des réligions, 1893, I, s. 263.

[2] Arbeten af Garbe, Jacobi, Dahlmann. Se till det följande särskildt: Dahlmann: Mahābhārata, s. 214—223.

hölls gentemot Vedas representanter, att deras lära var lögn och bedrägeri, ett evinnerligt prat; att de många heliga böckerna blott hade inskränktheten att tacka för sitt ursprung.» Församlingarne genljuda af sceptikernas nihilistiska slagord: »ingenting består». Det heter visserligen om dem, att de voro talföra pladdrare, som med sitt tal skreko ned allting, men man kunde icke frånkänna dem ett omfattande vetande. Och makten af deras kritik nödgade helt visst den ortodoxa uppfattningens representanter att taga hänsyn till dem. I Mahābhārata och andra urkunder finnas lifligt tecknade realistiska bilder af dylika personers lif och lära. En sceptiker, som förtjänat att återfödas som schakal, bekänner: »I mitt förra lif var jag i besittning af mycket gagnlöst vetande; jag var en tviflare och föraktare af Veda, helt hängifven åt logikens onyttiga vetenskap . . . Vanvördigt talade jag om Veda. En otrogen var jag, en dåre, som tviflade på allt och tyckte mig själf vis.» Scepticismen fortgick till krass materialism. Man förkunnade: »Gemensamt med kroppen uppstår och förgås själen. Dör kroppen, dör hon också, och förgäfves är allt gärningsöfvande.» »Död betyder själens förintelse; möda, ålderdom och sjukdom äro blott andra former för själens död. Den som dåraktigt tror på ett själf, han hyllar en oförståndig åsikt.» Blott direkt varseblifning säges hafva beviskraft: direkt varseblifning är roten såväl för slutledningen som för skriften; den afgör öfver båda. Skriften kan stå i motsägelse mot den direkta varseblifningen. Och hvad slutledningen beträffar, så tillkommer henne ingen afgörande betydelse. Själen eller själfvet kunna ju icke varseblifvas och måste därför förnekas. »Kan du måhända — lyder en hånfull fråga i en Jainatext — du som är en mycket vis och förståndig man, pressa ut en myrobalansjäl ur dess kropp och lägga den framför mig på flata handen.» — Redan de äldre Upanishadernas spetsfundighet och den dialektik, som genomgår buddhismens egna källor, visa oss, att man ingalunda har någon anledning att anse den tid, då buddhismen framträdde, vara en enkel, oreflekteradt naiv tidsålder. Allt talar för, att den tvärtom var ganska »filosofisk».

Men frågan blir då, huruvida vi hafva någon källa för kännedomen af den möjligen förbuddhistiska systembildningen,

och om någon grundad förhoppning föreligger därom, att vi kunna uppvisa, *hvilket system eller hvilka momenter i de senare filosofiska systemen, som äro af så gammalt datum.*

GOUGH[1] tänker sig förhållandet — skematiskt uttryckt — vara detta: Vedānta, Buddhism, Sāṁkhya. Det senares syftemål tänkes vara att bilda en fastare front mot buddhismen. Han nekar icke, att det i vissa Upanishader och i Bhagavadgītā finnes termer af Sāṁkhya-form — äfven den lärare, Kapila, till hvilken denna filosofi hänföres, är ju där nämnd. Men han söker förklara detta förhållande på det något underliga sättet, att Sāṁkhya ursprungligen ej skulle varit annat än en nomenklatur för de principer, som häfdas i Upanishaderna, en serie termer, som dolde samma innehåll, som i Vedānta på ett riktigt sätt tolkats, och att den först senare blifvit en särskild filosofi[2]. Denna konstlade förklaring talar icke godt för åsikten i fråga. Ungefär på liknande sätt resonnerar MAX MÜLLER[3] — för honom betyder det gamla Sāṁkhya »räknande, tal, namn», korresponderande med det grekiska λόγος, och betecknar blott teoretisk filosofi i allmänhet i motsats mot det praktiska Yogasystemet. Äfven den af oss förut citerade BARTH menar, att de sammanträffanden i detalj och nomenklatur — mellan buddhism och Sāṁkhya —, som äro obestridliga och obestridda, mycket väl kunna vara bedrägliga. Och han anser, att det är snarare på Vedāntas än på Sāṁkhyas sida, som släktfrändskapen mellan brahmanismen och buddhismen är att söka. Han håller fast vid åsikten, att buddhismen snarare är »en Vedānta, som förtviflar om det absoluta, än en Sāṁkhya, som kommit till scepticism»[4].

Dock synes oss denna uppfattning dömd att vika för den af GARBE, JACOBI och DAHLMANN häfdade. OLDENBERG, som förut varit af annan mening, erkänner sig hafva nödgats att under de nyare forskningarnes inflytande väsentligen mildra sin scepsis med afseende på buddhismens och sāṁkhya-systemets

---

[1] A. E. Gough: The Philosophy of the Upanishads, London 1882.
[2] Se anf. arbete: Preface, s. XI, s. 198, s. 200.
[3] S. B. E. XV, Introd. XXXV.
[4] Revue de l'histoire des réligions, 1893: I, s. 273, 274.

sammanhang och rycka dem i vida större närhet till hvarandra[1]. Särskildt betydelsefullt synes oss Dahlmanns häfdande af, att vi framför allt i *Mahābhārata* hafva en källa af största vikt, då det gäller att lära känna den punkt i den indiska utvecklingen, där buddhismen knyter vid. Vi kunna för vårt syfte ej annat än ställa Mahābhārata främst i den litteraturkrets, vi i närvarande afdelning hafva att syssla med. Dess nära beröring med buddhismen just i frågan om Nirvāṇa-begreppet är alldeles obestridlig[2].

Man har helt säkert på ett otillbörligt sätt *underskattat Mahābhārata såsom källa för kännedom om det indiska religiösa och filosofiska lifvet.* Den har behandlats med den moderna, sönderplockande kritikens öfverlägsenhet, och man har gjort den till en skräpkammare, där ingen ordning och plan vore att vänta. Lånande idén af ett epos, sådant som det homeriska eller som Niebelungenlied, har man tagit för gifvet, att en dylik dikt borde vara en berättelse med någorlunda måttliga ingredienser af läroinnehåll. Men därmed har man förgätit, att ett indiskt epos är ett indiskt, och att det måste representera en indisk blick på tingen. Är nu Indiens lif icke blott och icke ens i främsta rummet ett lif af kamp mellan stridande hjältar och folk, utan i lika hög grad en kamp mellan tankar, en de religiösa och filosofiska idéernas täflan, så blifver det alls icke oförklarligt, om det epos, som återspeglar detta lif, kommer att blifva lika mycket en lärobok som en berättelse.

Hjälten i Mahābhārata, Yudhishṭhira, står såsom en representant för det högsta indern vet: för dharma, sāṁkhya och yoga, för rätt och tänkande och kontemplation. Och ett rikt lif är det, som återspeglas i detta epos. »Som en vid hafsyta utbreder sig den ojämförliga, djupsinniga, väldiga dikten.» Djupa problem, t. ex. teodicéens fråga om Guds rättvisa, förbinda dess filosofiska och episka momenter. Draupadī, hjältinnan, häfdar en handlingens filosofi och framställer en karman-lära, som smakar vida mindre af en i prästerligt-brahmansk offerteori indränkt åskådning än af en lifskraftig nations handlingslust. Synpunkten

[1] Oldenberg: Buddha, s. 443. (Excursen i 3:dje upplagan.)

[2] Den följande utredningen af frågan om Mahābhārata är väsentligen efter Dahlmanns arbeten.

är mera sedligt haltfull, och sinnet för det aktiva handlingslifvet är starkare. Handling är, menar Draupadī, det lefvandes karakter från begynnelsen. Det synes henne uppenbart, att varelserna hafva sitt lifs karakter från sina handlingar i föregående lif. Alla varelser i världen skulle hafva utrotats, om det icke funnes handling. Om handlingarne icke bure frukt, skulle varelserna aldrig hafva mångfaldigats. De som tro på öde och slump äro de sämsta bland människor. Blott de, som tro på verkan af handlingar äro prisvärda. Den, som ligger i ro utan verksamhet, troende blott på ödet, förstöres snart, likt ett obrändt lerkrus i vatten. Gud, universets styresman, dömer enligt föregående lifs handlingar, då han utdelar bland män deras andelar i denna värld. »Mannen själf är orsak» [1].

Lifvets innehåll är rikare och mångsidigare än vi annars möta det i Indien. Det omspänner krigarens djärfva bragder, tänkarens spekulation och mystikerns försänkande. I himmelen, heter det, kunna ej ateister och lögnaktiga personer komma in, sådana, som ej hafva praktiserat asketiska späkningar, och sådana, som ej hafva framburit stora offer. Endast män med dygdiga själar och underkufvade andar och sådana, som hafva sina organ underkufvade och hafva kontrollerat sina sinnen; sådana, som öfva välgörenhet, och hjältar och män, bärande märken efter drabbning. Men jämte dylika, om Valhalls hjältar påminnande drag, som märken efter såren, prisas askesen. Arjuna [2], en af Yudhishṭhiras bröder, går till fots till Himavant och ägnar sig åt späkningar. Den tappre och storsinte hjälten klädde sig i trasor, väfda af gräs, åt visset löf — ja, lefde till slut endast af luft. Med lyftade armar och stående på täspetsarne fortfor han med späkningarne, till dess den frejdade hjältens lockar fingo utseende af blixt och lotus. Upphettad af hans späkning, började jorden ryka rundt omkring. Och i kraft af denna askes föres han upp till himmelen, till Indras stad, och vinner de himmelska vapnen, åskviggen och blixtarne, med hvilka han efter fem års saligt lif i himmelen vänder tillbaka till sina stridande bröder på jorden.

---

[1] Se: Protap Chundra Roy: The Mahābhārata translated; Vana Parva XXXII.

[2] Ibm. XXXVIII.

Det är i det ögonblick den afgörande striden skall stå, som Krshna — den inkarnerade Vishnu — brukar *Bhagavadgitās filosofi* för att förmå Arjuna till kamp. Dödandet träffar icke det eviga. Arjuna kan gärna hugga till. Den som tänker, att den eviga själen är en dråpare, och den som tänker, att den kan dräpas, äro båda icke-urskiljande. Man skall därför utan ängslan fullgöra krigarplikten. »För en kshatriya är ingenting bättre än en rättmätig strid.» Lyckliga äro kshatriyas; den som kommit till en strid, sådan som den ifrågavarande, har likasom funnit en öppen dörr till himmelen. Om man blir slagen eller ej, betyder sedan föga. »Räknande nöd och njutning, vinst och förlust, seger och nederlag såsom lika: omgjorda dig för striden, så skall du ej bringa synd öfver dig.» Här är fråga om en kamp — vid Nirvānas rand. — Och detta, »Nirvāna», är här icke längre ett anteciperadt ord. *Ty hela den filosofi, som här är fråga om,* den *Sāmkhya-Yoga,* som Krshna förkunnar, är *en lära, hvars ideal heter Brahman-Nirvāna.*

I denna Sāmkhya-Yoga[1] är Upanishadernas lära om det ena Brahman fortfarande gällande, ehuru det högsta varat här framträder i en populariserad form — i inkarnationen af Vishnu-Krshna. Det är han, som undervisar om sig såsom det som »aldrig var icke-varande», »det ofödda», »det eviga». Han är ljuset i månen och solen, 'om' i alla Vedas, ljus i etern och mannakraft i män, den rena doften i jorden, klarheten i elden, den lefvande principen i allt, asketernas tapas, alla existerande tings eviga säd, den intelligentes intelligens, den starkes styrka. »Alla ting dväljas i mig; jag dväljes i dem och dock dväljas dessa ting icke i mig». »Jag är offringen, jag är offerdjuret, jag är offringen till förfäderna, jag är det heliga gräset, jag är den heliga hymnen och offersnöret, jag är elden, jag är offerdjuret. Jag är fadren och modren till detta världsallt. Jag är Rig-, Sama- och Yajurveda. Jag är odödligheten och döden»[2]. Han är den som ensam känner sig själf genom sig själf. Han

[1] Om den enhetlighet, som proklameras beträffande detta system, se Dahlmann, Nirvāna, 103 ff.

[2] Bhagavadgitā IX, 4—5, 16 f. Vi citera efter John Davies: Hindū Philosophy. The Bhagavad Gitā or the sacred lay. 2 ed. London 1889.

är gudarnes gud [1]. Och han är detsamma som Upanishadernas Ātman eller Purusha. Han är själen, boende i hjärtat af hvarje kreatur [2]. Han är utom och inom alla ting, orörlig och rörande, icke åtskiljbar på grund af sin finhet, nära och fjärran, sig lik i alla ting, det oförgängliga i ting som förgås, den allestädes närvarande, den evige högsta anden, den högste Purusha, högre t. o. m. än det oförgängliga.

»Diktens Sāṁkhya är en systematisk framställning af vetenskapen om det ena Brahman» — säger Dahlmann [3].

Men jämte *Brahman* läres här en andra princip: *Prakṛti*, urmaterien eller naturen — den princip, som framträder, så fort sāṁkhyafilosofien kan spåras, och därför måste hafva varit karakteristisk för densamma från begynnelsen. Måhända kan, såsom man förmodat, detta begrepps uppkomst ledas tillbaka ända till Rigveda och dess tal om urvattnen [4]. Men bestämdt utbildadt är det i en grupp af Upanishader, som i många hänseenden äro att sammanställa med Bhagavadgītā [5]. Det är ur den universella själens förbindelse med denna urmateria, som den empiriska själen, organerna och elementerna, de lefvande och liflösa existenserna framgå. Till denna sfär, till Prakṛtis, hör föreställningen om jaget — något, som det är af vikt att lägga märke till, enär buddhismens uppfattning af »jaget» därmed sammanhänger. Klart utbildad och i detalj genomförd möta vi denna lära i det klassiska Sāṁkhya, till hvilket vi senare återkomma. Illusionen af ett handlande jag betonas. Den hvilkens själ är förvillad genom fåfänglighet tänker: jag är göraren. Till Prakṛtis sfär höra alla »verk». Dit höra »det blommiga språk», som är taladt af de visa, som finna behag i vedaord [6]. Dit hör Karmaṅs lag. »Världens herre skapar hvarken verkandets eller verkens kraft, ej heller förbindelsen af verk och frukt» [7]. Och det är nu just Sāṁkhyas lärdom att göra skillnad mellan Prakṛti och alla dess former å ena si-

[1] Ibm. X, 15. [2] X, 20.

[3] Dahlmann, Nirvāṇa, s. 95. [4] Ibm. 175.

[5] Ibm. 165. De afsedda Upanishaderna äro Katha-, Çvetāçvatara- och Maitrāyaṇi-Up.

[6] Bhagavadgītā, II, 43. [7] Ibm. V, 14.

dan och själen å den andra och på det sättet befria sig ur »materiens bojor» och komma till förening med Brahman, det enda reala. »Det irreala har ingen tillvaro, och det som är realt upphör aldrig att vara; men bådas gräns ses af dem, som känna sanningen»[1].

Den andra vägen, Yoga, hafva vi redan i den föregående framställningen lärt känna. Dess praktiska eller tekniska sida skildras i Bhagavadgītā på ungefär samma sätt som i Upanishaderna. Yogin må stadigt öfva hängifvelse, stadig på en afskild plats, ensam. Han har att fästa hjärtat vid det ena och hejda alla yttringar af sinnen och tanke. Kropp, hufvud och nacke skola hållas konstant orörliga. Stadigt, utan att se sig omkring, skall han fästa blicken på nästippen, lugn i själen, fri från fruktan, »tänkande på mig, riktad på mig»[2]. Men skildringen af yogin stannar icke vid dessa yttre hjälpmedel och deras resultat, utan den sväller ut till att omfatta hela det filosofiska ideal, som författaren häfdar, den högre väg, som är förmer än alla gärningar, den åtrådda »fullkomligheten». »Yogin är öfverlägsen asketerna; han är ansedd såsom öfverlägsen äfven de vetande; han är öfverlägsen verkgörarne»[3]. Yogin är blifven en generell beteckning för dem, som gå den högre vägen, vägen till Brahman. »De som offra till gudarne gå till gudarne, de som offra till mig gå till mig», säger Kṛshṇa[4]. Yogin är den, som följer inbjudningen: »öfvergif all dharma och kom till mig såsom den enda tillflykten»[5].

Och just detta eftersträfvade högsta, den brännpunkt, i hvilket allt sammanfattas, det ideal, som bildar det gemensamma syftet för handlingen, tanken och beskådelsen i mystisk hängifvelse är det som heter: Brahman-Nirvāṇa.

Detta är naturligen något annat än »himmelen». Visst talar Mahābhārata om himlarne. En del af handlingen försiggår ju i dem. Och deras härlighet beskrifves. Där äro inrättade myriader af sköna, skinande och strålande världar, skänkande hvarje föremål för åstundan. Och hvarken hunger eller törst eller trötthet eller fruktan eller något osmakligt och olycksbrin-

[1] Ibm. II, 16. [2] Ibm. VI, 10—14.
[3] Ibm. VI, 46. [4] Ibm. IX, 25.
[5] Ibm. XVIII, 66.

gande finns där. Där finns hvarken svett eller stank eller träck eller urin. Där är hvarken sorg eller aftyning eller möda eller ånger. Och deras salighet kan vinnas genom förtjänstfulla gärningar. Men det, som orsakar bristen i denna salighet, är utsikten att sjunka igen, sedan den samlade förtjänsten är uttömd. Och den missräkning och sorg, som måste medfölja stannandet på en lägre punkt, sedan man smakat högre regioners lycka, måste vara tunga att bära. Och dylika mäktiga bakslag göra sig gällande ända upp till Brahmáns regioner. Därför måste den förlossningssökande visa bort den gudomlige budbäraren med hans otillräckliga förkunnelse: »Jag vill ingenting hafva att göra med lycka och himmel, som äro så bristfulla. Personer, som fröjda sig i himmelen, lida i själfva verket stort elände och saknad. Därför — jag åstundar icke himmelen.» »Kan du beskrifva för mig en region, fri från brister?» — Då förkunnas, att ofvanför Brahmáns boning är Vishṇus högsta säte, rent och evigt och ljust, kändt under namnet Parabrahman. Dit komma endast de, som äro fria från affektion, fria från stolthet, fria från stridiga rörelser, de som hafva tyglat sina sinnen och hängifvit sig åt kontemplation och Yoga. Först då den undervisade fick höra detta, blef han tillfreds. Då blefvo ära och vanära lika för honom, och en tegelsten och guld togo samma gestalt för hans ögon. Och han nådde genom föreningen med Brahman detta högsta stadium af emancipation, som är betraktadt som evigt[1]. Han nådde det, som heter Brahman-Nirvāṇa.

Detta ideal, som i Mahābhārata höjer sig öfver meningarnes och lifvets kamp och strid, finnes ej blott tillfälligtvis inströdt på en eller annan punkt i den stora episka dikten, om det också tecknas mest koncentreradt i Bhagavadgītā. Dess innehåll är, såsom Dahlmann uppvisat, på ett innerligt sätt förbundet med den episka framställningens grundtanke. Nirvāṇa betecknar höjdpunkten af den i Yudhishṭhira förhärligade karaktersbilden af en konungslig vis, som blott sträfvar efter rätt — dharma — utan att se på förtjänstens fördel, som i lust och nöd gent emot vän och ovän visar det oföränderliga jämnmod, hvilket afbildas af den rent och klart flammande lågan, som

[1] The Mahābhārata transl. by Protap Chundra Roy. Vana Parva CCLX.

brinner stilla på vindfri plats. När hjälten prisas, glänsa främst detta ideals, Nirvāṇa-idealets, dygder. »Den som — likt honom — icke stoltserar öfver ärebevisningar och ej sörjer öfver förakt och förblifver sval och orörd lik en sjö i Ganges' lopp, är räknad för vis.» I rika färger målas detta ideal för vetande, vilja och känsla.

Ordet Nirvāṇa begagnas här ofta för att beteckna en plats för den högsta ro: den absoluta stillheten hos en låga på vindfri plats. Nirvāṇa tillämpas icke blott på facklan, som slocknar, sedan oljan förtärts, utan också på lågan, som städse förnyar sig ur lampfatets fullhet och stadigt förblifver i ro, i renhet och klarhet. Det talas visserligen om att nå Nirvāṇa »såsom flamman, för hvilken veden tar slut». Eller man liknar Draupadīs skönhet vid lågan, som ännu en gång flammar upp, innan veken är förtärd. Men å andra sidan möter man upprepade gånger den ofvan antydda bilden: »Som den oljedränkta lågan lyser och står upprätt på vindfri plats utan att fladdra hit och dit, så synes den fulländade» [1].

Af största vikt är just den betydelsefulla *sammanställningen Brahman-Nirvāna*. Den som förblifver i Brahman-tillståndet »kommer i döden till Brahman-Nirvāṇa». »Yogin blir Brahman och uppnår Brahman-Nirvāṇa.» »Utan brist uppnå Ṛshis Brahman-Nirvāṇa.» »För den, som känner sitt innersta väsen, uppstår Brahman-Nirvāṇa.» Eller Nirvāṇa ställes synonymt med förlossning, Brahman och salighet. Att öfversätta detta Brahman-Nirvāṇa med utslocknande i Brahman återger icke fullständigt meningen. Brahman är så att säga det objektiva momentet, Nirvāṇa det subjektiva i det mål, som står såsom idealet. Just i Brahmanidéen får Nirvāṇa-idéen sin fulla belysning. *Likasom Ātman under föregående period förenat sig med Brahman till ett enhetligt begrepp, så har i den episka filosofien Nirvāṇa förbundits med Brahman till ett begrepp och ett ideal* [2].

För oss är Brahman-Ātman-idéen en mycket bekant stor-

[1] Jfr Dahlmann: Das Mahābhārata als Epos, s. 229 ff., Nirvāṇa, s. 39, 51, 67 ff. Till grund för detta bruk af ordet ligger enligt hans mening icke betydelsen »utslocknad», utan betydelsen »vindfri».

[2] Dahlmann: Nirvāṇa, s. 36 ff., 50 ff.

het. Någon egentlig förändring af begreppet har icke ägt rum. Det är detsamma i Upanishaderna och i epos. Det är alltjämt samma ena, absoluta, bärande namnen Brahman, Paramātman eller högsta själf, högsta Purusha. Sträfvandet att vinna absolutheten genom negationernas skärpande är detsamma. Man talar om det »varande icke-varande», varat utan mångfald och bestämning, och söker klifva upp äfven öfver varats och icke-varats åtskillnad genom att negera bådadera. »Det begynnelselösa högsta Brahman kallas icke varande och icke icke-varande»[1]. Uttrycken förlora sig i det bizarra: »Brahman är icke man, icke kvinna, icke 'man-och-kvinna', intet af allt»[2]. Allt sinnligt utsöndras naturligen därifrån. Och då allt »handlande» för indern hör till sinnlighetens sfär, eller, såsom Sāṁkhyisten uttrycker det, till Prakṛti, måste allt godt och ondt uteslutas. Då det talas om, att Brahman är vetande, erinra vi oss, att det är ett vetande utan allt objekt och allt innehåll. Det är det rent ena, isolerade, oföränderliga, abstrakta varat, som kan prydas med alla varandets högsta attributer. Men dessa predikat säga i grunden blott, att det inga predikat har eller kan hafva.

Nirvāṇa är nu just att blifva detta Brahman, blifva ett därmed, få sitt lif »absorberadt i Brahman». Det är detsamma som att finna och känna sitt själf, Ātman, såsom Brahman. »Nå Nirvāṇa» och »blifva Brahman» äro ett. »De göra sig lösa från alla söndrande kvaliteter och ingå i det eviga kvalitetslösa varat»[3]. Man kan ungefär lika väl låna uttryck, som blott nämna Brahman, för att hafva hela Nirvāṇatanken klar. »Brahmans oföränderliga boning», »den högsta friden», »den eviga boningen i Brahman», »det bristfria sig städse lika Brahman», »odödlighetens plats», »en plats utan fröjd och utan lidande», »evig, utan växling», det är alltsammans Nirvāṇa-tankar, som lika väl låtit sig uttryckas i Brahman-språkets form.

Nirvāṇa innebär tillintetgörelse af eller lösgörande från allt, som härrör från Prakṛti, från materien eller naturen, och därmed från jagmedvetandet, d. v. s. en upplösning af detta medvetande och af den empiriska själen. Nirvāṇa är nir-ahaṁkāra

[1] Dahlmann: Nirvāṇa, s. 54.
[2] Dahlmann: Nirvāṇa, s. 55.
[3] Dahlmann: Nirvāṇa, s. 68.

— utan jagmedvetande. Det är blott de af okunnighet bedårade, som säga: »jag är rik, jag är af ädel börd; jag vill offra och rikligen gifva; jag vill vara glad»[1]. Den vise vet, att allt detta är följd af Prakṛtis förblindelse. Vi återkomma till denna åskådning i dess skarpt systematiska formulering, då vi komma att något beröra det s. k. klassiska Sāṁkhyas framställning.

Vill man betrakta detta Nirvāṇa från det teoretiska lifvets synpunkt, är det ett tillstånd af *»vetande icke-vetande»*, ett vetande öfver vetandet, eller huru man nu vill uttrycka det. »När någon drager in sina sinnen från sinnesobjekten såsom en sköldpadda drager in sina lemmar, hans kännedom är fixerad»[2]. Det är det Brahman-vetande, som ser Brahman i allt och allt i Brahman — »ser detsamma i allt rundtomkring, ser själen i hvarje ting och hvarje ting i själen. Han, som ser mig allestädes och allting i mig, honom öfvergifver jag icke och han öfvergifver icke mig»[3] säger Kṛshṇa. Bland det, som är motsatsen till ovetenhet, räknas förnimmelsen af det onda i födelse, död, ålderdom, sjukdom och lidande[4], d. v. s. detsamma, som utgör buddhismens katekes. De som se med kunskapens, d. v. s. Sāṁkhyas, öga olikheten mellan materia och själ och varelsernas befrielse från Prakṛti, de gå till det högsta — d. v. s. till Nirvāṇa. Ty detta är »den höga vetenskapen, den främsta af vetenskaper, genom hvilken alla Munis hafva gått från denna världen till den högsta fullkomningen»; de som hängifvit sig däråt och ingå Brahman, »de återfödas icke ens i en ny skapelse och vid världens upplösning oroas de icke»[5].

Från viljelifvets och handlingens synpunkt är Nirvāṇavägen ett rent *negerande af alla verk* och själens upphöjande öfver all aktivitet — eller insikten om själens rena passivitet. »Öfvergifvandet af onda och goda verk» är det karakteristiska för yogin, som når Brahman-stadiet och i dödens stund inträder i Brahman-Nirvāṇa. Där är synden öfvervunnen. »Äfven om du är den mest syndfulle af alla syndiga människor, skall du pas-

[1] Rhagavadgitā XVI, 15.
[2] Ibm. II, 58.
[3] Ibm. VI, 29—30.
[4] Ibm. XIV, 20.
[5] Ibm. XIV, 1—2.

sera öfver all öfverträdelse i vetandets båt. Såsom den tända elden förvandlar allt bränsle till aska, så förvandlar kunskapens eld till aska alla verk. Ty ingen rengörare finnes på jorden, kunskapen lik. Denna kunskap nås af den, som tror, som är hängifven och har underkufvat sinnena; när han uppnått den, uppnår han utan dröjsmål den högsta hvilan»[1]. »Den hängifne som har afstått från verkens frukt, når evig frid»[2].

Vill man se den i Nirvāṇa inträdande yogin i all hans härlighet, så har man att tänka sig bilden af den, som i den absoluta självbehärskningens öfverlägsenhet och afsägelsens absoluta frihet lyfter sig till Brahman-Ātmans enhet och därmed till *en harmoni höjd öfver alla fysiska, etiska och estetiska motsatser.* »Yoga är jämnhet i sinnet.» Yogin »kastar bort alla önskningar, som finnas i hjärtat, är nöjd med sig själf, tillfreds i sig själf»[3]. Han oroas ej i motgång; all glädje är borta i medgång. Allt betraktas i *absolut indifferens.* »I en lärd brahman, i en ko, i en elefant, ja i en hund och en çvapaca se de, som hafva vetande detsamma[4].» »Yogin räknar en jordklimp, en sten och guld lika[5].» Han gläder sig icke öfver det, som är obehagligt. Han är lösgjord från alla dylika yttre kontakter, och vet, att de njutningar, som födas af dem, äro lidandets moderlif. Lycklig i sig själf, tillfreds med sig själf, är han ett med Brahman och finner Nirvāṇa i Brahman[6]. Alla sinnesaffekter äro kufvade. Yogin har eröfrat sig själf och behärskar sig själf i köld och hetta, i nöd och lust, i ära och vanära. Han oroar icke världen och världen oroar icke honom. Lampan, som är skyddad för vinden, fladdrar icke[7]. Hjärtat har stannat inom sig självt, och han upphör helt att tänka. Ingen impuls till något förefinnes. Friad från det par af motsatta, som är kändt såsom smärta och njutning, går han obedragen till den högsta platsen, där icke solen lyser, ej heller elden. Här är naturligen icke något rum för »sociala» känslor. Indifferensen riktar sig mot människorna likaväl som mot tingen. Han är lika sinnad mot kamrater, vänner, fiender, främlingar, neutra-

---

[1] Ibm. IV, 36—39. [2] Ibm. V, 12.
[3] Ibm. II, 55. [4] Ibm. V, 18.
[5] Ibm. VI, 8. [6] Ibm. V, 20—24.
[7] Ibm. V, 19.

ler, hatare och älskare, mot goda och onda människor — han är ju ett med Brahman, som är sig likt mot alla ting — »för mig är ingen förhatlig och ingen kär». Till frigjordheten hör »frånvaro af affektion för son, hustru, barn och allt öfrigt»[1]. Yudhishṭhira prisas särskildt för förlåtelsen. »Det finnes ett enda fel — heter det — hos förlåtande personer och intet annat; det enda felet är, att människor anse en förlåtande person vara vek.» Men försonligheten är tvärtom en stor makt, den starkes prydnad likaväl som den svages dygd. »Den öfvervinner allt i denna världen: hvad är som förlåtelsen ej kan utföra? Hvad kan en dålig människa göra den, som bär förlåtelsens svärd i sin hand? Eld, som faller på gräslös mark, slocknar af sig själf.» »Försonlighet är den ena, högsta friden.» Det kan med full sanning sägas så, ty denna försonlighet är just öfverlägsenheten, oåtkomligheten, oberördheten i Brahman-Nirvāṇa. Med detta ideal stämma också väl de medelvägsföreskrifter med afseende på försakelse, som häfdas i Bhagavadgītā. »Hängifvelsen är icke för honom, som äter för mycket eller för honom, som öfverdrifvet fastar, ej för honom, som är benägen att sofva för mycket, eller för honom, som ständigt vakar. Hängifvelsen, som förstör all oro, är för den, som är måttlig i föda och i vederkvickelse, som ådagalägger måttlig ansträngning i sina handlingar, är måttlig i sömn och vaka»[2]. Oförklarlig är icke heller i detta allt utjämnande likhetsideal den gryende »universalism», som framträder t. ex. då Kṛshṇa säger: »de som finna tillflykt i mig, ehuru de hafva aflats i synd — d. v. s. genom oloflig kastförbindelse — äfven kvinnor och vaiçyas, ja äfven çūdras nå den högsta vägen — — huru mycket mer då heliga brahmaner»?[3] På vägen till realiserandet af detta ideal eller i detsamma rymmas ödmjukhet, redlighet, tålamod, kyskhet, renhet, ståndaktighet, själfbehärskning, frihet från fåfänga, ensamhetskärlek, afsmak för människosällskap, vänlighet och medlidsamhet med alla ting. Men det måste naturligen alltsammans ses i det helas belysning — d. v. s. fattas så,

[1] Ibm. VI, 7—9. IX, 29. XIII, 9.
[2] Ibm. VI, 10—17.
[3] Ibm. IX, 32—33.

att allt stämmer med nir-ahaṁkāra: »det är icke jag», »det är icke mig» — med krafvet på oberördhet.

Ställer man upp frågan: *är detta Brahman-Nirvāṇa salighet eller är det förintelse?* så svaras: »det är salighet att smaka den bottenlösa glädje, som är på andra sidan sinnena»; att komma till Brahman är att njuta »den oförgängliga ambrosian, evig rätt och fullkomlig sällhet». Eller negative: här är »frihet från födelse, död, ålderdom och lidande»[1]. Men om västerländingen frågar: gäller detta då verkligen *mig*, mitt individuella jag, min personlighet? så skakar hinduen naturligen på hufvudet. Närmast förstår han oss alls icke, emedan han icke vet, hvad det ar vi mena med personlighet. Men säkert förundrar han sig också öfver, att vi förstå så litet, då han klart och tydligt förklarat, att förlossningen består i nir-ahaṁkāra, »utan jag», att det just var detta, att bli frigjord ur jag-illusionen, förlossningen gäller. Och därför låter det sig naturligtvis också sägas, att Nirvāṇa är ofvanför all salighet eller att det hvarken är salighet eller icke-salighet. »Den som är utan växling och förvandling, städse blifver fast i sitt väsen och är utan salighet, han besitter saligheten.» »Den saliggörande lyckan når den vise i Brahman genom lösgörande från alla känslor»[2]. Den som kommit dit är sval som sjön är trots sommarglöden. Det är den fullkomliga isolationens salighet. Den storm, som utgår från föreställningen om jaget, går till ända. När »jaget» slocknar, bläser stormen ut, och absolut ro inträder[3].

Då Brahman-Ātman är att betrakta såsom det evigt varande, kan det sägas, att *i Brahman är evigt Nirvāṇa*, och att således i egentlig mening det icke kan talas om ett uppnående af Nirvāṇa, likalitet som om ett »blifva Brahman». Det är endast oegentliga beteckningar, som icke passa på det som evigt är eller icke-är. Men sedt från detta lifvets synpunkt, är Nirvāṇa ett tillstånd, som dyker upp ur Saṁsāras hvirfvel och nås i det ögonblick, jag känner Brahman-Ātman. Och då detta är något, som sker redan i det närvarande lifvet, så *nås Nirvāṇa redan här*. »Redan i detta lifvet når Brahman i Nirvāṇa till

[1] Ibm. VI, 21; XIV, 23; XIV, 20.
[2] Ibm. VI, 26 o. 45.
[3] Jfr Dahlmann: Nirvāṇa, s. 66—77.

ohöljd inre klarhet. Blott en lätt slöja hindrar ännu den fulla njutningen, nämligen det kroppsliga varat, som på ett yttre sätt häftar vid den fulländade. *Döden aflyftar också denna slöja,* och Brahman strålar i det rena varats oblandade klarhet»[1]. När idealet skall skildras, skulle detta naturligen hälst ske från denna eviga synpunkt — sub specie æternitatis. Men då detta i grunden icke låter sig göra, enär inga bestämningar befinnas tillfredsställande, måste man mest tillgripa den vägen, att man tecknar idealet i dess successiva förverkligande och i dess sig alltmer stegrande motsats mot status quo.

Mycket vore att säga om detta ideals verkan på lifvet. Det är ingalunda något kraftlöst, liksom det förvisso icke har vunnits utan användande af stor tankekraft. Man bör icke tro, att det sprungit upp ur en steril fantasi hos en fattig asket. Det står snarare såsom en frukt af den indiska kulturen i dess kraftigaste, mest skapande tid. I underlig kontrastverkan mot lifvets rikedom och glans, dess yppiga solljus, dess prunkande fantasiskapelser, står det rent ena, det öde, det tomma, det nakna varat såsom det högre. Det fängslar med underlig trollmakt indern under generationer efter generationer. Det dömer hela lifvet till värdelöshet, till fåfänglighet, ja till ett ondt. Eller, då stadig växelverkan naturligen har ägt rum från begynnelsen: erfarenheten af lifvets fåfänglighet och lidande låter dess negation framträda såsom det enda eftersträfvansvärda[2]. Man kan då naturligen,som man vill taga fram de sidor i lifvet, som vi räkna såsom synd, fåfänglighet eller olycka, finna Nirvāṇatanken förträfflig, ty den negerar allt detta. Och den tendentiösa urvalsmetod, hvarmed man i regeln går till väga, då man vill höja en främmande religion på kristendomens bekostnad, har ju lätt att på detta sätt få fram en förträfflighet — en världsförsakelse t. ex., mera radikal än den Kristus förkunnar. Men då glömmer man, att på samma gång negeras allt positivt; det vi kalla kärlek, hopp, dygd följer med till indifferensen i Nirvāṇa. Att idealet är »filosofiskt» och endast kan fattas af minoriteten är klart. Att det är fullständigt »individualistiskt» och fullständigt »allmänneligt» på samma gång, utesluter det organiskt gemensamma, som ligger i tanken: enhet i mångfald. Själfva förhål-

[1] Dahlmann, Nirvāṇa, s. 68, 69. [2] Ibm. s. 76, 77.

landet mellan individ och släkte hör till det som förgås. Det kan icke bli fråga om något sådant som ett »Guds rike».

En viktig fråga är nu den: är detta Brahman-Nirvāṇa ett brahmanskt begrepp? Är det icke tilläfventyrs lånadt ur buddhismens ordbok och tankesystem?

Åtminstone så mycket kunna vi — redan innan vi tagit i betraktande det buddhistiska Nirvāṇa — enligt hvad det hittills anförda synes oss ådagalägga, våga påstå: Brahman-Nirvāṇa ter sig icke såsom något främmande i den tankesfär vi hittills sysslat med. Det må vara huru det vill med själfva ordet Nirvāṇa — *tanken är ett äkta led i den kedja, som börjar med Upanishadernas Brahman-Ātman,* eller med en ännu äldre spekulation från vedahymnens tid, då man sjunger om »det ena som andas vindlöst».

Vi hafva här, vid Mahābhāratas och Bhagavadgītās lära om Brahman-Nirvāṇa, trott oss finna en centralpunkt, ja kanske själfva höjdpunkten i utvecklingen af det begrepp, vi syssla med. Och vi befinna oss här enligt vår tanke vid *den punkt, där buddhismen med största sannolikhet knyter vid med sin förkunnelse om Nirvāṇa,* ehuru vi, då vi tala om tidpunkt, måste fatta denna sak »indice», d. v. s. så pass omfattande, att den kan rymma i sig ett måhända ganska utsträckt tidehvarf.

Vi kunna emellertid icke stanna här eller härifrån omedelbart öfvergå till buddhismen. Vi hafva ett bestämdt intresse att se, huru det går med Brahman-Nirvāṇa-idéen äfven i de senare ortodoxt-brahmanska skolorna. Detta intresse skulle hafva sitt berättigande, äfven om buddhismens och brahmanismens vägar omedelbart efter den förras uppkomst skilts åt. Men så är ju ingalunda fallet. De båda religionsformernas historiska utveckling fortgår tvärtom jämnsides och i liflig inbördes växelverkan under ett helt årtusende.

De former af religionsfilosofisk spekulation, vi då hafva att undersöka, äro de s. k. klassiska formerna af Sāṁkhya och Yoga samt Vedānta. Att vi därvid, om vi taga källornas ålder i betraktande, befinna oss i jämförelsevis sen tid och långt efter buddhismens utbildningsperiod, är klart. Men beträffande t. ex. *Sāṁkhya* är möjligheten ingalunda utesluten, att det *i sin klas-*

siska formulering, sådan denna föreligger i Kārikā, är rent af för-buddhistiskt[1]. Visserligen synes det oss vara för djärft att med Garbe från den i Sāṁkhya-Kārikā föreliggande systembildningens enhetlighet sluta till, att den måste hafva haft sitt ursprung i *en* människas hufvud, och att såsom dess upphofsman antaga den mytiske Kapila. Men så betydelsefulla äro i hvarje fall beröringspunkterna mellan detta Sāṁkhya-system och buddhismen, att vi anse oss böra i korthet framställa något ur dess psykologi och soteriologi, till belysning af Nirvāṇabegreppet, och detta ehuru vi i denna filosofis urkunder icke en enda gång möta själfva ordet Nirvāṇa[2].

Sāṁkhya-Kārikā och dess kommentarer ställa i likhet med all indisk filosofi från början såsom vetandets uppgift förlossningen. »På grund af betrycket genom den trefaldiga smärtan äger sträfvandet rum efter kännedom af medel för dess aflägsnande»[3]. Man må, säger kommentatorn, använda kroppens läkemedel eller hjärtefröjdande kvinnor, drycker, maträtter, salfvor, kläder och prydnader, trolldomskraftiga stenar, språk och örter eller hvad som hälst — det är allt otillräckligt. Den heliga traditionens medel äro icke bättre än de sinnliga; så mycket mindre, som offerväsendet i sig självt är behäftadt med orenhet, emedan det medför tillintetgörandet af djur m. m. Om dessa medel också, såsom Rigveda säger, hjälpa till odödlighet, så betyder det blott en lång varaktighet, och man kommer ej till det högsta målet. Detta når man endast genom *den riktiga kännedomen*, hvars väsentliga betydelse är *att rätt åtskilja materien* — med dess former — *och själen*[4]. Och det egendomliga för det klassiska Sāṁkhya är nu just det, att det ena Brahman-Ātman försvinner, och att i dess ställe träder *en mång-*

---

[1] Kārikā — öfvers. af R. Garbe i »Der Mondschein der Sāṁkhya-Wahrheit»; Abhandlungen der kön. Bayerischen Akademie der Wissensch., Denkschriften 64 — är från 4:de l. 5:te århr. e. Kr. Se till det följande: R. Garbe, Die Sāṁkhya-Philosophie, Leipzig 1894. Samma förf.: Sāṁkhya und Yoga i »Grundriss der indo-arischen Philologie». Strassb. 1896. Jacobi: Der Ursprung des Buddhismus aus Sāṁkhya und Yoga; Nachrichten von der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil. hist. Klasse. 1896.

[2] Vi följa härvid hufvudsakligen Garbe. Jfr också Dahlmann: Nirvāṇa.

[3] Kārikā, 1.

[4] Ibm. 2.

fald af själar — Purushas. Det blir *en dualism* icke mellan Brahman och Prakṛti, utan *mellan Purusha och Prakṛti.*

Prakṛti är en enhetlig och odelbar materiell princip. Den består emellertid af tre s. k. guṇas, tre olika substanser eller konstituenter, som bära de oöfversättliga namnen sattva, rajas och tamas. Sattva betecknas såsom fröjd, ljus, lätthet; rajas såsom smärta, verksamhet och rörlighet; tamas såsom apati, tyngd, hämmande. Ur dessa, materiellt tänkta, konstituenters olika proportioner är den närvarande världens mångfald att härleda. Världens evolution beror på, att den jämnvikt, i hvilken de tre guṇas i Prakṛti ursprungligen befinna sig, blifvit störd.

Den *mänskliga individualiteten* återföres till sitt ursprung på samma fysiska förlopp. På denna grund är en detaljerad *psykologi* utbildad. Ur urmaterien har först framgått omdömesorganet, buddhi, som är individualitetens första princip. Ur detta framgår »jag-bildaren», ahaṁkāra, subjektiveringsorganet, som är upphofvet till jag-illusionen. Ur detta framgår i sin ordning sinnena och sinnesobjekten. Här möter man främst det generella innersinnet, manas, som vi känna från föregående tankeriktningar. Buddhi, ahaṁkāra och manas betraktas sedan ofta såsom ett enhetligt inre organ, hvilket får sig tillskrifna de egenskaper, som i andra system tillkomma själen i dess helhet, Sinnena äro tio: fem varseblifningssinnen, nämligen syn, hörsel, lukt, smak, beröringssinne; samt fem verksamhetssinnen, nämligen talande, gripande, gående, afsöndrande och aflande. De äro icke att förväxla med de yttre organerna, utan tänkas hafva sitt säte i dem. Nu sammanfattas buddhi, ahaṁkāra, manas och dessa tio sinnen tillsammans såsom tretton organer. Ur de fem varseblifningssinnena framgå fem fina elementer, som i sin ordning ligga till grund för de fem grofva: eter, luft, eld, vatten och jord; de förras förhandenvaro sluta vi oss till från de senares. De nämnda tretton organerna tillsammans med de fem fina elementerna bilda den inre kroppen — liṅga — hvilken är personlighetens princip, och den identiska person, som fortlefver i metempsychosen, på grund af sin beskaffenhet såsom god eller ond, vis eller dåraktig. Det är dess förbindelse med den materiella kroppen, som i döden upplöses. Denna inre kropp »vandrar», »afficierad af tillstånden». Dessa tillstånd, be-

roende på olika förtjänst m. m., specificeras genom typiskt indisk skolastik, då det talas om femfaldig villfarelse, tjuguåttafaldig oförmåga, niofaldig tilfredsställelse, åttafaldig fullkomlighet o. s. v

Men jämte detta står nu själen eller *själarne*, toto genere skilda från allt det, som framgår ur Prakrti. Själen är »vittne», isolerad, neutral, åskådare, icke handlande[1]. Dess förhållande till materien framställes under bilden af en lam, som bäres af en blind — materien är utan förnimmelse och själen utan handlingsförmåga. I sin isolation är ingen själ i sanning bunden, förlossas eller vandrar; den af de olika själarna afhängiga materien ensam vandrar, bindes och förlossas. Det är blott skenbart, som den oandliga inre kroppen — linga — blir andlig genom förbindelsen med själen; likasom den i handlandet icke delaktiga själen blir skenbart handlande, ehuru det i själfva verket är materiens konstituenter — gunas — som handla[2].

Så länge nu den inre kroppen verkar, erfar själen den genom ålderdom och död verkade smärtan — *därför är skapelsen till sin natur smärta*[3]. *Förlossningen* därifrån vinnes nu emellertid just därigenom, att den fina åtskillnaden blir gjord mellan materien och själen. Denna förlossning skildras i slutet af Kārikā i ett bildspråk, som leder tanken på den uppslagna förlofningen, sedan man ordentligt kommer underfund med, att man icke passar ihop. »Såsom en danserska upphör att dansa, när hon visat sig för teaterpubliken, så upphör materien att verka, när hon uppenbarat sig själf för själen.» »Intet kyskare ges enligt min mening än materien, som, sedan hon varseblifvit: 'jag är känd', icke vidare utsätter sig för själens blick.» Så uppstår ur studiet af principerna den afslutande, renade, emedan villfarelsefria, absoluta kunskapen: »jag är icke; ingenting är mitt; (det) är icke jag.» Till följd däraf blickar själen orörlig och tillfreds såsom en åskådare på materien, som på grund af det resultatets kraft har upphört att frambringa något och har aflagt de sju omständigheterna[4]. Den ena vänder sig föraktligt bort med tanken: »hon är känd af mig»; den andra upphör att vara verksam med tanken: »jag är igenkänd». Sedan detta

---

[1] Kārikā 19. [2] Ibm. 20. [3] Ibm. 55.

[4] »Förtjänst, skuld, icke-vetande, likgiltighet, icke-likgiltighet, öfvernaturlig kraft och brist på öfvernaturlig kraft».

skett, ges ingen till skapelse drifvande orsak mera. Förbindelsen består ännu i det yttre — »i kraft af den gifna stöten likt skifvans hvälfning», d. v. s. såsom krukmakarens skifva går rundt en stund, äfven sedan krukan är färdig. Men när äfven denna yttre förbindelse upplöses, vinner själen den obetingade, absoluta isoleringen [1].

Man har inom skolan själf sammanfattat denna filosofis hufvudpunkter i följande fyra satser: 1) det, hvarifrån befrielsen skall ske, d. v. s. lidandet; 2) befrielsen, d. v. s. smärtans upphörande; 3) orsaken till lidandet, d. v. s. icke urskiljandet; 4) medlet till befrielse, d. v. s. det urskiljande vetandet. Man behöfver blott sammanställa detta med buddhismens äldsta dogm: de fyra höga sanningarne, för att finna huru nära systemen stå hvarandra. Och under den olika terminologiens hölje har man ansett sig väsentligen återfinna en och samma psykologiska konstruktion i Sāṁkhya och Buddhismens s. k. orsakskedja, såsom särskildt Jacobi sökt ådagalägga.

Vi fråga: hur är det i det klassiska Sāṁkhya med *Nirvāṇa?* Det slutliga målet bär aldrig uttryckligen detta namn. Men det är, såsom Garbe framhållit [2], en utomordentligt liten skillnad mellan det högsta målet för mänskligt sträfvande i Sāṁkhya-filosofien och buddhismens Nirvāṇa. »Ātmans förlossning är enligt Kapilas lära dess fullständiga isolering från allt materiellt, d. v. s. äfven från alla psykiska förlopp och tillstånd, en evig absolut existens, fri från smärta och lidande, men också fri från glädje och lycka, utan medvetande om sig själf såväl som om alla ting. Tänker man sig denna föreställning förbunden med Buddhas lära om Ātmans inconstans, så hafva vi Nirvāṇa — —.»

Ja, då har man buddhismens Nirvāṇa. Men se vi tillbaka på vår föregående framställning, är det lätt att finna, att *man icke behöfver tänka bort Ātman eller Purusha för att öfverhufvud hafva Nirvāṇa.* Hvad Sāṁkhya lär om förlossningstillståndet stämmer på det allra förträffligaste sätt med hvad vi känna om Brahman-Nirvāṇa. Det tal om isolation, som där tillämpades på Brahman-Ātman, har här helt enkelt flyttats öfver på de många Purushas. Purusha har tagit arf efter Brahman-Ātman, och där-

[1] Ibm. 59 ff.

[2] Der Mondschein der Sāṁkhya-Wahrheit, s. 527.

med är samma sak kvar, som låg i Brahman-Nirvāṇa. Och det vore blott att gifva ett specificerande uttryck för samma idés användning i denna form af Saṁkhya, om vi här talade om ett Purusha-Nirvāṇa: ett de många själarnes ingående i ett status, hvilket kan få sig tillagdt eller fränsagdt alldeles samma bestämningar som Brahman-Nirvāṇa. Det synes oss påtagligt, att denna tanke om absolut isolation från allt sinnligt och därmed från det lidande, som är den närvarande skapelsens natur, ingalunda behöfver någon förklaring ur andra förutsättningar än Sāṁkhyas egna.

Parallelt och i förbindelse med Sāṁkhya vinner också *Yoga en klassisk formulering*, kommen till oss i de aforismer, som bära Patañjalis namn [1]. Dess förbindelse med Sāṁkhya är alltjämt en innerlig. Talet om de båda systemens sammankoppling genom en senare kompromiss, under det ursprungligen det »ateistiska» Sāṁkhya och det »teistiska» Yoga skulle varit principiellt motsatta, synes oss hafva föga skäl för sig. Enklare är förklaringen [2], att Sāṁkhya och Yoga från början stått bredvid hvarandra såsom tvänne vägar till samma mål: den ena en logisk-teoretisk, den andra en praktisk-mystisk, eller att Bhagavadgītā återger saken riktigt, då den anger Yoga vara läran om det pliktmässiga handlandet, Sāṁkhya teorien för det riktiga vetandet. Förhållandet är icke underligare, än då vi i medeltiden skilja mellan skolastik och mystik, men ofta finna dem förenade i samma personer och riktningar, eller då vi tala om dogmatik och etik och laborera med svårigheten att rätt åtskilja och rätt förbinda dem. Hvad distinktionen mellan teism och ateism angår, är den vilseledande, om man vill tillskrifva den principiell betydelse. Den »Īçvara» eller »högste Herren», som alls ingen plats har i Sāṁkhya, har i Yoga erhållit en sådan. Men ingalunda en betydelsefull och på systemet i det hela inverkande. Man missförstår den indiska mystiken, om man i analogi med förhållandet inom kristendomen antager, att meditationens objekt i begynnelsen måst vara »Gud». Det är i Yoga det vanliga opersonliga högsta varat, som är föremål för betraktelsen. Īçvara är blott ett löst bihang, ett teistiskt appendix

[1] Rājendralāla Mitra: Yoga Aphorisms of Patanjali, Calcutta 1883. Jfr Garbe: Sāṁkhya und Yoga.

[2] Vi hänvisa till Dahlmann: Nirvāṇa s. 103 f.

till ett system af fullständigt ateistisk modell, om man med »teism» menar en åskådning med personligt gudsbegrepp. Han är hvarken universets skapare eller uppehållare. Han är blott »en särskild själ, som är oberörd af alla band, af Karman, af förtjänst och önskningar»[1], d. v. s. snarast en primus inter pares bland de oräkneliga själarne. Författaren kunde, säger den indiske öfversättaren af Yoga-sūtra, knappt hafva gifvit Gud och hans namn en mera underordnad ställning[2].

Denne Īçvara är icke heller målet för tillvaron. Hans införande i systemet inverkar icke materiellt på den förlossningslära, som Yoga förkunnar. — Äfven med fara att upprepa förut sagdt vilja vi anföra några drag ur denna lära för att ådagalägga, att tanken fortfarande rör sig på kända och banade stigar och till samma mål. Det teoretiska innehållet i Yoga-sūtra kunna vi därvid alldeles lämna å sido såsom identiskt med Sāṁkhyas väsentliga lärosatser.

»Askes, mumlande och hängifvelse åt Īçvara konstituera den praktiska Yoga», säger Patañjali[3]. Askesen är det gamla »tapas». Mumlandet förklaras vara det ohörbara upprepandet af de föreskrifna formlerna. Och »Gud» är inkommen såsom ett af medlen för det eftersträfvade målet. Yoga syftar till bortskaffande af de fem hinder eller band, som fastknyta människan vid den världsliga tillvaron, nämligen okunnighet, egoism, önskan, aversion och fasthängande vid lifvet[4]. Dessa band äro roten till allt ondt, emedan de gifva upphof till Karman — hvarvid det är likgiltigt, huruvida det är fråga om »ondt» och »godt», enär båda alstra fortsatt tillvaro och dymedelst hindra den fullständiga isolationen eller förlossningen.

För att nå denna förlossning äro de åtta beståndsdelarne af Yogas praxis oundgängliga. De båda första af dessa afse moraliska kvalifikationer, afhållsamhet från synd mot de fem stora buden: att icke döda, icke ljuga, icke stjäla, icke öfva okyskhet, icke vara girig, d. v. s. mottaga gäfvor som afse sinnlig njutning; samt iakttagande af asketiska föreskrifter om re-

---

[1] Yoga Aphorisms, I, 24.
[2] Preface till anf. arb. s. xii, xxii, xxix.
[3] Yoga Aphorisms, II, 1.
[4] Ibm. II, 3.

ning m. m. I tredje rummet kommer sättet för »sittning». Dess teknik utbildar sig i den senare skolastiken mer och mer; man räknar mångfaldiga olika former, hvilka få sina egna tekniska benämningar. »Bågsittningen» t. ex. består däri, att man med händerna fattar stortårna och för dem till öronen såsom man spänner en bågsträng; vid »påfågelsittningen» placerar man händerna på marken och armbågarna vid sidorna af nafveln och håller kroppen styf som en käpp. Andra öfningar tillkomma: tungan riktas bakåt och prässas mot gommen, blicken koncentreras på en punkt mellan ögonbrynen o. s, v. Den fjärde öfningen afser andhämtningens reglering. I femte rummet kommer sinnenas tillbakadragande från deras yttre föremål, så att de i stället riktas inåt och helt få naturen af det innersinne, från hvilket de emanerat. Efter dessa fem förberedande akter eller stadier kommer i de tre följande den egentliga koncentrationen. Det sjette stadiet innebär tankeorganets fixerande på en bestämd punkt, t. ex. på nafveln eller nässpetsen. I det sjunde stadiet lyfter man sig upp i den ideella sfären för att slutligen i det åttonde nå självfva målet, samādhi eller försänkandet.

Tillvägagåendet afser ett »höjande öfver motsatserna», till oberördhet af sinnliga förnimmelser, af hetta och köld, hunger och törst m. m., till dess man slutligen når tänkandets förening med sitt föremål, kommer »såsom utom sin egen identitet», omintetgör Karman och vinner förlossning. Man höjer sig öfver alla förnimmelser till Yogasömnens fulla medvetslöshet, under hvilken kroppen blir kataleptisk. Det är naturligen en väg, som under sträfvandet att döda sinnligheten för tillbaka i det omedvetet sinnliga.

Stor vikt fästes vid läran om yogins *underbara krafter*. Yogin vinner — vi kunna säga på självsuggestionens väg — allvetenhet; han lär känna det flydda och det tillkommande, alla förutvarande existenser, alla själar och deras attributer. Praktiskt vinner han förmågan att göra sig oändligt liten eller osynlig, att göra sig oändligt lätt eller tung, att efter behag förstoras och nå fram hvart han vill t. ex. att med fingret vidröra månen, att dyka ned i jorden såsom vore hon vatten och dyka upp igen, att fullständigt behärska kroppen, de inre organen och hela naturförloppet.

Yogin blir sålunda en allvetande och allsmäktig gud, som blott lider af gudarnes vanliga lott, att allt är förgängligt. Högre än allt står därför alltjämt *förlossningen* själf. Yogin är likgiltig äfven för de öfvernaturliga krafterna, hvarför han icke heller brukar dem. Målet är isolationen — kaivalya. Och detta mål är *ingenting annat än Nirvāṇa*, momentant förverkligadt i försänkadet, fullkomligt förverkligadt i den slutliga förlossningen genom döden.

Nu återstår för oss att beröra den filosofskola, som betraktade sig och betraktades såsom den mest ortodoxa, *Vedānta*. Vi vilja bland dess representanter blott nämna den angifna författaren till Vedānta-sūtras, Bādarāyaṇa; författaren till en »Kārikā», Gauḍapāda; samt Bādarāyaṇas mest fräjdade kommentator, Çaṅkara, från 9:de århundradet efter Kristus. Denna Vedānta, »Vedas slut» eller mål, vill ingenting annat vara än en tolkning af den i de heliga skrifterna innehållna läran. Faktiskt är det dock endast till dennas sista fas, Upanishadlitteraturens, hvartill man ansluter sig; och ortodoxien utesluter icke ett fortbildande af åskådningen, som sedan intolkas i Upanishaderna. Den gamla Brahman-Ātmanläran utbildas här, under polemik mot Sāṁkhya och andra skolor, i strängt monistisk riktning, hvilken leder till en illusionism, för hvilken all verklighet utom Brahman och allt blifvande försvinna.

Gauḍapāda rör sig kring begreppen »icke mångfald» och »icke-blifvande» [1]. »Dröm och verklighet» äro båda blott föreställning. »Drömmens och vakandets tillstånd gälla såsom detsamma för de visa» [2]. »Otydlig är världen därinne, tydlig världen som ligger utanför; med hänsyn till sinnesorgan olika, äro båda lika såsom föreställning» [3]. Det enda reala är Ātman. »Som ett rep, otydligt sedt i dunklet, falskt föreställes såsom en orm, så föreställes falskt Ātman. Men såsom, när repet tydligt ses och den falska föreställningen viker, det blir blott rep utan tvåfald, så går det också med själfvet, när det tydligt förnimmes. Om Ātman synes för oss såsom alla de många tingen, så är det blott bländverk — Māyā — hvarmed Gud be-

[1] Gauḍapāda-Kārikā, citeras enl. Deussen: Sechzig Upanishads, s. 574 ff.
[2] Gauḍapāda-Kārikā, II, 4—5.
[3] Ibm. II, 15.

drager sig själf»[1]. På denna illusionens väg är det Brahman fattas så olika: af guṇakännaren, d. v. s. Sāṁkhyisten, såsom guṇas, af gudakännaren såsom gudar, af de Vedakunnige såsom Vedas, af buddhikännaren såsom buddhi o. s. v. »Såsom man ser på dröm, bländverk, såsom på en ökenhägring, så ser den på detta världsallt, som är Vedāntakunnig. Intet föregående är och intet blifvande, ingen förlossningsbehöfvande, ingen förlossad, i sanning sedt»[2]. Allt detta hör till det overkliga. Den enskilda själen — jīva — hör till samma skentillvaro. Ātman liknar världsrummet, jīva det rum, som inneslutes i lerkruset — när kruset går sönder, hvad blir det af det begränsade rummet? Det försvinner i världsrummet. Så också jīva i Ātman. Eller rättare: den försvinner ej, ty den har aldrig varit något för sig själf. »Ingen själ uppstår någonsin, intet uppstående är för hela världen; det är den högsta frälsningssanning, att ej något blifvande ges.» »Obegriplig är uppkomsten; allt är evigt — så lär skriften.» »Blifvande är sken, rörelse är sken», skillnaden mellan subjekt, predikat och objekt är sken: »som gnistsvängning — då den glödande stickan svänges — ger skenet af raka och krokiga linjer, så gifver medvetandesvängning skenet af uppfattande och uppfattare»[3]. Grund och följd förnekas inför denna absoluta identitetslära.

Och den är »den högsta frälsningssanning». Förlossningen ligger just i att känna detta ena, Brahman, »ett evigt oföränderligt vetande, ej skildt från det som vetes», att bli Brahman, det från fruktan fria, som helt och hållet är kunskapsljus, det eviga, det sömn- och drömlösa, som är utan namn och form. Från det viker all veklagan, i det är ingen sorg mer, intet tagande, intet gifvande, blott ett i sig själft hvilande evigt vetande. Det heter också Yoga — men »Ungefühl-Yoga». Genom undertryckande af anden får yogin del af det fruktansfria, det smärtfria, uppväckelsen, den eviga ron. Det går med honom »såsom då droppen, som hänger på grässtrået, flyter bort i världshafvet»[4]. »Honom — Ungefühl-Yoga — vänlig och god mot

---

[1] Ibm. II, 17—19.
[2] Ibm. II, 31—32.
[3] Ibm. III, 48; IV, 38; IV, 47.
[4] Ibm. III, 33—41.

allt varande, motsägelsefri, oanfäktlig, honom vare ära!»[1] I denna kunskap ligger segern, som öfvervinner världen: »den som så känt världens väsen, han hålle troget fast vid enheten; viss om tvåfaldslösheten, går han kall förbi världen»[2]. »Den dunkla, öfvermåttan djupa, eviga, rena identiteten — — ära vi»[3].

I samma tankebanor som denna filosofiska poesi går också Çaṁkaras minutiösa skolastik. Hans förklaring öfver Bādarāyaṇas sūtra är en undersökning om Brahman, från hvilket framgå ursprunget, beståendet och upplösningen af denna värld[4].

Allt som är, är i realiteten *ett*. I verkligheten existerar endast det universella varat, Brahman eller Paramātman, det högsta självet. Detta vara är af en absolut homogen natur, ett rent varande, eller, hvilket betyder detsamma, ren intelligens eller tanke. Det är absolut kvalitetslöst; alla förnimbara kvaliteter och attribut kunna med afseende på Brahman blott negeras. Världsföreteelsen är att tillskrifva den Māyā, den princip för illusion, som är förenad med Brahman och sätter detta i stånd att projiciera världsföreteelsen, på samma sätt som en magiker genom sin öfvernaturliga förmåga förmår frambringa illusoriska företeelser af lefvande och liflösa ting. På denna väg äro de individuella existenserna, de individuella själarne uppkomna. Det enda reala i hvarje sådan själ är det universella Brahman självt; blott på grund af de »bihang», de upādhis, som genom Māyās gestaltning tillkommit, skilja vi själ från själ.

Den icke-upplyste är ur stånd att genomskåda Māyā, som lik en slöja döljer själen för henne själf. I stället för att igenkänna sig själf såsom Brahman, förblandar själen sig i sin blindhet med sina bihängen, upādhis, och söker sitt själf i kroppen, sinnesorganen eller manas. Själen, som i verkligheten är ren intelligens, icke-aktiv, oändlig, blir på det sättet begränsad, blir en handlande och njutande existens. Genom handlingarne belastar den sig med förtjänst och skuld, hvilka hafva till följd njutning eller lidande i serier af kommande förkroppsliganden. Icke ens vid slutet af världsåldrarne — kalpas — upphör denna

---

[1] Ibm. IV, 2.

[2] Ibm. II, 36.

[3] Ibm. IV, 100.

[4] Se till det följande Thibaut: Vedānta-sutras (S. B. E. XXXIV). Introd.

serie; så länge konsekvenserna af gärningarne icke äro uttömda, måste själarne in i den cirkel af födelse, handling och död, som varar från evighet till evighet.

Medlen att komma ut från denna ändlösa Saṁsāra skänkas af Veda — icke af den del som handlar om »verk», utan den del, som handlar om Brahman; och äfven i denna senare finnes enligt Çaṁkara, ett lägre lager, som talar om Brahman i dess förhållande till världen, ett lägre, ännu med bestämningar behäftadt Brahman, om Īçvara »den högste Herren» o. d. Till förlossning leder direkt blott läran om det högsta, kvalitetslösa Brahman och själens identitet därmed. Så »den stora texten», ordet: »det är du». Den som lärt detta, frigöres från Māyās inflytande och bekräftar sig själf i sin egen rätta natur, som ingenting annat är än det absoluta, högsta Brahman. Och denna förlossning skildras alltjämt så, att vi känna igen Brahman-Nirvāṇas färger. »Säsom en snickare, sä länge han arbetar med sin yxa och andra verktyg, undergår lidande, men njuter lisa och ro, sedan han slutat sitt dagsverke, lagt verktygen å sido och begifvit sig hem» — så också själfvet. Det frigör sig från affekternas och organernas komplex och njuter full ro i djupsömnens stadium och i den slutliga förlossningen, då okunnighetens mörker skingrats genom kännedomens ljus och själfvet nått stadiet af absolut isolation, full hvila och ro. Då vedatexterna tala om olika kvaliteter hos den förlossade, såsom om frihet från synd m. m., hvilar sådant endast på ordens differens, och den verkliga meningen afser blott frånvaro af alla kvaliteter. Kärlek, glädje och dylikt kan icke i sin bokstafliga betydelse tillskrifvas själfvet, därför att de förutsätta en tvåfald. Denna själfvets isolation är tydligen ett Brahman-Nirvāṇa. Och i sūtrakommentarens sista ord möta vi icke blott saken utan också termen. »Det är en fastställd sak, att de, som genom fullständig kunskap hafva skingrat allt själens mörker och hängifvit sig till det evigt fullkomliga Nirvāṇa, icke återvända» [1].

Vår framställning har åsyftat att ådagalägga, *huru i hela den indiska filosofiens klassiska utveckling det högsta idealet i allt väsentligt förblifvit sig likt.* Det är en ständig korrespon-

[1] Thibaut: The Vedanta-sūtras, II (S B. E. XXXVIII), s. 419.

dens mellan den öfversta »teologiska» och »kosmologiska» principen och förlossningens sista mål. Så länge Upanishadernas Brahman-Ātman i dess absoluta bestämningslöshet kvarstår såsom tankens sista ord, så länge kvarstår i realiteten det bestämningslösa Nirvāṇa såsom tillvarons mål eller rättare såsom det öfver all tillvaro liggande målet. Icke heller Sāṁkhyas förvandlande af Brahman-Ātman till en mångfald af Purushas inverkar på detsamma. Den isolation, den frigörelse från upādhis, den förlossning från lidande, den upphöjdhet öfver all mångfald, öfver godt och ondt, som karakteriserar Upanishadernas Ātman, karakteriserar lika väl Sāṁkhyas frigjorda Purusha och Vedāntas frigjorda ena Brahman. Det är endast fråga om olika vägar till målet. Och äfven i afseende på vägen råder mycken likhet: det är väsentligen vetandets väg; och om än detta vetande fattas olika i den monistiska Vedāntafilosofien, i Sāṁkhyas dualism och i Yogas anbefallande af försänkandet, är motsatsen sådan, att de olika vägarne icke alltid behöfva utesluta hvarandra, utan kunna kombineras såsom i Sāṁkhya-Yoga. Om själfva termen Nirvāṇa, efter att en tid hafva vunnit burskap, helt eller delvis försvinner ur de brahmanska filosofskolornas ordbok för att ersättas af synonymer, ligger onekligen den tanken nära till hands — såsom man också uttalat — att det är buddhismens flitiga bruk af ordet, som gjort det anstötligt, om också icke mera anstötligt än att t. o. m. den ortodoxe Çaṁkara kan bruka det. — Brahman och Nirvāṇa äro s. a. s. i två versioner samma motsats till Saṁsāras och Karmans värld, motsatsen till okunnigheten, födelsen, lidandet och döden. Och sedt från moralisk synpunkt förblifver idealet alltjämt det, som tecknas i Mahābhāratas yogin.

Att detta på den abstraherande filosofiens mark uppväxta Nirvāṇa-ideal, hvilket måhända från början insveptes i den hemlighetsfullhet, hvarmed Upanishaderna omhölja Brahman-vetandet, dock trängt vida omkring och djupt ned i det praktiskt religiösa lifvet, därom vittnar — om vi bortse från buddhismen — dess inflytande på *Jainasekten*. Denna sekt, hvars uppkomst man numera anser sig kunna bestämdt datera till Buddhas egen tid, ådagalägger i sin *teckning af sin idealiserade stiftare, Mahāvīra,* och i sin *förlossningslära,* att den tankegång vi skildrat sträckt

sitt inflytande vida utom fackfilosofernas krets. I skildringen af Mahāvīra finna vi oupphörligen drag som visa å ena sidan till Mahābhāratas yogin, å andra sidan till Buddha — hvarvid själfva term- och bildförrådet synes oss bekräfta, att man haft i en gemensam tradition en källa, hvarur alla kunnat ösa. Mahāvīra är den hemlöse tiggaren, varsam i allt, vaksam öfver sina tankar, ord och gärningar; utan vrede, stolthet, bedrägeri, girighet; lugn, stilla, fattad, frigjord, fri från frestelse, utan egoism; han hade skurit af alla jordiska band och befläckades ej af någon världslighet, såsom vatten icke hänger fast vid kopparskålen och icke ögonvattnet vid pärlemor; hans hjärta var rent som vattnet om hösten; ingenting kunde fläcka honom, likt ett lotusblad; hans sinnen voro väl skyddade likt sköldpaddans; han var stadig och fast som berget Mandara, djup som oceanen, mild som månen; likt jorden bar han tåligt allting; han var indifferent mot lukten af gödsel och sandelträ, mot halm och juveler, smuts och guld, njutning vch smärta; hvarken fäst vid denna världen eller den kommande, åstundande hvarken lif eller död, anländ till Saṁsāras andra strand och ansträngande sig för omintetgörande af Karmans befläckelse[1]. Jainadogmatiken rör sig omkring grundtankarne: lidandet i Saṁsāras värld, den till förnyad födelse ledande Karman och förlossningen därifrån. Vägen till denna förlossning består af rätt kännedom, tro, uppförande och framför allt askes, hvilken drifves till den yttersta stränghet. Roten till det onda ligger i världens Karmanbildande kvaliteter, hvarvid särskild vikt lägges vid familjelifvets frestelser. Det gäller att öfvergifva världen och blifva önskningslös. »Honom, som är frigjord från all Karman, honom kalla vi en brahman.» »Den, som ej är besmittad af nöjen, såsom en i vattnet växande lotus ej fuktas af detta, honom kalla vi en brahman.» »En mager, sig underkufvande asket, som reducerar sitt kött och blod, som är from och har nått Nirvāṇa, honom kalla vi en brahman»[2]. — Det är icke blott Buddha, som blifvit en »religionsstiftare» på den filosofiska basis, som de brahmanska lärde lagt, och med det mål dessa proklamerat, om han också blifvit den mest framgångsrike.

[1] Kalpa-sūtra. S. B. E. XXII s. 218 ff.

[2] Uttarādhyayana, XXV, 34, 27, 22. (S. B. E. XLV.)

Då emellertid Nirvāṇa, likaväl som dess äldre systerbegrepp Brahman-Ātman, vom Hause aus hör filosofien till, är det icke underligt, om det icke slår igenom till allmängiltighet i det folkligt-religiösa Indien. Filosofien kan icke ersätta religionen. Hvad som med rätta säges om Çaṁkaras lärosystem: »jämförelsevis få äro, äfven i Indien, de, som finna tillfredsställelse i idéen af ett universellt icke-personligt vara, i hvilket deras egen individualitet skall sänkas ned och förloras för alltid; som finna det ljuft att enligt Leopardis ord lida skeppsbrott på oändlighetens haf»[1] — det gäller med samma rätt om alla de tankesystem, som realiter löpa ut i Brahman-Nirvāṇa.

Folkreligionen går därför sin väg bredvid och relativt oberoende af filosofien. *På den gamla Vedatrons grund växa alltjämt nya former af tro* på gamla eller modifierade eller nyskapade personliga gudar. Så gå de betydande Vishṇu- och Çivakulterna tillbaka ända till förbuddhistisk tid. Man finner i Vishṇus handlingsrika lif med dess inkarnationer eller »avatārer» mera för sitt behof än den abstrakta Brahman-filosofien kan erbjuda. Och på filosoferna själfva verkar behofvet af mera personligt och konkret fattade gudsbegrepp. Det är väl i syfte att akkommodera sig efter detta behof, som man inför begreppet »Īçvara», »den högste Herren», äfven i så »ateistiska» system, som Yoga och Vedānta. Och då denna tanke på ett mera personligt gudsbegrepp tränger igenom till ett verkligt principiellt inflytande, finner man att *Nirvāṇa-begreppet tränges undan.* Så förvandlar sig under Vishṇuiten *Rāmānujas,* den andra store Vedāntakommentatorns, tankar det absolut kvalitetslösa Brahman till en mera realt fattad personlig gud, i hvilkens värld själen har verklig individualitet. Och här betyder förlossningen icke längre Nirvāṇa, utan en öfvergång från det jordiska lifvets oro till en slags *himmel eller paradis,* där själen skall för alltid förblifva i personlig salighet[2].

Buddhismen, till hvilken vi nu hafva att öfvergå, har ett särskildt religionshistoriskt intresse just däri, att den synes hafva lyckats bygga en »religion», ja en världsreligion på Brahmanfilosofiens mark och med Nirvāṇa såsom en af ingredienserna.

[1] Thibaut: S. B. E. XXXIV, Introd. cxxvii.

[2] Ibm. xxx f.

Ty om, såsom vi skola visa, detta begrepp är ett af buddhismens kärnbegrepp, så är det enligt den föregående framställningen dock icke ett för den egendomligt eller nytt begrepp. Nej, just här hänger buddhismen med sina djupaste lifsrötter fast vid brahmanismen. »Det värdefullaste beviset — säger Dahlmann — för buddhismens brahmanska ursprung erbjuder Nirvāṇa-idéen och den föreställningskrets, i hvars midt denna står. Det är visserligen sannt, att i ingen text inom den indiska filosofien detta ideal så ofta och så ostentativt framställes som i de buddhistiska skrifterna. Man talar om det förtrollande i den gammalbuddhistiska poesi, i hvilken Nirvāṇas bild framstrålar. Men dessa strålar utgå ej från Buddha-Nirvāṇa utan från Brahman-Nirvāṇa» [1].

[1] Dahlmann: Nirvāṇa, s. 114.

IV.

Nirvāṇa i den klassiska buddhismen.

Är Nirvāṇa ett begrepp, som redan före buddhismen utvecklats och vunnit insteg i den religiösa världen såsom det högsta idealet, så *hafva vi icke att vänta, att Buddha skall angifvas såsom uppställare af detta ideal.* Vi hafva icke att vänta att finna något yttrande, som går ut därpå, att Buddha skulle hafva s. a. s. upptäckt Nirvāṇa eller först framställt förkunnelsen därom såsom det lösande ord, som ger svar på lifvets gåtor. Och så vidt vi kunnat finna, motsvarar verkligheten i allo denna förväntan. Nirvāṇa framstår alltjämt såsom en känd sak, som finns förut — icke blott idealiter eller i den transcendentala mening, som i senare buddhistisk dogmatik framhålles — utan det finns äfven i de frälsningssökandes språk och tankar. Nirvāṇa är den frälsningens ädelsten, som alla brahmaner och çramaner, filosofer och asketer, gudar och människor eftersträfvat långt före Gotama.

Men Buddha är den, som icke blott sökt, utan funnit och kommit i besittning af den kostliga skatten. *Han har upptäckt vägen till Nirvāṇa.* Och han är därför den, som kan visa andra denna väg. Det är denna rätta frälsningsväg, han proklamerar som sin upptäckt, icke målet, dit den leder. — Att talet om Nirvāṇa flödar rikligare i buddhismen, något som redan kan inses af den flit, hvarmed forskarne sysslat med Buddha-Nirvāṇa, behöfver icke strida mot detta förhållande.

Att Nirvāṇa, om det också helt naturligt ofta ersättes af synonyma beteckningar, i buddhismen alltjämt träder fram såsom *förlossningens ideal,* kan man finna redan genom aktgifvande på *hufvudpunkterna i Buddhas lif eller legend,* sådan denna är oss fragmentariskt gifven i de äldre källorna[1].

[1] Vi åsyfta främst de »historiska» afdelningarne af Mahāvagga; öfversatt i S. B. E. XIII: Vinaya Texts, transl. by Rhys Davids and Hermann Oldenberg, I.

I den stora vändpunkten, då *Gotama når upplysningen,* ljuder »den sång, som alla Buddhas sjungit» — man kan nämna den en *sång om Nirvāṇa.*

»I ändlös kretsgång född och född på nytt,
jag, fåfängt forskande, har längtat se,
hvem mästarn är, som bakom verket står —
hvad lidande! att födas utan gräns. —
Byggmästare, nu har jag funnit dig.
Ej mer du detta hus skall bygga upp;
nu äro dina bjälkar brutna ned,
och krossad ligger takets stödjestång.
Min själ har nått Nirvāṇas ro
och sett det slut, där ingen önskan är»[1].

Och då Gotama, omedelbart efter det han blifvit Sambuddha, sitter vid Bodhiträdets rot och njuter frigörelsens salighet, är detta själfva Nirvāṇasällheten. Nirvāṇatanken tager sig uttryck, då ormkonungen Mukalindas omvändelse kommer Buddha att uttala »det höga ordet»:

»Hur säll den mannens ensamhet,
som sanning hört och sanning vet!
Hur sällt att fri från harm och kif
förskona allt som äger lif!
Hur sällt att från all traktan fri
från sinnlig lust förlossad bli!
Men största sällhet ett beskär:
den stolthet fly, som tror: 'jag är'»[2].

Då det sedan blir fråga om *predikandet af läran,* ter sig detta för den saliggjorde Buddha såsom *ett nedstigande från Nirvāṇas ro till världens larm och oro.* Skall den, som nått den fullkomliga friden, förlossningens sällhet, den heliga apatien, icke städse njuta sin sällhet? »Jag har, tänker han, genomträngt denna lära, som är djup, svår att fatta och förstå, som verkar

[1] Sången, som icke förekommer i Mahāvaggas skildring, placeras här af inledningen till Jātakas. Se H. C. Warren: Buddhism in Translations, Cambridge, Mass. 1896, s. 83. Jfr Rhys Davids: Buddhist Birth Stories, London 1880. s. 104. Att den återfinnas i Dhammapada (153, 154: S. B. E. X, I, s. 42) häntyder på dess höga ålder.

[2] Mahāvagga I, 3, 4.

hjärtats ro, som är hög, ouppnåelig genom resonnerande, förborgad, blott för den vise begriplig. Därför komma för detta folk, hängifvet åt lust, syftande på lust, njutande i lust, orsakens lag och orsakernas kedja att bli ett ämne, svårt att fatta; högligen svårt för dem att fatta blir också utsläckandet af gestaltningarne[1], frigörelsen från alla existenssubstrat[2], förstörandet af lust, frånvaron af passion, hjärtats ro, Nirvāṇa! Om jag nu förkunnar läran, och andra äro ur stånd att fatta min predikan, så skall det blott blifva mig till oro och plåga.» Det är först när Brahmán Sahaṁpati, den högste guden, skrider in, som Buddha låter sig förmås att predika läran. Brahmán tänker: »Ve, världen förgås; ve, världen är förlorad! om Tathāgatas, den heliges, den fullkomnade Sambuddhas själ besluter att förblifva i ro och icke förkunna läran.» Buddhas medlidande vaknar vid Brahmáns bön, och han säger till svar därpå:

»Så komme den, som öron har att höra!
Vidt öppen står odödlighetens dörr.
Mig syntes mödosam bland mänskors barn
predikan af den ljufva, goda läran»[3].

Och hufvudsyftet för Buddhas predikan blir nu den, att *han som själf nått Nirvāṇa, skall visa andra vägen dit.* Så börjar han sin predikan för de fem asketer, till hvilka han först vänder sig. »Hören mig, I Bhikkhus! Det odödliga är vunnet!» »Om I vandren den väg jag visar eder, skolen I inom kort hafva trängt fram till sanningen, hafva själfva förnummit den och sett den, ansikte mot ansikte. Och I skolen lefva i besittning af det högsta mål för heligt lif, för hvars uppnående ädel ungdom helt lämna världen och ingå i det hemlösa lifvet»[4]. Hans predikan om medelvägen mellan njutningslifvet och asketens självplägeri framhåller, huru denna medelväg leder till insikt och visdom, för till ro, till kännedom, till fullkomligt vetande, till Nirvāṇa. Och syftet är detsamma i predikan om »de fyra höga sanningarne» och »den åttafaldiga vägen», genom hvilken pre-

[1] Saṁkhāras.
[2] Upadhis.
[3] Mahāvagga I, 5.
[4] Ibm. I, 6, 12.

dikan han »låter lärans hjul rulla». Då Buddha funnit dessa fyra höga sanningar, om lidandet, lidandets orsak, lidandets upphäfvande och vägen till lidandets upphäfvande — den åttafaldiga väg, som innebär de praktiska och teoretiska lifsyttringar, som föra till förlossningen — då visste han, att han nått den högsta universella kunskap i gudars och människors värld, i Brahmáns och Māras värld, bland alla väsen, çramaner och brahmaner, gudar och människor. Och på samma gång uppkom i hans själ den insikten: min själs frigörelse kan ej förloras; detta är min sista födelse; hädanefter skall jag ej mer återfödas [1].

Till förlossning inbjudas människorna: »Kom Bhikkhu, lef ett heligt lif för lidandets fulla tillintetgörelse!» De inbjudas därmed att inträda på vägen till det eftersträfvade Nirvāṇa. Och i skildringen af dem, som blifvit Arahats, som nått fullkomningen och funnit fridstillståndet, hafva vi Nirvāṇaegenskaperna för handen. De hafva redan på jorden uppnått det tillstånd, där all sorg upphör, hvilket har förblifvit osedt genom många myriader förflutna kalpas. En Arahat bekänner likaväl som Buddha själf: »jag har nått det odödliga».

Buddhas död heter också *hans Nirvāṇa* eller Parinirvāṇa. Och likasom den kristna världen räknar sina år från Kristi födelse, räknar den buddhistiska, såsom det kort heter: från Nirvāṇa.

Allt visar den centrala ställning detta begrepp intager i den buddhistiska tankegången. —

Vid framställandet af buddhismens Nirvāṇa-lära är den rent historiska synpunkt, som skulle möjliggöra en uppfattning af *begreppets successiva utveckling i den klassiska buddhismen, omöjlig att strängt genomföra,* emedan den skulle förutsätta ett historiskt kritiskt ordnande af källmaterialet, som ännu icke har skett. Det är för öfrigt tvifvelaktigt, ifall man här kan tala om någon annan »utveckling» än den, att den senare dogmatiken naturligen gifvit detta begrepp så väl som andra en mera skolastiskt utpräglad form. Vi måste stanna vid någon mera *dogmatisk indelningsgrund.* Och då i själfva verket buddhismens Nirvāṇa är kärnan af den i alla läropunkter åsyftade förloss-

[1] Ibm. I, 6, 27—29.

ningen, kunde hvilken riktig indelning af buddhismens lärosystem som helst tjäna såsom mönster.

Vi stå då emellertid inför den frågan: *hvilket är buddhismens system?* Det är icke utan skäl, som buddhismens kännare stundom endast bruka system med citationstecken, när de tala därom. Och detta näppeligen af öfverdrifven ringaktning. Utan därmed träffar man nog Buddhas egen intention. Ty är det något, som klart uttalas, så är det detta, att han alls icke vill veta af något filosofiskt system, och att han — det vill nu såsom alltid i vår framställning säga den under Buddhas namn talande kanon eller dogmatikern — skarpt förkastar alla de system, som på hans tid voro gängse, och dessutom möjligen en del, som han konstruerar fram för att få förkasta dem. Men lika klart är, att hvad han har af system, af lära, ja självfva den »väg» han upptäckt, den kausalitetsformel han betraktade i meditationens nätter, självfva de fyra höga sanningarne icke undantagna, innehålla idel lån, idel kvarblifna systemstycken, bibehållet indiskt arfvegods. Därför kunde man nästan känna sig benägen att disponera »läran» efter schemat af de brahmanska åskådningarne med aktgifvande på, hvad han af dem bibehåller och hvad han förkastar och hvad det är för nytt han tillfogar. Därmed behöfde man ju icke neka, att en enhet, om också icke filosofiskt-systematiskt dock praktiskt religiöst taget, är att finna i Buddhas dharma. Äfven om Buddha icke ville det, kan ett system hafva blifvit byggdt af de spillror, han tagit upp från sina föregångare. Vi nöja oss emellertid i detta afseende med att till en början angifva, hvad det är för allmänna elementer han har gemensamt med redan behandlade riktningar.

Vi kunna då till en början framhålla, huru Buddha i självfva verket *upptager hela den folkligt-religiösa trons panteon och pandemonium.* Då man hör så mycket om buddhismens ateism, så ligger däri ofta blott ett inkorrekt öfverflyttande af moderna åskådningar på buddhismen. Det riktiga, som kan ligga bakom detta tal, är något, som igenfinnes icke blott i Sāṁkhya, hvilket system i de moderna forskarnes framställningar brukar figurera såsom ren rationalism och ateism, utan i alla de filosofiska riktningar, som lära, att frälsningen endast kan vinnas genom Brahman-Ātman-vetandet. När dessa riktningar förkasta

Vedas och deras gudakult, så förnekas därmed på intet sätt devas' existens. Detsamma gäller Buddha. Hans »ateism» är ingalunda en adevism. Vi kunna icke erinra oss ett enda yttrande, som vittnar om en dylik skepsis. Men gudarne äro degraderade, om också icke till en utan vidare undermänsklig rang, åtminstone till en vida lägre ställning än Buddhas egen. De kunna icke längre dyrkas. De bevisa tvärtom Buddha underdånig vördnad. De figurera som goda buddhister allesammans, utom Māra, den onde. Brahmán, den mytologiske gud, som framfödts ur det filosofiska Brahman[1], tillbeder Buddha, beder honom ödmjukt att förkunna läran för världen och klagar vid Buddhas död. Och Sakka, den samme som Indra, konungen öfver alla devas, går i spetsen för festtåget, när Buddha på Bimbisāras inbjudan går in i Rājagṛiha och sjunger om »den frigjorde», »den som kommit öfver», »den välsignade, guldfärgad lik ett smycke af siṅgī-guld» och förklarar: »hans tjänare är jag». Gudarne äro själfva frälsningsbehöfvande. De dela alla varelsers lott: de äro underkastade förgängelsen, Karman och återfödelsen och höra i denna mening till det, som icke i sanning *är;* och om de under lyckliga förhållanden återfödas såsom människor, är det genom Buddhas barmhärtighet mot gudar och människor, som de kunna nå Nirvāṇa — om de nämligen söka frälsningen genom vandring på den höga åttafaldiga vägen[2]. Men icke ens denna revolution, hvarigenom gudavärld och människovärld »byta rang», är uteslutande buddhistisk. Redan den offrande brahmanen, guden på jorden, visade stark tendens att höja sig öfver gudarne i himmelen, och den brahman eller çraman, som i kraft af Ātman-vetandet kunde säga: »jag är Brahman», är därmed upphöjd öfver alla devas.

Kultens berättigande förnekas icke på grund af, att gudarne icke skulle vara till. Den förkastas af samma grund, som filosoferna och asketerna före Buddha förkasta den: att den icke för till förlossning. »Hvarför — frågar Buddha en lärjunge, som varit berömd för sin brahmanska fromhet — har du öfvergifvit den heliga elden?» »Därför — svarar denne — att det är synliga ting och ljud och smakade ting och njutningar och kvinnor,

[1] Oldenberg, Buddha, s. 64.

[2] Jfr Rhys Davids; Inl. till Tevigga Sutta. S. B. E. XI, s. 162 f.

som offren handla om; därför, att jag förstod, att allt som tillhör existensen[1] är smuts, därför fann jag ej mer behag i offer?» »Men om ditt sinne — sade den välsignade — ej mer fann behag i synliga ting eller ljud eller smakade ting, hvad är det nu för något i människors eller gudars värld, hvari ditt sinne finner behag? Säg mig det!» Lärjungen svarar: »Jag har sett fridstillståndet, i hvilket existensens grund[1] och fullkomningens hinder äro förbi, hvilket är fritt från fasthängande vid sinnlig existens, hvilket ej kan öfvergå i ett annat tillstånd, ej ledas till ett annat tillstånd; därför fann jag ej mera behag i offer»[2]. Kort sagdt: likasom kännedomen om Ātman höjer till en sfär högre än offrets, ligger Nirvāṇa ofvan kultens sfär.

Att buddhismen *förutsätter den brahmanska utvecklingen af eremit- och munkväsen* är allmänt erkändt. Buddha tillkommer blott förkastandet af den ytterliga askesen. Och detta förkastande grundas därpå, att Buddha icke i den ytterlighetsriktning, som förefanns inom vissa riktningar, fann vägen till Nirvāṇa. Han hade själf enligt den senare legendariska berättelsen[3] bragt det därhän, att han kunde lefva på ett enda korn af ris, ja fullständigt fasta — änglarne göto nämligen in lifssaft genom porerna på hans hud; han satt — på en yogins vis — med tungan fasttryckt mot gommen, hållande fast, prässande fast, pinande fast sina tankar. Och han väntade på upplysningen; de fem asketerna i hans sällskap väntade och ropade: nu blir han en Buddha, nu blir han en Buddha. Men upplysningen uteblef. Och så fann han »medelvägen» mellan njutningslifvet och späkningarne, och genom kunskapen om denna leder han till visdom, till ro, till kännedom, till fullt vetande, till Nirvāṇa. Men Buddha är dock alltjämt asketen, çramanen Gotama — asketen af Çākyastammen. Och när han beskrifver den angifna medelvägen såsom den heliga åttafaldiga vägen, så äro, såsom vi skola visa, dess moraliska och intellektuella föreskrifter väsentligen baserade på de i det brahmanska Nirvāṇa-idealet ingående föreskrifterna för handlande, tänkande och mediterande.

[1] Upadhi.
[2] Mahāvagga I, 22, 4 f.
[3] I inledningen till Jātakas. Warren: Buddhism in Translations, s. 70 f.

När Buddha *förkastar alla de läror, som framställdes af alla filosofiska skolor* och själf gör anspråk på att förkunna en absolut ny dharma, så är detta ett häfdande af absolut originalitet, som den historiska forskningen måste väsentligen bestrida. Legenden låter honom efter tillbakaträdandet från världen söka upplysning hos två frejdade brahmaner, af hvilka han fick lära sig meditationens åtta stadier, utan att dock komma till upplysning. Men det oaktadt skola vi finna igen dessa åtta stadier inom buddhismen. Sutta-Nipāta är rik på uttalanden, som utan vidare desavouera hela raden af olika meningar. Det hör till Buddhas fullkomliga vetande, att han öfvervunnit alla meningar. Den som icke har omfattat meningar är dygdig, begåfvad med vision och skall aldrig åter gå in i ett moderlif[1]. Det framställes såsom ett nödvändigt drag i Arahatskapets Nirvāṇa att hafva bortlagt hvarje mening. Men ändock är det *väsentliga momenter i den åskådning, hvarpå hela filosofien från Upanishaderna till Çaṁkaras Vedānta är byggd, som ligga kvar såsom grundstenar för Buddhas förlossnings- och Nirvāṇalära.* Vi kunna med hänvisning till Oldenbergs framställning[2] nämna lärorna om lidandet, om återfödelsen, om döden, om begäret, om Karman, om icke-vetandet och vetandet, t. o. m. om Māra, den onde. Olikheten ligger i ett skarpare betonande af vissa moment i dessa läror och i tendensen att koncentrera dem omkring förlossningens tanke samt att skära bort det, som enligt Buddhas mening icke hörde dit. Vi skola senare få anledning att återkomma till frågan, hvad denna amputation haft för påföljd. Vi hafva nu att försöka i detalj visa, huru Nirvāṇabegreppet ter sig i denna i viss mån förändrade omgifning.

Schematiskt sedt, kan man tänka sig förhållandet mellan Nirvāṇa och alla öfriga begrepp i buddhismen så, att *Nirvāṇa är den medelpunkt, i hvilken från alla sfärer af tillvaro sammanlöpa de linjer, hvilkas utpekande är Buddhas verk.* I själfva verket kan *hvarje verklighet*, hvarje i den närvarande existensen försiggående process, hvarje en förhandenvarande verklighet tillagd egenskap *sättas i motsatsrelation till Nirvāṇa;* och detta

[1] Sutta-Nipāta 54, 151. Cit. enl. S. B. E. X.
[2] Oldenberg, Buddha, s. 46 ff.

får just sina bestämningar i denna relation. Nirvāṇas namn och epiteter, grundade på dess motsatser, äro många. Ja, beskrifningen af detsamma kan varieras i oändlig rikedom. Man kan — för att uttrycka det summariskt — välja nära nog hvad som hälst och sätta ett α privativum framför, så har man Nirvāṇa.

Men detta begrepp kan också ses från en annan aspekt än denna, den rena motsättningen mot den gifna verkligheten. Det kan och måste ses såsom *ett mål, som skall nås,* som skall af den förlossningssökande eftersträfvas och hinnas. Det är ett *ideal,* hvars successiva realisation beskrifves. Och där framställa sig då frågorna om dess inomtidliga förverkligande i det fullkomlighetstillstånd, hvari Buddha och hans heliga redan här på jorden inträdt, om Nirvāṇa i döden och om dens tillstånd, som ingått i det efter döden inträdda fullkomliga Nirvāṇa.

Det är en fullständigt *obefogad inskränkning af hela spörsmålet, då man låtit det uteslutande afse sistnämnda punkt.* I det afseendet har Rhys Davids otvifvelaktigt rätt, då han[1] sätter ifråga, ifall spörsmålet om Nirvāṇa förtjänar så mycken uppmärksamhet, som ägnats däråt. Tvärtom är intresset för Nirvāṇa såsom ett i tiden relativt realiserbart ideal det i den äldre litteraturen starkast framträdande. Men när sagde författare framhåller, att det är ett annat begrepp, Arahatskapet, som snarare borde vara hufvudbegreppet, och att Nirvāṇa, »som jämförelsevis mycket sällan möter i Pali Piṭakas», är blott ett epitet och ett af de epiteter, som ingå i bilden af den fulländade, så skjuter han helt visst öfver målet. Ty Nirvāṇa är hvarken så sällan att möta, som hans uttalande ger vid handen, om det också ofta står tillsammans med eller ersättes af synonyma uttryck; ej heller kan det sägas blott vara ett af epiteten i den religiösa idealbilden af en Arahat — det förblifver nog det sammanfattande ideal, hvari epiteterna sammanfogas och till hvars uppnående allt tenderar. Men det praktiskt religiösa intresset kommer naturligen att särskildt fästa sig vid de mera fattbara och immanenta sidorna i detta ideal. Vi erinra om Oldenbergs yttrande, att blicken bör riktas på det ögonblick i det jordiska lifvet, då fulländningen nås: »där är det sanna Nirvāṇa». Ja, där är åtminstone det för det praktiskt-religiösa sinnet relativt

[1] S. B. E. XI, s. 243.

mera tillgängliga och det såsom »predikomotiv» användbara Nirvāṇa. Men det är å andra sidan *felaktigt att stryka ut eller göra betydelselös tanken på Nirvāṇa såsom det eviga målet efter den fullkomnades död.* I detta afseende synes oss v. Hartmann hafva rätt, då han säger: »Hvad det påståendet beträffar, att Nirvāṇa är ett immanent och icke ett transcendent tillstånd, så är det riktigt med hänsyn till den ideella anticipationen af det reala Nirvāna i de frommas känsla, men icke för det senare självt; det immanenta Nirvāṇa vore ett omöjligt och i sig motsägande begrepp, om man icke trodde ett realt, transcendent Nirvāṇa, i hvars ideella anticipation det bestode. Förhållandet är alldeles detsamma som vid det kristliga gudsriket, som också är ett immanent begrepp, såtillvida som det framställer i de frommas gemyt den ideella anticipationen af det kommande transcendenta gudsriket, hvilket begrepp dock likaledes vore ett i sig motsägelsefullt, om det icke hade till grundval tron på det kommande gudsrikets realitet» [1].

Ehuru de båda synpunkter för betraktelsen af Nirvāṇa — den motsättningssynpunkt oeh den mera genetiska synpunkt, vi ofvan framhållit — i urkundernas egen framställning icke strängt distingveras, hafva vi naturligen full rätt att söka isärhålla den.

Vi skulle, hvad den förstnämnda angår, utan att i hvarje punkt binda oss vid gången i Buddhas tal, kunna i hufvudsak anknyta framställningen af Nirvāṇa såsom den absoluta kontrasten till all tillvaro i denna världen eller rättare: i världarne, vid *de två första »höga sanningarne»,* d. v. s. satserna om lidandet och lidandets upphof. Och hvad framställningen af Nirvāṇa-idealet i dess realiserande angår, låter den sig anslutas till de två sista höga sanningarne: om lidandets upphäfvande och om den väg, som leder till lidandets upphäfvande.

»Detta — så predikar Buddha för de fem asketerna och så upprepades ofta de båda första hufvudpunkterna i Buddhas dharma — detta, I Bhikkhus, är den höga sanningen om lidandet: födelse är lidande, ålderdom är lidande, sjukdom är lidande, död är lidande; förening med det man hatar är lidande, skilsmässa från det man älskar är lidande, saknad af det man åstun-

[1] E. von Hartmann: Was ist Nirvāṇa? Philosophische Fragen der Gegenwart. 1885. S. 171 f.



dar är lidande. — Detta, I Bhikkhus, är den höga sanningen om lidandets orsak: törst, som leder till återfödelse och återfödelse, följd af njutning och lust, finnande njutning än här än där — törst efter njutning, törst efter existens, törst efter framgång»[1].

Sätter man, såsom vi uttryckt oss, ett *α* privativum framför alla dessa i den närvarande existensen verkande faktorer, så får man en hel rad Nirvāṇa-epiteter, hvarvid det emellertid också går för sig, ja är nödvändigt att vända de så erhållna negativa bestämningarne i motsvarande positiva. Nirvāṇa är frånvaron af allt lidande och motsatsen till allt lidande. Nirvāṇa är ickefödelse, förlossningen från återfödelsens lag och Karmans makt, »det ofödda». Nirvāṇa är det ålderdomslösa, det oföränderliga, det oförgängliga, det ovanskliga. Nirvāṇa är befrielsen från döden, det odödliga. Nirvāṇa är förlossning eller isolerande från allt det, som älskas och hatas i världen. Nirvāṇa är utsläckande af all törst. Det är slocknandet af lifsbegäret, begäret efter tillvaro i den närvarande och tillkommande världen.

Vill man ansluta sig till den fylligare form, som tankegången i den höga sanningen om lidandets orsak har fått i den *»orsakskedja»* Buddha betraktade, då han vunnit upplysning, kan man på ungefär samma sätt skildra Nirvāṇa. Orsakskedjan lyder:

»Från ovetenhet komma gestaltningarne (saṁkhāras);
från gestaltningarne kommer medvetenhet;
från medvetenheten kommer namn-och-form;
från namn-och-form komma de sex områdena (de sex sinnenas);
från de sex områdena uppkommer beröring (mellan sinnena och objekten);
från beröringen kommer sensation;
från sensation kommer törst (begär);
från törst kommer vidhängande (upādāna);
från vidhängande kommer blifvande;
från blifvande kommer födelse;
från födelse komma ålderdom och död, smärta och klagan, lidande, bekymmer och förtviflan»[2].

---

[1] Mahāvagga I, 6, 19—20. Oldenberg återgifver de sista orden: »Lüstedurst, Werdedurst, Vergänglichkeitsdurst.» Buddha, s. 240.

[2] Mahāvagga I, 1, 2. Jfr Oldenberg, Buddha, s. 256.

Nirvāṇa är — om vi på dessa bestämningar använda samma metod — frihet från födelse, ålderdom, död, smärta och klagan, lidande, bekymmer och förtviflan. Det är smärtfri ro, stilla tystnad, tvifvelfri trygghet, ja salighet. Det är frihet från blifvande, från vidhängande, från törst, från all sensation, all beröring med den sinnliga världen, all förnimmelse af individuell verklighet; frånvaro af all medvetenhet och alla gestaltningar; frånvaro af ovetenhet.

Då vi så »konstruerat» fram Nirvāṇabegreppet, påstå vi därmed naturligen ingalunda, att Buddha gått denna väg. Han har hvarken gått denna eller den motsatta vägen: att konstruera sina höga sanningar och sin orsakskedja ur Nirvāṇabegreppet. Utan förhållandet är, att han lånat ur föregående system ingredienserna till bådadera, och att just därför ingredienserna stämma tillsammans, om också, såsom vi längre fram få se, blott i kraft af den traditionellt gifna kohesionen.

Men det tillkommer oss nu närmast att pröfva riktigheten af denna konstruktions resultat genom belysning från texter, som för öfrigt behandla Nirvāṇa. Och detta är behöfligt äfven därför, att de uttryck, som möta både i de höga sanningarne och i orsakskedjan, behöfva sin kommentar.

Nirvāṇa är — sade vi — *frihet från lidande*, och, om detsamma utsäges positivt: Nirvāṇa är *salighet*. Det är »det sorgfria status, som förlorats ur sikte och försummats för många myriader af världscykler» [1]. Det är den plats. där deras lidanden, som sträfva efter Nirvāṇa, skola nå ett slut; där de visa aldrig skola lida mer [2]. Eller, som det heter i en senare urkund [3] såsom svar på frågan efter syftet för afsägelsen af världen: »Vår afsägelse syftar till det mål, att denna sorg må försvinna och att ingen sorg vidare må uppstå.» I Nirvāṇa är det målet nådt. Det är upphörandet af hela massan af lidande [4].

---

[1] Mahāvagga I, 23, 5.

[2] Dhammapada 225, 226. Vi citera efter S. B. E. X.

[3] Milinda Pañha. Öfvers. i S. B. E. XXXV och XXXVI: »The Questions of king Milinda.» Ehuru uppkommet i den nordliga buddhismen och först sedan accepteradt i den sydliga, är detta arbete af den art, att vi anse oss kunna betrakta det såsom en »ortodox» kommentar inom Pali-buddhismens litteraturkrets. Jfr t. ex. Warren: Buddhism in Translations, Introd. xix.

[4] Milinda II, 1, 5; II, 4, 6.

När elden slocknar, följer en skön svalka — själfva uttrycket »utslockna» får betydelsen: bli lycklig[1]. Nirvāṇa har intet lidande i sig. Det är oblandad sällhet[2]. Det är den lugna platsen, den högsta friden, den odödliga friden, den högsta välsignelse, den högsta salighet i lycka och fröjd[3].

Nirvāṇa är *frihet från ålderdom och död,* och alla *oförgänglighetens* och *odödlighetens* epiteter tilläggas detsamma. I sin strid med Māra, döden, dödsfursten och världsfursten, har Buddha triumferat, och kan därför utropa: »du är nedgjord, o död!» Saṁsāra är en vandring från död till död, men Buddha låter upp odödlighetens port. »För dem — så beder man — som stå i midten af vattnet, i den förskräckliga flod, som brutit in; för dem, som äro öfverväldigade af ålderdom och död, förtälj mig om en ö, som detta (onda) icke mer kan nå!» Och den bedjande får till svar höra om »den oförlikneliga ö, som heter Nirvāṇa, omintetgörelsen af ålderdom och död»[4]. Den som når dit »passerar öfver dödens herravälde», »dödens konung ser icke mer» den som kommit dit[5]. Där är odödlighetens plats. Och olycklig är han som lefver etthundra år och ej ser den — ett lif af en dag är bättre, om en man ser den odödliga platsen. Nirvāṇa är ett tillstånd, högre än alla gudars himlar. Det är något helt annat än himmelen[6]. I himlarna råda ännu förgängelsen och hela Saṁsāras växling. Buddhas sista ord: »förgängelse vidlåder alla sammansatta ting» hafva där sin fulla tillämpning. De återljuda i gudarnes sånger efter Buddhas död. Brahmán sjunger om förgängelsen:

»Allt, allt, som äger lif, skall lägga bort
sin sammansatta form — den gyttring af
de kvaliteteter, andliga och kroppsliga,

[1] Warren, anf. arb. s. 59, noten.
[2] Milinda IV, 2, 7; IV, 8, 58.
[3] Dhammapada 23, 27, 203, 204, 268, 374. Sutta-Nipāta 142, 203, 266, 1066 m. fl.
[4] Sutta-Nipāta 1091—1093.
[5] Dhammapada 86.
[6] Det är af intresse att se, huru okritiskt Seydel sammanblandar dessa i sitt arbete: Das Evangelium von Jesu in seinen Verhältnissen zu Buddha-Sage und Buddha-Lehre, Leipzig 1882, s. 190 ff.

som gifver allt i himmel och på jord
en flyktig varelse af namn-och-form —
så som nu döden drabbat mästaren — —.»

Och Sakka, gudarnes konung, sjunger om detsamma:

»Förgängliga de äro, hvarje varas del och kraft,
att växa och förgås är deras art;
de bringas fram, de lösas upp igen,
och allt är bäst, när de till hvila gått.»

Men lärjungen, som själf nått fullkomningen, den ärevördige Anuruddha, kan sjunga om upphöjdheten öfver döden:

»När han, som var från hvarje äflan fri,
som till Nirvāṇas lugna tillstånd nått —
när han, den store vise, slutar lifvets lopp,
ej kampens vånda lugna hjärtat når.
I fast beslut, med sinnet fullt af ro,
i lugn han segrar öfver dödens nöd.
Som klara lågan slocknar, så det är,
när han sig löser sist från lifvets band» [1].

Någon död var det icke för honom. Han var ju redan förut i Nirvāṇa, öfver dödens sfär. Och den, som kommit dit, smakar icke döden.

Nirvāṇa är *frihet från återfödelse.* »Min själs frigörelse kan ej förloras; detta är min sista födelse; hädanefter skall jag ej återfödas» — det är den för Buddha och alla Arahats gemensamma bekännelsen, så fort de nått den ojämförliga tryggheten af det fullkomliga Nirvāṇa och den däraf framspringande kunskapen och insikten [2]. Dhammapada ställer fyra vägar i utsikt för människan: för de onda helvetet, för de goda himmelen, och dessutom återfödelsen och Nirvāṇa [3]. Återfödelsens olika möjligheter sträcka sig för buddhismen från den högste gudens värld till det nedersta helvetet, från återfödelse såsom brahman till inkarnation i de lägsta och orenaste djur [4]. Men så fort Nirvāṇa är vunnet, redan i detta lifvet, är »födelsens upphörande»

[1] Mahā-Parinibbāṇa-Sutta VI: 15 –17. (S. B. E. XI.)
[2] Se t. ex. Warren, anf. arb. s. 346.
[3] Dhammapada 126.
[4] Växtvärlden är däremot utesluten.

uppnådt. För en Arahat har återfödelse i hvarje status omintetgjorts, alla de olika slagen af blifvande existens hafva förstörts, för hvarje reinkarnation har satts ett slut, stödjepelarne för lifvets hus hafva brustit, och hela huset fullständigt ryckts ned[1]. Den som ingått i Nirvāṇa är *utom rum och tid.* Det är ej möjligt att utpeka den välsignade Buddha såsom varande här eller där. När en stor eld flammar, är det omöjligt att utpeka någon flamma, som slocknat, och säga, att den är här eller där. På samma sätt har den välsignade gått bort genom det slags bortgående, hvarvid ingen rot kvarblifver för bildande af ett annat individuum[2]. Det finns ingen plats i öster eller söder eller väster eller norr eller uppåt eller nedåt eller vid horisonten, där Nirvāṇa är. Elden är ingenstädes, men när man gnider trästyckena, kommer den fram. Såsom elden är, så existerar Nirvāṇa. Platsen där den kan realiseras heter »dygden». Och det gör därför för den dygdige detsamma hvar han är, i skyternas eller grekernas land, i Kina eller Tartariet, i Alexandria eller Benares[3]. Då den välsignade har nått till ett slut, kan man icke heller tala om tid. Det är slut på allt »blifvande». Tiden är, kan man säga, formen för återfödelse. Där det finnes varelser, som efter döden skola återfödas, där är tid; men där det finnes varelser, som äro fullt frigjorda och ej skola återfödas, där är icke tid[4]. Nirvāṇa är det rumlösa och tidlösa, det oöfverstigliga, *det oföränderliga, oförgängliga och eviga*[5]. Tiden är just formen för den oändliga tillvarelseserien, som bildligt illustreras med förhållandet »frö och träd, träd och frö, frö och träd» o. s. v. eller »höna och ägg, ägg och höna, höna och ägg» o. s. v. i begynnelse- och ändlös progressus. Eller: tiden är förhanden endast i och med orsakskedjans oändliga cirkellopp. Men Nirvāṇa ligger öfver denna oändliga progress eller denna cirkel, *öfver orsakslagen.* Det är det ofödda, det begynnelselösa, och det är endast oegentligt man kan kalla det ett slut, ett upphörande. Det finnes, säger »Milindas frågor»[6], två orsaks-

[1] Milinda IV, 2, 7.
[2] Ibm. III, 5, 10.
[3] Ibm. IV, 8, 88.
[4] Ibm. II, 2, 9.
[5] Sutta-Nipāta 1085, 1148.
[6] Milinda II, 3, 2—3.

lösa ting: rummet och Nirvāṇa. Buddha har visserligen talat om förverkligande af Nirvāṇa och med hundratals förnuftsgrunder manat sina lärjungar därtill. Men det var blott grunder för vårt inträde på vägen till Nirvāṇa. Han talade aldrig om en orsak, ur hvilken Nirvāṇa kunde sägas bli frambragt. Det är icke frambringbart — lika litet som en man kan bringa hit Himalayabergen; han kan blott gå till Himalaya. Om Nirvāṇa kan hvarken sägas, att det frambragts eller icke frambragts, eller att det kan frambringas; att det är förflutet eller tillkommande eller närvarande, likalitet som att det är förnimbart för sinnena. — Vi behöfva knappt anmärka, att det är idel bestämningar tillhörande det gamla Brahman, som här möta i förening med Nirvāṇa.

I den andra höga sanningen framställes »törsten» såsom ledande till återfödelse. Och samma begrepp möter oss i orsakskedjan såsom grunden till »vidhängandet», hvilket i sin ordning ger upphof åt »blifvandet» och födelsen. Det blir nu också ett hufvuddrag i beskrifningen af Nirvāṇa, att det är *frånvaro af törst*, af åstundan och begär — det är det rum, »där ingen önskan är». Begreppet törst och dess synonymer omfatta allt, som vi kunde kalla tillvarelsedrift; men det innefattar ej blott allt positivt begär efter existens vare sig i himmelen eller på jorden, utan också begäret att förgås: både »Werdedurst» och »Vergänglichkeitsdurst». Här öfverflödar texternas ordrikedom, ty här sätter den buddhistiska predikan in hela sin kraft. Begäret måste uppryckas, ty såsom människan begär, så handlar hon, såsom hon handlar, så blir hennes Karman, och så länge ett sådant finns, är återfödelsen oundviklig och förlossningen omöjlig. Det är begäret, hvarigenom man tager upp lifvets börda; bördan lägges ned endast genom frånvaron af passion, upphörande, uppgifvande, lämnande, försakande, icke-upptagande af lust:

»Den, som sin börda lägger ned
och ingen annan tager upp,
han rycker upp all lustans rot
och hungerfri Nirvāṇa når»[1].

Ofta när det talas om »utslocknandet», är det just *utslocknandet af begärets eld*, som närmast åsyftas. Den är såsom lågans

[1] Warren: anf. arb. s. 159, 160.

fästande vid brännämnet. Så länge det finns något bränsle för lågan att fatta tag i, så länge brinner elden; först när bränslet är slut, slocknar den — och det slocknandet är Nirvāṇa[1]. Det universellt omfattande i det »begär» som afses framträder exempelvis klart i den klassiska predikan, Buddha höll vid Gaya för tusen Bhikkhus, den s. k. »brandpredikan». Allting är i brand. Ögat är i brand, synliga ting äro i brand, själsintryck grundade på ögat äro i brand. Ögats beröring med synliga ting är i brand. Förnimmelsen, verkad af ögats beröring med synliga ting, den vare angenäm eller smärtsam, den vare hvarken angenäm eller smärtsam, den är också i brand. Den är satt i brand af lustens eld, af vredens eld, af okunnighetens eld. Den är satt i brand af födelse, ålderdom, död, sorg, klagan, smärta, bekymmer och förtviflan. Öra och ljud, näsa och dofter, tunga och det som smakas, kropp och beröringsföremål, själ och tankar — allt är på samma sätt i brand. I betraktande häraf blir en lärjunge, som är undervisad och vandrar på den höga vägen, led på ögat, led på synliga ting, led på själsintryck grundade på ögat, led på ögats beröring med synliga ting, led också på förnimmelsen verkad af ögats beröring med synliga ting, den vare angenäm eller smärtsam, den vare hvarken angenäm eller smärtsam. Han blir led på alla sinnen, alla deras föremål, alla deras förnimmelser och därpå grundade tankar. Led på allt detta, afkläder han sig passion; genom frånvaron af passion blir han frigjord; frigjord, blir han varse, att han är frigjord; och han förverkligar återfödelsens upphörande, helighetens fullkomnande, pliktens fyllande, och det kommer ej till ett återvändande till denna värld[2]. När så törsten har upphört och alla timliga ting och förnimmelser betraktas med leda, då är Nirvāṇa förhanden. Nirvāṇa är den kompletta tröttheten vid världens fåfängligheter, slutet af alla önskningar, förstörelse af all drift, själens kyliga lugn, såsom Buddha bekänner om sig själf: »jag har vunnit kylan och uppnått Nirvāṇa»[3]. Sinnet är frigjordt från vidhängande; ingenting vare sig eftertraktadt eller afskyddt finnes, man har öfvergifvit all fruktan och glädje

[1] Oldenberg: Buddha, s. 302 f.
[2] Mahāvagga I, 21.
[3] Mahāvagga I, 6, 8.

och blifvit indifferent, neutral och apatisk; det finns hvarken njutning eller lidande. Den som »gått öfver floden» har lämnat allt som blifvit sedt eller hördt eller tänkt eller gjordt[1]. Han gråter icke vid sin mors död, ty äfven sådana tårar äro befläckade och heta af passionens eldar och stämma icke med den kyla och det lugn, hvari ensamt finnes läkedom[2]. Den fullkomnade är lugn som ett djupt vatten. Det gångna, det kommande, det som är i midten måste lämnas, om man skall så vandra lugn; det gäller att intet åstunda i denna eller den tillkommande världen, att lämna denna och den andra stranden såsom en orm sitt förbrukade skinn, och slita alla band. Så blir man isolerad, emanciperad, fri från allt som hänger vid — från alla »upadhis»[3]. Den fullkomnade har brutit den femfaldiga bundenheten af passion: begäret efter lust, begäret efter en kropp, begäret efter en form, begäret efter sömnens och hvilans åtnjutande efter maten, begäret att genom något visst handlingssätt, genom späkning eller religiöst lif bli en ängel eller en af änglarne[4]. Eller, för att illustrera tankegången med exempel från den ännu senare dogmatikens skolastiska uttryckssätt: asketens sinne drages in, sammandrager sig och krymper bort från existens tre modi — vi igenfinna Sāṁkhyas terminologi — varats fyra arter, de fem tillstånden i återfödelsen, de sju graderna af medvetenhet, de nio graderna af tillvaro och utbreder sig icke, och endast indifferens eller afsmak blir kvar — just som vattendroppen på ett böjdt lotusblad drages in, sammandrages och torkar ut, eller som en tuppfjäder, om den kastas i elden, drages ihop och krymper bort.[5]

Här råder, alldeles såsom i Sāṁkhya, den närmaste förbindelse mellan hvad vi kalla subjektivt och objektivt, mellan sinnesförnimmelsen och det förnumna. All individuell verklighet: namn-och-form, såsom det indiska uttrycket lyder, sammanfattas i de med de sex sinnena — syn, hörsel, lukt, smak, beröringssinne och manas — korresponderande »sex områdena». Det hör till Nirvāṇas begrepp, att denna *sinnenas värld försvinner*

[1] T. ex. Sutta-Nipāta 67, 69, 203, 1069, 1082, 1097.
[2] Milinda III, 6, 6.
[3] Ex. Sutta-Nipāta 4, 467, 473 f., 1056, 1098 f.
[4] Cetokhila-Sutta. S. B. E. XI, s. 223 ff.
[5] Visuddhi-Magga xxi, Warren: anf. arb. 376 f.

närmast genom insikten om dess irrealitet. För den fullkomnade gifves det inga sinnesobjekt; alla ting, hvad de än må vara, äro omintetgjorda och existera icke. Den förlossade inser, att det icke finnes någon verklighet i existenserna[1]. Kort sagdt: Nirvāṇa är den sinnliga världens negation. »Form» är den sinnliga existensens signatur. Det är omöjligt att förklara kommandet eller gåendet eller utgåendet från en existens, skildt från form[2]. I Nirvāṇa är ingen form, ingen gestaltning; det är det formlösa. Så länge människan befinner sig i kroppslighetens och sinnlighetens sfär, kan det ju endast vara fråga om en inre negation, ett inre frigörande från det sinnliga. Asketen vårdar ju t. o. m. kroppen, men såsom den sårade behandlar sitt sår[3]. Äfven för den i hjärtat fullt frigjorde intränga föremålen för sinnesförnimmelsen på deras vanliga vägar, men de taga ej hans sinne i besittning. Obefläckadt är hans sinne, fast och orörligt; han ser in i det sätt, hvarpå förnimmelsen försvinner, och de bemäktiga sig honom icke. Han är som den solida klippan gentemot rägn och vind[4].

Till det, som i Nirvāna försvinner, hör, i buddhismen likaväl som i brahmanismen, det moraliska området, *området för godt och ondt.* Den relativa i Saṁsāras värld gällande skillnaden mellan god gärning och ond gärning är en öfvervunnen ståndpunkt, då man kommit in i den sfär, där allt »görande» är till ända. I och med *befrielsen från Karman* är den förlossade fri från vedergällningens lag. Nirvāṇa, som är det öfvermåttan rena, det fläckfria, det obesmittade, sjön där all besmittelse badas bort[5], låter sig naturligen beskrifvas med alla uttryck, som negera synden i dess olika former. Och dessa kunna verteras i positiva, sådana som hjärtats renhet. Och det kan sägas om de dygder, som tillhöra den buddhistiska moraliteten, att de höra med till Nirvāṇa-tillståndet: »långmodighet är det högsta Nirvāṇa»[6]. Men likaväl som all synd brännts bort, har allt godt, all dygd, all

[1] Sutta-Nipāta 474, 475, 5.
[2] Saṁyutta-Nikāya xxii, 53, 1. Warren: anf. arb. s. 162.
[3] Milinda III, 6, 1.
[4] Mahāvagga V, 20—26.
[5] Sutta-Nipāta 693. Jātakas I, 4.
[6] Mahā-Parinibbāna-Sutta I, 10 Dhammapada 184.

belöning öfvergifvits. Den frigjorde ser ej på sig själf såsom en, som ytterligare har något att göra eller har att samla upp frukter af föregående verk. Han proklameras stadigt såsom den där lefvat lifvet och fullgjort uppgiften och utfört hvad som var att utföra. Ingen »kärlek» finner rum i Nirvāṇas absoluta isolation. Till Nirvāṇas oförgängliga tillstånd hör förstörandet af åstundan efter de dyra föremål, som förnummits[1]. Och till dessa höra fader och moder, ja den på jorden lefvande Buddha själf. Äfven om honom proklameras lagen, att det är den rätta naturen af alla ting, som äro mest kära och dyrbara för oss, att vi måste skilja oss från dem, lämna dem, isolera oss från dem. Och då Buddhalegendens Johannes, den älskande lärjungen Ānanda, gråter vid den gode mästarens bortgång, är detta blott ett bevis på, att han icke nått Nirvāṇa eller Arahatskapet[2].

Hur det är med »jaget» i Nirvāṇa, är en fråga, som måste besvaras med ingående på buddhismens psykologi. Är där i människan något verkligt varande, som förblifver i Nirvāṇa? Eller hör människan i hela sitt väsen till den värld af namn-och-form i evig växling, som förgår, då det är slut med återfödelsen? Finns det ett själf, en Ātman, som förblifver, då sinnevärlden upplöses? Eller en Purusha, som förlossas?

Alltid, äfven i buddhismens äldre urkunder möta vi ett resolut negerande af allt, som tillhör den empiriska människan. Allt som existerar i blifvandets värld är »icke-jag»[3]. Och Nirvāṇa innebär närmast insikten om detta icke-jag[4]. När Buddha prisar sin sällhet inför ormkonungen Mucalinda, framställes denna såsom ett bortkastande af »den stolthet, som kommer från tanken: 'jag är'. »Detta är i sanning den högsta salighet»[5]. Bland det som skall skäras bort är tanken på och kärleken till jaget: »skär bort kärleken till dig själf lik en höstlig lotus — — Nirvāṇa har blifvit kungjordt af Sugata»[6]. Endast den öfvervinner döden, som »har förstört meningen om ett själf»[7]. Att icke

[1] Sutta-Nipāta 1085.
[2] Skildringen af Buddhas död i Mahā-Parinibbāna-Sutta.
[3] An-attā = An-ātman.
[4] Oldenberg: Buddha, s. 290 f.
[5] Mahāvagga I, 3, 4.
[6] Dhammapada 285.
[7] Sutta-Nipāta 1118.

betrakta något såsom »mitt» är ett stadigt återkommande kraf. Man kan inför uttryckssättet i de äldre källorna stundom känna sig benägen att häri se en blott negation af den sinnliga existensen, af »egoismen» och fasthängandet vid världen i den moraliskt förkastliga färgning, hvari vi bruka begagna dessa ord, utan att det behöfde innefatta negerande af jaget eller själen såsom en substantiell verklighet. Vi möta oupphörligen analyser af människan, slutande med omkvädet: detta är icke själfvet. Form är icke själfvet, sensation är icke själfvet, förnimmelsen är icke själfvet, gestaltningarne — de yttringar, de konstituenter af varat, som nämnas i orsakskedjans första led — äro icke själfvet, medvetandet är icke själfvet[1]. Allt detta är fullt analogt med sådant, som också i brahmanismen möter oss. Och man väntar blott att likasom där möta ett: det är Ātman — ett rent jag eller en Purusha bakom allt det negerade. Men det karakteristiska är, att man i buddhismen systematiskt stannar vid negationen och den negativa förklaringen, att Nirvāṇa är frigörelsen från form, sensation, gestaltningar, medvetenhet och de däraf bildade gyttringarne eller grupperna[2]. Vi höra aldrig af det positiva, om jaget eller själfvet är[3]. Huru man än gräfver i »gestaltningsgrupperna», finner man intet jag eller själf därbakom. Såsom kätterska förklaras alla både negativa och positiva läror därom. Icke blott åsikten, att »sensationen är mitt jag» eller att »sensationen är icke mitt jag», utan ock, att »mitt jag har sensation», och att »mitt jag har förmåga af sensation». Då sensationen upphör, kan man icke tala om något jag; där ingen sensation är, där är intet »jag är». Det är tvärtom just då munken förkastat alla dess åsikter, som han upphör att fästa sig vid något i världen, aldrig oroas och når Nirvāṇa[4]. Hela människolifvet är ett subjektslöst blifvande och hela människovarelsen en substanslös gruppmassa af yttringar. Af ondo är allt, som innebär tanken på ett jag. Ju längre fram man kommer, dess tydligare och skarpare bli negationerna — såsom det i enkla ord säges i en af kommentatorn Buddhaghosa citerad vers:

---

[1] Mahāvagga I, 6, 38 ff.
[2] Ex. Saṁyutta-Nikāya xxii, 22, 1. Warren: anf. arb. s. 159.
[3] Jfr. Oldenberg: Buddha, s. 243—246.
[4] Mahā-Nidāna-Sutta 256, 21. Warren: anf. arb. s. 135 f.

»Blott lidande det finns, ej den som lider.
Ej finns det görare, blott gärning finnes.
Nirvāṇa är, ej mänskan, som det söker;
Och vägen finns, ej en som vandrar vägen»[1].

Särskildt skarpt formulerad är läran om icke-jaget i Milindapañha. Den intager där en viktig plats. Redan den ofta citerade första dialogen behandlar detta ämne. Nāgasena svarar på konung Milindas fråga efter hans namn: Jag är känd som Nāgasena, o konung, och det är med det namnet mina trosbröder benämna mig. Men detta är blott en allmänt förstådd term, en beteckning. Ty det finns ingen permanent individualitet innesluten i materien. — »Om det — säger Milinda — icke finnes någon permanent individualitet innesluten i materien, hvem är det, vill jag fråga, som gifver åt eder ordensmedlemmar kläder och föda, uppehållsort och medicin? Hvem är det, som njuter af dessa gåfvor? Hvem är det, som lefver ett rättfärdigt lif? Hvem är det, som hängifver sig åt meditation? Hvem är det, som når målet för den höga vägen, Arahatskapets Nirvāṇa? Hvem är det, som förgör lefvande varelser? Hvem är det, som tillgriper det som icke är hans? Hvem är det, som lefver ett syndigt lif i världsliga lustar, som talar lögn, som dricker stark dryck, som begär en af de fem (nämnda) synder, hvilka medföra bitter frukt äfven i detta lifvet? Om det är så, finnes hvarken förtjänst eller skuld; det finnes hvarken frukt eller följd af god och ond Karman. Om vi tänkte oss, att en människa dräpte eder, ärevördige Nāgasena, skulle det ingen mördare finnas; vidare följer, att det icke finnes verkliga mästare eller lärare i eder orden, och att edra ordinationer äro tomma». Det kan ju icke nekas, att frågan här är ställd på sin spets och klart formulerad. Men resultatet blir den resoluta negationen. Milinda frågar om alla kroppens beständsdelar från håret och naglarne till träcken och urinen, ifall de äro Nāgasena, och får naturligen nej till svar. Han frågar detsamma om den yttre formen, om sensationerna, idéerna, konstituenterna (saṁkhāras) och medvetandet. Han frågar om alla de nu nämnda tillsammans äro Nāgasena, eller om det är något utanför dem, som är Nāgasena.

[1] Warren: anf. arb. s. 146.

Och då allt besvaras med nej, förklarar Milinda, att han ej kan upptäcka Nāgasena, utan att Nāgasena är ett tomt ljud. Denne låter nu på analogt sätt konungen »analysera» en vagn för att komma till slutsatsen, att »vagn» är en konventionell term för det af diverse saker sammansatta. Och på samma sätt är det på grund af de trettiotvå slagen af organiserad materia i en mänsklig kropp och de fem konstituerande elementerna, som den lärde disputatorn faller under den konventionella beteckningen Nāgasena[1].

Samma fråga ställes upprepade gånger under debatt med samma resultat: »det finnes ingenting sådant som en själ»[2]. Det finns ingen invärtes korrespondens mellan förnimmelse och tanke, utan sambandsförhållandet emellan dem förklaras såsom analogt med det, att vattnet rinner åt det håll dit marken sluttar, eller det, att två vandrare, som vilja ut ur staden, utan kommunikation gå samma väg, emedan det blott finnes *en* port, eller det jämföres med vanans företeelser[3]. Det hela är typiskt materialistiskt. Midt i det spetsfundiga dialektiserandet framträder den mest naiva uppfattning af hvad själen kunde vara, såsom då det framhålles, att om en själ funnes, som såge genom ögat, den borde, om ögats dörr fälldes ned, d. v. s. ögat refves ut, kunna sträcka ut sitt hufvud och se klarare än förut. Den moraliska kontinuiteten i återfödelsen grundas icke därpå, att det finnes något enhetligt moraliskt subjekt som återfödes, utan därpå, att den återfödda namn-och-form-gruppen är följd af den förutvarande namn-och-form-gruppen. Man vet icke om något enhetligt moraliskt subjekt, som öfvar eller lider orätt[4]. Man har helt enkelt icke upptäckt, hvad vi kalla »personlighet» såsom en verklighet af annan art än sinnevärldens företeelser. Utan betänkande sökes därför också idealtypen för den fullkomlighet, som Tathāgata förverkligat och lärt, i den opersonliga naturens sfär. Tathāgatas frihet från allt vidhängande, allt häftande vid något och från själfbedrägeriet: »detta är mitt», illustreras med bilden af jorden, som bär varelserna i världen och är en fristad

[1] Milinda II, 1, 1.
[2] Ibm. II, 3, 6.
[3] Ibm. II, 3, 7.
[4] Ibm. II, 2, 6.

för dem, men icke har något begär efter dem i tanken: »dessa höra mig till». Han är såsom det välgörande rägnet i molnet; han låter alla varelser veta hvad som är godt, men har inga känslor af längtan efter dem i tanken: »dessa äro mina». Och detta därför, att han har öfvergifvit all själfhänsyn[1]. Tathāgatas äro lika okänsliga och utan vrede mot människor, som marken är mot den, som hon bringar att falla omkull, eller som hafvet mot liket, som det kastar upp på stranden[2]. Och en Arahats fruktansfria lugn är lik jordens och bergets: därinne finns intet, som kan orsaka fruktan[3]. — *Buddhismen vet icke om någon själ.* Huru man än må förklara den samtidiga kampen mot »materialisterna», återstår intet annat än en materialistisk lära om icke-själen, som ej blott innebär ett icke-ahaṁkāra, ett negerande af det empiriska jaget, utan äfven en icke-ātman, ett negerande af själfvet. Och detta negerande hör till Nirvāṇa-idealets visdom likaväl som vetandet om obeständigheten af allt varande och om lidandet. »När visdom springer upp i hjärtat, skingrar den okunnighetens mörker, låter kännedomens strålar gå upp, låter insiktens ljus lysa fram och gör de heliga sanningarne klara. Så kan den hängifne asketen med klaraste visdom förnimma obeständigheten, lidandet och frånvaron af hvarje själ»[4]. Naturligen kan ingenting annat förnekas, än det man känner till — det vill här säga: Ātman och Purusha. Att, såsom bland europeér är vanligt, tala om »personligheten» och fråga, om den enligt buddhismen förblifver efter döden eller förintas, är naturligen malplaceradt. Det vi kalla personlighet, individualitet o. d. finns icke och har aldrig funnits för buddhisten. Det kan därför hvarken »förintas» eller »saliggöras».

Vi äro nu emellertid komna till orsakskedjans begynnelse: från ovetenhet komma gestaltningarne. *Nirvāṇa är befrielse från icke-vetandet.* Här synas vi ju dock till sist komma till ett positivt bestående, ett osammansatt: den visdom eller kännedom, som är icke-vetandets motsats — något, som icke faller under den stora lagen: »förgängliga äro alla sammansatta ting», sär-

[1] Ibm. IV, 2, 30.
[2] Ibm. IV, 3, 39.
[3] Ibm. IV, 4, 45.
[4] Ibm. II, 1, 14.

skildt om vi här få tillämpa Nāgasenas ord: »det finns ingen kvalitet, som kan dela visdom»[1]. Och det är en mycket omtalad ingrediens i Nirvāṇa, vi här lära känna; det är det vetande, *den upplysning*, den sambodhi, som Buddha vunnit: »den absoluta sambodhi i människors och gudars värld, i Māras och Brahmáns värld, bland alla varelser, çramaner och brahmaner, gudar och människor», och som skådas af enhvar, som med fläckfritt öga ser sanningen ansikte mot ansikte. I skildringen af den fullkomnade står detta moment konsekvent tillsammans med Nirvāṇa självt eller dess synonymer. Den fullkomnade är städse en, som har öfvervunnit allt, som känner allt, som är i besittning af godt förstående, obefläckad af allt, öfvergifvande allt, befriad i förstörelsen af lust[2]. Det program, som Buddha vill realisera och hvarefter han dömer en läras duglighet, uttryckes t. ex. i formeln: det som syftar till »bortvändande, frånvaro af passion, upphörande, quiescens, kunskap, högsta visdom och Nirvāṇa»[3]. Och huru öfversvinnelig denna kunskap och visdom är, därom få vi en föreställning, då vi besinna, att Buddha öfvergaf sin första lärare Aḷāra Kālāma därför, att dennes lära icke nådde detta syfte, »utan blott så långt som intets rike räcker», och sin lärare Uddaka därför, att dennes lära icke nådde dit, utan blott så långt som »riket af hvarken förnimmelse eller icke-förnimmelse». Buddha sträfvar högre: till »det högsta goda, det ojämförliga fridstillståndet»[4]. Men hvilken är då den högsta visdom eller kunskap, som hör hit?

Det innebär intet öfverraskande att finna från detta vetande utesluten all förnimmelse med sinnliga föremål. Det ligger i det föregående. Och det innebär intet nytt, utan är något som all Brahmavidyā negerar för den, som nått målet. »För den, som hvarken invärtes eller utvärtes finner förnöjelse i sensation, för honom, som så vandrar tankfull, upphör medvetandet»[5]. »När passion för form öfvergifves, då borttages genom öfvergifvandet af passionen stödet, och där är ingen hviloplats för

---

[1] Ibm. III, 7, 14.
[2] Ex. Sutta-Nipāta 210.
[3] Majjhima-Nikāya. Sutta 72. Warren: anf. arb. s. 123 ff.
[4] Ibm. Sutta 26. Warren: anf. arb. s. 336, 338.
[5] Sutta-Nipāta 1110.

medvetandet.» Detsamma gäller om passionen för sensation, perception och gestaltningar. »Och när detta medvetande ingen hviloplats har», så kan ej Karman hopa sig; det blir frihet, lugn, lycka, oberördhet och Nirvāṇa[1].

Men Buddha tillägger för sin del: till Nirvāṇa-vetandet hör förkastandet af allt, hvad brahmanerna i sin visdom sagt, af alla filosofiska meningar. Här är det enligt vår mening vi hafva att placera den till motsägelse och fullständig meningslöshet fortgående *agnosticism,* som tager sig uttryck i negation af alla filosofiska antingen-eller. Buddha är, om vi få uttrycka det i modernt språk, en religiös positivist af renaste vatten med det allra uppriktigaste sträfvande att utesluta all metafysik. Så länge det finns något sådant, som en lära om Brahman och Ātman m. m., som vi få höra uppräknas, så länge kommer man aldrig till Nirvāṇa. Vi behöfva förlossas från det filosofiska tänkandet för att nå frälsningen. Bakom detta sträfvande kan måhända till en början hafva legat det uppriktigaste begär att komma undan grälet, — något, som påminner om den trötte kristnes behof att dö ifrån teologernas raseri. Men Buddha hade ingen annan väg att komma undan än att negera de skarpa skolastiska formlerna med lika skolastiskt formulerade negationer. Man behöfver blott ge akt på Sutta-Nipātas skildringar af en Arahat för att finna hvilken roll denna tankegång spelar. Det är ingalunda blott då, när det gäller att besvara frågor om fortlefvande efter döden, som Buddha viker undan alternativen. Hans negation är vida mer universell. Det är i densamma alltid fråga om »meningar» eller »åsikter» s. a. s. öfver en bank. Att såsom öfversättarne stundom göra tillägga ett »falska» är en godtycklig förklaring eller en oriktig korrigering af utsagorna. Men naturligen hafva vi att taga dessa »meningar», icke i betydelsen af moderna filosofiska åsikter i det mer eller mindre »rena vetandets» härlighet, utan i den för buddhismen verkliga form, hvari de framträdde, burna af brahmanska eller antibrahmanska, rättrogna eller frivolt fritänkande debattörer, stridslystna och lärdomshögfärdiga kanske i en grad, som sedan knappt öfverträffats i världen. Nirvāṇa ligger bortom all denna strid — bortom alla debatter. »Om likt en sönderslagen metallplatta, du intet säger, då har du nått

[1] Saṁyutta-Nikāya xxii, 53, 1. Warren: anf. arb. s. 162, 163.

Nirvāṇa; kamp är okänd för dig»[1]. »Världens sed är resonnerande»; Nirvāṇa är till, där detta öfvergifves. En Muni lämnar resonnerande bakom sig. När alla ting hafva skurits bort, är också all dispyt bortskuren — säges det om den, för hvilken all form försvunnit[2]. Frihet från bitterheten i meningsstriderna, från hängandet vid lärare, från självviskheten att tro sin mening riktig och det högmod, som däri ligger — det är allt nödvändiga momenter i Arahatskapet och dess vetande. »Bitterheten af meningarne har jag öfvervunnit — jag har funnit vägen, jag är i besittning af kännedom och skall ej ledas af andra»[3]. »Den som ej har omfattat meningar äger seende och skall aldrig åter ingå i ett moderlif»[4]. Hvarje mening är ett bindande band i den knut, som den världsöfvergifvande hugger af. Ingenting får omfattas såsom det högsta i världen, och följaktligen måste hvarje bedömande af ett motsatt såsom förvändt förkastas såsom den rätte brahmanen ovärdigt. Man blir, om man omfattar en åsikt, full af sin mening, upphäfver sig i stolthet, anser sig själf fullkomlig, tror sig själf smord med anden, eftersom den egna meningen är sann, och kallar motståndarne dårar. Den som resonnerar om åsikter lär en dubbel dharma, sanning och falskhet. Den däremot, för hvilken »lika» och »olika» icke existera — han säger icke: »detta är sannt». Eller mot hvem skulle han disputera, sägande: »detta är falskt»? Med hvem skulle han ingå i dispyt?[5] Seende lidande i hvarje mening — sade den Höge — utan att antaga någon, såg jag invärtes frid. För att nå denna sällhet får man sålunda icke hesitera att kasta bort alla antingen-eller, alla tankens kraf på att kontradiktoriskt motsatta icke båda kunna vara sanna eller falska. Nirvāṇa, som heter det från tvifvel fria, låter sig icke realiseras utan att kasta bort själfva tänkandet och alla både Seins- och Werthurtheile. Kort sagdt: ingen disputere, då man förstår, att Nirvāṇa är den plats, där man icke disputerar[6].

Nirvāṇa är sålunda den absoluta toleransens paradis. Men

[1] Dhammapada 134.
[2] Sutta-Nipāta 1108, 208, 1075.
[3] Ibm. 54.
[4] Ibm. 151.
[5] Se t. ex. Sutta-Nipāta 788 f. 796 f. 837 f. 888 f.
[6] Ibm. 896.

detta är idealet, och vi få naturligen icke förgäta, att Nirvāna-idealet såsom hvarje annat ingalunda är med uppställandet realiseradt — om det också skulle kunna realiseras. Faktiskt debatterar, bedömer och värderar buddhismen naturligtvis lika friskt som andra både människor och åsikter. Jainamunkarne förklaras t. ex. vara utan tro, utan moralitet, utan blygsel, utan rädsla för synd och visa benägenhet att smäda andra. Och Buddha säger om en sin motståndare: »Såsom af alla väfda kläder, som finnas till, en hårdräkt är den uslaste, — en hårdräkt är kall i kylan och varm i värmen, smutsig till färgen, luktar illa och är otreflig att ta i — så heter af alla de andre asketernas och brahmanernas läror Makkhalis den uslaste» [1].

Polemiken mot olika meningar löper i de skolastiska formuleringarne konstant ut på ett *förklarande af alla alternativ såsom lika kätterska*, lika stridande mot och obehöfliga för läran om förlossningen. Kom alltid i håg — säger Buddha till Mālunkyāputta — hvad det är jag icke har förklarat, och hvad jag har förklarat. Jag har icke förklarat, att världen är evig, ej heller, att världen är icke-evig; att den är begränsad eller obegränsad; att själ och kropp äro identiska eller att själen är en sak och kroppen en annan; att den helige existerar efter döden, icke-existerar efter döden, både existerar och icke-existerar efter döden. Och hvarför har jag ej förklarat detta? Därför, att detta gagnar icke, syftar icke till bortvändande, frånvaro af passion, upphörande, quiescens, öfvernaturliga krafter, högsta visdom och Nirvāna; därför har jag ej förklarat det. Och hvad har jag förklarat? Lidandet, lidandets orsak, lidandets upphörande och vägen, som för till lidandets upphörande. Ty därmed realiseras det nämnda syftet [2]. Alla de nämnda teorierna förklaras vara ett skogssnår, en vildmark, ett narrspel, ett vrängande, en fjättra, och parade med lidande, fördärf, förtviflan och ångest. Tathāgata är fri från alla teorier. Men detta vet Tathāgata: naturen af form och huru form förgår, naturen af sensation och huru sensation förgår, naturen af förnimmelse och huru förnimmelse förgår, naturen af gestaltningarne och huru gestaltningarne förgå, naturen af medvetenhet och huru

[1] Oldenberg: Buddha, s. 199, 200.
[2] Majjhima-Nikāya. Sutta 63. Warren: anf. arb. s. 122.

medvetenhet förgår. Därför säger jag, att Tathāgata har nått förlossning och är fri från vidhängande, enär alla inbillningar eller sinnesrörelser eller stolta tankar angående ett »jag» eller något hörande till ett jag hafva försvunnit, vissnat bort, upphört, uppgifvits, öfvergifvits [1]. Det är ingalunda blott spörsmålet om tillvaro eller icke-tillvaro efter döden som afvisas; och afvisandet kan därför icke, såsom Oldenberg gör, förklaras af hänsynen till »de svage». Tendensen är att s. a. s. komma till ett status öfver allt vetande för att nå Nirvāṇa. Och denna dref till ett summariskt bortkastande af hela den filosofiska apparaten. Brahman-Nirvāṇa kunde nås genom vetandet om Brahman, hvilket var ett vetande icke-vetande. Men själfva detta »vetande icke-vetande» gaf upphof till stridande alternativer och meningar i oändlighet, och man befann sig under denna strid, såsom Buddha alldeles riktigt konstaterade, ingalunda i det sökta fridstillståndet, Nirvāṇa. Då söker han komma öfver eller anser sig hafva kommit öfver till »det obeträdda landet» genom en väg öfver alla meningar.

Men lika starkt som alla »teorier» negeras, lika starkt häfdas å andra sidan, att Buddha funnit »vetandet», »upplysningen», »visdomen». Och det är återigen ingenting annat än ett gripande efter samma öfversvinneliga visdom, som alla proklamerat, hos hvilka funnits sträfvandet efter »det outsägliga» [2]. Men hvad blir innehållet? I Upanishadfilosofien och dess systematiska utbildning i Vedānta är svaret: Ātman. I Sāṁkhya angifves det vara: åtskiljandet mellan själen och materien. Buddha behåller såsom *högsta motsats* samma antites: *vetande-icke-vetande*. Men ur vetandet äro Brahman-Ātman-Purusha-Prakṛti och allt dylikt bortstruket. Icke-vetandet, som bildar kausalkedjans första led är intet annat än okunnigheten om lidandet, lidandets upphof, lidandets upphörande och vägen dit. *Innehållet* i den kännedom, som för Buddhas lärjungar ersätter den förkastade Brahmavidyā, är då icke heller något annat än *de kända höga sanningarne, lidandet, dess orsak, upphäfvande och vägen samt målet dit vägen leder: Nirvāṇa*. Ja, man kan säga, att det enda egentliga innehåll, som kvarstår för dem, som nått Nirvāṇa, är: Nirvāṇa. Hvad den fullkomnade ser, »ansikte mot ansikte»,

[1] Ibm. Sutta 72. Warren: anf. arb. s. 123 ff.

[2] Dhammapada 218.

hvad den upplyste bekänner med orden: »jag har sett fridstillståndet», är Nirvāṇa självt. *Nirvāṇa har ersatt Brahman.*

Med full klarhet framträder detta i Milinda-pañha. Då där talas om, huru Nirvāṇa är osammansatt, orsakslöst, hvarken förflutet eller tillkommande eller närvarande, hvarken förnimbart med ögat eller örat eller näsan och beröringssinnet, så är det idel bestämningar, analoga med Brahmans [1]. Det gamla Brahman har blifvit Nirvāṇa.

Utförligt diskuteras i anförda arbete frågan om Nirvāṇas »vetbarhet». Nāgasena förklarar, att det existerar och är förnimbart. Medelst sitt rena hjärta, luttradt och uppriktigt, fritt från hindren, fritt från begär, kan den lärjunge af de ädle, som fullt nått Nirvāṇa, se det, ehuru det, likasom vinden, icke kan visas genom sin form eller färg [2]. Milinda frågar: kan den, som icke når Nirvāṇa, förnimma, huru saligt ett Nirvāṇastatus är? Nāgasena bejakar frågan. — Men huru kan han känna det utan att nå Nirvāṇa? — Jo — förklarar Nāgasena — såsom de, hvilkas händer och fötter icke hafva afhuggits, kunna känna, huru bedröfligt det är att få dem afhuggna genom att höra deras klagan, hvilkas händer och fötter afhuggits, just så är det vid hörandet af deras fröjdefulla ord, hvilka hafva sett Nirvāṇa, som de, hvilka ej nått det, känna hvilket lyckligt tillstånd det är [3]. Och därvidlag har helt visst Nāgasena uttalat en sanning, djupare än han var medveten om. Det är otvifvelaktigt just genom det entusiasmerade lofprisandet af Nirvāṇa, som denna sak »suggereras» de troende såsom den högsta salighet.

Vi göra då också med Milinda anspråk på att få veta något om detta vetbara, instämmande i Milindas frågor.

— Ärevördige Nāgasena, detta Nirvāṇa, som I ständigt talen om — kunnen I genom en bild eller en utläggning eller ett förnuftsskäl eller ett bevis klargöra dess form eller gestalt eller varaktighet eller mått?

— Nirvāṇa, o konung, har ingenting likt med detta. Hvarken genom bild eller utläggning eller förnuftsskäl eller bevis

[1] Milinda IV, 7, 13—17.
[2] Ibm. IV, 7, 6.
[3] Ibm. III, 4, 8.

kan dess form eller gestalt eller varaktighet elller mått klargöras.

— Det kan jag ej tro, Nāgasena — —. Gif mig någon utläggning häraf!

— Ja visst, o konung, jag vill göra så. Finns det ett sådant ting, som den stora oceanen?

— Ja, oceanen existerar.

— Nåväl. Antag att någon frågade eder: huru mycket vatten, Eders Maj:t, är det i hafvet, och huru många äro de varelser, som dväljas däri? Huru skulle Ni svara, om den frågan framställes?

— Jag skulle svara på den frågan: Gode vän! Det är ett outfrågbart ting, som Ni frågar om. Ingen bör framställa en sådan fråga. Det är en punkt, som skulle lämnas å sido. Naturkännarne hafva aldrig utforskat oceanen på det sättet. Och ingen kan mäta vattnet där eller räkna varelserna däri. — — Frågan är öfver ens förmåga.

Då Nāgasena inskärpt, huru, äfven om en med öfvernaturlig makt begåfvad människa vore i stånd att beräkna vattnet och varelserna i hafvet, han ej skulle vara i stånd att framställa Nirvāṇas form eller gestalt eller varaktighet eller mått, medgifver han till konungens stora glädje, att det med hänsyn till Nirvāṇas kvaliteter finnes sådana, som inherera i andra ting, och som kunna med bilder klargöras.

— Ett skönt ord, Nagasena! Tala då raskt ut, så att jag får en utredning, vore det också blott af en enda punkt i Nirvāṇas kännetecken! Stilla mitt hjärtas feber! Svalka den med den svala brisen af edra ord!

— Det finns, o konung, en kvalitet hos lotus, som inhererar i Nirvāṇa, två hos vatten, tre hos medicin, fyra hos oceanen, fem hos maten, tio hos rummet, tre hos den önskefyllande ädelstenen, tre hos rödt sandelträ, tre hos skummet på skiradt smör och fem hos en bergstopp.

Inom ramen af dessa likheter uppradas så en massa epiteter, hvilka dock vid närmare betraktande endast innehålla kända ting. T. ex. såsom hafvet är stort och bottenlöst och ej fylles af alla floder, som strömma dit, så är Nirvāṇa stort och bottenlöst och fylles ej af alla varelser. Såsom rummet är

Nirvāṇa icke födt, blir icke gammalt, dör icke, försvinner icke, har ingen återfödelse, är oinskränkt, tjufvar kunna icke stjäla bort det, det hvilar på intet, det är oändligt. Såsom den önskefyllande ädelstenen tillfredsställer det hvarje åstundan, skänker sällhet och är fullt af glans. Det är svårt att finna såsom det röda sandelträdet och såsom detta ojämförligt i ljufheten af sin doft. Såsom det skirade smöret är det angenämt, väldoftande, behagligt att beröra. Det är som bergstoppen upphöjdt, orörligt, obestigligt för allt ondt, utan grund där onda dispositioner kunna växa [1]. Kort sagdt: här uppräknas allt det, som ingår i »det högsta goda», och som likaväl låter sig utsägas om Brahman-Ātman, Brahman-Nirvāṇa och det buddhistiska Nirvāṇa-idealet.

Bakom de mångfaldiga bilderna gömmer sig alltjämt samma dualism som i Upanishadernas: »det är icke så» och »realitetens realitet». Men den ideala färgtonen skärpes genom den betonade kontrasten mot tillvarons elände. Om Ni frågar: huru kan Nirvāṇa kännas, så är det genom frihet från bekymmer och fara, genom trygghet, frid, lugn, sällhet, lycka, ljuflighet, renhet, svalka» [2]. Den intensiva utmålningen af tillvarons lidande ger dess motsats salighetens färg. Såsom en man, som räddas ur en brinnande ugn till en kylig plats; såsom den i fiendehänder fallne, som finner en fast tillflykt; såsom den, som räddas ur orenlighet och smuts till en ren plats, förnimmer den högsta sällhet — så är Nirvāṇa salighet. I en själ, som förnummit bristen på tillflykt och skydd i det hopplösa upprepandet af födelse och tänker: I eld är detta ändlösa blifvande, brinnande och lågande! Fullt af lidande är det, af förtviflan! Om man blott kunde uppnå ett tillstånd, i hvilket intet blifvande är, *då* skulle det vara lugn, *det* skulle vara ljuft: upphörandet af alla dessa gestaltningar, bortskaffandet af alla dessa bihängen, slutet af önskningar, frånvaro af passion, frid, Nirvāṇa! [3]

Denna tillvaro är ju också, när man, såsom buddhismen a priori gör, blott ser lidandet, eländig nog, för att man skall kunna hypostasera dess motsats till salighet. Däri ligger också verklighetsgrunden för detta begrepp. Det är i sitt positiva

[1] Milinda IV, 8, 61—75.
[2] Ibm. IV, 8, 77.
[3] Ibm. IV, 8, 84.

»innehåll» bildadt efter formeln: duo negativa affirmant. Och om det för öfrigt innehåller ett rent intet, är detta alls ingen grund för att döma det såsom oförnuftigt. Det är åtminstone lika förnuftigt, som begreppet noll. Och det har nog också i den indiska religionen spelat ungefär samma roll, som begreppet noll i matematiken. —

Vår framställning i det närmast föregående torde hafva ådagalagt, att vi just på den inslagna vägen att kontrastera Nirvāṇa mot den tillvaro, hvars signatur Buddha angifvit i de två första höga sanningarna och i kausalitetskedjan, väsentligen träffat alla de bestämningar, som de kanoniska texterna och deras kommentatorer tillägga detsamma. Nirvāṇa låter sig lika väl motställas mot hvarje led i kausalitetens serie: mot icke-vetandet så väl som mot lidandet, ålderdomen och döden. Det är *den absoluta motsatsen till allt i lidandets värld,* det enda, som faller utanför Saṁsāra, *negationen af Saṁsāra.* Och det täcker sig i detta afseende i allt väsentligt med Brahman-Ātman. Att vi vant oss att tänka oss Brahman såsom ett slags substans och Nirvāṇa såsom något predikativt, ett status, ett tillstånd, har sannolikt verkat därhän, att detta identitetsförhållande blifvit bortskymdt. Men denna distinktion mellan substans och accidens, som vi ovillkorligen göra, fanns nog icke i äldre tider för indern. Den begreppsbildning här är i fråga går nog tillbaka till en tid, då man fattade både substans och egenskap under en slags substanskategori [1]. Brahman-Ātman självt sväfvar oupphörligen mellan bådadera. Då Oldenberg säger om den brahmanska och den buddhistiska uppfattningen: »där den kausalitetslösa substansen, här den substanslösa kausaliteten», har detta ett relativt berättigande, så vida man företager sig att uttrycka förhållandet på modernt filosofiskt språk. Men Nirvāṇa får sig utan betänkande tillagda sådana predikat — det ofödda, det begärlösa o. s. v. — som tillkomma Brahman. Riktigt är, att för buddhismen allt är ett blifvande, och att det icke finnes något, som i sanning »är». Och därför kvarstår här af Brahman-Nirvāṇa uteslutande ett neutralt status, ett tillstånd, som icke kan hafva ett substantiellt varas karakter. —

Vi öfvergå nu till den synpunkt, vi kallat »den genetiska», och betrakta Nirvāṇa såsom det ideal, som skall realiseras, det

[1] Se Jacobi: Göttingische Gelehrte Anzeigen. 1895 s. 204.

fullkomlighetstillstånd, som skall eftersträfvas, och vägen dit — sättet och medlen för realiserandet af Nirvāṇa.

Vi kunde visserligen mötas med den invändningen, att *Nirvāṇa,* enligt hvad vi redan hört, ***icke kan betraktas såsom något successive realiseradt.*** Det framhålles t. ex. i Milinda-pañha, att man alls icke kan tillägga Nirvāṇa några tidskategorier. Problemet formuleras så: »Den som realiserar Nirvāṇa, realiserar han något redan frambragt eller frambringar han det först och realiserar det sedan?» Och båda alternativen förnekas. Man skulle kunna på modernt språk uttrycka det så, att Nirvāṇa är något transcendent, som icke kan blifva eller frambringas. Men det kan dock s. a. s. subjektive förverkligas, upptäckas och därmed komma till aktualitet i och för den vise. I denna mening talar Milinda-pañha om en Nirvāṇa-princip [1], som den, hvilken ställer sitt lif rätt, bringar till verklighet. Eller, såsom det också uttryckes, man uppfyller villkoren för Nirvāṇa. Denna Nirvāṇa-princip, fridfull, välsignelserik och ljuf, är det, som den, hvilken ställer sitt lif rätt, genom sin visdom realiserar, just så, som en lärjunge genom sin kunskap gör sig själf i enlighet med sin lärares undervisning till mästare i en viss konst [2].

Nirvāṇa verkar naturligen, äfven såsom en öfver all utveckling liggande absolut, tidlös och oföränderlig idé, såsom direktiv på hela åskådningen och lifvet. Målet bestämmer vägen. Ja, de »belysa» hvarandra ömsesidigt: man finner, hvaråt vägen går, genom att se, hvar det åsyftade målet ligger; men likaväl tvärtom: *vägens riktning låter oss få en föreställning om, åt hvilket håll det åsyftade målet ligger.* Det är nödvändigt att genom aktgifvande på detta sista söka ytterligare lära känna, hvad Nirvāṇa betyder.

Men på denna väg finnas stadier. Och det finnes stadier i självfva realiserandet af målet.

Vi skulle, likasom vi ofvanför följde schemat af de två första höga sanningarne, söka anpassa vår nu afsedda framställning efter de *två sista höga sanningarne,* och framför allt efter *den sista: om »vägen».*

»Detta, I Bhikkhus, är den höga sanningen om lidandets

[1] »Principle of Nirvaṇa»: nibbāna-dhātu.
[2] Milinda IV, 8, 82.

upphäfvande: det fullständiga upphäfvandet af törsten, då ingen passion återstår, öfvergifvandet af, utplånandet af, lösgörandet från den, med förstörandet af lust.»

»Detta, I Bhikkhus, är den höga sanningen om den väg, som leder till lidandets upphäfvande: den heliga åttafaldiga vägen, nämligen:

rätt tro,
rätt beslut,
rätt tal,
rätt uppförande,
rätt lif,
rätt sträfvande,
rätt tänkande,
rätt försänkande.»

Inom dessa termer, ehuru i och för sig i sin abstrakt tekniska form föga sägande och från en logiskt systematiserande indelnings synpunkt föga tillfredsställande, rymmas de religiösa och moraliska, de intellektuella och mystiska element, som utgöra villkoren för att komma till eller själfva stadierna på vägen till Nirvāṇa. Men det är nödigt, att låta texterna förklara, hvad Buddha menar med det i hvarje fall »rätta».

Det finns många andra framställningar af analogt syfte. Tidigt har den moraliserande och mystiska skolastiken öfvat sig på detta område. Mycket växlande äro klassifikationerna och uppräkningarne af de olika moraliska begreppen, de olika graderna i vetandet och de olika stadierna i den mystiska betraktelsen. I Mahā-Parinibbāna-Sutta[1] summerar Buddha de sanningar, han predikat för de mångas sällhet af medlidande för världen, för gudars och människors lycka, vinst och väl, i följande rubrikserie:

de fyra allvarliga meditationerna,
den fyrfaldiga stora kampen mot synd,
de fyra vägarne till Arahatskap,
de fem moraliska krafterna,
de fem organen för andlig förnimmelse,
de sju arterna af visdom och
den höga åttafaldiga vägen.

[1] III, 65.

Någon strängt systematisk indelning är här icke att vänta, där det ena momentet så lätt flyter öfver i det andra, där man öfverhufvud sträfvar efter vissa heliga siffertal och ståtliga uppräkningar utan att vara i besittning af de enklaste grepp i konsten att definiera, och där hvarje efterkommande tolkares öfverlägsenhet öfver en föregående icke kan ådagaläggas genom en förenkling utan blott genom en komplicering af apparaten. Stundom stå bredvid hvarandra såsom hufvudkategorier: rättskaffenhet, försänkande och vishet [1]. »Af rättskaffenhet genomträngdt är försänkande fruktbart och gagneligt; af försänkande genomträngd är visheten fruktbar och gagnelig.» Detta pekar på en distinktion mellan moraliska och intellektuella momenter i det sträfvande, som leder till Nirvāṇa. Och i dessa moraliska, asketiska, intellektuella och mystiskt kontemplativa elementer i utvecklingen mot Nirvāṇaidealet, igenfinna vi, om ock med de modifikationer, som buddhismens olika grundåskådning medfört, utan svårighet hela den apparat, vi lärt känna på brahmanismens område. Vi föras oupphörligen tillbaka till brahmanismens moral och askes, till Sāṁkhyas filosofi och Yogas mystik.

Självklart är, att vägen till Nirvāṇa går genom *bekännelsen: »jag tager min tillflykt till Buddha, till lagen och till orden.»* Extra ecclesiam nulla salus hvarken för brahmaner eller çramaner, gudar eller människor. »*Rätt tro*» är det första stadiet på den heliga åttafaldiga vägen. »Genom tro kommer man öfver strömmen.» »Den som tror på de Ärevördiges lära med hänsyn till förvärfvande af Nirvāṇa skall komma till det rätta ståndet och sträfvandet» [2]. Och det är naturligen icke nog med lekmannaanhängarens tro. Utan han måste, om icke här, åtminstone i en annan födelse, bli munk [3]. Han måste, såsom det heter i ett modernt formulär bedja om upptagande i orden: »Af medlidande med mig, Herre, tag dessa gula kläder, och låt mig blifva ordinerad i syfte att omintetgöra all sorg och i syfte att nå Nirvāna.» Och denna bekännelse gäller det att fasthålla till slutet: »Lifvet igenom, tills jag når Nirvāṇa, vill jag sätta min

[1] Oldenberg: Buddha, s. 331.

[2] Sutta-Nipāta 180 f.

[3] Ett undantag, då man lofvar förlossning åt en lekmannalärjunge i döden, anför Oldenberg: Buddha, s. 370.

lit till Buddha — till dharma — till saṁgha»[1]. Före sin död inskärpte Buddha dessa tre momenter såsom den »sanningens spegel», som tillförsäkrade slutlig förlossning och gjorde, att man kunde säga: »Helvete är omintetgjordt för mig, och återfödelse såsom ett djur eller ett spöke eller på någon plats för lidande. Jag är omvänd, jag är ej längre bunden till återfödelse å en plats för lidande och försäkrad om slutlig förlossning»[2]. Men detta ger dock blott en garanti att en gång nå Nirvāṇa, men icke saken själf. Ty om själfva förlossningen gäller regeln, att den måste vinnas genom eget sträfvande: »De som vare sig nu eller efter min död, säger Buddha, äro en lampa för sig själfva och en tillflykt för sig själfva, skola ej söka sig någon yttre tillflykt, utan, hållande sig fast vid sanningen såsom en tillflykt, ej se efter någon tillflykt utom sig själfva — det är de bland mina Bhikkhus, som skola nå den allra högsta höjden»[3]. Blott de, som icke lita på någon annan, icke ens på Buddha själf, utan anstränga sig att själfva åstadkomma sin förlossning, skola nå Nirvāṇa[4].

Till sträfvandets förberedande stadier höra *de moraliska kvalifikationer*, som ligga i den åttafaldiga vägens »*rätta tal, rätta uppförande och rätta lif*». De omfatta den lägre, för alla gällande sedlighet, hvars form är de fem bud, hvilkas följande grundar den femfaldiga rättskaffenheten: att icke döda något lefvande, icke stjäla, icke göra hor, icke tala osanning, icke dricka rusdryck. De gälla äfven för munken, ehuru skärpta, t. ex. så, att budet mot hor innebär fordran på celibat. Denna sedlighet för naturligen i och för sig icke till Nirvāṇa. Den ligger inom denna världens, återfödelsens och Karmans sfär, och i afseende därpå predikas, på samma sätt som Brahmanvetandets representanter göra det, läran om lön. Buddha förklarar för sådana, som tillhöra det borgerliga ståndet denna yttre rättfärdighets företräden: »Femfaldig är vinsten af den rättfärdiges gärningar. Han vinner rikedom och godt rykte, själfbehärskning bland människor, han dör utan ängslan, och han återföds

[1] Warren: anf. arb. s. 395, 407—409.
[2] Mahā-Parinibbāna-Sutta II, 8—10.
[3] Ibm. II, 35.
[4] S. B. E. XI, s. 39, noten.

efter döden i ett lyckligt tillstånd i himmelen»[1]. Bland de dygder, som inskärpas i buddhismens etik, framträda särskildt vördnaden mot de visa och gifvandet af gåfvor åt munkar. Att bevisa, om också blott ett ögonblick, vördnad mot en man, hvars själ är grundad i sanningen, är bättre än att offra hundra år eller hundra år dyrka Agni i skogen[2]. Den vise eller munken är de goda gärningarnes åker — de gåfvor, som skänkas honom, bära i det andra lifvet riklig frukt. På vägen till Nirvāṇa spelar detta gifvande en viktig roll. Den, som sätter fulländningen såsom sitt mål, får icke sätta någon gräns för gifvandet. Buddhas väg i föregående existenser är prydd med sådant gifvande i öfversvinnelig grad; han skänkte bort sina barn och sin maka och aktade det icke, emedan han ville nå fullkomningen; och då han lefde såsom en hare, lät han som bekant steka sig till mat åt en brahman[3]. Budet att icke dräpa får sin positiva fyllnad i anbefallandet af medlidandet med allt lefvande[4]. Detta innebär en önskan, att alla varelser, starka eller svaga, små eller stora, födda eller efter födelse sträfvande, må vara lyckliga. Såsom en moder med risken af sitt lif vakar öfver sitt eget barn, sitt enda barn, så må hvarje människa öfva ett bottenlöst (vänligt) sinnelag mot alla varelser. Särskildt äro korna — våra bästa vänner — lika en mor, en far, en broder och andra släktingar. Gentemot allt lefvande gäller det att följa regeln: »såsom jag är, så äro dessa; såsom dessa äro, så är jag; må man icke döda eller orsaka att någon annan dödar»[5]. Det är, kan man säga, buddhismens version af budet om kärleken till nästan.

Det är på moralens område, man brukar tillägga buddhismen den största originaliteten. Och då detta icke kan tillämpas på de fem buden, hvilka väsentligen äro ett brahmanskt arfvegods, söker man det framför allt i betonandet af *»medlidandet» eller »kärleken»*. För oss är denna sak af särskildt intresse, enär den föranleder frågan, huru denna kärlek låter sig förenas med Nirvāṇa-idealet i dess indifferentism. Man förblifver visserligen stå-

[1] Mahā-Parinibbāna-Sutta I, 24.
[2] Dhammapada 106, 107.
[3] Oldenberg: Buddha, s. 346 f.
[4] Sutta-Nipāta 116.
[5] Ibm. 116, 145 ff., 295, 705.

ende på den indiska all-enhets- och all-likhets-lärans grund. Men i stället för likgiltigheten och apatien, möta vi ju här en »positiv» medkänsla. Den kan naturligen icke identifieras med »kristlig kärlek». Den buddhistiska världsomfattande »mildheten» är vidt skild från den aktiva kärlek, som går ut för att verka och lida för andras bästa. Den har ingen förbindelse med lifvets sedliga förhållanden. Den riktar sig icke på lindrande af någon särskild nöd. Den är formad lika abstrakt som läran om lidandet — en all-kärlek, som omfattar det i förgängelsen lidande lefvande. Den är etiskt okvalificerad och gör ingen skillnad på föremålens etiska värde eller ovärde eller lidandets moraliska grund. Den vet icke af någon skillnad mellan människovärde och djurvärde. Den är egentligen en i mystisk betraktelse odlad Yoga-stämning. Man sätter sig ned till meditation och låter den kärlekskraft, som fyller själen, sträcka sig öfver den ena världsrymden efter den andra. Och denna kraft är magiskt verksam. Den betvingar vilda djur och drifver människor att söka Buddha. I dess kraft hade Buddha i en existens som tjur dragit till sig djuren och åstadkommit ett fridstillstånd bland dem, så att han kunde dväljas i skogen tillsammans med lejon och tigrar och andra vilddjur utan fruktan. Oldenberg framhåller, huru kärleken i den buddhistiska sedligheten i sitt sväfvande mellan negativt och positivt närmar sig den kristliga kärleken utan att beröra den, och parallelliserar därmed Nirvāṇas salighet i dess förhållande till den kristna saligheten. Och det ligger något riktigt i denna analogi[1]. Till sin negativa sida, såsom liksinthet och passionslös mildhet gentemot allt, stämmer den buddhistiska »kärleken» ganska väl med Nirvāṇa-tanken. Kärleksöfningen framställes också såsom ett stadium på vägen till Nirvāṇa — »den Bhikkhu, som handlar med ömhet, skall nå den lugna platsen»[2]. Men i grunden torde, om ock omedvetet för Buddha själf, i denna förbarmande kärlek ligga ett drag, som i själfva verket reagerar mot eller går utöfver Nirvāṇa-idealet i dess framhållande af isolationen och apatien. Och i själfva verket saknas icke antydningar om, att man haft förnimmelse häraf. Åt detta håll pekar den omständigheten, att det var med en

[1] Oldenberg: Buddha, s. 343 ff.

[2] Dhammapada 368.

viss svårighet Buddha, på Brahmáns uppmaning, drefs af denna sin kärlek till öfvergifvande af njutningen i Nirvāṇas ro, »i frigörelsens sällhet» och predikade sitt evangelium för världen. Vi få se, huru denna synpunkt under buddhismens senare utveckling gör sig än starkare gällande.

Till »det rätta» för den, som vill nå Nirvāṇa, hör också, såsom självklart är i en församling, som är en munkorden, *den högre sedlighet,* som består i *lydnaden för »ordningen» — munkregeln.* Det råder ett innerligt samband mellan »dharma» och »vinaya», för att bruka den buddhistiska terminologien. Från början är denna senares »ordning» åsyftad i dharmas hufvudpunkter, likasom den själf är genomträngd af moraliska föreskrifter. Den är den högre sedlighetens nödvändiga form. Det är obehöfligt att ingå i dess detaljer. Men det hela syftar till realiserande af det etiska ideal, som är det i läran förhärskande. Det synes oss spela en jämförelsevis ringa roll, om vi ville teckna Arahatidealet ur Dhammapada och Sutta-Nipāta eller Bhikkhuidealet ur Vinaya-Piṭaka; de sammanfalla i själfva verket till ett. Vinaya reglerar blott i ordensregelns form den själfträning, hvarigenom Nirvāṇavägens moraliska eller öfvermoraliska fullkomlighet skall nås. Den »betänksamhet» och »själfkontroll», som öfvervinner det af sensationerna och lusten väckta lidandet, består däri, att Bhikkhun i full själsnärvaro utför hvad han har att göra, med skarp uppmärksamhet på sättet, hvarpå han går ut och kommer in, hvarpå han ser och ger akt, hvarpå han kröker eller sträcker ut sin arm, hvarpå han äter och dricker, hvarpå han går eller står eller sitter, hvarpå han sofver eller vakar, hvarpå han talar eller tiger[1]. »De som alltid kontrollera sin kropp, de skola gå till den oföränderliga platsen»[2]. Nirvāṇa är det obeträdda landet, där en tämd man färdas på ett tämdt djur, d. v. s. på sitt eget vältämda själf. Buddha själf tecknas såsom den ideale munken, som går med sänkta ögon, tiggande från hus till hus, bevakande dörren (sinnenas), och fyller sin skål, medveten och tankfull[3]. Och här går allt ut på att genom öfning bringa till stånd den fullkomlighet, vi

[1] Mahā-Parinibbāna-Sutta II, 14—15.
[2] Dhammapada 225.
[3] Sutta-Nipāta 410, 412.

funnit i Brahman-Nirvāṇas idealbild: det höga jämnmodet, den fullkomliga oberördheten, den absoluta apatien, den passionsfria kylan. »De väckta kalla tålamod för den högsta asketiska öfning»[1]. »Den som, ehuru oskyldig, fördrager tadel, slag och bojor, honom kallar jag en brahman»[2]. Drabbad af sorg eller i besittning af lycka, är den vise hvarken upplyftad eller nedslagen[3]. »De som tillfoga mig smärta och de som bereda mig fröjd — mot alla är jag lika; sympati och hat känner jag icke. I lust och nöd förblifver jag oberörd, i ära och vanära; öfverallt är jag mig lik. Det är fulländningen af mitt jämnmod»[4]. Honom kallar jag i sanning en brahman, som är ljus lik månen, ren, klar, ostörd, och i hvilken all glädtighet är utslocknad[5]. De visa, som lyssnat till lärorna blifva klara lik en djup, stilla, lugn sjö[6]. Det är det »öfvermoraliska» målet. Den frigjorde är — det passar knappast att säga antinomistiskt fri från lagen, utan — anomistiskt fri. »En sann brahman går skadelös, ehuru han har förstört ett konungarike med alla dess undersåtar. En sann brahman går skadelös, ehuru han har dräpt fader och moder och två heliga konungar och en mäktig man därtill» — så lyda ett par verser i Dhammapada, hvilka dock på grund af det stötande i innehållet af tolkarne förklarats allegoriskt[7]. Det är alltid blott den, som ännu är på vägen till fulländningen, som behöfver göra godt. Den fulländade själf har ju, alldeles som fallet var på den brahmanska filosofiens ståndpunkt »öfvervunnit godt och ondt och fasthängandet vid bådadera»[8]. Nirvāṇa är såsom där jenseits von gut und böse. Och de färger buddhismen brukar för att teckna vägen dit äro lånade ur samma gemensamma idealmålning som vi funnit i Mahābhārata.

Gemensamt för brahmanism och buddhism är att förlägga *förlossningssträfvandets viktigaste moment på vetandets och kon-*

---

[1] Dhammapada 184.
[2] Sutta-Nipāta 623.
[3] Dhammapada 83.
[4] Cariya Piṭaka III, 15. Cit. Oldenberg: Buddha, s. 342.
[5] Dhammapada 413.
[6] Ibm. 82.
[7] Ibm. 294, 295. Se S. B. E. X, s 70 f.
[8] Oldenberg: Buddha, s. 350.

templationens område. Det moraliska och asketiska lif, vi hittills berört, äro lägre förutsättningar för »*det rätta tänkandet och det rätta försänkandet*», hvilka stå såsom de afslutande stadierna på den höga åttafaldiga vägen. Och de stå båda i en innerlig växelverkan. »Utan kännedom finnes ingen meditation, och utan meditation finnes ingen kännedom: den som har kunskap och meditation är nära Nirvāṇa» [1]. Förhållandet är detsamma, som då Sāṁkhyas vetande och Yogas mystik ställas bredvid hvarandra och tillsammans bilda ett system. Och då man känner buddhismens skepsis med afseende på filosofiskt vetande såsom förlossningsbringande, är det ej att undra öfver, att det blir Yoga-elementerna, som träda starkast fram. Det blir framför allt meditationen, »betraktelsen», det gäller.

De yttre förberedelserna för *betraktelsen* äro desamma, som hvarje yogin har att iakttaga. Den som vill meditera går till skogen eller någon annan enslig plats, sätter sig med korslagda ben och håller sin kropp upprätt, ger noga akt på sin andedräkt och öfvar sig i dess reglerande [2]. I betraktelsen kan buddhismens hela innehåll repeteras. Kroppen betraktas såsom bestående af allehanda orena ting. Öfver likets förgängelse kan i ett niotal repriser mediteras. Så kunna sensationerna, sinnesorganerna och deras objekter genommediteras; likaså de heliga sanningarne i rikt varierad tillämpning. Ett föremål för betraktelsen är naturligen Nirvāṇa självt såsom fridens boning och det högsta goda [3]. Så länge bröderna — säger Buddha — öfva sig i den sjufaldiga förnimmelse som tillhör allvarlig tanke, d. v. s. förnimmelsen af ovaraktighet, af icke-individualitet, [4] af korruption, af syndens form, af helgelse, af hjärtats renhet, af Nirvāṇa, så länge kunna de väntas hafva framgång. [5] Hur går det att komma öfver floden? »Haf i sikte intigheten och var tankfull; genom att reflektera på, att intet existerar, skall du komma öfver floden; sedan du öfvergifvit sinnliga njutningar och är led på tvifvel, skall du betrakta utslocknandet af lust dag och natt» [6].

---

[1] Dhammapada 372.
[2] Warren: anf. arb. s. 354.
[3] Ibm. s. 354, 359 ff.
[4] An-attā.
[5] Mahā-Parinibbāna-Sutta I, 10.
[6] Sutta-Nipāta 1069.

Det hela går ut på att genom ett slags självsuggestion bibringa sig hvad Buddha lärt och så förverkliga det hos sig — realisera tanken om tillvarons elände och realisera Nirvāna.

Ett schema, som ofta framträder, är *fyra betraktelsestadier*[1], hvilket antal dock ofta fördubblas. Grundtanken är emellertid alltid densamma: man stiger från en konkret, gestaltad förnimmelse till det formlösa — i en fortgående abstraktion, till dess man aflägsnat allt förnummet och förnimmelsen själf. Processen skildras t. ex. i Mahā-Parinibbāna-Sutta[2] såsom åtta stadier af befrielse. En man i besittning af idéen om form, ser former — det är det första stadiet. Utan den subjektiva idéen af form, ser han former i det yttre — det är det andra stadiet. Med tanken: »det är godt» riktar han sig skarpt på hvad han ser — det är det tredje stadiet. Genom att passera helt utöfver all idé af form, genom att göra slut på all idé af motstånd, genom att icke lämna någon uppmärksamhet åt idéen af distinktion och tänka: »det är allt oändligt rum», når han och förblifver i det själstillstånd, hvari idéen af rummets oändlighet är den enda idé, som är närvarande — det är det fjärde stadiet. Genom att passera helt utöfver all idé om rum såsom varande den oändliga basis och tänka: »det är allt oändligt förnuft», når han och förblifver i det själstillstånd, för hvilket förnuftsoändlighet är ensamt närvarande — det är det femte stadiet. Genom att passera helt utöfver det rena medvetandet af förnuftsoändligheten och tänka: »ingenting alls existerar», når han och förblifver i det själstillstånd, för hvilket ingenting alls är särskildt närvarande — det är det sjätte stadiet. Genom att passera helt utöfver all idé af intighet når han och förblifver i det själstillstånd, för hvilket hvarken idéer eller icke-idéer äro särskildt närvarande — det är det sjunde stadiet. Genom att passera helt utöfver stadiet af »hvarken idéer eller frånvaro af idéer» når han och förblifver i det själstillstånd, i hvilket både sensationer och idéer hafva upphört att vara — det är det åttonde stadiet af befrielse. — En analog process möter i skildringen af Buddhas Parinirvāna. Efter uttalandet af sitt sista ord på jorden, inträder han i djup meditation, hvilkas fyra första stadier icke karakteriseras.

[1] Jhāna.
[2] III, 34—41.

»Höjande sig ur det fjärde stadiet af djup meditation, inträdde han i det själsstadium, för hvilket sinnesoändligheten är ensamt närvarande. Och utgående från det rena medvetandet af sinnesoändligheten, inträdde han i det själsstadium, i hvilket tankens oändlighet är ensamt närvarande. Och utgående ur det rena medvetandet af tankens oändlighet inträdde han i det själsstadium, för hvilket ingenting är speciellt närvarande. Och utgående från medvetandet om intet speciellt föremål, föll han i ett tillstånd mellan medvetenhet och omedvetenhet. Och utgående ur tillståndet mellan medvetenhet och omedvetenhet, föll han i ett tillstånd, i hvilket medvetenhet både af sensationer och idéer helt försvunnit». Ännu var han dock icke död. Än en gång genomgick han i omvänd ordning alla stadier ända till utgångspunkten och höjde sig därpå åter till det fjärde. »Och utgående ur det sista stadiet af djup meditation, afled han omedelbart.»[1]

Stor betydelse hafva »de oräkneliga gånger i de heliga texterna beskrifna försänkandets fyra grader haft i buddhismen»[2]. Vi behöfva icke närmare karakterisera tillvägagåendet och dess mål. Det är den välbekanta »trancen», som det heter på modernt språk, »ekstasen» i dess sista form, såsom det heter i mystikens historia. Den i vår inledning citerade författaren Barthélemy Saint-Hilaire har ju rätt, då han i denna lära finner en afgörande kommentar till Nirvāṇa-läran, och ser Nirvāṇa momentant förverkligadt i betraktelsens höjdpunkt såsom ett anteciperadt icke-vara. Vi hafva blott att tillägga, att saken har många analogier i utom-buddhistiska texter. Buddhismens försänkande erinrar om Upanishadernas lära om drömlös sömn. Och ännu mera direkt om den brahmanska Yoga, om också stadiernas detaljerade afgränsning icke är helt densamma. Buddha-Yoga och Brahman-Yoga förhålla sig till hvarandra, som Brahman-Nirvāṇa och Nirvāṇa. Det är samma väg till abstraktionens nollpunkt och den förnimmelselösa absoluta indifferensen. Buddha söker blott öfverträffa' sina brahmanska föregångare genom att komma öfver all sinnlig och andlig oändlighet, öfver medvetande och icke medvetande, öfver vara och intet — utan att dock nå längre än till negationens nihil.

[1] Mahā-Parinibbāna-Sutta VI, 11—13.

[2] Oldenberg: Buddha, s. 364.

Vi måste här återupptaga den förut berörda frågan om själfva *punkten för inträdet i Nirvāṇa* och det dubbla Nirvāṇabegreppet, det inomtidliga och det i döden realiserade.

Vi möta ofta en klassifikation af människorna s. a. s. efter deras ställning till Nirvāṇa. Enklast taget, är det därvid tal om fyra rangklasser bland de trogna med afseende på deras inträde i förlossningens tillstånd: 1) de som inträdt på vägen, 2) de som ytterligare *en* gång skola återvända, 3) de icke-återvändande, d. v. s. sådana, som icke äro underkastade återfödelse, utan omedelbart från gudavärlden ingå i Nirvāṇa, 4) de som nått Arahatskap. Öfver dessa stå vidare de redan fulländade, som för sig ensamma blifvit delaktiga af Buddhaskap: Paccekabuddhas. Och slutligen allra högst de upphöjda, heliga, universella Buddhas. Men dessa båda senares väg och deras ställning till Nirvāṇa är icke någon annan än öfriga Arahats. Och ett dubbelt Nirvāṇa utsäges om Buddha likaväl som om hvilken Arahat som helst. »Jag ensam är den fulländade Buddha; flammorna i mig hafva utslocknat; jag har uppnätt Nirvāṇa» — säger den lefvande Gotama[1]. Och efter hans död säger Brahmán: »Den mäktige har ingått i Nirvāṇa». Och samma strof förutsäger, att alla väsen en gång skola aflägga kroppsligheten och ingå i Nirvāṇa, likasom han[2].

Man kan såsom vi framhållit icke visa bort tanken på det dubbla Nirvāṇa eller de båda stadierna i dess realisation: Nirvāṇa i lifvet och Nirvāṇa efter döden. Det är ett bekvämt, men oriktigt sätt att komma ifrån saken att negera ettdera. Nirvāṇa är icke — för att åter anföra Rhys Davids[1] — blott »ett själsstadium, som skall realiseras och njutas af människan här på jorden, i detta lif och endast i detta lif» — såsom han beklagar, att han förgäfves uttalat sedan mer än tjugo år tillbaka.

Men sedt i den belysning, hvari sambandet med föregående indisk spekulation ställer frågan, synes oss förhållandet ganska enkelt. Saken är endast en *förnyelse af den lära om förlossningen i tiden och förlossningen genom döden, som genomgår hela Indiens filosofi* från Brahman-Ātman-läran uppkomst. Garbe

[1] Mahāvagga I, 6, 8.
[2] Oldenberg: Buddha, s. 379.
[3] S. B. E. XXXVI, s. 181, noten.

kan med skäl framhålla, huru läran om förlossningen i det närvarande lifvet är en allmän-indisk tanke. Det må vara, att den tekniska termen för den i lifvet förlossade[1] först är sent utbildad; saken förefinnes sedan gammalt. Den i lifvet fulländade är absolut likgitig gentemot denna världens ting och ur hans handlingar uppväxer ingen skuld eller förtjänst. Och han blir dock fullt förlossad först då »skilsmässan från kroppen är nådd». Ty då når själen den absoluta isoleringen och smärtan är för all evighet öfvervunnen. Fortvaron i mellantiden mellan förlossningens ernående och döden afbildas, såsom vi erinra oss från Sāṁkhya, genom krukmakarskifvans svängning i följd af stöten äfven efter krukans fullbordande. Det är en äfven i Upanishaderna gängse sats, att den vetande redan här når Brahman. Buddhas och hans Arahats' jordelif är därför i grunden ett lif, i hvilken de själfva icke hafva någon del — det är skifvan, som svänger af den en gång gifna stöten. Ty kraften och driften till lif är omintetgjord.

Det gäller emellertid både brahmanismens förlossade och buddhismens Arahat, att man *alltför mycket förbisett, att de i själfva verket äro ideal-typer*. Vi böra på allvar häfda Nirvāṇas karakter af att vara, såsom vi uttryckt det: *ett ideal*. Det måste såsom sådant ständigt predikas såsom *skolande realiseras* i tiden. Det möter då naturligen ingen svårighet för texternas författare att säga, att både den ene och den andre eller tusental af Buddhas lärjungar förverkligat idealet, och Buddha måste naturligen såsom den ideale typen så godt ske kan framställas såsom den där i och med själfva Buddhablifvandet förverkligat Nirvāṇa. Men med fullkomligt samma fog, som då fråga är t. ex. om det kristna helighets- och salighetsidealet, kan här det spörsmålet ställas: *kan* idealet i tiden förverkligas och har det i tiden hos någon förverkligats? Och därpå kan nog erfarenheten, om en sådan kommer till stånd, icke svara annat än nej. Eller på sin höjd: blott momentant, i Yogas sista stadium, i det fjärde jhāna, kan dess förverkligande ske i tiden. Det ligger därför ingenting underligt i sådana framställningar, där tanken glider öfver från konstaterandet af att målet är nådt till talet om det fortsatta sträfvandet efter målet. Subhadda nådde omedelbart

[1] Garbe: Die Sāṁkhya-Philosophie, s. 181.

efter sin ordination det högsta målet; han bringade sig själf till kännedom däraf, medan han var kvar i denna världen. Men det heter i omedelbart sammanhang därmed: han fortfor att förverkliga det[1]. Och *detta sträfvande blir faktiskt något som räcker lifvet ut.* »Icke att jag allaredan har fattat det». I och med idealets gripande i förståndet realiseras det enligt den vanliga läran — något som ligger nära till hands för en »psykologi», som sannerligen föga förmår röra sig med tanken på utveckling. Men ingen »kritisk» buddhistisk psykolog skulle kunna konstatera dess realiserande. Det går blott för sig, att i oändlig approximation närma sig det.

Talet om det förverkligade Nirvāṇa rör sig därför väsentligen om de heliga Arahats, som varit, och om Buddha själf. Och det kan omöjligen undgås, att man frågar, huru detta ideals fullkomliga realisation i det genom döden inträdda Nirvāṇa gestaltar sig. Konsekvensen kräfver, att man tänker ut denna tanke. Och detta innebär dock icke, att det skulle vara ett annat Nirvāṇa, detta i döden förverkligade, lika litet som Brahman-Ātman och föreningen med honom tänkes annorlunda i lifvet och i döden. Det låter sig därför icke göra, att klassificera de ställen, där ordet förekommer, och säga: *här* är fråga om Nirvāṇa i tiden, *här* åter om det eviga Nirvāṇa. Förlossningens ideal är alltjämt detsamma. Vi hafva utan betänkande skildrat det såsom *ett* — utan hänsyn till tiden eller »evigheten».

Vi hafva i annat sammanhang sett, huru ifrigt buddhismen sökte utesluta alla »metafysiska» frågor, och huru denna tendens yttrar sig äfven i fråga om den förlossades tillstånd efter döden[2]. Men om detta afklippande af spekulationen i det hela slog föga lyckligt ut, så lyckades det allra minst, då man kom till frågan: existerar den helige, *existerar Buddha efter döden?* Det är Naciketas välbekanta fråga i buddhistisk form. Vi minnas, hvilka svårigheter den orsakade Upanishadfilosoferna. Och att den i buddhismen kommer fram med samma bestämdhet, beror nog icke blott på det allmänmänskliga behofvet att få klarhet om, »huru det går till sist», utan också på det förhållandet, att Nirvāṇa är framställdt såsom själfva förlossningens kärna, och att

[1] Mahā-Parinibbāna-Sutta V, 68.

[2] Till det följande jfr Oldenbergs framställning: Buddha, s. 310 ff.

saken sålunda hör just till det Buddha förklarar vara sin specialitet, sitt enda intresse. Och frågan blir i självfva verket mera aktuell, ju längre det lider. Just i sammanhang med Buddha-kulten blir spörsmålet, speciellt beträffande Buddha själf, starkare betonadt. Det ortodoxa svaret var visserligen gifvet. Det var ett kätteri att påstå, vare sig att Buddha existerar eller att han icke existerar eller att han både existerar och icke-existerar efter döden. De gamla bilderna om »den, som ej kan räknas, liksom flamman, som blåsts ut och slocknat», och om »den, som är utan andedräkt», gå oupphörligen igen. Men de orsaka svårigheter — huru skall man tänka sig dyrkan af den helt utslocknade? Man märker det i den ifver, hvarmed t. ex. Milinda-pañha diskuterar frågan, och hvarpå vi redan sett flere exempel. Buddha är den stora elden, som upphört att brinna. Han är såsom ljudet af trumman, sedan man upphört att slå. »Finns det — frågar man — en sådan person som Buddha?» Och vi möta den rationalistiska förklaringen, att han blott lefver kvar i sin predikan. »I sin läras kropp kan han utpekas»[1]. Men detta är en utväg, som ej kan tillfredsställa de dyrkandes behof. Ju längre det lider, dess mer står Buddha upp igen. Han födes på nytt i sin kult. Han intager Brahmans eller de personliga gudarnes plats, såsom vi få tillfälle att se, då vi komma till skildringen af den utveckling, Nirvāṇaläran undergår i den senare buddhismens olika förgreningar. — Är Buddhas »kärlek» ett moment, som genombryter Nirvāṇatanken, synes oss i hans personliga dyrkan ligga ett ytterligare sådant. —

Vi hafva oupphörligen haft anledning att påpeka *konformiteten mellan brahmanism och buddhism i förlossnings- och Nirvāṇalärans olika momenter.* Detta samband visar sig också däri, att *man faktiskt möter de brahmanska filosofernas eget språk* åtminstone akkommodationsvis brukadt vid förkunnelsen af läran. Det sker ej blott, då man såsom beteckning för den rätte buddhisten utan betänkande använder uttrycket *»den rätte brahmanen»*, hvilket står såsom ett synonym för Arahat, utan vid angifvandet af självfva det högsta målet brukas den brahmanska termen: *ett tillstånd af förening med Brahman.* Det är, såsom vi från begynnelsen framhållit, blott så, att vägen är en annan.

[1] Milinda IV, 1, 12—13. III, 5, 10.

Det säges därför i det afsedda sammanhanget blott, att vägen till förening med Brahman af brahmanerna icke är funnen eller uppvisad, att de äro blindes blinda ledare, under det den som följer Buddhas väg verkligen når målet[1].

Och likaväl som Upanishadernas skildring af Brahman-Ātman kan löpa ut i betraktelser af hvad Ātmankännaren kan nå af sinnlig sällhet och makt genom sitt vetande eller som Yoga förkunnar sina idkares öfvernaturliga makt, så kan den buddhistiske »yogin» önska hvad han vill. Det är en äfven i buddhismen allmänt gällande lärosats, att meditationen förlänar magisk, öfvernaturlig makt att få allt hvad man önskar. Den mediterande kan i kraft af sin kontemplation icke blott önska och vinna sådant som hör till Arahatskap och Nirvāṇa, utan han kan önska sådant som att mångfaldiga sig och åter blifva en, att blifva osynlig, att gå igenom en vägg eller ett berg såsom genom luft, att dyka ned i marken såsom vore hon vatten eller att gå på vattnet såsom fast mark, att fara med korslagda ben genom skyn såsom fogeln på sina vingar, att med handen röra vid måne och sol, att med kroppen nå upp ända till Brahmáns himmel — likaväl som att se alla de olika tillstånden i förflutna hundratusentals födelser. Dock hålla sig önskningarne med afseende på de sinnliga tingen här inom de för munken tillåtna gränserna: t. ex. att blifva »älskad, populär, respekterad bland bröderna» och att få »kläder, föda, vistelseort och medicin». Vi höra icke talas om brahmankännarens rikedom, kor och hästar, vagnar och kvinnor[2]. Så starkt har, åtminstone i teorien, Arahats- och Bhikkhu-idealet trängt igenom såsom Nirvāṇaidealets jordiska inkarnation. Såsom i Yogasystemet får den öfvernaturliga makten icke offentligen brukas; den, som sträfvar efter förlossning och Nirvāṇa, önskar ju intet. Men teorien är ett bevis på, huru man icke förmådde komma utur den trollska luft, som genomtränger hela Indien. Och praktiskt förde teorien därtill, att buddhismen parallellt med likartade riktningar i hinduismen kunde urarta till en krass trolldomsöfning — något, som bättre förstods än det öfversvinneliga, det outsägliga, ofattliga Nirvāṇa. — —

[1] Se härom Tevijja-Sutta. S. B. E. XI, s. 159 ff.

[2] Se Ākaṅkheyya-Sutta, särsk. 14, 3, 4. (S. B. E. XI.)

Det synes oss äga sin riktighet, att — såsom Dahlmann uttryckt det[1] — »beskrifningen af det buddhistiska Nirvāṇa löper parallellt med det rättrogna Brahman i ordagrann öfverensstämmelse». Det torde i självfva verket vara svårt att i hela mängden af Nirvāṇa-epiteter uppvisa ett enda, som icke har sin motsvarighet i det ortodoxa Brahman-Nirvāṇabegreppet. Och det är icke blott en öfverensstämmelse i ord utan i sak. Nirvāṇa har alla absoluthetens och fullkomlighetens bestämningar likaväl som Brahman-Ātman. Och på samma gång är Upanishadernas »det är icke så» den genomgående grundtonen, ty Nirvāṇa är lika väl som Ātman den absoluta kontrasten till allt i erfarenheten gifvet. Därför råder samma dualism mellan positiva och negativa predikater som i Brahman. Och vägen till Nirvāṇa är i sina typiska grunddrag utstakad redan i Upanishadernas lära om vägen till förening med Brahman genom världsförnekelse och askes, genom vetande och betraktelse, genom drömlös sömn och död. Men det synes oss lika uppenbart, att buddhismen förutsätter icke blott den osystematiska Upanishadspekulationen, utan också den mera systematiska i Saṁkhya och Yoga. Mahābhāratas Sāṁkhya-Yoga, dess Brahman-Nirvāṇa, dess Yogapraxis och förlossningsvägen ur Prakṛtis bojor, sådan den läres ännu i det klassiska Sāṁkhya, äro reproducerade i buddhismens lära om Arahat och hans väg ur kausalitetskedjans bojor till Nirvāṇa.

Men så tillkommer det viktiga momentet: Buddha tillägger sitt Nirvāṇa bestämningen »an-attā» — *icke-ātman*. Därmed strykes icke blott Upanishadernas Ātman och det äldre Sāṁkhyas Brahman, utan äfven det klassiska Sāṁkhyasystemets Purusha. Och *därmed bortskäres den logiskt och systematiskt bärande principen ur det system, som fann sin afslutning i Nirvāṇa-begreppet.* Det är denna amputation, som gjort *Buddha-Nirvāṇa till ett så underligt sväfvande och oförklarligt begrepp.* Det är just därigenom blifvet — för att bruka Dahlmanns uttryck — »en torso», »en krona utan stam». Det har blifvit en predikatsamling utan enande subjekt. Så länge Ātman eller Purusha kvarstod i systemet såsom den absoluta realiteten, hvilken visserligen innebar negation af alla den empiriska verklighetens ele-

[1] Nirvāṇa, s. 114, 115.

menter ända till den empiriska själen, men tillika formaliter var i stånd att bära alla de positiva epiteter som ligga i Nirvāṇa-idéen — så länge var det hela begripligt. Så länge saligheten, härligheten, evigheten, ovanskligheten tillskrifvas en Ātman, äro dessa epitet logiskt fattbara. Där »höjer sig ur den empiriska tillvarons ruiner det oföränderliga varat»[1]. Förhållandet mellan Nirvāṇaidealets negativa och »positiva» elementer låter sig där logiskt begripas.

Men i Buddha-Nirvāṇa förlora en hel del af dessa bestämningar sin logiska grund. Det hela borde, då Ātman, det enda verkliga varat, förnekas, stanna vid ett rent negerande af allt i erfarenheten gifvet. Om man konsekvent stannat vid ett sådant negerande, hade svårigheten varit mindre. Det är detta förhållande, som framkallat de europeiska forskarnes betonande af »förintelse»-synpunkten. Dock synes redan af de *negativa epiteternas* form, att *äfven de äro så danade, att de icke passa in i buddhismens systembildning*. Begreppen »isolation», »afsöndrande», »rening», »icke-vidhängande», »förlossning» o. d. passa logiskt in i talet om en Ātman, som isoleras från verkligheten med alla dess bestämningar, eller om en Purusha, som genom Sāṁkhyas åtskiljande vetande frigöres från förbindelsen med Prakṛti och den empiriska själens alla kvaliteter. Men hvilken betydelse hafva dessa ord i buddhismen, då det icke längre är någonting som isoleras? Det upprepade talet om »upādhis», om »bihängen» eller materiella vid själen häftande elementer eller substrat, genom hvilka den får individuell existens i sinnevärlden, är i buddhismen logiskt meningslöst, då det icke längre för tanken finnes något, vid hvilket sådant kan häfta fast. Hvad är det som förlossas i »frigörelsen från upādhis»? Ingenting. Hvad är det, som öfverhufvud förlossas?

Och *de positiva bestämningarne* — gruppen af de epiteter som innebära »salighet» och dylikt — *bli ännu oförklarligare*. De hänga blott med i kraft af den traditionellt åvägabragta kohesionen mellan Nirvāṇaidealet och saligheten — en tradition, som går tillbaka på »den helt af sällhet bestående Ātman», hvarom Upanishaden talar. En gång förenade med den förlossade vid hans ingång i Brahman eller med Ātman-Purusha såsom dess epi-

[1] Nirvāṇa, s. 116.

teter, bibehållas dessa positiva elementer, ehuru deras bärande subjekt bortstrukits. De hänga nu i luften. Så är det också med vetandet. Det står kvar i kraft af samma tradition. Men det är icke längre fråga om en Ātman, som har eller är vetande, eller en Purusha, som vet, utan äfven vetandet sväfvar logiskt i luften och innebär i sak blott en tom motsats till okunnigheten om Buddhas läror.

»I buddhismen täcka de vackraste ord om Nirvāṇa blott Intets afgrund.» »Bakom dem gömmer sig den radikalaste nihilism.» »Så visar sig Nirvāṇa i sitt inre väsen och i sin yttre framställning såsom en af motsägelser full bildning, en karakteristisk bild af buddhismen, som i det inre blott representerar affallet och förnekelsen, men utåt låter framstråla glansen af alla de religiösa och sedliga ideal, som behärska tidens kulturlif»[1]. Man kan med skäl påstå, att under det i brahmanismens senare utveckling både det klassiska Sāṁkhya och Vedānta hafva självfva saken kvar, ehuru ordet Nirvāṇa är lämnadt åsido, buddhismen har ordet utan saken. Och den äflan, som buddhismens kanon visar, att genom sina negationer af negationerna komma öfver själfva »Intet», kan endast betraktas såsom ett sträfvande att tänka, där ingen tanke är. I denna mening är buddhismen ett »affall», en förnekelse, en dekadens-produkt.

Men man kan ändock med ett visst skäl fråga: var det i grunden så illa gjordt att stryka ut begreppet Brahman-Ātman-Purusha? Det var måhända en stor »filosofisk och logisk olycka.» Men *religiöst taget är Buddhas åtgörande ganska förklarligt.* Det går nog alltid så, att när ett begrepp har blifvit så abstrakt, att religionen ej har något bruk därför, så strykes det helt enkelt. Man kan såsom något analogt påpeka huru man i våra tider strukit rationalismens »högsta väsen» och den spekulativa filosofiens »rena idé». Och Brahman-Ātman hade verkligen nått fram till obrukbarhetens gräns. Det hade nått den punkt, där oändligheten, enheten, allheten och intet falla ihop — till ett noll för tanke och religiös tro. Och då blir det en psykologisk konsekvens att göra sig af med detta intresselösa ingenting, som blott synes förvirra — det må sedan gå med logikens kraf huru som hälst. Och det är denna operation, som Buddha utfört.

[1] Dahlmann: Nirvāṇa, s. 160, 161.

Om vi sålunda måste dela den uppfattning, som tillerkänner den filosofiskt skapande kraften åt brahmanismen och från filosofisk synpunkt väsentligen degraderar buddhismen till en arftagare och en mindre lycklig sådan, och finna detta i all synnerhet vara fallet i afseende på Nirvāṇabegreppet, så vilja vi dock vara på vakt gentemot den ytterlighet, som törhända kommer att göra sig gällande närmast såsom reaktion mot en gången tids starka idealiserande af Buddha. De vetenskapliga tidssympatierna hafva länge gått ut på att i brahmanismen se en frånstötande form af hierarkiska tendenser och skolastisk formalism och göra Buddha till Asiens ideale Kristustyp, den sociale frigöraren och tankens förlossare — »the Light of Asia». Detta har i mycket väsentlig grad desavouerats af den nyare forskningen, och Buddhas tur att bli vetenskapligt reducerad är därmed kommen. Men denna reduktion får dock hålla sig inom skäliga gränser. Vi få dock icke förgäta, att buddhismen såsom en eröfrande världsreligion icke kan hafva blifvit af intet, och att den ju icke kan hafva för sin framgång att tacka blott ett mindre lyckadt kopierande eller ett travesterande af brahmanska tankar.

Otvifvelaktigt har det brahmanska arfvegodset spelat en betydande roll. Det är genom buddhismen som en stor del af Asien blifvit föremål för det kulturbärande Indiens inflytande. Men det synes oss tvifvelaktigt — trots Nirvāṇa-begreppets starka betonande i buddhismens lärosystem — om man kan säga, att »det var den gammalbuddhistiska läran om Nirvāṇa, som eröfrande fortplantade sig från land till land»[1]. Den hade måhända sin betydelse närmast för dem, som på förhand hade klart för sig, att Nirvāṇa vore det högsta idealet; och den kan därför just *i de af buddhismen för ett tidehvarf eröfrade brahmanska kretsarne hafva varit ett dragande element i den buddhistiska predikan.* Men hvad den i stort sedt eröfrande buddhismen angår torde förhållandet vara ett annat. Utanför Indien hade man ju att göra med helt olika förutsättningar. Och det är fråga värdt, om icke snarare just *de momenter, som* enligt hvad vi framhållit *genombryta Nirvāṇa-idealet,* här spelat en öfvervägande roll. Vi tänka därvid på den relativt positiva universalism och »hu-

[1] Dahlmann: Nirvāṇa, s. 7.

manitetskänsla» — med all reservation för termens mindre korrekta bruk — som finner uttryck i läran om *medlidandet*. Under det Nirvāṇa icke gärna kan tjäna som motiverande drifkraft för en världseröfrande predikan, är detta medlidande och denna »kärlek» något, som drifver därtill. Den innebär, utan att man behöfver vara klart medveten om, att det föga stämmer med den på samma gång framhållna tankegång, som allenast omfattar den egna förlossningen med dess apatiska passivitet och exklusiva isolation, ett moment, som i positiv drifkraft går ut öfver allt hvad brahmanismen kunde åstadkomma. Under det den senare förblifver stängd inom folkets och kasternas gränser — så att t. ex. äfven Çaṁkaras Vedānta öppet nekar frälsningens tillgänglighet för andra än de vedakunnige, de »två gånger födda kasterna» — är för buddha-lärjungen vägen öppen ut i hela mänskligheten. Och det andra af oss redan påpekade momentet, som innebär ett utvecklingsmöjligt frö, är: *tron på Buddha själf*. Vi kunde här tillägga ytterligare ett: *hans orden*. Det är dock icke utan betydelse, att bekännelsens första sats lyder: »jag tager min tillflykt till Buddha.» Därmed är för det religiösa behofvet och lifvet fixerad en annan centralpunkt än Nirvāṇa: en personlig lärare, ett förkroppsligadt ideal, ja en öfvergudomlig frälsare för världen, hvilken konsekvent måste bli föremål för kult och tillbedjan och därmed få sig tillagda gudomlighetens attributer. Det må vara, att icke heller detta är något helt nytt — att självfva Buddha-begreppet från början är brahmanskt och att i Buddha Çākyamuni blott äger rum ett förtätande af det gudomliga, som i sporadisk mångfald förelåg inkarneradt redan i hvar och en af »gudarne på jorden», i hvarje »upplyst» brahman, i hvarje kännare af Brahman, i hvarje Arahat. Det är dock betydelsefullt, att detta gudomliga här är fixeradt i en person, som åtminstone momentant blifvit en mono-buddha, den ende — huru man än sedan »multiplicerat» honom.¹ Och bildandet af hans saṁgha, en orden med gemensam uppgift, är icke blott af yttre organisatorisk betydelse. Utan bakom denna organisation ligger implicite en tankegång — också den en öfver Nirvāṇa-idealet gående — en idé om en gemensamhet, som praktiskt sätter i rörelse de sociala krafter, hvilka teoretiskt voro dömda att dö i den predikade förlossningslärans öfver-moraliska isolation. Det

är icke buddhismens Nirvāṇa med dess anti-brahmanska icke-ātman, som vunnit en stor del af Asien. Men det låg i detta icke-ātman ett negerande af själfviskheten, som, om det också blott var en svag skugga af hvad kärleken i sanning är, dock bar i sig något af den själfförgätande och själfförsakande kärlekens kraft att bygga upp, där det teoretiska förståndet ej kunnat åstadkomma annat än »uppblåsa». Om det tilläfventyrs är motsägelsen och den däraf kommande svagheten inför tänkandets kritik som gjort, att brahmanismens renässansfilosofer en gång lyckades omintetgöra buddhismen i Indien, torde det snarast vara sådant, som för det brahmanska förståndet tedde sig såsom »svaghet», hvarigenom den utanför Indien vann sina segrar.

V.

Nirvāṇa i den nordliga buddhismen.

Den form af buddhism, vi i den föregående afdelningen sysslat med, bildar en relativt homogen företeelse, vare sig den från början representerat en mera begränsad utvecklingsform eller denna relativa homogenitet uppkommit därigenom, att den kanon vi känna fått genomgå en bestämd skolas pröfning och därvid endast sådant medtagits, som af denna riktning befunnits vara »ortodoxt». Då fråga är om »den nordliga buddhismen», komma vi emellertid in på ett område, där det är betydligt svårare att vinna en klar öfverblick. Geografiskt taget är denna buddhism grenad i vidt skilda »landskyrkor» utan gemensamt erkänd kanon. En historiskt noggrann öfverblick öfver olika tidehvarf och utvecklingsskeden torde ännu länge komma att höra till de fromma önskningarne. Materialet är allt för rikt, och källornas systematiska ignorerande af skillnaden mellan gammalt och nytt gör, att man ingen ledning har i deras uppgifter. T. o. m. den viktiga skism, då Mahāyāna-läran eller läran om »den högre vägen» i motsats mot Hīnayāna, läran om den lägre vägen, är till sin uppkomst ganska oklar. »Det historiska förhållandet — säger Max Müller ännu för blott några få år sedan — mellan Hīnayāna- och Mahāyānaskolorna i buddhismen är mig lika intrassladt som någonsin»[1]. När man såsom skett inom dessa former af buddhism talar om olika perioder, nämnda efter sådana kategorier som »skolastik», »mystik» o. s. v., synes oss detta missvisande. Dessa olika elementer äro icke succesivt framträdande bildningar, utan stå snarare parallellt med hvarandra redan från buddhismens första uppkomst — ja, vi hafva funnit liknande strömningar redan i brahmanismen gå sida vid sida. Lika litet som det låter sig göra att tala om sådant som en

[1] S. B. E. XLIX, II, ix.

Sāṁkhya-, en Vedānta- eller en Yogaperiod, kan man tala om mystiska och skolastiska perioder inom buddhismen.

Dock kan man spåra *vissa allmänt genomgående drag,* som i förhållande till hvad fallet är inom Pali-buddhismen synas, om också icke helt nya, åtminstone *på ett helt nytt sätt betonade.* Och för vårt syfte är det tillräckligt att söka fasthålla dylika drag och visa deras inflytande på åskådningen om de yttersta tingen och Nirvāṇa-begreppet.

Äfven i den nordliga buddhismen möter man ofta *talet om Nirvāṇa.* Detta ord och de epitet, som ingå i det teoretiska och praktiska ideal som i ordet åsyftas, kunna tagas fram ur *hvilken sfär som helst inom buddhismens utbredningsområde,* vare sig i Indien, Tibet, Kina eller Japan. Men äfven om ordförrådet är detsamma, är därmed ingalunda gifvet, att den gamla läran oförändrad fortplantats. Man kan ju t. ex. i en modern västerländsk religionsfilosofi med grundtankar, väsentligen motsatta kristendomens ursprungliga tankar, finna så godt som hela den kristna terminologien bevarad. Ordet följer ofta med mycket längre än tanken. Är läran i sin helhet i någon väsentligare mån förändrad, så kan denna förändring inverka därhän, att nytt innehåll lägges i de gamla formerna, eller åtminstone därhän, att de gamla formerna bli tomma, äfven om den religiösa konservatismen lefver i den fastaste öfvertygelse, att allt är sig likt. De bestämningar och epiteter, *de användningar af Nirvāṇa, hvilka vi i det föregående lärt känna, hafva på dylikt sätt följt med in i den nordliga buddhismens olika förgreningar,* antingen de passa in i systemet eller ej. De »hänga med» i kraft af den religiösa konservatismens verkan, i kraft af de heliga böckernas auktoritet och i kraft af oförmågan att kritiskt bortskilja det som icke passar i systemet. Så har t. ex. den kinesiske öfversättaren af en helig bok från sanskrit kunnat bevara Nirvāṇa-ordförrådet, äfven om han merendels föga begrep däraf — ja, sannolikt gjorde det hemlighetsfulla i många fall framställningen blott mera helig och oantastlig i hans ögon. Men för oss bör det vara klart, huru vanskligt det är att ur dessa halfförstådda, oförstådda eller missförstådda öfversättningar bilda sig en öfvertygelse om, hvad Nirvāṇa ursprungligen varit. Den spekulativa basis, på hvilken, enligt hvad vi känna, Nirvāṇatanken

växt fram, är ju här ännu mer än inom den klassiska buddhismen utom räckvidd för uppfattningen. Och därför blir den ursprungliga svårighet och motsägelse, som fanns redan i Palilitteraturens Nirvāṇabegrepp, här ännu mindre möjlig att förklara. Striden om Nirvāṇa har ju därför också förts lika skarpt mellan forskare på den nordiska buddhismens område. Vi erinra blott om Wassiljew och Beal med deras motsatta åsikter i det gamla »förintelse»-spörsmålet.

Det mera folkligt religiösa intresset i den senare buddhismen har emellertid själffallet fört med sig, att man *mera talar om Nirvāṇa i dess positiva* eller positivt fattbara *sida.* Det blir öfvervägande »den stora lugna platsen», fridens plats, där hvila och ro aldrig upphör, hvilans eviga fröjd, platsen, där ingen sorg, ingen födelse, ingen ålderdom och död är, ett evigt varande, förlossning [1]. Ja, det blir en salig värld: »Alla varelser i världen måste — säger Buddha — genom mig befrias i Nirvāṇas fullkomliga värld» [2]. Och det står städse kvar såsom ett sista mål — alltid något annat än alla himlar och all för oss fattbar tillvaro. Om det finnes kättare, hvilka såsom lön vinna opersonlig tillvaro under femhundra kalpas, är det dåraktigt att anse detta vara Nirvāṇa, ty när tiden för dess åtnjutande är förgången, kan en återfödelse inträda t. o. m. i helvetet [3]. Det är skarpt inpräglädt i hela den buddhistiska världens medvetande, att Nirvāṇa är slutet af återfödelsens serie.

Vi möta alltfort både »Nirvāṇa i tiden» och det fullkomliga Nirvāṇa. Det förra, »Nirvāṇa med en återstod», är Arahatskapets Nirvāṇa. I den tibetanska versionen af Dhammapada är den gamla terminologien med, så att dess moderne öfversättare kan säga, att Nirvāṇa i de flesta fall betecknar en Arahats ställning, »i hvilken all sorg lämnats bakom», »en Arahats Nirvāṇa» [4]. Men på samma gång igenfinna vi äfven de beteckningar, som innebära de spekulativa försöken att i sin absoluthet och bestämningslöshet uttrycka det öfvervärldsliga Nirvāṇa.

[1] Exempelvis: »The Fo-sho-hing-tsan-king» (S. B. E. XIX) 1909, 1928, 1929, 1963, 1969.

[2] Vajracchedikā III. (S. B. E. XLIX).

[3] S. Beal: A Catena of Buddhist Scriptures from the Chinese. London 1871, s. 96.

[4] Rockhill, Udānavarga. London 1883. Introd. xiii.

»Nirvāṇa är icke i ett andligt status i rummets oändlighet, icke i ett andligt status af oändlig visdom, icke i ett andligt status i intets region, ej heller i ett andligt status i den region, där det icke finnes förnimmelse och där det icke finnes icke-förnimmelse». »Det är det, som icke är existens»[1]. Vi igenkänna Yoga-kontemplationens jhānas.

Men af större intresse för oss än att efterspåra och samla dessa reminiscenser och upprepanden af det oss bekanta materialet är att undersöka, huru *de mera genomgripande förändringar*, som *buddhismen undergått*, och som motivera ett särskiljande af den nordliga buddhismen såsom en egendomlig form, *inverkat på Nirvāṇatanken.*

Vi kunna säga, att under de århundraden, som följde på buddhismens första bildande i den brahmanska omgifning, där Nirvāṇaidealet lefde såsom ett munkens och filosofens ideal, skett den stora förändring, att buddhismen i stället för att vara en skola och en munkorden blir *en världseröfrande folkreligion.* Den blef därunder mer och mer *kult.* Där kräfdes rum för dyrkan, för bön. Där kräfdes också *ett mera fattbart salighetsideal än Nirvāṇa.* Vi kunna säga, att utvecklingen desavouerar Buddha själf därigenom, att man gör honom till en gudomlighet. Och ju längre det lider, dess mer komma det af Buddha principiellt dömda lifsbegäret och salighetshoppet till välde igen. Icke blott de gamla himlarne, brahmanreligionens alla himlar, få igen sin dragningskraft, utan nya buddhistiska himlar eller saliga nejder bli föremål för åstundan och hopp. Och gudar skapas på nytt. Icke blott Buddha själf blir föremål för tillbedjan, utan nya Buddhas och Bodhisattvas eller blifvande Buddhas få gudomliga prerogativ.

Se vi på själfva *Buddha-typen* och jämföra den, sådan vi funnit den i Pali-buddhismens äldsta legender, t. ex. i Mahāvagga och Mahā-Parinibbāna-Sutta, och sådan den framträder i det yngre Buddha-epos, framträder klart *ett starkare betonande af* den *»kärlek»,* hvarom vi talat i slutet af föregående afdelning. Vi kunna t. ex. välja Açvaghoshas Buddha-Carita, sådan den fullständigast föreligger i öfversättning från kinesiska[2].

---

[1] Udānavarga XXVI, 26—27.

[2] The Fo-sho-hing-tsan-king. A life of Buddha. (S. B. E. XIX)

Under det enligt den äldre framställningen Buddha efter upplysningen uttalar sin lust att kvarstanna i frigörelsens sällhet och det först är Brahmán Sahampatis bön, som föranleder beslutet att »låta lärans hjul rulla», är det i Buddha-Carita medlidandet hos honom själf, som är den drifvande kraften. »Nu — sade han — dröjande i detta tillstånd, har jag nått mitt hjärtas åstundan; och nu är jag i hvila, undsluppen från själfvet.» Men då han betraktade allt som lefver, uppstod i honom djupt medlidande, och han åstundade att åvägabringa varelsernas välfärd genom att predika läran. Därför kommer också Brahmáns ingripande jämförelsevis omotiveradt. Och hans tal får en annan färg: »Hvad lycka i hela världen så stor, som när en älskande lärare möter en olärd!» »O, låt ditt älskande hjärta röras af medlidande med världen, tyngd af bekymmer!» [1] — Däri ligger ingenting mindre än *det äldre, skarpt individualistiska, munkartadt begränsade Nirvānaidealets undanträngande genom idealet af en världsomfattande frälsningsvilja.* Det är, såsom vi redan antydt, enligt vår mening framträdandet af denna sida som gjort buddhismen till en världsreligion.

Och detta betonande af kärleken står icke enstaka eller tillfälligt. Det går såsom ett grunddrag genom hela Buddhalegenden i dess nya form. I predikan för de fem munkarne framhålles denna kärlek. »Buddha kan frälsa världen; därför kalla de honom Buddha; på allt lefvande blickar han med välbehag såsom på barn» [2]. Då kort före hans Nirvāṇa Subhadra släppes fram till honom, sker det icke med ordet i den gamla stilen: »Han skall icke besvära mig», utan det motiveras med Mästarens Buddhakall: »Jag föddes för att frälsa människor» [3]. Och i Anuruddhas dödssång talas om samma kärlek:

> »Då Buddha fyllt sitt värf, han till Nirvāṇa går;
> just som när månen strålrik skickat ut sitt ljus
> och drifvit mörkret bort till allas fröjd,
> han sjunker, af Sumeruberget dold,
> så är det nu med Buddha. Med sin visdom han
> har klart lyst upp det täta mörkrets natt,

[1] Fo-sho-hing-tsan-king. 1179—1191.
[2] Ibm. 1230.
[3] Ibm. 1991.

till gagn för allt som lefver drifvit mörkret bort,
tills hastigt han försvann bakom Nirvāṇas berg — —

och så kommer lofprisande af det ljus, han lämnat efter sig i världen, af hans universella kärlek och hans frälsaregärning — visserligen också, såsom man kunde uttrycka det, af hans oförgängliga ben: »Allt som åldrarne gå — det långa Nirvāṇa sprider genom dessa, de heliga relikerna, genom världen sitt härliga ljus och lyser upp lifvets boningar. Han förgick i ett ögonblick. Men dessa reliker, placerade i vasen, visdomens oförgängliga tecken, kunna omhvälfva lidandets berg» [1]. — Anden har blifvit en universalistisk, en ekumenisk — och visserligen äfven i den meningen, att den långt tillmötesgår de lägre religiösa behofven.

Buddha, den kärleksrike *världsfrälsaren*, har blifvit *en helt öfvermänsklig typ*. En »dogmatisk Buddha» har kommit i stället för den åtminstone halft historiske Çākyamuni. Så framför allt i *Mahāyāna*. Han är visserligen ofta ännu i kraft af traditionens lag asketen, som går omkring med tiggarskålen och predikar för munkarne eller för Ānanda å de gamla kända platserna. Men alla former hafva svällt ut öfver det mänskliga måttet. Han är — om vi taga exempel från framställningen i »den rätta lagens lotus» [2] — på gamberget vid Rajagṛha vid sin predikan omgifven icke blott af 1,200 munkar, allesammans Arahats, och andra tusental af munkar och nunnor; utan han har också omkring sig 80,000 Bodhisattvas eller blifvande Buddhas, »ur stånd att glida tillbaka», hvilka tjänat och hugnat många hundra tusenden af Buddhas, hvilka åtnjuta berömmelse i många hundra tusenden af världar och hafva frälsat många hundra tusen myriader tiomillioner af varelser. Dessutom äro närvarande Çakra, de himmelskas konung, med femtitusen gudar, Īçvara och Maheçvara — båda epitet till Çiva, som gjorts till särskilda gudar — hvardera åtföljd af trettitusen gudar, Brahmán Sahāmpati med följe; åtta Nāgakonungar och hel del liknande varelser ända till demonfurstarne med sina många hundra tusen myriader tiomillioner af demoner. — Och en stråle går ut från

[1] Ibm. 2132 ff. 2210, 2211.

[2] Saddharma-Puṇḍarīka or The Lotus of the true Law; öfvers. af Kern i S. B. E. XXI. (Citerad: Lotus).

midten af hårcirkeln mellan Buddhas ögonbryn. Den sträckte sig öfver aderton hundra tusen Buddhafält och upplyste dem nedåt till det stora helvetet Avīci och uppåt till existensens gräns, så att man såg varelserna i de sex stadierna af tillvaro — helvetenas inbyggare, den stumma skapelsen, spökena, demonerna, människorna och gudarne — och dessutom alla Buddhas med deras munkar, nunnor och lekmannabröder, alla Bodhisattvas, alla Buddhas som nått slutligt Nirvāṇa, och de af juveler byggda stūpas, som innehålla relikerna af de utslocknade Buddhas. — Den, som närmast skall blifva Buddha, Maitreya, uttalar sin häpnad öfver synen och begär förklaring. I alla sfärer af tillvaro ser han varelser, som vilja blifva Buddhas, öfvergifva sina blomstrande konungadömen, sina harem och kontinenter för att blifva världens hjälpare i frågan efter den högsta lagen och för vinnande af salighet; de taga på den rödgula dräkten och raka hår och skägg, öfva askes och förkunna läran, besegrande den onde. Och en annan Bodhisattva kan till svar på Maitreyas fråga om betydelsen af det underbara tecknet, berätta om, huru det gått till många omätbara, ofattliga, omätliga, oändliga, oräkneliga eoner tillbaka, mer än oräkneliga eoner tillbaka, ja långt och mycket långt förut. En Buddha hade då predikat lagen — om de fyra höga sanningarne, om orsakskedjan, om öfvervinnandet af födelsen, ålderdomen, sjukdomen, sorgen, klagan, smärtan och förtviflan, samt om Nirvāṇa. Men han hade slutat med att uppenbara den högre kunskapen i »den rätta lagens lotus». Han talade under sexti mellanliggande världsåldrar; ständigt sittande på samma plats med orörlig kropp och lugn själ. Och hela församlingen fortfor att sitta på samma säten, lyssnande till Herrens predikan under sexti världsåldrar utan att någon enda varelse i församlingen kände trötthet i kropp eller själ. Och så förkunnade han sitt fullkomliga Nirvāṇa för världen, inneslutande gudarne, Māras och Brahmans, för alla varelser, inneslutande asketer, brahmaner, gudar, människor och demoner, sägande: I munkar, just i natt, i den mellersta nattväkten, skall Tathāgata genom att ingå i elementet af absolut Nirvāṇa blifva helt utsläckt. Och eftersom just vid det tillfället samma förebud — den underbara ljusstrålen — visat

sig, så är det tydligt, att Buddha nu har för afsikt att utlägga »den rätta lagens lotus».

Vi hafva anfört denna skildring ur introduktionen till en af de mest ansedda skrifterna inom Mahāyāna[1] för att visa med ett konkret exempel det ändrade sceneriet och den förändrade dogmatiska uppfattningen.

Såsom vi se, står äfven här det fullkomliga Nirvāṇa kvar såsom det slutliga målet för alla Buddhas. Och det relativa Nirvāṇa är naturligen redan realiseradt af Buddha själf med alla hans Arahats och Bodhisattvas. Och ingredienserna i den predikan, som lägges i alla Buddhas mun, äro de gamla sanningarne om lidandet och vägen, som för till Nirvāṇa. Det är en själlös »materiell multiplikation af idéer», af Buddhas och kalpas och världar. Men i »den högre vägen» har tillkommit ett plus, som enligt dess representanters mening går ut öfver det gamla Nirvāṇa: ett Buddhavetande, en högsta fullkomlig upplysning, som just är innehållet i »den rätta lagens lotus».

Och enligt denna högre väg är *Arahatskapets Nirvāṇa* en sak, som Buddha, i sin vishet akkommoderande sig efter människors svaghet, predikat såsom ett slutligt mål, *ett barmhärtigt bedrägeri af pedagogiskt syfte*, ja, äfven det högre stadiet af Nirvāṇa — deras, som för egen del blifva Buddhas: Pratyekabuddhas, är ett sken. Den verkliga höga vägen leder till att själf blifva en Buddha för världen. Detta är den verkliga upplysningen, det Buddhavetande, som på samma gång är ett Buddha-blifvande. Och detta Buddha-blifvande är det enda verkliga Nirvāṇa. Med insikten härom kommer man till klarhet öfver, att det icke finnes tre olika vägar eller vehikel, utan blott ett, »Buddhavehiklet». Och tillämpadt på Nirvāṇa: det finnes ej två eller tre Nirvāṇa, utan ett enda — vi kunna kalla det Buddha-Nirvāṇa i betydelsen af ett Nirvāṇa i Buddha.

Dessa tankar varieras i »Lotus» på mångfaldigt sätt. För dem, som icke äro mogna för upplysningen, är den exoteriska läran om ett trefaldigt vehikel ett konstgrepp, som Buddha brukar i tider af förfall. Han »visar Nirvāṇa för den okunnige med låga dispositioner», som är bunden till fortsatt existens[2].

[1] Lotus I.
[2] Lotus II, 45.

Han visar det äfven för sina verkliga lärjungar; men för dessa, som skola förlossas, är det blott ett stadium på vägen. Buddha gör i sin kärlek såsom fadern, som talar till barnen i det brinnande huset om härliga leksaker utanför, för att locka dem ur faran [1]. Han visar för vandrarne i den stora skogen, då skaran tröttnar och vill vända om, en genom trolldomskonst frambringad magisk stad midt i den stora skogen och lofvar dem att där njuta salig ro, för att sedan, när tröttheten är förbi, låta den magiska staden försvinna och låta dem fortsätta vandringen till juvelernas ö. På samma sätt förkunnar Tathāgata två stadier af Nirvāṇa, lärjungarnes och Pratyeka-buddhas', men säger sedan: »I hafven ej afslutat hvad I haft att göra; men sen, Buddhavetandet är nära; sen och blifven öfvertygade: hvad som synes eder vara Nirvāṇa är icke Nirvāṇa» [2]. Alla lärjungar, som inbilla sig, att de redan hafva nått Nirvāṇa, få af Buddha undervisning om, att det icke är en slutlig hvila de nått. Det finns intet Nirvāṇa utom allvetenheten. *I det bottenlösa vetandet är det ena och enda, odödliga, saliga Nirvāṇa* [3].

Lotus' Buddha-väg leder sålunda öfver Arahatskap genom Bodhisattvaskap och syftar till, att *hvar och en skall sträfva att själf blifva en universell, världsfrälsande Buddha* [4]. Och förutsägelser om blifvande Buddhaskap tilldelas icke blott en och annan lärjunge, utan det slösas med sådana löften, om också t. ex. först »efter sextiotvå hundratusen myriader tiomillioner af Buddhas» [5]. Femhundra munkar, som i en lumpen grad af kunskap fantiserat om, att de på Arahatskapets stadium hade nått Nirvāṇa, men i sin ovetenhet varit nöjda med en liten del däraf, bekänna, att de fått veta bättre af världens vän — nämligen att det fulla vetandet af det högsta är välsignad ro och högsta salighet [6]. Och andra tvåtusen skola samtidigt sluta loppet för Bodhisattvas, och sedan de hedrat, vördat, ärat, dyrkat Buddhas, talrika

[1] Lotus III.
[2] Lotus s. 181—183.
[3] Lotus V, 73—82.
[4] Jfr S. B. E. XXI. Introd. xxxiii f.
[5] Lotus s. 198.
[6] Lotus VIII.

som atomerna i femtio världar, skola de själfva blifva Buddhas[1]. — Nirvāṇa-idealet har uppslukats i Buddha-idealet.

Realiserandet af detta nya ideal, Bodhisattvans väg, är beroende af de kvalifikationer, som tillkomma Buddha själf i hans sträfvande till fullkomning, sådant detta fattas i Mahāyāna. Däri ingår såsom ett stadium Arahatskapet med dess försakelse och betraktelse, men också den universella frälsarekärlek, som bor hos Buddha själf. »Orörliga, oskakade, fasta i tålamod, hängifna åt betraktelse, försänkta i meditation — så visa sig de rätta sönerna af Sugatas, under det de sträfva efter högsta upplysning i kraft af meditation»[2]. En Bodhisattva är koncentrerad i sin själ, alltid uppmärksam, alltid fast som berget Sumeru, och ser på allt med samma likgiltighet. Men ock med samma kärlek[3]. »Tathāgatas boning är boendet i kärlek till alla varelser. Hans dräkt är smycket af sublim fördragsamhet»[4]. Han predikar därför läran dag och natt. Han tänker alltid: huru kan jag och alla dessa varelser blifva Buddhas? Jag vill predika denna samma lära, på hvilken alla varelsers lycka hänger, för världens väl[5]. — »Lotus» slutar också därmed, att Buddha Çākyamuni nedlägger sin lära i sina lärjungars händer. »Jag är ej snål eller trångsynt; jag är förtroendefull och villig att meddela Buddha-kunskap. Jag är en frikostig gifvare — följen I mitt exempel; efterföljen mig i att liberalt uppenbara denna kunskap. Därmed skolen I betala eder skuld till Tathāgatas.» Och de lofva högtidligen detta[6].

Betraktar man nu närmare detta högre vetande, Buddhavetandet, så finner man emellertid i detsamma, trots dess anspråk på att innebära en ny uppenbarelse af högre art, ingenting nytt. Utan läran själf är blott ett konglomerat af reminiscenser från buddhismens äldre lärosatser och från brahmanska teorier, hvarvid inflytandet af dessas senare utveckling i Vedantistisk och illusionistisk riktning tydligt förmärkes. Det är det

[1] Lotus IX.
[2] Lotus I, 71.
[3] Lotus XIII.
[4] Lotus s. 222.
[5] Lotus XIII, 33—35.
[6] Lotus XXVII.

gamla vetandet om allt såsom tomt, såsom bländverk, det brahmanska »vetande icke-vetande», allvetenheten, som på samma är komplett icke-vetande, då »man ser, som vore man icke seende». Det innebär ett förkastande af alla teorier, ett betraktande af världen i hvarje riktning såsom tom, lik den magiska frambringelsen, lik en dröm, en hägring, ett eko. Alla ting visas vara tomma och lika, oföränderliga, utan skillnad på lågt eller högt, sammansatt eller osammansatt, verkligt eller icke-verkligt, existerande eller icke-existerande. De hafva blifvit kallade reala och irreala af dem, som hade orätta begrepp; lagarne af permanens, uppkomst, födelse äro af samma falska natur.

Hur går det inför denna illusionism med Buddha-Nirvāṇa? — Vi kunna visserligen säga, att på visst sätt bortstrykes eller åtminstone bortskymmes och *undanskjutes begreppet Nirvāṇa, och Buddha ensamt står kvar*. Men det är återigen i detta högsta oupphörligen tal om Nirvāṇa. Det Buddhastatus, som utlofvas — det Buddhastatus, som den store skådaren uppenbarar och som är ändlöst och utan gräns, omätligt likt världens element — förbindes med det kompletta utslocknandet; det är icke blott fråga om ett utslocknande i Buddha utan ett Buddhas eget utslocknande. »Då man blifver Buddha, ett högre väsen, ärad af människor, gudar, gastar, titaner, — då skall man bli helt utslocknad.» Ja i och med hörandet af läran och löftet om Buddhaskap för egen del är Nirvāṇa för handen: »Nu är jag utslocknad — säger Çāriputra — sedan du förkunnar min bestämmelse för världen»[1]. Det gamla dubbelbegreppet om Nirvāṇa i tillvaron och Nirvāṇa efter döden finnes kvar, men det grumlas tillsamman. Och man talar ogeneradt om, huru man ser äfven »de fullständigt utslocknade». I den absolut otidliga värld, där fantasien här rör sig, är det lika lätt att innesluta allt i ett enda Buddha-Nirvāṇa, som att tala om oändliga Buddhas' successiva ingående däri, lika lätt att neka som bejaka ett tidligt eller evigt Nirvāṇa, lika lätt att förlägga det eoner baklänges som eoner framåt, Samtliga de nämnda kombinationerna förekomma. Buddha lär icke ett särskildt Nirvāṇa för hvarje varelse; han låter alla varelser nå fullkommet Nirvāṇa igenom

[1] Lotus III, 13 f.

Tathāgatas fullkomnade Nirvāṇa[1]. »Den vise begifver sig till platsen för upplysningen, sätter sig på en tron vid foten af ett träd för att söka upplysning och kommer efter sju dagars förlopp till den kännedom, som äges af Tathāgatas; så står han upp och låter det fullkomliga hjulet rulla och predikar lagen under ett ofattligt antal af tusenden af tiomillioner af eoner; och sedan han uppenbarat fullkomlig upplysning och ledt många tiomillioner varelser till fullkomlig ro, skall han själf utslockna som en lampa, när oljan är uttömd»[2]. Det är det gamla Buddhalifs-schemat i dess obligatoriska förlopp och slut, men uppflyttadt i den öfverhistoriska sfär, där Mahāyāna rör sig. Men det heter också: »sanningen är den, att många hundra tusen myriader tiomillioner af eoner tillbaka har jag nått till högsta fullkomlig upplysning»[3]. Ett blott sken är det, att han en gång på jorden setat under Bodhiträdet och vunnit upplysningen samt låtit lärans hjul rulla; ett blott sken är hans jordiska Nirvāṇa och hans predikan därom. Ty han är den evige Buddha. »Utan att vara utslocknad verkar Tathāgata ett sken af utslocknande med hänsyn till dem, som skola uppfostras. Och ej heller nu, I unga ädlingar af god familj, har jag fullbordat mitt gamla Bodhisattvalopp, och målet af min lefnadstid är icke fullt. Nej — jag skall ännu lefva dubbelt så många hundra tusen myriader tiomillioner af eoner, innan måttet af min lifstid är fullt. Jag förkunnar slutligt utslocknande, ehuru jag själf ej blir slutligt utslocknad»[4]. Hans uppenbarelser äro periodiska — som Vishṇus avatārer — men ett blott sken, ett upprepadt skådespel. »Från tid till tid spelar jag sådana passande skådespel för varelserna i syfte att uppfostra dem»[5]. »Jag blef ej helt utslocknad vid den tiden; upprepade gånger födes jag i de lefvandes värld. Ärad af andra varelser, visar jag dem min högre upplysning, men I skullen icke tro mig, utan att världens Herre inträder i Nirvāṇa»[6].

[1] Lotus IV, 42. »Vi inbilla oss ett individuellt Nirvāṇa».

[2] Lotus XIII, 69—72.

[3] Lotus s. 298, 299.

[4] Lotus s. 302, 303.

[5] Lotus s. 306.

[6] Lotus XV, 7—8. Själfva det i Lotus oupphörligen återkommande talet om skenet af Nirvāṇa såsom det nödvändiga lockelsemedlet är ju ett tyd-

Men hvad är då egentligen denne Buddha själf — han som lefvat och skall lefva i oändliga eoner, den självfödde, världens Fader, Herre och Frälsare? Han är ju »det absoluta» självt. *Buddha har helt enkelt blifvit Brahman*, eller om också icke utan vidare det strängt filosofiska Brahman från Ātman-filosofiens tid, dess afläggare i den senare populariserade spekulationen. Han är alldeles detsamma som Visṇhu, hvilken också är Brahman, inkarnerad såsom han i successiva avatārer. Han har blott tillika ärft dragen af den personligt fattade Buddha, som lefvat för den äldre buddhismens tro, och har därmed förenat den kärlekens universalism, som i Mahāyāna betonas[1], en kärlek, som måhända lika mycket är ett arf från Vishṇu som från Çākyamuni. — Och därmed har Nirvāṇatanken i dess gamla form vikit för ett »blifva Buddha», som blott är en modifikation af den gamla tanken: att blifva Brahman. Att Nirvāṇa släpar med, så att det äfven för denne Buddha eller rättare »detta Buddha» likaväl som för alla Buddhas blir fråga icke blott om ett utslocknande i detta nya absolutum, ett »Nirvāṇa i Buddha», utan om ett Buddhas utslocknande — det är väl knappast annat än stoft på skorna från »den lägre vägen». Och det synes oss därför vara fruktlöst att undersöka, om ännu någon bestämd mening finns kvar i detta Nirvāṇa efter eonseriernas slut. Man skall sluta med en punkt, därför att punkten är det häfdvunna sista. Nirvāṇa är en punkt, som sättes ut, fast intet slut är för handen.

I självfva verket är det här *icke Nirvāṇa,* utan något annat, *som fyller uppmärksamheten* — det är det, som sker och skall ske under de tiomillioner af eoner, hvari de Buddhasöner, som lärt »den högre vägen», finna en aldrig upphörande njutning.

Den i »Lotus», som väl kan betraktas som en hufvudkälla för Mahāyānas dogmatik, föreliggande utvecklingsformen: det äldre Nirvāṇabegreppets förklarande såsom en öfvervunnen ståndpunkt och dess uppslukande i ett Buddha-Brahman-begrepp, igenfinna vi äfven på andra områden. — Äfven i den sydliga

ligt bevis därpå, att Nirvāṇatanken i den troende församlingens ögon icke var en skrämmande hemlighet, utan helt enkelt var den eviga ron och den efterlängtade saligheten.

[1] Jfr Kern: Introd. till »Lotus» xxv. Sid. 301, noten.

buddhismens yngre populära gestaltning är utvecklingen en analog. »I en senare epok — säger Bigandet[1] — började opinionen om en högsta Buddha, oskapad, evig och oändlig, att vinna terräng och modifierade i betydlig mån och i många punkter de äldre buddhisternas åskådningar. Nirvāṇa är enligt den relativt moderna skolan ingenting annat än en absorption i den högste och oändlige Buddha». Denna mening — tillfogar han med skäl — närmar sig så mycket brahmanernas, att man kan säga, att den är nästan densamma. Medlen att nå, fullkomningen differera, men målet, som det gäller att nå är absolut detsamma. — Och såsom de tibetanska källorna återgifva Mahāyānaläran, är innehållet däraf den absolute Buddha. Självfva de fyra höga sanningarne och andra hufvudpunkter i Hīnayāna ersättas af satser om Tathāgata. »Tathāgata är evig; Tathāgata är alltid varande; Tathāgata är det mest upphöjda af alltid varande ting; Tathāgata är passionslös. Detta är de fyra heliga sanningarne i Mahāyāna.» »Läran, att Tathāgata är den främsta evigheten, är en helig åttafaldig väg.» »Att hafva hört och fullt förstått Tathāgatas storhet är att hafva funnit den rätta vägen att komma öfver sorg.» Att känna, att »Tathāgatas evighet, ovansklighet är den högsta välsignelsen, är att blifva sval» — d. v. s. det är Nirvāṇa. »Tathāgata är det enda vehiklet, den enda tillflykten, den enda sanningen, det enda riket, det enda varat.» Tathāgata är ju här tydligen detsamma som Brahman och kännedomen af honom är det gamla Brahman-vetandet. »Den välsignade Buddha är — alldeles som Brahman — ofattbar och kan ej ingå i sinnet»[2].

Om man tillbörligen tager fasta på detta, att buddhismen, innan den gick ut från den brahmanska världens skådeplats och gjorde sina stora eröfringar i Asien, *i självfva verket åter assimilerat med sig en väsentlig del af brahmanismens åskådning — ja återupptagit självfva dess hufvudbegrepp, Brahman, i en buddhaiserad form,* synes oss en hel del af de trefvande försöken att skildra den nordliga buddhismens åskådning och särskildt striden om Nirvāṇa såsom »salighet eller förintelse» blifva ända-

[1] Bigandet: Vie ou Légende de Gaudama, s. 306.

[2] Rockhill: The Life of the Buddha and the early history of his order. London 1884. S. 197—200.

målslösa. Då man har talat om nyare utvecklingsskeden, nya skeptiska eller reformatoriska, skolastiska eller mystiska åskådningar, har man ofta helt enkelt haft för sig återupplefvande brahmanska tankar. Och därför, när Wassiljew betonat »förintelsen» såsom en nödvändig konsekvens äfven i den nordliga buddhismen och Beal oupphörligen häfdat motsatsen, så kan striden rättast afgöras med ordet: »Ihr habt alle beide recht.» Ty det sista idealet är i en och annan förklädnad det gamla Brahman, med hänsyn till hvilket båda sakerna kunde sägas. Men svårigheterna ökades däraf, att man icke längre var medveten om det gamla sambandet mellan Brahman och Nirvāṇa. Det senare var en gång skildt från Brahman och hade förblifvit lösryckt därifrån sedan tidehvarf tillbaka. Därför hafva både buddhisterna själfva och de moderna europeiska forskarne haft svårt att sätta ihop styckena såsom de engång varit sammanfogade.

Vi kunde företaga en axplockning bland hithörande uttalanden för att visa, huru det är det gamla Brahman-Ātman, mer eller mindre illa uppfattadt och mer eller mindre illa öfversatt med »hjärta», »själ», »natur», »essens» eller t. o. m. »intet», som man laborerar med. Begreppet om tomhet, som ehuru det utesluter all möjlig existens, dock i Intets form kläder den allra absolutaste idé om Buddha[1] — det är ju tydligen vårt välbekanta Brahman. Icke-jaget, det tomma, hvari alla motsägelser förena sig med hvarandra och affirmation och negation blifva identiska; det abstrakta och sanna varat, hvilket existerar i allt utan att inneslutas i något och i sig innesluter allt utan att innehålla något; Buddhas ande, som ingenting annat är än den intet i sig innehållande, på intet tänkande, om intet sig bekymrande idéen med en allvetenhet, som sammanfaller med den tomhet, som på samma gång är allt och intet[2] — det är idel beteckningar för samma sak. Buddhas universellt utbredda rena kropp, upphöjd öfver början och slut; idéen om en universell natur, till hvilken alla lefvande ting höra, och som genom att återgå till sig själf tillförsäkrar subjektet full återställelse till den ena natur, från hvilken alla lefvande ting hafva utgått; den ena naturen, till hvilken man i förlossningen vänder åter, hvilket återvändande

[1] Wassiljew: Der Buddhismus, s. 143.
[2] Ibm. s. 109 f., s. 131, 137 m. fl.

är fullkomnandet af Buddhas ena natur; det som lämnas efter, sedan de sex organerna och de sex sinnesobjekten och de olika slagen af kunskap alla blifvit förstörda; det sanna självet[1] — hvad är det annat än tankar, som gå igen från den brahmanska filosofiens tid? Det är Brahman-Buddha som är i fråga, då det talas om Tathāgatas mystiska kropp utan något distinkt karakteristikon och dess ovetbarhet; den, som ser efter mig — den verklige Tathāgata — genom någon materiell form eller söker mig genom något hörbart ljud, han har inträdt på en orätt väg och skall aldrig se Tathāgata[2]. Och naturligen korresponderar idealet, förlossningens mål, med dessa uppfattningar af »det sannt varande». — När Tien-tai-sekten talar om, huru alla ting i de tre världarne resultera från hjärtat, och om alla tings irrealitet och om insikten i denna såsom hjärtats frigörelse[3] — det är gammalt bekant tankestoff. Den skolastiska läran, att alla ting, som hafva några personliga eller individuella kännetecken, äro såsom en dröm, ett fantom, en bubbla, såsom dagg eller uppflammande ljus[4] — är ju blott äkta Vedāntalära. Hvad Max Müller anför såsom extrem scepticism eller Pyrrhonism, presenterad af buddhismens representanter på religionsparlamentet i Chicago, är gammalindiska teorier, som gå tillbaka ända till Upanishaderna. »I motsats mot de illusoriska fenomenen finnes den sanna verkligheten af själen. Såsom grund till själens fenomener finnes en oföränderlig princip, som vi kalla själens väsen; den af risknippen orsakade elden dör, när risknippena äro slut, men eldens väsen förtäres aldrig. Själens väsen är varat utan idéer och utan fenomen och är alltid detsamma. Det genomtränger alla ting och är rent och oföränderligt.» Här är ju ingenting, som icke är ett brahmanskt arf, utom det att Buddha framställes såsom dessa sanningars upptäckare. »Allting i universum är själen själf. Buddha såg denna sanning, och sade, att hela universum var hans eget»[5]. Ställda i den äldre buddhismens belysning bli visserligen dessa uttalanden rätt egen-

[1] Beal: S. B. E. XIX. Introd. x f. A Catena, s. 154, 180.
[2] A Catena, s. 277.
[3] Ibm. s. 267, 266.
[4] Ibm. s. 277.
[5] S. B. E. XLIX, II, xvi f.

domliga. — När Tien-tai-munken i våra dagar säger, att »hans eget hjärta är det högsta, detsamma som det högsta hjärtat», så är detta sådant som omedelbart förklaras genom en blott erinran om Upanishadernas Ātman. Och då han talar om »förintelse» afser han i den gamla meningen förstörelsen af allt föränderligt och förgängligt[1]. När den japanske sceptikern låter Buddha negera allt, börjande med de fem skandhas och slutande med de fyra höga sanningarne är det det gamla sträfvandet att höja sig öfver alla motsatser, alla alternativ, som icke skonar det högsta självt: »Det finnes icke kunskap, icke uppnående af, icke icke-uppnående af Nirvāṇa»[2]. — Men intet af allt detta är nytt. Vi röra oss här alltjämt inom en sfär, såsom hvars universella lag man vore frestad att uppställa »lagen om den efterklassiska tidens improduktivitet».

Populärt taget blir det egentliga frälsningsmålet i denna efterklassiska buddhism hvarken det förenklade och mera positivt gestaltade Nirvāṇa, platsen, där det icke är födelse eller död eller sorg; ej heller Buddhablifvandet i dess betydelse af en identifikation med ett half-brahmanskt absolutum eller i den betydelsen, att enhvar skulle blifva en universell frälsare för världen. Dessa olika idéer äro för transcendenta och ofattliga eller för höga för att blifva allmängiltiga ideal. Utan *folkreligionen* rör sig med mera konkreta värden, som det gäller att nå på andra vägar. Och då blir det fråga om *saligt lif i nya världar*. i hvilka den mer eller mindre sinnligt fattbara härlighet, som i den äldre buddhismen lagts under försakelsens kraf, åter kommer till heders. När man t. ex. i Pali-buddhismen beskrifver den största tänkbara härlighet i gestalten af den mäktigaste konungs ära och majestät[3], sker det städse i afsikt att visa, huru allt sådant är fåfänglighet. Men det är karakteristiskt, att i den senare, nordliga buddhismen just samma färger, man i det syftet brukat, gå igen i skildringen af den salighet man väntar[4].

Utvecklingen har sedan gammalt gått i denna riktning. Redan i »den rätta lagens lotus» dröjer blicken med förkärlek

---

[1] A Catena s. 249, 250.
[2] S. B. E. XLIX, Part II, s. 148.
[3] T. ex. i Mahā-Sudassana-Sutta. (S. B. E. XI.)
[4] S. B. E. XI s. 245, 246.

vid de kommande Buddhas' områden. Ett sådant beskrifves t. ex. såsom bildadt af tusen sfärer, lika sandkornen i Gangesfloden. Det skall vara en plats, där gudarne se människorna och människorna gudarne. Det skall vara fritt från rum för straff. Där skola icke finnas kvinnor. Varelserna skola lefva i ett slags förandligade, självflysande kroppar och hafva magisk förmåga[1]. I Lotus' sista, måhända yngre afdelningar talas redan om Amitābhas boning »i väster, där den rena världen *Sukhākara* är belägen»[2].

I Kina och Japan är det just skildringarne af detta sällhetsland, som blifvit buddhismens mest populära böcker. Det brahmanska himlasystemet med sina olika afdelningar är accepteradt. Men därjämte läres om nya världssystem med sina särskilda himlar. Och det är det nämnda världssystemet i väster, *Sukhāvatī*, som betraktas såsom det saligaste[3]. Och i de japanska urkunderna skildrar man dess härlighet i de mest glödande färger[4]. Visserligen är det icke förgätet, att Nirvāṇa är det högsta och sista. Det är äfven för Sukhāvatīs invånare fråga om Nirvāṇa; men det har sjunkit ned till en blott dekoration i härlighetsbilden. Där är con amore utmålad en salighet, som i självfva verket knappt lämnar rum för Nirvāṇa såsom ett högre. »Där blåsa dag och natt välluktande vindar, så fulla af salighet, som en Bhikshu, som har nått Nirvāṇa»[5]. Om det öfverhufvud uppgår för medvetandet, att tron på denna Amitāyus himmelska värld och sträfvandet efter Nirvāṇa icke rätt väl stå tillsammans, så behöfver det icke orsaka någon större svårighet, emedan munken lärt sig att i kraft af sin högre visdom betrakta bådadera såsom fiktioner i didaktiskt-pedagogiskt syfte[6].

Men icke ens denna skapelse af nya världar är originell. Sannolikt hafva, såsom Max Müller tänker, buddhisterna lånat äfven denna conception af Sukhāvatī från brahmanskt håll. I

[1] Lotus s. 194.
[2] Lotus XXIV, 29—30.
[3] A. Catena s. 119 ff.
[4] Sukhāvatī-vyūha S. B. E. XLIX.
[5] Ibm. XXI.
[6] Edkins: The Nirvāṇa according to northern buddhism. (4:e orientalist-kongressens förhandl. B. II, s. 307).

Vishnu- och andra Purānas är Varunas stad placerad i väster och bär namnet Sukha, det lyckliga. Måhända är den prototypen för Sukhāvatī[1]. Och det kan nog också, såsom Kern gör, sättas ifråga, om icke den mytologiska Buddha-Amitāyus själf, »tämjaren af män», i självfva verket är den återuppståndne gammalindiske dödsguden Yama, herren i fädernas värld[2]. Så sluter sig cirkeln, och man kommer vid utvecklingens slut tillbaka till utgångspunkten.

Vägen till denna salighet är icke längre den gamla Arahatvägen genom försakelse och försänkande i syfte att göra omintet den sinnliga existensen. Det som tillhör denna gamla »lägre väg» ter sig såsom sporadiska reminiscenser af lika liten betydelse i systemet som Nirvāna själft. Det är i stället *tillbedjan, veneration af Buddha och hans reliker, tro och bön,* som leda dit. Världarne äro i »Lotus» en oändlighet af tillbedda Buddhas och tillbedjande Bodhisattvas. Predikandet och hörandet af läran betonas såsom varande af omätlig förtjänst i de blifvande saliga världarne[3]. Den som är i stånd att fatta, recitera eller lära, vore det blott en enda vers på fyra rader, och som visar vördnad för denna lagförkunnelse — denne unge man eller unga kvinna af god familj skall i det följande bli en Tathāgata[4]. Och på öfversvinneligt sätt prisas dyrkan af de andra mytologiska Buddhas och Bodhisattvas. Om många hundra tusen myriader tiomillioner varelser segla på ett skepp å oceanen och få alla sina dyrbarheter förstörda och skeppet af stormen kastas till jättekvinnans ö, och om i det skeppet en enda åkallar Bodhisattva Avalokiteçvara, så skola alla bli räddade[5]. Vägen har blifvit bred och lätt att gå. Om en son eller dotter af god familj blott hör namnet af Buddha Amitāyus och de två Bodhisattvas Avalokiteçvara och Mahāsthāma, så försona de de synder, som skulle innesluta dem i födelser och dödar under oräkneliga världsåldrar[6]. Den som uttalar Buddha Amitāyus' namn

---

[1] S. B. E. XLIX. II, xxii.
[2] S. B. E. XXI, s. 417, noten.
[3] Ex. Lotus s. 331 f.
[4] Lotus s. 214.
[5] Lotus XXV.
[6] S. B. E. XLIX, II, 200.

skall frigöras från de synder, som annars skulle innesluta honom i födelser och dödar under femti millioner kalpas[1]. Vi äro inne i bönemaskinernas värld. Vägen är ju ganska lång från den tid, då Nirvāṇaidealet i dess fordrande stränghet predikas af Çākyamuni, och då han uttalade sitt sista ord: »Kämpen utan uppehåll!»

Den närvarande buddhismen har snarast karakteren af en *oordnad eklekticism, där yngre och äldre elementer blandas om hvarandra.* I kultens böner igenfinner man — likaväl som man i en sjunken kristen kult kan finna igen de olika mera klassiska tidernas tankar — ord från Nirvaṇaidealets olika skeden. Vi vilja till sist såsom exempel anföra några ord ur en dylik »litania»:

»O, må jag snart vinna fullkomlig insikt!
O, må jag snart nå den gudomliga vishetens ögon!
O, må jag snart befria alla förnimmande väsen!
O, må jag snart vinna en härlig förlossning!
O, må jag snart komma öfver till andra stranden i vetandets båt!
O, må jag snart passera öfver sorgens haf!
O, må jag snart nå helighet!
O, må jag snart nå Nirvāṇa!
O, må jag snart vända åter till obetingadt vara»[2]!

Där är Arahatskapets Nirvāṇa och Buddhaskapet med dess universella frälsningsvilja förenade. Och därmed är tillika förenadt det »återvändande till Brahman», som redan tusentals år tillbaka förkunnats i Upanishaderna.

[1] Ibm. s. 195.
[2] A Catena, s. 405.

VI.

Sammanfattning. Nirvāṇa-idealets förhållande till modern religionsfilosofi och kristendom.

Ehuru, såsom från början framhållits, de fyra litteraturkretsarne: Upanishaderna, de brahmanska systemens, den klassiska och den nordliga buddhismens litteratur, icke representera en genom skarpa tidsgränser åtskild periodindelning, synes oss den gång vi följt i stort sedt återspegla åskådningens successiva utveckling. *Tankarne föreligga i en ganska klar och enkel utvecklingsserie.* I kritisk motsättning mot den gammalvediska åskådningen, om ock med tydlig afhängighet af densamma, kommer redan i de äldsta Upanishaderna en filosofi till stånd, hvars centrala begrepp är det öfver alla bestämningar upphöjda på samma gång som allt sannt vara innebärande Brahman-Ātman, hvilket i det i Mahābhārata föreliggande Sāṁkhya-systemet och Vedāntafilosofien alltjämt förblifver det stora hufvudbegreppet. Däremot upplöses denna grundtanke i det klassiska Sāṁkhya till en mångfald af Ātmans eller Purushas, hvilka hvar för sig få det absoluta varats alla bestämningar. Ett fortskridande på denna väg af upplösning och negation är buddhismen, såtillvida som den i sin klassiska form negerar både Brahman och Purusha; under det i den senare buddhismen en återgång sker till en modifierad Brahman-lära i teorien om den absolute Buddha. I stort sedt ligger ledningen öfvervägande på den brahmanska sidan. Vi hafva också påpekat, huru folkreligionens åskådningar fortlefva utefter hela linjen, och att man därför oupphörligen påträffar retrograda rörelser mot en konkretare uppfattning af det gudomliga. — Under hela utvecklingsserien korresponderar med denna »filosofiska» principlära en praktisk förlossningslära, som gifver hela tänkandet dess religiösa intresse och färg. Tillvaron i dess närvarande form får alltmer, måhända särskildt under inflytandet från själavandringsläran, signaturen af lidande. Och den förlossning, som alla skolor eftersträfva, blir detsamma

som frigörelse från denna tillvaro med dess återfödelse, smärta, förgängelse och död.

Och såsom *ett uttryck för den realiserade förlossningens tillstånd i dess hela omfattning* kan man betrakta *Nirvāṇa*. I Upanishaderna möta vi icke ordet, men saken är redan där förhanden. I föreningen med Brahman eller rättare i den riktiga insikten om, att Ātman är Brahman, att »jag är Brahman», är förlossning att vinna eller rättare: redan vunnen. Och det är denna förlossning, hvars klassiska namn i Bhagavadgītā är Brahman-Nirvāṇa. På detta öfverflyttas alla Brahman-Ātmans bestämningar. Dettas öfvervärldslighet och outsägbarhet, dess negationer och positioner tillskrifvas likaväl det så godt som synonyma Nirvāṇa. Och när sedan Brahman-Ātman faller bort, står det en gång därur uppväxta och därmed sammanfogade Nirvāṇa-idealet kvar. Det står faktiskt kvar, icke blott i Vedānta, utan också i den förlossning, som det klassiska Sāṁkhya talar om, trots det Brahman är utstruket och ersatt af de många Purushas. Och buddhismen håller med största ifver fast samma begrepp såsom kärnan i sin förlossningslära och målar outtröttligen ut detsamma i all dess härlighet, ehuru det icke längre har ett bärande subjekt, då både Ātman och Purusha försvunnit. Det blir en förlossning utan något som förlossas. Och däraf förklaras den besynnerliga dubbelheten i Buddhas Nirvāṇa, hvilken redan i buddhismens ursprungstid väckte kritik, och som törhända i sin mån bidrog till, att buddhismen icke kunde hålla stånd inför Brahman-Ātman-filosofiens rennässans. Och oklarheten i begreppet blir icke mindre i den efterklassiska buddhismen, då det på eklektiskt sätt fogas in bland tankestoffet i en vedantiserad ny-buddhism. Man kan därför med skäl säga, att Nirvāṇabegreppets historia inom buddhismen är en historia om dess upplösning.

Vägen till Nirvāṇa är under de olika skedena i sina grunddrag densamma. I väsentligen samma förhållande stå de moraliskt-asketiska och de intellektuellt- mystiska elementerna i processen före och efter Buddha. Nirvāṇa i lifvet och efter döden återfinnas i brahmanismen och buddhismen. Är det något väsentligt nytt i buddhismen, hafva vi funnit detta snarare bestå i sådant, som icke direkt har att göra med, utan snarare strider

mot Nirvāṇa-idealet. Just i Nirvāṇa-läran, hvilken plägar betonas såsom något för buddhismen säreget och i hög grad karakteristiskt, — och *är* detta senare — är buddhismen alls icke originell.

Den bästa lösningen af frågan om Nirvāṇa är begreppets egen historia. Och denna ådagalägger, att själfva den mest betydande utvecklingsepoken faller inom brahmanismen. Blott där kan begreppets genesis och därur dess egendomlighet förklaras. Hela den forskning, som icke tillräckligt gifvit akt på detta förhållande, visar genom sin oförmåga att komma ur de motsägande hypoteserna det förfelade i försöken att ur buddhismen själf och dess hufvudåskådningar härleda begreppets egendomligheter. Att man allt för specialistiskt begränsat sig till buddhismens egna källor och därvid ofta nog tolkat dessa från halft västerländska förutsättningar, äro hufvudorsakerna till oklarheten i frågan. Själfva det åter och åter ventilerade hufvudspörsmålet: »är Nirvāṇa salighet eller förintelse?» är formuleradt på ett otillfredsställande sätt efter ett västerländskt antingen — eller. Oriktigt är, vare sig man betraktar saligheten såsom något, som under den inom-buddhistiska utvecklingen inlades i ett ursprungligt intet, eller man tvärtom låter utvecklingen gå från ett positivt begrepp till förintelselära. Ty saligheten och förintelsen äro lika gamla beståndsdelar i begreppet — de representera positiviteten och negativiteten i det gamla Brahman. Man träffar hvarken buddhismens eller brahmanismens intention genom att framställa Nirvāṇa såsom ett bevis på, att det är fråga om en »Religion des Nichts», äfven om man från vår synpunkt kommit till ett intet. Det är ett felaktigt begrepp om sättet och metoden, då man t. ex. sagt: »En lära, som utgår från intet, kan också blott löpa ut i intet». Ty man utgick snarare från en innehållsrik erfaren verklighet och afklädde genom en abstraktionsprocess i syfte att komma till det absolut varande denna verklighet alla dess i erfarenheten gifna bestämningar och kom så till ett intet. Riktigt är påvisandet af, att detta resultat icke stod i öfverensstämmelse med människans verkliga religiösa behof; och själfva utvecklingens sträfvan att fasthålla den positiva sidan i Nirvāṇa eller, där detta icke tillfredsställde, att utbyta Nirvāṇa mot andra mera positiva eskatologiska ideal är i detta afseende en historiens egen afgörande kritik af begreppet såsom religiöst och praktiskt ohållbart.

En jämförelse mellan vår framställning och Dahlmanns tankegång, sådan denne utförligast tagit sig uttryck i hans arbete »Nirvāṇa», synes oss i sin mån ådagalägga det riktiga i hans af oss från början omnämnda uppslag i frågan. — Forskningens egen gång synes oss vara af stort intresse. Man kan måhända — i stort sedt — säga, att studiet af den religiösa utvecklingen i Indien utgått från tvenne skilda håll: man har gått från den äldre vediska tiden framåt och från den senare buddhismen tillbaka, för att till slut sammanträffa vid den punkt, där brahmanism och buddhism innerligast beröra hvarandra. Och just från denna beröringspunkt faller ett nytt ljus både tillbaka och framåt. Det är alltid en fruktbringande gärning, då en brygga blir slagen mellan områden, som förut varit skilda genom den isolering, som en strängt genomförd modern specialitetsforskning understundom medför. —

I tanken, att begreppets bästa belysning är att söka i dess historia, hafva vi bemödat oss om *en rent historisk framställning*. Vi hafva därför afsiktligt afstått ifrån de parallelliseringar i detalj mellan brahmanskt-buddhistiska och kristna eller västerländskt-filosofiska idéer, af hvilka religionshistoriska arbeten bruka öfverflöda. Det har synts oss, som vore dylika parallelliseringar i de flesta fall mera upplysande för författarnes egen tankegång och psykologi än för saken själf. Och dylika detalj-jämförelser äro i det hela högst otillfredsställande — äfven om man bortser från så okritiska och misslyckade samlingar af parallell-tankar som den bekanta Seydelska.

Och *dock är själfva ämnet för den religionshistoriska undersökningen af den art, att det med nödvändighet förr eller senare leder till en jämförande och värdemätande framställning*. Därför blir hvarje religionshistorisk undersökning en förberedelse för en mera »religionsfilosofisk» eller »inledningsteologisk» undersökning om religionens väsen. Vi fordra blott för den senares vetenskapliga giltighet ett fast empiriskt-historiskt underlag, hvilket under den närvarande ställningen icke kan sägas vara åstadkommet för hela religionens område. En verklig, historiskt baserad, kritisk »religionsfilosofi» ter sig därför ännu såsom ett ideal på afstånd. Men det är ett ideal, som icke får släppas. Det ligger i själfva objektets art, att man här icke kan vara nöjd med konstaterande

af fakta. »I naturvetenskapen — säger Kuenen med rätta härom[1] — kunna vi låta det bero vid fastställandet af företeelserna och bestämmandet af sammanhanget dem emellan: där vi hafva att göra med människan och yttringarne af hennes själfmedvetna verksamhet, där få vi, ja måste vi, dessutom bringa saken till ett *omdöme öfver* de olika företeelsernas *värde*, ett omdöme, som visserligen måste fällas med billighet och försiktighet, men på samma gång med bestämdhet. Ingenstädes är detta mer på sin plats än i vetenskapen om religionerna och deras historia. Den, som ur denna förvisar det 'högre' och 'lägre', nedsätter densamma till ett medel för nyfikenhetens tillfredsställande och gör den oduglig för den höga uppgift, den har att fylla i våra dagars samfund.» En dylik värdemätning får emellertid sin betydelse först på basen af en grundlig historisk utredning af det föreliggande faktiska materialet och får ökad betydelse, ju mer omfattande denna forskning är. Bristen på historiskt underlag göra de gängse religionsfilosofiernas och teologiernas alltför hastiga och därför konstruktionsmässiga systematiseringar i det hela otillförlitliga. Och man torde i detta fall med skäl, om ock cum grano salis, kunna säga: ju mindre filosof och ju mera historiker, dess mera är en författare på vårt område att lita på. — Vi hafva därför ansett oss böra lämna religionsfilosofernas spekulationer relativt å sido.

Men om vi sålunda utan att förtjäna klander kunde stanna vid den historiska framställning, vi sökt lämna, hafva vi å andra sidan rätt att *afslutningsmässigt* uttala några af de tankar och framhålla några af de *värdemätande synpunkter*, som sysslandet med den viktiga och i flera hänseenden typiska utvecklingsgång, vi sökt skildra, icke kunnat undgå att lägga nära tillhands.

Man torde kunna säga, att Nirvāṇaläran är *en egendomlig företeelse redan däri, att sällan en så typiskt filosofisk konception vunnit en likartad religiös betydelse*. Ty det låter sig ju icke förnekas, att Nirvāṇa i själfva verket är blifvet ett religiöst hufvudbegrepp. »Förlossning», det stora gemensamma slagordet för brahmanism och buddhism, är beteckning för en ä*k*ta religiös tanke, och Nirvāṇa är så godt som ett synonym för förlossning. Förhållandet hänvisar på det frändskapsförhållande, som råder

[1] Volksreligion und Weltreligion, s. 7, 8.

mellan den på allvar filosoferande och den religiöse — en frändskap, som stundom förmår genombryta de skrankor, hvilka resa sig mellan fack-tänkaren med hans abstraktioner och det praktiskt religiösa sinnet. Vi få därvid icke glömma, att vi befinna oss i ett land, där den abstraherande tanken öfvat sig mera intensivt än annorstädes. »Det är — säger en samtida förf.[1] — efter våra förhållanden här hemma rent af förvånande långt ut i de vanliga för öfrigt oupplysta folklagren man kan träffa män, som synas röra sig med den fullkomligaste säkerhet och lätthet uppe i spekulationens luftiga rymder. Man blir kanske mer än förvånad första gången man i ett samtal med t. ex. ett par ordinära handtverkare hejdas af en af dem med frågan: Ni sade 'jag'; hvad menar Ni med det? Och så är han på en gång uppe vid metafysikens mest otillgängliga spetsar.» Det är ju icke rådligt att af så säregna förhållanden draga vidtgående allmänna slutsatser. Men ändock har man inför ett faktum som Nirvāṇa otvifvelaktigt skäl att vara tämligen försiktig, innan man drager sina gränser mellan filosofi och religion och förnekar »folkets» förmåga att förena dem. Och om vi funnit, att Nirvāṇa dock varit ett »för abstrakt» ideal för att i längden tillfredsställa ett folkligt-religiöst behof, så bör man, innan man fäller sitt omdöme, sätta i fråga, huruvida denna otillräcklighet beror på den filosofiska svårfattligheten eller på den religiösa magerheten i detsamma. Gäller det att vinna något stort, går den religiösa människan ganska långt på tankeansträngningens väg. Det torde icke alltid vara af godo, att man oupphörligen predikar t. ex. om kristendomens lättfattlighet. Det är nog på andra punkter frågan om en religions värde och förmåga att göra sig gällande afgöres.

Nirvāṇabegreppets samband med Brahman-Ātman är ett typiskt exempel på en regel, som man populärt kunde uttala så: *sådan din Gud är, sådant blir ditt ideal.* Eller såsom Deussen uttrycker det: »Det är för människan naturligt och kommer också i alla filosofiens regioner till uttryck, att hon betraktar det, som för henne är tingens princip och världens urgrund, såsom tillika det högsta målet för sitt personliga sträfvande»[2].

---

[1] Missionär Larsen: Nordisk Missions-Tidskrift. Ny Række, 1 Aarg. s. 120.
[2] Deussen: Gesch. der Ph. I, 2 s. 308.

Om man ofta har framställt buddhismen såsom ett typiskt exempel på, att en religion och moral kan vara till själfva sin princip »ateistisk», så är detta blott med många inskränkningar riktigt: *buddhismen är nämligen blott en episod i ett historiskt system, för hvilket det* såsom ett helt obestridligen *gäller, att man ingalunda koncipierat ett sedligt ideal eller en morallära utan förutsättning af en religiös princip*. Regeln står nog kvar, att det, »till hvilket allt är», från början är detsamma som »det, ur hvilket allt är». Förhållandet är i det hela samma »fall», som då man i våra dagar på moralens och kulturens område laborerar med ateistiska arf från Guds-trons och Guds-tankens dagar. *Buddhismen är en positivism, som med den moderna delar taktiken att söka plocka frukterna i kronan utan att vilja veta af trädets stam.*

Den utveckling, som löper ut i Nirvāṇa-föreställningen, är af särskildt intresse såsom exempel på ett tillvägagående, som igenfinnes på hela den filosofiska utvecklingens område, och som icke sällan angifves såsom filosoferandets enda möjliga form. Vi hafva i denna utveckling en version — visserligen en specifikt indisk — af den gamla sagan: *filosofien söker det absoluta på den allt längre och längre fortskridande abstraktionens väg.* Vi kunna låta anglosachsare skildra tillvägagåendet, emedan det är en viss sannolikhet för, att de icke dupera med tysk djupsinnighet utan framställa saken »i all enfaldighet».» Hvarje tänkande människa — säger Warren[1] — sträfvar från de synliga och timliga tingen till något, som är osynligt, och som hon kan utmåla för sig såsom evigt. Nu är att observera, att, då vi försöka öfvergå i tanken från det förgängliga och fenomenella till något mera permanent och realt, vi söka att omfatta vårt föremål genom att öfvergå från det konkreta till det abstrakta. Vi försöka reducera mångfalden af fenomen till ett fåtal rubriker, och ju mera generella vi kunna göra dessa rubriker, dess närmare tyckas vi komma till oändlig eller evigt bestående sanning. Men hvad vi vinna i extension förlora vi i intension, och desto närmare kommer vår uppfattning att vara en uppfattning af — ingenting alls.» Beal[2] talar i anledning af den »förintelse», som anges

[1] Buddhism in Translations, s. 280, 281.

[2] A Catena, s. 153.

ligga i Nirvāṇa, om huru man i skolastiskt raffinement sökt framställa eller definiera det, som till sin sanna natur är omöjligt att definiera, d. v. s. det oändligas tillstånd. Detta stadium blir då, emedan det icke medger någon positiv definition, beskrifvet via remotionis, d. v. s. genom att aflägsna från detsamma hvarje fattbar ofullkomlighet, och processen fullföljes i sådan utsträckning genom skolornas subtila logik, att till slut intet finnes kvar för sinnet att taga fasta på. Detta är då den förintelse man talar om — en förintelse, som förvisso har den största subjektiva realitet. — Man kan med skäl fråga: *kan* det i självfva verket gå på annat sätt? Och bör man icke gifva Nirvāṇafilosoferna ett erkännande för deras hänsynslösa konsekvens? När man grundsatsenligt plockar bort bestämning efter bestämning, detta må nu ske enligt terminologien: »neti, neti» — »det är icke så, det är icke så» — eller efter dess västerländska parallell: »omnis determinatio est negatio», så kommer man till slut dit, där intet är kvar. Det vill säga: sådan filosofi slutar med noll Och det spelar då en jämförelsevis obetydlig roll, om detta resultat teoretiskt uttalar sig i positivt sceptiska satser eller tager sig uttryck i det enkla men lika talande faktum, att man helt enkelt låter bli att filosofera. Det karakteristiska för Buddha är — och därvid är särskildt Nirvāṇa det typiska exemplet —, att han försöker vara öfversceptiker och öfverfilosof på samma gång, men lyckas med intetdera.

Man behöfver ju visserligen i våra dagar icke gå omvägen till Indien för att finna bankruttmässigheten af den filosofi, hvars hufvudmedel är abstraktionens väg till det »rena» varat. Den är ju äfven i Europa ett lätt konstaterbart faktum. Men intressant är att finna samma lektion genomgången på så olika öfningsområden som det förkristliga Indien och det moderna Europa. Därigenom får den af oss skildrade utvecklingen icke blott ett historiskt, utan, såsom alla verkligen typiska fakta, ett aktuellt intresse.

Och detta aktuella intresse ökas däraf, att icke sällan *nutidens människor visa starka sympatier för indiska tankar*, och nutida filosofer icke blott i obestämd allmännelighet igenkänt sin tankegång i det gamla Indiens spekulationer utan också öppet erkänt den inre frändskapen. Bekant är, huru sådana religiösa

företeelser som teosofi ösa ur den österländska traditionen. Och nutidens pessimism finner ofta behag i den motsvarande stämningen i Indien. Man finner visserligen i dessa adoptioner af indiska tankealster en ytlig eklekticism, där man tager fasta på en eller annan lösgjord konsekvens utan att acceptera premisserna. Man sjunger t. ex. om Nirvāṇa och estetiserar eller praktiserar med detta begrepp såsom en eftertraktad förintelse, utan att gå med på den förutsättning, som ligger i läran om Karman och metempsychosen. Man vinner Nirvāṇa för vida mindre pris än indern, som ansåg det uppnåeligt endast genom ett neutraliserande af världsutvecklingens djupaste lag — man behöfver nu knappt mer än lägga sig ned och dö för att inträda i det tillstånd, man nämner med detta namn. — Men såsom vi antydt möta vi äfven bland filosoferna en hinduiserande riktning. Bekant är SCHOPENHAUERS hänförelse vid bekantskapen med Upanishaderna. »På hvarje sida träda oss till mötes djupa, ursprungliga, upphöjda tankar, under det ett högt och heligt allvar sväfvar öfver det hela. Allt andas här indisk luft och ursprunglig, naturbefryndad tillvaro. Och O! huru tvås icke här anden ren från all tidigt inympad judisk vidskepelse och all under densamma trälande filosofi. Det är den mest lönande och upplyftande lektyr, som är möjlig i världen; den har varit mitt lifs tröst och skall vara min tröst i döden.» Och från Schopenhauers ståndpunkt är hänförelsen icke omotiverad. Han kunde också igenfinna sitt eget ideal: hans odödlighet — »oförstörbarhet utan fortvaro» — är detsamma som Upanishadernas förlossning och Nirvāṇa.

Den af oss ofta citerade DEUSSEN går i samma riktning, om han också mindre betonar den motsats, i kraft hvaraf Schopenhauer fann i den indiska filosofien reningsmedlet mot den judiska vidskepelsen, d. v. s. kristendomen, utan tvärtom anser, att *den indiska filosofien,* rätt förstådd, är *förenlig med kristendomen,* ja, ***bör accepteras såsom ett högre komplement till denna.*** Det kristliga budet att älska sin nästa såsom sig själf får t. ex. sin rätta förklaring i Vedas åskådning: »din nästa är i sanning ditt eget själf, och allt det som skiljer dig från honom är blott illusion». Och såsom i detta fall, så är det på alla punkter i systemet. »Det Nya Testamentet och Upanishaderna, dessa

båda högsta alster af mänsklighetens religiösa medvetande, stå ingenstädes — blott man icke klibbar sig fast vid utsidan — i oförenlig motsägelse, utan tjäna på det skönaste sätt till hvarandras förklaring och fullständigande.» Det gäller då blott att höja sig öfver den judiska realismen, som ställer Gud och människa emot hvarandra såsom två hvarandra uteslutande väsen, till den indiska läran om Brahman-Ātman för att finna ljus i mörkret. Paulus har visserligen gjort en ansats i riktningen af att identifiera Gud med den andliga människan (1 Kor. 15, 47!), och Kant söker förklara det underbara fenomenet af det kategoriska imperativet i oss därur, att i detsamma människan såsom Ding an sich gifver lagen åt människan såsom företeelse, — »men hvad betyda dessa skygga och trefvande försök gentemot den stora, på hvarje sida i Upanishaderna framblickande Vedānta-åskädning, att Gud, som allena verkar allt godt i oss, icke såsom i Gamla Testamentet är ett oss såsom ett annat motsatt väsen, utan fastmer — hans fulla motsatsförhållande till vårt fördärfvade empiriska jag oförkränkt — är vårt egnaste, metafysiska jag, vårt vid alla den mänskliga naturens förvillelser i ogrumlad helighet förblifvande, eviga, saliga, gudomliga själf — vår Ātman». »Detta — slutar förf. — och mycket annat kunna vi lära oss ur Upanishaderna, — skola vi lära oss ur Upanishaderna, om vi annars vilja bringa vårt kristliga medvetande till konsekvent och åt alla håll tillfredsställande fullbyggnad.»

Såsom vi finna, har förf. i denna tvenne gånger upprepade exposé[1] rekommenderat åt oss att söka kristendomens såväl som den Kantska filosofiens fullbordan i Indiens Vedānta. Och vi kunna för vår del icke finna förslaget så orimligt — *om* vi nämligen kunde förmå oss att gå in i den tankemetod, som, inaugurerad af Spinoza, af en hel del moderna filosofer rekommenderas: den panteiserande filosofiens. Ty trots det många tänkarne i modern och kanske specifikt tysk självkänsla bruka tala ganska nedsättande om de gamla indernas spekulationer, hafva nog dessa gamle tänkare gått ungefär samma väg ett par tusen år tidigare. Och hvad man brukar säga om den skolastiska och abstrusa form, hvari de gamle klädde sina tankar, så

[1] I inledningen till Sechzig Upanishads och i Gesch. der Philosophie, I, 2, s. 44 ff.

är det egentligen för tidigt att här jämföra — man behöfde först kunna se, hurupass tillgänglig för en eftervärld den moderna filosofien blir, när den blifvit så gammal, som den indiska nu är. Det tänkande som löper ut i ett abstrakt vara, en Spinozistisk substans, ett Kantskt »Ding an sich», ett Schleiermacherskt universum eller »schlechthiniges», ett Fichteskt Ich eller en Hegels rena idé, kommer dock på sistone till detsamma, som indern kallade Brahman-Ātman, ett vara, där alla åtskillnader försvinna, och allt blir för vår uppfattning noll. Skillnaden mellan idealism och naturalism är här i grunden betydelselös. Det ovetbara, som läres af idealisten, blir dock detsamma som den agnostiske naturalistens. Man torde också vid jämförelser finna, huru ofta t. o. m. en rent verbal likhet framträder, så att man nära nog kan råka i ovisshet om, huruvida det är en västerländing eller en inder som talar. Det är därför icke att synnerligen undra öfver, om moderna representanter för buddhismen finna igen österns gamla tankar i våra moderna filosofers arbeten. »Man kan säga — uttalar en representant för den japanska buddhismen[1] — att de båda vehiklens system är panteismen, sådan man återfinner den i vissa system inom den moderna och samtida europeiska filosofien. Den absoluta naturen — Bhûta-Tathâtâ — är i grunden så godt som identisk med Spinozas substans, Fichtes absoluta jag, Schellings absoluta subjekt-objekt, Hegels absoluta idé, Schopenhauers vilja och Hartmanns omedvetna.» Och då rätt mycken uppmuntran möter från Europas sida i form af erkännande uttalanden, bör man icke förvåna sig öfver, att Asiens barn kunna hysa hopp om en andlig eröfring af Europa. »Buddhismens frön — säger den nyss citerade författaren — äro utsådda i Europa; en dag skola dessa frön gro och låta vetandets blommor slå ut.»

Enligt Deussen är det dock icke buddhismen som skall segra. Då han rekommenderar ett »framåt till Vedānta», häfdar han starkt, huru det just är Upanishadtanken »Brahman-Ātman» och dess enligt honom riktiga tolkning i den senare Vedāntas Māya-lära, som man ovillkorligen måste stanna vid. Han finner just den utveckling vi i det föregående skildrat: till Sāṁkhya

[1] Fujishima i »Le Bouddhisme japonais», 1889. Enl. Revue de l'histoire d. Rél. XXV, s. 192 ff.

och buddhism vara ett sjunkande. Särskildt är det steg, det klassiska Sāṁkhya tog, ett ofilosofiskt affall. »De individuella själarnes mångfald», enligt hans mening »det första dogma, hvarigenom Sāṁkhya skiljer sig från Vedānta», var den första absurditeten i denna världsåsikt. »En mångfald af subjekt för vetandet! Hvilket filosofiskt hufvud fördrager denna tanke[1]»? Vi hafva ej varit i tillfälle att närmare lära känna, huru buddhismen kommer att stå sig inför »det filosofiska hufvud», Deussen representerar. Men det blir sannolikt lika slätt. Är det nu emellertid så, att utvecklingens ena stora strömfåra gick via Sāṁkhya till Buddha, och att den filosofiska monism, som häfdades i Brahman och Brahman-Nirvāṇa, slutade i Buddha-Nirvāṇas nihilistiska förnekande af Ātman, så är det ett bevis på, huru svårt det var att vakta sig för hvad Deussen anser vara ett realistiskt affall från den rätta idealismen. Och det är något, som på ett egendomligt korrelat sätt upprepats i modern tid. De filosofiska hufvudena till trots har man i det hela kastat öfver bord det europeiska Brahman-Ātman och blifvit empiriker. Och det är väl fråga värdt, om man skall vilja återupptaga det, då det bjudes på nytt i hinduiserad gestalt, för att så gå vägen omigen — till Nirvāṇa.

Deussen framhåller ofta KANT såsom den, hvars grunddogma — om tinget i sig — de gamle inderna anteciperat. Och det blir då också i anslutning till Kant, som man med hinduernas hjälp skall gå öfver honom och därmed på samma gång öfver Nya Testamentet och Paulus. Vi kunna också gärna skänka åt Deussen »halfve Kant» — d. v .s. den, som lär det ovetbara tinget i sig — och medgifva, att där är Brahman-Ātman-Nirvāṇa. Men det finnes en annan hälft af Kant: det är »det kategoriska imperativets» och »det praktiska förnuftets» filosof. I dennes filosofi innehålles sådant, som absolut icke låter sig förenas med Brahman. Däri är ett ideal, visserligen abstrakt sammankrympt till en filosofisk formel, men dock ett ideal, som icke på något sätt låter sig amalgameras med Nirvāṇa. Brahman-Nirvāṇa ligger principiellt på andra sidan godt och ondt. För den praktiskt förnuftige Kant är denna distinktion af en evig giltighet, som drifver honom att postulera en oändlig tillvarelse-

[1] Deussen: Allgem. Gesch. der Phil. I, 2, s. 221.

serie, en oändlig progress mot idealet, ja en Gud, som icke upphäfver utan bekräftar skillnaden mellan godt och ondt. Kunde man presentera detta ideal för en Nirvānaidealets man, skulle denne fasa och tycka sig möta Saṁsāra i en potenserad gestalt. Han skulle säga: »Kant lär förlossningens eviga omöjlighet. Kant lär den fasansfullaste Karman-lära. Kant vet icke af och *vill* icke veta af någon slutlig förlossning. Kant förnekar Nirvāna!» Och detta är sannt, äfven om Kant för sitt »das Ding an sich» tilläfventyrs kunde vinna ett erkännande af Vedāntafilosofen.

Hvad är det som orsakar den angifna motsatsen mot Nirvāṇatanken? Det är enligt vår mening tydligen, att Kant har åtskilligt kvar af — Paulus och Nya Testamentet. Det har här engång präglats in i medvetandet, att af evig giltighet är skillnaden mellan godt och ondt, och att i det fullkomliga sedliga goda är i världen uppenbarad en evig absolut realitet. Det var en reminiscens och mer än reminiscens — det var en hela personlighetens daning efter denna prägel, som gjorde, att Kant — för att bruka buddhismens uttryck — lärde en dubbel dharma: godt och ondt. Däri är ett västerländskt på samma gång som kristet drag, absolut motsatt Nirvāṇa-idealet. Vi kalla det: *det etiska i kristendomen.*

Det finns en annan karakteristisk sida i det västerländska och kristliga, hvilken i den abstrakta, ohistoriska världsåskådning, som rationalisten Kant representerar, icke kom till sin rätt, men som i vårt århundrade trängt fram till klarare medvetande än någonsin: det är *det historiska.* Och denna synpunkt är i grunden innerligt förbunden med den etiska. *Den enda fattbara form, hvari det etiska kan för oss träda fram i sin realitet. är i tiden fallande handling. I handling*, i den fria personlighetens värld med dess konkreta lif och lifsutveckling, *har kristendomen och dess föregångare, Israels religion, framträdt i världen. I historien* har Kristus ingått — och därmed är i historien gifven en realitet af absolut giltighet. Detta är något, som skulle komma Brahman-Ātman-filosofen att häpna öfver vår ofilosofiska tankegång. Och inför Buddhas: »förgängliga äro alla sammansatta ting» kommer denna lära städse att te sig såsom ytterlig dårskap, ett moment i det icke-vetande, som är lidandets yttersta grund.

För den med Brahman-Ātman-idéen korrelata moderna tankegången komma både det etiska och det historiska att gälla såsom ofilosofisk, »empirisk» surdeg. En ensidighet blir det inför denna tankegång att fatta *förlossningen såsom en etisk befrielse från synd* — den indiska tankegången, som gör den till en frigörelse ur världsillusionen genom en insikt om denna illusion, ter sig såsom vida högre. Vi få — säger Deussen — icke bedöma förlossningen »efter våra västerländska, ensidiga, ur historiska och därför trånga förhållanden uppväxta begrepp» [1]. Det är snarast så, att representanterna för denna filosofi skola betrakta sig själfva såsom intagande en universell, öfverhistorisk ståndpunkt. De skola helt naturligt se i kristendomen en »judisk vidskepelse» eller åtminstone en »semitism», och i en viss antisemitisk »arianism» känna sig långt mer befryndade med det öfverhistoriska Nirvāṇa-ideal, som i Asien förkunnas. För dem, som se i kristendomen religionens fullkomnande, ter sig naturligen tvärtom denna återgång till det indiska idealet såsom en indogermansk »atavism».

Då man i en del nyare teologiska riktningar icke sällan finner bredvid hvarandra en tankegång, som ytterst löper ut i ett opersonligt vara, samt ett häfdande af kristendomens historiska och etiska principer, så kan man i denna dualism mellan heterogena elementer finna dualismen mellan det indiska »pan» och dess eskatologiska korrelat: *Nirvāṇa*, samt det kristna personliga gudsbegreppet med dess korrelat: *Guds rike*. Denna dualism är enligt vår mening olöslig. Den låter sig åtminstone icke aflägnas, om än nödtorftigt kacheras eller öfversuddas genom skolans abstrakta och flertydiga språk med sin halft kristna, halft filosofiskt panteistiska färgton.

Hvad *den verkliga, praktiskt förverkligade och verkningsdugliga kristendomen angår, skall den otvifvelaktigt häfda sin genuina karakter* gentemot alla teologiska eller filosofiska bortblandningsförsök. Den skall gifvet inlägga sitt absoluta veto *gentemot hvarje oetiskt jenseits von gut und böse.* Den skall inlägga det *gentemot hvarje supra-historiskt förnekande af den i världen uppenbarade absoluta realitet,* som den äger i sin erfarenhet och tro.

[1] Gesch. der Phil. I, 2, s. 310.

Därmed skall den ingalunda döma sig till afsägelse af tänkandets vapen eller tankens användande på den religiösa verkligheten. Men självfva *dess princip för tänkandet är fullständigt motsatt den gamla vägen: »neti, neti»* — »det är icke så» —, då man anser, att vägen till det absolut giltiga är att stryka ut alla alternativ för att komma ifrån »det tillfälliga». Självfva karakteren af *»det etiska» sättet att betrakta en verklighet är principiellt en annan.* Man riktar här icke mot föremålen den progressiva abstraktionen, som via remotionis aflägsnar bestämningarne med ett »hvarken — ej heller». *Man riktar tvärtom det skarpt åtskiljande alternativets »antingen — eller» mot allt i erfarenhetens värld.* Antingen godt eller ondt; antingen sanning eller lögn. Den konkreta verkligheten klyfves och »determineras» genom denna »diagnosis» in i sina minsta detaljer i sann och falsk verklighet, och den förra får i all sin konkreta rikedom och mångfald absolut giltighet. Och *den »historiska» betraktelsen förbinder sig så med den etiska,* att den bedömer världsföreteelsens process från synpunkten af ett framåt eller tillbaka i förhållande till det goda. Relativiteten får på samma gång sitt fulla erkännande, men tanken urartar icke till ett bedömande af allt såsom värdelöst, enär den alltid spanar efter realisationen af ett absolut värdefullt i den relativa världen, utvecklingens värld. Och det »monistiska» tänkandet må taga än så mycket anstöt — det kristliga medvetandet har icke tvekat att *vid utvecklingens slut sätta ett skarpt etiskt »antingen — eller»,* en krisis, *en afgörande dom mellan godt och ondt,* såsom det sista. Och det vänder sig instinktmässigt bort från hvarje Nirvāna-ideal, som neutraliserar detta antingen — eller, det må för öfrigt predikas i ett opersonligt Brahmans, i en medlidsam Buddhas eller i en buddhaiserad Kristus' gestalt. Man må bedöma förhållandet huru som hälst — själfva faktum af dess förhandenvaro är man icke berättigad att förneka eller till betydelsen underskatta.

Klart är, att hela *ställningen till världsloppet och dess verkligheter* här blir en helt annan än Brahman-Buddhas världsnegation. I själfva verket går den värdemätande och positivt uppskattande betraktelsen af världen ned i det allraminsta. Den ger ett evighetsvärde icke blott åt »den empiriska själen» och dess minsta

handlingar. Utan i förbindelsen med den personliga världen, hvilken kommer att specifikt uppskattas i sin upphöjdhet öfver hvarje underpersonlig tillvaro, får också hvarje naturting sitt värde såsom ett tjänande medel för en gudomlig plan. Tiden blir ingalunda en Saṁsāra-hvirfvel utan ändamål, utan *hvarje ögonblick förmår rymma ett evighetsvärde*. *Lidandet*, som för Buddha endast är det onda, från hvilket befrielse skall ske, får äfven det sin *positiva uppgift* i världsplanen. *Ett verkligt fortskridande i historien* känner buddhismen icke till — i cirkel rulla världssystemen under de många millionerna kalpas, af hvilka hvar och en är en blott upprepning af detsamma. Kristendomen och västerns civilisation hafva däremot i *utvecklingstanken* en kontaktpunkt, där de vid alla viktiga epoker måste beröra hvarandra. Att kristendomen i denna sin empiriska och historiska läggning är mera befryndad med den moderna tankeriktning, som tager sig sina uttryck i empirisk — både naturvetenskaplig och historisk — forskning och i den moderna kulturens praktiska handlingskraft, är något, som mer än uppväger den ringaktning, som tilläfventyrs ägnas den af »filosofiska hufvuden».

Kristendomen är i sin etiskt-historiska karakter, om man blott låter denna framträda i sin ursprungliga gestalt, *omisskännelígt genuin och fullständigt olikartad med hvad vi lärt känna såsom karakteristiskt för utvecklingsgången Brahman-Buddha*. Man kan måhända taga miste på ett stycke i Schleiermachers Reden eller Fichtes Anweisung zum seligen Leben och tycka, att det likaväl kunde stå att läsa i en Upanishad eller i en buddhistisk sūtra. Men det är omöjligt att leta fram ett än så litet stycke i evangelierna, som icke omedelbart slår med sin genuina art. Det låter sig icke förväxlas. Blott med möda och förtolkning kan man finna en skenbar öfverensstämmelse mellan ett enstaka ord af Jesus och ett af Buddha. Icke ens den mera »filosoferande» form evangeliet får i den Johanneiska predikan har förlorat denna genuina karakter. De genomgående hufvudbegreppen *Gud-Fadren*, »*Guds rike*» och »*lifvet*» äro gentemot *Brahman-Purusha-Nirvāṇa* längre åtskilda än Jordan och Ganges, Oljoberget och Gamberget vid Rājagṛha. Det ligger hela andliga världsdelar emellan dem.

Därför kommer det helt visst att stå *en oförsonlig strid*

mellan den predikan, som i Kristi namn förkunnar det eviga lifvet, och den, som i Buddhas eller något annat namn förkunnar Nirvāṇa. Det tillkommer icke vetenskapen att utkämpa striden lika litet som att bilägga den. Den kan blott tjäna till att klargöra situationen och göra striden mera till en kamp med andliga vapen, emedan den underlättar det rätta förståendet och det rättvisa bedömandet. Men den får då också akta sig att blanda bort korten genom ett rationalistiskt förklarande af identitet, där det finnes radikala motsatser. Fyller vetenskapen sitt kall, skall den lika väl se olikheterna som likheten mellan religion och religion. Ty det är lika vetenskapligt att kunna rätt hålla isär som att rätt generalisera och gifva uttryck åt det gemensamma. Och hvilketdera vetenskapen gör, kan den icke undvika, att den praktiska stridens kämpar skola i sitt intresse begagna både likhetssynpunkterna och olikhetssynpunkterna. De förra skola lämna positiva, de senare kritiska anknytningar för »angreppet» på den position man vill eröfra. Att så sker kan vetenskapen icke förhindra, utan måste mot eller med sin vilja låta det ske. Och att låta det ske med sin vilja är blott det normala uttrycket för den ödmjukhet, som hos vetenskapen bör verka och verkas af det erkännandet, att den — kanske framför allt såsom religionsvetenskap — själf är ett till betydelsen sekundärt fenomen gentemot den verklighet den har att undersöka.

Innehåll.



Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala. VI. 7.

THE

CLERMONT RUNIC CASKET

BY

ELIS WADSTEIN

WITH FIVE PLATES



UPPSALA 1900
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-A.-B.

Among the treasures in the British Museum there is to be found the ancient carved casket known by the name of the Clermont Casket or Franks Casket. This runic casket, one of the oldest specimens of English language and art now in existence, was given to the museum by the archæologist A. W. FRANKS some forty years ago. Franks had purchased it in Paris from a dealer in antiquities, who had obtained it from Clermont-Ferrand in Auvergne.

How and when the casket came from England to France is not known. Perhaps it was once upon a time brought as a gift from some English priest or layman to one of the French churches. The only certain thing we know about its earlier history is, that the casket, before being brought to Paris, was in the possession of a private family at Auzon, according to the following account, given by a certain professor MATHIEU in Clermont: »Le monument se trouvait dans une maison bourgeoise d'Auzon, chef-lieu d'un canton de l'arrondissement de Brionde, département de la Haute-Loire. Les dames s'en servaient comme d'une boîte à ouvrage, et y enfermaient leurs fils et leurs aiguilles. Il était monté en argent. Un des fils de la maison la démonta et en échangea les plaques contre une bague de celles qu'on nomme chevalieres. S'il était permi de faire un rapprochement, on ajouterait que l'église d'Auzon remonte, par son porche à colonettes et par les peintures d'une chapelle abandonnée, au neuvième ou du moins au dixième siècle. Cette église avait un chapitre de douze chanoines.»

In consequence of the removal of the mountings the casket fell into pieces and some parts got lost[1]. Among other pieces

[1] Cf., about the history of the casket, STEPHENS: The Old-Northern Runic Monuments I, 470 et seq., HOFMANN in Sitzungsberichte der philosophisch-

missing, when FRANKS bought it in Paris, was a whole side of the casket.

This missing side turned up, some years ago, in the Municipal Museum at Florence[1], and it is, as a matter of fact, one of the most interesting faces of the casket. Although some considerable time has passed since the discovery of this side of the casket, and photographs of it have been sent to a number of scholars familiar with old English language and antiquities, no description or interpretation of its carvings has been as yet published.

In this paper I propose to give an interpretation of this side, but, before doing so, I here discuss the carving on the faces that have already been subjected to treatment in literature, hoping to be able in several points to correct or supplement the interpretations hitherto accepted[2].

With regard to the general form and appearance of the remnants of the casket in the British Museum I quote the description given by Mr. FRANKS (in STEPHENS' Old North. Run. Mon. I, 470): »The casket is quadrangular, and has a top now detached. The measurements are as follows. Length 9 in.; width 7 1/2 in.; entire height 5 1/8 in. Of the lower part the following portions are wanting: — nearly half the bottom, one end, one corner and several smaller portions of the cover; three sides of the rim and about one third of the upper surface are deficient. The material of nearly all the casket is the bone of whale. The sides are formed of slabs of that material 3/10 in. thick and with two tenons at each end; these are made to fit

---

philologischen und historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München 1871 p. 665 et seq. and WÜLKER in his Grundriss zur Geschichte der angelsächsischen Litteratur p. 357 et seq.

[1] This side-piece, I have been informed, was bequeathed to the museum at Florence by the same man who sold the bigger part of the casket to Mr. FRANKS.

[2] I am under obligation to Mr. W. A. CRAIGIE for my first information about the side-piece re-found at Florence. Mr. CRAIGIE kindly lent me a photograph of it. Afterwards I got photographs of the different sides of the casket through the assistance of the Keeper of British and Mediæval Antiquities and Ethnography at the British Museum, for which I beg to tender that gentleman my sincere thanks.

into the corners, which are composed of quadrangular pieces of bone from which the angle towards the inside has been chamfered off. The position of the tenons is shewn by the plain portions at the angles through which a pin passed, and which appear to have been at some time covered with metal corner pieces.

The rim of the cover is 1 $^{1}/_{10}$ in. deep; it is plain, as is likewise one of the panels of the top. It is however possible that these portions, which differ somewhat from the rest in material, may have been derived from some ancient restoration of the object. The position of the central panel is determined by three pin holes irregularly placed, and corresponding with similar holes in the remaining portion of the rim. The lock is wanting and has been attached by metal pins. On the back of the casket are indications of hinges of metal fastened on with metal pins, but which cannot have been original, as they would have concealed part of the carving and inscription. I should add that to the circular object in the centre of the cover has been fixed by four pins a disk, probably of metal.»

I.

The Top of the Casket.

(v. plate I.)

The only runes found on the piece of the top now left are **ægili**. But the top having originally been about $4^1/_2$ in. broader than this piece, it is possible that there once was a longer inscription here.

ægili is evidently the name of the man with the bow, standing underneath. As STEPHENS (in his Old-Northern Runic Monuments II, 903), BUGGE (in Stephens' Run. Mon. I, LXX) and HOFMANN (in Sitzungsberichte der philos.-philol. u. hist. Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München 1871 p. 671) have pointed out, it is clear that this bowman **ægili** is identical with the famous archer Egil, known from the Edda and the Didrik's Saga (about the form **ægili** cf. below, section VI, 25). Egil was the brother of Weland Smith (the West Scandinavian Vǿlundr, Vǫlundr, Old High German Wielant, French Galans etc.), that artificer so celebrated in lay and saga. A third brother, named Slagfiðr, is mentioned too (in the Vǿlundarkuiða of the Edda). As E. H. MEYER (in his Germanische Mythologie p. 27) among others suggests, these three brothers seem to be originally the same as the three Ribhus of the old Indian myth.

The Vǿlundarkuiða tells that Egil and his two brothers »skriðo ok veiddo dýr» (ran on skis and hunted wild beasts). They came to the »wolf-valleys» and built a house there. Their wives were Valkyrias; the name of Egil's wife was Ǫlrún. Once the brothers on coming home from hunting found their wives had disappeared. Egil and Slagfiðr set out to search for their wives,

but Vølundr stayed in the »wolf-valleys». — Then the Vølundarkuiða only tells about Vølundr and his captivity with the king Níðuðr. Egil is mentioned no more here.

In the Didrik's Saga, chapter 75, it is narrated, how Egil came to the court of the king Níðungr (= the Níðuðr of the Vølundarkuiða), because his brother Vølundr (here named Velent) had sent a message to him. Egil had, the Saga says, »one thing before all other men, he shoots better with the hand-bow than anyone else». In order to try his skill the king takes the son of Egil, puts an apple on his head and orders Egil to shoot at the apple. Egil hit the middle of the apple. Then the Saga tells that Egil hunted birds and made a feather-dress, by means of which his brother Velent flew up and fled from Niðungr. The king orders Egil to shoot at the flying Velent, and at last Egil consents to do so. But he only shot at a bag, filled with blood, that Velent had bound under his arm. The blood dropped from the bag on the ground and the king, believing Velent to be mortally wounded, was satisfied.

That is all that is related about Egil in old songs or sagas.

Now it is the opinion of prof. WÜLKER (in his Geschichte der Englischen Litteratur, explanation to the plate p. 19) that the carving on the top of our casket is just meant to represent Egil shooting at his brother. WÜLKER gives the following explanation: »Oben fliegt Wieland von Nithhad weg. Ägil, der zurückgeblieben ist, muss auf des Königs Befehl auf den Bruder schiessen . . . Ägil ist durch die Runen ÆGILI kenntlich, Nithhad sitzt rechts davon.» About the figures on the left side WÜLKER says: »Auf der . . . Darstellung ist links wohl noch ein Stück von der Eroberung Jerusalems durch Titus, die auf den anderen Seiten des Kästchens abgebildet ist.» — That the link figures should belong to the picture representing the conquest of Jerusalem seems to be quite impossible. In the first place, this picture is to be found only on the back of the casket, not »auf den anderen Seiten des Kästchens.» Secondly, the fight between Titus and the Jews is not represented on the half of the back immediately adjacent to the left side of the top, but on the remoter half of it. And lastly, the arrows on the left part of the top-side must have come from **ægili**, and from that cause alone

the two halves of the carving must belong to one another and form parts of the same representation.

HOFMANN, who also (in Sitzungsber. d. Akad. zu München 1871 p. 671 et seq.) believes that the scene in question is meant to represent Egil shooting at his brother, tries to explain it (p. 673) in the following way: »Ägili war in der Gewalt des Königs und sollte bei Todesandrohung auf seinen fliegenden Bruder schiessen. Er hat sich zu diesem Zwecke eine Strecke weit entfernt, scheinbar seinen entflohenen Bruder verfolgend, dann kehrt er sich um, und schiesst auf den König und seine Leute.» The left figures would thus represent the king and his men. This sounds a little more plausible, but still I do not believe it to be the right explanation.

Nor do I consider the following interpretation, given by WORSAAE (in Stephens' Old-No. Run. Mon. III, 203 et seq.), to be acceptable: »the figure behind Egil represents Odin the Old, sitting on his throne, with a sceptre or a sword in his hand. Under his feet lie his wolves Gere and Freke, and over his head the ravens Hugin and Munin are stretching out their beaks. Above the chair or throne, which bears triangular ornaments, is seen the holy mark of Odin, the Triskele, which also appears on the corner of the building itself. The presence of Odin indicates, as I suppose, either that Egil in his battle is supported by Odin, or that he already has been taken up into Odin's hall. In this latter case, we see this most excellent and famous bowman fighting alone with his bow in Walhall against the other Einheries.» — The sitting figure has, as HOFMANN (p. 671) too states, not a sceptre or sword in his hand, but an arrow, and what Worsaae explains as the wolves and ravens of Odin are only ornamental carved heads, which also occur in similar shape on the back of the casket (vid. plate IV).

In Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1883 p. 357 STEPHENS identifies **ægili** with the Indian mythic archer Asadrisa, who »was engaged in fights and battles just as we see it (represented) on the . . . casket». But STEPHENS was not able to point out any special episode in the life of Asadrisa, which would explain the scene on the carving, and therefore I

cannot consider that »the riddle is solved» (as STEPHENS says) by this suggested identification.

What does the scene on the top of the casket represent then? As D. H. HAIGH (cf. Stephens' Run. Mon. I, 476), whose eye was not led astray by any presupposed identification of it with any special figures, has said, it »represents a man defending his home, wife [and bairn [1]] from an attacking party». Behind him sits a person, evidently a woman, holding an arrow ready for him in her hand. BUGGE (in Stephens' Run. Mon. I, LXX) also considered this sitting figure to be a woman; »possibly», BUGGE says, »this may be Egil's spouse Ölrún». As I hope to be able to make clear, the figure behind **ægili** is really meant to be his wife.

The fact is that I have found the episode in Egil's life, which is represented on the side of the casket in question, narrated in an English ballad, taken down in the sixteenth century. This is the ballad of Adam Bel, Clym of the Cloughe and Wyllyam of Cloudeslè (vid. English and Scottish Ballads, edited by F. J. CHILD, V, 124 et seq.). One of the heroes of this ballad, Wyllyam of Cloudeslè, is, as first J. GRIMM, Deutsche Mythologie 355, then CHILD (l. c. p. 128) and other scholars too have pointed out, the same figure as Egil, Tell and other representatives of the old mythical archer. The incident of the shot at the apple, ascribed to Egil (cf. above p. 7), is also told about Wyllyam of Cloudeslè (vid. CHILD p. 155):

»Thou art the best archer», then said the king,
»Forsothe that ever I see:»
»And yet for your love», said Wylliam,
»I wyll do more maystry.

»I have a sonne is seven yere olde,
He is to me full deare;
I wyll hym tye to a stake,
All shall se that be here;

»And lay an apele upon hys head,
And go syxe score paces hym fro,
And I myselfe, with a brode arow,
Shall cleve the apple in two.»

[1] Brackets put in by the present writer.

— — — — — — — — — — — — —

And there even before the kynge,
In the earth he droue a stake,

And bound therto his eldest sonne,
And bad hym stande styll therat,
And turned the childes face fro him,
Because he shuld not sterte.

An apple upon his head he set,
And then his bowe he bent;
Syxe score paces they were out met,
And thether Cloudeslè went.

There he drew out a fayr brode arrowe,
Hys bowe was great and longe,
He set that arrowe in his bowe,
That was both styffe and stronge.

— — — — — — — — — — — — —

Thus Cloudeslè clefte the apple in two,
That many a man myght se;
»Over gods forbode», sayde the kynge,
»That thou shote at me!

But there are more points of accordance between Egil and this Wyllyam of Cloudeslè than the one already observed. Just as Egil had two brothers (Vǫlundr and Slagfiðr), so Wyllyam had two brethren (Adam and Clym):

They swore them brethren upon a day

(CHILD p. 130. 15).

Egil and his two brothers »veiddo dýr» (hunted wild beasts). The same thing is told in the ballad about Wyllyam and his brethren (CHILD p. 129):

Mery it was in grene forest,
Amonge the leues grene,
Wher that men walke east and west,
With bowes and arrowes kene,

To ryse the dere out of theyr denne, —
Such sightes hath ofte bene sene, —
As by thre yemen of the north countrey,
By them it is I meane.

And just as Egil went out to search for his wife (according to the Vǫlundarkuiða 4) so Wyllyam goes to visit his wife (CHILD p. 130. 21):

»Wyllyam was the wedded man,
Muche more then was hys care:
He sayde to hys brethren upon a day,
To Carelel he would fare,

For to speke with fayre Alse hys wife,
And with hys chyldren thre.

Now the scene on the top of the casket exactly represents what happened during this visit of Wyllyam. When Wyllyam, who, as the ballad tells, was »outlawed for venyson», was in his house, the »iustice» and »the shirife also» were informed of his visit and (CHILD p. 132. 77):

They rysed the towne of mery Carlel,
In all the hast that they can,
And came thronging to Wyllyames house,
As fast as they myght gone.

Theyr they besette that good yeman,
Round about on every syde,
Wyllyam hearde great noyse of folkes,
That heytherward they hyed.

Alyce opened a shot-wyndow,
And loked all about,
She was ware of the justice and shirife bothe,
Wyth a full great route.

»Alas! treason», cry'd Aleyce,
»Ever wo may thou be!
Go into my chambre, my husband», she sayd,
»Swete Wyllyam of Cloudeslè.»

He toke hys sweard and hys bucler,
Hys bow and hy[s] chyldren thre,
And wente into hys strongest chamber,
Where he thought surest to be.

Fayre Alice folowed him as a lover true,
With a pollaxe in her hande;
»He shal be dead that here cometh in
Thys dore, whyle I may stand.»

Cloudeslè bent a wel good bowe,
That was of trusty tre.
He smot the justise on the brest,
That hys arrowe brest in thre.

Here we evidently have a description of the very scene on the casket. **ægili** is, like Wyllyam, standing and shooting arrows through a window of his house. Through a side-window his wife is seen, assisting him (by holding an arrow ready for him), just as Wyllyam's wife assisted him (»with a pollaxe in her hande»).

The ballad further tells how the assailants set the house on fire. Then Wyllyam, having let down his wife and children through a back-window (CHILD p. 135. 141),

toke hys sweard and hys buckler,
And among them all he ran;
Where the people were most in prece,
He smot downe many a man.

The figure which is seen, above the circular piece in the centre of the top, to be running with a buckler in his hand evidently represents Egil-Wyllyam rushing out among his assailants. (It may be noted in passing that this circular piece does not necessarily belong to the picture, a disk of metal, probably with a handle to open the casket with, having originally been fixed to it; cf. above page 5). As we shall see afterwards as well, the artist (cf. the remark by BUGGE in STEPHENS' Run. Mon. I, LXX), in order to group together as much as possible of a legend, sometimes gives side by side on the same picture several circumstances which did not take place at one time.

As the ballad tells us, Wyllyam, having rushed out among his enemies,

smot downe many a man.
There myght no man stand hys stroke,
So fersly on them he ran;

but

Then they threw wyndowes and dores on him,
And so toke that good yemàn.

The capture of Egil-Wyllyam is represented on the carving too. He is to be seen, thrown down, with his buckler in his hand, under the circular piece in the centre of the top. A stone is seen over his forehead, and therefore, according to the old tale, Egil-Wyllyam probably was knocked down by a stone, not by »wyndowes and dores» being thrown on him, as in the ballad. But it is possible that the round piece above him, besides serving the practical purpose of giving room for the handle of the lid, is meant to represent a window-shutter or something of that kind. In this case there would exist an agreement between the ballad and the carving even in this unessential point.

Thus the old carving and the ballad tell us an episode in Egil's life, about which the Edda and the Didrik's Saga, which only mention Egil in passing, are silent. Whether Egil in the old tale, as Wyllyam in the ballad, was rescued by his brothers we cannot tell with certainty. But probably he was. As the old carving proves, the ballad has only changed the old story in details. It has, for instance, introduced »iustices and sherifes» of a later day, but in its leading features it faithfully renders the old tale.

II.

The Front Piece.

(v. plate II.)

Here a runic inscription along the borders is to be found. This inscription, which has no connexion with the figures on the same piece, runs thus (beginning at the left border from below):

hronæsban

Then along the upper border there is to be read:

fisc. flodu. ahofonferg

Down the right border:

(enberig)

By putting these types in brackets I indicate that parts of the corresponding runes are gone (owing to the loss of a piece of the border[1]). But the parts left are enough to enable us to decipher the runes with certainty as **enberig**[2].

The runes along the lower border, with characters reversed, to be read from right to left, are:

warþgasricgrornþærheongreutgiswom

---

[1] This lost piece has been restored in modern times and the part visible on the right of the white line on plate II only reproduces this modern substitute.

[2] WÜLKER (in his Bibliothek der angelsächsischen Poesie I, 282, footnote) believes, that the remnants of the fourth rune (two strokes) belong to a *y*-rune. But the *y*-rune in **wylif** on the left side piece of the casket (vid. plate III) shows, that this is impossible, because then there ought to have been three strokes left here instead of two. (Even the *y*-rune in STEPHENS' Run. Mon. I, 416.5, referred to in support of his view by WÜLKER, has, in reality, the middle stroke going almost as far down as the two other ones, as is shown by the plate in STEPHENS' work, p. 405.)

The chief part of this inscription has already been rightly interpreted, but still there are some corrections to be made.

hronæs ban, that is *hronæs bán,* »whale's bone».

Then the following authors: STEPHENS (Run. Mon. I, 475), HAIGH (according to Stephens' Run. Mon. III, 201), SWEET (in Englische Studien II, 315) and WÜLKER (in his Bibliothek der angelsächs. Poesie I, 282 and in his Geschichte der englischen Litteratur, explanation to plate p. 19), read **fiscflodu** as one word, which they translate »fish-flood» or »sea». STEPHENS believes **fiscflodu** to mean »from the fishes' flood», which is impossible. HAIGH, SWEET and WÜLKER (in his Gesch. der engl. Litt.) consider **fiscflodu** to be the subject of the following **ahof** and take **hronæs ban** as the object of this verb; but that will not do. In the first place, **hronæs ban** is a separate clause, as is clear by the fact that the following part of the inscription forms a strophe (consisting of four lines, cf. below p. 17), which would be spoiled if these two words should be added to the beginning. And secondly, **hronæs ban**, »whale's bone», would not suit as object to **ahof**, because the sea did not throw up the whale's bone only, but the whole whale on the shore (cf. below). It is necessary, therefore, to look out for another object to **ahof**. I read (as HOFMANN has done, too, in Sitzungsber. d. Akad. der Wiss. zu München 1871, p. 670) **fisc flodu** as two words and take **fisc** »the fish» (the whale) to be the object of **ahof**. **flodu** is the subject and means »flood, flow of tide (cf., about this meaning of the word, e. g. SWEET, Dictionary of Anglo-Saxon, art. *flōd;* as regards the nominative form *flódu* instead of *flód* cf. SIEVERS, Angelsächsische Grammatik § 273 Anm. 4).

ahof = *á-hóf* »heaved, lifted up».

on = »on»; it stands here with a following accusative in accordance with the regular rule when it is a question of motion. Therefore I do not understand why WÜLKER (in his Bibliothek der angelsächsischen Poesie I, 282, foot-note) states that a dative would be expected here.

ferg(en-berig) some interpreters have believed to be a place-name (cf. STEPHENS' Run. Mon. I, 475, II, 921 et seq.). But the word is no doubt an appellative here, as SWEET (in

Engl. Studien II, 315) and HOFMANN l. c. (an alternative of his) think. SWEET translates it by »main-land», HOFMANN more accurately by »Berghügel». The first part of the compound is not so very rare in Anglo Saxon, and generally, as here, occurs in composition, e. g. in *firʒen-béam, -ʒát, -holt.* The word means, as the corresponding Gothic *fairguni* shows, »mountain». **berig** is = West Saxon *beorʒ* »hill, rock, etc.» (cf., about the form of the word, Section VI, 7, 9 below). **fergen-berig**, properly »mountain-hill», is here used for a high rocky shore and might thus be translated by »cliff-bank».

warþ = »became».

gasric has been very diversely interpreted, but none of the interpretations as yet suggested do I think to be the right one. The translations of STEPHENS, HAIGH and HOFMANN are so evidently impossible or unsupportable, that I do not deem it necessary to mention them here. BUGGE (in Tidskrift for Phil. og Ped. VIII, 302, of the year 1869) compares **gasric** with English *gash-ful* and translates it by »skrækkelig» (= awful; the following word **grorn** BUGGE believes to be a substantive — else not found in Anglo Saxon — meaning »sorrow»). But BUGGE certainly does not any longer uphold this comparison, as it is now known that the Middle English form of *gash-* in *gash-ful* was *garse, garce,* a French loan-word. SWEET (in Engl. Studien II, 315 et seq.) tries to prove that **gasric** is the original form of *ʒár-secʒ*, »ocean». He says: »This *gásric* may be explained as gás- = gais-, Old Norse geisa »to chafe, rage» with the affix *-ric.* The meaning of the word would then be »the rager». This explanation, ingenious though it be, is open to many objections. In the first place, **gasric** ends in *-c,* but *ʒár-secʒ* in *-cʒ.* Secondly, such a formation in *-ric* would be rather dubious, this suffix being never used anywhere else in Anglo Saxon appellatives. SWEET compares the German *wüte-rich.* but this is a quite exceptional form: »eine nach dem Muster von Eigennamen wie Friedrich geschaffene Ableitung aus Wut» (KLUGE, Etymolog. Wörterbuch). Further as BUGGE (in Zeitschrift für deutsche Philologie IV, 192) was the first to point out, *secʒ* alone occurs in the meaning »sea». This already indicates, that the second element in *ʒár-secʒ*, from the

beginning too, was *-secʒ*, not *-ric*. — But, even if *ʒás-ric* might mean »ocean», this translation of **gasric** would not fit to the following predicative term **grorn** with certainty. SWEET has seen this difficulty himself. He says: »we are obliged to take grorn in a sense for which there is otherwise no authority», and so he translates **grorn** as »turbid». But this word otherwise means »sad» (cf. also Old Saxon *grornon* »complain, mourn»), and it is only a guess, that »turbid» should be the »more material meaning» of the word. Moreover, even if **gasric** might mean »ocean» and if **grorn** might mean »turbid», this would give no satisfactory sense here, as the ocean could not be turbid, when the whale swam (tried to swim) on the shore (cf. below).

On account of these circumstances, **gasric** cannot be = *ʒár-secʒ* »ocean». I think that **gasric** is to be explained in the following way. Like SWEET, I believe that a transposition of the middle consonants is to be assumed in order to explain the word. **gasric**, in my opinion, stands for an original *ʒarsic* (cf., regarding the transposition *rs* > *sr*, Section VI, 22 below). This **ʒarsic* I take to be a compound of *ʒár* »spear» and *síc* = West Saxon *síoc, séoc* »ill», but in poetry (v. e. g. SWEET, Dictionary of Anglo Saxon) also »wounded» (as to *-í-* instead of West Saxon *-ío-*, *-éo-* cf. Section VI, 10). **ʒár-síc* thus means »wounded by spear(s)»; cf. *heaðo-síoc* »wounded in battle», Beowulf 2754, and Old West Scandinavian *hior-undaðr* (a compound of *hiorr* »sword» and *undaðr* »wounded») »wounded by sword».

greut = the later *ʒréot* »gravel, shingle», used here about the shingle of the rocky shore, on which the whale had been thrown up.

gi-swom = »swam», or, with an intensified meaning, caused by the prefix *ʒi-*, »swam impetuously, vehemently».

Thus I read the inscription on the front of the casket in the following way:

Hronæs bán.
Fisc flódu á-hóf
on ferʒ(en-beriʒ);
*warð, *ʒár-síc, ʒrorn.*
ðǽr hé on ʒréut ʒi-swom.

I translate this:
(This is) whale's bone.
The flow heaved up the fish
on the cliff-bank;
(he) became sad, (being) wounded by spear(s),
when he swam (impetuously) on the shingle.

At first we are told that the material used by the carver is whale's bone (cf. above p. 4), just as another English runic inscription (vid. STEPHENS' Run. Mon. I, 480) tells about a ring, on which it is carved, **þis is siuilfur** »this is silver». Then the inscription says, in poetical form, how the whale was caught: The whale was thrown ashore by the flow of the tide. The inhabitants of the neighbourhood, rushing to the place, attacked him and wounded him by spears. Then, in a mocking way, it goes on to say, that the whale, sad-hearted, made vain attempts to save himself by trying to swim on the shingle of the shore.

Now we turn to the carved figures on the front piece of the casket. The picture in the right half, as shown by the runes **mægi** above, represents the magi, worshipping the Christ-child and offering their gifts to him. Above the head of Christ is seen that of Mary the Virgin (or the upper head may be that of Christ and the lower one that of Mary).

The figures in the left half HAIGH, and STEPHENS also at first, believed to represent the delivery of the head of St. John the Baptist to Herodias and her daughter; the man and the group of fowl to the right of the women STEPHENS then tried to explain as »the master-cook killing birds for the feast of king Herod's birthday». This explanation STEPHENS gave up as soon as he heard another, given by BUGGE, which is evidently the right one. I quote BUGGE'S own words (v. in Stephens' Run. Mon. L, LXIX et seq.): »The carving on the left hand of the top cannot, as far as I can see, bear the sense given to it by Mr. HAIGH — the handing of John the Baptist's head to Herodias and her Daughter. To mention only one objection, how can a Smith hold in his tongs the head of the Baptist? I am persuaded that we have here the tale of WÉLAND (our

Völundr, the Wieland of the Germans), nearly as we know it in the Didrik's Saga. The craftsman in his smithy is Wéland; it is well to remark that he *is sitting*, for the sinews in his feet were cut over. In his left hand he grasps pincers, with which he holds a human head over the anvil; it is the off-hewn head of one of the young sons of Níðhád (the Níðuðr of the Völundarkviða, the Níðungr of the Didrik's Saga); Velent made drinking-cups ont of their skulls. At the Smiht's feet lies prostrate a child, or rather a child's dead body; and, as far as we can see, it is headless: it is the lik (body) of one of the young princes; the Didrik's Saga tells us, that Velent puts the corpses into a deep hole under his smithy-bellows. The Smith's right hand holds an object apparently reacht over to him by a woman: this woman is the king's daughter, Beaðohild (the Böðvildr of the Völundarkviða, the Heren of Didrik's Saga). According to the Norræn Lay and Saga, she brings Wéland her broken Goldring for him to mend. Here the object held by the Smith in his right hand does not seem a ring, but rather some other jewel[1]. . . More to the right is another female, bearing what I take to be a kind of bag or purse; a similar object is carried by one of the Jews who flee from Jerusalem[2]. This female is the handmaid or damsel of the princess, who, according to the Didrik's Saga, follows her mistress to Velent. At the extreme right is a man who grasps two fowls (? Geese) by the neck; farther off are two other birds, perhaps flying. This man can scarcely be any other than EGIL, Velent's brother, who, as the Saga says, shot all kinds of birds and brought them to Velent, for him to make himself wings from their feathers. As the headman in this bild is a Smith, we cannot wonder at two Hammers being introduced as ornaments, the one near the Smith's left hand, the other overagainst the princess's face. The flowerlike figures on each side the maiden's head are belike only decorations . . . The meaning of the three-cornered object be-

[1] The object held by the smith in his right hand may be the silver-mounting that he is just putting on the boy's head, which he holds in the tongs. The ring is perhaps meant to be still held by the woman in the hand stretched forward by her. (Note by the present writer).

[2] Cf. plate IV below.

fore the Smith's head I do not understand, unless perhaps it be a wallhole or window [1]. The figures below are found elsewhere on this Casket, and are doubtless only ornaments.»

This manifestly right explanation of BUGGE'S (independently given by HOFMANN too in Sitzungsber. d. Akad. d. Wissensch. zu München 1871, p. 668 und 1872, p. 461) has been generally accepted [2].

Only a detail of it was questioned, a short time ago, by JIRICZEK in his Deutsche Heldensagen I, 19 et seq. JIRICZEK thinks that the tale in the Didrik's Saga, according to which Weland was saved from his captivity by his brother Egil procuring feathers for a feather-dress for him, is a rather young feature in the Weland tale. He, therefore, tries to show that the man catching birds on the Weland-picture of the casket cannot be Egil, and thinks (p. 19) that it »nichts anderes als einen Königssohn darstellen soll, der auf der Jagd nach Vögeln begriffen ist, und dass der Darsteller damit habe ausdrücken wollen, dass die Königssöhne auf der Jagd nach Vögeln in die Behausung Wielands gekommen sind. So kann», J. goes on, »die Sage leicht erzählt haben; denn Vogeljagd ist gerade eine Beschäftigung von Knaben, und auch nach der Th(idreks)S(aga) waren die Knaben eifrige Jäger auf Vögel und Tiere, sie kommen zu Wieland, um sich Pfeile schmieden zu lassen, und man erklärt sich am Hofe ihres Vaters ihr Ausbleiben mit einem Jagdunglücke.»

This explanation would be quite satisfactory, if the king's sons really were said to have come to Weland during a hunt. But the Saga does not even say that the boys were »eifrige Jäger auf Vögel und Tiere». This is only a conclusion of JIRICZEK, based on the following two premisses: 1) the narration of the Saga, that the boys came to Weland asking him to make arrows for them and 2) the king's explaining their disappearance by a hunting accident. But as to the first of his premisses the

[1] STEPHENS, l. c., p. LXX (foot-note) supposes this »three-cornered object» to be the smelting-oven or furnace used by the smith.

[2] HAIGH (according to STEPHENS, Run. Mon. III, 201) alone adhered to his former opinion (with some alteration, which does not make it more probable).

Vǫlundarkuiða, which JIRICZEK elsewhere considers to give the original tale, does not say that the boys came to ask for arrows, but that they came there out of curiosity. And as to the second of the premisses, their disappearance was only as an alternative explained by a hunting accident. Their father also (which JIRICZEK does not mention) thinks that they might have gone to the sea-shore to fish and have perished there. Thus there is somewhat scanty ground for the conclusion that they boys were eager hunters.

JIRICZEK further says, as a reason why the figure in question on the casket cannot represent Egil (p. 20): »Ausserdem ist die Figur entschieden die eines Knaben, nicht eines Erwachsenen, da sie nur halb so gross ist wie die weiblichen Figuren oder Wieland». This JIRICZEK himself, in the foot-note, retracts, where he rightly remarks: »dass das betreffende Feld in der Höhe durch das Hinabgehen des Randornaments wegen des oberhalb angebrachten Schlosses verkürzt ist, sei bemerkt, da damit die Verkürzung der Figur erklärt werden könnte». Still he goes on: »aber auch der Körperbau und die ganze Ausführung bezeichnen bestimmt einen Knaben: man vergleiche den Leichnam des getöteten Knaben in der linken Ecke und die gleiche Behandlung des Gesichtes und der Haare an dem vogelfangenden Knaben und an dem Knabenhaupte, das Wieland zwischen der Zange hält, und im Gegensatze hierzu die Behandlung des Kopfes an Wieland.» The difference of the bird-catcher's structure of body from that of Weland may simply depend on the scantiness of the room, which obliged the carver to make all the proportions of this figure smaller. That this may be the right explanation is clear by the figures to be seen at the top of the middle of the back piece of the casket (plate IV), where still smaller bodies, representing men and not children, are to be found. And that the treatment of the face and the hair of this figure, in contradistinction to those of Weland, should make it clear, that the catcher of fowl must be a boy, I cannot see, especially if other faces and hairs on the carvings of the casket are considered. Besides Egil in the Didrik's Saga is called »the young Egil», so that it would be quite right, if, on the picture, Weland looks older than this figure.

Egil being, as a matter of fact, the only person in the Weland Saga, who is really stated to have caught birds, it seems to me, that the bird-catcher on the carving in all probability must represent him. If on this account we are to conclude that even very early there existed two different tales regarding the way in which Weland got the power of flying, yet this would be no more singular than e. g. the circumstance that already in the Edda two different tales are given of the way in which Sigfrid was killed (the one says that he was killed when sleeping in his bed, while according to the other he was killed out of doors).

III.

The Left Side Piece.

(v. plate III.)

The inscription on this side (beginning above at the left) runs:

romwalusandreumwalustwœgen

Then along the right border:

gibroþær

Along the lower border, with letters upside down:

afœddæhiæwyliflnromæcæstri

and along the left border:

oþlæunneg

As is seen from the plate there are some flaws on this side of the casket, but every rune is notwithstanding to be read with certainty.

All previous interpreters take the runes along the left border: **oþlæunneg**, to be the beginning of the inscription on this side. Probably they have done so — although this would not be satisfactory (cf. below p. 24) — from their having thought the three points after **-cæstri** to mark the end. But, in my opinion, these points are only put there in order to fill a space that would otherwise have been left empty (cf. section VI, 22, foot-note, below).

This inscription is very easy to interpret. Only as to the runes along the right border and the following six letters can there exist any doubt how to divide it into words. HAIGH, STEPHENS (v. STEPHENS' Run. Mon. I, 472, III, 203) and SWEET (Oldest English Texts p. 127) here read **gibroþæra fœddæ**, but

HOFMANN (in Sitzungsber. d. Akad. zu München 1871, p. 666) **gibroþær afœddæ.** The meaning would be the same in either case: »fed the brothers». STEPHENS (in his Run. Mon. III, 203) defends his reading against HOFMANN by the argument that **gibroþæra** would be more likely as »being *more antique* on so *very* old a monument». But, as is well known now, it is just the contrary; **gibroþær** is the more original form (cf. e. g. BRUGMANN, Grundriss der vergleich. Gram. der indogerm. Sprachen II, § 320). Then again the form **gibroþæra** would be doubtful on account of the ending *-a* instead of an *-æ,* which, as it seems, ought to appear here as well as in **hiæ, romæ, oþlæ** etc. in the inscription (cf. section VI, 3, 5 below). **gibroþær afœddæ** (= *gi-bróðær á-fœddæ*) being on the contrary quite regular forms, I think it most probable that they are to be read here.

The inscription in question is thus to be divided up in the following way:

Róm-walus and Reum-walus twǽȝen ȝi-bróðær. Á-fœ́ddæ hiæ wylif in Rómæ-cæstri, óðlæ un-néȝ.

Translated:

»The two brothers Romulus and Remus. A she-wolf fed (suckled) them in Rome[-city], far from (their) hereditary dominion.»

»The two brothers Romulus and Remus» stands as an explanation of the male figures to be seen on the carving. As there is no verb here *óðlæ un-néȝ* cannot be taken together with these words (cf. above p. 23).

The form *Romwalus,* instead of *Romulus,* may depend on a folk-etymological transformation in analogy with English names ending in *-w(e)alh,* such as *Cǽn-wealh, Cund-walh, Dún-wealh, Ríu-walh.* Before a vowel, *h,* as is well known, disappears (cf. SIEVERS' Angelsächs. Gram. § 218). The Latinized form of *-walh,* therefore, would be this very form *-walus. Romulus, Romwalus* may thus have been interpreted as »Rome-stranger».

Reumwalus is a similar transformation of *Remulus.* As to *Reumu-,* instead of *Remu-* I refer to section VI, 17 below. The form *Remulus* for *Remus* is used, as is mentioned by STEPHENS (in his Run. Mon. I, 472), in the Arabon or Rambon Diptych, now in the Vatican, date 898, engraved and described by A. F.

GORIUS (Thesaurus Veterum Diptychorum, fol., Vol. 3, Florentiæ 1759 pp. 153—208). Here a large figure of a she-wolf, suckling two children, is to be seen, and under it stands: ROMVLVS ET REMVLVS A LVPA NVTRITI. In the Middle English poem »Stacions of Rome» this form occurs too (cf. STEPHENS' Run. Mon. III, 203):

> þe duchesse of troye þat somtyme was
> To rome he cam with grete pres
> Offe her cam Remulus and romulus
> Offe wom rome is cleped þusse.

I have noted *Remulus* for *Remus* from Migne, Patrol. lat. XXXI, 750, foot-note 3, according to whom the form occurs in a manuscript of Orosius.

Just as the names *Romulus* and *Remulus* seem to have been Anglicized, *Roma* has been transformed into *Rómæ-cæstri* (locative). This form is to be compared with e. g. *uerlama-caestir* = *Verolamium*, *bancorna-burȝ* = *Bangor* in Bede's History (vid. SWEET'S Oldest English Texts 133. 14, 134. 49).

óðlæ, dative of *óðel*, I have translated »hereditary dominion», not, as previous interpreters, »home-land», »native country». The meaning given by me the side-form *éðel* is already known to have; cf. Bosworth and Toller's Dictionary, where this word is translated »one's own residence or property, inheritance, realm etc.» The corresponding words of other Germanic languages have similar senses: Old High German *uodal* »angestammtes Gut, Erbgut», Old West Scandinavian *óðal* »Landeigentum einer Familie, u. zwar ihr freier erblicher unveräusserlicher Besitz, Stammgut» (SCHADE, Altdeutsches Wörterbuch, art. *uodal*), etc. Probably these senses, and not the more vague one »native land», are the original ones (cf. KLUGE'S Etymol. Wörterbuch, art. *Adel*) and from that circumstance also to be expected on so old a monument as our casket. Moreover »hereditary dominion» fits very well here too, because *óðlæ*, of course, denotes *Alba*, which according to LIVIUS (Lib. I, cap. III) was »regnum vetustum Silviæ gentis»: the old dominion (realm) of the Silvian family (to which Romulus and Remus belonged).

The centre compartment of this side of the casket shows, in the middle, Romulus and Remus sucking the lying she-wolf. Above, the wolf is to be seen in a standing position, licking the children as it seems; cf. LIVIUS, Lib. I Cap. IV, where we are told that a shepherd found the she-wolf »lingua lambentem pueros». On each side of this centre-picture there are two men, armed with spears. These evidently are meant to represent Romulus and Remus as grown-up youths, going hunting in the wood; cf. LIVIUS l. c. »quum primum adolevit ætas . . . venando peragrare saltus». Just as the carver has put in the wolf twice, so he has represented Romulus and Remus as youths twice too, having probably nothing else to hand to fill his space with.

IV.

The Back Piece.

(v. plate IV.)

Here the inscription is partly in Roman characters. It begins at the left, below:

herfegtaþ

Then it goes on along the upper border:

titusendgiuþeasu

and in Roman characters:

HICFUGIANTHIERUSALIM

Along the right border follows, in runes:

afitatores

In the left corner, below, stands (likewise in runes):

dom

and in the right corner:

gisl.

The interpretation of this inscription offers no difficulties. Only the last word **gisl** do I translate a little different from my predecessors. The inscription, divided into words, runs:

Hér feȝtaþ Titus end ȝiúþéasu. Hic fugiant Hierusalim *afitatores. Dóm. ȝisl.*

»Here fight Titus and the Jews. Hic fugiunt Hierusalim habitatores. (The) Court. Captives.

As to the form *ȝiuþéasu* I refer to section VI, 23 below. FUGIANT instead of FUGIUNT is an error in carving. *afitatores* stands for *habitatores; h* is missing at the beginning of words in other places too in old manuscripts (v. Sievers' Angelsächs.

Gram. § 217 anm. 1), and *f* instead of a Latin *b* very often occurs in loan-words (vid. Sievers l. c. § 192).

The word *ȝísl* I have translated »captives», not, as has been done by others, »hostage», because (cf. below) Titus took no hostage from the Jews, but real captives. That the word also had this meaning, is shown by Old High German *gîsal,* Middle High German *gîsel* »Kriegsgefangener»; cf. also Old West Scandinavian *gísli* »captive». As seen on the carving, *ȝísl* here has reference to a number of persons. Thus the word either has a collective sense[1], or it is a plural neuter. In the Anglo Saxon dictionaries the word, certainly, is only noted as a masculine. But that there has, in Germanic languages, existed a neuter *gísl* is evident from Middle High German and Middle Low German, where the word, alternatively with the masculine, is of this gender[2].

With regard to *dôm* and *ȝísl* Haigh (vid. Stephens' Run. Mon. I, 473) suggests, that these words also represent »the name of the maker of this casket, — DOMGISL». Such a name really exists. In SEARLE'S Onomasticon a »*Domegisilus,* messenger of k. Chilperic to k. Liuvigild» in the year 582, is mentioned. Therefore it is possible, although very uncertain, that these words in the carving have a double task: in the first place to stand as titles to the pictures, and secondly to tell the carver's name[3].

Now we turn to the carved pictures. The scene in the left upper corner represents Titus and his soldiers, persecuting the flying Jews. The front man among the persecutors, who is striking the hindmost of the Jews on the shoulder with his sword, so that he sinks down and drops his weapon, is probably meant

[1] Cf. the corresponding German word *geisel* in SCHILLER'S Die Piccolomini 5. Aufz. 1. Auftr.: »wir sind berufen ... geisel ihm zu bleiben».

[2] In Old West Scandinavian, Old Swedish and German the word appears as a feminine too.

[3] HAIGH (vid. STEPHENS' Run. Mon. III, 202) goes so far as to use this supposed clue to the name of the carver to identify him with the person of **Domegisilus**, the messenger of k. Chilperic. The impossibility of this suggestion has been already pointed ont by STEPHENS l. c.

to represent Titus. According to JOSEPHI De bello Judaico Titus himself, during the siege of Jerusalem, took an active part in the fighting (cf. ibd. Lib. V, Cap. II). On the carving most of the flying Jews are represented as climbing over something, which is probably intended to be the wall of the city.

The men in the right upper corner, who in the Latin part of the inscription are said to be flying from Jerusalem, represent people who deserted from the city during the siege. JOSEPHUS (Lib. V, Cap. X) tells[1] »quomodo multi e plebe ad transfugiendum incitati erant . . . Titus . . . plerosque per regionem, quo quisque vellet, dimittebat: idque magis eos ad transfugium incitabat, quod et intestinis malis carebant, nec Romanis servituri essent». In Lib. VI, Cap. II, JOSEPHUS also speaks about some deserters: »Erant autem qui, capto securæ discessionis tempore, ad Romanos confugere . . . Multi autem ex . . . nobilibus . . . migrabant ad Romanos; eosque Cæsar cætera humaniter excepit, sciensque inter alienigenarum mores haud jucunde illos victuros esse, in Gophnam dimisit, eis interim illic manere persuadens, ut qui possessiones singulis redditurus esset, cum bello confecto frueretur otio. Et illi quidem in urbeculam sibi concessam, cum omni securitate, læti discedebant.»

The scenes in the lower compartments, representing »dóm» and »ȝísl», according to STEPHENS' Run. Mon. I, 473, refer to the . . . strong measures taken by Titus to secure the obedience of the conquered city and of the people of Judæa in general». In Vol. III, 203 STEPHENS, on the other hand, says: »With regard to the left under-panel of the Back I am now inclined to suggest whether this DOM may not mean THE DOOM OF CHRIST, whence the destruction of Jerusalem sprang: 'His blood be on us, and on our children', Mat. 27, 25. Should this be so, we have *left:* a man smiting our Saviour; *centre:* a servant coming with the basin and towel, and, beneath, offering them to the Roman governor; *right:* Pilate 'took water, and washed his hands before the multitude, saying, I am innocent of the blood of this just person: se ye to it', Mat. 27, 24». In my opinion STEPHENS' first explanation is certainly the right one. In JO-

[1] I cite the Latin version in Flavii Josephi Operum quæ supersunt, ed. HUDSON, Oxon. 1720.

SEPHI De bello Judaico, Lib. VI, Cap. IX, the text to this picture is evidently to be found. Here we are told that, after the taking of the city, »ætate florentes ac usui idoneos, in templum compulsos, in destinatum mulieribus ambitum incluserunt: et custodem quidem his apposuit Cæsar unum ex libertis, Frontonem vero ex amicis, qui fortunam quam quisque meritus esset illis decerneret. Ille vero seditiosos quidem omnes atque latrones, mutuo indicio damnatos, occidit: juvenes autem lectos, qui proceritate et forma cæteris præstarent, triumpho servabat. Ex reliqua autem multitudine, annis XVII majores vinctos ad metalla exercenda in Ægyptum misit», etc. The left picture in question evidently represents Fronto holding the court in which the fate of the captured Jews was decided. Fronto is sitting in a judgment-chair; only the upper part of his body and his feet (below at the right hand side of the chair) are visible (the rest of the body is concealed by the arms of the chair). Below, on the floor, a prisoner is to be seen, secured, as it seems, by a broad band going round his waist and fastened to the side of the chair. The prisoner is gesticulating and holding a roll in his hand. Before the judge another man is standing (reading from some document?). What is seen under his hand is only the flap of his mantle; cf. a similar flap belonging to the figure above him. These two are evidently prisoners, giving »mutual testimony» against each other (cf. JOSEPHI »mutuo indicio damnatos»). Then, farther to the right, a soldier with a spear is seen, guarding the prisoners. To the left of the judge another prisoner is being led away by the hair (or possibly by an instrument of detention put round his head).

The figures in the right under-panel are, as the inscription *ʒísl* tells us, captives. JOSEPHUS relates (l. c.) too, that a great many captives were taken by Titus: »Et captivorum quidem omnium, qui totius belli tempore capti sunt, numerus erat ad nonaginta septem milia.»

V.

The Right Side Piece.

(v. plate V.)

This is the side, which has never been interpreted before. The principal part of it is that piece of the casket, which is preserved in the Municipal Museum at Florence. The right upper corner (reproduced separately to the right on plate V) is to be found in the British Museum.

The first thing of interest to be observed on this side is that certain runic letters, otherwise not known from Anglo Saxon runic alphabets (cf. section VI, 2), occur here. The meaning of these letters, however, it is tolerably easy to find out.

As the other inscriptions have begun either below on the left side or in the left upper corner, this one must be supposed to do so too. In the former place we find **nds**; thus the beginning cannot be here. So we try to begin at the other place. Here the following runes are found (for the present I mark the new runic letters — and the damaged letters too — as x_1, x_2, x_3 etc.):

hx_1**rh**x_2**ss**x_3**t**x_4**þ**x_2**nh**x_4**rmb**x_1**rg**x_4

Then a damaged letter comes, but we may look at these to begin with.

At first we observe, that the usual characters, occurring here, are all consonant-letters. The new characters thus evidently stand as signs for vowels.

The beginning **h**x_1**r** of course is guessed to denote *hér*, the same word with which the inscription on the side last treated begins. As a horse is seen on the carving we expect after **her**

a word for h o r s e. If we then take x_2 to mean *o*, we get **h*o*s**. As an *r* sometimes may disappear (vid. SIEVERS' Angelsächs. Gram. § 180) this may be quite right instead of the usual Anglo Saxon form *hors* (cf. also section VI, 21, below). The horse under **h*e*r** being s i t t i n g, the following runes **sx_3tx_4þ** are easily found out to denote **s*i*tx_4þ** »s i t s». Thus we should have here:

H*e*r h*o*s s*i*tx_4þ *o*n h$x_4$rmb*e*rgx_4

Now it is easily seen that x_4 must denote *æ*, this vowel being the only one, which would suit in all three places, where x_4 occurs (x_4 cannot be $= a$ on account of **b*e*rgx_4**, which must be a locative or dative — governed by ***o*n** — such a form in -*a* not being otherwise known; cf. SIEVERS' Angelsächs. Gram. § 237 and note 2 and also section VI, 3, 5 below).

After **b*e*rg*æ*** we read (the first character being a new one and damaged, and the fifth being almost quite gone):

(x_5)gl($x_6$$x_7$)

The continuation, found on the small piece, seen to the right on the plate, runs:

(dr*i*g*i*þsw*i*x_8)

After **sw*i*** there has never been room for more than one letter, as may be found by comparing the length of the corresponding piece on the left side. The trace of x_8 evidently is to be restored as **þ** (cf. below p. 33).

Then along the lower border (in characters turned upside down) and along the left border there is to be read:

h*i*r*ie*rtx_5*e*g*i*sgr(x_5f)s*æ*rdens*o*rg*æ*$x_5$nds*e*fat*o*rn*æ*

fa (the sixth and seventh letters from the end) is expressed by a composite rune. Two vowels in this part of the inscription are marked by usual characters.

The rune x_5 is shown by **grx_5f** and **x_5nd**, which evidently must be **gr*a*f** (a g r a v e is to be seen above it on the carving) and ***a*nd** »and», to represent *a*[1].

---

[1] The meaning of the new runic letters Mr. W. A. CRAIGIE already mentioned to me on the occasion when he — cf. p. 4, foot-note, above — told me about the existence of this side of the casket. As I have heard, Mr. H. BRADLEY and Prof. NAPIER too have come to the same opinion about the signification of these letters.

The characters put between brackets represent runes which are damaged.

I read this, filling in the damaged runes, in the following way:

(1) *Hér hos sitæð*
on hærm-berʒæ;
áʒ-l(ác) driʒið swi(ð).

(2) *Hiri erta.*

(3) *Eʒis-ʒraf,*
sǽr-den[1] *sorʒæ*
and sefa-tornæ.

The three different pieces are the texts belonging to three different scenes on the carving.

Furthermore, above the standing horse there is to be read, in runes:

(r)isci = *risci (ricsi).*

To the right above his head:

bita = *bíta.*

And under the horse:

wudu = *wudu.*

In the first part (1) of the inscription, the piece *Hér — hærm-berʒæ* forms two verse-lines, bound together by alliteration: ***hér* : *hos* : *hærm-*.** I translate this part:

»Here the horse sits
on the sorrow-hill,
suffers strong torment.»

driʒið is a third singular present, corresponding to West Saxon *drieʒeð* (cf., for *i* instead of *ie*, section VI, 10 below) »suffers, endures». As a support for the restoration of the runes x_6 and x_7 as **-ac**, so that we get the word *áʒ-lác* »torment» here, I refer to the fact that the verb *dréoʒan* in other passages also occurs with *áʒ-lác* as an object. In BOSWORTH-TOLLER'S Anglo Saxon Dictionary the following examples are cited:

[1] Or *sǽr den*.

ázlác dréoze »I suffer misery» and *ázlác druzon* »they suffered torment». The room left on the carving for the last two runes of *áz-l(ác)* having evidently been rather small, the side-staves of these runes have been very thinly carved and therefore they have fallen away.

No name is mentioned in this part of the inscription, nor in the following parts either. The tale alluded to must, therefore, have been one so generally known, that everybody could see what was the subject of the carving notwithstanding.

In fact we have here figures and texts belonging to one of the most famous of the old Germanic sagas: that of *Sigfrid the Waelsing*[1].

As is well known, Sigfrid had a horse, in West Scandinavian tales called Grane. This horse, as well as his master, was very celebrated in song and saga. In this very century songs have been sung about Sigfrid and his horse in the Faroes, having as a refrain (vid. HAMMERSHAIMB, Sjúrðar kvæði, in Nordiske Oldskrifter udgivne af det nordiske Literatur-Samfund XII, 3, 16, 37 etc.):

> Gràni bàr gullið àf heiði,
> brà hann sínum brandi àf reiði,
> Sjúrður vann àf orminum,
> Gràni bàr gullið àf heiði.

The *hærm-berz* »sorrow-hill» on the carving, on which Grane is sitting, »suffering strong torment», is the tumulus in which his dead master Sigfrid lies buried. The word *berz* (West Saxon *beorz*) alone sometimes signifies »tumulus». In a naïve way the carver has represented the horse as clad in clothes of man and holding twigs of weeping-willow (?) in his hoofs. This he has done, probably, because the intellect of Grane, as described in the old sagas, has seemed to be quite human. In the Faroese Sjúrðar kvæði it is plainly said that he had »the intellect of man» (vid. l. c. p. 35, strophe 223):

[1] After I had already found this out, I observed, in BROOKE's History of Early English Literature I, 84 foot-note, the following brief remark about this side of the casket: »One side, long lost, has now, I am told, been found, and is said to represent part of the Siegfried story.»



Gràni — — — — —
hann hevði manns vit.

In the Vǫlsunga Saga (vid. the edition of RANISCH p. 60) Guðrún, Sigfrid's wife, relates about Grane: »mikinn gný gerþi Grani, þá er hann sá sáran sinn lánardróttin; síþan rǿdda ek viþ hann sem viþ mann, en hann hnípti í jǫrþina ok vissi, at Sigurþr var fallinn».

The grief of Grane after the death of Sigfrid is described in the Edda too. In Guðrúnarkuiða II, strophe 5, Guðrún says:

Gekk ek grátande
við Grana rǿða,
úrughlýra
ió frá ek spialla;
hnipnaðe Grane þá,
drap í gras hǫfðe
iór þat visse
eigendr ne lifðot.

And the Brot af Sigurðarkuiðo, strophe 7, says about Grane:

gnaper ǽ grár iór
yfer gram dauðom,

»the grey horse constantly
hangs his head over the dead hero.»

In these two lines from this Sigurðarkuiða we have a text wonderfully and precisely suited to the picture in the middle of our carving. For just what we see there is the horse, standing and hanging his head over a tumulus, in the interior of which the figure of a man — the dead Sigfrid — is to be discerned!

The figure to the right of this tumulus, in my opinion, represents the wife of Sigfrid, the Guðrún of the Edda, mourning, she too, over the dead hero. That it is meant to be a woman is seen from the head-gear, which is similar to that of the female figure on the top of the casket (cf. plate I). What is seen to the left, in front of Guðrún, perhaps represents part of a canopy, or something like that, put up over or at the grave[1].

[1] Cf. (perhaps) the Sigurðarkuiða III, strophe 66, where concerning the

The scene on the carving representing Guðrún and Grane mourning over the dead Sigfrid is to be compared with strophe 5 of the Guðrunarkuiða II, cited above, according to which Guðrún and Grane were mourning and speaking together about the dead hero.

The Faroese Sjúrðar kvæði tells that, after the death of Sigfrid, Guðrún and Grane left their old abode together (v. l. c. p. 36, strophe 237):

Guðrun gongur um allan heim,
hon heldur í Gràna teym.

But before she set out on her journey (cf. also, about this journey, the Guðrúnarkuiða II, stroph. 13, 35), she went, according to the Guðrúnarkuiða II, stroph. 11, 12, to the place where Sigfrid had been killed »in order to collect the remains (of his body) left by the wolves»:

Huarf ek ein þaðan
andspille frá
á við lesa
varga leifar.
— — — — — —
Nótt þóttom
niðmyrkr vera,
er ek sárla satk
yfer Sigurðe.
Ulfar þóttom
ǫllo betre,
ef þeir léte mik
lífe týna.

According to strophe 8, Guðrún heard

hrafna gialla,
ǫrno gialla
ǽzle fegna.

---

adornment of Sigfrid's »*borg*» it says:

Tialde þar um borg
tioldom ok skioldom,
valaript vel fáð, etc.

The word *borg* used in this way Prof. HJ. FALK, according to **BUGGE** (in Sievers' Beiträge XXII, 126) supposes to be due to a misinterpretation of the Anglo Saxon *beorȝ* »tumulus».

The words printed in spaced type are especially to be observed. The kuiða tells that Guðrún went *á við* = »to the wood» to take care of Sigfrid's body. There she heard birds of prey shrieking, »delighted at the carrion». On the scene in the middle of our carving Guðrún is to be seen in a wood too, having buried her husband's body. That this scene takes place in a wood is pointed out by the runes **wudu** »wood», just the Anglo Saxon form corresponding to the word *við* »wood» of the kuiða. The birds of prey are represented on the carving too: by a bird eagerly extending his wings (under the hind-feet of the horse). And the wolves, mentioned twice in the kuiða, are also to be found here: alluded to by the word **bita** = *bíta* »wild beasts» (above the head of the horse).

But the concordance between the strophes of the Edda and our carving is greater still. In the second strophe cited it is said that the night, when Guðrún was sitting over the dead body of her husband, seemed to her like *niðmyrkr* = »pitch-darkness». On the carving we find the same thing expressed by **risci**, which, in my opinion, means »darkness».

The only Anglo Saxon word known before, with which one might suppose one could identify this **risci**, would be *risc, risce* »rush» (Latin *ruscus*). But this word we cannot have here, the **risci** of the carving having an *i* as ending. Moreover »rush» would be quite obscure here. Therefore it is necessary to look out — in other Germanic languages — for a word whereby to explain this **risci**. In my opinion we here have a cognate to a word found to exist in two other Germanic languages, namely in Gothic: as *riqis,* and in Old West Scandinavian : as *røkkr,* meaning »darkness». As is well known this word is an *os-, es*-stem. In such words the suffix in the Germanic languages appears in the forms *-az, -iz* and *-z* (*-s*); vid. e. g. KLUGE'S Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialecte, § 84 (cf. also BRUGMANN'S Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen II, 387). Old West Scandinavian *røkkr* represents the suffix-form *-az,* Gothic *riqis* the form *-iz,* and the *-s* certainly is to be found in the **risci** of the carving. This, I think, stands instead of *ricsi,* with the same transposition *cs* > *sc* as, for instance, in Anglo Saxon

æsc »axe» instead of *æcs* or *husc* »derision» instead of *hucs*[1]. *ric-s-i* may be an *in*-stem formed from **ric-s* »darkness» just as e. g. Gothic *liuhad-ei* »light, brightness» from *liuhaþ* »light», cf. regarding such formations in *-in* KLUGE ibid. § 116. **ricsi, risci* thus means »darkness».

The concordance between the Guðrúnarkuiða II and the carving is thus so great, that one may suppose that there has once existed a similar song in England too. This circumstance confirms the opinion of BUGGE, advanced in SIEVERS' Beiträge XXII, 114 et seq., where he just tries to show that the Eddic poems about Sigfrid have been greatly influenced by Anglo Saxon poetry.

Now we turn to the other figures of the carving and first look at the three figures on the right. The middle one of them evidently is a woman. Do there then appear in the Sigfrid story a woman and two men, playing an important part in it? We instantly think of Brynhild, Gunnar und Hogne. As is well known, Brynhild was, from jealousy, the incitress to Sigfrid's death. The Nibelungenlied XVI, 2 says:

Sîfrit — — — — — — — — — — —
z'einem kalten brunnen verlôs er sît den lîp;
daz hete gerâten Prünhilt, des künic Guntheres wîp.

And in the Sigurðarkuiða hin skamma of the Edda it is recorded how she incited Gunnar (strophe 10 et seq.) to kill Sigfrid and (strophe 17 et seq.) that Gunnar and Hogne then deliberated how to do it:

(Brynhildr)
Str. 10: Nam af þeim heiptom
huetiask at víge:
»þú skalt, Gunnarr!
gerst um láta
míno lande

[1] The form *æcs, æsc,* instead of *æces* (cf. Gothic *aqizi* »axe») is also an example of the suffix-form *-s* in an Anglo Sax. *os-, es*-stem (cf. SIEVERS' Angelsächs. Gramm. § 50 Anm. 2). The word *hucs, husc* probably forms another example of this sort; cf. the form *hocor* »derision» and SIEVERS ibd. § 289 Anm. 3.

ok mér sialfre;
munkak una aldre
með øðlinge.

Str. 11: Mun ek aptr fara
þars ek áðan vark
með nábornom
niðiom mínom;
þar mun ek sitia
ok sofa lífe,
nema þú Sigurð
suelta láter
ok ioforr ǫþrom
óðre verþer.

In the Faroese Sjúrðarkvæði Brynhild first incites Gunnar (vid. táttur II, strophes 181 et seq.) and then Gunnar and Hogne together (str. 191 et seq.):

Brinhild setist í gullstólin,
frá mann frættast víða,
nú skulu teir Júkungar
burt á skógin ríða.

Brinhild situr í stólinum,
spàlir við giltum knívi:
»tit komið ei aftur í mína höll,
meðan Sjúrður er á lívi.»

»Hoyr tàð Brinhild Buðladottir,
legg sjálv til tess ráð,
hvussu vit skulum Sjúrð hin unga
àf sínum lívi fá.»

»Tit gevið Sjúrði salta krás
og hàrtil einki drekka,
ríðið so á skógin burt
allt firi uttan ekka.»

And in the Snorra Edda (vid. the Arna-Magnæan edition I, 364) it is expressly said: »*eggiaðe hon* (Brynhild) *Gunnar ok Hǫgna at drepa Sigurð*»: »she incited Gunnar and Hogne to kill Sigfrid».

This is stated too, expressly, in the inscription under the three figures to the right on our carving:

hiri erta

which, in my opinion, is to be translated:

»her incitation.»

As to the use of the possessive »her» here, without mentioning the name of the person in question, p. 34 above is to be compared.

hiri »her» is, like the Frisian *hiri* »her» (cf., about this form, VAN HELTEN'S Altostfriesische Grammatik p. 188), originally a dative (locative). It is perhaps a very old form indeed, the locative of the personal pronouns being also originally used instead of the genitivus possessivus (cf. BRUGMANN'S Grundriss II, 818). As SIEVERS (in Paul and Braune's Beiträge VIII, 324 et seq.) has pointed out, an *-i*, originally being no doubt the ending of a »localis», is still preserved in some old monuments; such an instance is *Romæ-cæstri* above, p. 24.

erta I regard as a masculine *an*-stem = »incitation». That an *-n* has fallen away seems to be indicated by the ending being an *-a*, not *-æ* (cf. section VI, 3 below). Perhaps we here have a plural (cf. section VI, 20). *erta* I explain as a deverbative to Middle English *ertin* »provoke, irrito» (vid. STRATMANN and BRADLEY, Middle-Engl. Dict.), Modern English (now obsolete) *ert* »to incite, urge on, encourage, etc.» (vid. The Oxford English Dict.), Engl. dial. *ert* »to urge onward, incite» (vid. WRIGHT, The Engl. Dial. Dict.). This word occurs in Scandinavian languages too, with similar meaning: Old Icelandic *erta* »to provoke, irritate», Norwegian *erta* »to provoke etc.», Swedish dial. *erta (ärta)* »to incite somebody to a (bad) undertaking, etc.» [1]. The weak masculine *erta* stands to the verb in the same relation as, for instance, Anglo Saxon *pleʒa* »play, game» to *pleʒan* »play», *wéna* »belief» to *wénan* »believe» or *wrixla* »change» to *wrixlan* »change» etc. (cf., about verbalabstracta in *-an,* KLUGE'S Nomin. Stammbildungsl. § 106).

The male figures on the carving seem to be gesticulating with their arms. This, I think, depicts the remonstrances made

---

[1] An etymology of the word is given by PERSSON in his Studien zur Lehre von der Wurzelerweiterung und Wurzelvariation p. 36, where he believes it to be cognate with Sanscrit *ardáyate* »macht erschüttert, verletzt etc.», and Greek ἄρδις »Stachel» etc.



by them against the incitements of Brynhild. The Sjúrðarkvæði II tells that Gunnar and Hogne at first would not yield to her incitements:

Str. 187: Gunnar so til orða tekur:
»nu mann tàd so vera,
Sjúrður er mín heitbróðir,
eg kann honum einki gera.»
— — — — — — — — —

Str. 189: »Hoyr tàð mín hin veldiga søta,
tú elvir már miklan vanda;
hvursu skàl eg Sjúrð àf lívi fá,
sum einki svörð kann granda?»

Str. 190: Tí svàraði Högni Júkason —
hann gjördist í kinnum bleikur —
»tàð eru fullir fimtan vetur,
síðan vær fremdum leik.»

That Gunnar and Hogne hesitated to do as Brynhild wanted, is seen from the Edda, Sigurðarkuiða hin skamma, too:

Str. 13: *Hrǽddr varð Gunnarr
ok hnipnaðe,
sueip sinom hug,
sat um allan dag;
hann visse þat
vilge gorla,
huat hónom vǽre
vinna sǿmst
eða hónom vǽre
vinna bezt,
allz sik Vǫlsung
vissi *suarðan
ok at Sigurð
sǫknoð mikinn.
— — — — — —

Str. 17: Eino þuí Hǫgne
annsuǫr veitte:
»Samer eige okkr
slíkt at vinna,
suerðe rofna
suarna eiða,
eiða suarna,
unnar trygðer,
etc.

We now turn to the rest of the inscription (piece 3, p. 33 above). This begins just under the grave, in the interior of which Sigfrid's dead body is visible, and is too about this grave:

Eȝis-ȝraf,
sǽr-den sorȝæ
and sefa-tornæ.

The two last lines are in poetical form.

Eȝis-ȝraf means »the grave of awe». Anglo Saxon *eȝesa* means »awe, fear, terror». As the cognate Greek ἄχος »pain, affliction» indicates, it also has meant »awe caused by sorrow». *eȝis-* has this accessory sense in the inscription here. In other Anglo Saxon compounds the shorter form *eȝes-* is used too; cf. for instance *eȝes-full, eȝes-ȝríma.*

sǽr is a variant-form of *sár*. It is uncertain whether the word is a substantive or an adjective here. In the former case, the mutation may be explained by the assumption that the word was originally an *os-*, *es-*stem. If we have an adjective here, it is to be compared with the corresponding adverb *sǽre* for *sáre,* and the *ǽ* in *sǽr* may depend on analogy from the adverb. In the latter, *ǽ* is due to mutation, caused by an original *-i* in the ending, as SIEVERS in his Angelsächs. Gram. § 320 explains it[1].

den is = »den, cave». The word properly has *-nn,* but, as is well known, at the end of words a simple consonant frequently appears instead of a geminata (vid. SIEVERS' Angelsächs. Gram. § 231, 1). The meaning »cave» is only given as yet in HALL'S Anglo Saxon Dictionary. It is confirmed by the Middle English *den,* which, according to STRATMANN-BRADLEY'S Middle Engl. Dict., means »den, cave, specus, spelunca». With regard to the meaning *den(n)* »cave» stands to Anglo Saxon *dene, denu* »valley» in the same relation as, for instance, Greek θόλος »cavity, cupola» or Old Slavonic *dolu* »cavity, deep» to German *thal* »valley», Engl. *dell* etc.

sorȝæ is the genitive plural of *sorȝ* »sorrow».

[1] Of this adjective in Old Swedish too a form *sǣr* instead of the usual *sār* occurs (once), vid. SÖDERWALL'S Ordbok öfver svenska medeltidsspråket. *sār*. This form probably depends on a late analogy.



sefa-tornæ is a compound of *sefa* »mind, heart» and *tornæ*, a genitive plural of *torn* »grief, affliction» etc. *sefa* is a genitive with an *-n* fallen away (vid. section VI, 20); cf. other Anglo Saxon compounds with a weak masculine forming the first part, such as *buccan-beard*, *mónan-dæȝ*, *oxan-slyppe*. *sefa-torn* thus means »affliction of mind».

The part of the inscription, treating of the grave of Sigfrid, is thus to be translated:

»The grave of awe,
the grievous cave of sorrows
and afflictions of mind».

In dark colours the carver describes the deep impression caused by Sigfrid's death: awe, grief and sorrow are re-echoed through the whole inscription. He expresses himself partly in poetical form. The same topic has, as is well known, inspired other poets too. One is the poet of the Guðrúnarkuiða I in the Edda, that affecting and beautiful poem describing the sorrow of Sigfrid's wife, and beginning thus:

Ár var þaz Guðrún
gørðesk at doyia,
er hon sat sorgfull
yfer Sigurðe.

And the poet of the Nibelungenlied relates at length, in a whole âventiure (N:o XVII), »wie Kriemhilt» (= the Guðrún of the Edda) ir man klagte und wie er begraben wart.»

Now it only remains to identify the man with a spear to be seen on the second picture, to the right of the sitting horse. This man I believe to be Hogne, who, according to the Nibelungenlied XVI, (where he is called Hagene) stabbed Sigfrid to death by a spear:

Hagene — — — — — — — — — — — — — —
— — — — sprang . . . hin widere, da er den gêr vant.
— — — — — — — — — — — — — — — — —
Dâ der herre Sîfrit ob dem brunnen tranc,
er scôz in durch daz kriuze, das von der wunden spranc.
— — — — — — — — — — — — — — — — —
Den gêr im gein dem herzen stecken er dô lie.

The Faroese Sjúrðar kvæði also makes Hogne kill Sigfrid by a stabbing weapon (although here Gunnar too takes an active part in the murder):

II, 218: Sjúrður legðist at drekka,
sum vatn stóð firi í veit,
Gunnar átti mækan tann,
á Sjúrðar hálsi beit.

Högni stakk og Gunnar hjó
við hvössum slíðraknívi,
teir gjörðu so mikið niðingsverk:
teir tóku hann Sjúrð àf lívi.

But, according to the Sigurðarkuiða en skamma of the Edda (cf. also the Brot af Sigurðarkuiðo, strophe 4, and the Guðrúnarkuiða II, strophe 7), the murderer of Sigfrid was Guttorm, the younger brother of Gunnar and Hogne. Therefore it is possible — although not so probable, as Guttorm is not told to have killed Sigfrid by a spear — that the man with the spear is meant to represent this Guttorm.

To sum up the foregoing: in two pictures the carver gives representations of Sigfrid's grave, and in two others he shows those who where the cause of Sigfrid's lamentable death.

For the history of the Germanic Heroic Sagas our casket is of inestimable value. It gives — as was known before — the most important testimony we have regarding the diffusion of the Weland Saga in England. And, as we have now seen, it is of the utmost importance for the history of the Sigfrid Saga too. As an evidence of the knowledge of this saga in England the Clermont Casket, in fact, must be regarded as holding much the same important place in that country, as does in Sweden the famous Ramsund Rock-carving. Until now it has seemed as if the Sigfrid Saga was very little known in England. The only scanty allusion to it observed before from England is to be found in Beowulf vv. 874 et seq.:

— — — — — — — welhwylc ʒecwæð
ðæt hé fram Siʒemundes secʒan hýrde
ellendǽdum, uncúðes fela,

Wælsinȝes ȝewin, wíde síðas,
ðara ðe ȝumena bearn ȝearwe ne wiston,
fǽhðe and fyrena, búton Fitela mid hine, etc.

But the author of this episode evidently had a very confused knowledge of the saga, as he seems to confound Sigfrid and Sigmund. »Daraus», BINZ says, in Sievers' Beiträge XX, 190, »wie aus dem fehlen weiterer zeugnisse, scheint hervorzugehen, dass die Welsungen-sage in England nicht eigentlich populär war.» This conclusion was too hasty. As the Clermont Casket shows, the Sigfrid Saga, on the contrary, must have been very popular indeed in England.

VI.

The Dialect and Age of the Monument.

1. The characters occuring in the inscriptions are the Anglo Saxon runes for *a, æ, b, c* (only the *cén*-rune; the instances are **fisc** II a, **gasric** II b, **romæcæstri** III b, **risci** V[1]), *d, e, f, ʒ* (only the *ʒifu*-rune; also before a guttural or a consonant e. g. in **gasric** II b, **grorn** II b), *h, i, l, m, n, o, œ, r, s, t, þ, u, w* and *y*. These runes have about the same forms as the Anglo Saxon runic characters of the alphabet in the Vienna Codex, Salisb. No. 71 (now No. 140) published by GRIMM in Wiener Jahrbücher Vol. 43, p. 1 et seq. (also in Stephens' Run. Mon. I, 102 and in WIMMER'S Die Runenschrift p. 85), which probably belongs to the last half of the 8th century (cf. GRIMM ibid. p. 3). A composite rune is once used: for **fa** in **sefa** VI.

2. Besides these common runes there occur, on the right side of the casket, special characters for the vowels *a, æ, e, i* and *o;* v. plate V and p. 31 et seq. above (in a few words the usual vowel-letters are used on this side too). These characters are otherwise not known as belonging to the Anglo Saxon runic alphabet. The letters for *a* and *æ* seem to be modifications of the *ác*- and *æsc*-runes (or of an A-letter). The *e*-rune perhaps is a simplification of Є; cf. the Є-letters in the inscriptions, Nos. 1 and 121 in HÜBNER'S Inscriptiones Britanniæ Christianæ. The *i*-rune is a variant of the *ís*-rune, probably made thus in order to render the rune more distinct when carved on wood

[1] II a means plate II above, II b = plate II below, III r = plate III to the right, IV l = plate IV to the left, etc.

along the grain (similar *i*-letters occur in Greek and Italic alphabets, but I do not think that our *i*-rune is of ancient origin). The new *o*-rune seems to be a simplification of the *ós*-rune; cf. the *ós*-characters in Stephens' work I, p. 116, No. 9 and p. 118, Nos. 53, 57. Thus all these runes are certainly of rather young date und they doubtless were never very much used[1].

(Note) On the back of the casket — in a Latin sentence — the Roman letters A, C, E, F, G, H, I, L, M, N, R, S (of a form similar to te long ſ of Anglo Saxon manuscripts), T and U occur.

The Vowels.

3. *a* occurs

A. in stressed syllables, descended from original Germanic *a*,

a) corrresp. to WS. *a* : *o* before nasals, in **and** »and» III a, V b—l.

b) for normal AS. *æ* in (**egis**-)**graf** »grave» V b, with **a** due to **graf** being the second part of a compound; cf. SIEVERS' Angels. Gram. § 49, Anm. 1.

c) corresponding to normal West Saxon *ea* (?) in **romwalus** »Romulus» III a and **reumwalus** »Remus» III a; cf. p. 24.

d) corresp. to WS. *ea*, breaking before *r* + Cons., in **warþ** »became» II b; cf. LINDELÖF, Die Sprache des Rituals von Durham, § 9, I, 1, a, BROWN, Die Sprache der Rushworth Glossen etc., § 5, b, and SIEVERS, Angelsächs. Gram. § 158, 1.

B. in unstressed syllables, in **fegtaþ** 3 rd pres. IV l and in the *an*-stems: **bita** V, **erta** V b and **sefa** V l. As there has once been an *n* after the *a* in all these words (*-aþ* in **fegtaþ** has, as is well known, descended from *-anþ*, cf. the corresponding Gothic *-and* etc.), this circumstance seems to have some connexion with the *a* not having changed into *æ*. Further, *a*

[1] That special characters for vowels occur on the casket, is to be compared with the circumstance that special signs (different numbers of dots) for certain vowels also occur in the Anglo Saxon runic alphabet in the Vienna Codex, mentioned above; cf. also the well-known cryptographs in old glosses, where the vowels are marked in a special way too; viz.: by the consonants next following in the alphabet.

occurs in **giuþeasu** nom. plur. IV a. Here, *a* is perhaps due to the following *u*, just as in stressed syllables *a* is preserved before *u*.

4. *á* occurs

a) descended from orig. Gmc. *ai*, in **gasric** II b (cf. p. 17), **ban** »bone» II l, **ágl**(ác) »torment» V a.

b) in the prefix *á-*, in **ahof** II a and **afœddæ** III b; cf. SIEVERS' Angels. Gram. § 121.

5. *æ* occurs

A. In stressed syllables, descended from orig. Gmc. *a*,

a) = WS. *æ*, in the loan-word **mægi** »magi» II.

b) for WS. *ea*, due to breaking before *r* + Cons. or to the influence of a preceding palatal, in **hærm** »sorrow» V a (cf. SIEVERS' Angels. Gram. § 158) and in **cæstri** III b (cf. Sievers, ibid. § 157, 3).

B. In unstressed syllables, in **afœddæ** 3 rd sing. pret. III b, **bergæ** dative V a, **gibroþær** »brothers» III r, **hiæ** acc. plur. masc. III b, **hronæs** gen. sing. II l, **oþlæ** dat. sing. III l, **romæcæstri** III b, **sitæþ** 3 rd sing. pres. V a, **sorgæ** gen. plur. V b and **tornæ** gen. plur. V l.

6. *ǽ* occurs

a) descended from orig. Gmc. *ǣ*, in **þær** »where, when» II b; cf. BROWN l. c. p. 57, LINDELÖF p. 33.

b) due to mutation of *ā* from orig. Gmc. *ai* in **ægili** »Egil» I (cf. O. H. Germ. *Eigil* and, according to KOEGEL, Deutsche Litteraturgeschichte I, 100, Lithuanian *eiklùs* »behende, schnell») and in **sær** V b, instead of the common AS. *sár* (cf. p. 42 above).

7. *e* occurs

A. In stressed syllables,

a) descended from orig. Gmc. *e*,

α) = normal WS. *e*, in **sefa** »mind» V l.

β) corresp. to WS. *eo*, due to breaking before *r* + Cons. or before *h* + Cons., in **bergæ** »hill» V a, **berig** id. II r and **fegtaþ** »fight» IV a; cf. SIEVERS, Angels. Gram. § 164, 1.

γ) in **fergen** »mountain» II a. Otherwise in Anglo Saxon only the forms *firȝen, fyrȝen* are found. The **e** in the root-syllable of **fergen** must have come from a Gmc. form that has not had *i* in the suffix; cf. Gothic *fairguni*.

b) descended from orig. Gmc. *a*, which by *i*-mutation changed into *e*,

α) = WS. *e*, in **den** »cave» V b, **egis** »awe» V b and **end** »and» IV a (cf. **and** § 3 above). **end** is descended from orig. Gmc. **andi* = O. Sax. *endi*, O. H. Germ. *anti* etc.; the other AS. forms of this word: *and*, *ond* may lack mutation on account of their being originally the unstressed form.

β) corresp. to WS. *ie* etc. (cf. SIEVERS' Angels. Gram. § 159, 2) in **erta** »incitation» V b; cf. above p. 40 and foot-note.

B. In unstressed syllables, in **fergen** »mountain» II a (cf. A, a, γ above) and **twœgen** »two» III a.

8. *é* occurs

a) descended from orig. Gmc. *ē*, in WS. *é*, in **her** »here» IV l, V a.

b) descended from orig. Gmc. *ǣ*, in WS. *éa*, in **unneg** »un-nigh, far» III l; cf. SIEVERS' Angels. Gram. §§ 57, 2, d and 163, BROWN, Die Sprache der Rushworth Glossen etc. § 45 and LINDELÖF, Die Sprache des Rituals von Durham § 22, III.

c) = common AS. *é*, due to prolongation of the vowel at the end of the word (cf. SIEVERS' Angels. Gram. § 121) in **he** »he» II b.

d) in the loan-word **giuþeasu** »Jews» IV a.

9. *i* occurs

A. In stressed syllables,

a) corresp. to Gmc. *i*, in **fisc** »fish» II a, **hiri** »her» V b, **in** »in» III b, **risci** »darkness» V (cf. p. 37 above) and **sitæþ** »sits» V a.

b) in the loan-word **titus** »Titus» IV a.

B. In unstressed syllables,

a) corresp. to orig. Gmc. *ĭ*, in **ægili** »Egil» I, **cæstri** locative III b, **drigiþ** 3 rd sing. pres. V r, **egis** »awe» V b, **hiri** »her» V b (cf. p. 40), **mægi** nom. plur. II and **risci** V (cf. p. 37).

b) in the prefix *ʒi*-, in **gibroþær** III r and **giswom** II b.

c) as an auxiliary vowel in **berig** »hill, bank» II r (cf. AS. *byriʒ* instead of *byrʒ*) and **wylif** »she-wolf» III b.

10. *i* occurs

a) corresp. to orig. Gmc. *ĭ*, WS. *ĭ*, in **bita** »wild beasts» V and **gisl** »captives» IV.

b) corresp. to orig. Gmc. *i*, WS. *i*, in **hiæ** »them» III b (cf. SIEVERS' Angels. Gram. § 114, 4) and **swi(þ)** »strong» V r (cf. SIEVERS ibid. § 186, 1).

c) corresp. to orig. Gmc. *eu*,

α) for WS. *io, éo* in **gasric** <**gár-síc* »wounded by spear(s)»; cf. above p. 17 and SIEVERS' Angels. Gram. § 165, 1, 2 and Anm. 1, § 385 Anm. 3, BROWN, Die Sprache d. Rushworth Gl. § 63, ZEUNER, Die Sprache des kent. Psalters, § 19, III, 1, a.

β) for WS. *ie, i, ý*, mutation of *éo*, in **drigiþ** »suffers» V r; cf. SIEVERS' Angels. Gram. § 165, 2.

11. *o* occurs

a) corresp. to Gmc. *o*, WS. *o*, in **grorn** »sad» II b, **hos** »horse» V a, **sorgæ** »sorrow» V b and **tornæ** »affliction» V l.

b) corresp. to Gmc. *a*, WS. *o (ǫ)* before nasals in **hronæs** »whale's» II l, **giswom** »swam» II b and **on** »on» II a, II b, V a.

12. *ó* occurs

a) corresp. to orig. Gmc. *ō*, WS. *ó*, in **ahof** »heaved up» II a, **dom** »court» IV, **flodu** »flood» II a, **gibroþær** »brothers» III r and **oþlæ** »hereditary dominion» III l.

b) in the loan-words **romwalus** »Romulus» III a and **romæcæstri** »Rome» III b.

13. *œ́* occurs

a) corresp. to orig. Gmc. *ō*, WS. *œ́*, due to *i*-mutation, in **afœddæ** »fed» III b.

b) of uncertain origin in **twœgen** »two» III a. This *twœ́*- may, like AS. *tu* (neuter; from **twō*, cf. e. g. STREITBERG, Urgermanische Grammatik § 165), be descended from Indo-European **dwō*, or, more correctly perhaps, the original vowel *ō* in **twœgen** may depend upon analogy with this neuter **twō*. Cf. the form *twóʒe* cited in Sievers' Angels. Gram. § 324, Anm. 1. On the other hand it is possible that **twœgen**, in the dialect of the carver, was descended from an original *twéʒen* by a change from *é* into *œ́*, caused by the preceding *w*-; cf., regarding this change, SIEVERS' Angels. Gram. § 156.

14. *u* occurs

A. In s t r e s s e d syllables,

a) corresp. to orig. Gmc. *u*, in **un-neg** »un-nigh» III l.

b) corresp. to orig. Gmc. *i*, WS. *u*, *io* (cf. Sievers' Angels. Gram. §§ 71, 105), in **wudu** »wood» V.

B. In u n s t r e s s e d syllables, in **flodu** nom. sing. II a, **giuþeasu** nom. plur. IV a, **wudu** nom. sing. V.

15. *ú* only occurs in the loan-word **giuþeasu** »Jews» IV a.

16. *y* occurs, corresp. to orig. Gmc. *u*, WS. *y* (owing to *i*-mutation) in **wylif** »she-wolf» III b.

17. *eu* probably occurs in **Reumwalus** »Remus» III a. *eu* here perhaps depends upon a mutation of *e* caused by the following *u* in *Remulus*. The form of this mutation-diphthong is usually *eo*, but the original form of it may have been *eu* (cf. SIEVERS' Angels. Gram. § 150, Anm. 7). As on our casket *éu* occurs instead of *éo* in **greut** II b, *eu* instead of *eo* may have been preserved here too.

18. *éu* occurs, corresp. to normal AS. *éo*, in **greut** »shingle» II b; cf. SIEVERS' Angels. Gram. § 64 Anm.

The Consonants.

These give little occasion for remarks.

19. *g* appears instead of *h* in **fegtaþ** »fight» IV l and **unneg** »un-nigh» III l; cf. SIEVERS' Angels. Gram. § 221 Anm. 1 and 223 Anm. 1.

(N o t e) *gi* for *j* in **giuþeasu** »Jews» IV a (cf. SIEVERS ibid. § 175, 2). Regarding **afitatores** = habitatores v. p. 27 et seq. above.

20. Final inflectional *-n* is lost in the weak masculines **sefa** gen. sing. V l and **bita** nom. plur. V; cf. SIEVERS ibid. § 276 Anm. 5.

21. *r* is lost in **hos** »horse» V a. This loss, in my opinion, may be due to dissimilation in the combination **her-hors**. This view is supported by the forms *aræð* for *arærð* in Gregory's Pastoral Care (SWEET'S edition p. XXXII) and *endebrednise* for *endebrerdnise* in the Northumbr. Gloss to the Gospel of St. Mark, vid. Anglia XVI, 120; cf. also SIEVERS' Angels. Gram. § 180.

22. Transposition occurs in **gasric** < *ʒár-sic* »wounded by spear(s)» II b and **risci** < *ricsi* »darkness» V. Cf., regarding the latter word, p. 37 et seq. above, where other instances of the transposition *cs* < *sc* are to be found. The transposition *rs* > *sr* in **gasric** is to be compared with other irregular or exceptional transpositions of *r*, mentioned in SIEVERS' Angels. Gram. § 179, 2 and Anm.; cf. also such accidental transpositions as e. g. in the Erfurt Glosses *art* for *atr* (vid. SWEET'S Old. Engl. Texts 44.141), *frots* for *frost* (ibid. 66.485), *ritf* for *rift* (ibid. 88.801) or in the Epinal Glosses *lcrb* for *lcbr* (ibid. 94.894), etc.[1]

Inflection.

Substantives.

23. *o*-stems. Here there are to be noticed: gen. sing. in *-æs* in **hronæs** II l, dat. sing. in *-æ* in **bergæ** V a and **oþlæ** III l. gen. plur. in *-æ* in **tornæ** V l. A remarkable nom. plur. ending *-asu* occurs in **giuþeasu** »Jews» IV a. Is this *-asu* the original form of the later AS. ending *-as*? If so, it would explain why the final *-s* is preserved in the latter form.

24. *jo*-stems. The *-i* in the nom. sing. **ægili** »Egil», plate I, seems to show that this name was originally a *jo*-stem.

25. *ā*-stems. *-i* is preserved in the locative **cæstri** III b. *æ* occurs in the gen. plur. **sorgæ** V b.

26. *i*-stems. To be noticed: the ending *-i* in nom. plur. **mægi** II.

27. *u*-stems. Here the very interesting form **flodu**, a nom. sing. with the *-u* still preserved after a long root-syllable, is to be noted; cf. SIEVERS' Angels. Gram. § 272 Anm. 4.

---

[1] Perhaps the two points to be seen before the *s*-rune in **gasric** on the carving (vid. plate II) are meant to correct the irregular transposition, just as in the Hartlepool Inscription (vid. STEPHENS' Run. Mon. I, 396) a point is used to indicate a correction; cf. the remark in SKEAT'S Twelve Facsimiles of Old English Manuscripts p. 10, foot: »A common source of error is to write down a letter *too soon.*» But, on the other hand, it is possible that these points are only made so that the broad space between the lower parts of the runes **a** and **s** should not be left empty. The carver did not like empty spaces, as may be seen from the pictures, where, to avoid them, he has sometimes made small ornaments and dots not belonging to the figures.

28. *an*-stems: nom. sing. (?) **erta** V b (cf. p. 40), gen. sing. **sefa** V l (cf. p. 43), nom. plur. **bita** V.

29. An old *in*-stem (or *jo*-stem) may exist in **risci** V; cf. p. 38 above and SIEVERS' Angels. Gram. § 279.

30. Only one *r*-stem occurs: the nom. plur. **gibroþær** III r; cf. Old Saxon *gibrođar* and p. 24 above.

Numerals.

31. The only numeral to be found in the inscriptions is **twœgen,** nom. masc. »two» III a, cf. p. 50 above.

Pronouns.

32. Only three forms occur: **he** »he» II b, **hiæ** acc. plur. masc. »them» III b and **hiri** »her» V b (cf. p. 40).

Verbs.

33. *-iđ* appears in **drigiþ** V r, 3 rd sing. pres. of *drēoȝan;* *-æđ* in **sitæþ** 3 rd sing. pres. of *sittan;* cf. SIEVERS' Angels. Gram. § 358 Anm. 2. *-æ* occurs in **afœddæ,** 3 rd sing. pret., III b.

---

34. The dialect of the inscriptions on our casket STEPHENS (Run. Mon. I, 470) declared to be Northumbrian. The only ground for this was probably his assumption that the **fergenberig** on the front piece was identical with a place-name in Northumbria (cf. above p. 15). But as SWEET (OET. p. 127), with reference to the remnants of the casket preserved in the British Museum, points out, there are no distinctively Northumbrian forms to be found on them. Nor do such exist on the piece now at Florence.

But so much may be seen from the foregoing grammatical remarks that the inscriptions belong to the Anglian district. The forms showing this are: 1) **warþ,** with *a* for WS. *ea* (§ 3 A, d, above; cf. SIEVERS, Angels. Gram. § 158, 1). 2) **hærm,** with **æ** for WS. *ea* (§ 5 A, b, above). Such an *æ* not only

appears in the Rushworth[1] (SIEVERS ibid. § 158, 1), but also in Northumbrian monuments, vid. LINDELÖF, Die Sprache des Rit. v. Durham p. 5 Anm. and LEA in Anglia XVI, 76, 4). 3) **cæstri**, with *æ* for WS. *ea* (§ 5, A, b, above). 4) **bergæ**, **fegtaþ**, with *e* for WS. *eo* (§ 7, A, a, β). 5) **erta**, with *e* for normal WS. *ie*, *y* etc. (§ 7, A, b, β). 6) **unneg**, with *é* corresp. to WS. *éa* (§ 8, b). 7) **gasric**, **drigiþ**, with *í* for WS. *éo*, *íe* etc. (§ 10, c). 8) the *an*-stems **bita** and **sefa**, with loss of a final inflectional *-n* (§ 20). 9) **sitæþ**, with **æ** in the ending (§ 33 above); cf. SIEVERS ibid. § 358 Anm. 2.

35. As to the age of our monument, STEPHENS (in his Run. Mon. I, 470) puts its date at »? about 700—800». SWEET (in his Old. Engl. Texts p. 126) says: »? 700—800». This seems to be a little too late. The proofs of its great age are: 1) the *-u* being still preserved after a long root-syllable (§ 27 above); the only other instances of such a *u* given by SIEVERS (Angels. Gram. § 273 Anm. 4) belong to the seventh century. 2) the forms **greut** (§ 18) and? **giuþeasu** (§ 23). 3) the preservation of *i* in endings (§ 9, B, a). 4) That only the *ȝifu*-rune is used for ȝ- (§ 1). On the other hand, the loss of inflectional *-n* (§ 20) might be regarded as pointing to a somewhat younger date for the inscriptions, as this *-n* still occurs in the oldest manuscript of Cædmon's Hymn (probably written about 737, cf. SWEET, OET. p. 148). But in this manuscript *-n* may be due to the influence of an older original. At all events I do not think that the date of the inscriptions is to be put after 750. Perhaps archæologists may, by the aid of the ornaments and dresses etc. on the carvings, be able to help philologists in fixing the age of our casket a little more precisely.

Errata:

P. 6, l. 15, read: VI. 24.
P. 19, l. 8 and 28, l. 1 from b., read: out.
P. 32, l. 20, 21, read: **swi** (not **sw*i***).
P. 33, l. 6 from b., read: the restoration.



Plate I.
The (Piece Left of the) Top.



Plate II.
The Front Piece.



Plate III.
The Left Side Piece.



Plate IV.
The Back Piece.



Plate V.
The Right Side Piece.

Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Upsala. VI. 8.

OM AVLEDNINGSÄNDELSER HOS SVENSKA ADJEKTIV

DERAS HISTORIA OCK NUTIDA FÖREKOMST

AV

FREDR. TAMM.

UPSALA 1899
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-AKTIEBOLAG

Förkortningar.

ags. = angelsaxisk(a)
bet. = betydelse(n)
bif. = biform
da. = dansk(a)
dial. = dialekter
eng. = engelsk(a)
fht. = fornhögtysk(a)
fra. = fransk(a)
fsax. = fornsaxisk(a)
fslav. = fornslavisk(a)
fsv. = fornsvensk(a)
germ. = germansk(a)
got. = gotisk(a)
gr. = grekisk(a)
ht. = högtysk(a)
indoeur. = indoeuropeisk(a)
ish. = isynnerhet
isl. = (forn-)isländsk(a)
jfr. = jämför
lat. = latin(ska)
lt. = lågtysk(a)
mht. = medelhögtysk(a)
mlat. = medellatin
mlt. = medellågtysk(a)
ndl. = nederländsk(a)
nht. = nyhögtysk(a)
nsv. = nysvensk(a)
nuv. = nuvarande
sl. m. = släkt med
ss. = såsom
sv. = svensk(a)
t. = tysk(a)
urgerm. = urgermansk(a)
urnord. = urnordisk(a)
vb. = verbet
y. = yngre
åtm. = åtminstone
ä. = äldre

Avledningsändelser hos adjektiv.

a i oböjliga adjektiv.

1. Etymologi ock historik. Av flerfaldig härkomst:

A. Inhemskt, av fsv. *-a* i dylika adj., hvilket *-a* kan vara av olika ursprung, nämligen:

oftast ändelse i genitivkasus hos substantiv, vare sig i gen. plur. eller i de svaga substantivens (*n*-stammarnas) gen. sing. eller möjligen någon gång av ä. fsv. *-aR* i gen. sing. hos vissa s. k. starka substantiv;

därjämte i enskilda fall väl av icke-genitiviskt ursprung, t. ex. kanske egentl. ändelse hos adverb, hvilka kommit att användas (först i predikativ ställning) såsom adjektiv, ock således motsvarande got. *-ô*, fsax. fht. *-o*, ags. *-e* i adverb (urgerm. *-ô*, väl ursprungl. en nominalkasusändelse, ehuru av osäker grundform ock ursprunglig funktion); eller någon gång egentl. en gammal form utan *r* av ändelsen i nom. plur. av substantiviska *an*-stammar (t. ex. *maka* kanske = ett got. **makans*, nom. plur.?); eller i något enstaka fall möjligen av ännu annat ursprung (t. ex. fsv. *afvita* möjligen, trots den avvikande betydelsen, att sammanställa med got. subst. *witôþ*, *-ôd-* »lag»?).

B. Ibland försvenskad form för tyskt, ish. lt. *-e*, som kan dels vara etymologiskt likställt med fsv. *-a*, dels bero på forntyskt *-i* hos nomina med stam på urgerm. *-ia-* eller *-i-;* eller någon gång, åtminstone i fråga om fsv. ord, ersättande mlt. *-ich* såsom oböjd form av adjektivändelsen *-ig-* (hit skulle delvis kunna höra nsv. *a(v)vita*, för så vitt som detta kan representera icke

blott ett inhemskt fsv. *afvita*, utan därjämte att mlt. adj., motsv. mht. *âwitzec;* jfr fsv. *mækta* adj. av mlt. *mechtich*).

2. Nuvarande användning. Ändelsen *-a* förekommer endast i en del gamla adjektiv, men kan icke användas till nybildning. Adjektiven på *-a* höra (från nutida språkets synpunkt) till följande olika slags grundord:

a) Till substantiv.

α) Till personl. subst.: *Ur-tjuva*.

β) Till andra subst.: *Laga* o. *olaga*. *maka* o. *omaka;* till subst. med föreg. bestämningsord: *Sam-* o. *ur-arva, ur-bota; fram-, sam-, sen-tida; lång-väga; trätti(o)-, fämti-, säxti-, tusen-åra* (i poesi, t. ex. *tusenåra anor*).

Anm. Fjärmade från sina grundord till form eller betydelse eller båda äro: *Udda* ock med bestämningsord: *Grann-laga, lag-* o. *ur-tima* (om *ting* eller *riksdag*) samt *av-vita* (till nuv. *vett;* jfr *fåvitsk*).

b) Till adjektivstammar, som också finnas med former utan *-a;* de oböjliga adj. på *-a* samtliga lånade från lt. adj. på *-e*.

α) Till adj. som också finnas ss. böjliga i svenskan: *Allena* (icke brukat attributivt, fsv. *allena* av mlt. *all-êne, -eine*, även adverb); *lika* o. *olika* (av mlt. *lîke, unlîke*, svag form o. plur. till mlt. adj. *lîk, unlîk,* även adverb).

β) Till adj. som hava sidoformer utan *-a*, åtminstone ss. förleder i sammans. eller ss. grundord i avledn.: *Noga* (jfr *noggrann*, av mlt. *nouwe*); *ringa* (jfr *ringakta, ringhet;* av mlt. *ringe* = fht. *ringi*); *sakta* (jfr *sakt-modig;* av mlt. *sachte;* jfr ock mlt. *sachtich* adj.); *stilla* (jfr *stillsam, still-vatten, stå still,* neutr. *stillt* i sjömansspråk; av mlt. *stille* = fsax. *stilli*); *äkta* (jfr *äkt-het, äkt-klassisk* o. dyl.; av mlt. *echte*).

ad i av substantiv avledda adj. med bet. »försedd med».

1. Etym. o. hist. Av fsv. *-aþ-*, ändelsen i partic. pret. till verb av 1:a svaga konj., hvilken ändelse också sedan gammalt brukats till att dana adjektiv direkt av substantiv, väl ursprungl. efter mönstret av gamla adj. av samma bildningsart som

nuv. sv. *skaftad, späckad. pansrad, gängad* (om skruv), *tredäckad, brädfodrad* o. dyl., hvilka höra till av subst. avledda verb med bet. »förse med (det som grundordet uttrycker)».

2. Nuv. användning. Lämnande å sido värkliga particip till av subst. avledda verb, kunna vi indela hithörande adj. på *-ad* i nuv. svenskan i följande grupper.

a) Till subst. utan attribut el. prefix: *Vingad* (jfr *bevingad*, partic.), *mantlad* (om en kula, ss. artilleriterm); i abstrakt bet. *hågad* (el. *hugad*, arkaiskt), *sinnad*.

b) Med prefixet *be-*: *Behornad, beslövlad*, i abstrakt bet. *bedagad, behjärtad. besläktad.*

c) Till subst. med föreg. attribut.

α) Till subst. som beteckna en självständig del av något helt, t. ex. av en levande kropp, ett redskap el. dyl.: *Lång-, sju-armad; bred-, sned-axlad; hög-barmad; dubbel-, tjock-bottnad; päls-brämad; hög-, trång-bröstad; lång-, smal-fingrad; bar-, fyr-, klump-, snabb-fotad; hög-halsad; en-hovad; tjock-hudad; mörk-hyad; hög-karmad; röd-kindad; två-, mång-klövad; styv-lemmad; hård-livad; kräs-, stor-magad; tre-mastad; bred-näbbad; hög-röstad; hel-skinnad; lång-, stubb-svansad; slät-toppad (skonare); tre-tungad; dubbel-åsad (plog); tve-äggad; kort-ärmad; slok-, stubb-örad.*

I överförd mening t. ex. *hård-, varm-hjärtad; het-levrad; hård-nackad.*

Till *huvud* finnas tvänne adjektivformer, en nyare (egentl. till formen *huve* i talspråket) i *bar-, lång-, svart-, tjock-huvad*, en arkaisk form med bildlig bet. i *mång-* o. *tre-hövdad.*

β) Till subst. med andra betydelser: *Två-könad; lång-, seg-livad; hög-ättad;* åtskilliga kemiska termer, ss. *kol-, svavel-, ättik-syrad* o. s. v.

Till nybildning kan *-ad* användas i adjektiv som avledas av med attribut förenade subst. av följande slag:

1) Namn på kroppsdelar, t. ex. *kal-hjässad, bred-* o. *sned-höftad, tjock-* o. *tunn-läppad, tjock-vadad, hög-* o. *låg-vristad.*

2) Namn på klädesplagg eller delar av sådana, t. ex. *kort-, smal-* o. *vid-byxad, slok-hattad, kort-kjolad, hög-* o. *låg-klackad, hög-, spets-* o. *styv-kragad; hermelins-* o. *purpur-mantlad, hvit-mössad, svart-rockad.*

3) Namn på delar av andra slags förfärdigade föremål, t. ex. *dubbel-bottnad* (*tunna* el. dyl.), *gullbågade glasögon.*

Dessutom kunna naturligtvis efterlederna hos åtskilliga med vissa förleder brukliga adj. lätt förbindas med nya förleder, t. ex. *mjuk-* o. *stel-fingrad, lam-fotad, mager-kindad, trind-magad, styv-nackad, gäll-röstad, tunn-skinnad, hal-, hvass-, kvick-* o. *skarp-tungad, pös-* o. *vid-ärmad* o. s. v.

aktig.

1. Etym. o. hist. Av fsv. *-aktogher*, lånat av mlt. *-achtich* med s. bet., uppkommet av det äldre (i mlt., egentl. väl i vissa dial., kvarlevande) *-haftich (-aftich)*, motsv. nht. *-haftig* i några få ord samt ndl. *-achtig;* en avledd form till mlt. *-haft*, motsv. fht. nht. *-haft* samt got. *-hafts* i adj. *auda-hafts* lyckliggjord; ett *t*-particip, hvilket kan höra antingen till got. *hafjan*, sv. *häva*, nht. *heben* o. s. v. ock vara samma ord som isl. *haptr* »fången», got. *hafts* i s. bet. ock lat. *captus*, sål. väl med grundbet. »bunden (vid något)», eller också till got. *haban*, sv. *hava*, nht. *haben* o. s. v., då grundbet. väl skulle vara aktiv »havande, egande». I båda fallen får man antaga, att detta participial-adj. ock dess utvidgade form på *-ig-* ursprungl. endast fogades till substantiv. Likväl finnes ordet i mlt. ofta även fogat till adjektiv (likaså i ht. mera sällan, t. ex. *wahrhaft, -haftig*), troligen från början till neutr. av adj. i substantivisk funktion; därjämte ibland till verb, säkerligen efter mönstret av denominativa bildningar, som kunnat tydas som deverbativa, sådana som t. ex. nht. *leb-haft*, mht. *lebe-haft(ic)* jämte *lebent-haft(ic)*, eller nht. *schwatz-haft* eller mlt. *dûr-achtich, -aftich*, nht. *dauer-haft*, egentl. väl till subst. nht. *dauer* f. (ehuru detta subst. ej är uppvisat i mht.), eller nht. *wohn-haft* »bofast», mht. *won(e)-haft, won-haftic*, egentl. till mht. *wone, won* f. vistelse, boning, o. s. v.

I enskilda fall beror möjligtvis mlt. *-achtich* o. ndl. *-achtig* egentl. på en annan ändelse, som skulle vara avledd form till

fht. *-oht(i)*, mht. *-oht*, *-cht*, nht. *-icht* o. s. v., motsv. isl. *-óttr* o. fsv. *-oter*, *-uter* med ungefär samma bet. som sv. *-ig* (se nedan) »försedd med» (jfr Kluge: Nomin. Stammbild. § 218). Sådana fall äro kanske mlt. *dôr-echtich* jämte *-(h)aftich*, *-achtich*, hvarav sv. *dåraktig* (jfr nht. *thöricht*, mht. *toerecht* o. *tôrecht*), samt mlt. *stên-aftich*, *-achtich*, ndl. *steen-achtig* (jfr nht. *steinicht*, mht. *-eht*).

Betydelsen av ändelsen såväl i lt. o. ndl. som i svenskan har väsentligen tränne skiftningar:

1) »förenad med, havande, försedd med»: i adj. avledda av en del abstrakta subst. ock motsvarande nht. adj. på *-haft* eller *-haftig*;

2) »fallen för, böjd för»: i adj. avledda av uttryck för verbala begrepp, vare sig nomina actionis eller verb, undantagsvis av annat slags grundord, ss. *gud-aktig*;

3) »liknande (mer eller mindre), havande (partiell) likhet i någon (vanligen yttre) egenskap»: i adj. avledda av konkreta subst. eller av adjektiv.

Huvud-accenten (fortis) hvilade i mlt. säkerligen ofta på ändelsen, såsom fallet ännu är i nht. *leibháftig*, *teilháftig*, *wahrháftig* ock hos många adj. i ndl. ock i danskan, samt även i svenskan arkaistiskt i vissa kyrkliga ord, ss. *gudáktig* (jfr Kock: Sv. Akc. II 226), *lydáktig*, subst. *deláktighet*. I nuv. nederländskan är accenten olika efter olika betydelse, sålunda att *-áchtig* med fortis brukas i bet. »försedd med, havande» ock fogat till abstrakta subst. (således inom ovan angivna betydelsegrupp 1), eller då högtyskan har motsvarande adj. på *-haft* el. *-haftig*), men *-achtig* utan fortis brukas i övriga fall (där högtyskan i motsvarande bet. oftast har adj. med andra avledningsformer än *-haft*, *-haftig*, såsom på *-icht*, *-isch*, *-lich*).

2. Nuv. användning.

Först må i avseende på formbildningen hos adj. på *-aktig* anmärkas, att de följa reglerna för sammansatta ords bildning. Detta sammanhänger därmed, att ändelsen härstammar från en självständig ordstam ock (frånsett några arkaistiska former med fortis) uttalas med stark biaccent (semifortis), hvilken accent annars oftast förekommer hos efterleder av samman-

satta ord. Substantiv såsom grundord i adj. på *-aktig* få sålunda samma former som de erhålla såsom förleder i sammansatta ord, t. ex. med avseende på tillfogande av *s* i slutet eller utelämnande av ändelsevokaler, som substantiven hava i sina lexikaliska former. Några exempel må anföras till belysande av förhållandet: *Stads-, humbugs-, härrskaps-, hushålls-, fruntimmers-aktig; käring-, karl-, bov-, svin-, flick-, pojk-aktig*, men *nidings-, ungkarls-, spetsbovs-, piggsvins-, skolflicks-, tjuvpojks-aktig; skojar-, spök-, silkes-aktig; ämbetsmanna-aktig*.

Adj. på *-aktig* finnas i nuv. svenskan av följande olika slag (med hänsyn till grundorden):

a) Till personliga subst.: *Bond-, bov-, brack-, dräng-, dvärg-, dår-, flick-, gnidar-, gubb-, härr-, karl-, krämar-, käring-, lymmel-, mes-, narr-, pojk-, skalk-, skojar-, skurk-, skälm-, slyn-, slyngel-, sprätt-, tjuv-, tjuvpojks-, träl-, tölp-aktig*; till ett kollektiv: *pöbel-aktig*.

Ett till betydelsen säreget ord inom denna grupp, där *-aktig* annars betecknar likhet, är *gudaktig* (jfr ovan).

b) Till namn på djur (i egentlig bet. el. ss. skällsord för människor): *Får-, fä-* (*mes-*, se grupp *a*), *nöt-, ox-, räv-, svin-, tjur-, åsne-aktig*.

c) Till sakliga konkreta subst.: *Kärr-aktig* (om mark), *småstads-, spök-, svamp-aktig*. Särskilt till ämnesnamn: *Bly-, brosk-, deg-, gelé-, glas-, hinn-, kalk-, kött-, olj-, sten-, svavel-, trä-, vatten-aktig*.

d) Till namn på sjukdomar: *Feber-, fluss-, fross-, gikt-, kramp-, ros-aktig*.

e) Till andra mer el. mindre abstrakta subst. De flästa hithörande adj. äro lånord (resp. bildade medelst översättning) från lågtyskan ock motsvara nht. adj. på *-haft* (el. *-haftig*); t. ex.: *Del-, fabel-, fel-, fördel-, hor-, hushålls-aktig* (det sista utan känd direkt förebild i lt.), *liv-, lögn-, rov-, stånd-, sömn-, tjänst-aktig*.

f) Till adjektiv. De flästa hithörande adj. torde vara direkt lånade från lt., ty de motsvaras av ndl. adj. på *-achtig*.

α) Adj. som beteckna färger: *Blå-, brun-, grå-, grön-, gul-, hvit-, röd-, svart-aktig*.

β) Adj. med andra betydelser: *Besk-*, *söt-aktig*, *fet-*, *lös-aktig* (da. *løs-agtig*), *små-aktig*.

g) Hänförligt både till konkret subst. o. till adj.: *Salt-aktig* (ndl. *zout-achtig*).

h) Till verb: *Lyd-*, *skrymt-*, *slös-*, *var-aktig* (efter mlt. *dûr-achtig*, jfr nht. *dauer-haft*), samt de ursprungl. av lt. subst. bildade *följ-*, *lär-* ock *skilj-aktig*.

i) Hänförliga till abstrakta subst. eller till verb: *Fladder-*, *gräl-*, *jäv-* (vanligare *ojäv-*), *krångel-*, *pladder-*, *skvaller-*, *sladder-*, *slarv-*, *söl-*, *tvivel-aktig*. Hit får väl också räknas: *Nöj-aktig*, egentl. lånat från mlt. *nôch-achtich* (*-aftich*) till mlt. *nôch* »nog», men ombildat efter sv. *nöje* (jfr *till nöjes*), kanske under invärkan av da. *nøiagtig* »noggrann, ordentlig» (till da. *nøie* »noga» av mlt. *nouwe*, hvarav även sv. *noga*)?

Till nybildning är *-aktig* en högst användbar ändelse. Därmed kunna nybildas tränne huvudslag av adj.:

I. Av substantiv avledda adj., som beteckna en viss grad av likhet, ock som hvardagligt användas i väsentl. samma betydelse som adj. sammansatta med *-artad* i högre prosastil. Sådana adj. kunna bildas i ungefär samma utsträckning som sammansatta adj. på *-lik*, hvilka uttrycka en mera bestämt utpräglad likhet än de på *-aktig* o. *-artad*.

II. Av adjektiv avledda adj., som beteckna befintligheten av en egenskap i mindre utpräglad grad.

III. Av verb avledda adj., som beteckna en viss fallenhet.

Mera i detalj kan man uppställa följande grupper av nybildade adj. på *-aktig* till olika slags grundord.

1) Till subst. som beteckna personer.

a) Till appellativa subst., mästadels betecknande individer med viss värksamhet, sätt eller karaktär. Hithörande adj. hava oftast mer eller mindre förklenlig betydelse, i det de syfta på hos ifrågavarande slags personer vanliga olater eller svagheter. T. ex. *blåstrumps-*, *bus-*, *bärsärks-*, *charlatan-*, *fruntimmers-aktig*; *gründer-aktig (affär)*; *gåpåar-*, *jesuit-*, *kannstöpar-*, *klåpar-*, *knekt-*, *knodd-*, *kruk-*, *lakej-*, *lurk-*, *murvel-*, *nuck-*, *parvenu-*, *pultron-*,

rabulist-, rackar-, sjåar-, skolfux-, skolmästar-, skolpojks-, spjuv-, ämbetsmanna-aktig; ynglinga-aktigt temperament (G. H. T. 21 febr. 1899).

b) Till personliga kollektiva, t. ex. *härrskaps-, slödder-aktig.*

c) Till namn på ryktbara personer i värkligheten eller i sagan ock dikten, t. ex.: *bellmans-, bismarcks-, napoleons-, strindbergs-, wagner-aktig; adams-, donjuans-, donquixote-, dreyfus-, hamlets-, herkules-, mefistofeles-, münchhausens-, robinsons-, simsons-, tartuffe-, ulspegels-aktig.*

2) Till subst. som beteckna djur. Hithörande adj. kunna hava avseende ibland på djurens materiella egenskaper (skapnad, färg, smak i köttet eller dyl.), ibland på deras karaktäristiska sätt, ofta liknelsevis påbördat människor. T. ex. *bulldoggs-, falk-, fjärils-, getings-, gås-, hund-, hyen-, kamel-, katt-, kräft-, lax-, mullvads-, orm-, piggsvins-, påfågels-, snigel-, struts-, tiger-, tupp-, valp-aktig.*

Såsom besläktat med hithörande adj. må här upptagas *skråpuks-aktig* (jfr *spök-aktig*).

3) Till subst. som uttrycka andra materiella begrepp, såsom:

a) Växter, växtdelar, kroppsdelar, t. ex. *champinjon-, lilje-, lök-, mandel-, murgröns-, näjlik-, nässel-, näver-, törnros-aktig; fiskbens-, fjäder-, horn-, skelett-, snabel-aktig.*

b) Oorganiska eller territoriala formationer, t. ex. *bärg-, lavin-, ocean-, skärgårds-, stäpp-, träsk-, urskogs-, vulkan-, öken-aktig;* även nomina propria, t. ex. *dödahafs-, ishafs-, medelhafs-, niagara-, sahara-aktig;* vidare *halvmåns-, meteor-, nebulosa-, norrskens-, rägnbågs-aktig* o. dyl.

c) Kulturföremål, rum, byggnader, bebodda platser, anläggningar o. s. v., t. ex. *bägar-, divan(s)-, korkskruvs-, luftballongs-, monitor-, schackbräds-, strut-, torped-, tratt-, turban-aktig; bås-, drängstugs-, duvslags-, hundkoj-, salongs-aktig; kyrktorns-, obelisk-, pyramid-aktig; fabriks-, hotell-, härrgårds-, slotts-, villa-aktig; park-, terass-, trädgårds-aktig;* även nomina propria, såsom *göteborgs-, köpenhamns-, stockholms-, trosa-aktig; djurgårds-,*

eiffeltorns-, munkbro-, tivoli-aktig; namn i saga o. dikt (som stå på övergång till appellativ): *babelstorns-, labyrint-, paradis-aktig, grönköpings-, skråköpings-aktig;* namn på ryktbara konstvärk, ss. *Venus-Milo-aktig* o. s. v.

d) Ämnen med egendomligt utseende, konsistensform, smak eller lukt el. dyl., t. ex. *bomulls-, diamant-, honings-, kaffe-, lava-, ler-, lim-, läder-, marmor-, mjölk-, mysk-, pappers, peppar-, pergaments-, portvins-, pulver-, sammets-, sand-, silkes-, sjöskums-, skiffer-, smör-, snus-, snömos-, sprit-, tagel-, vanilj-, ättiks-aktig.*

4) Till subst. som beteckna periodiskt återkommande tider eller väderleksföreteelser, t. ex. *hvardags-, hälgdags-, söndags-aktig; höst-, vinter-, vår-, jul-, midsommar(s)-, nyårs-, april-, november-, rötmånads-aktig (väderlek); by-, cyklon-, dim-, orkan-, oväders-, rägn-, åsk-aktig(t).*

5) Till subst. som beteckna sjukdomar el. åkommor, t. ex. *diarré-, influensa-, katarr-, kolera-, kolik-, migrän-, snuv-, spleen-, svindel-, tyfus-aktig.*

6) Till subst. som beteckna någon yttring av mänsklig värksamhet eller sätt att uppträda, t. ex. *hasardspels-, humbugs-, intrig-, kalas-, marknads-, myteri-, procenteri-, reklam-, skandal-, statskupps-, strejk-, äventyrs-aktig; fars-, operett-, pantomim-, recitativ-, serenad-, varieté-aktig; missionsmötes-aktiga yttranden* (Sv. Dagbl. 27 febr. 1899); *ballad-, folksage-, idyll-, roman-, romans-, sonett-aktig;* även till (icke för långsläpiga) namn på ryktbara diktvärk, t. ex. *odyssé-, tusenockennatt-, edda-, faust-, fänrikståls-, giftas-, inferno-, grottesångs-aktig;* till namn av annan art med ellips: *panama-aktig* (om offentlig politisk skandal). Till denna grupp hör också *fin-du-(de-)siècle-aktig.*

7) Till adjektiv.

a) Till adj. som beteckna färg (till sådana som äro sammansatta med flerstaviga subst. av främmande härkomst, gärna med ellips av grundordets efterled); t. ex. *gredelin-, kornblå-, violett-aktig; havanna-aktig* (till *havanna-brun*), *isabell-aktig* (till *isabell-färgad*), *orange-aktig* (till *orange-gul*), *scharlakans-aktig* (till *scharlakans-röd*) o. s. v.

b) Till adj. med annan betydelse, de flästa betecknande smak, form, konsistens el. dyl.; t. ex. *besk-*, *bitter-*, *frän-*, *sur-aktig; rund-*, *trind-aktig; blöt-*, *rå-aktig; lat-aktig.* I detta sammanhang må påpekas den säregna i neutr. ss. adverb förekommande bildningen *det smakar mer-aktigt* (så att man önskar mera).

8) Till verb som hava avseende på dåligt eller störande uppförande, t. ex. *rummel-*, *skrän-*, *skrävel-*. *slinger-aktig* (till *slingra sig* i överförd mening), *svirr-aktig.*

Anm. Åtskilliga tillfälliga bildningar med *-aktig* äro företrädesvis användbara i neutralformen på *-t*, isynnerhet såsom bestämning till ordet *någonting* el. *något* eller ock såsom predikativ, resp. adverb, i opersonliga uttryck med en form av vb. *vara* eller av ett verb som betecknar något slags förnimmelse. T. ex. *det där är (var) någonting x-aktigt; han såg någonting x-aktigt (flyga i luften); jag tyckte jag hörde någonting x-aktigt; jag hörde berättas något skandalaktigt; här ser x-aktigt ut; detta smakar x-aktigt, doftar x-aktigt; detta är x-aktigt gjort; det är rägnaktigt, det ser ovädersaktigt ut i dag,* o. s. v.

ant (*-angt*), ändelse uttalad med huvudaccent (fortis); lånad av fra. *-ant* (fem. *-ante*) i adj. med form av presensparticip, ss. t. ex. *frappant, intressant* till motsv. verb på *-era;* i nuv. svenskan förekommande utan direkt fransk förebild i:

Hovangt, nybildat till vb. *hovera* (sig); jfr subst. *hovangs*, bildat till samma verb.

1. **bar.**

1. Etym. o. hist. Af fsv. *-bar* i några få adjektiv. Om man bortser från ä. fsv. *opinbar* med dess olika variantformer, hvarav en lever kvar i nsv. *uppenbar* (till formen fjärmat från sitt grundord, nsv. adj. *öppen*), hvilket ord etymologiskt hör hit, ehuru med något oklar betydelseutveckling ock i nordiska språken antagligen tidigt associerat med adj. *bar* »blottad» (jfr mlt. *openbar*, mht. *offenbære* o. s. v.), uppträder egentl. först i yngsta fsv., t. ex. i *dyrbar* ock i *skinbar* »lysande». Ändelsen är lånad av mlt. *-bar*, som motsvarar ndl. *-baar*, nht. *-bar*, mht.

-bære o. *-bar*, fht. *-bâri*, samt det i nordiska språken inhemska fsv. *-bær* i *aldinbær* »fruktbärande», isl. *bǽrr* (brukat även som enkelt ord) i bet. »berättigad». Ordet är ett adjektiv (particip) till vb. *bära* med grundform urgerm. **bǣria-*, västgerm. o. nord. **bâria-*, ock med grundbet. »bärande», resp. »som kan bära». Att ändelsen har *a* utan *i*-omljud i mlt. samt i ndl. o. nht., sammanhänger antagligen med relativt svag accentuering; men ovisst kan vara, om i mlt. aldrig förekommit omljud, eller om möjligen ett på omljud beroende *æ* övergått till *a* näst före *r* i den svagt betonade stavelsen.

Ursprungligen fogades *-bar*, använt i den egentliga bet. »bärande» eller i härledd bet. »bringande, förande med sig, försedd med», endast till substantiv. Men i tyska munarterna kom det redan tidigt även att fogas till verb, efter mönstret av sådana adj., däri ingingo såsom grundord verbalsubst. fungerande som objekt till *-bar*, men hvilka adj. sågo ut som deverbativa, hörande till samma kategori som t. ex. fht. *scînbâri*, nht. *scheinbar*, mlt. *schînbar* »lysande, tydlig», egentl. sammansatt med subst. fht. *scîn* o. s. v., men även möjligt att associera med verbet fht. *scînan* o. s. v., eller mlt. *strîtbar* (sv. *stridbar*), mht. *strîtbære*, eller mlt. *wandelbar*, mht. *wandelbære* o. s. v. Efter dylika adj., uppfattade som deverbativa, bildades till verb andra adj. sådana som nht. *denk-*, *ess-*, *nenn-*, *trinkbar* o. s. v. (jfr Osthoff: Das Verbum in der nominalcomposition s. 115 f.). Om grundverben hade transitiv betydelse, fingo de därav bildade adjektiven på *-bar* betydelse av passiva möjlighetsparticip (såsom lat. adj. pä *-bilis*). Undantagsvis finnes mlt. *-bar* fogat till adjektiv, väl ursprungl. till neutralformer av adj. i substantivisk funktion, t. ex. mlt. *dûrbar*, hvarav sv. *dyrbar*.

2. Nuv. användning. Adj. på *-bar* finnas i nutida svenskan av följande slag:

a) Till personligt subst.: *Man-bar*, av lt. *manbar* med s. bet., därjämte i mlt., liksom mht. *manbære*, brukat i den ursprungliga meningen om kvinna: »mogen för man, giftasvuxen».

b) Till sakligt konkret subst.: *Fruktbar*, mlt. *vruchtbar*.

c) Till abstrakta subst. De flästa hithörande adj. äro direkt lånade från lt.: *Gång-*, *last-*, *medel-*, *rykt-*, *sken-*, *strid-*,

sång-, *tjänst-*, *under-*, *är-bar*; ett par möjligen närmast efter danskan: *Syn-bar* (da. *synbar*, t. *sichtbar*), *val-bar* (da. *valg-bar*; jfr nht. deverbativt *wählbar*).

Till svenska verbalsubst. på *-(n)ing* nybildade adj. (möjlighetsparticip): *Beskattnings-*, *odlings-bar* (m. fl., se nedan).

d) Till adjektiv: *Dyr-bar* (jfr ovan).

e) Till verb med intransitiv bet.; ett sällsynt fall, förekommande, utom i de nedannämda *håll-bar* i bet. »som håller» samt *kost-bar*, endast i: *Gro-bar*, ett ganska nytt ord, bildat med översättning av t. *keimbar*, där *keim* egentl. är substantiv.

f) Till verb med transitiv bet. Hithörande adj. äro, såsom redan antytts, passiva möjlighetsparticip. T. ex.: *Antänd-*, *använd-*, *betal-*, *bryt-*, *bränn-*, *drick-*, *far-bar* (till *fara* i transit. bet., jfr *befara*), *fatt-*, *flytt-*, *fören-bar* (se Lundells ordlista), *förnim-*, *hör-*, *klyv-*, *känn-*, *kör-*, *läk-*, *läs-*, *lös-*, *märk-*, *mät-*, *njut-*, *nämn-*, *påvis-*, *skilj-*, *skjut-*, *skönj-*, *smid-*, *smält-*, *spinn-*, *sträck-*, *sälj-*, *tämj-*, *tänj-*, *tänk-*, *uppsäg-*, *utför-*, *vrid-*, *väg-*, *värkställ-*, *ät-bar*. Vidare en hel mängd med prefixet *o-*, ss. *okränk-*, *oskatt-*, *obeställ-*, *oförtyd-bar* ock många andra.

g) Hänförliga (åtm. formellt taget) till subst. (konkret el. abstrakt) eller till verb. Hithörande adj. hava i allmänhet tyska förebilder, några höra säkert egentl. till subst. i tyskan. T. ex.: *Bild-*, *bruk-*, *del-*, *håll-*, *kost-*, *ofel-*, *segel-*, *spel-*, *straff-*, *strid-*, *sår-bar* (jfr t. deverbativt *verwundbar*). Ett nytt ord, i likhet med det synonyma *gro-bar* (se mom. *e*) icke upptaget hos A. F. Dalin, är: *Frö-bar* (jfr *frukt-bar*).

Nybildning med *-bar* förekommer i stor utsträckning för att tillgodose behovet av passiva möjlighetsparticip, annars ytterst sällan. Adj. på *-bar* kunna nybildas:

1) Till verb genom fogande av *-bar* till verbalstammen. Detta bildningssätt är mycket vanligt, men är omöjligt i fråga om verb med stam slutande på vissa konsonantljud, såsom på *-bb* (t. ex. *rubba*), på av konsonant föregånget *g*-ljud, *l* el. r (t. ex. *glödga*, *samla*, *förbättra*), på av annan konsonant än *l*, *n*, *r* föregånget *j* (t. ex. *nyttja*, *stödja*, *stävja*), på av annan konsonant än nasalerna *m* el. *ng*-ljud föregånget *n* (t. ex. *räkna*,

beväpna, öppna, bevittna). Annars må meddelas några exempel på till verb med olika stamslut bildade adj. på *-bar*, som icke finnas upptagna i våra större nyaste ordlistor: *Oförutsebar* (se G. H. T. 25 okt. 1897), *tydbar inskrift*, *härdbar metall*, *hopläggbar båt* (i tidn.), *höjbar* (*stolsits* el. dyl.), *rökbar cigarr*, *icke upptäckbar orsak*, *dyrkbart lås*, *uttalbar konsonantförbindelse*, *fällbar bordskiva*, *uppfyllbar önskan*, *uppdämbar å*, *uppvärmbart rum*, *belånbart värdepapper*, *stängbar lucka*, *gripbar*; *den hopvikbara bärbara velocipeden* (se G. H. T. 2 febr. 1898), *styrbar luftballong*, *låsbar dörr*, *sammanprässbar*, *vetbar (det vetbara)*, *tvättbart tyg*, *lyftbar sten*, *oanfäktbar*, *oindrivbara fordringar*.

Synnerligen ofta nybildas adj. på *-bar* till verb på **-era**, t. ex.: *Amorterbart lån*, *analyserbar*, *assimilerbar*, *definierbart begrepp*, *hanterbar*, *kombinerbar*, *komparerbart adjektiv*, *kondenserbar gas*, *kontrollerbar*, *konverterbart lån*, *oexponerbara tavlor* (Sv. Dagbl. 13 okt. 1898), *passerbart ställe*, *placerbart värdepapper*, *polerbar*, *realiserbara tillgångar*, *reducerbar*, *reglerbar*, *rekonstruerbar*, *reproducerbar*, *skanderbar värs*, *sublimerbara kristallnålar* (Nord. Familjeb. art. *selen*), *transporterbar*, *utminuterbar*.

2) Till verbalabstr. på *-ing*, *-ning*:

a) av verb hvilkas form icke medgiver, att *-bar* fogas till själva verbalstammarna (jfr ovan): *Forslings-*, *förvandlings-*, *utvecklings-*, *försäkrings-*, *utvidgningsbar*;

b) av verb med form som icke hindrar direkt avledning: *Beskattnings-*, *sammansättnings-*, *utmätningsbar*, *utkräfningsbar* (Stockholmstidn. 18 dec. 1897).

3) Undantagsvis till abstrakta subst. av annan art, t. ex.: *Kontrollbara förråd* (Sv. Dagbl. 14 febr. 1899).

Otrafikbar (om järnväg, i Ups. Nya Tidn. 3 jan. 1898; jfr *otrafikabel*).

Efter tyskan: *Jaktbart vilt* (t. *jagdbar*), *tullbart gods* (t. *zollbar*).

2. **bar** i ett adjektiv, nämligen:

Redbar, nu brukat om personer, väl genom invärkan från

redlig, men på 1700-t. ock även enligt Weste 1807 endast om pänningar eller därmed likvärdig egendom, t. ex. i *redbart mynt* »klingande mynt», *redbar egendom*, *redbarheter* el. neutr. *redbart* ss. subst. om egendom bestående i kontanter eller annat (t. ex. guld o. silver) som lätt kan förvandlas i kontanter. Ordets efterled är (se Rydqvist VI 371) det tyska *bar* (*baar*) i bet. »kontant», hvilket i svenskan ingått i en tavtologisk sammansättning (likartad med *nog-grann* av *noga* o. det liktydiga *grann*) med det synonyma adj. *reda* i *reda pänningar*, fsv. *reþa* (jämte *reþo*), lånord av mlt. *rêde*, egentl. »beredd, tillreds», även »betald, kontant» (t. ex. i mlt. *rêde gelt*). Det tyska *bar* är samma adj. som eljest betyder »bar, blottad», motsv. sv. *bar;* bet. »kontant» är kanske förmedlad av en bet. »öppen, synbar, liggande framme» el. dyl.

Anm. En annan huvudsakligen i neutr. ss. adverb brukad bildning med 2. *bar*, dock i ursprungligare bet., såsom i *blott ock bar(t)*, är:

Enbar(t), ett ganska nytt ord (att döma av dess saknad hos A. F. Dalin ock t. o. m. hos Sundén): en sammansättning som närmar sig till karaktär av avledning, därigenom att efterleden såsom nära synonym med förleden har föga självständig betydelse.

d i av subst. med attribut avledda adj. med bet. »försedd med».

1. Etym. o. hist. Av fsv. *-þ-* (motsv. isl. *-ð-*) eller *-d-*, ändelse i partic. pret. till verb av nuvarande 2:a svaga konjug., i likhet med den från 1:a konjugationens verb utgångna ändelsen *-aþ-*, nsv. *-ad*, tidigt brukad även till att avleda adjektiv direkt av substantiv. Denna ändelse var på grund av sin urnordiska form *-iða-* i fornsvenskan förenad med *i-* omljud, så ofta grundordet hade lång stamstavelse, slutande på konsonant. Härav följer, att frånvaro av *i-* omljud hos ett nutida hithörande adj. röjer nyare daning, resp. omdaning.

2. Nuv. användning. Ändelsen förekommer i nutida svenskan:

a) I några gamla bildningar (med *i*-omljud).

Endast i ett fall är formen på *-d* ensam rådande, nämligen i adj. avledda av subst. *öga* (där adjektivets vokal med omljud sammanfallit med grundordets vokal utan omljud), såsom: *Blå-, brun-, en-, glos-, hål-, katt-, klar-, plir-, röd-, skel-, skum-, stor-, sur-, tår-, ut-ögd* m. fl.

Andra hithörande adj. hava (kanske vanligare) sidoformer på *-t* (se nedan), såsom: *Bar-, darr-, hård-, släpp-, tom-, vänster-händ* o. s. v.; *hög-, låg-, sid-länd; hög-* o. *låg-mäld; ömtänd.*

b) I en yngre bildning utan *i-* omljud, nämligen:

Högljudd (så hos Weste 1807, men *högljudad* i ordböcker från 1700-t.), troligen närmast utgånget från *högljutt* ss. adverb, detta åter troligen egentl. bildat efter *överljutt*, y. fsv. *overlyut*, ombildat av y. fsv. *overlut*, lånord av mlt. *overlût*, till mlt. adj. *lût, lûd-* av fsax. *hlûd*, motsv. nht. *laut*.

N y b i l d n i n g med *-d* förekommer väl endast så, att ett förut i sammansatt form befintligt adj. kan användas ss. efterled i ny sammansättning. Sålunda finner man i språkvetenskaplig literatur adj. *omljudd* (jämte det ss. starkt partic. till vb. *ljuda* bildade *omljuden* hos några förf.) ss. översättning av t. *umge-lautet* med anslutning till sv. *högljudd*.

da med växelform **de** (brukad om personer av mankön); av fsv. *-de* (i nom. sing. m.), resp. *-da*, väl etymologiskt samma som ordinaltalsändelsen t. ex. i fsv. *fiærþe* ock (med ett *n* som ursprungl. hört till kardinaltalen) fsv. *siunde, niunde, tiunde* samt i got. *niunda, taihunda* o. s. v., en germansk med *n*-suffix ut-vidgad form till det indoeur. suffixet *-to-*, som fins t. ex. i lat. *quartus, quintus, sextus*, i gr. *δέκατος*, litau. *deszimtas* o. fslav. *desętŭ* »tionde» m. fl. ordinaltal.

Ändelsen förekommer i nutida svenskan, fränsett ordinal-talen, i:

Enda (m. *ende*), avledn. till räkneordet *en*, av fsv. *ende* m., *enda*.

dan i några adj. bildade av adverb, de flästa av pronomi-nalstammar; i dialekter även såsom självständigt ord med två uttalsformer *dann* o. *dän*, ofta i mera speciella betydelser, så-

som »ivrig, upprörd, betagen, rädd» eller »illa beskaffad»; jfr fsv. *wæl dan* »välskapad»; lånord av mlt. *dân* »gjord, skapad, beskaffad», med sammansättn. *sôdân* »sådan», *wôdân* »hurudan»; egentl. partic. pret. till mlt. vb. *dôn* »göra», med samma avljudsform av roten som fins i subst. sv. *dåd*, mlt. *dât*. *dâd-*, got. *dêds* o. s. v.

De dialektiska betydelserna hos det enkla svenska ordet kunna förklaras ur bet. »förgjord» ock sammanhänga väl således med vidskepliga föreställningar om övernaturliga makters invärkan.

Till sammansättning med pronominala adverb brukades i fsv. ock älsta nsv. en utvidgad form *-dana* (fsv. *svadana, hurudana*), troligen beroende på mlt. formen *-dânich* i *sôdânich*, *wôdânich* (jfr ndl. *zoo-*, *hoe-danig*), liksom fsv. *mækta, afsinna* bero på mlt. *mechtich, afsinnich* (kanske redan i mlt. med *-ich* ss. obetonat stundom försvagat till *-e*?)

Nutida svenska adj. på *-dan* äro: *Huru-*, *ehuru-*, *lika-*, *så-dan*.

dera, dels fogat till singularform av vissa adjektiv för att utmärka val mellan tvänne personer el. saker, näml. i *en-*, *hvar-*. *hvilken-*, *ingen-*, *någon-dera*, med neutr. *ett-dera* o. s. v., dels utan självständig bet. i tvåtalsorden *båda-*, *bägge-dera;* av fsv. *þera*, gen. plur. av pron. demonstr. (hvarav nsv. *deras* med tilllagt *s*). Detta betydde i ock för sig »av dem», men hade i sammanställning med fsv. *hwar* ss. motsv. isl. *huárr* ock med fsv. *baþir*, gen. *bæggia*, på grund av dessa ords egen betydelse avseende på tvåtal. Denna särskilda betydelse blev sedan överflyttad till fsv. *þera* även i andra hithörande sammanställningar, hvilka sannolikt redan dessförinnan företrädesvis användes, när det var fråga om två. Första steget i denna utveckling föranleddes kanske därav, att i det senare fornsvenska *hwar* hade sammanblandats tvänne ursprungl. formellt skilda ord, av hvilka det ena egentl. hade avseende på tvåtal, motsv. isl. *huárr* o. got. *hwaþar*, det andra på obestämt flertal, motsv. isl. *huerr* o. got. *hwarjis*.

e i några adj. av olika uppkomst, nämligen:

Insockne: av ett fsv. **insokna*, som förutsättes för y. fsv. adv. *insoknass* (se Söderwalls ordbok art. *insoknis*), en sammans. av fsv. gen. sing. *sokna* (hvarav nsv. *sockne* t. ex. i *socknemän*) ock sidoform till det likbet. fsv. *innan-sokna* i *innansokna mæn*.

Skatte, t. ex. i *skatte natur* ock andra kameraluttryck, uppkommet genom ellips av sammans. ss. *skatte-hemman*, *-jord*, där förleden är den gamla gen. plur. (med *-e* av fsv. *-a*) till subst. *skatt*.

Ömse (jfr adv. *ömsom* o. vb. *ömsa*), y. fsv *ym(p)se*, en stelnad pluralform, ersättande olika kasus, ss. ä. fsv. *ymsir, ymsa* o. s. v., troligen uppkommen under invärkan från gamla oböjliga adj. med ändelsen *-se*.

Hit hör ock, i den mån det associeras med sitt gamla grundord:

Frälse (brukat likt *skatte*) ock det som motsats därtill bildade *ofrälse*, som har större användning som adj.; till det gamla adj. fsv. *fræls* »fri», numera endast i sammanställn. *fräls ock fri*, men närmast beroende på ellips av sammans., ss. *frälse-gods, -hemman, -jord*, där förleden är subst. *frälse*, fsv. *frælse* n.

1. **en** i ett av subst. avlett adj. med *i*- omljud, nämligen:

Yllen, fsv. *yllin* »av ull» (med växelform fsv. *ullin* utan omljud, utgången från synkoperade kasus; jfr fsv. *gyllen-* jämte isl. *gullinn* »av guld»): en avledn. med suffix urgerm. *-îna-* (möjl. med bif. *-ĭna-*?), motsv. indoeur. *-îno-* med bet. »hörande till» ock något mera specielt »gjord av» el. »härstammande från».

2. **en** i ett av subst. avlett adj. utan *i*- omljud, nämligen:

Lumpen (jfr *lump, lumpor*) av likbet. t. *lumpen* (egentl. väl ett lt. ord), såsom böjligt adj. mindre vanligt (ätm. i literatur; jfr nht. *lumpicht* o. lt. *lumpig* i s. bet.) ock utbrutet ur sammansättningar, ss. lt. *lumpen-kerl, -hund, -matts, -pack, -ware* o. s. v., där förleden är oblik kasusform av äldre lt. *lumpe*, nuv. lt. *lump* »trasa, lump» (nht. *lump, lumpen*), även brukat i personlig bet. »trashank, usling, lumpen karl».

3. **en**, fogat till adjektivstammar utan betydelseförändring, i:

Härsken, likbet. med *härsk*.

Ilsken, likbet. med dial. *ilsk*.

Formerna med *-en* äro väl analogiskt bildade ss. kvasi-grundord till de av de kortare adjektiven avledda verben *härskna* o. *ilskna*.

4. **en** i adj. bildade till verb, men formellt skilda från partic. pret., eller ock hörande till rötter (grupper av etymologiskt samhöriga ord) utan kvarlevande starka verb.

Detta *-en* är samma som ändelsen i partic. pret. av starka verb, av fsv. *-in*, *-en*, härstammande från urgerm. *-na-*. dels med, dels utan föregående vokal *-i-* el. *-a-*, motsv. indoeur. *-no-* (el. *-əno-*), resp. *-eno-* eller *-ono-*.

Hithörande svenska adj. äro nog mästadels urgamla bildningar, ett eller annat är väl av nyare daning, t. ex. *snarsticken* till *sticka*, kanske efter mönstret av partic. pret. av samma art som *given*, där vokalismen överensstämmer med presens o. infin.

I nutida svenskan finnas följande slags hithörande adj.

a) Till starkt verb: *Snarsticken*.

b) Till svagt, men genom sin forna böjning väsentl. med starka likställt verb: *Egen* (till vb. *ega*, forntida preterito-presens).

c) Till andra svaga verb: *Fiken* o. *nyfiken*; *lysten; sniken*.

d) Till rötter utan starka verb:

Kulen sl. m. *köld* (jfr ock *kall*).

Luden sl. m. *ludd*.

Mulen sl. m. *moln*.

Rutten sl. m. *röta*.

Valen sl. m. *valhänt*.

Till denna grupp sällar sig nu *bulen* (jfr *bula*, *böld*, *bolde*), ehuru väl egentl. yngre variantform till fsv. *bulghin*. Å andra sidan får väl *duven* anses ha förlorat associationen med sina släkt-ord, ss. adj. *dov* o. *döv*.

ene, även **ne**, variant till 1. *-en* i ett oböjligt adj., nämligen:

Gyllene, *gyllne*, fsv. *gyllene*, *-ine* »av guld»: jämte fsv. *gyllena* tydligen efter ett mlt. **güldene* (böjningsform, som väl ofta brukats, ehuru icke antecknad i literatur) danad biform till fsv.

gyllen- (i sammans., liksom ä. da. *gylden-*), motsv. lt. *gülden* »av guld». Samma adj. utan *i*-omljud är isl. *gullinn* samt mht. *guldîn* (hvarjämte fins t. *golden* o. ndl. *gouden* genom nybildning till subst. t. *gold*, ndl. *goud*). En annan variantform fins (med prefix) i folkvisornas *förgyllande*, som förutsätter en med mlt. *sulwernde* »av silver» (jfr sv. *silverne* i folkvisor) likställd biform med ett tillagt *d* till mlt. *vorgulden* »förgylld».

er: av fsv. *-er*, ändelsen för nom. sing. mask., *i*:

Saker (till *sak* i numera ovanlig bet. »brottslighet, skuld»); av fsv. *saker* (stam *sak-*) »brottslig, straffskyldig» (jämte sin biform *sæker*, isl. *sekr*, till urnord. stam **saki-*), hvarav till nyare tid bevarats endast den predikativt i uttryck ss. *han är saker* använda nom. sing. mask. med bibehållen ändelse *-er*.

erad, slutform i partic. pret. till verb på *-era*, någon gång teende sig som avledningsändelse, hvarmed ett adj. är avlett av ett subst., emedan ett samhörigt i finita former brukligt verb på *-era* saknas, såsom t. ex. fallet är med *mustascherad* »försedd med mustascher», samt *(väl, illa) proportionerad*. Som bildat med en sammansatt form av denna ändelse ter sig nu i svenskan *plymascherad*, hänförande sig till *plym* i st. f. egentl. till det franska kollekt. *plumage*.

es i några få dels som adverb dels som oböjliga adj. fungerande ord; behandlas bland adverbändelserna.

faldig i s. k. multiplikativa taladjektiv.

1. Etym. o. hist. Av fsv. *-faldugher*, *-ogher*, en troligen efter mlt. *-valdich*, *-voldich* utvidgad biform till det likbetydande fsv. *-falder* i *tvæ-*, *þræ-* el. *þre-*, *margh-falder* o. s. v., motsv. isl. *-faldr*, got. *-falþs* o. s. v., ett adj. till den rot som ingår i det gamla reduplic. vb. isl. *falda* (med specialiserad bet.), got. *falþan* o. s. v. »vika ihop, lägga i veck» ock det svaga vb. fsv. *falda*, nsv. *fålla*, samt i subst. isl. *faldr* o. s. v. = nsv. *fåll*. Denna rot finnes med avljudsform, indoeur. *pl̥t* i gr. -πλασιος -»faldig», t. ex. διπλασιος »dubbel» o. s. v.

Av det kortare adjektivet fins nsv. neutr. *-falt* kvar i vissa

uttryck, t. ex. som adj. i lagtermen *tvefalt hor,* annars som adverb i *trefalt lycklig, sjufalt, hundrafalt, tusenfalt, mångfalt* m. fl.

Den nsv. formen *-faldig* kan ha fått sitt *a* i st. f. ljudlagsenligt *å* delvis från enstaviga former till fsv. *-falder*, men *ld* i st. f. *ll* (jfr. ä. nsv. *eenfålligh*) härstammar från lt. Även ändelsen *-fald* i substantiv är från början lånad, ehuru kanske enskilda subst. på *-fald* äro nybildade till motsvarande adj. på *-faldig*.

2. Nuv. användning. Först är att märka, att *enfaldig* nu endast användes i överförd bet., men i egentlig. bet. ersatts av *enkel*. Vanliga adj. på *-faldig* äro annars de av övriga enhetstal bildade *två-(tve-), tre-, fyrfaldig* o. s. v. (t. o. m. *tiofaldig*), vidare *hundra-, tusen-, mång-* ock *flerfaldig* (det sista ganska ungt, ännu icke hos Lindfors 1815 upptaget ord) samt i något mindre grad *tjugu-, trättio-, fämtio-, säxtio-faldig*.

Men till nybildning för tillfälligt behov kan nog *-faldig* fogas till alla slags kardinaltal, åtminstone om de icke hava för många sammansättningsleder, t. ex. *trättiosex-, hundratjugußtta-, fämhundra-, tiotusen-faldig*.

fällig, slutform från lt., bildad av tvänne etymologiskt skilda ord:

A. Av. lt. *-fällig,* mlt. *vellich* (motsv. mht. *vellic*) även självständigt adj. med bet. »fallande, fallen, fallfärdig, bräcklig», avlett med den här med *i*-omljud förenade ändelsen *-ig-* (*-ich*) till subst. mlt. o. mht. *val, vall-* (m.), motsv. sv. *fall* (n.). Med sin egentliga betydelse fullt utpräglad ingår adjektivet i *avfällig* (mlt. *afvellich*) o. *bofällig* (mlt. *bûwevellich* av *bûwe, bûw* »byggnad»). Men med numera osjälvständig betydelse fins det i:

Brist-fällig efter lt. *brockfällig*, egentl. »färdig att falla i spillror», av lt. *brock. brok* »brytning, brott, brist», motsv. nht. *bruchfällig*.

B. Av. mlt. *-veldich* eller troligen egentl. av en nyare lt.-form med *ll* av äldre *ld* (jfr. sv. *inbilla* av nlt. *inbillen*, mlt. *inbilden*), motsv. mht. *-veltic:* väl formellt sett en variant med *i*-omljud till mlt. *-valdich,* sv. *-faldig,* men med oklar betydelseutveckling; kanske utgånget från en bet. »veckig, full av rynkor (i pannan, av sorg eller bekymmer)»? Med numera alldeles outpräglad betydelse fins adjektivet i:

Sorg-fällig av mlt. *sorchveldich* (bif. *-valdich, -voldich*), motsv. mht. *sorcveltic* »full av sorg, av bekymmer, av omsorg».

gen, tillfällig variant med *g* av fonetisk avledning till 4.*-en* i: *Trogen* (jfr. *tro*, v. o. subst.), närmast förutsättande fsv. **troghin* för ä. fsv. *troin*, med *gh* uppkommet ur ett i vissa fsv. dial. mellan *ō* och *i* inskjutet konsonantiskt *u*.

handa i några av tal-adjektiv i former på *-a* el. *-e* bildade oböjliga adj. med bet. »slags».

Av fsv. *-handa*, gen. till *hand* f., näml. gen. sing. (= ä. fsv. *handar*) i fsv. *en(n)a handa* (om icke detta är efterbildat efter plurala former), annars gen. plur., i förening med föregående gen. av tal-adjektiv.

Detta *-handa* kan nu anses som avledningsändelse, likartad med t. ex. *-faldig*, emedan det förlorat betydelsesambandet med subst. *hand*, hos hvilket såsom sådant bet. »slag, art», härledd ur bet. »sida» (som beror på motsättningen mellan högra ock vänstra handen), försvunnit.

Nutida adj. på *-handa* äro: *Alle-* el. *alla-*, *ena-*, *flere-*, *hvarje-*, *många-handa* samt med säregna, annars obrukliga talordsformer: *tvägge-* o. *trägge-handa*.

ig.

1. Etym. o. hist. I sin nuv. form väsentl. beroende på lt. inflytande, förekommer ändelsen *-ig:*

A. I inhemska adj., där *-ig* är nyare ersättningsform:

a) för fsv. *-ugher, -ogher*, motsv. isl. *-ugr, -ogr*, samt i det enda adj. *helig* för fsv. *-agher*.

b) för sådant ä. nsv. *-ug, -og* (kvarlevande långt in i förra århundradet, t. ex. hos Sahlstedt 1773 *brokug, krokug, stackug*), som trätt i stället för ä. nsv. *-ut. -ot*, fsv. *-utter, -otter, (-uter. -oter)*, motsv. isl. *-óttr*, sannolikt på grund av neutr. på *-ut, -ot*. fattat som hörande till mask. o. fem. på *-ug, -og*.

B. I lånade adj., efter mlt. adj. på *-ich, -ig-*, resp. nyare tyska adj. på *-ig*, motsvarande fsax. o. fht. *-ag* eller fsax. *-ig*, fht. *-îg*.

Det låter tänka sig, att till nsv. formen *-ig* medvärkat en möjligen i särskilda fsv. dialekter befintlig gammal svensk biform *-igher*, men det är åtminstone icke bevisligt ock mindre troligt, emedan formen *-igher* framträder i fsv. skrifter först fram på 1400-talet (enligt Rydqvist II 389) ock emedan nutida bevisligen inhemska adj. på *-ig*, hörande till grundord utan *i*-omljud, i likhet med isl. *auðigr*, o. dyl., icke hava *i*-omljud, som man väntar av en ändelse med gammalt *i*.

Själva suffixet härstammar från urgerm. *-ʒa-* med föregående olika vokaler, hvilka kunna vara slutvokaler i grundordens stammar eller redan på allmänt indoeur. ståndpunkt fast ingående i suffixet såsom sådant. Det fans för övrigt en forngerm. biform *-ha-* av samma suffix, t. ex. i got. *stainahs* »stenig».

Det germ. suffixet (hvarom se Kluge: Nomin. Stammb. § 202—207) motsvaras väl ibland av indoeur. *-k'o-* (sanskr. *-ça-*), men huvudsakligen av indoeur. *-qo-*, resp. *-ĭqo-*, *-îqo-* (m. fl. former). Med suff. *-qo-* o. *-ĭqo-* bildades primära adj., hörande till verbalrötter (sådana som got. *gabigs*, isl. *gǫfugr*), men oftare sekundära adj. till nomina ock till adverb, hvilka adj. beteckna olika slags relation (tillhörighet) till grundordets begrepp (jfr germ. *-inga-* i subst., en kombinationsform av indoeur. *-qo-* med föregående *n*-suffix). Formen *-îqo-* användes väl egentl. i sekundära adj. (jfr dock got. *gabeigs* jämte det nyssnämda *gabigs*); det träffas gärna i avledn. från nominala *i*-stammar (t. ex. got. *mahteigs*, *ansteigs*), men kan förekomma även i andra avledn. (t. ex. got. *waurstweigs* av *a*-stammen *waurstw*).

De olika indoeur. suffixformerna finnas också använda till att utvidga kortare adjektiv utan egentlig skillnad i betydelse.

I de gamla nordiska språken var formen med *-u-*, *-o-* i suffixet förhärskande (i nutida svenskan kvar i *avog*, *idog* o. det vulgära *gissug*): kanske väsentl. att förklara genom labialiserande värkan av ett forntida ʒ (med efterslag av *w*), motsvarande det förgermanska *q*?

I de nyare germanska språken förekommer vår ändelse i adj. av följande slag:

1) I av subst. avledda adj. med flerehanda huvudbetydelser: *a*) i bet. »försedd» eller »behäftad med, uppfylld utav»; *b*) i bet.

»bringande med sig, åstadkommande»; *c*) i bet. »liknande till karaktär eller sätt» (jfr *-aktig*); *d*) undantagsvis i bet. »åstadkommen medelst» (i *egenhändig*).

2) I utvidgade former till kortare adj. utan egentlig förändring i betydelse (detta tycks vara särskildt vanligt i lt.).

3) I till presensstammar av verb bildade adj., som oftast hava aktiv, mera sällan (såsom t. ex. *mång-, tvetydig*. t. *viel-, zweideutig*) passiv betydelse. Dessa sistnämda deverbativa adj. i nyare språken äro väl icke att ställa i samband med de gamla primära adjektiven (se ovan), utan torde hava uppstått efter mönstret av adj., avledda av sådana verbalsubstantiv som till formen sammanträffade med presensstammarna av samhöriga verb.

Hvad beträffar det av nutida sv. *-ig* ersatta fsv. *-oter, -uter*. isl. *-óttr*, motsv. ags. *-eht(e)*, fht. *-oht(i)*, nht. *-icht* med bet. »försedd med», så är etymon av detta speciellt germanska suffix okänt (jfr Kluge: Nomin. Stammb. § 218).

Anm. 1. I enstaka fall hör slutformen *-ig* till gammal sammansättningsled, såsom i *fattig* (nu utan grundord) av fsv. *fa-tøker*.

Anm. 2. En del adj., som nu te sig som avledda på *-ig*, äro historiskt taget bildade med *-lig*, t. ex. *skälig* ock *oskälig* (i *oskäligt djur*), *otadlig* (även t. *untadelig*, men äldre t. *-el(l)ich*), *otalig* (mlt. *untal(e)lik*), *åtskillig* (fsv. *atskili-, atskil-liker*). Två bildningar hava sammanfallit i *ängslig*, både = fsv. *ængxlogher* ock = fsv. *ængis-, ængxliker*. Oklart är *ödslig*, möjligen = ett fsv. **øþis-liker*, möjligen att ställa till stammen i vb. *ödsla*.

Anm. 3. Adj. på *-ig* med *i*-omljud, hvilkas grundord hava icke-omljudd vokal, måste på grund av ovan antydda förhållanden vara främmande, nämligen lånord från tyska (oftast lt.), t. ex. (frånsett sådana som till bet. alldeles skilt sig från sina etymologiska grundord, ss. *(be-)ständig* till *stånd*, *undersätsig* till *sats*): *andäktig, obändig, fyllig, av-* o. *bo-fällig, händig* o. *egenhändig, frostländig* o. *oländig, lödig* (till *lod* i äldre bet.), *mäktig, präktig, väldig*.

2. Nuv. användning.

Inledningsvis må anmärkas, att en stor mängd nutida adj. på *-ig* (dels gamla inhemska el. i nyare tid upptagna från dial.,

dels av främmande härkomst) sakna grundord i nuv. svenska riksspråket. Några exempel må meddelas: *förnumstig*, *glåmig*, *hurtig*, *häftig*, *lummig*, *pussig*, *simmig* (från lt., motsv. nht. *seimig*), *skrovlig*, *slankig*, *slipprig*, *underdånig*, *undersätsig*, *vederhäftig*, *vedervärdig*, *vidlyftig*, *vresig*, *ymnig*, *yppig*.

Andra adj. på *-ig* hava nog samhöriga ord med sådan form som man väntar hos grundord, men torde för vanlig språkkänsla snarast te sig som självständiga paralellbildningar eller rent av som primära i förhållande till de grundordsformade orden; t. ex. *blaskig* i förh. till *blask*, *disig: dis* i sjömansspråk, *dristig: drista sig*, *dåsig: dåsa*, *jolmig: jolm*, *knollrig: knollra sig*, *knottrig: knottra* (subst. o. verb), *krasslig: krassla*, *lindrig: lindra*. *ruskig: rusk*, *skrabbig: skrabb(er)*, *skäckig: skäck* (= skäckig häst), *taskig: tasker*, *tråkig: tråk* o. vb. *tråka*.

Slutligen finnas adj. på *-ig* med formellt samhöriga ord av grundordsform, men som hava en från dessa ord åtminstone i deras vanliga användning starkt avvikande betydelse, t. ex. *bördig* »fruktbar» (om jord), *genstörtig*, *nödvändig*, *otidig*, *riktig* (: vb. *rikta*), *skallig* (: *skalle*), *smidig*, *stadig*, *uppstudsig*, *yvig* (: vb. *yvas*) o. s. v.

Adjektiv på *-ig* finnas annars såsom n u t i d a a v l e d d a o r d i svenskan av följande slag:

a) Till personliga subst., mästadels förklenliga uttryck om människor med mer el. mindre abnormt sätt. En del hithörande adj. hava samhöriga adj. på *-aktig* i väsentl. lika betydelse. T. ex.: *Drulig*, *drumlig*, *fjantig*, *fjållig*, *fånig*, *karig* (vulgärt ord, likbet. med *karlaktig*), *kaxig* o. *storkaxig*, *mesig*, *sjåpig*, *sluskig*. *slynig*. *snobbig*, *sprättig*, *stollig*. *tokig*, *trälig*, *tölpig*, *våghalsig*, *våpig*.

Hit kunna räknas ett par adj., hvilkas grundord hava egentl. saklig bet., men nu mäst brukas förklenligt om personer: *Flabbig* (till *flabb*, ursprungl. »storpratig mun»), *tjurskallig*. Till sakligt eller personligt grundord kan hänföras *vurmig*, som dessutom kan fattas som hörande till denominativt verb i likhet med flera adj. i denna grupp, ss. *drulig*. *drumlig*. *fjållig*, *sjåpig*, *sprättig*, *trälig*.

b) Till namn på djur: *Gnetig*, *tjurig* (även hänförliga till de avledda verben *gneta*, *tjura*).

c) Till ämnesnamn, andra subst. betecknande konkreta opersonliga begrepp (vanligen i flertal: plur. el. kollektiver) eller subst. som hava avseende på utseende eller konsistensform:

Backig, barrig, benig, bladig, blodig, blommig, blåsig = full av blåsor, *bukig, buktig, dammig, degig, dyig, ergig, fjunig, fjällig, flikig, flisig, flottig, fläckig, fläskig, fnasig, fradgig fräknig, fuktig, färgig, giftig, glansig, grenig, grusig, gyttjig, hullig, hålig* o. *ihålig, hårig, isig, jordig, kalkig, kantig, kartig, klippig, knotig, knubbig, knutig, knölig, kolig, kornig, kritig, krokig, krusig, kupig, kvistig, kådig, lappig, lerig, lockig, loppig, lortig, luftig, lusig, löddrig, mjölig, mosig, mossig, mullig, mustig, noppig, oljig, pipig* = full av pipor, *prickig, pucklig, påsig, raggig, randig, rosig, rostig, ruggig, rutig, rökig, rörig, saftig, sandig, senig, skabbig, skogig, skräpig, skuggig, skummig, skålig, skäggig, slammig, slaskig, slemmig, smetig, smutsig, smörjig, snibbig, snorig, snusig, snöig, solig* (till *sol* = solsken), *sotig, spetsig, strimmig, stripig, stubbig, sumpig, svampig, svettig, sårig, såsig, taggig, talgig, tjärig, tofsig, tranig, trasig, trådig, vågig, vårtig, tuvig, tågig, uddig, ullig, valkig, varig, vattnig, träskig, ådrig, ärrig.*

Många hithörande adj. förekomma blott (eller nästan blott) i sammansatt form (till grundord med attribut eller preposition), såsom: *(två-)atomig, (korg-)blomstrig, (en-)cellig, (mjuk-)fenig, (lång-)fingrig, (mång-)fröig, (två-)hjulig, (krok-)linig, (fin-)maskig, (hand-)närvig, (trubb-)näsig, (mellan-, två-)radig, (två-)rummig, (krok-)ryggig, (fyr-)sidig, (fyr-)sitsig, (tunn-)skalig, (tre-)skeppig* (om kyrka), *(två-)spaltig, (bred-)spårig, (hög-) stammig, (par-)tåig, (rät-)vinklig, (tunn-)väggig.*

Några adj. i denna grupp brukas nu endast eller nästan endast i överförd bet., såsom *nosig, näbbig, upp-käftig,* för att icke tala om en del sammansatta former av ovan anförda adj., såsom *klå-fingrig, lång-randig, lång-trådig* o. s. v.

Ett adj. avviker genom ändelsens betydelse från de andra i denna grupp, nämligen det från tyskan härstammande:

Egenhändig, där *-ig* betyder »åstadkommen med» (icke, ss. annars, »försedd, behäftad med, full av»).

d) Till subst. med andra, mer eller mindre abstrakta, betydelser:

Brunstig, byig, bördig (härstammande), *dygdig* o. *odygdig, flitig, flyktig, fyndig, fängslig, förlustig, förnuftig, förståndig, gunstig, hungrig, klådig, knepig, kollrig, konstig, kraftig, kvalmig, känslig, listig, lustig* (jfr *olustig* o. *levnadslustig*), *medelmåttig, menedig, modig* o. *lång*-(o. s. v.)*modig, nyttig, nådig, nödig, nödtorftig* (jfr *torftig*, nu utan grundord), *okynnig, oväldig, piffig, pliktig, rusig, rådig, sedig, sliskig, stilig, svulstig, syndig, sömnig, tidig* o. *samtidig, tillfällig, tuktig* o. *otuktig, vettig* o. *o-, vanvettig, väldig, överdådig, överflödig*.

Till grundord, som endast förekomma i form av sammansatta ord, men med ombytliga förleder, höra: *en-, sam-* o. *tvedräktig; egen-, kall*-(o. s. v.)*sinnig; fler-, få-, o*-(o. s. v.)*talig; alls-* o. *självs-våldig*.

Andra adj. finnas endast i sammansatt form, men äro bildade av (med attribut el. prepos. förenade) subst., som finnas osammansatta i nutida språket, såsom: *(klot-, lik-)formig, ill-fundig, (hundra-)gradig, (järn-, under-)haltig, (fäm-, först-)klassig, (ren-)lärig, (gammal-, ur-)modig, (under-)målig, (få-)ordig, (tre-)procentig, (fyra-)pundig, (två-)siffrig, (finsk-, fri-)språkig, (två-)stavig, (fyr-)stämmig, (en-)tonig, (jämn-, två-, över-)årig*.

e) Till adjektivstammar (böjliga adj. eller ss. förleder i sammans.): *Blackig* (för ä. nsv. *blackot*), *enig, värdig*. — *Blödig* (till *blöd-* i *blöd-sint*), *kunnig* »bekant» i *göra kunnig(t)* (till *kun(n)* i *kun-göra*).

f) Till adverb: *Motig* (väl efter t. *widrig*), *söndrig, övrig*.

g) Till verb.

α) Adj. som till betydelsen överensstämma med verben i deras aktiva konstruktion: *Gapig, hanglig, hittig, härdig* (till *härda*, intrans. i *härda ut*, jfr *framhärda*), *klibbig, kunnig* »egande kännedom, kunskap», *motsvarig, rankig, slingrig, slokig, supig, tålig*.

I sammansatt form t. ex. *gud-fruktig; ord-, ut-hållig; avhängig, tillhörig* (o. *sam-hörig*, nybildat); *äre-rörig; gen-, motsträvig; väl*-(o. s. v.)*talig; lång-varig*.

β) Adj. hörande till verb med passiv-*s*: *Frodig*.

γ) Adj. där betydelsen är passiv eller reflexiv i förhållande till verben i aktiv konstruktion: *Blåsig* = utsatt för blåst, *kittlig*, *klemig*, *närig*, *rufsig*, *vräkig*, *vördig*.

I sammansatt el. med prefix bildad form t. ex. *ostyrig*, *likställig*, *mång*-(o. s. v.)*tydig*, *in*-, *ut-vändig*.

h) Hänförliga till subst. eller (åtm. formellt sett) även till verb, men där substantiven icke sammanfalla till formen med verbens stammar: *Fnurrig*, *halkig*, *kylig*, *skrynklig*, *snäsig*, *tovig*.

i) Hänförliga till verb eller till med deras stammar likformiga substantiv.

Hithörande adj. kunna i förhållande till samhöriga verb hava aktiv eller passiv-reflexiv betydelse (någon gång har samma adj. än den ena, än den andra bet., t. ex. *suddig*). I hvad mån man i särskilda fall har frihet att välja mellan olika slags grundord, kan för övrigt bero på individuellt tycke. Så t. ex. kunna (formellt sett) hänföras till verb flera adj., som ovan upptagits ss. avledda av subst., t. ex. *rörig*, *skräpig*, *slaskig*, *smetig*, *smutsig*, *svettig*: *fängslig*, *hungrig*, *syndig*, *överflödig*.

Annars höra hit sådana adj. som t. ex.: *Ansvarig*, *dragig*, *drönig*, *fjäskig*, *fladdrig*, *flaxig*. *flinig*, *fnaskig*, *fräsig*, *fumlig*, *gnatig*, *gnällig*, *grinig*, *grumlig*, *grälig*, *hackig*, *hafsig*, *hankig*, *jävig*, *kinkig*, *kladdig*, *knarrig*, *knusslig*, *krånglig*, *käxig*, *lurig* = sömnig, *petig*, *pipig* (om röst), *pjunkig*, *pjåkig*, *pjåskig*, *prålig*, *påhittig* (till *hitta på* o. *påhitt*), *pösig*, *skramlig*, *skrikig*, *skrällig*, *skvallrig*, *skvalpig*, *sladdrig*, *slamsig*, *slarvig*, *släpig*, *snaskig*, *stormig*, *stridig*, *suddig*, *svamlig*, *sölig*, *trasslig*, *trotsig*, *tvistig*, *vinglig*, *äcklig*.

k) Till ett annars endast som förled i sammans. brukligt ord: *Marig*: till *mar*- i *martall*, *-skog*, *-buske* m. fl. ord med motsv. betydelse.

F o r m b i l d n i n g e n företer hos en del adj. på *-ig* vissa egenheter i förhållande till grundorden (beroende på språkhistoriska förhållanden, oftast på inflytelse från tyskan). Sålunda finnas adj. på *-ig*:

1) Utan grundordets avlednings-*j* (från tyskan lånade former): *krok-* o. *rät-linig* (t. *krumm-*, *gerad-linig*) samt *villig* (mlt. *willich*).

2) Utan grundordets avledningsändelse: *lik-nämnig* (till *nämnare*), *en-*, *två-*(o. s. v.)*stavig* (till *stavelse*).

3) Till ett sammansatt grundord, men saknande dettas kompositionsvokal *-a-*: *tål-modig*.

4) Med konsonantljud, som grundordet saknar.

a) Med *k* inuti stammen, därjämte olika vokal: *lung-*, *vattu-* (o. s. v.)*siktig:* till *sot* (efter lt. *süchtig*, med *i* i svenskan för det tyska *ü* av oviss anledning).

b) Med *t* näst före *-ig* (delvis också olika vokal):

Duktig: till *duga* (lt. *duchtig*).

Giltig: till *gälla* (t. *giltig* jämte *gültig*).

Glättig: till *glad, glädje;* om adjektivets sannolika härstamning se Kock i »Från Filolog. Fören. i Lund», 1897, s. 11 f.

c) Med andra konsonantljud före *-ig:*

Hetsig: till *het, hetta* (ht. *hitzig*).

Spänstig: till *spänna* (närmast väl abstraherat ur sammans. *mot-spänstig* efter t. *widerspenstig*, jfr ock t. *ab-spenstig*).

I fråga om nybildning med *-ig* må först anmärkas, att sådan kan försvåras genom formella förhållanden. Emedan alla de mycket talrika adj. på *-ig*, som av ålder förekomma i svenskan, hava på stavelsen näst före *-ig* stark accent, vare sig huvudaccent (fortis) eller, om stammen är sammansatt, stark biaccent (semifortis), så bär det mycket emot att nybilda adj. på *-ig*, ifall dessa skulle få svagtonig stavelse näst före *-ig*, d. v. s. till ord med svagtonig slutstavelse, när denna stavelses vokal icke kan synkoperas vid avledning. Så t. ex. kunna bland ämnesnamn sådana ord som *punsch, fotogen, socker, peppar* lätt läggas till grund för dylika adj., däremot icke sådana ord som *konjak, senap, sirap, honing, lakris* o. s. v.; ock om man till *tobak* kan bilda *tobakig*, så får detta gärna huvudaccent på andra stavelsen efter den dialektiskt kvarlevande äldre accentueringen av själva grundordet.

Eljest är *-ig* ett mångsidigt användbart nybildningsmedel, nämligen:

A. Med huvudbet. »försedd med, behäftad med, full av».

1) I adj. med enkel form, hvilka bildas:

a) Till ämnesnamn, med *-ig* i särskild bet. »nersmetad, sölad, smutsad» el. »fullskräpad» av något; t. ex. *askig* (full av aska), *klistrig, mjällig* (i håret; detta ganska vanliga adj. saknas i de vanliga ordlistorna), *mjölkig, pepprig, punschig, skalig* (nerskräpad med skal), *smörig, sockrig, spottig, spånig, tvålig, vaxig, äggig; gummig* (till *gummi*); *apelsinig* (nersmetad av apelsinsaft), *chokladig, fotogenig, karamällig, spenatig, vaselinig, ådekolonjig.*

b) Mera sparsamt till andra slags subst., betecknande konkreta flertal, såsom:

α) till personliga subst., t. ex. *ett gubbigt*, resp. *nuckigt, sällskap;* till kvasi-personligt ord: *spökigt hus.*

β) Till namn på smådjur, t. ex. *myrig* (full av myror), *det är så myggigt* (fullt av mygg).

γ) Till sakliga konkreta, t. ex. *bjäfsig, puffig* (besatt med puffar: om en ärm), *vassig strand.*

c) Till andra slags icke-deverbativa subst., såsom:

α) Till subst. som hava avseende på markens beskaffenhet, t. ex. *skarig snö, spårig väg, tjälig mark.*

β) Till namn på sjukdomar, t. ex. *frossig, snuvig, katarrig, skavankig* (om en människa = »skraltig»).

γ) Till andra abstrakta, t. ex. *gaskig, ruffig.*

d) Till deverbativa subst., formellt lika med de samhöriga verbens stammar (utan att adjektiven hava bet. av aktiva particip). Hithörande adj. äro ish. användbara i neutr. sing., t. ex. ss. predikativ i opersonliga satser. Sådana äro: *jäktig, knogig* (om syssla, göromål), *krafsig, plockig* o. *små-plockig, plottrig* o. *små-plottrig, skojig* (i skolungdomens språk, ungef. = »lustig»); *stötig melodi* (i tidn.); *ryckig oro* (se Lundells ordlista).

2) I adj. med sammansatt form, hvilka bildas till subst. som beteckna en självständig del av något helt (ss. kroppsdel, klädesplagg m. m.; jfr *-ad* i adj. med samma betydelse).

a) Helt ock hållet nybildade adj., såsom *kort-kjolig; röd-, stor-labbig; blå-, lång-, svart-rockig; bred-, mjuk-tassig; ful-, stor-trutig; fyr-ekigt hjul* (Aftonbl. 16 aug. 1898); *det 8-bokstafviga latinska månadsnamnet augustus* (Tegnér: Språkets makt s. 125); *liklottig delägare* (i tidn.); *dubbelstolpig telefonlinie* (i tidn.).

b) Sammansatta former till adj., som finnas förut, men i skild betydelse, såsom: *blå-blodig* = som har »blått blod»; *platt-* o. *trubb-nosig*, vulgära uttryck för *platt-, trubb-näsig* (jfr det enkla *nosig*, brukat i överförd bet.); *bi-, huvud-, stark-, svag-tonig* om accent (jfr i annan mening *en-, full-tonig*).

B. Med huvudbet. »liknande», väsentl. liktydigt med *-aktig*, i adj. som bildas:

1) Till personliga subst., t. ex. *brackig, busig, gubbig* (i fråga om utseende el. sätt), *kanaljig, knoddig, krukig, lurifaxig, lurkig, murvlig, nuckig* (till sitt sätt), *spjuvig*. Hit hör också *knivig* »fyndig, knepig» till *kniv* i överförd bet. om person.

2) Till namn på sådana djur, som människor hålla tama eller annars ofta hava i sin närhet.

Adjektiven hava avseende på djurens karaktäristiska sätt, men användas om människor, t. ex. *apig, byrackig, fårig, grisig* (om barn som söla ner sig), *gåsig, lusig* = långsam, *oxig, valpig*.

3) Till sakliga subst., t. ex. *rucklig* (om byggnad), *slagdängig* (om melodi).

C. Med aktiv particip-betydelse i deverbativa adj.

Sådana adj. äro ibland endast vulgära synonymer till presens-particip på *-nde*, men oftast låta de verbalbegreppet framträda ss. mera konstant egenskap; därföre äro adj. på *-ig* icke sällan adjektiviska motsvarigheter till deverbativa subst. på *-are*.

1) Till verb som beteckna mer el. mindre strävt, obehagligt, störande ljud eller obehagligt, störande sätt, oordentligt uppförande el. dyl., t. ex. *brummig, bullrig, flängig, frasig* (om sidenklädning), *gnisslig, gåpåig* (jfr subst. *gåpåare*), *hväsig, klampig* (om sätt att gå), *knaprig* (om stekt mat), *knastrig, krypig, lipig, morrig* (om hund), *nojsig, pratig* (o. *stor-pratig*, jfr *storpratare*), *rasslig, rumlig* (jfr *rumlare*), *skojig* (om affär

el. dyl.), *skramlig, skrattig, skrålig, skränig, skrävlig, snattrig, stimmig* (om en skol-klass), *stojig, vrålig* (om röst).

2) Till verb med andra betydelser, t. ex. *gäspig, påfinnig* (i Lundells ordlista, jfr *påhittig*), *tjusig blick* (Stockholmstidn. 19 juni 1897), *vickig* (om en möbel el. dyl.), *vippig* (om en stång eller ett bräde).

lig.

1. Etym. o. hist.

A. Av inhemskt fsv. *-liker* el. yngre *-ligher* (jfr isl. *-ligr, -legr*), motsv. got. *-leiks*, fht. *-lîch* o. s. v. (urgerm. **-lîka-*) med det svagt betonade *î* förkortat i alla nyare germanska språk.

B. Ofta lånat från det motsvarande lt. *-lik*, resp. nht. *-lich*.

Denna slutform är samma ord som subst. *lik* n., förr i bet. »kropp(s-gestalt)», nu begränsat till bet. »död kropp», av urgerm. **lîka-*, här ingående i s. k. bahuvrihi- eller possessiv-sammansättning med sin ursprungligare bet. »skepnad, gestalt, utseende», så att grundbetydelsen av ordet i sammansatta adj. blir: »egande gestalten, utseendet av (det som grundordet betecknar)». En bildning med samma ord är det germ. adj. med grundform **ʒa-lîka-* = nord. *lik* (väl med förlorat prefix) ock med grundbet. »sam-gestaltad». En avljudsform till substantivet är sv. subst. *lek* »ludus», även ändelsen *-lek*, hvars egentliga bet. torde vara »företeelse, framträdande i livliga rörelser» (möjligtvis ännu mera ursprungligt: »hastigt sken, ljusglimt» ?).

Från början kunde germ. *-lîka-* nog endast fogas till subst. eller adj. ss. grundord. Men genom analogi efter ss. deverbativa uppfattbara avledningar av nomina uppkommo tidigt, ish. i tyska munarterna, även av verb bildade adj. med denna slutform (jfr t. ex. *-aktig* o. 1. *-bar*). Men fornnordiska adj. med utseende av deverbativa, sådana som fsv. *ræþe-liker, kænne-liker, mærki-liker, ømke-liker* o. dyl. torde åtm. till största delen faktiskt härstamma från verbalsubstantiv. I alla händelser är sannolikt, att den nu i svenskan så allmänna förekomsten av deverbativa adj. på *-lig* mindre beror på efterbildning av dylika inhemska adj. än på invärkan från lt. Svenska adj. på *-lig* äro nämligen i

mycket stort antal lånade från lt.; ock detta var fallet redan i fornsvenska tiden.

Den allmänna betydelsen av vår ändelse i de nyare germanska språken är »hörande till» eller »kännetecknande för» (något konkret) eller »förenad med» (något abstrakt, någon egenskap el. värksamhet). Hos deverbativa adj. kan betydelsen hänföra sig till verbet i aktiv eller passiv, resp. reflexiv, konstruktion. Hithörande adj. med passiv bet. äro till största delen möjlighetsparticip, hörande till samma betydelsekategori som t. ex. *böjlig* eller *okuvlig* ock som de deverbativa adj. på (1) *-bar*.

2. Nuv. användning.

Inledningsvis bör anmärkas, att många nutida adj. på *-lig*, inhemska eller av främmande härkomst, sakna i nuv. riksspråket brukliga grundord, såsom: *ansenlig*, *egentlig*, *hisklig*, *hygglig* (studentspråkets vb. *hygga till sig* är helt ny sekundär bildning till adjektivet, hvars äldre bet. var »förståndig»), *härlig*, *möjlig*, *ofantlig*, *offentlig*, *otymplig*, *prudentlig*, *spenslig*, *sävlig*, *tacknämlig*, *tämlig* m. fl.

Andra adj. hava väl formellt tydligen samhöriga ord av grundordsform, men hava en från dessa starkt fjärmad betydelse, såsom t. ex. *beskedlig*, *egendomlig*, *förträfflig*, *idkelig*, *skaplig*, *timlig*, *utförlig*, *värklig*, *ärlig*, *ögonskenlig* ock många andra.

Såsom nutida avledningar finnas adj. på *-lig* i svenskan av följande slag.

a) Till personliga subst.: *Barnslig*, *biskoplig*, *borgerlig* (*medborger-*, *kälkborgerlig*), *broderlig*, *dotterlig*, *faderlig* o. *landsfaderlig*, *fientlig*, *folklig*, *furstlig*, *grevlig*, *härtiglig*, *jungfrulig*, *kamratlig*, *konstnärlig*, *konungslig* o. *kunglig*, *käjserlig*, *moderlig* o. *styvmoderlig*, *mästerlig*, *personlig*, *prästerlig*, *påvlig*, *ridderlig*, *sonlig*, *systerlig*, *undersåtlig*, *vänlig* o. *kärvänlig*.

Säregna adj. äro med avs. på bet. hos ändelsen: *Gudlig* (jfr *gud-aktig*) ock delvis *kristlig* (där *-lig* dock även kan hava den annars i denna grupp vanliga bet. »tillhörande» i mera egentlig mening); med avs. på grundordets egentl. abstrakta bet.: *Gudomlig*.

b) Till vissa subst. betecknande tidsavdelningar.

α) Adj. där *-lig* betyder efter omständigheterna »tillhörande» i egentlig mening (= inträffande under) eller ock »egendomlig, kännetecknande för»: *Nattlig,* samt till namn på årstiderna (utom *sommar*): *höstlig, vinterlig, vårlig* (jfr *höst-lik,* i fråga om väderlek i ungefär lika bet.).

β) Adj. där *-lig* betyder »tillhörande» med avs. på ett särskilt tidsmoment: *Ögonblicklig.*

γ) Adj. där *-lig* betyder »tillhörande» med avs. på efter hvarandra följande lika tidsavdelningar (så att grundordet vanligen får tänkas med epitetet *hvar, hvarje*): *Daglig* o. *hvardaglig, minutlig, månatlig, stundlig* (i *daglig ock st.*), *årlig.*

c) Till uttryck för väderstreck eller för (vind-)riktning i förhållande till fartygs kurs: *Akterlig, förlig, nordlig, ost-* o. *östlig, sydlig, västlig* ock sammansatta former, ss. *nordvästlig, sydostlig* o. s. v.

d) Till subst. med andra betydelser, mäst abstrakta eller (ifall till sin egentliga bet. konkreta) använda i överförd, mer el. mindre abstrakt betydelse:

Allvarlig, aptitlig, avsiktlig, bildlig, bokstavlig, brottslig, dödlig, edlig, efter- o. *fördömlig, eftertrycklig, enhetlig, fintlig, fästlig, förmånlig, försåtlig, gemytlig, godtycklig, grundlig, gudsnådlig, hederlig, hjärtlig, huslig, hånlig, högtidlig, klosterlig, kroppslig, kyrklig, köttslig, laglig, lantlig, lovlig, maklig, menlig, munartlig, måttlig, naturlig, ofasonlig, punktlig, resonlig, rimlig* o. *orimlig, saklig* (bildat efter t. *sachlich* ss. motsats till *personlig*) o. *huvudsaklig, samhällelig, sedlig, sinnlig, skamlig, skriftlig, sorglig, språklig, ståtlig, sveklig, sällskaplig* (jfr *sällskapslik* i samma bet.), *ungdomlig, uppsåtlig, urkundlig, ursprunglig, vanlig* o. *sedvanlig, vetenskaplig, vilkorlig, vådlig, vänskaplig, världslig, växtlig, ytlig, åbäklig, äktenskaplig, äventyrlig.*

e) Till adjektivstammar:

Allmän(ne)-lig, bekvämlig, förnämlig, innerlig (jfr superl. *innerst*), *kärlig, liklig, ljuvlig, långliga tider, löslig* = »ytlig», *renlig, riklig, rund(e)-lig, sjuklig, somlig(a)* (till stammen för

neutr. *somt*), *synbarlig* (nybildn. efter adv. på *-ligen*), *veklig, ytterlig* (jfr superl. *ytterst*, ish. ss. adverb).

f) Hänförliga till subst. eller adj.: *Fåfänglig, syrlig* (med *i*-omljud efter lt.).

g) Till adverb: *Samtlig, ungefärlig.*

h) Till verb.

α) Till verben i aktiv konstruktion: *Bedräglig, bedrövlig, duglig, förarglig, förfärlig, förklenlig, försumlig, missfirm(e)-lig, passlig* o. *påpasslig* (men *opasslig* till bet. närmare uttr. *till pass*), *rolig, rymlig, sviklig* (egentl. till den gamla formen av subst. *svek* med ä. fsv. kort *i*) ock *osviklig, tillräcklig, tjänlig, uppbygglig, vederbörlig.* Ett par hithörande adj. äro bildade med prefix, som saknas hos verben: *behjälplig* ock *förhatlig.*

β) Till verben ss. konstruerade passivt el. mera sällan reflexivt. De flästa hithörande adj. äro passiva möjlighetsparticip; jämförelsevis sällan förekomma passiva particip utan bi-begrepp av möjlighet, ss. *behövlig, övlig.* Åtskilliga förekomma endast eller nästan endast med ett negativt prefix *o-* eller *svår-*. T. ex.

Antaglig, antändlig, avhändlig, avsättlig, avytterlig, begriplig, behövlig, berömlig, betänklig, o- o. *svår-botlig, bräcklig, böjlig, lätt-, o-* o. *svår-fattlig, (o-)förbrännelig, fördömlig, förenlig, förkastlig, förklarlig, försonlig, föränderlig, genomskinlig, (o-)genomtränglig, hand-griplig, gruvlig, (o-)görlig, lätt-, o-* o. *svår-hanterlig, hänförlig, igenkännlig, jämförlig, o-* o. *svår-läklig, läslig, löslig* = som kan lösas, *medgörlig, märklig, omtvistlig, pålitlig, påtaglig, ryslig, rörlig* (efter omständigheterna till vb. *röras* eller *röra sig*), *skönjelig, tillåtlig, tillämplig, umbärlig, upptänklig, ynklig, åskådlig, åtkomlig, älsklig, ömklig, önsklig, övlig, överskådlig, (o-)överstiglig.*

Blott med negativ-prefix finnas en hel mängd, ss. t. ex. *oblidkelig, okuvlig, olidlig, omistlig, omutlig, omättlig, oregerlig, orubblig, orygglig, oräknelig, otämjelig, ovärderlig;* isynnerhet många med prefix el. sammansatta med adverb, ss. *obestridlig, oeftergiflig, oförgätlig, oförliknelig, oförvitlig* (till äldre verbformen *förvita*), *ointaglig, oomkullrunkelig, oupphinnelig, outrannaklig, outsäglig, outtröttlig,* o. s. v.

γ) Undantagsvis till verbens begrepp i allmänhet, utan särskild anslutning till aktiv eller passiv konstruktion, såsom: *Förtrolig* (till *förtro,* på en gång fattat aktivt o. passivt, = »som ger ock får förtroende»), *prydlig, sirlig.*

i) Hänförliga till abstrakta subst. eller till verb.

Betydelsen kan i förhållande till verben vara aktiv eller passiv-reflexiv (någon gång både det ena ock det andra efter omständigheterna, t. ex. *föraktlig* ock *begärlig*). Hit höra t. ex.: *Begärlig, behaglig, besvärlig, bevislig, bruklig, föraktlig, fördärvlig, försvarlig, förtretlig, gagnelig, harmlig, hinderlig, hjälplig, jämmerlig, ljudlig, lämplig, misshaglig, ombytlig, oklanderlig, orolig, ostrafflig, pinlig, rådlig, skicklig* (o. *oskicklig*), *skymflig, slutlig, smaklig, synlig, tarvlig, trolig, tröst(e)lig, underlig* (jfr *vidunderlig,* numera blott hänförligt till subst.), *ändlig* (o- *oändlig*).

Hit höra ett par adj. med säregen formbildning: *oemotståndlig* (som genom ordstammens form hänvisar till subst. *motstånd,* men genom det prefixala *e* till vb. *stå emot*) ock *tillgänglig* (med *i*-omljud till subst. *tillgång,* även vb. *gå till*).

Anm. Icke sällan finnas till samma grundord jämsides adj. på *-bar* ock *-lig.* Härvid må anmärkas:

1) Att betydelsen ibland är densamma hos båda bildningarna, ss. t. ex. hos *antändbar, upptänkbar, olösbar, obestridbar* ock resp. *antändlig, upptänklig, olöslig, obestridlig,* ibland åter mer eller mindre olika; t. ex. *brukbar,* möjlighetsparticip, men *bruklig* med enbart passiv bet.; *läsbar skrift* med avseende på innehållet, men *läslig skrift* med avseende på skriftdragen; *ätbar* som kan ätas för smakens skull, men *ätlig* som kan ätas utan fara för liv eller hälsa el. dyl.; *synbar* som kan ses mer el. mindre tydligt, *synlig* åtkomlig för ens syn.

2) Att man ibland får olika form i positiv ock i negativ bet. Så t. ex. är *omärklig* negativ motsvarighet till *märkbar; osynlig* negat. både till *synlig* o. till *synbar;* blott *läkbar, mutbar* i posit. bet., men i negat. bet. både *o-, svårläklig* ock *o-, svårläkbar,* resp. *omutlig* ock *omutbar.*

I fråga om formbildningen i förhållande till grundorden finnas hos åtskilliga adj. på *-lig* en del egenheter av olika

slag, beroende på språkhistoriska förhållanden. Det finnes sådana adjektiv:

1) Med grundordets svagtoniga slutvokal synkoperad.

a) Adj. till subst. på *-a: Farlig, faslig, hjärtlig, kvinnlig, kyrklig, neslig, pinlig, skadlig, vådlig;* dessutom med synkope inuti (i jämförelse med nutida grundordet): *mänsklig.*

b) Adj. till subst. på *-e: Andlig* (jämte arkaist. *andelig*), *furstlig, grevlig, reslig* (till *rese,* jfr isl. *risaligr*), *sinnlig, timlig;* med sammansatt form *frihärrlig, godtycklig, undersåtlig.*

2) Saknande grundordets ändelse av annan form:

Kristlig: till den (i vokativen *o Jesu Krist* arkaist. kvarlevande) gamla sv. formen för *Kristus.*

Vidskeplig: till *vidskepelse.*

3) Med *e* näst före *-lig.*

a) Adj. som alltid hava *e* (ofta för uttalets skull), t. ex. *Beboelig, gagnelig, lastelig, nådelig* (men *gudsnådlig*), *oblidkelig, oförliknelig, oförvissnelig, oräknelig, otämjelig, oåterkallelig, skönjelig, täckelig, vämjelig.*

b) Växelformer (oftast arkaist., t. ex. i predikostil) till adj. utan *e,* t. ex. *Gudelig, miskundelig, märkelig, oförbrännelig, oövervinnelig, tröstelig* m. fl.

4) Med *s* näst före *-lig.*

a) Adj. till subst. på *-tt,* med *s* av fonetisk uppkomst: *Brottslig, köttslig, rättslig.*

b) Adj. till andra subst. eller till adj., med genitiv *-s: Barnslig, konungslig, kroppslig, världslig; enslig.*

5) Med *t* näst före *-lig* (efter tyskan, åtm. i etymologiskt klara adj.).

a) Adj. till subst. på *-d* eller på *-de* med synkoperat *e: Lantlig, månatlig; fientlig, väsentlig, äntlig.*

b) Adj. till ordstammar på *-nn: Be-* o. *före-fintlig, muntlig.*

c) Adj. på *-entlig,* där *-ent-* företräder grundordsstammens *-n-: Ordentlig* (till *ordna, ordning*).

d) Adj. till ordstam på annan konsonant:

Ärftlig: kanske egentl. förutsättande ett mlt. adj. **ervet-lik*, som kunde vara variant med i obetonad stavelse förlorat *n* till ett **erventlik* av subst. *ervent, ervend-* »arvinge».

6) Med *-ĕr-* näst före *-lig.*

a) Med *-ĕr-* (efter lt. *-er*) för grundordsändelse *-are: Borgerlig, käjserlig, mästerlig, ridderlig.*

b) Med *-ĕr-* som alldeles saknas hos nutida grundordet:

Prästerlig (till lt. *prêster;* jfr *prästerskap*).

Veterlig (nu till vb. *veta*).

7) Med annat hos grundordet obefintligt fonem näst före *-lig:*

Finurlig (till *fin,* men oklart till sin förhistoria).

Kruserlig till *krusa;* kanske efter *manerlig* till *manér* (om icke av ett lt. icke uppvisat vb. **kruseren*)?

Proportionerlig (till *proportion,* jfr dock *proportionerad*).

8) Med fonetisk avvikelse från grundordet inom ordstammen:

Bedräglig: från lt.; till lt. vb. *bedrêgen,* ändrat till sv. *bedraga.*

Förgänglig, oundgänglig: till resp. *förgå* o. *undgå,* egentl. till stammen i subst. *gång* ock det äldre vb. *gånga.*

9) Med accentförstärkning hos tvåstavigt grundords slutstavelse.

a) Med huvudaccent (fortis) i st. f. biaccent: *Fientlig, fåfänglig, gudomlig, konungslig* (eventuellt med biaccent), *månatlig, väsentlig* (jfr ock *ordentlig* med fortis på *e,* som alls icke fins hos grundordsstammen).

b) Med stark i st. f. svag biaccent: *Jungfrulig* (*u* förlängt), *biskoplig* (*p* förlängt) samt eventuellt *härtiglig* (som kan få andra stavelsens *i* förlängt).

Till nybildning brukas *-lig,* i förhållande till sin allmänna frekvens, i tämligen begränsad omfattning ock avgjort mindre än t. ex. *-aktig* el. *-mässig* till avledning från subst. eller *-bar* till bildande av möjlighetsparticip.

Adj. på *-lig* kunna nybildas:

1) Till vissa slags personliga subst.

a) Med avs. på yttre värdighet (jfr *kunglig, biskoplig* m. fl. dyl.), t. ex. *domprostlig, majestätlig, professorlig, rektorlig, senatorlig* (till *senator* = förstakammarledamot); partiellt nybildade sammans. former av ett gammalt adj.: *borg-, skol-, stormästerlig;* till kollektiva personliga subst.: *magistratlig, överhetlig.*

b) Släktskapsord, t. ex. *mosterlig, syskonlig,* samt partiellt nybildade sammansatta, ss. *mor-, styv-, svär-faderlig, farbroderlig, svärmoderlig, matmoderlig* o. s. v.

c) Med avs. på kön: *hanlig* o. *honlig* om växters ock lägre djurs könsorgan; efter *manlig* o. *kvinnlig.*

2) Till opersonliga subst.; oftast antingen från tyskan eller efter särskilda mönster; t. ex. *begreppslig* (t. *begrifflich*), *facklig* (t. *fachlich*); *idrott(s)lig tävlan; könlig* (t. *geschlechtlich*); *landskaplig* (Sv. Dagbl. 16 okt. 1898, t. *landschaftlich*); *ljudlig* = fonetisk (t. *lautlich*), *okontraktlig* = icke kontraktsenlig (om en levererad vara; jfr *olaglig*); *själslig* (efter *kroppslig*), *terminlig* (jfr *årlig* m. fl. dyl.); *gammal-* o. *ny-testamentlig* (jfr *kristlig, förkristlig*), *vecklig* (t. ex. *dagliga, veckliga ock månatliga blad* Sv. Dagbl. 2 mars 1899), sammans. *flervecklig resa* (Sv. Dagbl. 18 jan. 1899). Dessutom kan man bilda nya sammansatta former av gamla adj., ss. *handskriftlig, bokspråklig, grundspråklig, särspråklig, mellanfolklig.*

3) Till transitiva verb.

Nybildade deverbativa på *-lig* äro passiva möjlighetsparticip; till stor del bildade efter särskilda mönster ock de allra flästa endast brukade negativt, vare sig med prefix *o-, svår-* eller med negativa adverb (ss. *icke, knappt, nätt ock jämt* el. dyl.); t. ex.: *approberlig; svår-bedömlig; svår-bestiglig; obortresonnerligt, ofrånkomligt faktum* el. *argument; o-* o. *svår-kugglig; opetlig* (i ett kortspel el. dyl.); *påvislig(t); otappligt spel; ouppnåeligt mål; outnötligt klädesplagg.* Hit hör ock användningen av neutr. till *begärlig* (se nom. *i*) i sådana uttryck som *det är icke begärligt* (= man kan icke begära), *att* o. s. v.

mässig.

1. Etym. o. hist. Denna ändelse, som är så pass ung i svenskan, att intet enda därmed bildat adj. tycks finnas i ordböcker från 1700-talet (hvaremot åtm. *regelmessig* träffas i Deleens eng.-sv. ordbok 1806), är i likhet med da. *-mässig* lånad av nht. *-mässig*, motsv. mht. *-mæzic*, mlt. *-mêtich* (med sidoform utan *i*-omljud i mlt. *-mâtich*, ndl. *-matig*, *regelmatig*), hvilket betyder egentl. »havande mått», resp. »havande sätt» (efter det som grundordet betecknar), »liknande, överensstämmande med»: en avledning av den ordstam som fins i mht. *mâze* f. »mätt, sätt» ock i det motsvarande mlt. *mâte* f. samt i sv. *mått* n. ock de från lt. lånade *måtta* (nu med särskild icke hithörande bet.) ock *måtto* (i uttryck med prepos. *i* ock med vissa adj.), ävensom i mht. *gemæze* (likbet. med *mæzic*), hvarav nht. *gemäss*.

Ändelsen brukas i tyskan oftast ock i svenskan uteslutande i adj. avledda av substantiv.

Den nutida betydelsen kan vara »efter (någons eller någots) sätt, karakteristisk för, enlig med», även »passande för» eller »mogen för» (något).

2. Nuv. användning.

Inledningsvis är att märka rörande formbildningen hos adj. på *-mässig* (såsom hos adj. på *-aktig*), att i följd av ändelsens härstamning från ett självständigt ord ock dess uttal med stark biaccent de substantiv, som äro grundord i dylika adj., röna samma formella behandling som när de ingå som förleder i sammansatta ord. Det heter sålunda t. ex. *beslut-*, *schablon-*, *militär-*, *takt-mässig*, men med *s: begrepps-*, *pensions-*, *konstnärs-*, *stormakts-mässig*; vidare *skol-*, *jägar-*, *yrkes-mässig* o. s. v.

Adjektiv på *-mässig* finnas i nuv. svenskan av följande slag:

a) Till personliga subst., som hava avseende på sysselsättning eller sätt.

Hithörande adj. torde utan undantag vara helt unga i svenskan. Lundells ordlista (tr. 1893) upptager endast tre: *Dilettant-*. *gentlemanna-* o. *virtuos-mässig*.

b) Till djurnamn: *Ap-mässig* (i Lundells ordlista).

c) Till sakliga subst. (till sin grundbet. konkreta eller abstrakta), hvilka på ett eller annat sätt hava avseende på mänsklig värksamhet, t. ex.: *Affärs-, begrepps-, dårhus-, fabriks-, förstånds-, hantvärks-, instinkt-, konkurs-, konst-, maskin-, orakel-, plan-, regel-, salongs-, schablon-, skol-, skrå-, slentrian-, småstads-* o. *storstads-, stil-, takt-, traktat(s)-, yrkes-mässig.*

Särskilt märkas ett par adj., där *-mässig* med vidare utveckling av bet. »mogen för» (t. ex. i *dårhusmässig*) blivit nästan liktydigt med »berättigad, kompetent till»:

Beslutmässig, nu mera brukligt än *beslutför,* som annars klarare uttrycker samma mening (efter analogi med flertalet skulle *beslut-mässig* snarast blivit = »överensstämmande med fattat beslut»).

Pensionsmässig, nytt ord (icke upptaget ens i Lundells ordlista; kanske mäst brukat bland universitetsmän?) = som uppnått pensionsåldern (mogen att söka avsked med pension).

Till nybildning är *-mässig* användbart:

A. Med bet. »karakteristisk för, enlig med, som egnar ock anstår», fogat till subst., som hava avseende på någon särskild art av mänsklig värksamhet.

1) Till personliga subst., t. ex.:

Åtskilliga sammansatta former av ordet *man,* bildade med *-a-*, ss. *fackmanna-, hovmanna-, köpmanna-, sjömanna-, sportsmanna-, statsmanna-, tidningsmanna-, ämbetsmanna-mässig;* vidare t. ex. *byråkratmässig; jonglörmässig färdighet; jägar-, konstnärs-, militärmässig; ordförandemässigt sätt att sköta klubban; professorsmässig, självhärskaremässig* (G. H. T. 23 febr. 1899), *soldat-, turistmässig.*

2) Till opersonliga subst.; t. ex.: *advokatyrmässig* (*t försvar,* G. H. T. 27 febr. 1899); *bankmässig lånerörelse; biblioteksmässig* (t. ex. om uppställning el. katalogisering av böcker); *fackmässig; fältmässig armé; hovmässig; kotterimässig kritik; operett-, program-, reglement(s)-, sjömässig; skriftmässigt* el. *skriftspråksmässigt uttryck; sportmässig; stormaktsmässig armé* el. *flotta.*

Anm. Adjektiven i gruppen A användas endast om sakliga begrepp ock särskilt ofta i neutr. ss. bestämningsord antingen till opersonl. neutr. av demonstrativa adjektiv eller till sådana subst. som *sätt, tillvägagående, förfarande* o. dyl.; t. ex. *detta är* (resp. *är icke, föga, allt annat än*) *statsmannamässigt; ett föga hovmässigt uppträdande, på allt annat än hovmässigt sätt,* o. s. v.

B. Med bet. »mogen för»:

1) Till subst. som beteckna vård- el. straffanstalter, även namn på mera allmänt kända dylika, t. ex. *gillstu-, hospitalsmässig; Danviks-, Konradsbergs-, Långholms-mässig.*

2) Till namn på vissa examensbetyg i latinsk språkform: *approbaturs-, laudaturs-, cumlaude-mässig.*

mätig: från äldre lt. lånad form av samma ändelse som *-mässig.*

Adj. med denna ändelse äro, förutom ä. nsv. *regelmätig* »regelmässig», följande tvänne:

Likmätig, nu mäst brukat i neutr. ss. adverb el. prepos. i bet. »enligt» (sammans. *laglikmätigt*), ä. nsv. adj. *lijkmätigh* »consentaneus» i Lex. Linc. = mlt. *lîkmêtich* »överensstämmande med».

Rättmätig = y. mlt. *rechtmêtich,* motsv. nht. *rechtmässig,* hvarav da. *rætmæssig.*

s i oböjliga adj.: av. fsv. *-s,* ändelse i gen. sing. hos mask. o. neutrala subst. med stam på urgerm. *-a-*.

Hit höra med ännu brukliga grundord:

In- o. *utrikes,* även adverb.

Stackars av *stackare,* fsv. *stafkarl* »vandrande tiggare».

Adj. på *-tals* i sammansättning med högre kardinaltal, ss. *hundra-, tusen-, million-tals.*

sam.

1. Etym. o. hist.

A. Av inhemskt fsv. *-samber, -sam-,* motsv. isl. *-samr,*

got. *-sams* i *lustusams* »efterlängtad», fsax. fht. *-sam* o. s. v. med samma bet.

B. Lånat av tyskt (lt. el. ht.) *-sam*, som är samma ändelse, dock ersättande en annan slutform av obekant etymon i ett adj., nämligen:

Sällsam (*selsam* i Lex. Linc.), med da. *selsom* lånat av mlt. *seltsam (-zam)*, motsv. yngre mht. *seltzâm*, nht. *seltsam*, ndl. *zeldzaam*; biform till mlt. *selsen (seltzen)*, *selsem*, mht. *seltsæne*, *seltzân*, *-sæme*, fht. *seltsâni*, samt meng. *seldsêne* (jfr ock isl. *sialdsénn*, kanske ursprungl. hithörande?).

Frånsett detta egendomliga fall, är vår ändelse identisk med det ss. självständigt adj. brukade isl. *samr* »lika, samma», hvartill svagt böjd form fins i sv. *samme, samma* (*densamme* o. s. v.), fsv. isl. *sami*, got. *sama*, ock hvilket, med grundf. urgerm. **sama-*, motsvarar gr. *ὁμός* »lika, samma» (ock möjligen sanskr. *sama-* »lika», som dock kan vara avljudsform) med indoeur. grundf. **somo-*. Från denna ordstam utgå också prefixet *sam-* i nordiska språk samt adv. *samman*, fsv. isl. *saman*, got. *samana* o. s. v.

Roten, indoeur. *sem* : *som* (m. fl. former, se t. ex. Noreen i Arkiv VI 366 f.) torde i allmänhet hava avseende på »enhet», som kan fattas från två huvudsynpunkter, som bli ungefär motsatta hvarandra: *a*) samvaro (i rum eller tid), samhörighet, likhet, *b*) tillvaro för sig själv, enslighet, avskildhet (jfr t. ex. fslav. *samŭ* med bet. »själv» ock »ensam, en»). Möjligen återspeglas den senare huvudbet. i *ensam* (som dock även kan hänföras till den förra bet., jfr *enslig*). Annars återgår *-sam* till den förra huvudbetydelsen.

Såsom ändelse fogades det germ. adjektivet ursprungl. till nomina ock bland subst. väl egentl. till sådana med abstrakt betyd. Först genom analogi efter med verb associerbara ock associerade denominativa adj., ss. t. ex. fht. *heilesam, irrisam, nuzzisam* m. fl. (se Osthoff: Das Verbum in der nominalcomposition s. 117 f.), kom det att fogas även till verbstammar.

Den allmänna betydelsen av ändelsen i de nyare språken är ungefär »förenad med» eller oftare »fallen för». Rörande avledn. från verb märkes, att betydelsen sällan är passiv (så i t. *bildsam* »lätt att bilda», *biegsam* »böjlig»), utan vanligen,

till skillnad från flertalet deverbativa adj. på *-lig*, aktiv; stundom motsvarande verbet med reflex. pron. (jfr t. ex. *betänksam, gruvsam, retsam* med resp. *betänklig, gruvlig, retlig*).

2. Nuv. användning.

Först må påpekas angående formbildningen, att substantiv ss. grundord till adj. på *-sam* behandlas likt förleder i sammansatta ord, med det på ändelsens eget begynnelseljud beroende undantaget, att sådana subst. som få *s* ss. förleder i sammans. här icke få något *s*; t. ex. *kyrk-, nöj-, umgäng-sam, känslo-, mödo-, dygde-, sede-sam*; utan *s*: *fred-, arbet-, fördrag-sam* o. s. v.

Adj. på *-sam* finnas i nuv. svenskan av följande slag.

a) Till sakliga subst., dels rent abstrakta, dels i abstrakt mening använda egentl. konkreta: *Allvar-, dygde-, fred-* o. *frid-, frukt-, heder-, hov-, kyrk-, känslo-, lycko-* (hvard. *lyck-*), *mödo-, nöj-, sede-sam*; *smittosam* (jfr mom. *d*); *umgäng-, våldsam*. Med förlust av grundordens ändelser: *medlid-sam* o. *medömk-sam* (da. *medynksom*).

b) Till adjektiv: *Blygsam, ensam, ledsam* (fsv. *ledhsamber*, därjämte *ledhosamber* till subst. *ledha*); *långsam* (mlt. *lanksam*; därjämte mlt. *lanksem*, egentl. ett annat ord, motsv. mht. *lancseim* av *seim* »trög, senfärdig», sidoform till mht. *seine* = sv. *sen*); *stillsam*; *varsam* (till *var*, som förekommer arkaistiskt i vissa uttryck).

c) Till verb: *Akt-, avhåll-, beställ-, erkänn-, funder-, fägne-, förtryt-, gruv-, gynn-, hugne-, hör-, inställ-, kläd-, kost-, meddel-, missunn-, ret-, skon-, skynd-, sköt-, smek-, spar-, spender-, sträv-, träl-, trött-, tveksam*; *be-, för-* o. *om-tänksam*; *undersam* (till verbet, fattat aktivt, i motsats till *underbar* o. *underlig*, som även hänföras till substantivet); *vak-, våg-, vördsam*.

d) Hänförliga till abstrakta subst. eller till verb: *Arbet-, avel-, avund-, bekymmer-, beslut-, bråk-, buller-, förbehåll-, fördrag-, företag-, hinder-, hjälp-, pin-, plåg-, prat-, skryt-, skämt-, smittsam* (jfr *smitto-*, mom. *a*); *smärt-, språk-, tack-, vård-* o. *ovårdsam, återhållsam* (jfr *avhållsam*, mom. *c*).

e) Till ordstammar, som annars förekomma endast i avledn. el. sammans.:

Brydsam: jämte *bryderi* (ä. lt. *brüderie*) till ä. nsv. *bryda* v., äldre form för *bry* (lt. *brüden*, yngre *brüen*).

Sällsam: jfr *sällan, säll-spord, -synt* (om *-sam* i detta ord se ovan).

Nybildning med *-sam* förekommer sparsamt, knappast annat än efter särskilda mönsterord med närliggande betydelse, t. ex.: *skrodersam* o. *skrävelsam* (jfr *skrytsam*), *slitsam* = som sliter kläder (jfr *aktsam* i motsatt bet.), *stojsam* (jfr *bråk-* o. *bullersam*), *trugsam* (jfr *inställsam?*); *våndesam känsla* (se Beckman: Språkpsykol. o. modersmålsunderv. sid. 136; jfr *pin-* o. *plågsam*).

se i oböjliga o. **sen** i böjliga adj.

1. Etym. o. hist. Formen *-sen* är en yngre variant, framkallad av behovet av böjlig form, uppkommen (som det tyckes, först i äldre nsv. tid) efter mönstret av participial-adj. på *-en*. Annars motsvarar ändelsen fsv. *-se, -si*, isl. *-si (-se)*, ock är troligen av flerfaldigt ursprung.

A. Några fornnord. adj. med denna ändelse äro troligen (se Noreen i Indog. Forsch. IV s. 324 f.) gamla aktiva perfekt-particip med samma suffix som ingår i got. *bêrusjôs* »föräldrar», perfekt-partic. till got. *bairan* i bet. »föda». Hit höra bl. a. isl. *heitsi* »som har lovat» (efter hvilket senare bildats *iátsi* i s. bet. till vb. *iátta*) ock fsv. *dugse, dogse* »dugande».

B. De flästa hithörande adj. bero dock väl ursprungl. på gen. sing. på *-s* av subst. el. adj., med användning som adj. eller adverb, till hvilken form senare analogiskt fogats ett *-e, -i*, hvilket väl fans ss. ursprungligt hos perfekt-participen, där det motsvarade urgerm. *-ia*-suffix. Anledning till sammanblandning mellan genitiver på *-s* ock perfekt-partic. kan hava givits av särskilda fall, där till samma verbalrot funnos både perfekt-partic. på *-se, -si* ock genitiver på *-s* med nära sammanträffande form ock betydelse. Ett sådant fall är kanske fsv. *gængse*, som kunde bero dels på perfekt-partic. till vb. *ganga*, dels på genit. till fsv. adj. *gænger*, isl. *gengr*, t. *gäng (und gäbe)*.

C. Möjligtvis få enskilda hithörande adj. härledas från gamla nominala *s*-stammar, som utvidgats till *n*-stamsformer,

hvilka antingen stelnat i nom. sing. mask. på *-e (-i)* eller ock fått analogiskt tillägg av *-e (-i)*, härstammande från perfektparticipen (se Hellquist i Arkiv VII 157 f.).

2. Nuv. användning.

Av de oböjliga formerna på *-se* brukas endast *gängse* ss. attributivt adj., de övriga förekomma endast ss. predikativa adj. eller ss. adverb.

Adjektiv på *-se* eller *-sen* finnas i nuv. svenskan (förutom *gramse*, som numera icke ter sig som avledning, sedan grundordet dött ut) av följande slag:

a) Adj. på *-sen*, delvis med arkaist. sidoformer på *-se*, till abstrakta subst.: *Harmsen, skamsen, sorgsen, tvehågsen.*

b) Adj. på *-se* (ett av dem även på *-sen*) till adjektiv:

Ense, utvidgad form för fsv. *ens.*

Varse (till *var*, arkaist., jfr *var-sam*).

Vilse (till *vill*, jfr *hus-* o. *veck-vill*) med nyare biform *vilsen* (som saknas t. ex. hos Weste 1807 o. hos Lindfors 1824).

c) Ett adj. på *-sen* till verb: *Efterhängsen.*

d) Adj. hänförliga till nomen eller till verb.

α) Adj. hörande till rötter, som ingå i abstrakta subst. ock i verb:

Gängse (till *gång*, resp. vb. *gå* o. det äldre *gånga*), fsv. *gængse* (jfr da. *gængs*, vanligare i sing. än *gængse*, som brukas som plur.).

Av-, under- o. *över-lägsen* (till *läge*, resp. vb. *ligga*), de båda senare ombildade av tyska adj. med form av partic. på *-legen*, den förra (med *n* väl från tyskan) ersättande ä. nsv. *aflägse*, väl ursprungl. av en genit. (fsv. *aflægs*).

Tilltagsen (jfr *taga sig till* o. *tilltag*).

β) Ett adj. på *-sen* hänförligt till adj. eller till verb: *Ledsen* (jfr dels *led* i *vara led (vid, på)* ock i *ledsam*, dels vb. *ledas, less*).

Nybildning med *-sen* är ovanlig, men icke alldeles utan exempel, ss. *ihågkomsen* (om icke möjligen relativt gammalt dialektord?), *påträngsen* (jfr dels *efterhängsen*, dels i dial. *påflugsen* »påflugen»).

sk med parallellform **isk.**

1. Etym. o. hist.

1:o) Formen **-sk.**

A. Inhemskt, av fsv. *-sk-*, i nom. sing. m. *-sker*, motsv. isl. *-skr*, med urnord. stam *-iska-*, hvars *i* synkoperats, men värkat omljud på nästföregående stamstavelses vokal.

B. Lånat av det motsvarande yngre lt. *-sch* (resp. dial. lt. *-sk*), där också det gamla *i* synkoperats, ehuru långt senare, än den fornnordiska synkoperingen genomfördes; ännu i slutet av mlt. tiden har ändelsen (i literaturspråket) oftast form med vokal, *-isch* eller *-esch*, ish. såsom saknande böjningsändelse.

Suffixet, med stam urgerm. *-iska-*, betydde i forngerm. språk »härstammande från, hörande till (ett folk el. land)» eller »till egenskap överensstämmande med». Det finnes även i litau. *-iszkas* o. fslav. *-ĭskŭ* med samma bet., men kanske snarast beroende på gammalt lån från germanska språken. I grek. finnas deminutiva subst. på *-ισκος*, *-ισκη*, men i hvad mån de möjligen sammanhänga med vår ändelse, är ovisst. För övrigt är det germ. suffixet tydligen en sekundär bildningsform, ehuru dess härstamning är oklar. Det fins som bekant ett presensbildande indoeur. suffix *-sk'o-* (även *-sqo-*), hvilket också kan förekomma i nomina, samhöriga med presensstammar till verb. Men det tycks ligga närmare, med hänsyn till betydelsen hos germ. *-iska-*, som är lika med bet. hos grek. *-ικός*, att tänka på sammanhang med det indoeur. suffixet *-qo-* med bif. *-iqo-* (hvarom se ovan vid *-ig*), sålunda att detta utvidgats med ett *s*, härstammande från nominala *s*-stammar.

2:o) Formen **-isk.**

A. Inhemskt, av fsv. *-isk-*, *-isker*, motsv. isl. fno. *-eskr*, variantform till fnord. *-sk-* utan föreg. vokal i några adj. avledda av nordiska nominalstammar på *n* med nästföregående konsonant, där, för att *n* skulle kunna uttalas såsom konsonant, fordrades en vokal näst före *-sk*. Med avseende på denna vokals förhistoria må lämnas därhän, om det urnordiska *i* alldeles undgått synkope i dessa adj., eller om det på vanligt sätt i vissa kasus synkoperats, men sedan återinförts från sådana kasus, där

synkope icke egt rum. Sådana adj. äro *bottnisk* (med sammans. *norr-, väster-, österbottnisk*), *gutnisk*, i nyare tid återupptaget efter fsv. *gutnisker* (isl. *gotneskr*), samt till formen likställt, ehuru sannolikt gammalt västgermanskt lånord: *hednisk*, fsv. *hedhnisker*, fno. *heiðneskr*, motsv. ags. *hǣðenisc*, fht. *heidanisk*; jfr vidare flera västnordiska adj., ss. isl. *himneskr* »himmelsk», *saxneskr* »saxisk (nordtysk)» m. fl.

B. Lånat av motsv. främmande form.

a) Oftast av nht. *-isch*.

b) Någon gång av den osynkoperade äldre lt. formen *-isch, -esch*, ss. t. ex. i *hövisk*.

c) I enstaka fall, som det tyckes, av eng. *-ish*: i *självisk*, eng. *selfish* (jfr nht. *selbstisch*, väl efterbildat efter eng.).

C. Utvidgad form till det från lt. *-sch* lånade *-sk*, med *i* härstammande från grundordets slutljud.

a) Ersättande lt. *-ersch* (motsv. nht. *-erisch*) i några adj., som äro avledda av mask. personl. subst. på *-er* = sv. *-are*. men i nuv. svenskan hänföra sig till kortare grundord. Hit höra *förförisk*, *förrädisk* samt troligen *krigisk*, *svärmisk*, *schweizisk*.

b) I enstaka fall av förr med huvudaccent uttalat *-isk*, som numera genom accentflyttning är obetonat: i *partisk*, nu teende sig som *-isk*-avledn. till *part*, men förr uttalat *partísk* (så ännu enligt Weste 1807; jfr i dial. *opartísk* än i dag), på 1500-t. skrivet *partijsk*, avledn. till *parti* ock motsv. nht. *parteiisch*.

2. Nuv. användning.

1:o) Användning av formen **-sk**.

Frånsett gamla adj. som sakna associerbara grundord i nutida svenskan, ss. t. ex. *hemsk*, *lömsk*, *morsk*, *nidsk*, *stursk*, *tredsk* o. *trilsk*, *vrensk*, *välsk*, samt adj. som hava samhöriga ord vid sin sida, men äro icke avledda av, utan paralellt bildade med dessa, ss. *glupsk* (jfr *glupande*), *katolsk* (jfr *katolik*), *klippsk* (jfr *klippare*), finnas adj. avledda på *-sk* i nutida svenskan av följande slag.

A. Till språkliga uttryck för nationer (resp. språk) eller geografiska begrepp.

a) Till de kortaste formerna av uttryck för nationer eller geografiskt enhetliga folk.

Hit höra (frånsett ett med grundstammen sammanfallande adj., *tysk*) t. ex.: *Dansk, finsk, jutsk, lapsk, norsk* (jfr *norr-man*), *rysk, skotsk, skånsk, spansk; hälsingsk; bajersk, pommersk, ungersk; germansk* (nyare form för *germanisk;* jämte *romansk* i tryck använd först av M. B. Richert i Bidr. t. läran om de konsonant. ljudl., Upps. 1863?); *wallonsk.*

Säregna former äro: *Fransk* (o. *tursk*), där *k,* som fins i grundstamslutet, saknas, *svensk* med *n,* som grundstammen nu saknar, samt *engelsk* med *l,* som i *England* fallit bort före *l.*

b) Närmast till substantiviska folknamn på *-e: Väst-* o. *östgötsk,* samt *romersk* (med *-er* för grundordets *-are*).

c) Till substantiviska mankönsformer av folknamn med latinsk el. romansk avledd stam, t. ex. på *-an, -en, -in* m. fl. ändelser, ibland med utvidgning på sv. *-are* efter t. *-er.*

Hithörande adj. kunna också fattas som avledda med utvidgade ändelseformer, *-ansk* o. s. v., till de kortare lands- el. stadsnamnen, till hvilka de i allmänhet gärna hänföra sig direkt i avs. på betydelsen. T. ex.: *Afrikansk, amerikansk, birmansk. korsikansk, peruansk, pompejansk, spartansk, tibetansk; chilensk, italiensk; alexandrinsk, byzantinsk, florentinsk;* ensamstående form: *provençalsk.*

d) Till ett namn på språk, bildat av forntida folknamn: *Latinsk.*

e) Till subst. som beteckna länder, vare sig ss. namn på vissa länder eller ss. uttryck för relativa eller något svävande territoriella begrepp, såsom:

Åtskilliga adj. med slutformen *-ländsk* till subst. på *-land,* t. ex.: *Gott-, jämt-, norr-, små-, söderman-* el. *sörm-, upp-, värm-, ny-, is-ländsk* m. fl. av nordiska namn, *holländsk, irländsk, nederländsk, nyzeeländsk* m. fl. av utländska namn, vidare *syd-, väster-, öster-ländsk,* resp. *väst-, öst-ländsk* (i fråga om Norge), samt *foster-, in-, ut-ländsk.*

Till andra slags landsnamn (där det ibland är svårt att skilja från gruppen *a* ovan); t. ex.: *Blekingsk, bohuslänsk, dalsk* (till *Dalarna,* jfr *dalsländsk* i annan bet.), *härjedalsk; brabantsk,*

holsteinsk, thüringsk, toskansk, würtembergsk. Med grundordets accent omflyttad: *Japansk,* nyare (jfr ndl. *japansch*) i st. f. *japanesisk.*

f) Till stadsnamn (med för uttalet lämplig form ock utan annat hävdvunnet adj. med lat.-romansk ändelse, ss. *neapolitansk, lundensisk* el. dyl.), t. ex.: *Amsterdamsk, berlinsk, breslausk, brysselsk, frankfurtsk, haarlemsk, hamburgsk, köpenhamnsk, leipzigsk(a), londonsk, nürnbergsk, orleanska jungfrun, stockholmsk, wiensk, wismarska tribunalet.* Till ett stadsnamn två former: *Lybsk* o. nyare *lybecksk(a).*

Några adj., bildade av namn på huvudstäder, som också äro namn på omgivande landområden, höra allt efter betydelsen hit eller till nästföregående grupp, ss. *braunschweigsk(a), luxemburgsk; weimarska statsförfattningen* (till mom. *e*).

g) Till namn på floder: *Donsk(a kosacker), rhensk(t vin).*

Anm. (till A: *a, e, f*). Till namn på *-en, -n,* icke hörande till den ursprungliga ordstammen (egentl. tysk ändelse i dat. plur.), äro adj. på *-sk* danade utan *-en, -n.* Dock förekommer i nutida svenskan en eller annan nybildad variantform med *-n* i adjektivet, ss. *hohenzollernska huset* (jämte *-erska*).

B. Till andra slags ord.

a) Till personliga subst.

α) Till namn på allmänt kända personer eller på historiska regent-ätter; t. ex.: *Luthersk, calvinsk; hegelsk, boströmsk; argandsk lampa, bantingska kuren, linnéska sexualsystemet* o. s. v. — *Bourbonsk, stuartsk, tudorsk.*

β) Till av personnamn avledda appellativa på *-an, -ian* el. *-in.*

Härvid märkes, att adjektiven på *-sk* till betydelsen ofta hänföra sig direkt till själva namnen; t. ex.: *Schartauansk, ariansk, gustaviansk(a gravkoret), rudbeckiansk, svedenborgiansk; karolinsk* (till latiniserad namnform).

Ibland kan mellanformen på *-n* alldeles saknas i nuv. svenskan, så att en av flera element sammansatt ändelseform får utseende av självständig avledningsändelse, t. ex. *ambrosiansk, gregoriansk, horatiansk, juliansk; ciceroniansk.*

γ) Till andra appellativa personl. subst.: *Bondsk, djävulsk, konungsk, kättersk, skälmsk, trollsk.*

b) Till djurnamn: *Hundsk* (lt. *hundsch, -sk*).

c) Till sakliga, mäst abstrakta subst.: *Glansk, himmelsk. spotsk;* med *i*-omljud: *hätsk;* med annars olika vokalism: *fåvitsk* (till *vett,* fsv. *vit*).

d) Till verb: *Glömsk, inbilsk, löpsk,* samt (dialektiskt?) *bitsk* (om hund; lt. *bitsch, bitsk, betsk*); med från infin. avvikande vokalism: *dolsk* (till *dölja*).

I avs. på böjningen av adj. på **-sk** märkes, att många av dem äro defektiva, så att de icke gärna brukas utan böjningsändelse eller i neutralform på *-t* (m. a. o. i »obestämd» form i sing.) ock således, enär den högtidliga maskulinformen på *-e* kan lämnas ur räkningen i fråga om nutida hvardagsspråk, egentl. blott brukas i böjningsform på *-a.* Med hänsyn till hithörande förhållanden följa här några särskilda regler, utan anspråk på att vara fullt uttömmande eller i allo objektivt bindande, belysta med exempel, mästadels utgörande adj., bildade till namn, särskilt personnamn, ock därföre till stor del tjänande att komplettera exemplen i avdelningen om nybildning nedan.

1) Knappast annan form än på *-a* är användbar, om adjektivets grundord slutar på något av följande ljud:

a) På *-s* näst efter vokal eller efter *t, rt* el. *k* eller på *sj*-ljud, på *-rs,* på *-ft, -kt, -st;* t. ex.: *Roosska, Huss'ska, Douglasska, Brusewitzska, Lorichsska, Krafftska, von Wrightska släkten; Rietzska, Lindforsska ordboken; Schwartzska skolan; Sachsska blomsterhandeln; den Blanche'ska planen, Hirschska målen* (se G. H. T. 23 nov. 1898); *Sieverssska metriken; Ranftska tournéen; Holstska stipendierna; orustska fiskebåtar; Lundeqvistska bokhandeln; Nathorstska expeditionen.*

b) På *-k* el. *-g;* t. ex.: *Wijkska, Lilliehöökska, Nordenfalkska, Munckska, Bragska, Kaggska släkten; Fickska ordboken; Erikska ätten; lybeckska konsulatet; Wallmarckska stipendiet; Rasksk grammatikorna; Herzogska bokbinderiet.*

Anm. Dock kunna adj. med flerstaviga grundord ibland förekomma i neutralformen på *-t,* hvilken kan bli uttalbar, där-

igenom att *-skt* i hvardagligt uttal blir *-st* utan *k*, t. ex. *ett Gyllenkrookskt fideikomiss, ett Herzogskt (prakt-)band* el. dyl. Men då i tryck faktiskt påträffats formen *Wallmarksk stipendiat,* är denna väl blott skriftform, men icke på allvar menad som uttalbar form.

c) På svagtonigt *-a,* ifall detta står kvar hos adjektivet, eller på svagtonigt *-o* el. *-u,* t. ex.: *Dohnaska, Hiertaska, Indebetouska släkten; Platoska skrifterna.*

2) Adj. på *-sk* kunna bildas med form utan böjningsändelse fullt användbar (även som attribut), men neutr. på *-t* väl endast användbart ss. predikativ i slutet av en sats, ifall grundordet slutar på något av följande ljud:

a) På *-t* efter vissa konsonanter (jfr 1: *a*), på *-rt* eller på *-rd;* t. ex.: *Bildtsk, Lewenhauptsk, Adelsvärdsk egendom; Nordenfeltsk kulspruta; Kantsk filosofi; brabantsk dialekt; Mozartsk musik; frankfurtsk bankirfirma; Sigurdsk artikel.* Neutr. ss. predikativ t. ex. *detta är äkta Kantskt, Mozartskt, Sigurdskt.*

b) På icke-huvudtonig vokal (utom *-a, -o, -u,* se 1: *c,* samt svagtonigt *-i*) eller diftong *au;* t. ex. *Bondesk, Gyldenstolpesk, de-Marésk, Barclaysk egendom; ottenbysk remont; Lumbyesk orkestermusik; breslausk; Nordausk uppfattning.*

3) Adj. med attributivt användbara former på *-sk* ock *-skt* kunna bildas:

a) Om *-sk* omedelbart fogas till ett svagtonigt *i,* som tillhör grundordet (hvilket kan sluta på *-i* el. *-ius*); t. ex.: *Rossinisk musik; Troiliskt* (av Troili målat) *porträtt; Svedelisk vältalighet; Hörstadiskt gods.*

b) Om grundordet slutar på vokal med huvudaccent, t. ex.: *Zolask(t), Linnésk(t), Liesk(t); Boileau'skt och Racine'skt* (G. H. T. 7 jan. 1899).

c) Till grundord med diverse konsonantiska slutformer; t. ex.: *Raabsk(t); Taube'sk förgiftningshistoria* (Stockh.-tidn. 16 febr. 1898); *Lindbladsk(t), Nordenskiöldsk(t); bergsúndskt arbete; marstrandsk(t); Tartuffe'sk(t), Schandorphsk(t); tala Ellen-Keyskt* (Sv. Dagbl. 22 dec. 1898); *Tolstojsk(t), karlbergsk(t), göteborgsk(t), Runebergsk(t); dalsk(t) dialekt(-ord); For-*

sellsk(t), Hagdalsk(t), Delavalsk(t), Händelsk(t); Gyllenramsk(t), Grimmsk(t), Barnumsk(t), Boströmsk(t), Stiernhielmsk(t), stockholmsk(t), östermalmsk(t); Gahnsk(t), Karlénsk(t), Hedinsk(t), Napoleonsk(t), Bellmansk(t), Ibsensk(t), londonsk(t), karlshamnsk(t); södertörnsk(t); Stangsk(t), Lingsk(t), blekingsk(t), Armstrongsk(t); lapsk(t), Prippsk(t), Kruppsk(t), Sverdrupsk(t), alnarpsk(t); Tegnérsk(t); Spencersk naturvetenskapsman (Sv. Dagbl. 10 febr. 1899); *Schillersk(t), Shakspere'sk(t); Palmcrantz'sk kulspruta* (G. H. T. 4 okt. 1897); *skotsk(t), Smithsk(t), Skarstedtsk(t), Bernadotte'sk(t); Staaffsk(t), Ljunglöfsk(t), Bünsowsk(t).*

4) Dessutom gäller i allmänhet, att brukbarheten av former utan ändelsevokal kan bero på satssammanhanget. Hithörande former kunna vara lätta att uttala fristående för sig, men mindre brukbara ss. attribut näst före subst. som börja med vissa konsonanter, exempelvis *g*. Så går det t. ex. rätt bra att säga *en Possesk egendom, Possesk ministär,* men man undviker gärna att säga *en Possesk gård* eller *Possesk gravvård* el. dyl.

2:o) Användning av formen **-isk.**

Sin rikaste användning har denna ändelseform såsom medel att efter tyska förebilder försvenska adj. av latinsk o. grekisk härstamning. Särskilt är *-isk* vanlig ersättningsform för lat. *-icus,* resp. gr. *-ικός*, t. ex. *botanisk, klassisk, historisk, poetisk, arktisk, atlantisk, baltisk, indisk, persisk* ock många andra dyl. adj., även för lat. *-us* el. *-ius* i namn på forntida folk el. folkklasser, ss. *grekisk, europeisk, armenisk* (o. s. v.), *patricisk, plebejisk.*

Vidare brukas *-isk* som tilläggsform i åtskilliga adj., avledda med latinska el. romanska ändelser, ss. adj. på *-alisk, -arisk, -ensisk, -esisk* m. fl. (hvarom se nedan), grammatiska termer på *-ivisk*, ss. *substantivisk, dativisk* o. dyl.; undantagsvis ett par adj. på *-anisk*, nämligen *germanisk, romanisk* (med nyare former efter vanliga bildningssättet, *germansk, romansk,* se ovan).

Nuv. svenska avledda adj. på *-isk* finnas annars av följande slag (i det hela likartade med adj. på *-sk*).

A. Till språkliga uttryck för nationer eller geografiska begrepp.

a) Till de kortaste formerna av uttryck för nationer eller geografiskt enhetliga folk.

α) Ett par nyare adj. till inhemska folknamns-stammar på *-k: gästrikisk, närkisk.*

β) Till utländska folknamn, t. ex.: *Arabisk, armenisk, australisk, belgisk, brittisk, burgundisk, egyptisk, flandrisk* (ett i svenskan nyare ord än t. ex. *pommersk, ungersk*), *gotisk (götisk), judisk, keltisk, kroatisk, malajisk, mongolisk, normandisk, rumänisk, schwabisk, serbisk, slavisk* o. s. v., för att icke nämna en massa adj. till namn på forntida folk.

Särskilt brukas formen *-isk,* när folknamnets stam slutar på *-s* eller *-k* (med undantag för några få gamla adj., ss. *rysk, fransk, turska bönor*), t. ex.: *Andalusisk, frisisk, hessisk, preussisk, tscherkessisk, saxisk, schweizisk, galizisk; baskisk, frankisk, grekisk, turkisk, valackisk.* Likaså, när stammen slutar på *-r* näst efter huvudtonig vokal (frånsett det gamla adj. *norsk,* jfr fsv. *irsker* »irisk»), t. ex.: *Asturisk, bulgarisk, iberisk, illyrisk, irisk, morisk, sibirisk, syrisk.*

b) Till substantiviska mankönsformer av folknamn med främmande avledningsändelser.

Hithörande adj. hänföra sig till betydelsen gärna direkt till de kortare lands- el. stadsnamnen. T. ex.: *Asiatisk, europeisk, kandiotisk, orientalisk;* till avledda stammar på *-s: portugisisk.* samt adj. på *-esisk,* ss. *albanesisk, genuesisk, japanesisk, kinesisk, piemontesisk, siamesisk,* o. på *-ensisk,* ss. *atheniensisk, kretensisk* (om dessa slutformer se vidare nedan).

c) Till subst. som äro namn på länder el. uttrycka relativa el. något svävande territoriella begrepp.

Formen *-isk* betingas i några fall av särskilda fonetiska förhållanden; för övrigt är här, liksom i fråga om adj. på *-sk,* svårt att sätta bestämd gräns gentemot gruppen *a.* Hit höra ett par bildningar till nordiska namn: *Norr-, öster-* o. *västerbottnisk* samt *färöisk.* Andra t. ex.: *Badisk, gascognisk, kalifornisk, levantisk, nordisk* (t. *nordisch*), *patagonisk, polynesisk, savojisk, siebenbürgisk, skandinavisk, österrikisk.* Med säregna former: *artesisk* (till äldre form av fra. *Artois*), *tunesisk* (till *Tunis*).

d) Till en del stadsnamn, däribland några på *-s,* t. ex.:

Bremisk, parisisk, mainzisk, metzisk; med accentflyttning ock till äldre uttalsform av stadsnamnet: *nantesisk* (hithörande adj. av svenska namn se avdeln. om nybildning).

e) Till vissa namn på bärgskedjor: *Kaukasisk, pyreneisk.*

B. Till andra slags ord.

a) Till personliga subst.

α) Till namn på historiska personer, ish. från den klassiska forntiden, eller på vissa historiska regent-ätter; t. ex. *Gracchisk, lukullisk; herostratisk, homerisk, sapphisk* o. s. v. — *Kapetingisk, karolingisk, merovingisk.*

β) Mera sällan till nyare svenska namn, ss. *Oskariska stipendiet, Thamiska föreläsningarna.*

γ) Till appellativa personliga.

Hit höra, förutom en stor mängd adj. danade av lat. el. grek. ord, ss. t. ex. *antikvarisk, diktatorisk, plebejisk; avtodidaktisk, filosofisk, fotografisk, poetisk, profetisk, teologisk, tyrannisk* o. s. v., följande adj.: *Avgudisk, påvisk, satanisk, skaldisk* (nydanat efter t. *dichterisch*, jfr *poetisk*), *slavisk* (t. *sklavisch*).

b) Till subst. betecknande djur: det av själva ordet *djur* bildade *djurisk* (efter t. *thierisch*).

c) Till sakliga subst., mäst abstrakta: *Helvetisk, horisk, jordisk* o. *underjordisk, krigisk, mordisk, nitisk, upprorisk,* alla lånade från eller bildade efter tyska (ish. lt.) adj., samt den teologiska termen *lagisk* (bildad efter *evangelisk*).

Dessutom en hel massa adj. avledda av främmande, särskilt lat. el. grek. ord, ss. t. ex. *faktisk, kvadratisk, satirisk, biblisk, dialektisk, idyllisk, magnetisk, metallisk, telegrafisk, typisk* o. s. v.

d) Till verb: *Förförisk, hädisk, svärmisk* o. med avvikande vokalism: *förrädisk.*

I avs. på accentueringen hos adj. på *-isk* märkes, att stavelsen näst före denna ändelse alltid har stark (huvud- eller bi-) accent. Därföre blir stundom grundordets accent framflyttad, i de flästa fall med förebild hos tyska adj. på *-isch*, resp. hos lat. adj. på *-icus*, t. ex. *aristotelisk, babylonisk, herkulisk, prosaisk, satanisk, sokratisk, tantalisk,* även till nyare namn, ss.

nantesisk, voltaisk, ibland även utan främmande förebild, ss. *helvetisk* ock (det efter da. *malerisk,* t. *malerisch* med ändrad accent bildade) *målérisk.*

Utvidgade avledningsändelser, bestående av *-isk* jämte ett föregående element, äro följande.

alisk i t. ex. *katarralisk, lexikalisk, musikalisk, pyramidalisk, teatralisk* m. fl.; nyare efterbildning: *postalisk.*

arisk i t. ex. *exemplarisk, fragmentarisk, planetarisk, reglementarisk, tabellarisk, testamentarisk;* utvidgad form i *tumultuarisk.*

atisk i adj. till tvänne slags grundord:

a) Till namn på geografiska el. politiska begrepp: *asiatisk* (jfr A: *b* ovan), *hanseatisk.*

b) Till appellativa subst. från grekiskan, ss. *aromatisk, axiomatisk, idiomatisk, problematisk, systematisk,* samt till grundord på *-a* i svenskan: *dramatisk, lymfatisk, schematisk, tematisk.*

ensisk i adj. av tvänne slag.

a) Till lands- o. stadsnamn, t. ex. (förutom till fornklassiska namn): *badensisk, bergensisk, kanadensisk;* till svenska namn: *lundensisk* ock (till latinsk form av namnet:) *upsaliensisk,* de båda senare företrädesvis syftande på universitetsförhållanden; därjämte väl ett eller annat, brukat i skämtsam stil, ss. (enligt Wenström-Jeurling) *falunensisk.*

b) Till andra slags grundord: *aftonbladensisk, prelatensisk.*

erisk i *sekterisk* av lt. *sectêrisch* (till stammen i mlat. *sectarius* anhängare av sekt; jfr mht. *sectisch* i samma bet.).

esisk, förutom i främmande folknamn (se A: *b*), i *ultunesisk.*

inisk i *kristallinisk.*

istisk, härstammande från adj. av samma kategori som t. ex. *stilistisk,* egentl. avledda till personliga på *-ist;* förekommande utan sådana grundord i följande fall:

a) Såsom paralellbildn. till subst. på *-ism* eller verb på *-isera*, t. ex. *aforistisk, anakronistisk, arkaistisk, karakteristisk* o. s. v.

b) Annars t. ex. *interimistisk, kabbalistisk*. Nybildningar: *aftonbladistisk, Rousseauistisk* (Sv. Dagbl. 17 mars 1899).

itisk i adj. till namn på städer eller kommuner, bildade efter adj. avledda till subst. på *-it*, en ändelse av grek. ursprung (ss. *abderitisk, sybaritisk*, båda nu vanl. i överförd bet., *israelitisk, levitisk, ninivitisk, semitisk*, nyare ss. *jesuitisk* o. s. v.). Exempel på svenska nybildningar äro: till stadsnamn *kalmaritisk, åmålitisk* m. fl., till häradsnamn *östboitisk socken* (G. H. T. 28 juli 1897), *gamla vestboitiska minnen* (Stockholmstidn. 24 aug. 1897).

nisk, där *n* härleder sig från stamslutet hos grundordet i ursprungligare form än den nuv. svenska formen.

a) I ett par folknamns-adj. av forngermansk (fornnordisk) form:

Estnisk = isl. *eistneskr*, t. *esth-* el. *ehstnisch*.

Gutnisk »(forn-)gotländsk»: till subst. *gute* »gotlänning».

b) I adj. på *-onisk*, bildade med accentflyttning av personnamn med latinsk form på *-o*, t. ex. *catonisk, junonisk, neronisk, plutonisk* m. fl.

onisk (jfr *-nisk: b*) i *arkitektonisk*.

orisk eller (till verb på *-era*) **atorisk**, härstammande från adj. till personl. subst. på *-or*, *-ator* (ss. *diktatorisk, usurpatorisk* o. dyl.), t. ex. i *advokatorisk, ambulatorisk, dissimilatorisk, kombinatorisk* m. fl.

För nybildning kan *-sk* utan suffixalt *i* eller i särskilda fall *-isk* fogas till följande slags grundord.

1) Till vissa slags personnamn, nämligen familjenamn eller (mera sällan) furstliga personers dopnamn.

Här gäller i avs. på formbildningen som huvudregel, att *-sk* utan *i* fogas till namnet utan vidare förändring, om namnet har därför lämplig form. Med *-isk* bildas adj. dels i särskilda

fall av fonetisk anledning, dels ibland mera efter individuell smak utan sådan anledning.

Närmare regler för särskilda fall:

a) Av enstaviga namn på *-s* kunna adj. bildas än på *-sk*, än på *-isk*. Men utan böjningsvokal är oftast endast formen på *-isk* användbar. T. ex. *Roos'ska* el. *Roosiska, Huss'ska* el. *Hussiska släkten; Friesska* el. *Friesiska systemet; Knösiska premiet; Schwartzska skolan*, men *en Schwartzisk roman*.

b) Av namn med latinsk form på *-us* bildas adjektiven i regeln utan *-us*. Dock kan ibland *-us* följa med i adjektivet i hvardagsspråk eller för att undvika missuppfattning av grundordet, t. ex. *Bergiusska släkten, Troiliusska släkten* (för att skilja från *Troiliska* av namnet *Troili*); *Runiusska värser; Beroniusska* jämte *Beroniska släkten* o. s. v.

När *-us* faller bort, fogas till den avkortade stammen *-sk*, när namnet ändas på *-ius*, annars *-isk;* m. a. o. hithörande adj. få slutform *-isk*, som ersätter antingen *ius* eller *-us* hos namnet. T. ex. av namn på *-ius;* romerska: *Claudiska, Flaviska (käjsare);* inhemska: *Afzeliska släkten, Stagnelisk värs, Celsiska termometern, Svebiliska katekesen;* av namn på *-us* utan *i*: *Terseriska, Fåhræiska, Nyblæiska släkten.*

c) Av tre- o. flerstaviga namn på svagtonigt *-a* bildas adj. på *-sk* med bortkastande av namnets *-a*, t. ex. *Gyllenbågska släkten, Sjöcronska samlingen. Oxenstiernsk stipendiat, ett Gyllenstiernskt fideikomiss, Josefinska stipendiet.*

d) I andra fall användes numera hällre *-sk* än *-isk*.

Dock finner man ibland *-isk* använt utan fonetiskt tvång, t. ex. *Maximisk kulspruta* (G. H. T. 4 okt. 1897; kanske med anledning av namnets stumma *-e* i slutet?); *något särskildt Heidenstamiskt* (Fröding: Grillfängerier, I, s. 25).

I äldre tid bildades oftare än nu adj. på *-isk*, t. ex. på 1700-talet *Thamiska föreläsningarna* (officiellt ännu med denna form, men ändrat till *Thamska* i Nord. Familjebok XVI, 126).

2) Till ortnamn.

a) Av namn på *-s* näst efter vokal bildas adj. på *-isk*, t. ex. *boråsisk(a), västeråsisk(a), strängnäsisk(a).*

Av namn på *-rs* (på *-fors*) kunna bildas adj. på *-sk*, men endast användbara med böjningsvokal. Skall obestämd singularform bildas (hvilket väl hälst undvikes), sker det med *-isk*, t. ex. *bofors(i)ska kanoner*, sing. *boforsisk; söderforsiskt smide*.

b) Av namn med bestämd artikel *-en* bildas adjektiv:

α) i regeln på *-sk*, utan artikeln, t. ex. *härjedalsk, hisingsk, kolmårdsk, liljeholmsk, roslagsk(a)*.

β) på *-sk*, med artikeln kvar, vid avledning från vissa namn, som stelnat i artikulerade formerna även ss. förleder i sammansättning: *bodenska befästningsfrågan, ofotenska järnvägen*.

γ) på *-isk*, utan artikeln, väl att anse som ett mera individuellt bildningssätt, t. ex. *det tivediska* (Fröding: Grillfängerier, I, s. 9).

c) Av andra namn, som sluta på konsonant, bildas, där uttalet medger, adj. på *-sk*, t. ex. *filipstadsk, rörstrandsk, östersundsk, gustafsbergsk, varbergsk, trelleborgsk; sundsvallska sågvärksegarne; agramska lantdagen; jerusalemsk, karlshamnsk, finspongsk, köpingsk, alnarpsk, sätersk, kalixska dialekten*.

d) Av namn på vokal bildas icke ofta hithörande adj. Dock kunna förekomma adj. på *-sk*, om också icke mycket brukliga, hälst med böjningsvokal *-a*, danade till namn på andra vokaler med huvud- eller bi-accent än *-a*, ss. t. ex. *örebrosk(a), sköfdesk(a), ottenbysk(a), malmösk(a)*, väl också till ett eller annat tre- el. fler-stavigt namn på *-a* med bortkastande af detta *-a*, t. ex. *vadstenska spetsar* el. dyl. Däremot äro sådana adj. icke möjliga till tvåstaviga namn på *-a*, sådana som *Grenna, Nora, Sala* (om icke kanske adj. på *-isk* efter *s*, ss. *trosisk* av *Trosa*?), icke häller till namn på obetonad vokal (efter akut accent), sådana som *Gefle, Södertelje, Luleå, Åbo*, även inberäknade de på *-stad*, hvardagl. uttalat *-sta*, obetonat, ss. t. ex. *Halmstad, Karlstad, Ystad, Kristianstad*.

3) Till namn på nationaliteter eller på språk, i obegränsad utsträckning, åtm. där namnet har passande form; adjektiven bildas på *-isk*, om uttalet kräver, annars på *-sk*. Exempel på folknamns-adj. torde icke behövas; men det kan vara skäl att omnämna de till namnen på de nyaste s. k. universella språken

danade adj. *volapykisk* o. *esperantisk;* vidare uttrycket *utrikiska tungomål* (i korrespondens i Ups. Nya Tidn. 26 okt. 1897).

4) Till andra sakliga nomina propria (av passande form) mera sällan, t. ex. *i den aftonbladska stilen; idunska fosterlandstävlingen* (Sv. Landsm. XI: 9, s. 17).

5) Till en del appellativa personliga subst. avledda med huvudtoniga ändelser av främmande härkomst, såsom:

a) Till subst. på *-an, -ian*, mästadels avledda av personnamn, t. ex. *jægeriansk, rudbeckiansk, schartauansk, svedenborgiansk, wagneriansk* o. s. v., även *vegetariansk.*

b) Till subst. på *-it*, namn på invånare i städer eller kommuner (se ovan under *-itisk*).

c) Till subst. på *-ist*, t. ex. *fosforistisk; Kavalleristiska krigsbilder* (boktitel); *från turistisk synpunkt; blåbandistisk, lantmannapartistisk, nykteristisk, verdandistisk.*

6) Till andra slags ord mera undantagsvis, såsom:

a) Till personl. subst.: *muhamedanskt-tempelherriska ögon* (Fröding: Grillfäng. I, s. 10).

b) Till sakliga: *drömsk* (hos Atterbom o. andra, efter t. *träumerisch*); *menediska vittnesmål* (kanske menat som avledn. till *menedare*, analogt med *förrädisk*?); *själisk* (efter t. *seelisch* för *psykisk*). Från dansk tidning översatt (i Sv. Dagbl. 19 mars 1899): *en inremissionsk präströrelse.*

t, variantform till ändelsen *-d.*

1. Etym. o. hist. Av fsv. *-t-*, uppkommet av förliterärt fsv. tonlöst *-þ-* såsom ändelse i partic. pret. av vissa verb av nuv. 2:a svaga konjug.; egentl. tillhörande sådana verb, hvilkas stam slutade på tonlös konsonant, såsom på *-k, -p, -t, -s* eller på *-l, -n*, som ursprungl. stått bredvid annan tonlös konsonant, hvilken ibland försvunnit; men därjämte analogiskt förekommande även hos en del andra verb med stam på *-l, -n* i lång stavelse. Ändelsen *-t* förekom också, liksom *-d* samt det från 1:a svaga konjug. utgångna *-ad*, i adj. avledda av substantiv. Av skäl som anförts under *-d* är frånvaro av *i*-omljud hos ett hithörande adj. ett tecken till nyare daning.

2. Nuv. användning. Med ändelsen *-t* finnas i nutida svenskan adj. avledda av substantiv av följande slag:

a) Till subst. utan attribut:

Lytt, nu till *lyte,* men ursprungl. partic. av fsv. vb. *lyta.* som egentl. är denom. till ett fsv. adj. **liuter,* motsv. isl. *liótr* »vanskaplig, ful».

b) Till med attribut förenade subst., av hvilka de flästa beteckna kroppsdel eller en andlig sida i människans väsen, såsom: *Bar-, bred-, lång-, smal-, hjul-bent* m. fl.; *fin-hyllt; glad-, god-, miss-lynt; har-, lös-, sned-mynt* jämte nyare form utan omljud: *bred-, in-, lös-, sned-, stor-, styv-munt; lång-, platt-, uppnäst; god-, lång-, ond-, styv-, svag-, vild-sint; bok-, fram-, klar-, kort-, lång-, när-, skarp-, svag-synt* m. fl. (jfr *sällsynt,* som måste hänföras till vb. *synas,* men av samma stam med prefix: *försynt, oförsynt* till subst. *försyn*).

Några hithörande adj. hava sidoformer på *-d: Bar-, darr-, en-, hård-, lång-, släpp-, tom-, val-, vänster-hänt; hög-, låg-, sidlänt; låg-mält; öm-tänt.*

c) Hänförliga till subst. med attribut eller till verb med adverbiell bestämning: *Jämn-spelt* (jfr *jämnt spel,* resp. *spela jämnt*), *grann-tyckt.*

Anm. I sammanhang med dessa två adj. må påpekas några till bet. likartade bildningar med *-t* eller *-d,* hvilka avgjort te sig som deverbativa, utan att kunna fattas som vanliga particip, enär de hava aktiv betydelse: *Djup-, kort-, kvick-tänkt; ånger-köpt; lösgläfst; lom-hörd; trång-bodd; sann-spådd.*

Nybildning med *-t* förekommer i enstaka fall efter särskilt mönster, såsom *låg-strändt* (Sv. Turistför. Årsskr. 1898 s. 77): efter *låglänt.*

ös: liksom t. *-ös* lånat av fra. *-eux, -euse,* härstammande från lat. *-ōsus.*

Hit höra med i svenskan brukliga grundord t. ex.: *Dubiös* (efter t. lånat, icke från franskan, utan från senlat. *dubiosus* el. ital. *dubbioso*), *fibrös, nervös, skandalös;* med små avvikelser från nuv. grundord t. ex. *ominös, muskulös, skrofulös;* till stammar som ingå i avledda subst. t. ex. *pretentiös, religiös* o. s. v.

Till svenskt ord finnes en vulgär nybildning: *svinös(t)*, skämtsamt för *svinaktig(t)*, kanske efter *skabrös(t)* eller *skandalös(t)*.

Tilläggsvis må i korthet omnämnas några ändelser med huvudaccent ock av lat. el. romanskt ursprung, som förekomma i adj., till hvilka finnas brukliga svenska grundord, men endast sådana av främmande härstamning. Hit höra, förutom några mera sporadiskt förekommande former, såsom t. ex. i *momentan, excellent, febril* o. s. v., följande ändelser.

abel: av fra. *-able*, lat. *-abilis;* i följande slags adj.: *a*) passiva möjlighetsparticip, ss. t. ex. *acceptabel, approbabel, odisputabel, presentabel, trafikabel* o. s. v.; *b*) adj. hänförande sig till verb i aktiv konstruktion, ss. *konversabel. passabel, räntabel; c*) adj. hänförande sig till verb både i aktiv ock i passiv konstruktion, ss. *variabel; d*) adj. hänförande sig till subst., ss. *komfortabel* (*räntabel*, se ovan).

al: av fra. *-al*, lat. *-alis*, t. ex. i *central, kollegial, kolossal, monumental, nominal* (jfr plur. *nomina*), *verbal;* även i nybildningar, ss. *fenomenal,* samt en del grammat. termer, ss. *medial, preterital* o. dyl. (åtm. de flästa väl efter tyska förebilder).

ell: av fra. *-el*, *-elle* (äkta fransk form till föreg.), lat. *-alis*, t. ex. i *formell, konstitutionell, materiell, patronellt pastorat;* nybildn.: *kulturell, redaktionell* efter tyskan. Varianter med föreg. vokal (ursprungl. hos grundordens stam) äro: **iell**, t. ex. i *principiell, provinsiell (substantiell)*, samt **uell** i *graduell, processuell.*

iv: av lat. *-ivus*, t. ex. i *effektiv, instinktiv, massiv;* med mindre avvikelse från grundorden: *kvalitativ, kvantitativ;* till stammar som ingå i avledda subst. t. ex. *konstruktiv, successiv; intensiv.* Varianter: **tiv** i *konstitutiv* (till vb. *-uera*), samt **ativ**, t. ex. i *imitativ, spekulativ.*

är: av fra. *-aire* (lat. *-arius* eller *-aris*), t. ex. i *elementär, familjär, rudimentär;* med liten avvikelse från nuv. grundord: *rektangulär, titulär.* Nyare i svenskan (från franskan direkt eller ombildn. för *konsular,* som nu användes i sammans.?): *konsulär* (t. ex. i Sv. Dagbl. 22 mars 1899: *k. värksamhet*).

Bihang.

Slutligen må med några ord beröras ett slags adjektivbildning, som ligger utanför denna avhandlings egentliga ämne, nämligen en sådan som försiggår utan avledningsändelser.

Sekundära adj. av detta slag kunna vara uppkomna:

1) Av subst., som kommit att även användas som predikativt adj.:

Släkt, liktydigt med »besläktad» i uttr. *vara släkt (med)*, vanl. oböjligt, men i lägre hvardagsspråk även med plur. *släkta*. Den adjektiviska användningen härleder sig väl från fraser med pluralt subjekt, ss. *vi* (el. *han ock jag* o. s. v.) *äro släkt*, där *släkt* ss. kollektivt subst. blir liktydigt med »släktingar, besläktade»; möjligen också från *vara i släkt (med)* med ellips av *i*?

2) Av adverb, som kommit att även användas som attributiva adj., dels väl utgångna från fraser, där adverbet kunnat fattas som predikativt adj., dels beroende på ellips av ett av adverbet bestämt attributivt adj. (t. ex. *lagom* ss. adj. väl från sådana uttryck som *summan är lagom* ock med ellips av *stor: en lagom stor summa* el. dyl.), dels syntaktiskt överförda från andra uttryck med besläktad betydelse (t. ex. *ett avsides läge* efter *avsides liggande* el. *belägen; utvärtes sjukdom, till utvärtes bruk* efter *utvärtes sjuk*, resp *till att bruka utvärtes* o. s. v.), dels slutligen uppkomna under invärkan från tyskan (t. ex. *fjärran* ss. adj. väl efter t. *fern; delvis* o. s. v. efter t. *theilweise* o. s. v. ss. adj.).

Bland hithörande adj. finnas:

a) Alldeles oböjliga, ss. *fjärran* (t. ex. *fj. länder, de fj. höjderna*); *annorlunda, någorlunda, nära* (t. ex. *n. släkting*); *avsides, särdeles, utvärtes.*

Anm. Mask. plur. *näre fränder* förekommer hos enskilda författare, men i strid med allmänt språkbruk.

b) Några användbara i böjd form på *-a* i lägre språk, resp. i hvardaglig prosa, men ännu mäst oböjliga i normalprosa, resp. i högre prosa, såsom *enkom, lagom* (vulgärt även i neutr. *lagomt*); *delvis, gradvis, parvis, växelvis.*

c) Ett fullständigt böjligt, även i den mäst vårdade stil, nämligen *rättfram.*

Tillägg ock rättelser.

Sid. 5. Fsv. *-a* i oböjliga adj. torde oftare, än här antagits, böra förklaras såsom ändelse i andra kasus än genit. hos substantiviska *an*-stammar (jfr Falk i Arkiv IV 356). Så t. ex. är *samarva* förmodligen nom. plur. till fsv. *arvi* m. »arvinge». I andra fall torde kunna antagas oblik singularkasus till en *an*-stamsbildning, som endast förekommit såsom efterled i sammansättning (t. ex. kanske fsv. *ur-þiuva* oblik sing. av ett ss. efterled i sammans. brukat fsv. *-þiuvi* m. vid sidan av det enkla *þiuver* »tjuv»?).

Sid. 6 f. Det svenska *-ad* i adj. avledda av subst. motsvaras i allo av lat. *-atus* i dylika adj. ss. *barbatus* »skäggig», *digitatus* »försedd med tår», *pileatus* »klädd i hatt» o. s. v.

Sid. 14, r. 3 nfr. Läs: »uppträder *-bar* egentl.».

Sid. 16, r. 9 uppifr. Efter *kostbar* tillägg: »*ofelbar*, *stridbar*».

Sid. 30, r. 10—13. En del av exemplen höra till nästföljande stycke (r. 14 ff.).

Sid. 33. *Skavankig* (mom. c: β) kan också betyda »bristfällig» om en sak.

Sid. 63, r. 10 nfr. Läs: »tonlöst *þ*».

Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Upsala. VI. 9.

OM

ÄNDELSER HOS ADVERB

OCK

ARKAISKT BILDADE

PREPOSITIONSUTTRYCK I SVENSKAN

AV

FREDR. TAMM.

UPSALA 1899
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-AKTIEBOLAG

Ändelser hos Adverb ock Prepositionsuttryck.

a i adverb o. prepositionsuttryck.

1. Etymologi o. historik. Av flerfaldig härkomst, nämligen:

A. Inhemskt, av fsv. *-a*, hvilket kan vara av flerehanda etymologisk art, såsom:

a) Gammal adverbändelse, som motsvarar isl. *-a*, samt got. *-ô*, fsax. fht. *-o*, ags. *-e*, urgerm. *-ô*, ock väl ursprungl. är en nominal-kasusändelse, ehuru meningarna äro delade om dess grundform ock ursprungliga funktion. Möjligtvis av förgerm. *-ôm* ss. ändelse i instrumentalis (sociativus)? Eller av förgerm. *-ôd* ss. ändelse i ablativus?

b) Ändelse i gen. plur. hos subst., med adverbiell användning, enbart eller med föregående prepos. *til.*

c) Möjligen någon gång av ä. fsv. *-aR* i gen. sing. (i *[gå] till väga*, jfr Rydqvist II 54).

d) Ändelse i oblika kasus i sing. av nominala *n*-stammar, såsom:

α) Gen. mask. (i *till vara*).

β) Kanske ack. mask. i *ända* (brukat med följande lokalt adverb el. prepos.)?

γ) Ack. neutr. av komparativa adj. (i *mera, nära*).

e) Böjningsändelse i best. sing. ock i plur. hos adj. (i *bara?*).

f) Ersättningsform (som troligen är dels ljudlagsenlig, dels analogisk, allt efter olika accentstyrka; se Noreen: Altschwed. Gr. § 148 med Anm. 1) för ä. fsv. *-o*, hvilket åter kan vara:

α) Gammal ändelse i dat. sing. av femin. *-ô*-stam i ***borta***. väl ombildat efter ***hemma***, ä. fsv. ***borto***, egentl. dat. sing. av en gammal variantform till fsv. ***brøt*** f. »väg», isl. ***braut***.

β) Oblik kasusändelse i sing. av femin. *-ôn*-stam (i ***fram-*** o. ***huvudstupa*** av ä. fsv. ***stupo***, som brukades både ensamt ock i motsvarande sammans.).

B. Svensk ersättningsform för främmande ändelse.

a) För danskt *-e* ss. pluraländelse (i *av daga*, försvenskad dansk form för fsv. *af daghum, -om*).

b) För lt. *-e*, som kan vara:

α) Gammal adverbändelse, av fornlt. *-o*, motsv. fsv. *-a* (t. ex. i *sakta*).

β) Ändelse i dat. sing. av subst. styrda av prepos. (t. ex. i *till hopa*, *med rätta* efter mlt. *to hôpe*, *mit rechte*).

c) Någon gång för mlt. *-ich* i det adverbiellt brukade neutr. sing. av adj. på *-ig-* (t. ex. i *mäkta*, mlt. *mechtich;* kanske ock i *tida*, som till bet. motsvarar mlt. *tîdich*, men kan hava fått sitt *-a* egentl. från det inhemska adv. ä. nsv. *tida* »titt ock ofta»).

2. Nuvarande användning. Nu brukliga svenska adverb o. prepositionsuttryck, avledda på *-a*, äro med hänsyn till sina (nutida) grundord av följande slag.

a) Till substantiv: *Tida* (i *sent ock t.*), *ända* (till subst. *ände*, även *ända*, lika med adverbet). Adverb i sammansatt form: *Bar-* o. *jäm-fota*, samt (för så vitt grundordet associeras, med från detta avvikande kvantitetsförhållande:) *bar-backa* (till *bak*).

Uttryck med preposition (ish. *till*): *Av daga*, *till baka*, *till fota*, *till handa*, *till hopa* (mlt. *to hôpe*), *till rygga* (mlt. *to rügge*); *inför*, *med* o. *till rätta; till väga*.

b) Till adjektiv: *Bara*. För övrigt lånord av lt. adverb på *-e*, till adjektiv, som i svenskan hava jämte oböjlig form på *-a*, lika med själva adverben, en form utan *-a* åtm. som förled i sammansättn. eller som grundord för avledn.: *Lika*, *noga* (jfr *nog-grann*, *nog-räknad*), *sakta*, *stilla*.

c) Paralellbildningar till adverb utan *-a*.

α) Med olika betydelse: *Borta*.

β) Varianter med väsentl. lika betydelse: *Mera, nära* (jfr *när* i *när ock fjärran*, bildligt i *göra för när* m. m., annars i sammans.).

d) Till verb: *Fram-* o. *huvudstupa.*

e) Hörande till ordgrupper, men icke avgjort hänförande sig till vissa ord inom dessa grupper ss. grundord: *Mäkta* (jfr med ursprungl. samma bet. *mäktigt* o. *med makt*); *till vara* (jfr *taga vara på* samt det gamla adj. *var* i vissa arkaist. fraser o. i *var-sam*).

I. **an** i gamla tvåstaviga adverb.

1. Etym. o. hist. Av olika härkomst:

A. Av fsv. *-an* i adverb betecknande riktning från ett håll, motsv. isl. *-an,* got. fsax. *-ana* o. s. v., ett samgermanskt, men icke veterligen i andra indoeur. språk i samma bet. uppvisat adverbsuffix med lokal-ablativ betydelse.

Hos en del hithörande adverb, åtm. i nordiska språk, har den ursprungliga ablativiska betydelsen tidigt fördunklats; t. ex. *nästan* med ursprunglig bet. »från närmaste håll» betyder nu »i det närmaste» (i överförd mening), *fjärran, ovan* m. fl. hava nu bet. »in loco» ock måste sammansättas med *(i)från* för att få den gamla ablativbetydelsen o. s. v.

B. Undantagsvis av annat ursprung, nämligen:

a) I *samman* o. *sällan* av ett *n*-suffix utan ablativ-betydelse, hvilket fins även i sanskr. *samanâ* »tillsammans».

b) I *medan* o. *sedan* troligen härstammande från ett fornnord. **þann* (hvars *þ* sammansmält med förledernas slutande *þ* el. *ð*) med bet. »då» ock identiskt eller åtm. nära släkt med det tyska *dann,* fht. *danna, danne* »då», bildat av stammen till demonstrativpronomen (i likhet med det synonyma sv. *då,* fsv. *þa,* isl. *þá*). Jfr got. *miþþan* »medan» (ss. adverb) samt ags. *siððan (siþ-þan), seoððan* »sedan».

2. Nuv. användning. Med *-an* finnas följande slags avledda adverb i nutida svenskan.

A. Adverb som användas (eller kunna användas) till att beteckna relativa rumsförhållanden.

a) Avledda till kortare uttryck för rumsförhållanden (brukade som självständiga ord eller förleder i sammansättning). Hit höra:

α) Väderstrecksadverb: *Nordan, västan, östan* (jfr *sunnan*, nu utan grundord).

β) Andra adverb: *Framman* (blott ss. förled i sammans. med *före, till*); *fjärran* (jfr *fjärr-* i sammans.); *innan* (i sin egentliga bet. mäst ss. förled i sammans.), *nedan, samman. utan* (likställt med *innan*).

c) Paralellt bildat till samma rot som annan lokalpartikel: *Ovan* (sl. m. *över*).

Anm. Det ursprungl. hithörande *undan* kan numera på grund av starkt förändrad betydelse knappast associeras med *under* av samma rot.

B. Tidsadverb. Hit höra, förutom *innan* (se ovan) samt det med de etymologiskt samhöriga *med. medel-, mid-* nu knappast associerbara *medan*, följande tvänne:

Sedan (jfr *sedermera*).

Sällan (jfr *säll-sam, säll-spord, -synt*).

C. Adverb med annan ur rumsbetydelsen härledd betydelse (förutom *utan*, se ovan): *Nästan* (till superl. *näst*, eg. »närmast»; jfr *nära nog, nära på* i s. bet.).

2. **an** i tre prepositionsuttryck.

Av olikartat ursprung, ehuru nu teende sig (i tvänne uttryck uteslutande, i det tredje åtm. eventuellt) såsom sammansatt av ändelsen *-a* (fordom i nom. sing.) hos svaga femin., d. v. s. subst. med stam på urgerm. *-ôn-*, ock den bestämda artikeln *-n*.

A. Värkligen bildat av *-a* o. artikeln i:

Över hövan, däri ingår det annars numera icke el. åtm. högst sällan brukade subst. *höva* »hvad som anstår», av fsv. *høva* f. ock sl. m. vb. *hövas* samt *(med) hov, hov-sam* o. s. v.

B. Troligen av blandat ursprung, väsentl. från lt., i tvänne uttryck:

I onödan, sannolikt ursprungl. översatt, med substitution av *-an* för lt. *-en*, av ett lt. uttryck, hvilket ss. variant till det likbet. mlt. *van un-nôden* är bildat med lt. *nöden*, dat. plur. av lt. subst. *nôt, nôd-* »nöd».

Övermåttan, uttalat än ss. prepositionsuttryck av subst. *måtta* med best. artikeln ock med *över* obetonat, än ss. sammansatt med huvudaccent på *över* (jfr subst. *övermått* med uttr. *till övermått*): nyare bildning för det likbet. fsv. *ovir mato (matto, matta)* eller *ovirmato* o. s. v., ett lånord av mlt. *overmâte* (jfr da. *overmaade*) i samma bet., med *-an* i svenskan väl substituerat för lt. *-en* ss. kasusändelse i svaga böjningen; jfr nlt. (med dial. *ä* för *ö*) *äwermaten* i samma bet.

as i uttryck med prepos. i, bildade av namn på årstider (i vidsträckt mening) ock använda i bet. »under sistförflutna tid (av det slag som grundordet uttrycker)».

1. Etym. o. hist. Egentl. är *-as* blott en variant, uppträdande i yngsta fsv., till *-s* i andra tidsadverb, sådana som y. fsv. *i aftons* »i går afton», *i morghons* »i morse» eller nutida sv. *i söndags* o. s. v. (se 1. *-s* nedan). Ehuru det tidigaste exemplet i literaturen tycks vara y. fsv. *i høstass* (biformer: *i høstes* samt, med *r* från dylika uttryck av *vinter* ock *sommar*, *i høstres, -ers*), torde ändelsen *-as* hava utgått från adverb på *-s*, bildade till de gamla formerna *jula* (gen. pl.) ock *påska* (fsv. *paska*, även ss. nom. o. ack.) samt (om det är tillräckligt gammalt) y. fsv. *pingxsta*, i det man hänförde uttrycken *i julas. i påskas, i pingstas* direkt till de kortare formerna *jul, påsk. pingst.*

2. Nuv. användning. Nutida svenskans hithörande uttryck kunna delas i tvänne grupper bildade av olika slags årstidsbeteckningar, nämligen:

a) Av namnen på de s. k. fyra årstiderna: *I våras. i somras, i höstas, i vintras;* även *i fjol våras* o. s. v.

b) Av namn på större hälger: *I julas. i påskas, i pingstas.*

En enstaka (dock endast partiell) nybildning är väl *i midsomras.*

ast.

Av fsv. *-ast* i adverbiellt fungerande ack. sing. neutr. av adj. i superlativform på *-ast-* (med stam på urgerm. *-ôsta-*).

Flertalet nutida svenska adverb på *-ast* höra till superlativer, brukade som adj., ock få därföre närmast anses som bildade till dessa med neutralt *t,* som sammansmält med superlativstammens *t;* t. ex. *pliktskyldigast, ödmjukast* o. dyl.

Däremot kunde kanske ifrågakomma att räkna som avledn. på *-ast* sådana adverb som till betydelsen starkt fjärmat sig från adjektiven ock äro superlativer till adverb i andra komparationsgrader, ss. *knappast* (jfr *knappt*), *snarast* (jfr *snarare*) o. dyl.

Mera avgjort att fatta som med *-ast* avledda adverb äro:

a) En superlativform till ett komparabelt adverb, utan något adj. som grundord: *Fortast.*

b) Ett par adverb till icke komparabla adjektiv:

Allenast (jfr *en;* kan också fattas som bildat med *-st* till *allena*).

Endast (till *enda, ende*).

dan, betecknande riktning från ett håll, i tre adverb, hörande till pronominalrötter.

Av likbet. fsv. *-þan* (y. fsv. *-dhan*), motsv. isl. *-ðan.* dubbelsuffix, sammansatt av det lokal-ablativiska fsv. isl. *-an,* nsv. *-an* (se 1. *-an*), ock ett föregående urnord. urgerm. *-ð,* som förekommer ss. enkelt suffix i vissa forngermanska adverb, t. ex. got. *hwaþ* »hvart» o. *þad-ei* »dit som», betecknande riktning till. Det förra elementets särskilda betydelse är upphävd genom det senares ablativ-betydelse, liksom t. ex. hos förlederna i svenska adverb sammansatta med *ifrån,* ss. *bort-, fram-, in-, ned-, ut-ifrån.*

Adverben på *-dan* i nuv. svenskan äro:

Dädan (jfr *där*) av fsv. *þæþan;* jfr sidoformen isl. *þaðan.*

Hvadan (jfr *hvar*) av fsv. *hwaþan,* motsv. isl. *huaðan.*

Hädan (jfr *här*) av fsv. *hæþan,* motsv. is. *héðan.*

deles i tre adverb.

Av fsv. *-delis* i sammans. med bet. »åtskilt», motsv. fno. *-deilis,* adverbiellt fungerande gen. sing. av ett icke i annan an-

vändning i fsv. uppvisat subst., motsv. isl. *deili* n. »åtskillnad» (dels om gräns mellan egor, dels i överförd bet.), en med sv. subst. *del* o. vb. *dela* samhörig bildning med stam på urgerm. *-ia-* ock med kollektiv eller abstrakt grundbet., även väl sidoform ss. efterled i sammansättn. till *del* utan väsentlig betydelseskillnad (jfr *-es* nedan).

Emellertid tycks av de nu brukliga adverben på *-deles* endast ett vara från början bildat med denna ändelse, nämligen:

Särdeles, fsv. *særdelis* »särskilt», motsv. fno. *serdeilis* i samma bet.

Däremot synes *-deles* hava inkommit genom senare formombyte i yngre fsv. tid för ä. fsv. *-leþis* (se *-ledes* nedan) i de tvänne andra adverben, nämligen:

Alldeles, först i yngsta fsv. känd form för ä. fsv. *allaleþis* (*-ledhis*) i s. bet., egentl. »på allt sätt».

Framdeles, y. fsv. *framdelis* (redan i slutet av 1300-talet), ä. fsv. *framleþis*, egentl. »längre fram på väg», sedan »vidare» i temporal mening.

1. e i tvåstaviga adverb, som beteckna (åtm. när de brukas i sin egentliga bet.) relativt läge, ock hvartill finnas samhöriga enstaviga ock konsonantiskt slutande adverb, som (åtm. i egentlig bet.) beteckna relativ riktning.

A. Av fsv. *-e*, äldre *-i*, motsv. isl. *-i*, i adverb utan *i*-omljud, hvilka, för så vitt de finnas i andra forngerm. språk, ändas i ags. på *-e*, i fsax. o. fht. på *-e* jämte *-a*, i got. på *-a*. Då ändelsen här är alldeles lika med ändelsen för dat. sing. av forngerm. nominala *a*-stammar, är det rätt sannolikt, att dess förhistoriska form är lika (om icke etymologiskt identisk) därmed, d. v. s. att den nordiska formen jämte den västgerm. formen på *-e* beror på ett till *-ê* kontraherat urgerm. o. urnord. *-ai*, hvars vidare förhistoria emellertid är oklar.

De hithörande nutida adverben äro:

a) Två, som det tyckes, efterbildade särskilt nordiska former:

Framme (till *fram*): fsv. *frammi*, *-e*, motsv. isl. *frammi*.

Nere (till *ner*): fsv. *niþri*, *nidhre*, motsv. isl. *niðri*.

b) Tre, som förekomma även i andra germ. språk:

Inne: fsv. *inni, -e;* jfr isl. *inni,* ags. fsax. fht. *inne* jämte fsax. fht. *inna* o. got. *inna* i samma bet.

Uppe: fsv. *uppi, -e;* jfr isl. *uppi,* ags. fsax. *uppe* jämte fsax. *uppa* i s. bet.

Ute: fsv. *uti, -e;* jfr isl. *úti,* ags. fsax. *ûte* jämte fsax. *ûta,* got. *ûta* i s. bet.

B. Av ett av *i*-omljud åtföljt fsv. *-i, -e,* för ä. fsv. *-ir* (med förlust av *r* genom dissimilation med ett föregående *r,* som väl egentl. värkat, när hela ordet stod obetonat i satsen), motsv. isl. *-ir* ock identiskt med ändelsen i *över* med bevarat *r*; sannolikt av ett urgerm. *-iri* = förgerm. *-eri,* lokativform till en förgerm. stam på *-er-,* betecknande rums-relation eller, om man så vill, lokal komparativ (jfr *-er* nedan).

Hit hör nu blott ett adverb, hvilket jämförelsevis ofta användes i härledd, icke-lokal betydelse:

Före (jfr *för,* fsv. *for*): av fsv. *fyri,* ä. fsv. *fyrir,* motsv. isl. *fyri(r).*

2. e i av adjektiv bildade uttryck med *i*-omljud (ifall adjektivet har icke-palatal vokal).

Av fsv. *-e,* äldre *-i,* motsv. isl. *-i,* av urnord. *-în,* ändelse i oblika kasus i sing. av subst. med stam på urgerm. *-în-*.

Hit höra tvänne uttryck, det ena bildat med preposition:

Länge (jfr adj. *lång*) av fsv. *længi, -e,* motsv. isl. *lengi* i samma bet., väl ack. sing. el. åtm. en oblik kasusform i temporal bet. av ett annars obrukligt nordiskt subst. fsv. **længi,* isl. **lengi* f., motsv. got. *laggei* o. fht. *lengi,* nht. *länge* f. med bet. »längd».

I blinde (med vanligare variant *i blindo* av dat. sing. n. av adjektivet), bildat av fsv. *blinde* f. »blindhet» (motsv. isl. *blindi*) i dat. sing. med prepos. *i.*

3. e i ett enastående adverb:

Miste (jfr vb. *mista*): sannolikt förutsättande ett äldre **mist* i samma bet., hvilket utvidgats på *-e* efter något annat adverb. Då närmaste mönsterordet väl är *vilse,* brukat i likartade fraser jämte *vill* i *fara vill* o. s. v., så får *-e* i *miste* anses egentl. stå

i stället för *-se*, med *s* undertryckt näst efter *st* (ss. t. ex. i fsv. *Krist* i egenskap av genitiv i st. f. *Krists*, se Noreen: Altschw. Gr. § 322: 1; jfr ock i nutida svenskan *Wolgast hamn* för *Wolgasts hamn*, frånvaron av *s* i kompositionsfogen hos sådana dekomposita, där förlederna äro sammans. av subst. på *-st*, såsom t. ex. *västkust-banan*, eller *till häst* i motsats till *till fots*).

Detta **mist* åter skulle kunna vara antingen neutr. av partic. pret. till vb. *mista* eller kanske nyare form med analogiskt neutralt *t* (jfr *felt* för *fel* i *slå felt* o. s. v.) för ett ä. nsv. **miss* av fsv. *mis* »miste», motsv. isl. *miss* jämte *á miss* i samma bet., väl egentl. av ett subst., hörande till verbet isl. *missa* »icke träffa, förfela, gå miste om, vara i avsaknad av», motsv. ags. *missan*, mlt. *missen* o. s. v. i samma bet. samt (väl från lt.) nuv. sv. *missa*, term i biljardspel.

Anm. Det fans förr ett svenskt adv. *mistom* »miste» (se 1700-talets ordböcker). Även detta kan förklaras på tväggehanda sätt: antingen som dat. plur. av partic. preter. till vb. *mista* eller ock som bildat (likt *bråttom*) med partikeln *om*, som då vore att fatta i bet. »förbi, på sidan om (målet)»; jfr nuv. *gå miste om*.

en i adverb avledda av adj. på *-lig* eller undantagsvis av adj. på *-ig*.

1. Etym. o. hist. Lånat av lt. (yngre mlt. o. äldre nlt.) *-en* i av adj. avledda adverb (stundom brukade omväxlande med äldre adverbformer på *-e*, samma ändelse som sv. *-a*, se ovan), sådana som t. ex. mlt. *hoveschen* höviskt, *spâden*, biform till *spâde* »sent», särskilt till adj. på *-ich, -ig-*, t. ex. *hastigen*, *overvlôdigen, sneidigen, tîdigen* m. fl., ock i all synnerhet till adj. på *-lik* (hvarom närmare under *-ligen*). Detta lt. *-en* (motsv. y. mht. *-en*, ish. i adv. på *-lichen*) ser ut att vara ändelsen för dat. plur. av adjektiven, således etymologiskt att sammanställa med sv. *-om* i *ömsom* samt isl. *-um* i *stórum*, adverb i bet. »stort (med stora steg), mycket».

2. Nuv. användning. Nutida svenska på *-en* avledda adverb äro till största delen bildade till adj. avledda med ändelsen *-lig*. Dessa skola, för att bevara sammanhanget med

sådana adv., där *-ligen* är adverbbildningsändelse, upptagas nedan under *-ligen*. Här må dock omnämnas adv. *skäligen* till adj. *skälig*, som egentl. är avlett med *-lig*, men ser ut att vara danat på *-ig*.

Annars finnas till adj. på *-ig* två adverb på *-en*, nämligen *behörigen* samt *saligen* i uttr. *saligen avliden* o. dyl.

Som enstaka nybildning eller rättare ombildning av ett adverb på neutralt *-t* kan antecknas *otvivelaktigen* (använt av Schück: Ur gamla papper, III s. 184).

ens i ett uttryck:

Här om sistens, ett fullare uttryck (jfr *här om dagen* o. dyl.) för det likbet. *sistens (sistans)* i dial., y. fsv. *(i) siztans, siistens*, adverb med genitiv-*s*, användt om nästförfluten tid, liksom åtskilliga med prepos. *i* bildade uttryck på *-s* (se nedan 1. *-s*) ock på *-as* (se ovan). Till grund för detta adverb ligga subst. *sisten, sistan*, substantiverade former med bestämda artikeln av adj. *sist*, elliptiskt brukade i st. f. *sista dagen* eller *sista tiden* el. dyl.

er i adverb, betecknande relativa rumsförhållanden, vare sig läge eller riktning till ett håll.

A. Av fsv. *-r* med föregående svarabhaktivokal, motsv. fgutn. o. förliterärt fsv. samt isl. *-r* ock väl uppkommet av urnord. *-ar*, enär det motsvarar fsax. fht. *-ar:* ett suffix som fins i adverb betecknande riktning till ett håll, t. ex. väderstreck, ock som väl innehåller ett lokalt komparativt *r*, identiskt med det *r*, betecknande relativt läge, som fins i *där* o. dyl. adverb (se *-r* nedan).

Hit höra väderstrecksadverb på *-er* (i det på alldeles lika sätt bildade *norr*, ä. fornnord. *norðr*, är suffixet nu h. o. h. latent):

a) *Väster* o. *öster*, avledda till stammar, som i samma form ingå i andra adverb (*väst, västan* o. s. v.).

b) *Söder*, som nu får associeras närmast med sjöspråksformen *syd*, lånad från lt., medan det fjärmat sig starkt från den inhemska stamformen i *sunnan* (urnord. **sunþana*); för övrigt

ombildat, med först i yngsta fsv. uppvisat *ø*, efter adj. *sødhre*, ä. fsv. *syþre*, för ä. fsv. adv. *suþer*, motsv. isl. *suðr*, fsax. *sû-ðar*, avledn. av germ. stammen *sunþ-*.

B. Av fsv. *-ir*, förenat med *i*-omljud, motsv. isl. *-ir*, väl av ett urgerm. *-iri* = förgerm. *-eri*, med gammal lokativändelse *i* till en indoeur. stam på *-er-*, hvars *r* väl är av samma art som hos väderstrecksadverben.

Hit hör ett adverb på *-er* (jfr *före* under 1. *e*: B):

Över (sl. m. *ovan*) av fsv. *yvir*, motsv. isl. *yfir*, nht. *über* o. s. v., samt sanskr. *upari* i samma bet.; jfr ock gr. *ὑπέρ*.

es i adverb med sammansatt form samt några få prepositionsuttryck.

1. Etym. o. hist.

A. Oftast av fsv. *-is*, yngre *-es* i gen. sing. (med adverbiell funktion, i sammansatta former) av neutrala subst. på *-e*, d. v. s. med stam på urgerm. *-ia-*. Åtskilliga subst. av denna klass förekommo i fornspråken endast eller företrädesvis som efterleder i sammansättning (ish. just i gen. sing. med adverb-betydelse) ock brukades såsom kompositionsformer utan väsentlig skillnad i betydelse vid sidan av enkla nomina med annan (vanligen kortare) stambildning. Detta sätt att bilda efterleder i komposition med stam på germ. *-ia-*, förgerm. *-io-* (annars brukad att beteckna tillhörighet, resp. härstamning, eller kollektivbegrepp) är mycket gammalt ock återfinnes i andra indoeur. språk; jfr t. ex. gr. *μονομάχιον* »envig» till *μάχη* »strid» eller lat. *biennium*, *confinium*, *equinoctium* till resp. *annus*, *finis*. *nox* o. s. v. (jfr vidare t. ex. Schlüter: Die mit dem Suff. *ja* gebildeten deutschen Nomina, s. 81, 84 f. samt Kluge: Nomin. Stammbild. § 76).

I nordiska språken finner man även av kortstaviga substantivstammar, hvilka annars i osammansatt form saknade ändelsevokal i nom. o. ack. sing. ock framför *s* i gen. sing., kompositionsformer på fsv. isl. *-i*, resp. i gen. sing. *-is*, t. ex. isl. *miðdegi* n. »middag» med adv. *miðdegis* till *dagr*, fsv. *miþvæghis* till *vægher* samt adverb på fsv. *-stæþis* till *staþer* o. s. v.

B. Undantagsvis av lt. *-es* i gen. sing. hos adjektiv.

C. I några få fall för äldre *-e* av olika ursprung, med sekundärt av skilda anledningar tillfogat *s*.

a) Med *-e* av fsv. *-a* i *insocknes*, variant till *insockne* av ett fsv. **insokna*, av gen. sing. till fsv. *sokn*, med ett *s* tillsatt i slutet efter andra adverb med likartad bet., ss. *inrikes*, fsv. *inlændis* o. dyl.; på samma sätt *utsockne(s)* av fsv. **utsokna*.

b) Med *-e* av främmande (dansk, åtm. i närmaste hand) härstamning ock med *s* i svenskan tillagt såsom ändelse för genitiv, styrd av *till*, i ett par uttryck: *tillstädes* (da. *tilstede*, förmodl. efter ett lt. uttryck, jfr mlt. *stede* f. ställe) ock *(komma) till synes* (troligen ett helt nytt uttryck, efter da. *komme til syne*).

2. Nuv. användning. Adverbiella uttryck, bildade med *-es*, finnas i nutida svenskan till följande slags grundord.

a) Till substantiv.

α) Uttryck med *i*-omljud (till grundord utan sådant) eller ock med palatal vokal, som icke kunnat få omljud.

Hit höra (frånsett det från sitt etymologiska grundord till bet. nu alldeles skilda *inbördes*, egentl. »inombords», till *bord* ss. sjöterm) följande uttryck:

Jämföttes (variant till *jämfota*) o. *skafföttes*.

Inhyses (till *hus*; jfr *inhysa*, *-ing*).

Båt-, *fot-*, *sjö-ledes* (m. fl. adverb till *led* i dess egentliga bet.; jfr nedan *-ledes* ss. särskild ändelse med annan bet. i vissa adverb); nybildn. t. ex. *ballong-ledes*.

Av-, *jäm-* o. *ömse-sides*.

Alle-, *annan-* o. *annor-*, *där-*, *fler(e)-*, *hvar(je-)*, *här-*, *ingen-*, *mången-*, *någon-*, *samma-*, *somlig-städes* samt med prepos. *tillstädes* (till *stad* i den gamla svenska bet. »ställe», brukat i vissa fraser).

Till synes (se ovan).

Dessutom finnas i folkspråket en del andra adv., ss. *ansöles* »motsols» o. *rättsöles* »medsols», *halv-väges* m. fl.

β) En adverbform med icke-omljudd, icke-palatal vokal, röjande att ordet är jämförelsevis ungt i nuv. form:

In- o. *ut-socknes* (se ovan).

b) Till adjektiv.

α) Ett adverb med *i*-omljud (gammal inhemsk bildning):

Bak-länges (till *lång;* jfr till samma adj. adverben *längs* o. *långs,* se 1. *-s*).

β) Adverb med samma vokaler som hos grundorden:

In-alles: från it. (jfr ä. ndl. *in alles* i samma bet.).

Dess-likes: mlt. *des lîkes.*

Till nyes (icke upptaget i ordböcker; kanske från dial.?).

est i ett par uttryck av alldeles olika uppkomst.

1) *Hvarest:* av y. fsv. *hwarist (-est),* väl med sekundärt *t* (jfr Noreen: Altschwed. Gramm. § 335, Anm. 2) uppkommet av formen *hwaris* i s. bet., brukat ss. interrogativt ock relativt adverb i samma bet. som fsv. *hwar.* Det enklitiska *-is* är kanske av Rydqvist (V 148) riktigt förklarat ss. den gamla relativpartikeln, runspråkets *es,* isl. *es,* hvilken ursprungl. väl (se Noreen i Gesch. d. Nord. Spr. i Paul's Grundr. 2 Aufl. § 208) är gen. sing. av ett pron. demonstr., hvars nom. sing. mask. ligger till grund för fsv. *ær,* isl. *er* ss. relativpartikel. Om så är, är bet. av fsv. *hwaris* ursprungl. relativ »hvar som» ock den interrogativa bet. sekundär efter det enkla *hwar.* — Det med samma slutform bildade *därest* är nu endast konjunktion, men kunde förr även brukas som adverb, likbetydande med *där.*

2) *Fyllest,* vanl. *till fyllest,* adverbiellt använd form av fsv. subst. *fyllest* f. (även *fyllæst, -ist* o. *fullest*) »ersättning, hjälp», lånord av mlt. *vulleist, -est* i s. bet.; jfr fsax. *fullêsti, -isti* m. samt fht. *folleist* f., subst. till vb. fsax. *fullêstian* (o. s. v.) »hjälpa», egentl. »göra, uträtta till fullo»: en sammansatt form av fsax. *lêstian* »fullgöra» = nht. *leisten* o. s. v., ursprungl. med bet. »efterkomma» (t. ex. befallning, löfte el. dyl.), »följa», motsv. got. *laistjan* »följa efter», egentl. »gå efter spåren (av)», denom. till got. *laists* m. »fotspår».

ledes med bet. »på (av resp. grundord angivet) sätt».

1. Etym. o. hist. Av fsv. *-leþis (-ledhis)* i samma bet., motsv. isl. *-leiðis;* den adverbiellt använda gen. sing. av ett fsv.

leþe n., som annars är känt endast i bet. »ledsagande» ss. förled i sammans. (t. ex. *ledhe-sven*, nsv. *led-sven*), ock som motsvarar isl. *leiði* n., ss. enkelt ord brukat i de härledda helt skilda betydelserna »gynnsam vind» ock »gravplats», även mlt. *leide* n. i bet. »ledsagande» (lånat i sv. *läjd, läjdebrev*), urgerm. **laiðia-*. Ordet betydde egentl. »hvad som hör till väg», men är här en ss. efterled i sammansättn. brukad väsentl. likbetydande variant till sitt grundord, som är fsv. *leþ (ledh)* f., nsv. *led* med sammans. *farled*, isl. *leið* f. (urgerm. **laiðô-*) med egentlig bet. »väg» samt med därur härledd bet. »sätt», hvilken bet. gärna i skilda språk härledes ur dylik grundbet. (jfr bl. a. nsv. *till vägs* o. *gå till väga*). Grundbet. är »gång» el. »framgående» ock roten densamma som ingår i vb. *lida* »fortgå» (nu mäst brukat, liksom *förlida*, om tid) ock i det faktitiva vb. *leda*, urgerm. **laiðian*, egentl. »låta gå fram, göra att någon el. något kommer fram».

Till en del med adjektiv som förleder bildade adverb funnos i fsv. sidoformer bildade av ack. sing. av fsv. *ledh* f., åtföljda av adjektiven än i kongruent form, än (senare) i nominativformen av fem. sing. Genom påvärkan från en sådan med nom. av adjektivet bildad form som t. ex. fsv. *annur-, annor-ledh* kunde till sluts uppstå även t. ex. fsv. *annur-, annor-ledhis* i st. f. äldre med adjektivets oböjda stamform bildat *annarledhis*.

Att fsv. former på *-ledhis* synas ligga till grund för nutida sv. *alldeles* o. *framdeles*, är redan omtalat under art. *deles*.

2. Nuv. användning. I nuv. svenskan finnas (förutom ovan under *-es* omtalade adv., hörande till subst. *led* i nu vanlig bet.) endast följande adv. på *-ledes:*

a) Till adj.: *Annor-, samma-ledes*.

b) Till adverb: *Huru-, även-ledes* samt *således*, där bet. förändrats på samma sätt som i *alltså* ock eventuellt i *sålunda*.

c) Till ett både ss. adj. o. adv. fungerande ord: *Likaledes*.

ligen.

1. Etym. o. hist. En i fsv. närmare slutet av 1400-talet (tidigast på 1470-t.) i formerna *-liken, -lig(h)en, -ligan* sporadiskt framträdande variant till fsv. *-lika,* y. fsv. *-lig(h)a,* nsv. *-liga* (nu endast arkaistisk form, brukad i bibeln ock i 1734 års lag, annars mera sällan, t. ex. *gladeliga* i skämtsam stil, *storliga* o. *svårliga* i vissa uttryck, *fara varliga*), motsv. isl. *-liga;* slutform i adverb, danade med den nordiska ändelsen *-a* = urgerm. *ô* (se ovan art. *-a*).

Formen på *-en* är lånad av mlt. *-liken* (med ursprungl. långt, men åtm. ofta förkortat *i*), motsv. mht. *-lichen,* yngre växelform (om hvars ursprung se art. *-en* ovan) till mlt. *-like,* mht. *-liche,* som är en med fsv. *-lika* o. s. v. identisk adverbform till adj. på mlt. *-lik* (ursprungl. *-lîk*), mht. *-lich.*

Ursprungl. hörde ifrågavarande adverbformer till adjektiv på fsv. *-liker,* y. fsv. *-ligher,* nsv. *-lig,* isl. *-ligr,* resp. mlt. *-lik,* mht. *-lich* o. s. v. Men emedan adjektiv med denna ändelse ofta förekommo ss. avledda växelformer till kortare adj. utan väsentlig skillnad i betydelse, kunde de avledda adverbformerna lätt betraktas som adverb till de kortare adjektiven. Ock sedan kunde nya adverb bildas med tillägg av t. ex. mlt. *-like* (yngre *-lik*) eller *-liken* o. s. v. Särskilt i nyare tyska (lt. o. ht.), där de gamla adverben på *-e* av forntyskt *-o* genom ändelsernas slutliga försvinnande fingo samma form som adjektivens oböjda stammar, torde man känt behov av en särskild adverbändelse med utpräglad form. På samma sätt blev även eng. *-ly* av ags. *-lice* använt till bildande av adverb till adj., ss. t. ex. *truly* till *true, formerly* till *former* o. s. v.

I formellt avseende är att märka, att en del av de till kortare adj. hörande mlt. adverben hade näst före *-liken* ett obetonat *e,* som väl alltid härstammade från de etymologiska grundorden; t. ex. mlt. *strengeliken* (hvarav sv. *strängeligen*) till adj. *strenge;* mlt. *lîchteliken* (sv. *lätteligen*) till adj. *lîcht* »lätt», men ursprungl. väl till ett *lîchte,* som dels kanske får förutsättas som sidoform hos adjektivet, dels kan vara subst. *lîchte* f. »lätthet»; mlt. *korteliken* (sv. *korteligen*) jämte *kortliken,* motsv. mht. *kurze-* o. *kurzlichen,* till adj. mlt. *kort,* mht. *kurz,* men i formen

med *e* väl egentl. till den form (egentl. subst. o. variant utan *i*-omljud till mht. *kürze* »korthet»?), som ingår i enstaka sammans., ss. mht. *kurze-bolt;* o. s. v. Stundom träffas *e* hos mlt. adverb på *-like(n)* vid sidan av adjektivändelsen *-ich* (sv. *-ig*). Detta beror ibland säkert på ursprunglig avledning från andra grundordsformer, t. ex. *drîsteliken, hasteliken* (sv. *dristeligen, hasteligen*), egentl. av adjektivformerna *drîste, haste,* men även hänförliga till *drîstich, hastich; weldeliken* (sv. *väldeligen*), sidoform till *weldichliken,* egentl. väl av subst. *welde* (sv. *välde*); *gunsteliken* liksom *gunstliken* egentl. väl av subst. *gunst* jämte *gunstichliken* av adjektivet o. s. v. Men i andra fall kan *e* för *ich* bero på efterbildning efter mönster av dylika dubbelformationer. Måhända kan det även t. o. m. på fonetisk väg hava uppkommit ur *-ich* såsom obetonat?

I svenskan vann *e* framför *-ligen* fast fot i flera från lt. lånade adverb, även sådana som i mlt. ordböcker endast citeras i former utan *e,* t. ex. *sakteligen, rätteligen, falskeligen,* mlt. *sacht-, recht-, valsch-liken* (men jfr mht. *rehtecliche(n), valschicliche*).

2. Nuv. användning. Förutom ett fåtal adverb, som nu sakna grundord, ss. *enkanne(r)ligen, nämligen, näppeligen,* eller hava en från det etymologiska grundordet starkt fjärmad betydelse, ss. *följaktligen* (av *följaktig*), finnas i nutida svenskan följande slags adv. på *-ligen.*

A. Avledda (på *-eligen*) till subst.: *Namneligen, stundeligen.*

B. Avledda till adjektiv utan variantform på *-lig.*

a) Med **-ligen** omedelbart fogat till adjektivstammen, t. ex.: *Bitter-, gemen-, klar-, ljus-, ny-, snar-, stor-, svår-, säkerligen.* Med sammansatt stam: *Rättvis-, vrångvis-, ödmjukligen.* Med stam på *-bar* el. *-sam: Medelbar-, skenbar-, synbar-, uppenbarligen; allvarsam-, hörsam-, skyndsam-, tacksam-, varsam-, vördsamligen.*

b) På **-eligen**, där *e* kan vara:

α) Tillagt till grundordets stamform, t. ex.: *Fulle-, granne-, hårde-, korte-, lätte-, milde-, rätte-, strängeligen.* Med sidoformer utan *e*: *Falsk(e)ligen, glad(e)ligen, hög(e)ligen.*

β) Ersättningsform för annan slutform hos grundordet: *αα*) För *-a*: *Sakteligen*. *ββ*) För *-ig*: *Driste-, endräkte-, enfalde-, flite-, haste-, liste-, nåde-, nödtorfte-, sannfärde-, stade-, väldeligen*.

c) På **-erligen** (med sekundärt *r*, väl från andra adverb med ursprungligt *r*; jfr t. ex. *säkerligen, veterligen*): *Sannerligen* o. *visserligen*.

C. Adverb med samhöriga adj. på *-lig*, till hvilka de kunna hänföras ss. avledda med *-en*.

a) Därjämte med samhöriga kortare adj., sål. eventuellt att anses som avledda med den längre ändelsen *-ligen* (ibland med föreg. *-e-*):

Allmän(ne)-, bekväm-, kär-, lik-, nåde- (till *nådig* jämte *nådelig*), *rik-, rund(e)ligen*.

I några fall äro adj. på *-lig* föga brukliga, ss. hos *var-, vis-, änt(e)ligen*. Ock adj. kan vara sekundärt i förhållande till adverbet, ss. fallet är med *synbarligen*.

b) Avledda med *-en* till adj. på *-lig* utan samhöriga kortare adj., en hel mängd, såsom:

Allvar-, and(e)-, antag-, avsikt-, beklag-, bevek-, bevis-, bokstav-, borgerligen (i uttr. *b. död*); *broder-, dag-, ed-, eftertryck-, egent-, erbarm-, evinner-, evärde-, fader-, figur-, form-, furst-, försåt-, handgrip-, hem-, hjälp-, hjärt-, hugne-, huvudsak-, högtid-, höv-, ide-, idke-, inner-, jämmer-, krist(e)-, lag-, lekam-, ljud(e)-, lyck-, lämp-, lön-, lös-, man-, minut-, moder-, munt-, månat-, mäster-, möj-, natur-, nes-, oavlåt-, oavvis-, obestrid-, obrotts-, offent-, oförlikne-, oföränder-, ohjälp-, olov-, omisskänne-, onek-, ordent-, oundgäng-, oundvik-, oupphör-, oupplös-, ovedersäg-, oåterkalle-, person-, plöts-, påtag-, rim-, rätts-, skrift-, skymf-, slut-, snöp-, svik-, synner-, termin-, tillbör-, tillförlit-, tillräck-, tröste-, tyd-, täm(me)-, ungefär-, uppsåt-, ursprung-, uttryck-, van-* o. *sedvan-, vederbör-, veter-, (o)vilkor-, våd-, vän-, vänskap-, värk-, väsent-, ytter-, år-, ärft-, är-, ögonblick-, ögonsken-, ömkligen*.

D. Hänförliga till verb, emedan de (möjlighets-) adj. på *-lig*, som äro de egentliga grundorden, endast sällan brukas, t. ex.: *Förmod-, oférdröj-, ovägerligen*.

Nybildning av adverb på *-ligen* kan förekomma efter särskilda mönster, såsom t. ex. *brevligen meddela* el. *underrätta* (med motsv. nybildat adj. i *brevligt meddelande* o. s. v., efter *skrift-* o. *muntligen*, resp. efter motsv. adj.); *huldeligen* (använt för att karrikera högtidlig stil; väl efter *mildeligen* el. *nådeligen*). Ny sammansättningsform av gammalt adj. t. ex. *söndagligen*.

lunda.

1. Etym. o. hist. Av fsv. *-lunda* i sammansatta uttryck med bet. »på sätt (som angives av förleden)», gen. plur. av fsv. *lund* f. »sätt, sinnelag, sinnesbeskaffenhet», motsv. isl. *lund* f. i s. bet.; ett till sin etymologi oupplyst nordiskt subst., som är grundord till fsv. *lynde*, nsv. *lynne* n. (där *d* förlorats genom assimilation i sammans. sådana som fsv. *skaplynde*, nsv. *skaplynne*; jfr folknamn på *-länning* av fsv. *-lændinger*), motsv. isl. *lyndi* n.; även till det likbet. isl. *lunderni* n. samt till det participialt bildade adj. fsv. *-lynder* o. *-lynter*, nsv. *-lynt* i *glad-*, *god-* o. *miss-lynt*.

Av samma subst. bildades fsv. adverbiella uttryck, likbetydande med de på *-lunda*, i flera andra former, såsom i ack. el. dat. sing. *lund*, i ack. plur. *lundir* el. i dat. plur. *lundum* jämte föregående adjektiv (vanligen i böjd form) eller annat attributivt ord, eventuellt efter prepos., ss. fsv. *a*, *i*, *medh*; t. ex. *thæssa*, *thæsse*, *i thæsse lund* el. *þessum lundum*, alla i bet. »på detta sätt, sålunda»; *margha lund*, *margha lundir*, *marghom lundom* jämte *marghalunda* i bet. »på många sätt», o. s. v. I senare svenska blevo formerna på *-a* de enda brukliga, därföre att de hade samma slutform som de allra flästa gamla svenska adverb ock en flerfald av bildningsformer med lika betydelse icke kunde behövas.

2. Nuv. användning. De nu brukliga adverben på *-lunda* äro endast fäm.

a) Bildade till adjektiv (mästadels uppträdande i äldre former, olika de nutida oböjda formerna): *Annorlunda* (där *annor-* härstammar från den gamla nom. sing., jfr *annor-ledes* under art. *-ledes*), *inga-*, *någor-*, *sammalunda*.

b) Till ett adverb: *Sålunda*.

ne i ett med prepos. bildat adv.:

Tillförene, tillförne (jfr *före, för-* i temporal bet.), ett i y. fsv. tid i flera former ss. *tilforena, til førena, til førne* uppträdande lånord från mlt., där man får förutsätta ett *to vorene* (icke antecknat i ordböcker) jämte mlt. *to voren* o. *to vorne* i samma bet.; ett till formen något varierande, till bet. ursprungl. lokalt adverb, som fins i fsax. *foran, te-foran* »framför, framtill», *forana* »framifrån» (om *-ana* se 1. *-an*), nht. *vorn, vorne* o. s. v.

ningom i:

Småningom, ett mot slutet av 1500-t. uppvisat adverb, motsv. no. *smaaningom,* bildat ss. dat. plur. till ett subst. på *-ning,* vare sig av ett värkligt äldre verbalsubst. (jfr no. dial. vb. *smaana* »bli smått»?) eller snarare (jfr Noreen: Sv. Etymologier s. 5) bildat från början ss. adverb, antingen efter mönster av sådana gamla adverb som fsv. *strøningum, -ningium* »strövis», *flukningum, flykningom* »flockvis» eller med dissimilatoriskt *n* för *m* av ett **småmingom,* som vore ersättningsform med analogiskt *-ing-* för fsv. *smam,* ett av dat. plur. av adjektivet bildat adverb med bet. »i små delar, småningom».

o i prepositionsuttryck.

1. Etym. o. hist.

A. Inhemskt av fsv. *-o,* kasusändelse hos vissa nomina.

a) I oblika kasus i sing. hos svaga femin., d. v. s. subst. med stam på urgerm. *-ôn-*.

b) I dat. sing. neutr. hos adjektiv (i substantivisk funktion).

B. Försvenskad form för äldre lt. *-e* i dat. sing. hos vissa slags subst. (antingen med stam på urgerm. *-a-* eller femin. som ändas på lt. *-e* i sing.).

2. Nuv. användning. Prepositionsuttryck på *-o* finnas nu av följande slag.

A. Sådana som höra till ännu brukliga nomina, till hvilka de kunna gälla såsom arkaiska böjningsformer.

a) Till subst. på *-a: Å sido.*

b) Till adjektiv: *I allo, med allo; av forno; i godo, med godo; å nyo; av ondo, från ondo, med ondo; för visso, med visso.*

Med prepos. *till*, som förr styrde genitiv, därföre icke teende sig som äkta gamla svenska böjningsformer till adjektiv:

Till yttermera visso (av ett gammalt subst., fsv. *vissa* f.).

Till fullo (mlt. *to vulle*).

Till godo (med gammal variant, ä. nsv. *till goda*, ännu i talspråk *hålla till goa;* av mlt. *to gôde, to gûde*).

c) Hänförligt till subst. på *-a* ock till adj.: *I fåvitsko.*

B. Icke böjningsformer vare sig till subst. på *-a* eller till adjektiv.

a) Möjligen associerbart med ett subst. på konsonant, dock med icke fullt motsvarande bet.:

I så måtto (jfr *mått;* egentl. bildat av *måtta*, som nu endast brukas i helt olika bet.).

b) Till verb:

Till spillo (y. fsv. *til spille;* efter mlt. *to spilde*).

Utan återvändo (av fsv. *atervænda* f.).

Med från verbet något avvikande bet., dock väl ännu associerbart: *I delo* (jfr i avs. på bet. t. ex. *delade meningar;* egentl. av fsv. *dela* f.).

om: av tväggehanda ursprung:

1) Av den gamla ändelsen i dat. plur., y. fsv. *-om*, ä. fsv. *-um* (härstammande från flera urgerm. ändelser med *m* efter olika vokaler), i några uttryck.

a) Till substantiv: *Stundom* o. *understundom; i handom.* Hit hör, för så vitt det associeras med grundordet, *lagom.*

b) Till adjektiv: *Ömsom, (allt) i allom* (det sista väl egentl. efter t. *alles in allem,* där *allem* är neutr. sing., men i svenskan fått pluralform).

2) Adverbet *om* av y. fsv. *om*, ä. fsv. *um,* motsv. isl. *um* o. s. v., hvilket fogats enklitiskt till annat adverb utan egentlig skillnad i bet., i ett uttryck, nämligen:

Bråttom: av *brått,* sammansmält med *om* i satssammanhanget, t. ex. i *hava brått om, det är brått om* o. dyl. fraser,

där väl ursprungl. åsyftats ett löpande omkring under ivrigt sysslande.

one i några av superlativstam till adj. bildade prepositionsuttryck.

1. Etym. o. hist. Av fsv. *-onne,* ä. fsv. *-unni,* egentl. i den med best. artikeln förenade dat. sing. av femin. subst. på *-a* (med stam på urgerm. *-ôn-*), men överförd till dat. sing. av några substantiviskt använda neutra av adjektiv i superlativform med svag (*n*-stams-) böjning (eller nu s. k. bestämd form) med anledning därav, att kasusändelserna i sing. utan artikeln voro lika hos dessa superlativer ock hos de nyssnämda femin. subst., nämligen *-a* i nom., *-u* el. *-o* i alla oblika kasus.

I y. fsv. o. ä. nsv. hade hithörande uttryck även form på *-on,* t. ex. y. fsv. *iførston,* ä. nsv. *på sidston* (t. ex. hos Stiernhielm), väl att anse som ackus. med från nom. överförd artikelform.

2. Nuv. användning. Hithörande uttryck i nuv. svenskan äro:

I förstone, fsv. *i fyrstonne* (jämte ä. fsv. utan prepos. *fyrstunni*), motsv. isl. *í fyrstunni,* artikulerad form till y. fsv. *i førsto,* isl. *í fyrstu* »först».

Åtminstone, artikulerad form till fsv. *at minsto.*

På sistone, tidigast uppvisat i formen *påå sijston* i N. Test. 1526 (2 Kor. 13: 11; jfr *på siszto* 1 Kor. 15: 8).

r, betecknande relativt läge, i tre adverb, till pronominalrötter, bildade paralellt med adverben på *-dan.*

Av fsv. *-r,* motsv. isl. got. o. fornvästgerm. *-r* i samma adv. samt i andra dylika, t. ex. got. *aljar* »annorstädes». Variantformer till detta *r*-suffix, som här har sin kortaste form, finnas med olika forntida vokaler näst före *r* dels i andra adverb, såsom t. ex. sv. *under* (got. fsax. *undar*), *ner* (fsax. *niðar,* fht. *nidar*) samt de under artikeln *-er* ovan behandlade *över* ock väderstrecksadv. ss. *söder* m. fl., dels i adjektiv som äro bildade i ett slags komparativform ock till bet. avse relativt läge eller riktning, såsom sv. *inre, övre, södra, vänstra* m. fl. dyl.

Adverben på *-r* i nuv. svenskan äro:

Där (jfr *dädan* o. pron. *den*) av fsv. *þær*, sidoform till fsv. *þar*, isl. o. got. *þar* o. s. v.

Hvar (jfr *hvadan* o. *hvad*) av fsv. *hwar*, motsv. isl. *huar*, got. *hwar* o. s. v.

Här (jfr *hädan*) av fsv. *hær*, motsv. isl. *hér*, got. *hêr* o. s. v.

1. **s** (**ss** i ett par fall: till grundordsstammar på lång vokal) i uttryck som icke höra till presensparticip.

1. Etym. o. hist. Singular genitivändelse, undantagsvis härstammande från lt., men oftast inhemsk, av fsv. *-s (-ss)*, motsv. isl. *-s* o. s. v., ändelse i gen. sing. av efter den germanska *a*-stamsböjningen bildade mask. el. neutrala former av nomina eller pronomina.

Med denna ändelse bildade adverbiella uttryck kunna i övrigt vara danade på flera sätt, såsom:

1) Enbart av genitiv: enligt en gammal allmänt germansk sed att låta genitiver fungera såsom adverb av olika slag, särskilt t. ex. rums- o. tidsadverb (i det genit. synes hava övertagit den forna lokativens funktion), men även adverb med annan, t. ex. partitiv eller modal, betydelse.

2) Av med styrande ord förbunden genitiv, t. ex. uttryck sådana som sv. *tids nog* el. med prepositionellt brukade ord, ss. *nordanskogs, inomlands* o. en mängd uttryck med *till*.

3) Av med prepos. *i* förenad genitiv, betecknande sistförflutna tid av ett visst slag: säkert ett relativt ungt bildningssätt, enär prepos. *i* aldrig kunnat styra genitiv. Måhända har det uppkommit så, att tidsadverb som ursprungl. voro bildade enbart med genitiv-*s*, fått yngre (senare allt mera, med undanträngande av de *i*-lösa formerna, brukade) variantformer med prepos. *i* framföre efter mönster av vissa andra tidsadverb, som haft former med ock utan *i* brukade jämsides. Dylika adverb som kunnat här tjäna som mönster äro särskilt de tre uttrycken, nsv. *i fjol (i fjor), i går* o. *i jåns*, fsv. *i fiordh, i gar, i adhans (i iadhans, iadhons)*, hvilka alla äro gamla adverb, som sekundärt förenats med föregående prepos. *i* efter vissa med subst. bildade uttryck (utan *s*) sådana som sv. *i år, i dag*. Fsv. *i fiordh* t. ex. är

yngre variant till fsv. *fiordh*, som direkt motsvarar sanskr. *parut* eller gr. πέρυσι (= indoeur. **peruti*) i samma bet. Under den antagliga förutsättningen, att fsv. *fiordh*, *gar* utan *i* tillräckligt länge levat kvar vid sidan av de yngre *i fiordh*, *i gar* o. s. v., kunna efter dessa senare andra tidsadverb på *-s*, ss. t. ex. fsv. *morghons* »om morgonen» eller *sunnodaghs* »på söndagen», hava fått med prepos. *i* förstärkta biformer, som i överensstämmelse med mönster-uttrycken kommo att användas särskilt om sistförflutna tider av ifrågavarande slag.

2. Nuv. användning. Hithörande uttryck finnas nu i svenskan av följande slag.

a) Till substantiv.

α) Uttryck som brukas i enkel form ock utan prepos. vare sig enbart eller endast i förening med vissa ord: *Dags; dels* o. sammans. *endels, merendels* (efter tyskan); *tids (nog); (så här) års.*

β) Adverb på **-tals** av gen. sing. av subst. *tal* i bet. »antal» i sammansättning med subst. som beteckna kvantiteter. Slutformen *-tals* kan sägas stå på gränsen till avledningsändelse, men står dock till betydelsen så pass nära subst. *tal*, att den väl hällre bör behandlas som ett i sammansatt form brukat adverb till detta substantiv. Adverben på *-tals* stå till bet. nära de adverb på *-vis* som äro bildade av kvantitetsbetecknande subst.; men medan dessa senare hava utpräglat distributiv bet. (uttrycka iterering av enhetliga kvantitetsbegrepp) uttrycka adv. på *-tals* i regeln endast obestämd flerhet. Exempel:

Aln-, ark-, dropp-, famn-, flock-, fläck-, grad-, hop-, hvarv-, hög-, kann-, kapp-, klas-, knipp-, lass-, mark-, mil-, näv-, pund-, rad-, ryck-, sked-, skock-, skop-, skov-, skur-, skäpp-, slev-, spad-, stop-, stund-, styck(e)-, tid-, tim-, tunn-, veck(o)tals.

γ) Sammansatta adverb, hvilkas förleder uttrycka relativa rumsförhållanden; dels gamla sammansatta adverb, dels stereotyperade uttryck med prepositioner, som fordom styrde genitiv. T. ex.:

Inom-bords; näst-gårds; inom- o. *utom-lands; in-* o. *utrikes; mid-skepps; nordan-skogs; inom-* o. *utom-skärs; med-* o. *mot-sols.*

δ) Uttryck med prepos. *till*, såsom: *Till baks*, *t. boks*, *t. bords*, *t. buds*, *hittill-dags*, *till döds*, *t. fjälls*, *t. fots*, *tillfreds*, *till gagns*, *t. hafs*, *t. hands*, *t. heders*, *t. kojs*, *t. lags*, *t. lands*, *t. lifs*, *t. låns*, *(taga) till protokolls* (nybildat efter *t. boks*), *t. sjöss*, *t. skogs*, *t. skänks*, *t. sluts*, *t. strids*, *t. sängs*, *t. viljes*, *t. väders*, *t. vägs*, *t. äventyrs;* med subst. i en sammansatt form, som endast brukas med *-s*: *till överlopps* (jfr *överlopps-* i sammans.).

ε) Uttyck med prepos. *i*, hvilka åsyfta sistförflutna tid av ifrågavarande slag:

I söndags ock motsvarande uttryck av alla de övriga veckodagarnas namn; *i middags; i förårs; i går aftons*, sidoform (kanske att anse som endast dialektisk) till *i går afton*.

b) Till adjektiv.

α) Med samma vokal som grundordet: *Alls*, *ens*, *jäms*. *långs*, *nyss*, *tvärs;* till äldre stamform: *annars*.

β) Med *i*-omljud i förhållande till grundordet:

Längs, sidoform till *långs;* väl av äldre *länges* (sammans. i *baklänges;* gen. till ett subst. **länge* n.), hvars *-e-* gått förlorat såsom obetonat i ställningen näst före ett med huvudaccent betonat *efter* eller *med* el. dyl. partikel.

c) Till demonstrativstam (jfr *den*, *det*):

Dess framför kompar. (t. ex. *dess bättre*) eller förenat med prepos. före (t. ex. *innan dess*, *sedan dess*, *till dess*, *utom dess*) eller efteråt (t. ex. *dessförinnan*, *dessutom*).

d) Till adverb: *Till övers* (nytt uttryck efter da. *tilovers*).

e) Till verb: *Åtskils*, *till tåls*.

f) Till ordstammar, men icke direkt av nu brukliga ord:

Sams (jfr *sam-*, *samman-*, *sämja*).

Till reds (jfr *redo* samt det likbet. y. fsv. *redz*, formellt = lt. *rêds* »redan»).

2. **s** i uttryck bildade av presensparticip.

1. Etym. o. hist. Av fsv. *-s* (i älsta fsv. långt ock i VGL. I ofta skrivet *-ss* el. *-sz*) i av presensparticip bildade former på *-andis* med olikartad funktion, såsom t. ex. fsv. *olovandis*. *ulovandis*, brukat dels ensamt ss. adverb, dels med subst. i dat.

(*vlovandis grannum* i VGL. I) el. i gen. (*hans olovandis* i ÖGL.); eller fsv. *livandis,* växlande med *livandi, -ande* utan *-s,* dels brukat predikativt (t. ex. *barn var ei livandis* el. *var ei livandis føt*), dels i något yngre tid även attributivt (t. ex. *livandes Guþ* i Cod. Bur.) o. s. v.

Detta fsv. *-s,* som finnes behandlat hos Rydqvist I s. 416—424 ock senast av Kock i Sv. Landsm. XV: 5 s. 50 ff., härstammar troligen, såsom antydes redan hos Rydqvist anf. st. s. 423, från tvänne urspr. skilda, men senare icke sällan med hvarandra blandade källor, nämligen:

1) från det genitiva *-s* i adverbiell funktion (= 1. *-s*);

2) från det till verbets reflexiv- eller medio-passiv-form hörande ur reflexivpron. uppkomna *-s.*

2. Nuv. användning. Av hithörande uttryck i nutida svenskan äro en del oomtvistligen adverb (eller adverbiellt fungerande prepositionsuttryck), andra sväva på gränsen mellan adjektiv (particip) ock adverb, i det de brukas i appositionell eller predikativ ställning. De kunna indelas i följande grupper.

a) Uttryck som brukas efter vb. *komma* ock beteckna det sätt hvarpå man kommer (t. ex. med större eller mindre hastighet, med större eller mindre besvär o. s. v.); egentl. tillhörande folkspråket ock med sidoformer utan *s,* som företrädesvis användas i mera vårdat riksspråk.

Hit höra (förutom deponens-former, som alltid hava *-s* liksom själva verben, ss. *väsnandes*): *(komma) dundrandes, dängandes, farandes, flygandes, flämtandes, flängandes, frustandes, gåendes, hasandes, kilandes, klampandes, klivandes, krypandes, kvistandes, körandes, linkandes, luffandes, lunkandes, masandes, pulsandes, pustandes, raglandes, ridandes, roendes, rusandes, rännandes, seglandes, skenandes, skumpandes, skuttandes, slokandes (med svansen), slängandes, smygandes, springandes, stapplandes, struttandes, störtandes, svävandes, traskandes, travandes, trippandes, vandrandes, vräkandes, åkandes,* m. fl.

Förenade med prepositionsuttryck för att beteckna något som man har med sig, då man kommer, t. ex.: *(komma) bärandes på något* (t. ex. *en barnunge*); *dragandes med en kärra;*

knogandes, kånkandes med något; ledandes med en häst (el. *oxe* o. s. v.); *släpandes, stretandes med någon* el. *något.*

b) Uttryck som stå predikativt efter vb. *vara, bli(va), hava,* t. ex. *vara boendes, bli ståendes* el. *liggandes, hava något liggandes.*

c) Rena adverb (utan *till*): *Olovandes, ovetandes, välförståendes.* Med från verbet något fjärmad bet.: *Oförvarandes* (jfr *förvara sig emot* el. *för*). Nu med funktion av prepos.: *Undantagandes.*

d) Uttryck med *till* (hvilka ursprungl. äro bildade efter mlt. s. k. gerundier, d. v. s. dat. av substantiviska infinitiver på *-ende* med föregående prepos. *to* »till», dock med *s* av svenskt ursprung), såsom: *(vara) till finnandes; så till förståendes; icke till förglömmandes; icke till förtigandes; så till sägandes.*

Nybildning med *-s* till presensparticip kan förekomma inom den första gruppen (*a*); d. v. s. i fraser med vb. *komma* kunna hithörande former bildas efter behov av en del sådana verb som kunna uttrycka ett särskilt sätt att komma. Bland ovan anförda exempel få en hel del kanske räknas som nybildade. Men på grund av hela kategorins något vulgära natur är det ofta nog svårt att skilja mellan lån från dialekter ock nybildning. Likväl är i alla händelser åtm. relativt ny uppkomst att antaga, när själva verbet är tydligt av främmande ursprung, som t. ex. *(komma) galopperandes* el. *spatserandes* o. dyl.

se i några uttryck med prepos. *i*, hvilka åsyfta sistförflutna tid av visst slag.

1. Etym. o. hist. En med *-e* tillökad biform till det från gen. sing. härstammande (1) *-s*, fsv. *-s*, som finnes bland annat i tidsadverb med hithörande betydelse ss. fsv. *i sunnodaghs* »i söndags», *i aftons* »i går afton», y. fsv. *i aftens*, även, med *n* förlorat i obetonad stavelse, *i aftes*, samt *i morghons* »i morse» ock *i fastens* (med best. artikeln), *i fastes, -is* »under sista fastan».

Om det slutande *-e* i nuv. sv. *i afse, i morse* har prof. Noreen gissat, att det skulle härleda sig från ett fsv. subst. *ē* f.

med bet. »tid», hvarav en adverbiellt använd kasus finnes i fsv. *ē* »alltid» (nsv. *e-* i *esomoftast, ehvad* o. s. v.), ock som motsvarar got. *aiws* f. »tid» med det adverbiella *aiw*, som fins t. ex. i *suns-aiw* »straxt» av *suns* »straxt»; d. v. s. *i afse* skulle bero på fsv. **i aftons e* »i aftons tid» o. s. v. Men det synes icke troligt, att detta *-e*, som icke är uppvisat i fsv., är något så gammalt. Skulle man möjligen få antaga, att de *s*-lösa uttrycken *i afton, i morgon* fordom haft sidoformer, bildade med dativ på *-e*, fsv. **i aftne, i morghne (i morne)* o. s. v. ock att efter dessa såsom mönster bildats till y. fsv. *i aftes, *i morghes* nya sidoformer **i aftese, *i morghese?*

2. Nuv. användning. I nutida svenskan fins egentl. blott ett uttryck på *-se*, som tillhör riksspråket i strängare mening, nämligen:

I morse, även *i går morse*.

Vulgärt (folkspråkligt) är *i afse, i går afse;* rent dialektiska äro en del varianter till uttryck på (1) *-s* el. på *-as*, ss. *i söndasse, i somrase* m. fl. dyl.

sin i ett tidsadverb:

Någonsin av fsv. *nakon sin, nokon sin* (o. s. v., även *nakot sin*), bildat med ack. sing. av *sin (sinn-)* m. o. n. »gång», brukat om tid ock i multiplikation liksom motsv. isl. *sinn* n., got. *sinþs* m., ursprungl. »gång, färd, resa» i egentlig mening, urgerm. **sinþa-*, motsv. fornir. *sét* »väg», av förgerm. o. urkelt. **sento-*, hörande till den rot som fins i det faktitiva verbet got. *sandjan* o. s. v. = nsv. *sända* (att förutsätta ett förhistoriskt germ. vb. **sinþan* »gå, färdas»).

Av det fsv. subst. fins dat. plur. fsv. *sinnom* i det egentl. bibliska *sinom* »gånger» i *tusen sinom tusen*, med *nn* förkortat i obetonad stavelse (hvarefter *i* förlångts, kanske efter *sinom* i *i sinom tid* av pron. poss.?):

sle i ett adverb:

Grensle (jfr *gren*), uppvisat hos Serenius 1734 = eng. »astradle»; av ett gammalt icke annars känt verbalsubst. (fsv. **grensle* n. eller, ifall *-e* vore sekundärt i adverbet, kanske fsv. **grensl*) till vb. *grena* (intrans. hos Serenius 1741: *grena ut med*

benen; nu endast i reflexivform), fsv. *grena* (efter nuv. 2:a svaga konjug., pc. *greent*), motsv. isl. *greina* (pres. *-ir*).

Anm. Hos Lind 1749 fins även *grens* i bet. »grensle» av subst. *gren* med (1) *-s*.

städes i lokal-adverb: se under *-es*.

1. **t** (eventuellt latent eller i förlängd form *tt*) i adverb eller prepositionsuttryck, bildade av adjektiv.

1. Etym. o. hist. Av fsv. *-t*, ändelse i ack. sing. neutr. av adjektiv, motsv. isl. *-t* samt got- *-ata* o. s. v., en från pronomina överförd ändelse, hvars *t* motsvarar indoeur. *d* (bevarat i sanskr. ock i latin; jfr t. ex. lat. *id, quod, illud, aliud* o. s. v.).

2. Nuv. användning. Härom först ett par inledande anmärkningar.

Anm. 1. Dä de av adj. bildade adverben på *-t* icke formellt skilja sig från adjektiviskt fungerande neutra, ock då även neutra av oböjliga adj. kunna användas som adverb (t. ex. *avvita, bra, bättre, fortfarande* o. s. v.), kan man med visst skäl räkna bildningen av adverb med *-t* snarare till funktionsläran än till ordbildningsläran. Emellertid kan detta bildningssätt icke här förbigås, dels därföre att *-t* är den oftast förekommande av alla ändelser hos svenska adverb ock dessutom åtskilliga adverb på *-t* hava mer el. mindre självständig betydelse i förhållande till adjektiven, dels ock framför allt därföre att *-t* är det enda mera vanliga medlet att för tillfälligt behov bilda adverb av böjliga adjektiv.

Anm. 2. Hos många neutralformer med ändelsen *-t* blir denna ändelse icke märkbar i uttal eller skrift. Man kan särskilja tvänne grupper av dylika neutra:

a) Sådana, där *-t* icke märkes av fonetisk nödvändighet: där adjektivstammen slutar på *-tt* eller på *-t* näst efter konsonant eller på *-rt*. Såsom adverb brukliga neutra av denna art äro t. ex.:

α) På *-t*: *Lätt, nätt, platt, rätt, inkiett, kokett, avmätt, tafatt; oförmärkt, abstrakt, exakt, direkt, stolt, sällsynt, oförsynt,*

oförtjänt, frappant, abrupt. På *-st*: *Fast, tyst,* samt en mängd superlativ-adverb: *Bäst, främst, först, högst, lägst, minst, näst, sist, ytterst; knappast, pliktskyldigast, senast, snarast, ödmjukast* o. s. v.

β) På *-rt*: *Bjärt, kort.*

b) Sådana som höra till adjektivstammar med mer än en stavelse slutande på *-t* näst efter vokal med huvudaccent. Här uteblir (den hos enstaviga adj. inträdande) vokalförkortningen framför det av tvänne sammanstötande *t* bildade *t* i neutr. genom invärkan från de andra böjningsformerna av samma adj. Dit höra sådana adverb som: *Ackurat, privat, diskret, absolut* o. s. v.

Annars finnas adverbiella uttryck med neutralt *-t* av följande slag.

a) Adverb till nu brukliga icke-participiala adj.

α) Adverb bildade av neutr. sing. enbart. Hit hör en stor mängd, såsom t. ex.:

Allmänt, allvarligt, andäktigt, ansenligt, artigt, avigt, avlägset, avsiktligt, barskt, bart (blott ock b.), begärligt, beskäftigt, beslutsamt, beställsamt, beständigt, betydligt, betänkligt, betänksamt, bevekligt, bildligt, bittert, blankt (hvardagl. i överförd bet.), *blint, brett (vitt ock b.), brutalt, brått, djupt, djärvt, djävulskt, dovt, dristigt, dubbelt, duktigt, dumt, dunkelt, dåligt, dödligt (sårad, förälskad), egenhändigt, elakt, enfaldigt, enhälligt, enkelt, -enligt* i sammans. (ss. *lag-, sannings-, tidsenligt*), *exceptionellt, fabelaktigt, fabulöst (billig), fasligt, fint, flinkt, flitigt, fritt* (med sammans. ss. *fördomsfritt, portofritt* o. s. v.), *fräckt, fult, fullkomligt, fullständigt, fullt* (med en stor mängd sammans.), *förfärligt, förskräckligt, galet, gement, glupskt, gott, grannt* (o. *nog-, samvetsgrannt*), *gruvligt, gräsligt, hastigt, helt, helvetiskt, hermetiskt (sluten), hiskligt, horribelt, häftigt, hörbart, hövligt, innerligt, intimt, ivrigt, jämmerligt, kallblodigt, kallt, klent, knappt, kvickt, ledigt, listigt, litet, långsamt, långt, löst* (med sammans. ss. *handlöst* utan motsv. adj., *anspråkslöst* o. s. v.), *makligt, milt, modigt* (med sammans. ss. *sakt-, ve-, ädel-, över-modigt* o. s. v.), *myc-*

ket, måttligt o. *omåttligt, nedrigt, nitiskt, njuggt, nordligt* (m. fl. väderstrecksadv.), *numeriskt (överlägsen), nämnvärt, obegripligt, obeskrivligt, odisputabelt, odrägligt, ofantligt, ogement, ohjälpligt, ohyggligt, omedelbart, omätligt, ordentligt; orubbligt* o. *oryggligt (fastställd); oskäligt, otroligt, otvivelaktigt, otympligt, oupphörligt, ovanligt, oändligt, paralellt, patetiskt, periodiskt, pinsamt (berörd), plötsligt, poetiskt, principiellt, punktligt, rakt, rappt, raskt, redigt, regelmässigt, rent, rikt* (o. *konst-, sinn-, snill-rikt* o. s. v.), *riktigt, runt, rysligt, samfält, samtidigt, sannolikt, sataniskt, sent, -sinnigt* i sammans. (ss. *djup-, egen-, kall-, lätt-, skarp-, vansinnigt* o. s. v.), *självständigt, skarpt, skenbart, skickligt, skralt, skymfligt, skyndsamt, slappt, slaviskt, slugt, slutgiltigt (avgjord), slätt (rätt ock s.), slött, smutsigt (girig), smått, snabbt, snart, snett, snålt, snällt, snöpligt, soli(d)t, speciellt, spontant, sporadiskt, stadigt, starkt, stiligt, stinnt (se s.), stort, styvt, ståndaktigt, ständigt, successivt, summariskt, surt (förvärvad), svagt, svårt, svärmiskt, synbart, systematiskt, säkert, sävligt, söligt, sött, tacksamt, tappert, tidigt, torrt, totalt, troget, tryggt, träget, trögt, tungt, tvärt, tydligt, tätt, uppriktigt, utförligt, utomordentligt, -vettigt* (i *o-, vanvettigt*), *villigt* (sammans. *bered-, fri-, god-, motvilligt*), *vilt, visst, vitt* (till *vid*), *vådligt, våldsamt, vänligt, -värt* i sammans. (ss. *avse-, avsky-, fruktans-, förvånansvärt*), *vördsamt, ystert, ytligt, ytterligt, ädelt (anlagd), ängsligt, ömsesidigt, ömt, öppenhjärtigt, öppet, överdådigt* o. s. v.

Med från adjektiven starkt fjärmad bet. höra hit: *Allt; gent (emot, över)* ock sammans. *framgent* (utan motsv. sammans. form av adj.); *jämt* i temporal betydelse.

β) Prepositionsuttryck (av adj. i substantiv-funktion): *Överallt; i ett; för evigt; av gammalt; innan kort* el. *inom kort; på nytt; för övrigt.*

b) Adverb till adj. med form av passiva particip.

α) Till adj. på *-en,* bildade ss. partic. till starka verb, med hvilka de kunna associeras, även om bet. stundom är överförd; t. ex.: *Förstulet, givet* o. *undergivet, (helt ock) hållet; o-bundet, hög-draget, själv-fallet, (o-)medvetet.*

β) Till adj. på *-ad.*

αα) I form av partic. av nutida verb, t. ex.: *Belevat, förbannat, förtvivlat, oförblommerat, oförmodat, ohäjdat, opåräknat, ostraffat, reserverat.*

ββ) Till adj. avledda av subst. (utan verb ss. förmedlande), t. ex.: *Behjärtat, hårdnackat, fri-, hög-sinnat.*

γ) Till adj. på *-d* (eller *-t*).

αα) I form av partic. av nutida verb, t. ex.: *Avgjort, bakvänt, bestämt, fördömt, oerhört, oförskyllt, oförskämt, oförställt, opåtalt, oöverlagt, av-, en-, särskilt.*

ββ) Till adj. avlett av subst.: *Högljutt.*

Anm. Exempel på adverb till adj. bildade med participialt *-t* se ovan Anm. 2 (där det talas om adv. med latent-*t*). Här må tilläggas *självmant,* hvartill motsv. adj. knappast brukas, ock som hör till en äldre nu obruklig participform av vb. *mana.*

Bihangsvis må upptagas ännu en grupp av adverb med från neutr. av adj. härstammande *-t,* men bredvid hvilka icke (eller åtm. endast som sällsynta undantag) finnas motsvarande adjektiviskt fungerande former. Dit höra:

Enbart, sammans. med neutr. till adj. *bar* (jfr *blott ock bart*).

Framgent o. *handlöst* se mom. *a: α.*

Mangrannt, sammans. med neutr. till *grann* (jfr *grannt* »noga» i folkspr.).

Mitt: till *mid-* i sammans., kvarleva av det fsv. adj. *miþer* (= lat. *medius*).

Nogsamt, neutr. till det adj. som fins i ä. da. *noksom, -sam, nogsom* »tillräcklig», mlt. *nôchsam* i samma bet.

Överljutt (jfr *högljutt,* n. till *högljudd*), egentl. försvenskad form av mlt. *overlût* i samma bet.

Titt i *titt ock ofta* (med superl. *som tidast*) av fsv. *tit* i samma bet., neutr. till adj. *tidher.*

Särskilt märkas de av talord bildade adv. på **-falt**, ss. *tre-, fyr-, sju-, tio-, trättio-, säxtio-, hundra-, tusen-falt* o. s. v., även *mångfalt:* neutra till fsv. *-falder* i sammans. adj., nu i adjekti-

visk användning endast i arkaiska lagtermer, ss. *enfald bot, en-o. tvefalt hor*, samt i fraser sådana som *höja* el. *utbringa ett tre- (fyr-, nio-)falt leve* el. *hurra* (kanske sekundärt adjektiviska? *trefalt leve* egentl. = »tre gånger leve den ock den»?). För nutida språkkänsla te sig adverben på *-falt* snarast ss. till de motsv. adj. på *-faldig* hörande högtidligare varianter till adverben på *-faldigt*.

Anm. Varianter till *t*-lösa adverb, hvilka ombildats efter neutrala adverb, äro:

Eljest jämte äldre *eljes*.

Felt i *slå, taga, gissa felt* jämte *fel* (lånord närmast från lt.).

Straxt jämte äldre *strax* (ett från lt. lånat genitiv-adverb).

Nybildning av adverb medelst *-t* förekommer visserligen icke alls, om därmed menas skapande av nya språkformer, men däremot ytterst ofta i den meningen, att neutra av adj. med passande betydelse kunna, när anledning gives, brukas som adverb för att beteckna, på hvilket sätt något sker eller i hvilken grad en egenskap förefinnes.

2. **t**, betecknande riktning till, i tre pronominala adverb (sl. m. adv. på *-dan* o. på *-r*).

Av fsv. *-t*, sannolikt kvarleva av fsv. partikeln *at* (motsv. isl. got. fsax. *at* ock lat. *ad*), hvilken enklitiskt vidfogats i urnordisk tid ock fått sitt *a* synkoperat såsom obetonat. Jfr de nutida adv. *däråt, häråt, hvaråt*, bildade i nyare tid genom vidfogande av den förlängda formen av samma partikel, fsv. *āt*, nsv. *åt*, till lokaladverben på *-r*.

De tre hithörande adverben i nutida svenskan hava något olikartade grundord, resp. grund-stammar.

a) Hänförande sig till samhörigt adverb, betecknande läge:

Hvart (till *hvar*), fsv. *hwart*, motsv. isl. *huart* (urnord. **hwarat*?).

b) Hänförande sig till pronominala stammar i former med säregen vokalism:

Dit, fsv. *þit,* motsv. fda. *þit;* troligen bildat med *at* av samma fsv. *þi* (även isl. *þí*), som annars är uppvisat som en form för dat. sing. neutr. av pron. demonstr. (ännu kvar i da. *for-di*), väl identiskt med got. *þei* (med bet. »att» o. relativt »då», därjämte i allmänna relativa) ock ursprungl. en gammal lokativform, motsv. den förra delen av grek. (dor.) *τεῖ-δε* »här».

Hit, fsv. *hit,* motsv. da. *hid,* väl av ett gammalt lokativt **hī* (kanske det som fins i fht. *hî-naht* »denna natt»), motsv. grek. *κεῖ* (med utvidgn. *ἐκεῖ*) »där»?

3. **t** av tväggehanda etymologisk art i

Samt, egentl. två adverb, på olika sätt bildade till samma rot (jfr *samma* adj., *sam-, samman* o. s. v.).

1) I *jämt ock samt* av (y.) fsv. *sampth* i samma koordinationsuttryck, motsv. isl. *samt* (ofta med prepos. *í samt, um samt*) med bet. »i ett, kontinuerligt» (temporalt), egentl. neutr. med ändelsen *-t* (se 1. *-t*) till ett fsv. annars blott i uttr. *sampt taal* uppvisat adj. = isl. *samr* »samma, lika», hvars svagt böjda form är nuv. sv. *(den) samme, -a,* ock hvarav avledningsändelsen *-sam* är en kvarleva.

2) I *samt ock synnerligen* (ock *samt* fungerande som kopulativ partikel, förr prepos. i bet. »tillika med») lånord av mlt. *samt, sampt,* äldre *samet,* dels adverb i bet. »tillsammans, tillika», motsv. mht. *sam(e)t,* nht. *sammt,* dels neutr. av mlt. adj. *samed-* »varande tillsammans, förenad(e), samtlig(a)»; en variant, väl med *n* förlorat i obetonad stavelse (motsv. fsax. *samad, samod* ss. adv. »tillsammans»), till de likbet. mlt. o. mht. adv. *sament,* resp. mlt. adj. *samend-* samt fht. *samant* »tillsammans», hvars förhistoria är något oklar.

tals: se under 1. *-s.*

vart, betecknande riktning åt ett håll.

1. Etym. o. hist.

A. Inhemskt i *någonvart* o. *ingenvart* (hvilka oftast uttalas med två fortis-accenter ock därföre särskrivas likt ordfogningar av två ord): av fsv. *-vart,* som fins i flera adverb, ss. *annan vart* »åt annat håll», *genvart* »mitt emot», *norþan vart*

»åt norr» m. fl. dyl., motsv. isl. *-vart* i *gagnvart* »mitt emot»; egentl. neutr. med ändelsen *-t* av ett adj. fsv. *-varþer,* isl. *-varðr* »vänd, riktad (till)», hvarav en annan adverbform fins i fsv. *niþanvarþa* »nedantill», *ovanvarþa* »ovantill». Detta adj. är en variantform med åtm. delvis redan urgerm. *a* till det adj. med urgerm. *e,* som utgör efterleden i isl. *neðanverðr* »nedåtvänd, nederst», *ofanverðr* »uppåtvänd», även »sist», samt i fgutn. *andverþr.* isl. *ǫndverðr* med bet. »motvänd, framåtvänd» ock härledd bet. »varande i början», motsv. got. *andwairþs* med ur samma grundbet. härledd bet. »närvarande»; jfr med *a* fsax. *andward,* fht. *antwart,* ags. *andweard* »närvarande». Huruvida fsv. *-varþ-, -vart* möjligen delvis är yngre form för ä. fsv. *-værþ-, -vært* med *a* uppkommet ur *æ,* är omtvistat (jfr Noreen: Altschw. Gr. § 117, Anm.).

B. I de i sjömansspråket brukade adverben är *-vart* lånat av lt. *-wart,* neutr. (i oböjd form, där *t* uppkommit av *d* ss. slutljud) till det adj. som fins t. ex. i fsax. *wiðar-ward* »motvänd» ock är identiskt med fsv. *-varþer.*

Det germ. adjektivet (urgerm. **warða-* o. **werða-*) hör till den indoeur. roten *wert: wort* »vända (sig)», som fins t. ex. i lat. *verto* »vänder» med biform *vorto* samt i det germ. vb. **werþan,* isl. *verða* o. s. v., med *a*-variant fsv. *varþa,* nsv. *varda,* hvilket verb fått en ur grundbet. »vända sig (till)» härledd bet. »övergå till, bliva».

2. Nuv. användning. De nutida sv. adverben på *-vart* fördelas i tvänne grupper.

a) Till adjektiv: två inhemska adverb:

Ingenvart o. *någonvart,* det senare = fsv. *nokon vart* (i Stads L.). Här är liksom i fsv. *annan vart* (i Västm. L.) förledens form ursprunglig. Kanske äro **nokor-, *annar-vart* ombildade efter *norþan-, væstan-vart* o. dyl. väderstrecksadverb?

b) Till i sjöspråket brukade ord (fungerande som adv. el. subst.), som hava avseende på vindens riktning: alla av lt. härkomst. Hit höra:

Nord-, ost-, syd-, väst-vart jämte sammans. former av dessa, ss. *nordost-vart* o. s. v.

Lov-vart el. *lovart:* till subst. *lov* »vindsida» (i uttr. *taga loven av*), lånat av mlt. *lôf, lôv-.*

vis.

1. Etym. o. hist. Oböjd form av subst. *vis* »sätt», fsv. *vis* n., hvilken i sammansättning med substantiv eller med attributiva adj. fungerar som adverb med (åtm. egentl.) samma bet. som subst. *vis* med föreg. prepos. *på*.

Ett gammalt svenskt adverb är ä. fsv. *aþruvis* »annorlunda» (i VGL I), motsv. isl. *ǫðruvís*, väl egentl. en i avseende på adjektivets form urgammal ack. sing. av ett feminint subst. fsv. *vis*, isl. *vís*; varianter av adverbet äro fsv. *aþruvisu*, isl. *ǫðruvísu* ock *ǫðruvísi* (dat. sing. av neutr. *vís*) samt (väl med *-a* efter andra adverb) *ǫðruvísa*. I y. fsv. förekomma adv. *korsvis* (troligen efter ett mlt. *krûze-wîse*) ock *likervis, likavis* »likaså», lånat av mlt. *lîkerwîse*.

Det i nutida svenskan så utbredda bruket av adv. på *-vis* beror huvudsakligen på efterbildning i nyare tid av lt. adv. på *-wîs(e)* ock av nht. adv. på *-weise*, däri ingår det från fsax. fht. *wîsa* f. »sätt, vis» härstammande subst. mlt. *wîse*, yngre *wîs* f., resp. nht. *weise* f., i dat. sing. förenat antingen med subst. i sammansatta uttryck, sådana som nht. *haufen-, theil-, kreuz-, ausnahms-, beispiel-weise* o. s. v., eller med adjektiv-attribut i sådana uttryck som nht. *begreiflicher-, glücklicher-, natürlicher-weise* o. s. v. Hos de av adj. bildade adverben hava i svenskan adjektiven fått neutralform på *-t* (t. ex. *lyckligtvis, möjligtvis*) i kongruens med det svenska *vis* ss. neutralt subst.

Beträffande etymon av sv. *vis* o. s. v. ligger det, formellt taget, nära att sammanställa med adj. *vis* »sapiens», till roten för vb. *veta*, indoeur. *wid* (med avljudsformer) »se». Dock synes svårt att förstå uppkomsten av bet. »sätt» ur en grundbet. »kunskap» (jfr Kluge: Etym. Wörterb.). Snarare kanske man får gå tillbaka till rotens ursprungligare bet. »se» ock antaga en grundbet. »synlig företeelse» (t. »erscheinung») eller »utseende, sätt att visa sig» eller så ungefär?

2. Nuv. användning. Adv. på *-vis* i nuv. svenskan utgöra flera grupper, till olika slags grundord.

a) Till subst. som beteckna relativa kvantiteter (bestämda el. obestämda delar av något större), men för övrigt kunna hava mycket olikartade betydelser.

Hithörande adverb hava vanl. distributiv bet. (åsyfta en enhetlig kvantitet i sänder). T. ex.

Aln-, ark-, bataljons-, bit-, blad-, bunt-, del-, dussin-, famn-, flock-, glas-, grad-, grupp-, halvårs-, hop-, häfte(s)-, härads-, hög-, kann-, klas-, klass-, klump-, knipp-, kompani-, kvartals-, lass-, led-, läns-, mark-vis (om vikt), *mass-, matsked(s)-* ock *te-sked(s)-, månads-, par-, parti-, period-, pluton-, portions-, pund-* o. *skålpund-, punkt-, rad-, rot(e)-, skikt-, skock-, socken-, stop-, stycke-, stånds-, ställ-, säck-, termins-, tim-, trupp-vis.*

Anm. Med likartad bet. finnas några få nyare uttryck på *-vis* ss. subst. förenat med föregående prepos. *i*, troligen egentl. från danskan (om också möjliga att förklara ss. i svenskan bildade efter synonyma uttryck på *-tal* med prepos. *i*), såsom *i hundrade-vis, i tusen-vis*, samt ss. variant till *i*-lös form *i dussin-vis.*

b) Till några subst. som beteckna till fartyg hörande fasta föremål.

Hithörande adverb brukas i sjömansspråk för att utmärka observerade föremåls läge i förhållande till det egna fartyget. Sådana äro: *Bakstags-, kortstags-* o. *långstags-vis, kranbalks-, lårings-vis.*

c) Till några få subst. som hava avseende på yttre form: *Kors-vis, trapp-* el. *trappstegs-vis.*

d) Till subst. som hava avseende på upprepade eller alternerande rörelser.

Hos hithörande adv. svävar betydelsen av *-vis* på gränsen mellan dess mera egentliga bet. »i form av» ock den distributiva betydelsen. T. ex.

Dropp-, ryck-, stöt-, skvätt-, stänk-, våg-vis; skifte-, tur-, växel-vis.

e) Till andra slags subst., mäst verbalabstrakta.

Här har *-vis* den mera egentliga bet. »i form av, medelst» el. dyl. T. ex.

Anfalls-, antydnings-, exempel-, förberedelse-, företrädes-, förklarings-, förskotts-, förslags-, försöks-, gissnings-, händelse-, inlednings-, jämförelse-, liknelse-, ordspråks-, proportions-, reservations-, rim-, ryktes-, samtals-, skämt-, slump-, tilläggs-,

undantags-, underställnings-, upplysnings-, utmätnings-, önsknings-vis. Till ett icke ss. självständigt ord brukat subst.: *Tillnärmelse-vis* (efter da. *tilnærmelses-vis,* t. *annäherungsweise*) med kortare biform *närmelse-vis.*

f) Till adjektiv.

α) Till oböjligt adj.: *Ömse-vis.*

β) Med oböjd form av ett böjligt adj. (enastående adverbbildning):

Blind-vis (t. *blinder-weise*).

γ) Till adj. i neutr. på *-t;* med undantag av *givet-vis,* en nyare bildning efter *naturligtvis,* samtliga hörande till adj. på *-ig* el. *-lig,* såsom:

Anständigt-, begripligt-, beklagligt-, billigt-, förnuftigt-, försiktigt-, förståndigt-, lyckligt-, möjligt-, naturligt-, onödigt-, oskyldigt-, rimligt-, tillfälligt-, troligt-, vanligt-vis.

Anm. Hithörande adv. hava för det mästa (dock fins *hövligtvis* liktydigt med *hövligt* i G. H. T. 29 april 1899) en från adv. på neutralt *-t* (om sådana finnas till samma adj.) något avvikande betydelse. Till adj. på *-lig* tillkommer som tredje form adv. på *-ligen,* hvilka kunna vara synonyma än med adv. på *-ligt,* än med adv. på *-ligtvis.* Här några belysande exempel:

1) Till adj. på *-ig*:

Anständigt underhålla någon = på anständigt sätt; *anständigtvis underhålla någon* = för anständighets skull.

Tillfälligt anställd = för visst tillfälle, tills vidare; *tillfälligtvis anställd* = genom en tillfällighet.

2) Till adj. på *-lig*:

Lyckligt eller *lyckligen avslutad* = på ett lyckligt sätt; *lyckligtvis avslutad* = till all lycka, som lyckligt är (el. var).

Porträttet är naturligt målat; i annan mening *naturligtvis* el. *naturligen målat* (icke utfört på annat sätt).

Han har tydligt skrivit sitt namn med egen hand; i annan mening *tydligtvis* el. *tydligen* (såsom tydligt är) *skrivit sitt namn med egen hand.*

Nybildning av adverb på *-vis* förekommer i ganska stor utsträckning; närmare bestämt, i följande fall.

1) Adv. på *-vis* med distributiv betydelse bildas ofta till subst. som beteckna kvantiteter:

a) Bestämda kvantiteter, såsom:

α) Mått, vikter, antal; t. ex. *halvalns-, mil-, meter-, kilo-, meter-vis; tunn-, halvtunns-, fjärdings-, kapp(e)-, halvstops-, kvarter-, liter-, hektoliter-, halvliter-vis; lod-, halvpund(s)-, centner-, kilo-, hekto-, halvkilo-vis; tjog-, halvtjogs-vis, tolft-vis, halvdussin-vis, val-vis* (om strömming).

β) Tidsdelar, t. ex.: *halvvecko-, halvmånads-, halvtimme-, minut-, sekund-, halvminuts-vis.*

b) Mera obestämda kvantiteter, utgörande självständiga delar av något större, såsom:

α) Samlingar av människor, t. ex.: *avdelnings-, divisions-, skvadrons-vis; fakultets-vis* (*fakultet-vis* mot allmänna regeln i G. H. T. 27 okt. 1897), *nations-vis* (om landskapsföreningar vid universitet), *kår-vis, fackförenings-vis, grad-vis* (inom ordenssällskap), *bänk-vis* (i skola eller i riksdagens kamrar), *ålders-vis* (elliptiskt om åldersklass: *folkmängden fördelad åldersvis*).

β) Territorier, t. ex.: *landskaps-, distrikts-, fögderi-, församlings-, kontrakts-, stifts-vis.; kvartérs-vis* (i stad).

γ) Delar av skrifter, t. ex. *kapitel-, paragraf-, sid-, spalt-vis.*

δ) Mått av varierande storlek; t. ex.: *butelj-* o. *halvbutelj(s)-vis, sup-vis* (om minutering av bränvin), *hyll-vis* (om böcker), *låd-vis* (om cigarrer o. s. v.); *skop-, ämbar-vis; skyl-, stack-vis.*

2) Adverb på *-vis* i mera egentlig bet. »i form av, medelst» bildas i stor utsträckning vid förefallande behov (icke sällan efter särskilda mönsterord, ibland egentl. genom lån från tyskan).

a) Till subst. avseende yttre form: *terrassvis* (i tidn.).

b) Till abstrakta subst.; t. ex.: *agentur-vis, allegori-vis* (jfr *liknelse-vis*), *analogi-, anekdot-vis, anings-vis* (t. *ahnungsweise*), *anknytnings-, avslutnings-, beräknings-vis, bihangs-vis* (t. *anhangsweise*), *deduktions-* o. *induktions-vis, depositions-, fortsättnings-, förkortnings-, förliknings-, förutsättnings-, handräcknings-, imitations-, insinuations-, kommissions-, kompletterings-, kompromiss-, konklusions-, kontrakts-vis; bära lyftningsvis på båda händerna* (Heuman: Gramm. Studie öfver Santalspråket s. 72); *medlings-*

el. *förmedlings-*, *parodi-*, *petitions-*, *process-*, *rekonstruktions-*, *repetitions-*, *reproduktions-*, *restitutions-*, *sammanfattnings-*, *sammanjämknings-vis*, *supplements-vis* (jfr *tilläggs-vis*) o. s. v.

c) Enstaka bildning till ett uttryck, som icke fungerar som subst., men i egenskap av förled i sammans. kan anses likställt med abstrakt subst.: *interims-vis* (i samma bet. som det latinska *ad interim*).

d) Till adj. på *-ig*, *-lig* i neutr. på *-t*, t. ex. *hövligt-vis* (se ovan), *skäligt-vis* (jfr *billigt-vis*), *tydligt-vis* (jfr *naturligt-vis*, *givet-vis*).

3) Även sådana adv. på *-vis* kunna nybildas, där betydelsen svävar emellan den egentliga o. den distributiva.

a) Till abstrakta subst., t. ex.: *glimt-*, *klunk-*, *språng-*, *steg-vis*; *amorterings-*, *avbetalnings-*, *utminuterings-vis*.

b) Till verb, ett enstaka ex.: *strö-vis*.

värtes i de båda (även ss. adj. brukade) adv. *in-* o. *utvärtes*, i yngsta fsv. *in-* o. *utværtis*, motsv. ä. da. *ind-* o. *udvertis*; lånord från mlt., där skilda former blandat sig med hvarandra, nämligen:

1) Mlt. *-werdes* i **inwerdes* »inåt» (icke direkt uppvisat, men att förutsätta vid sidan av *inwordes* i samma bet., jfr da. *indvortes*) ock *ûtwerdes* »utåt», adverbiell gen. sing. till adj. *werd-* »vänd åt ett håll», gammal sidoform till mlt. *ward-*, *wart* (hvarav sv. *-vart* i vissa adverb, se ovan).

2) Något av samma stam bildat adverb med *t* i st. f. stamslutande *d*, såsom mlt. *-wert*, därjämte sannolikt ett yngre enstavigt (dock icke i ordböcker antecknat) mlt. *-werts*, formellt motsv. nht. *-wärts* o. ndl. *-waarts* i de likbetydande adverben nht. *in-*, *auswärts*, ndl. *in-*, *uitwaards*.

König Augusts Politik in den Jahren 1700—01.

Auf das grosse Anfallsbündnis gegen Schweden, das in der zweiten Hälfte des Jahres 1699 durch drei besondere, heimliche Allianztraktate abgeschlossen worden war, musste die in Westeuropa herrschende Unruhe und Ungewissheit eine starke Wirkung ausüben. Von den drei Alliierten wurde der Moskowitische Zar von dieser Ungewissheit am wenigsten betroffen, denn für ihn waren ausschliesslich die Verhältnisse des Nordens und Ostens, die direktesten Angelegenheiten Russlands, von Bedeutung. Der König von Dänemark hingegen kannte, ebenso wie sein alter Nebenbuhler und Feind Schweden, aus reichlicher Erfahrung das Interesse der Seemächte, Frankreichs und Östreichs für die Ereignisse an der Ostsee. Auch musste er nach der Lage seines Reiches und infolge seiner persönlichen Stellung für einen etwaigen Druck von dieser oder jener Seite in hohem Grade empfindlich sein. Besonders kompliziert war die Situation für König August. Die Lage im Osten berührte ihn, den Herrscher Polens, aufs engste: die Stellung seines Königreiches und die kaum erst abgeschlossene Fehde mit der Pforte wiesen ihn dort auf ein freundschaftliches Verhältnis zu Östreich und Russland hin. Als sächsischer Kurfürst war er gleichzeitig an den Angelegenheiten des deutschen Reiches interessiert. Er stand nicht bloss zum Kaiser und den lüneburgischen Fürsten in gutem Verhältnis, sondern auch zu der Gegenpartei der letzteren, den gegen die neunte Kur opponierenden Fürsten — und unter ihnen besonders zum Könige von Dänemark; Frankreich gegenüber hatten er und sein Vorgänger in Sachsen schon früher Annäherungsversuche gemacht, und seinem aufstrebenden Nachbar, dem Kurfürsten

von Brandenburg, gegenüber beobachtete er wenigstens äusserlich ein freundschaftliches Verhältnis. Somit hielt er nach allen Seiten hin Verbindungen aufrecht und spähte nach der passendsten Gelegenheit aus, um aus ihnen Gewinn zu ziehen. Für ihn musste deshalb der Westeuropa bedrohende Sturm bei den reichen neuen Möglichkeiten, die er eröffnen konnte, besonders bedeutungsvoll sein. Die für ihn charakteristische Unbeständigkeit machte König August für alles lockende Neue leicht empfänglich, während seine unglaublich ausgebildete Verstellungskunst es ihm zugleich ermöglichte, seine Unzuverlässigkeit bis zum letzten Augenblicke zu verbergen. Die grosse Krisis in Westeuropa bekam deshalb für ihn eine weit grössere Bedeutung als für seinen in einem mehr begrenzten Ideenkreis thätigen Verbündeten, den König Friedrich von Dänemark. König August hatte beständig Lust, am Kampf der Westmächte teil zu nehmen und sich dabei in den Dienst Frankreichs, als der Macht zu stellen, die am besten zu bezahlen pflegte. König Friedrich hingegen behielt vor allen Dingen das von seiner Familie schon seit langem erstrebte Ziel, den Ausgleich mit dem Herzog von Holstein-Gottorp, im Auge und beurteilte die westeuropäische Krisis hauptsächlich von dem Standpunkte aus, wie weit dieses persönliche Interesse von ihm durch sie befördert würde oder nicht; für ihn wurde es denn auch mit der Zeit immer offenbarer, dass eine Annäherung an die Seemächte der Freundschaft Frankreichs vorzuziehen wäre.

Gleichzeitig damit, dass er im Herbst 1699 seine Bündnisse gegen Schweden durch fortgesetzte Unterhandlungen mit Russland und Dänemark immer stärker ausbaute und auf die geplante Überrumplung von Riga einrichtete, machte König August ganz im Geheimen Frankreich ein Anerbieten, das in ganz anderer Richtung ging. Er sandte nämlich den Generallieutenant Jordan nach Paris; und dieser hatte ausser seinem mehr öffentlichen Auftrag, der dahin ging, einen von ihm schon früher in Frankreich verhandelten ziemlich bedeutungslosen Freundschaftstraktat *(Traité de la bienscience)* zum Abschluss zu bringen, dem französischen Könige verschiedene überaus geheime Angebote zu machen. Diese gingen auf ein Offensiv-Bündnis zwischen August und Ludwig hinaus, das seine Spitze besonders gegen den Kai-

ser, aber auch gegen England und eventuell gegen Schweden richten sollte. Gegen Subsidien von monatlich 50,000 Thalern in Friedenszeiten wollte sich König August verpflichten, eine Armée aufrecht zu erhalten, die im Kriegsfalle bis auf 40,000 Mann gebracht werden könnte. Diese Macht sollte ausserdem noch dadurch verstärkt werden, dass man unter den deutschen Reichsfürsten eine antikaiserliche Partei organisierte. Dadurch würde man den Einfluss des Kaisers einschränken und bei einer zukünftigen Wahl versuchen können, die Kaiserkrone auf eine andere deutsche Familie zu übertragen. Bei einem eventuellen Kampfe um das spanische Erbe würde König August zum Vorteile Frankreichs die habsburgischen Erbländer attackieren; und für sich selber wolle er dann Schlesien, Mähren und Böhmen behalten. Eventuelle Thronledigkeiten in England und Schweden müssten dazu ausgenutzt werden, in diesen Ländern Unruhen zu erregen und ihren Einfluss zu vermindern; Schweden wollte König August bei einer derartigen Gelegenheit Livland abnehmen.

Als Jordan um Neujahr 1700 in Paris eintraf, waren die zwischen Ludwig XIV. und Wilhelm III. betriebenen Unterhandlungen über einen neuen Allianztraktat so weit geführt, dass es schien, als ob ein solcher Traktat ziemlich bald abgeschlossen sein könnte. Unter diesem Verhältnissen hatte es für Ludwig XIV. keine Eile das Anerbieten König Augusts zu acceptieren, und die entsprechende Verpflichtung zu teuren Subsidien auf sich zu nehmen. Die Möglichkeit einer eventuellen sächsisch-polnischen Unterstützung gegen Östreich war Ludwig freilich ausserordentlich lieb, und er wünschte, sie sich offen zu halten, aber es lag nicht in seinen Absichten, dafür unnötig zu bezahlen. Die französischen Staatsmänner setzten infolgedessen Jordan gegenüber nur ihr Benehmen gegen ihn bei seinem früheren Besuch in Paris und seinen damaligen Unterhandlungen fort. Sie liessen sich mit Interesse über die Wünsche und Absichten seines Herrn unterrichten und stellten sich sympathisch zu den Vorschlägen, die er machte, vermieden es aber, so bald mit ihm irgendwelche bestimmten Verabredungen zu treffen. Man nahm nämlich von französischer Seite die schon früher vorgebrachten Forderungen auf Entschädigung für den Schaden wie-

der auf, den die Einwohner von Danzig dem Prinzen von Conti zugefügt hatten. Ludwig XIV. erklärte, er könne, solange nicht in diesem Punkte volle Genugthuung geleistet worden wäre, nicht durch Absendung einer Gesandschaft die diplomatischen Beziehungen zu Polen wieder aufnehmen. Bei dieser Forderung blieben die Überlegungen somit hängen, bis die Veränderung der politischen Lage es der französischen Regierung geeignet erschienen liess, grösseres Entgegenkommen zu beweisen.

Zur selben Zeit setzte König August auf der anderen Seite seine Vorbereitungen zum Kriege gegen Schweden fort. Vor allen Dingen liess er es sich angelegen sein, den Kurfürsten von Brandenburg mit in das grosse Bündnis hereinzuziehen. Wenn neue Konflikte im Norden drohten, wurde Brandenburg sowohl durch seine territoriale Lage wie durch seine allgemeinen Interessen darauf hingewiesen, seine Stellung mit grösster Vorsicht zu wählen. Noch mehr mahnte Kurfürst Friedrich III. »sein geheimes Absehen», der Plan die Königskrone zu erlangen, dazu, mit grösster Sorgfalt seinen Kurs zwischen den einzelnen Parteien innezuhalten, sich auf allen Seiten freundliche Beziehungen zu bewahren, seinerseits selbst alle Verwicklungen zu vermeiden und ihnen bei anderen vorzubeugen oder sie durch Vermittlung aus der Welt zu schaffen. Auf diese Weise hoffte er bei der Verwirklichung seines grossen Planes auf allgemeine Anerkennung und Zustimmung rechnen zu können. Bei der Zusammenkunft in Oranienbaum Mitte Januar 1700 waren zwischen König August und Kurfürst Friedrich sowohl die Königspläne wie der Gedanke an eine bis zu einem gewissen Grade gemeinsame Politik gegen Schweden diskutiert worden. Infolge dieser Verhandlungen reiste der Generallieutenant Jakob Heinrich von Flemming, der als Oberbefehlshaber den Anfall gegen Riga leiten sollte, auf dem Wege nach Livland über Berlin, um Brandenburgs vollen Anschluss an das Bündnis gegen Schweden zu erwirken. Das Resultat, zu welchem dieser vertrauteste Ratgeber König Augusts kam, liegt in dem geheimen sächsisch-brandenburgischen Traktate vom $\frac{23.\ \text{Jan.}}{2.\ \text{Febr.}}$ 1700 vor.

In den Anfangsworten heisst es, der Traktat wäre dadurch hervorgerufen, dass der König von Polen den Kurfürsten von

Brandenburg im Vertrauen unterrichtet habe, wie er selbst nebst dem König von Dänemark und dem Zaren von Russland demnächst mit »einer gewissen benachbarten Puissance» in kriegerische Verwicklungen geraten würde, und dass er aus diesem Anlass um das Wohlwollen und besonders um die Hülfe des Kurfürsten bei eventuellen, seine, des Königs, eigene Länder bedrohenden Truppenbewegungen nachgesucht habe. Deshalb verspräche der Kurfürst mit allen Mitteln die Abwehrung und Verhinderung der Anfälle zu versuchen, die die besagte Macht oder ihre Anhänger etwa durch das kurfürstliche Gebiet hindurch gegen das polnische Reich oder die sächsischen Erbländer König Augusts richten würden, wie er denn überhaupt das Vorhaben des genannten Alliierten begünstigen wolle (Art. 1). Ferner wiederholte der Kurfürst ausdrücklich das Versprechen, das er König August in einem älteren, für alle Zeiten gültigen Vertrage gegeben hatte, wonach sächsische oder polnische Truppen beim Transport zwischen Polen und Sachsen durch seine Länder hindurch *innoxium transitum* geniessen sollten (Art. 3). Als Gegenleistung bedang sich der Kurfürst aus, dass, falls seine wohlwollende Haltung den Alliierten gegenüber den Unwillen und die offene Feindschaft der »anderen Partei» hervorrufen würden, König August und seine Verbündeten sich seiner Sache annehmen und nicht Frieden schliessen sollten, ohne dass auch der Kurfürst dabei Satisfaktion erhielte (Art. 2). Ferner wirkte er sich das Versprechen aus, dass er selbst und der König von Dänemark als Garanten für ungestörte Religionsfreiheit in den protestantischen Gebieten anerkannt werden sollten, die durch den bevorstehenden Krieg unter König Augusts Herrschaft geraten könnten (Art. 4). Was schliesslich seine eigene eventuelle Teilnahme an dem grossen Vorhaben betraf, so behielt sich der Kurfürst ausdrücklich vor, vollkommen frei und ungebundenen Willens zu bestimmen, ob und wann er mit seinen Ansprüchen der »anderen Partei» gegenüber hervortreten wolle. Für den Fall indessen, dass er sich früher oder später zur Teilnahme am Kriege entschlösse, versprach König August bei seinen Alliierten zu versuchen, ihm Teilnahme an ihrem Bündnis zu verschaffen, und ihn ausserdem so kräftig zu unterstützen, dass er in vollen und unbestrittenen Besitz der Gebiete käme, die eigentlich seinen

Vorfahren gehört haben müssten, ihnen aber vorenthalten worden wären (Art. 5). Dass der Kurfürst indessen nicht daran dachte, so bald offen hervorzutreten, bewies er durch seine bestimmte Forderung, dass die sächsischen und brandenburgischen Minister, um allen Argwohn zu zerstreuen, sobald als möglich zusammentreten und noch einen weiteren Traktat abschliessen möchten, der nötigenfalls publiziert werden könnte, und in den man zum Schein des Gerechten das oder jenes einfügen sollte, was den jetzt getroffenen Verabredungen widerspräche.

Von Berlin begab sich Flemming nach der Dünagegend, um die Operationen gegen Schweden zu eröffnen. Erst nachdem er im März durch die Eroberung von Dünamünde einen wirklichen Vorteil errungen hatte, erfolgte auch Dänemarks Kriegserklärung. Die Kriegsbotschaft erregte besonders die Misstimmung Ludwigs XIV., weil dieser in den unmittelbar vorhergehenden Jahren eifrig daran gearbeitet hatte, Schweden und Dänemark mit einander auszusöhnen, um später an ihnen im Norden eine Stütze für seine Politik zu haben. Um sobald als möglich alles wieder ins richtige Geleis zu bringen, liess Ludwig seine Bedenken hinsichtlich Danzigs fallen, sandte in Héron einen besonderen envoyé mit dem Auftrage nach Polen, für einen Friedensschluss zwischen Schweden und Polen Frankreichs bona officia zu versprechen, und liess in der Folgezeit seinen Gesandten in Schweden auf das gleiche Ziel hinarbeiten. König Augusts Bündnisplänen gegenüber verhielt er sich noch immer ziemlich reserviert: Héron sollte weder in bestimmter Weise etwas ablehnen noch versprechen. Von Frankreich aus konnte König August somit noch immer keine wirklichen Vorteile erwarten; um so eifriger wandte er sich deshalb an Brandenburg, um dessen aktive Unterstützung zu einer kräftigen Fortsetzung des Krieges zu erlangen. Anfang Juni wurde Flemming wiederum nach Berlin gesandt, aber er hatte diesmal noch weniger Erfolg, als früher. Kurfürst Friedrich III. fand die Aussichten der Kriegführenden viel zu unsicher, um sie offen zu unterstützen. Statt dessen erklärte er sich bereit, alles zu thun, damit der Krieg zu König Augusts Besten beendigt werden könne, und mahnte zur Annahme seiner wohlwollenden Vermittlung. König August antwortete auf diese Friedensermahnungen mit dem abenteuerlichen

Dünaübergang: durch diesen Coup hoffte er das sinkende Vertrauen auf seine militärischen Ressourcen wieder heben zu können. Da eine derartige Wirkung indessen ausblieb und auch keine neuen kriegerischen Vorteile zu erringen waren, wurde seine Stellung bei Riga bald unhaltbar, und er stand bereits im Begriff seine Truppen zurückzuziehen, als die Botschaft anlangte, dass Zar Peter endlich seinen Krieg mit Schweden begonnen hatte.

Der Zar hatte bisher mit der Kriegserklärung gezögert, weil sein Friede mit der Pforte noch nicht abgeschlossen worden war. Alle Bemühungen Heins und Langens, der dänischen und sächsischen Gesandten, ihn schon vor dem Friedensschlusse zum Angriff auf Schweden zu bewegen, waren erfolglos geblieben. Nachdem der Friede aber am 3. Juli in Konstantinopel unterzeichnet und am 18. August in Moskau bekannt gegeben worden war, erfolgte die Kriegserklärung gegen Schweden schon am 19. August, und gleichzeitig setzten sich starke russische Truppenmassen in Marsch gegen die Grenze. Dabei rechnete Zar Peter darauf, dass die sächsischen Truppen bei Riga, die er durch Absendung einiger Tausend Kosacken zu verstärken gedachte, die Aufmerksamkeit der Schweden in erster Linie auf sich ziehen würden, und er selbst infolgedessen auf geringeren Widerstand stossen würde. Diese Berechnung erwies sich indessen als trügerisch: der Abmarsch des sächsischen Heeres wurde dadurch, dass er in den Krieg eingriff, nicht verhindert, und er musste infolgedessen allein den ganzen wuchtigen, vom schwedischen Könige geführten, defensiven Gegenstoss über sich ergehen lassen, der um so kräftiger ausfallen konnte, als der Friede von Traventhal Schweden von seinem dänischen Feinde befreit hatte.

König August überwachte inzwischen von seiner polnischen Hauptstadt aus in Ruhe die Entwicklung seiner weitverzweigten diplomatischen Verbindungen. Zum dritten Male im Jahre 1700 hatte er Flemming nach Berlin gesandt, um Kurfürst Friedrich von neuem unter der Vorspieglung zum Handeln zu drängen, dass nicht nur Dänemark in kurzem den Frieden wieder brechen würde, sondern dass auch die Teilnahme der polnischen Republik am Kriege leicht zu gewinnen wäre, wenn nur Brandenburg

sich offen Schwedens Feinden zugesellen würde. Die Antwort des Kurfürsten lautete wiederum abweisend: er verteidigte sein Recht, ebensogut wie vorher der Zar selbständig den Zeitpunkt zu wählen, den er für die Accession am geeignetsten halten würde. Das Einzige, was er positiv versprach, war, dass er nötigenfalls König Augusts sächsische Erblande gegen eine befürchtete schwedische Invasion schützen würde.

Vielversprechender erschienen jetzt gerade König Augusts Aussichten auf ein Bündnis mit Frankreich. Da Kaiser Leopold im August seine Zustimmung zu irgend einer Teilung des spanischen Erbes bestimmt verweigert hatte, rückte die Möglichkeit eines grossen westeuropäischen Krieges näher; Ludwig XIV. begann denn auch sofort seine Position durch neue Bündnisse zu verstärken. Die französischen Staatsmänner verhielten sich Jordan gegenüber mit einem Male entgegenkommender und machten über den heikelsten Punkt, die von König August gewünschten Subsidien, selbst aus freien Stücken bestimmte Vorschläge. Die Nachricht, dass Karl II. von Spanien ein Testament zu Ludwigs Gunsten gemacht hätte, brachte ein noch rascheres Tempo in die Verhandlungen, zu deren Abschluss nun nur noch König Augusts Meinung von Polen einzuholen war. Am 17. Dezember (n. D.) wurde in Versailles ein Allianztraktat unterzeichnet, in dem König August bewaffnete Garantie für die Aufrechterhaltung des Testamentes Karls II. versprach. Im Kriegsfalle sollte der polnische König 32—33,000 Mann ins Feld führen, und für diese Truppenmacht von Ludwig XIV. 800,000 écus jährliche Subsidien empfangen. Was den nordischen Krieg beträfe, so wäre der König von Frankreich durch seinen letzten Traktat mit dem schwedischen Könige verhindert, König August zu unterstützen; man einigte sich also dahin, dass Ludwig durch seine Vermittlung einen billigen und mit der Sicherheit der Kriegführenden vereinbaren Frieden herbeizuführen versuchen sollte.

Die an Gewissheit grenzende Hoffnung, auf Sachsen-Polens Unterstützung gegen den Kaiser rechnen zu können, dürfte Ludwig XIV. mit zu dem gefährlichen, herausfordernden Schritt veranlasst haben, trotz aller vorausgegangenen Verabredungen ohne weiteres Karls II. Testament zu acceptieren. König August hatte nun zwischen der Fortsetzung der nordischen Kriegspolitik oder

dem Beginn einer gegen den Kaiser gerichteten Politik in Frankreichs Diensten zu wählen. Zar Peters Niederlage bei Narva, die immer grösser werdende Unsicherheit, ob Dänemark so bald den ihm aufgezwungenen Frieden würde brechen können, und die Haltung Brandenburgs trug alles dazu bei, die Aussichten des nordischen Krieges misslich zu gestalten. Bei den Überlegungen, welcher von den beiden Wegen zu wählen sei, wies Flemming indessen den König darauf hin, wie ihm der Krieg gegen Schweden eine sehr passende Gelegenheit böte, seine Armée beizubehalten, aber trotzdem die missliche Wahl zwischen der Partei des Kaisers und Frankreich so lange aufzuschieben, bis er durch sein Auftreten selbst die Entscheidung in die Hand bekommen könne. Indessen waren die eigenen Ressourcen des Königs schon in hohem Grade mitgenommen, und deshalb bestand die einzige Voraussetzung einer einigermassen aussichtsvollen Fortsetzung des Krieges gegen Schweden für ihn in einer eventuellen Bereitwilligkeit und Fähigkeit Zar Peters, ihm kräftig unter die Arme zu greifen. Die Gelegenheit sich hiervon zu überzeugen bot sich ihm, als ihn der Zar, der danach brannte, seine letzte Niederlage zu rächen, aufforderte, in einer persönlichen Zusammenkunft mit ihm zu überlegen, wie der Krieg zu Ende geführt werden könne. Infolgedessen schob es König August, so lange bis diese Zusammenkunft abgehalten worden war, auf, einen definitiven Entschluss über die französische Allianz zu fassen, und hielt Héron mit falschen Freundschaftsbezeugungen hin.

Das Zusammentreffen Zar Peters und König Augusts fand vom 26. Februar — 10. März (n. D.)[1] in Birzen statt. Alle Fremden wurden so weit wie möglich ferngehalten; nicht einmal den dänischen Gesandten in Moskau und Warschau, von denen der erstere doch die Zusammenkunft in hohem Grade gefördert hatte, war es gestattet, zugegen zu sein. Auch Héron, der dem Zusammentreffen beizuwohnen gewünscht hatte, hat König August anscheinend von den eigentlichen Zusammenkünften fernhalten können, obwohl sich Héron damals gerade in der Nähe von Birzen befand. Unter den Begleitern der Fürsten treten beson-

[1] Die Angaben über die Dauer der Zusammenkunft schwanken etwas; vgl. Abbandl. p. 88.

ders der Vertraute des Zaren, Feodor Alexejewitsch Golowin, und auf Seiten König Augusts der bekannte Livländer Patkul hervor. Die Briefe des letzteren an den dänischen Grosskanzler Graf Conrad Reventlow bieten eine Reihe wichtiger Aufschlüsse, die die wenigen Notizen über die Zusammenkunft ergänzen.

Die Frage, um deren Entscheidung es sich bei diesen Beratungen handelte, ob man nämlich den Krieg gegen Schweden fortsetzen solle, hing aufs engste mit der anderen Frage zusammen, wie man sich der von Frankreich angebotenen Vermittlung gegenüber zu verhalten habe. Da Frankreich sich in keiner Weise für den Zaren, sondern einzig und allein für Ludwigs eventuelle Verbündete, Schweden und Sachsen-Polen, interessierte, hätte eine französische Vermittlung leicht dahin führen können, dass es zu einem Frieden ohne jede Rücksicht auf den Zaren gekommen wäre. Gegen eine solche Möglichkeit musste der Zar ankämpfen, und, wie klar ersichtlich ist, hat er dabei in dem eifrig für die Fortsetzung des Krieges eintretenden Patkul eine Stütze gefunden. Ihre gemeinsamen Bemühungen führten zu dem Traktate von Birzen vom $\frac{9.\text{ März}}{26.\text{ Febr.}}$ (Der Traktat ist in der Abhandlung als Beilage abgedruckt.) Gegen starke Opfer an Geld und Truppen (Art. 2—6 und die geheimen Artikel) erreichte der Zar das Versprechen, dass König August den Krieg mit solcher Kraft durchführen würde, dass die Aufmerksamkeit der Schweden dauernd auf ihn konzentriert bliebe (Art. 7). Die Gefahr eines Vermittlerangebotes von Seiten Frankreichs wurde dadurch neutralisiert, dass man neben ihm auch die Friedensvermittlungen annahm, die von anderen Mächten und besonders von seinen Gegnern, dem Kaiser und den Seemächten, angeboten worden waren (Art. 9).

Nach diesem Übereinkommen konnte König August nicht mehr daran denken, den Allianztraktat mit Frankreich zu ratifizieren. Ludwig XIV., der nun sein doppeltes Spiel durchschaute, brach selbst im Frühling 1701 die noch bis dahin fortgesetzten Unterhandlungen mit ihm ab. So beraubte der Traktat von Birzen den französischen König einer der wichtigsten Voraussetzungen, mit denen er bei der Inaugurierung seiner spanischen Politik gerechnet hatte.

Résumé.

Vorliegende Abhandlung zur Kenntnis der Geographie und Kartographie Skandinaviens in der letzten Hälfte des 16:ten Jahrhunderts ist als eine Fortsetzung meiner Studien über Olaus Magnus und seine nordische Geographie (1895) zu betrachten. Zuerst war es die Aufgabe, den Einfluss der alten Seebücher oder Segelanweisungen auf die ältere nordische Kartographie festzustellen (Kap. I S. 1—12) Diese Seebücher geben Anweisungen für Küstenfahrten im nordwestlichen Europa, kommen schon im 14:ten Jahrh. vor, sind aber wahrscheinlich noch älter. Die Niederländer trieben Handel und Seefahrt längs der Küsten Skandinaviens und in der Ostsee seit etwa 1300 und haben dabei solche Segelanweisungen auch für die nordischen Fahrwasser benutzt. Die älteste veröffentlichte Schrift dieser Art ist das »Seebuch», 1886 von Dr. K. KOPPMANN herausgegeben und auf eine niederdeutsche Handschrift vom 15:ten Jahrh. sich gründend. Schon CLAUDIUS CLAVUS hat für seine Chorographie des Nordens von c. 1427 solches Material vor sich gehabt; etwa 100 seiner Küstenorte werden in späteren gedruckten Seebüchern wiedergefunden. Für Dänemark W. von Öresund ist das topographische Material zum Teil dasselbe wie bei CLAVUS und OLAUS MAGNUS (*Carta marina* 1539), was wahrscheinlich auf eine gemeinsame Quelle hinweist (S. 3—4). Der eben angedeutete Einfluss tritt bei JAKOB ZIEGLER (*Schondia* 1532) noch mehr hervor. Er hat die Sammlungen des schwedischen Erzbischofs JOHANNES MAGNUS benutzt, die zumeist aus Ortsverzeichnungen und Segelanweisungen bestanden haben mögen; demnach hat Ziegler seine vielen Breitenbestimmungen ausführen

können, weil in den Seebüchern die Entfernungen der verschiedenen Küstenorte gewöhnlich in Meilen angegeben werden, und Ziegler selbst erzählt, dass er mittelst der Berechnung der Inklinationen und der Entfernungen der Ortschaften seine Breiten- und Längenangaben gewinnen konnte. Ganze Serien von Küstennamen Zieglers sind auf späteren Seekarten wiedergefunden, ohne dass es sich hier um Anleihen aus Ziegler handeln kann (S. 4—7).

OLAUS MAGNUS hat für seine *Carta marina* 1539 sowohl Seebücher als Seekarten benutzt. Die Sammlungen des Johannes Magnus sind beiden Geographen, Ziegler und Olaus, zu gute gekommen; daraus erklärt sich auch die Übereinstimmung beider in vielen Punkten. Die Konfiguration und die Nomenklatur der Carta marina ist für einen grossen Teil der skandinavischen Küstenstrecken (Westnorwegen, Südskandinavien, Finland) durchaus dieselbe wie auf den Seekarten in WAGHENAER'S *Spieghel der Zeevaert* 1584 und *Thresoor der Zeevaert* 1592 (S. 7—8). Auf der Grundlage von Segelanweisungen und Seebüchern ist auch eine Seekarte über Südskandinavien, Ost- und Nordsee wahrscheinlich um 1550 verfertigt; das Original dieser s. g. »Südskandinavischen Seekarte» wurde von MERCATOR (Europakarte 1554) benutzt, ist ausserdem in zwei italienischen Seekarten (von TRAMEZINI 1558 und CAMOCIUS 1562) kopiert worden. Diese sind teils mit der Carta marina, teils mit Waghenaer's Seekarten verwandt, bieten jedoch für das innere Schweden eine durchaus neue aber verzerrte Nomenklatur. Es handelt sich wahrscheinlich um ein holländisches Original, das in Italien kopiert worden war (S. 8—12).

SEBASTIAN MÜNSTER (Kap. II) hat in seiner Ptolemæosedition 1540 Jakob Ziegler's Schondia für Skandinavien benutzt; die Spezialkarte *Schonlandia Nova Tabula* ist eigentlich nur eine Kopie der Karte Zieglers (S. 12—14). Für seine *Cosmographie* 1544 hat er schriftliche Mitteilungen von den Brüdern Magnus erhalten; auch stand er seit 1542 mit GEORG NORMANN in Verbindung, hat deshalb auch sein Werk dem schwedischen König Gustav I gewidmet. Seine nordische Karte *Gemeyne beschreibung aller mitnächtigen länder* etc. ist ungradiert und nur eine schlechte Bearbeitung der Carta marina. Ausser Olaus werden Ziegler und Albert Krantz als Quellenverfasser ange-

führt; die Beschreibung der Lappen ist grösstenteils aus Ziegler's Schondia abgeschrieben. Auf seiner Karte hat Münster, gleichwie Olaus, Grönland als von Skandinavien geschieden dargestellt; in seiner Beschreibung folgt er jedoch der entgegengesetzten Auffassung Zieglers (S. 14—20). Für die lateinische Edition seiner Cosmographia 1550 war es ihm nicht gelungen, sich weitere Nachrichten über Skandinavien zu verschaffen (S. 20—22).

Die *Europakarte* GERHARD MERCATOR'S von 1554 ist für Skandinavien von grossem Interesse (Kap. III); hier sind Ziegler und Olaus Magnus die Hauptquellen. Die Topographie Norwegens ist durchaus nach Ziegler's *Schondia* angelegt; demnach wird der Storsjö im Jämtland in Doppelgestalt angegeben, nämlich in Norwegen (»Owick») nach Ziegler, in Schweden (»Ouiken») nach Olaus Magnus. Für die Topographie östlich von Kölen hat Mercator zunächst die *Carta marina* benutzt und zwar für »Biarmia», Nordschweden und Finland; eine Ausnahme macht der Bottnische Busen, dessen westliches Ufer gerade dem 40:ten Meridian folgt und nach dem 70:ten Grad sich erstreckt. Südskandinavien, die Ostsee, Kattegat und Skagerack sind nach der obenerwähnten »Südskandinavischen Seekarte» gezeichnet; ausserdem sind für die inneren Teile der Halbinsel auch hier Ziegler und Olaus Magnus benutzt (S. 23—29).

Die Zeichnung der Gegenden östlich von Finland ist nach den russischen Karten ANTON WIED'S c. 1540 und HERBERSTEIN'S von 1549 gemacht; die Legende *Swentinoz hoc est sacrum promontorium*, unrichtig an der östlichen Seite des Weissen Meeres statt an der Kolaküste erwähnt, stammt, wie das Weisse Meer selbst, von Wied her; dagegen hat Mercator die Benennung dieses Meeres, *Grandvicus sinus*, von SAXO GRAMMATICUS hergenommen (S. 29—30). In betreff Grönlands und der Polarländer hat Mercator den Mittelweg zwischen Ziegler und Olaus eingeschlagen und diese Länder durch eine schmale Meerenge von Norwegen geschieden. Der Ortsname *Alba* auf Grönland entspricht *S. Thomas Zenobium* der späteren Zenokarte von 1558 und bezieht sich wahrscheinlich auf die Gegenden am Weissen Meere, vgl. den Namen des Meeres *Lacus albus, Album mare* oder *Baia S. Albani* an der Ostküste der

Kolahalbinsel, zuerst auf der russischen Karte JENKINSON'S 1562 erwähnt (S. 30—32). Die nordische Karte FICKLER'S in der Baselauflage 1567 von Olaus Magnus' *Historia de gentibus* etc. erwies sich als eine Bearbeitung, nicht von der Carta marina 1539, wie man bisher glaubte, sondern von MERCATOR'S *Europakarte* 1554; die Topographie und die Legenden stimmen auch in den Details ganz überein. Auch IACOPO GASTALDI'S Karte des nordöstlichen Europa 1568 (in LAFRERI'S Atlas) ist nach Mercator 1554 bearbeitet. Die Karten Fickler's und Gastaldi's sind jedoch beide in trapezförmiger, s. g. »Donis' Projektion», nicht in der herzförmigen Projektion Mercators von 1554, konstruirt (S. 32—34).

Weder Olaus noch Mercator kannten jene Umsegelung der Skandinavischen Halbinsel, die im Jahre 1496 von GREGORIJ ISTOMA und DAVID KOCK unternommen worden war (Kap. IV). Die Schilderung dieser Fahrt, *Navigatio per Mare Glaciale*, publizierte HERBERSTEIN 1549 in *Rerum Moscoviticarum Commentarii;* jedoch hat er Istoma teilweise missverstanden. Dieser erzählt, dass der Weg 300 Meilen betrug; nach einer Segelung von 16 Meilen kamen die Reisenden links an ein Ufer, rechts hatten sie das offene Meer. Dann wurde das Volk Finlappias und das Land der Lappen passiert; nach einer Fahrt von 80 Meilen erreichte man das Land *Nortpoden*, das dem König von Schweden gehörte und von den Russen *Kaienska Semla* (kajánskaja semljá) genannt wurde. Die Lage dieses schwedischen Gebiets am Eismeere ist unrichtig aufgefasst worden, denn es heisst, dass die Reisenden erst nachher, als Nortpoden schon passiert worden war, das Vorgebirge *Sanctus Nasus* (Swjätoi Noss, die nordöstlichste Spitze der Kolahalbinsel) erreichten; richtiger würde es heissen, dass das schwedische Gebiet im Westen von Swjätoi-Noss lag. Dann folgt die Besprechung einiger Legenden: *Sanctus Nasus saxum ingens*, der Malstrom *Charybdis*, das Vorgebirge *Semes*. Endlich wurde die Halbinsel *Motka* (lapp. muötke), eigentlich der Isthmus zwischen Rybatschi Polyostrow (Fischerhalbinsel) und dem Festland, erreicht; dann kamen die Reisenden nach Vardöhus und Tromsö, wobei im Bericht »Dront» mit »Troms» sicherlich verwechselt worden ist. Hier am Lyngenfjord war nämlich die Grenze des russischen

Steuergebiets, und gerade bis nach Dront sandten nach dem Bericht die Moskaufürsten ihre Steuerbeamten (S. 34—38).

Wahrscheinlich wurde die von SEBASTIAN CABOT im Plan entworfene Nordostfahrt der Engländer WILLOUGHBY und CHANCELLOR im Jahre 1553 sowohl durch Istomas Reisebericht in Herberstein's Werk als durch die Carta marina von Olaus Magnus beeinflusst. Schon auf der ersten Reise 1553 hat das Nordkap seinen Namen von STEPHEN BURROUGH bekommen; von Bedeutung in betreff der geographischen Kenntnis Skandinaviens sind ausser den Reisen Chancellor's und Burrough's auch diejenige ANTHONY JENKINSON'S 1557—1571 (S. 38—52). Die englischen Nordostfahrten haben nur wenige kartographische Darstellungen veranlasst; die älteste ist WILLIAM BURROUGH'S geschriebene Kartenskizze von etwa 1558, die das nördliche Küstenland Norwegens, die Kolahalbinsel und die Gegenden am Weissen Meere umfasst. Hier wird zum ersten Male auf einer Karte der Name *North cape* (Nordkap) angetroffen; es liegt auf 71° 12′ n. Br. JENKINSON'S gedruckte Karte von Russland 1562 enthält auch einen Teil Finnmarkens nebst der Kolahalbinsel, zeigt jedoch Verwandtschaft mit Burrough's Karte, gleich wie diejenige von RICHARD HAKLUYT in *The Principal Navigations* 1599 (S. 52—59).

Die Zenokarte von 1558 (Kap. V), die nach neueren Forschungen als eine ungeschickte Kompilation sich erweist, zeigte aufs neue die alte Auffassung von einem kontinentalen Zusammenhang Grönlands und Skandinaviens (S. 59—68). Die Klosterkirche *S. Thomas Zenobium*, die auf der Karte an einer nördlichen Bucht in 74—75° n. Br. gezeichnet ist, entspricht wahrscheinlich dem Petschengakloster in der Nähe des Warangerfjord, vom heiligen Trifon aus Nowgorod in den 1520-er Jahren gegründet. Demnach wäre *S. Thomas Zenobium* als *S. Trifonis Cenobium* oder das Troitsakloster zu verstehen, das vielleicht auch mit dem Solovetskikloster selbst, auf einer Insel im Weissen Meere 1429 gegründet, verwechselt worden ist (S. 68—70). Die Kopien der Zenokarte zeigen wieder das offene Fahrwasser im Norden von Skandinavien (S. 70—72).

Auch die Weltkarte MERCATOR'S von 1569 (Kap. VI) kennt breites Wasser zwischen Grönland, bez. Terra polaris und Skandi-

navien; übrigens sind die geographischen Irrtümer der Zenokarte gerade durch Mercator's Weltkarte in die Kartographie eingeführt worden. Skandinavien wird breiter und plumper als auf der Europakarte 1554 dargestellt, erstreckt sich indessen mehr naturgetreu in SW—NO, die Lage ist 50° östlicher, die nördliche Ecke des Bottnischen Busens wird vom 50:ten Meridian geschnitten. Dagegen wurde die NO-Richtung des Finnischen Busens beibehalten; das topographische Material ist auch wesentlich das gleiche wie 1554, stammt also von Ziegler, Olaus Magnus und der Südskandinavischen Seekarte her. Die Resultate der englischen Nordostfahrten sind nicht unmittelbar berücksichtigt; jedoch scheidet der obenerwähnte Ozeanarm Finnmarken vom Polarland. In dieses Meer auf 73° n. Br. hat Mercator die beiden aus dem Reisebericht QUIRINI'S (bei RAMUSIO) entlehnten Inseln *Santi* und *Rustene* verlegt, die ursprünglich Sandö und Röst in der Lofoten-Inselgruppe entsprechen. An der unnatürlich ausgestreckten Nordküste Skandinaviens sind die Herberstein'schen Legenden aus Istomus Fahrt 1496 eingeschrieben, also *Motka, Semes. Swentinoz, Charybdis, Caienska Semla.* Die Karte JENKINSON'S 1562 wurde östlich von »Caienska Semla» eingefügt, sodass der Ort *Wardhuys* (Vardöhus) zweimal angegeben worden ist. Auch andere Doppelformen kommen vor (S. 72—78).

ABRAHAM ORTELIUS hat im *Theatrum Orbis Terrarum* vier verschiedene Darstellungen von der Kartographie der Nordischen Länder gegeben. Die Karte von Europa wurde zwischen 1562—1569 ausgearbeitet, baut für Skandinavien auf Mercator's Europakarte 1554, vereinigt aber zum ersten Male den Binnensee *Lacus albus* (die Kandalaksbucht) mit dem Finnischen Busen. Die Spezialkarte *Septentrionalium Regionum Descriptio* ist wesentlich eine getreue Bearbeitung von Mercator's Weltkarte 1569, doch in konischer Projektion gezeichnet. Die Karte *Daniæ Regni Typus* gründet sich auf dasselbe Material, das auf die Südskandinavische Seekarte von etwa 1550 vorkommt. Auffallend ist indessen der Name *Wender fluvius* für Göta älf, wahrscheinlich eine holländische Benennung, die etwa »der Wener-Fluss» bedeuten soll. Ohne genügende Gründe hat man den Ursprung dieser Karte dem holländischen Maler CORNELIS ANTHONISZOON (geb.

c. 1500) oder CORNELIUS ANTONIADES zugeschrieben; Ortelius selbst kennt jedenfalls nicht den Urheber der Karte, die wahrscheinlich um 1555 verfertigt ist. In den späteren Editionen von Ortelius' Werk sind die Karten koloriert; danach hat Schweden ein grosses Gebiet von 140 deutschen Meilen am Eismeere erhalten. Dieses hat Ortelius nach dem Teusinafrieden 1595 zwischen Russland und Schweden auch über Finnmarken nach Malangen ausgedehnt, was ihm die Ungnade des Dänenkönigs Kristian IV zuzog (S. 78—86).

Die Spezialkarte von Skandinavien im Kartenwerk *Speculum Orbis Terrarum*, von GERHARD DE JUDÆIS 1578 und dem Sohne CORNELIUS 1595 in Antwerpen ausgegeben, ist von einem »Mathematiker» aus Gent, LÆUINUS ALGOET, ausgearbeitet und mit dem Jahre 1570 signiert. Die in Trapezprojektion konstruirte Kompasskarte Algoet's zeigt zwar einen originellen Typus, ist jedoch von Mercator's Europakarte 1554 stark beeinflusst. Die Doppelform des Storsjö in Jämtland kommt vor; ebenso ist die geradlinige Streckung der skandinavischen Ostküste (hier jedoch am 45:ten Meridian) beibehalten worden. Am meisten originell ist die Nordküste dargestellt; ein schmaler Isthmus scheidet das Nordmeer vom Bottnischen Busen, *Lacus albus* ist ein kleiner fjordähnlicher See dicht an der Murmanküste, jedoch mit Mündung in den Finnischen Busen, geworden (S. 86—89).

Auf dem Nordostwege folgten bald die Niederländer den Engländern nach (Kap. VII); schon 1557 wurden sie an der nördlichen Kolaküste angetroffen. Der Beamte der 1565 gegründeten Antwerpenerhandelskompagnie, SIMON VON SALINGEN, bereiste 1566—1570 mehrmals Lappland, die Kolaküsten, Karelen u. s. w.; nach eigener Angabe hat er die Hafenorte besucht, Tieflotungen angestellt, Längen- und Breitenberechnungen nebst Messungen ausgeführt. Auf dieses von Salingen und anderen niederländischen Reisenden gesammelte Material ist die Darstellung der holländischen Seekarten in WAGHENAER'S Sammlungen in Bezug auf Nordskandinavien und die Kolahalbinsel gegründet (S. 89—94). Die Reisen der Holländer zur Entdeckung des Seeweges nach China sind von LINSCHOTEN beschrieben; er schildert ausführlich die nördlichen Fahrwasser, Küstenstrecken und Küstenbewohner, besonders die Lappen.

Den Golfstrom kannte er noch nicht; er wundert sich, dass das Wasser des Finnmärckischen Meeres auch mitten im Winter nicht zufriere, und sucht die Ursache in der grossen Tiefe des Meeres. Er nennt *Tannenbay* (d. h. Tana fjord) und giebt auch die ersten Andeutungen über die Laxe- und Porsangerfjorde (S. 94—105).

Die holländischen Seekarten (Kap. VIII) sind bezüglich Skandinaviens teils auf die obenerwähnten Nordostreisen, teils auf Handelsfahrten nach dem Kattegat und der Ostsee seit dem 14:ten Jahrh. gegründet. WAGHENAER'S erste grosse Seekartensammlung, *Spieghel der Zeevaerdt*, erschien 1584; die hier vorkommende Übersichtskarte von Europa, *Universæ Europæ Maritimæ eiusque navigationis descriptio*, gedruckt 1583, giebt eine verhältnissmässig gute Darstellung der skandinavischen Länder, obwohl eigentlich nur die Küstenkonfiguration berücksichtigt ist. Zum ersten Male in der Kartographie hat der Finnische Busen hier seine wahre Richtung von W—O erhalten. Bemerkenswert ist die zwischen dem Eismeer und dem Bottnischen Busen gezeichnete Wasserverbindung, wodurch Skandinavien zu einer Insel gemacht ist. Die Anordnung und Anzahl der Küstennamen zeigen die von den Niederländern besonders besuchten Küsten deutlich an; es waren die Südküste Norwegens von Bergen nach Marstrand, die Küsten der dänischen Inseln, Hallands, Schonens und Südschwedens bis nach Stockholm, die Küsten des Finnischen Busens bis nach Viborg und Narwa; der östlichste Teil des Busens, d. h. die Newabucht, war den Holländern ganz unbekannt. Dagegen hat der Bottnische Busen keine Rolle bei den niederländischen Handelsfahrten gespielt, auch nicht die Westküste Norwegens zwischen Bergen und Trondhjem (S. 105—110). Die Spezialseekarten von Skandinavien im »Spieghel der Zeevaerdt» geben die obenerwähnten Küsten an; von Stockholm aus folgt eine Unterbrechung, indem die nächste Seekarte allein den östlichen Teil des Finnischen Busens enthält (S. 111—115). In der deutschen Edition, *Dess Spiegels der Seefart etc.* Amsterdam 1589, hat der Herausgeber RICHARD SLOETBOM kurze geographische Beschreibungen über Natur, Produkte, Handel und Wirthschaft der betreffenden Länder eingefügt; die Quellen dieser Angaben waren Ziegler, Olaus Magnus, Münster, Hein-

rich Rantzau (Iutland), ausserdem holländische Schiffer und Kaufleute (S. 195—123).

WAGHENAER'S zweite Seekartensammlung, *Thresoor der Zeevaert*, erschien 1592; hier finden wir zum ersten Male Seekarten und Beschreibungen der Mündung und der östlichen und südöstlichen Teile des Weissen Meeres. Dann wird die Küste bis zum Nordkap, und, nach einer Unterbrechung, die Küste von Helgeland aus gegen Süden beschrieben. In der Segelanweisung für die Südküste Finlands wird zum ersten Male in einer nautischen Beschreibung das Åländische Meer und der Bottnische Busen genannt. Der Finnische Busen in seiner ganzen Ausdehnung wird zum ersten Male auf einer Seekarte in einer späteren Bearbeitung von Waghenaer's Kartensammlung (1612) wiedergegeben (S. 123—125).

Mercator's Atlas (Kap. IX) wurde 1595 von RUMOLDUS MERCATOR herausgegeben. Die Spezialkarte von Skandinavien, *Suecia et Norvegia cum confiniis*, ist in betreff der Küstenzeichnungen durchaus auf die Seekarten Waghenaer's gebaut und zeigt einen anderen mehr verbesserten Typus als Mercator's frühere Karten. Die nördlichen Küsten an Finnmarken und an der Kolahalbinsel sind wahrscheinlich nach Angaben des SIMON VON SALINGEN gezeichnet; mit ihm, der sich als dänischer Beamter in Kola 1586, 1588 und 1595 aufhielt, mag HEINRICH RANTZAU, der Statthalter in Schleswig-Holstein-Ditmarschen, in Verbindung gestanden haben und weiterhin an Mercator geographisch-statitische Angaben, vielleicht auch Kartenskizzen, geliefert haben. Die Skandinavische Karte Mercator's von 1595 nennt zum ersten Male die Murmanische und die Terskische Küste der Kolahalbinsel; auch der grosse Imandra-See wird hier angegeben (S. 126—135).

Spuren von einheimischer, skandinavischer Kartographie während des 16:ten Jahrhunderts finden sich zwar (Kap. X), sind jedoch von geringer Bedeutung. Die bei den Grenzverhandlungen 1601 zwischen Schweden und Dänemark genannte Karte des IODOCUS HONDIUS ist möglicherweise die von Hondius kopierte und kolorierte Skandinavische Karte Mercator's 1595 gewesen. Auf den kolorierten Exemplaren derselben Karte in späteren Hondiusausgaben von Mercator's Atlas erstreckt sich

jedenfalls das Gebiet Schwedens am Nordmeere von Malangen aus im Westen nach »Caienska Semla» im Osten, dies nach der Auffassung der Bestimmungen im Teusinafrieden 1595 zwischen Schweden und Russland. Die im Auftrage des Königs Kristian IV ausgearbeite Karte des SIMON VON SALINGEN von 1601 berücksichtigt die dänischen Ansprüche. In dieser Zeit ist indessen besonders König Karl IX von Schweden zu der Einsicht gekommen, dass es überaus nötig wäre, die nördlichen Grenzgegenden topographisch genau aufzunehmen; in dieser Absicht hat er auch viele Beamte nach Lappmarken hingesandt. Ohne Zweifel haben diese einen grossen Teil jenes Materials gesammelt, das von ANDREAS BURÆUS für seine schwedische Reichskarte von 1626 benutzt ist. Diese auf Messungen und Observationen gestützte Reichskarte von Buræus leitet eine neue Periode der nordischen Kartographie ein (S. 135—139).

Nirvāṇa.

Eine religionsgeschichtliche Untersuchung.

I. Was bedeutet Nirvāṇa? Eine Untersuchung der Geschichte des Begriffs notwendig zur Lösung der Frage.

Mit Recht hebt man hervor, dass Nirvāṇa einen für das Gedankenleben Indiens sehr charakteristischen Begriff darstellt. Und erklärlich ist der Eifer, mit dem die Forschung sich diesem Begriff zugewandt hat — das Dunkel, das ihn umgab, hat dabei nicht zum wenigsten antreibend gewirkt. Zu seiner Bedeutung kann man nicht durch blosse Worterklärung gelangen, und man nimmt die Sache zu leicht, wenn man sie durch eine Wahl zwischen den beiden Definitionen: »Nirvāṇa ist Seligkeit» und »Nirvāṇa ist Vernichtung» abgethan glaubt. Der historischen und psychologischen Genesis des Begriffs muss man auf den Grund gehn. (S. 5—7).

Der Streit um die Bedeutung des Nirvāṇa geht schon seit der Zeit Colebrookes vor sich. Er wies darauf hin, dass es einen Zustand apathischer Ruhe, ungemischter Glückseligkeit oder Ekstase in sich schlösse, und betonte, dass, wenn es auch von ewigem Schlaf kaum unterschieden werden könne, es doch nicht gleichbedeutend mit Vernichtung sei. Seitdem haben sich die Forscher in zwei Lager geschieden: die einen behaupteten, die andern bestritten es, dass Nirvāṇa völlige Vernichtung bedeute. Unter den ersteren mögen Burnouf, Wassiljew, Köppen, Barthélémy Saint-Hilaire genannt werden. Von seiten der letzteren ist oft, so von Max Müller, auf das an sich Unwahrscheinliche darin hingewiesen worden, dass ein grosser Teil der Bewohner Asiens

eine Religion mit so nihilistischem Ideal hätte annehmen können. (S. 7—13). Als man nun fand, dass die eigenen Quellen des Buddhismus zu schwanken schienen zwischen einem positiven Seligkeitsbegriff und der Vernichtungslehre, suchte man diesen Umstand teils so zu erklären, dass man verschiedene Perioden in der Entwickelung des Lehrbegriffs annahm, teils so, dass man sich vorstellte, die verschiedenen Aussagen bezögen sich auf verschiedene Stadien im Nirvāṇa: ein in die Zeitlichkeit fallendes und ein mit dem Tode eintretendes — von denen das letztere Vernichtung in sich schliessen sollte. Diese Deutungen erwiesen sich indessen als unhaltbar gegenüber den Zeugnissen der Quellen. — Die naturmythologische Deutung, wie sie von Sénart und Kern repräsentirt wurde, und die im Nirvāṇa Sonnenuntergang u. dgl. sah, vermochte ebenso wenig die Frage zu lösen. (S. 14, 15).

Noch bis in die letzte Zeit ist der Streit fortgegangen. Hardy spricht von verschiedenen Schattierungen des Nirvāṇa-begriffs, die in solchen »Synonymen», wie »Aufhören», »höchstes Gut», »Unendliches», »Ewiges», »Seligkeit», »Ruhe» u. s. w., zu Tage treten — wobei es indessen auffällig ist, dass die meisten der angeführten »Synonyme» von etwas ganz anderem als Vernichtung reden, was doch als Inhalt der Lehre hingestellt wird. — Oldenberg betont, dass das Hauptgewicht auf die Erlösung vom Leiden gelegt werden müsse, und dass diese Erlösung — d. h. der Eintritt ins Nirvāṇa — als im gegenwärtigen Leben stattfindend gedacht wird. Da die Texte unzweideutig sowohl von Vernichtung als von Seligkeit sprechen, so bleibt Oldenberg bei der Erklärung stehen, man habe aus Rücksicht auf die Schwachen gezögert, die nihilistischen Konsequenzen der Anschauung offen zuzugeben, und er weist in dieser Beziehung auf den oft zitierten Ausspruch hin, dass Buddha nichts über den Zustand des Erlösten nach dem Tode gelehrt habe. Es passt aber wenig zu dem Wesen jener reflektierenden Zeit, sich vorzustellen, dass ein derartiger »frommer Betrug» hätte glücken können. (S. 15—18).

Den wichtigsten Beitrag zur Lösung der Frage scheint uns Dahlmann geliefert zu haben, indem er darauf hinwies, dass man ernstlich auf die Entwickelung des Brahmanismus zurückgehen

müsse, wenn man die Frage zur Lösung bringen wolle. Im Buddhismus ist der Begriff widerspruchsvoll und unerklärlich, und wird erst verständlich, wenn man beachtet, dass Nirvāṇa ein aus der brahmanischen Gedankenwelt übernommenes Erbe ist, das schon vor dem Buddhismus im religiösen Bewusstsein existiert hat. (S. 18—19).

Unter Beachtung dieses Gesichtspunktes ist es von Interesse, eine historisch-genetische Darstellung der Entwickelung des Begriffs zu versuchen. Zu einer solchen kann man füglich gelangen durch eine Untersuchung der Lehre von der Erlösung, wie sie in den verschiedenen Litteraturkreisen erscheint, die von den Upanishaden, der Litteratur der brahmanischen Philosophenschulen, der Litteratur des klassischen Buddhismus im Pali-Kanon und endlich in den späten Verzweigungen des Buddhismus repräsentiert werden.

II. Die Voraussetzungen für den Nirvāṇabegriff in der Lehre der Upanishadenlitteratur von Brahman-Ātman und der Erlösung.

Älter als die brahmanische Spekulation und der Buddhismus ist die religiöse Anschauung, die in dem Götterglauben und Kult der älteren Vedalitteratur ihren Ausdruck findet. Dieser Anschauung waren Pessimismus und die sog. Seelenwanderungslehre fremd, und das religiöse Streben ging darauf aus, auf Erden ein langes Leben und schliesslich die Seligkeit in der himmlischen Welt der Ahnen und Götter zu gewinnen. Eine später auftretende pessimistische und asketische Lebensanschauung zeigt ihre Spuren indessen schon frühzeitig darin, dass die erwachende Spekulation nach einem hinter allem Vergänglichen liegenden unvergänglichen Sein sucht. Und diese Spekulation ist es, deren praktische Hauptfrage die Frage nach der Erlösung ist. Auf dieser »religionsphilosophischen» Basis, wo man mit dem alten Vedaglauben gebrochen hat, stehn Brahmanismus und Buddhismus neben einander. (S. 25—32).

Diese Spekulation kann man zurückverfolgen bis in die jüngeren Hymnen des Rigveda, wo z. B. gefragt wird nach »dem Einen, das hauchlos atmet». Sie setzt sich fort im Atharvaveda und in den Brahmana, und man sucht nach einem einheitlichen

Weltprinzip, das man nach vielen tastenden Versuchen in den Begriffen Brahman und Ātman gefunden zu haben glaubt. Die Lehre von diesen bildet fortan den Hauptunterrichtsgegenstand der Upanishaden. (S. 32—34).

Brahman, das Prinzip der Weltentstehung, wird als das Wesen im All gedacht, gleichzeitig aber als verschieden erklärt von allem, was in unseren Sinnen und unserm Bewusstsein vorhanden ist. Es ist der Kern und das Wesentliche auch in »der Welt des Subjekts». Und der Hauptgrundsatz der Lehre ist, dass das »Selbst» — Ātman — Brahman ist. »Das bist du Çvetaketu» — sagt jenes klassische Wort aus einer der Upanishaden. Wenn es gilt, dies Brahman-Ātman zu beschreiben, greift man einerseits zu all den Negationen, die eine Verwechslung mit einem durch die Sinne und das gewöhnliche Denken Wahrgenommenen ausschliessen — nach der Formel: »nicht so ist es, nicht so». Aber andererseits ist dieses unfassbare Absolute »die Realität der Realität». (S. 34—39).

Diese Brahman-Ātman-Philosophie wird als Erlösungslehre aufgefasst. Ihre Ausbildung geschieht im Zusammenhang mit der sog. Seelenwanderungslehre, d. h. der Anschauung, dass die gesamte in der Erfahrung gegebene Wirklichkeit ein beständiger Kreislauf von erneuerter Wiedergeburt und Tod ist — Saṁsāra —, und ihr Ziel ist es, Erlösung zu bringen aus diesem Dasein, das mehr und mehr als ein Leiden betrachtet wird. Die Opfer und guten Werke der Vedareligion können nicht diese Erlösung bringen. Erst in der Erkenntnis des Brahman-Ātman ist sie gegeben. Weiss man sich als Brahman, so ist man erhaben über Saṁsāra und des »Werkes» — Karma — Macht, zu erneuerter Existenz zu führen. In diesem Wissen ist jeder Unterschied und jede konkrete Auffassung verschwunden. Aber der Weg zum Brahman wird auch als ein praktisch-mystischer unter dem Namen Yoga bezeichnet. Dieser geht auf eine absolute Weltentsagung aus, in welcher alles gleichgültig wird, alle Wünsche schweigen, alle Begierden sich aufheben, alle Aufregungen der Sinne zur Ruhe kommen. Die Upanishaden geben genaue Anweisungen, wie man zu der ekstatischen Verflüchtigung in das von allen Daseinsformen befreite Brahman gelangt — einer Verflüchtigung, die eine »Entselbstigung» in sich schliesst. Sitt-

licher Lebenswandel ist hierfür allerdings von präparatorischer Bedeutung, aber höher als die Sphäre des Sittlichen steht die der Glückseligkeit — und diese Glückseligkeit im Brahman wird als eine vielmal verhundertfachte Menschen- oder Götterglückseligkeit geschildert. Die Verwirklichung der Erlösung wird zugleich beschrieben als ein Durchgang durch die Stadien des Traumes, des traumlosen Schlafes und des Todes. In dem traumlosen Schlaf ist man momentan erlöst, weil alles Bewusstsein geschwunden ist; aber der Zustand ist nicht von Dauer und kann von Traum oder Wachen abgelöst werden. Derjenige hingegen, der im Tode »ohne Begierde ist, frei von Begierde, dessen Begierde gestillt, der sich selbst Begierde ist» — »er ist Brahman und geht im Brahman auf»: dem Körperlosen, Unsterblichen, Ewigen und Seligen. (S. 39—52).

Ob es sich in diesem Zustand um Seligkeit oder Vernichtung des Erlösten handelt, darüber wird schon in den Upanishaden selbst gestritten. Man entgegnet dem Fragenden, dass sich in des Brahmans zwiespaltloser Einheit kein Raum finden könne für ein Bewusstsein. Man entgegnet, dass Brahman das Unsterbliche sei — aber es sei eine Unsterblichkeit, die nichts von dem, was wir Individualität nennen, an sich habe: wer an »etwas Gesondertes» glaube, zeige dadurch im Gegenteil, dass er nicht Brahman kenne, und stürze sich aus einem Tod in den andern. Bisweilen nimmt der Gedankengang vor der Frage nach der Vernichtung die Wendung, wer Brahman-Ātman kenne, erreiche alle Welten und alle Wünsche und könne sich daher wünschen, was er wolle, von sinnlicher Glückseligkeit. Bisweilen wieder verneint man jede Alternative: sowohl das Werden zu etwas wie das Werden zu nichts. (S. 52—58).

In dieser Brahman-Ātman- und Erlösungslehre liegen in verworrener Gestaltung die Grundgedanken vor, auf denen sich die ganze spätere indische Spekulation aufbaut. Brahman-Ātman ist ein höchstes Ideal, dem alle Prädikate der Absolutheit und der Vollkommenheit zugesprochen, zugleich aber alle Eigenschaften der vorhandenen Wirklichkeit abgesprochen werden. In diesem Dualismus, der zu einem »Wissen-Nichtwissen», einer »Glückseligkeit-Nichtglückseligkeit», einem »Sein-Nichtsein» führt,

haben wir alle Voraussetzungen für die Nirvāṇalehre — wenn wir auch nicht dem Ausdruck Nirvāṇa begegnen. (S. 60—62).

III. Brahman-Nirvāṇa und die Erlösungslehre in den brahmanisch-philosophischen Systemen.

Die Spekulation schreitet indessen von diesem unsystematischen Denken zur Systembildung fort, und dies vollzieht sich — wie die neuere Forschung mehr und mehr erkannt hat — schon in der vorbuddhistischen Zeit. Und unter den verschiedenen Systemen wird mit guten Gründen das Sāṁkhya als das älteste angesetzt (Garbe, Jakobi, Dahlmann). Insbesondere hat Dahlmann betont, dass das Mahābhārata eine Quelle ersten Ranges für die Kenntnis der vorbuddhistischen Spekulation ist. In der Philosophie des Mahābhārata — ihre technische Benennung ist Sāṁkhya-Yoga — ist Brahman noch immer dasselbe einige, ewige Sein, wie es in den Upanishaden verkündigt wird. Daneben aber wird noch ein zweites Prinzip gelehrt, Prakṛti, die Urmaterie oder die Natur, aus deren Vermischung mit Brahman alles Existierende, besonders das empirische Ich, hervorgegangen ist. Und die Erlösung besteht in der rechten Scheidung von Brahman und Prakṛti. (S. 65—72).

Und diese Lehre läuft in ein Ideal aus, das Brahman-Nirvāṇa heisst und das gemeinsame Ziel für die Handlungen, Gedanken und die mystische Hingabe des Erlösungsuchenden bezeichnet — ein Ziel höher als alle Himmel. »Brahman werden» und »Nirvāṇa erreichen» bedeutet dasselbe. Brahman und Nirvāṇa sind zu einem Begriff verbunden, und es gilt, »zum Brahman-Nirvāṇa zu gelangen». Man kann die ganze Lehre ebensowohl in einer Brahman-Terminologie wie in einer Nirvāṇa-Terminologie darstellen. Die »unveränderliche Wohnung» des Brahman, »der höchste Frieden», »die ewige Wohnung in Brahman», »Ort der Unsterblichkeit», »ein Ort ohne Freuden und ohne Leiden» — das sind lauter Nirvāṇa-Gedanken in der Form der Brahmansprache. (Der Sprachgebrauch zeigt, dass Nirvāṇa nicht bloss von der Lampe, die »erlischt», sondern auch von der Flamme, die »an windfreiem Orte brennt, ohne zu flackern», gebraucht wird). Dies Brahman-Nirvāṇa bedeutet die Vernichtung alles dessen, was von der Prakṛti herrührt, und damit auch der

Individualität, des »Ich-Bewusstseins» oder der empirischen Seele. Das Nirvāṇa ist nir-ahaṁkāra — »ohne Ich-Bewusstsein». Es schliesst ein »Wissen-Nichtwissen» in sich, ein Negieren aller Thätigkeit, eine Harmonie, erhaben über alle physischen, ethischen und ästhetischen Gegensätze, eine absolute Indifferenz. Es bedeutet die höchste Seligkeit: »das ist Seligkeit, die abgrundtiefe Freude zu geniessen, die jenseits der Sinne liegt». Aber zu gleicher Zeit steht es sozusagen über aller Seligkeit: »wer ohne Seligkeit ist, der besitzt die Seligkeit». — Dieser Idealzustand wird schon im gegenwärtigen Leben von dem erreicht, der Brahman kennt, und das körperliche Sein ist bloss ein Schleier, der ihn hindert, in seiner vollen Klarheit hervorzustrahlen — ein Schleier, der im Tode gehoben wird. (S. 72—80).

Offenbar ist es nicht nötig, diesen Nirvāṇabegriff als eine Entlehnung aus dem Buddhismus zu erklären. Er ist im Gegenteil ein echtes Glied in der Gedankenreihe, die mit dem Brahman-Ātman der Upanishaden beginnt. Und sehr wahrscheinlich ist es, dass der Buddhismus mit seiner Verkündigung des Nirvāṇa gerade an diesen Punkt anknüpft. (S. 81).

Der brahmanische Charakter des Begriffs zeigt sich auch, wenn man die Entwickelung der Erlösungslehre in der späteren »orthodoxen» Spekulation verfolgt: die klassischen Formen des Sāṁkhya und Yoga und weiterhin des Vedānta.

Das klassische Sāṁkhya stellt von vornherein die Erlösung als Ziel der philosophischen Betrachtung hin, als ein Ziel, das durch rechtes Wissen erreicht wird. Die Abweichung von dem im Mahābhārata vorliegenden Sāṁkhya-System besteht allein darin, dass an die Stelle des einigen Ātman eine Mannigfaltigkeit von Seelen — Purushas — getreten ist. Eine im einzelnen ausgeführte Psychologie zeigt, wie die empirische Individualität durch die Wirksamkeit der Materie — der Prakṛti — entstanden ist. So lange der scheinbare Zusammenhang zwischen Purusha und empirischem Ich besteht, ist das Leiden gegeben, und das Dasein selbst ist daher seiner Natur nach Schmerz. Die Erlösung besteht darin, dass durch die Erkenntnis des Sāṁkhya die feine Scheidung von Materie und Seele bewirkt wird. Dann ist die Wiedergeburt unmöglich gemacht. Und das schon in diesem Leben, wenn auch die äussere Verbindung noch bis zum Tode

besteht, gleichwie des Töpfers Scheibe noch eine Weile sich dreht, nachdem der Topf fertig geworden ist. Der Zustand der Erlösung ist die absolute Befreiung und Isolation der Seele — ein Zustand, der sich mit ganz denselben Farben malen lässt wie das Brahman-Nirvāṇa. Obwohl das Wort niemals gebraucht wird, könnte man doch mit vollem Recht von einem Purusha-Nirvāṇa reden. (S. 81—86).

In dem klassischen Yoga wird dasselbe Ziel der Erlösung gelehrt: die Isolation. Als vorbereitende Übung zur Erreichung desselben gilt die Beobachtung moralischer und asketischer Gebote, das Hauptmittel dazu ist aber ein selbsthypnotisches Sichversenken, das für den Augenblick Erlösung spendet. (S. 86—89).

Im Gegensatz zu dem Dualismus des Sāṁkhya wird im Vedānta die alte Brahman-Ātman-Lehre in streng monistischer Richtung ausgebildet, die zu einem Illusionismus führt, für den alle Wirklichkeit ausser Brahman und alles Werden verschwindet. Das einzig Wirkliche ist Brahman-Ātman, und alles andere ist eitel Blendwerk — Māyā. Anstatt sich selbst als Brahman zu erkennen, verwechselt sich die Seele, die die Māyā nicht durchschauen kann, mit ihren »Anhängen», mit ihrem Leib, ihren Sinnesorganen oder ihrem inneren Sinn. Und solange dieses geschieht, ist erneuerte Wiedergeburt unvermeidlich. Aber in der Erkenntnis seiner Identität mit Brahman kommt das »Selbst» zu absoluter Isolation, zu völliger Ruhe und Frieden. Und diese schliessliche Erlösung ist ein Zustand, der hier schon die Benennung erhält: »das ewig vollkommene Nirvāṇa». (S. 89—92).

Solange das absolut bestimmungslose Brahman-Ātman noch im System da ist, solange bleibt auch das letzte praktische Ideal im wesentlichen sich gleich. Brahman-Nirvāṇa besteht in Wirklichkeit auch noch dort, wo, wie in der Erlösungslehre des Sāṁkhya mit ihrer Mannigfaltigkeit von Purushas, das Wort nicht gebraucht wird. Und dass das Nirvāṇaideal sich weit über die Kreise der Fachphilosophen hinaus geltend gemacht hat, dafür zeugt auch das Vorkommen desselben bei der mit dem Buddhismus konkurrierenden Jainasekte. Erst da ein mehr persönlicher Gottesbegriff an die Stelle des Brahman tritt, wird der Nirvāṇabegriff verdrängt und die Erlösung so aufgefasst, dass sie ein persönliches Leben in Seligkeit mit sich bringt. (S. 92—96).

IV. Nirvāṇa im klassischen Buddhismus.

In der buddhistischen Verkündigung tritt Nirvāṇa überall als das Endziel aller Wünsche hervor. Aber es wird nirgends angegeben, dass Buddha zuerst dieses Ideal aufgestellt und sozusagen das Nirvāṇa entdeckt habe — ein Umstand, der darauf hindeutet, dass Nirvāṇa ein schon vor dem Buddhismus bekannter Begriff war. Was Buddha als seine Entdeckung verkündigt, ist der Weg, der zum Nirvāṇa führt. Er ist in den Besitz des Edelsteins der Erlösung gekommen, um den sich alle Brahmanen und Çramanen, Götter und Menschen vor ihm, obwohl vergeblich, bemüht haben. (S. 99).

Buddhas Nirvāṇa kann, wenn man es in seinem gegensätzlichen Verhältnis zu der Gesamtheit der vorhandenen Wirklichkeit betrachtet, recht wohl im Anschluss an die Lehren dargestellt werden, die Buddha in den beiden ersten hohen Wahrkeiten »vom Leiden» und »von der Ursache des Leidens» und weiterhin in der »Ursachenkette» aufstellt, in welch letzterer die Faktoren aufgewiesen werden, die das Leiden als unabwendbare Folge hervorbringen. Nirvāṇa ist die Negation aller dieser Faktoren wie ihrer Resultate: die Negation von »Nichtwissen», Erkennen, Durst, Geburt, Alter, Tod u. s. w. Aber es ist nicht nur die Negation, sondern auch der positive Gegensatz zu all diesem. Es ist diesem zufolge die Freiheit vom Leiden und die Seligkeit: der stille Ort, der höchste Frieden, die ungemischte Glückseligkeit. Es ist die Freiheit von Alter und Tod und trägt alle Epitheta der Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit. Es ist die Erlösung von der Wiedergeburt und schliesst deshalb in sich die Erhabenheit über Raum und Zeit und über das Gesetz der Ursächlichkeit; es ist das Unveränderliche, Unvergängliche und Ewige. Es ist die Abwesenheit von Durst und aller Begierde. Und wenn man so viel von »Erlöschen» spricht, so handelt es sich oft eben um das Erlöschen des Feuers der Begierden in der kühlen Ruhe der Wunschlosigkeit und Apathie. Es schliesst in sich die Negation aller Sinnesempfindungen und damit alles sinnlich Wahrgenommenen, aller individuellen Wirklichkeit — von »Namen und Form». Wie ergeht es nun hierbei dem Ich? Darauf wird mit lauter Negationen geantwortet, die von allem

und jedem, vom Körperlichen bis zum Erkennen, erklären, dass das nicht die Seele sei, wobei es indessen, wie im Brahmanismus, niemals zu einer positiven Aussage, was das Ich, die Seele oder das Selbst sei, kommt. Nirvāṇa ist im Gegenteil gerade die Einsicht in das »Nicht-ich». (S. 100—122).

Am Anfang der Ursachenkette steht das »Nichtwissen» als erste Ursache der Gestaltungen, des Erkennens, Durstes u. s. w., d. h. alles Daseienden und damit des Leidens. Auch hierzu steht Nirvāṇa im Gegensatz: Nirvāṇa ist die Befreiung vom Nichtwissen. Und das Wissen oder die »Erleuchtung», die in ihm gegeben ist, ist gleich dem Wissen von Brahman-Ātman, sofern davon alles Wissen konkreten Inhalts ausgeschlossen wird. Aber Buddha fügt nicht nur die genannte Negation des »Ich» oder »Selbst» hinzu, sondern negiert auch alle brahmanisch-philosophischen Meinungen. Das ist gerade Nirvāṇa, dass man keine Meinungen mehr hegt, nicht mehr von wahr und falsch redet. Und dieser »Agnosticismus» zeigt sich darin, dass alle alternativen Aussagen über Ewigkeit der Welt, über Seele, über Existenz oder Nichtexistenz des Vollendeten nach dem Tode als irrgläubig verworfen werden: es ist z. B. ebenso irrgläubig, zu sagen, dass der Heilige nach dem Tode weiterexistiert, als dass er nicht existiert, oder dass er sowohl existiert als nichtexistiert. Der »positive» Inhalt des Wissens besteht einzig aus Buddhas hohen Wahrheiten vom Leiden, seinen Ursachen, seiner Aufhebung, dem Wege dahin und endlich dem Nirvāṇa selbst als dessen Ziel. Nirvāṇa ist an die Stelle von Brahman getreten als absoluter Gegensatz zu allem in der Welt des Leidens. Aus dem brahmanisch-orthodoxen Brahman-Nirvāṇa ist Brahman gestrichen, und Nirvāṇa allein bleibt als Ideal des Erlösungsuchenden übrig. (S. 122—131).

Die Verwirklichung dieses Ideals kann im Anschluss an Buddhas zwei letzte hohe Wahrheiten von der »Aufhebung des Leidens» und dem »Wege» dahin geschildert werden. Dieser Weg, bestehend aus »rechtem Glauben, rechtem Entschliessen, rechtem Wort, rechter That, rechtem Leben, rechtem Streben, rechtem Gedenken und rechtem Sichversenken», führt durch den Glauben an Buddha, das moralische Leben, das er als vorbereitendes Stadium zur Erlösung verlangt, das asketische Leben,

das dem Mönche geziemt, zum Wissen und zur Betrachtung als den letzten Stadien. Das Ideal wird verwirklicht in der Vollendung oder der Erlangung der Arahatschaft. Ein Arahat ist schon in diesem Leben ins Nirvāṇa eingegangen. Aber auch durch den Tod vollzieht sich ein Eintritt, oder besser der vollkommene Eintritt ins Nirvāṇa. Es ist unrichtig, — wie bisweilen geschehen ist — nur eines von beiden unter Ausschluss des andern gelten lassen zu wollen. (S. 131—143).

Die allermeisten Eigentümlichkeiten, die diesen Nirvāṇabegriff auszeichnen, erhalten ihre natürliche Erklärung aus dem Brahmanismus. Die letztgenannte Lehre — von dem zweifachen Nirvāṇa — ist ganz einfach eine Erneuerung der Lehre von der Erlösung in der Zeit und der Erlösung durch den Tod. Was den »Weg» betrifft, der ja die eigentümliche Entdeckung des Buddhismus sein soll, so stimmt dieser wesentlich überein mit dem Erlösungsweg des Brahmanismus, sowohl rücksichtlich des Inhalts und der Bedeutung der Moral als auch des Wissens und des mystischen Sichversenkens, wenn auch vielleicht der Yoga eine wichtigere Rolle im Buddhismus spielt. Und bei einem eingehenden Vergleich zwischen den Bestimmungen, die dem idealen Zustand im Brahmanismus und Buddhismus beigelegt werden, findet man in allem wesentliche, ja wörtliche Übereinstimmung. Es dürfte schwer fallen, auch nur ein einziges der Epitheta, die im Buddhismus dem Nirvāṇa beigelegt werden, nachzuweisen, das sich nicht in den brahmanisch-philosophischen Systemen in Verbindung mit Brahman-Ātman oder als Attribut des »Erlösten» wiederfände. Selbst was sich Schwieriges in dem Begriff findet, ist als Erbe übernommen worden. Die ausweichenden Antworten auf die Frage nach dem Zustand im Nirvāṇa nach dem Tode stimmen ja überein mit der Art, wie der Brahmanismus auf dieselbe Frage antwortet.

Der Buddhismus versucht aber, wie wir gesehen haben, den Schwierigkeiten philosophischer Betrachtung zu entgehen durch eine Art von überphilosophischem Agnosticismus, der indessen, anstatt der Spekulation ein Ziel zu setzen, zu neuen Schwierigkeiten führt. Buddha legt seinem Nirvāṇa das Attribut »Nicht-Ātman» bei. Dabei wird ganz einfach das Ātman der Upanishaden, das Brahman des älteren Sāṁkhya und der Purusha des

klassischen Sāṁkhya gestrichen. Damit wird aber gerade das logisch und systematisch stützende Prinzip für alle Attribute des Nirvāṇa hinweggenommen. Es handelt sich fortan um eine Isolation ohne etwas, das isoliert wird, eine Reinigung ohne etwas, das gereinigt wird, eine Erlösung ohne etwas, das erlöst wird. Nirvāṇa bedeutet nunmehr eine Unsterblichkeit und Seligkeit ohne irgend welches Subjekt, ein Wissen ohne etwas, das Wissen ist oder Wissen hat. Seine Prädikate hängen zusammen nur vermöge des traditionellen Zusammenhanges zwischen dem Nirvāṇaideal und seinen einstmals in der Brahman-Ātman-Philosophie formulierten Bestimmungen. Hinter ihnen »verbirgt sich der radikalste Nihilismus», und der Begriff wird voll unlösbarer Schwierigkeiten. Dieses Streichen des Brahman-Ātman, das philosophisch und logisch genommen der ganzen Lehre ihren Halt nimmt, war indessen vom religiösen Gesichtspunkt aus bloss ein natürlicher Ausdruck dafür, dass dieser Begriff unbrauchbar geworden war. Man kann an das analoge Verhältnis denken, wenn man in unsern Tagen das »höchste Wesen» des Rationalismus gestrichen hat, weil es keine Bedeutung mehr für das religiöse Bewusstsein beanspruchen konnte. (S. 148—151).

Wenn Dahlmann meint, dass es gerade die Lehre vom Nirvāṇa war, die sich erobernd von Land zu Land fortpflanzte, so dürfte das nur zum Teil richtig sein. In den Kreisen, in denen das Nirvāṇaideal der brahmanischen Erlösungslehre als religiöser Begriff lebendig war, war das Nirvāṇa ein lockendes Element in der buddhistischen Predigt. Aber im ganzen genommen scheinen es uns eher andere Momente gewesen zu sein, die dem Buddhismus seine welterobernde Kraft gegeben haben. Dahin rechnen wir die Lehre vom »Mitleid», den Glauben an Buddha und ausserdem die Bildung der Gemeinde selbst, die Einrichtung des »Ordens». Das Mitleid mit allem Lebenden treibt dazu an, für dessen Erlösung zu wirken. Aber dieses Mitleid durchbricht das Nirvāṇaideal, das eine apathische Interesselosigkeit in sich schliesst. Der dem Gläubigen lebende Buddha, ein persönlich gefasster Welterlöser, wird ein religiöser Mittelpunkt von weit grösserer Kraft als das unpersönliche Nirvāṇa. Aber auch diese Buddha-Verehrung ist etwas, das das Nirvāṇaideal durchbricht. Und das zeigt sich besonders, wo es sich um die für

das praktisch-religiöse Leben bedeutungsvolle Frage handelt, ob der ins Nirvāṇa eingegangene Buddha nach dem Tode noch existiert. Die buddhistische Ordensgemeinschaft mit ihrer socialisierenden Tendenz geht gleichfalls über das Nirvāṇaideal mit seiner Isolation hinaus. Nicht in der Nirvāṇalehre sondern in den Elementen, die gegen dieselbe streiten, liegt das Geheimnis der religiösen Kraft des Buddhismus. (S. 136 ff., 145 ff., 151 ff.).

V. Nirvāṇa im nördlichen Buddhismus.

Hinsichtlich der späteren Entwickelungsformen des Buddhismus kann man sagen, dass die Lehre vom Nirvāṇa in seiner traditionellen Bedeutung sich überall wiederfindet. Aber es herrscht eine allgemeine Tendenz, mehr an der positiven Seite des Begriffs festzuhalten. Nirvāṇa ist »der grosse stille Ort», ein Ort des Friedens und der Ruhe; es ist die Erlösung von der Wiedergeburt, von Leiden und Tod; es ist die Seligkeit. (S. 157—160).

Auf der andern Seite aber wird Nirvāṇa verdrängt von andern Anschauungen im Zusammenhang mit der Entwickelung des Buddhakults und der Betonung von Buddhas weltumfassendem Erlösungswillen. Buddha wird mehr und mehr — vor allem in dem sog. Mahāyāna, einem prätendierten »höheren Wege» — das absolute Prinzip, das die Anschauung beherrscht. Das Nirvāṇa des niederen Weges wird für eine Illusion erklärt, für einen barmherzigen Betrug, während das wirkliche Nirvāṇa darin besteht, Buddha zu werden — eine Modifikation des alten »Brahman werden». Man kann schematisch die Sache so ausdrücken, dass in dem Begriff »Buddha-Nirvāṇa» Nirvāṇa seine Bedeutung verliert und Buddha allein übrig bleibt. Buddha ist Brahman geworden oder dessen personifizierte Offenbarung ganz wie im Brahmanismus Vishṇu. Und die Erlösung, die gelehrt wird, ist ein Aufgehen in den unendlichen Buddha. Hierin liegt im wesentlichen eine Erneuerung der alten Brahman-Lehre, beeinflusst durch den Illusionismus des jüngeren Vedānta. (S. 160—173).

Die Volksreligion hingegen schafft sich fassbarere eschatologische Ideale, als das Nirvāṇa und der absolute Buddha es ist, indem sie auf den Gedanken eines seligen Lebens in neuen Welten zurückgeht. Unter diesen tritt besonders hervor ein Paradies des Westens, Sukhāvatī, vielleicht auch dies nur die Wieder-

aufnahme einer brahmanischen Vorstellung. Und der Weg dahin ist nicht mehr die alte Entsagung und Versenkung, sondern Anbetung, Kult, Glaube und Gebet an Buddha und künftige Buddhas, wie sie mythologisch hypostasiert werden. Nirvāṇa erscheint hier blos als leere Dekoration bei der Schilderung der Seligkeit, die man in Aussicht stellt. (S. 173—176).

VI. Zusammenfassung. Das Verhältnis des Nirvāṇaideals zur modernen Religionsphilosophie und zum Christentum.

In der geschilderten Entwickelung scheinen uns die Gedanken in einer klaren Entwickelungsreihe vorzuliegen, in der die Leitung im ganzen dem Brahmanismus zufällt. Das Nirvāṇaideal, aufgekommen in Verbindung mit der Brahman-Ātman-Philosophie, verliert seine logische Grundlage, da der Hauptbegriff dieser verschwindet. Und daher wird die Geschichte des Nirvāṇabegriffs innerhalb des Buddhismus eigentlich eine Geschichte seiner Auflösung. (S. 179, 180).

Und die Geschichte des Begriffs ergiebt die beste Lösung des Problems seiner Inhaltsbestimmung. Die Frage nach der »Seligkeit» und der »Vernichtung» als älteren oder jüngeren Bestandteilen des Begriffs muss dahin beantwortet werden, dass beide Seiten von Anfang an als die positiven und negativen Bestimmungen im Brahman-Ātman-Begriff vereinigt waren. Die historische Entwickelung zeigt auch die Unhaltbarkeit der Behauptung, dass man im Buddhismus ein typisches Beispiel habe für eine Religion und eine Moral, die ihrem eigensten Prinzip nach »atheistisch» sei. Der Buddhismus ist nämlich nur eine Episode in einem historischen System, für das die Regel gilt: »wie dein Gott, so auch dein Ideal». Der Buddhismus ist ein Positivismus, der mit dem modernen jene Taktik teilt, die die Früchte in der Krone zu pflücken sucht, ohne von dem Stamm und den Wurzeln des Baumes etwas wissen zu wollen. (S. 181—185).

Der Gedankengang, der zum Nirvāṇaideal hingeführt hat, ist eine rücksichtslose Anwendung des Verfahrens, das oft als das einzig mögliche der Philosophie empfohlen wird: das Suchen nach dem Absoluten auf dem Wege immer weiter fortschreitender Abstraktion. Aus der Ähnlichkeit der Denkart erklärt es sich,

dass man bisweilen bei modernen Denkern auf starke Sympathien für die indische Philosophie stösst. So bei Schopenhauer und Deussen, welch letzterer meint, dass man in der indischen Philosophie mit ihrer Brahman-Ātman-Lehre die Vollendung des Christentums und der abendländischen Philosophie erblicken dürfe. Eine solche Verschmelzung würde indessen eine Verneinung der Grundprinzipien der christlichen und abendländischen Bildung bedeuten, wie sie in deren Eintreten für »das Ethische» und »das Historische» liegen. Nirvāṇa liegt prinzipiell jenseits von Gut und Böse, während das Christentum für die absolute Geltung dieses Gegensatzes eintritt. Vom Gesichtspunkt des Nirvāṇaideals aus ist die Stellung zu den Geschehnissen dieser Welt durchaus negativ; nach dem Christenthum offenbart sich im Rahmen der Geschichte das ethisch Gute in seiner absoluten Gültigkeit.

Selbst die aus den Prinzipien des Christentums hervorgehende »ethische», historische und »empirische» Art, die Wirklichkeit zu betrachten, ist eine andere als die abstrahierende, die zu dem bestimmungslosen Brahman führt. Man darf nicht gegen das Denkobjekt die progressive Abstraktion richten, die via remotionis mit einem »weder-noch» die Bestimmungen fortschafft, ob das nun durch des Inders »nicht so, nicht so» geschieht oder durch die abendländische Parallele dazu: omnis determinatio est negatio. Man hat im Gegenteil gegen alles in der Welt der Erfahrung das scharf scheidende »entweder-oder» der Alternative zu richten. Die konkrete Wirklichkeit wird durch diese »Diagnosis» bis in ihre kleinsten Einzelheiten zerspalten und bestimmt als wahre und falsche Wirklichkeit, und die erstere erhält in all ihrem konkreten Reichtum und ihrer Mannigfaltigkeit absolute Gültigkeit. Einer Untersuchung, die für das Konkretreale auf dem geistigen Gebiet ein offenes Auge hat, erweist es sich als unzweifelhaft, dass ein absoluter Gegensatz zwischen dem reinen Christentum und der indischen Anschauung besteht. Die durchgängigen Hauptbegriffe: »Gott-Vater», »Gottes Reich», »Leben» und »Brahman-Purusha-Nirvāṇa» sind absolut unvereinbar. (S. 185—195).

— · —✕— —

Af Kongl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala utgifna skrifter.

I kommission hos Akademiska Bokhandeln (C. J. Lundström) i *Upsala* och Otto Harrassowitz i *Leipzig*.

Band I (pris 10 kr. = 12 Mk).

ERDMANN, A. Über die Heimat und den Namen der Angeln.
PIEHL, K. Om betydelsen af termen kanon och lämpligheten af dess användning inom den egyptiska konstens historia.
ERDMANN, A. Die Grundbedeutung und Etymologie der Wörter Kleid und Filz im Germanischen, nebst einem Exkurse.
BURMAN, E. O. Die Transscendentalphilosophie Fichte's und Schelling's, dargestellt und erläutert.
NORDWALL, J. E. Om svenska riksrådets utveckling mot centralisation under Gustaf II Adolf.

Band II (pris 10 kr. = 12 Mk).

GÖDEL, V. Katalog öfver Upsala Universitets Biblioteks fornisländska och fornnorska handskrifter.
NYLANDER, K. U. Inledning till Psaltaren.
ALMKVIST, H. Mechilta Bo Pesachtraktaten med textkritiska noter, parallelställen ur Talmud och Midrasch, samt inledning och glossar.
DANIELSSON, O. A. De voce ΑΙΖΗΟΣ quaestio etymologica.
PERSSON, P. Nyare undersökningar på den Plautinska prosodiens område.

Band III, däraf utkommit:

STAVE, E. Om källorna till 1526 års öfversättning af Nya Testamentet.
ALMKVIST, H. Ein türkisches Dragoman-Diplom aus dem vorigen Jahrhundert, in Faksimile herausgegeben und übersetzt.
BURMAN, E. O. Om Schleiermachers kritik af Kants och Fichtes sedeläror.
WADSTEIN, E. Der umlaut von **a** bei nicht synkopiertem **u** im altnorwegischen.
LUNDSTRÖM, V. Ein Columella-Excerptor aus dem 15. Jahrhundert.

Band IV, däraf utkommit:

KJELLÉN, R. Riksrättsinstitutets utbildning i Sveriges historia.
STAVE, E. Om källorna till 1541 års öfversättning af Nya Testamentet.

Band V (pris 10 kr. = 12 Mk).

SAHLIN, C. Y. Om den etiska seden.
ALMKVIST, H. Ein samaritanischer Brief an König Oscar, in Faksimile herausgegeben und übersetzt. Mit einer Schrifttafel von J. Euting.
NOREEN, A. Svenska etymologier.
TAMM, F. Om avledningsändelser hos svenska substantiv, deras historia ock nutida förekomst.

SUNDÉN, J. M. De tribunicia potestate a L. Sulla imminuta quaestiones.
LANDTMANSON, I. S. Träldomens sista skede i Sverige. Ett kapitel ur vår äldre rätts historia.
JOHANSSON, K. F. Bidrag till Rigvedas tolkning.
WAHLUND, C. La belle Dame sans mercy. En fransk dikt.
EDFELDT, H. Om bevisen för Guds verklighet.
PIEHL, K. Quelques petites inscriptions provenant du temple d'Horus à Edfou.
RIBBING, S. Prof. Chr. Jac. Boströms Föreläsningar i etiken, efter det muntliga föredraget upptecknade och redigerade.
PERSSON, P. Om ett nyligen upptäckt fragment af en romersk kommunallag.
v. SCHÉELE, F. Finnes det ett omedvetet själslif?
GEIJER, P. A. Historisk öfverblick af latinets *qui* och *qualis* fortsatta som relativpronomina i de romanska språken.
HJÄRNE, H. Svensk-ryska förhandlingar 1564—72. Erik XIV:s ryska förbundsplaner.
DANIELSSON, O. A. Zur metrischen Dehnung im älteren griechischen Epos

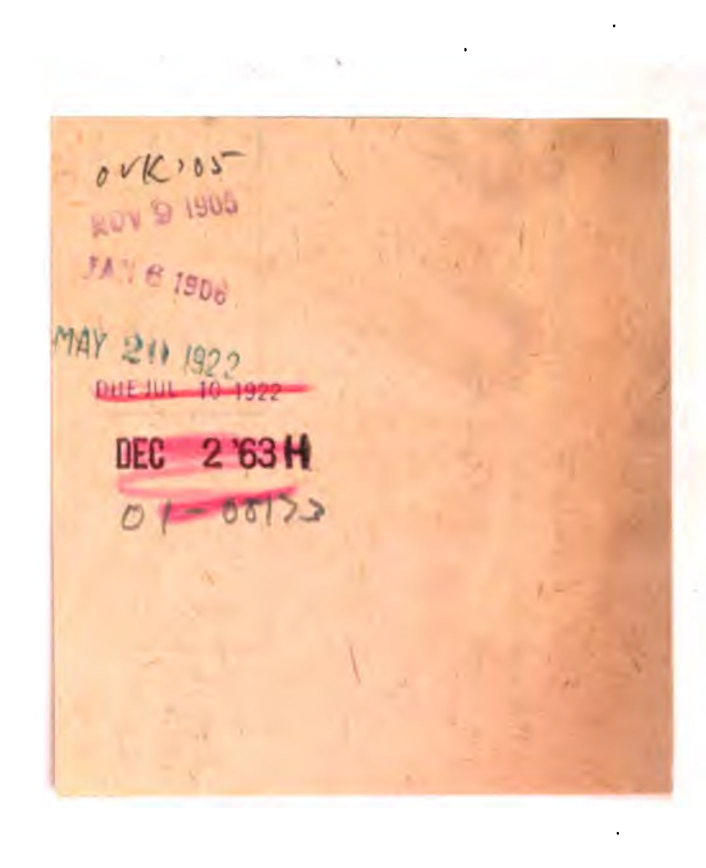
Band VI.

LIDÉN, E., Studien zur altindischen und vergleichenden Sprachgeschichte.
LUNDSTRÖM, V., Prolegomena in Eunapii uitas philosophorum et sophistarum.
WADSTEIN, E., Runinskriften på Forsaringen. Vårt älsta lagstadgande.
HALLENDORFF, C., Konung Augusts politik åren 1700—01. Ett bidrag.
AHLENIUS, K., Till kännedomen om Skandinaviens geografi och kartografi under 1500-talets senare hälft.
EKLUND, J. A., Nirvāṇa. En religionshistorisk undersökning.
WADSTEIN, E., The Clermont runic casket. With five plates.
TAMM, F., Om avledningsändelser hos svenska adjektiv, deras historia ock nutida förekomst.
TAMM, F., Om ändelser hos adverb ock arkaiskt bildade prepositionsuttryck i svenskan.

Flertalet af de i banden ingående skrifterna kunna äfven erhållas i särtryck.

BYGDÉN, L. Förteckning å tryckta och otryckta källor till landskapet Uplands och Stockholms Stads historiskt-topografiska beskrifning, förnämligast hämtade ur Westinska samlingarne i Upsala Universitets Bibliotek. Pris 3 kr.

Upsala 1897—1900. Almqvist & Wiksells Boktr.-Aktieb.


NOV 9 1905
JAN 6 1906
MAY 24 1922
DUE JUL 10 1922
DEC 2 '63 H